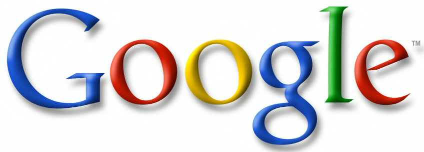


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

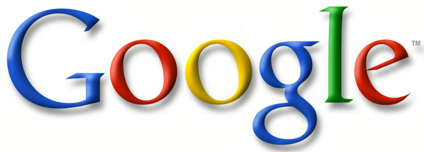
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

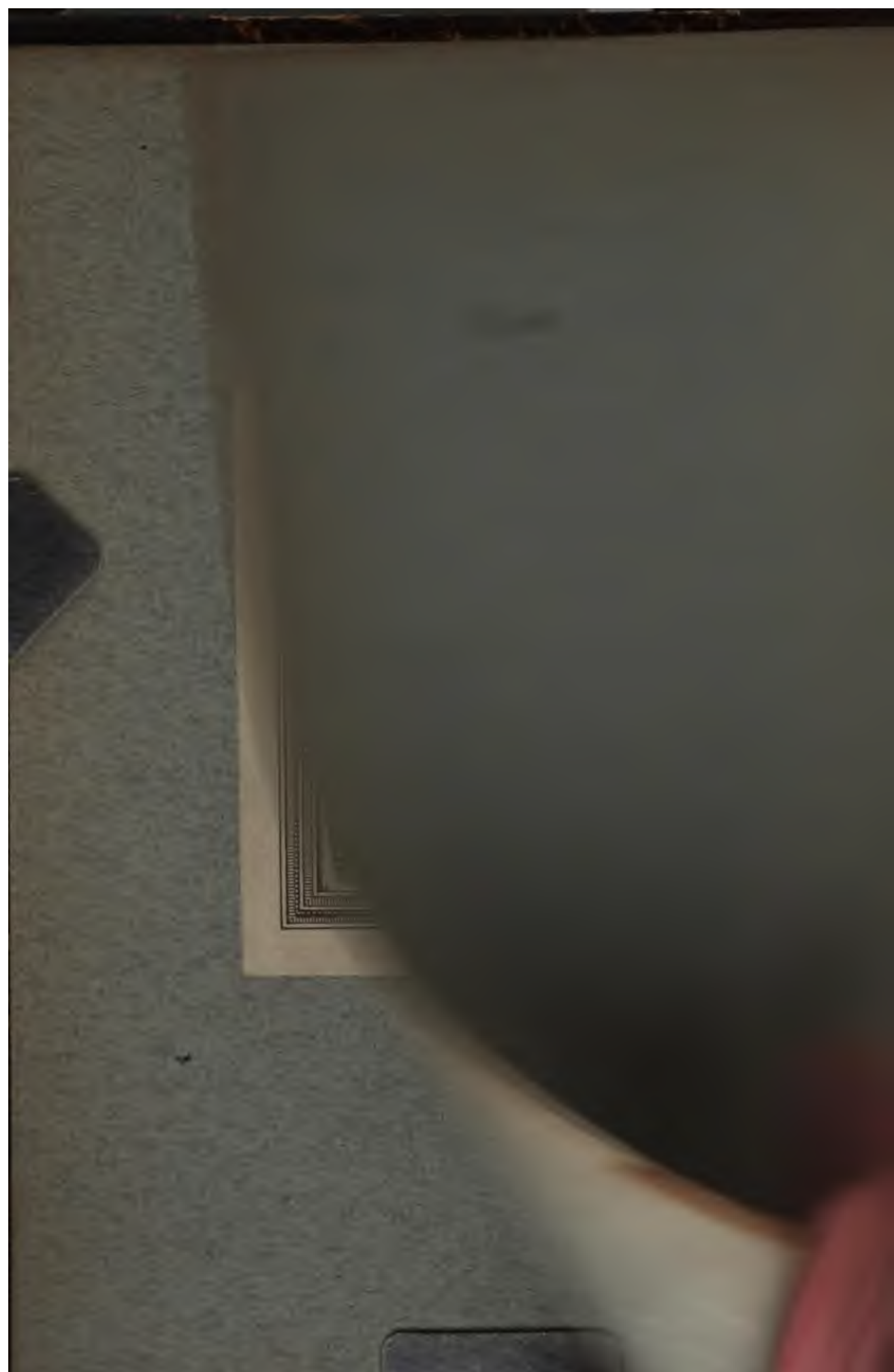
+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



B 932,157



ANGLIA.

ZEITSCHRIFT

FÜR

ENGLISCHE PHILOLOGIE.

116195

UNTER MITWIRKUNG VON EWALD FLÜGEL

HERAUSGEGEBEN

VON

EUGEN EINENKEL.

NEBST EINEM BEIBLATT HERAUSGEGEBEN VON MAX FR. MANN.

BAND XXIV. NEUE FOLGE BAND XII.

YER.

ANGLIA.

ZEITSCHRIFT

FÜR

ENGLISCHE PHILOLOGIE.

UNTER MITWIRKUNG VON EWALD FLÜGEL

HERAUSGEGEBEN

VON

EUGEN EINENKEL.

NEBST EINEM BEIBLATT HERAUSGEGEBEN VON MAX FR. MANN.

BAND XXIV. NEUE FOLGE BAND XII.

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER.
1901.

BAND-INHALT.

DIE SPRACHE DER NORTHUMBRISCHEN INTERLINEARVERSION ZUM JOHANNES-EVANGELIUM.

Vorwort.

Im jahre 1894 erschien Albert S. Cook's "Glossary of the Old Northumbrian Gospels" (Lindisfarne Gospels or Durham Book), Halle, Niemeyer, in dessen vorwort der autor auch eine northumbrische sprachlehre für die nächste zeit ankündigte. Etwas früher schon hatte Miss Mary Elizabeth Lea (= Mrs. Wright) in der Anglia XVI, 62—206 eine abhandlung über die sprache der north. interlinearversion zum Markusevangelium veröffentlicht. Seitdem sind sechs jahre verflossen, ohne dass die Cook'sche grammatik, die doch bereits "ready for the printer" war, erschienen wäre, auch ist inzwischen von anderer seite an die drei übrigen north. evangelien noch nicht hand angelegt worden; so darf ich es vielleicht im folgenden unternehmen, der interlinearversion zum Johannesevangelium eine sprachliche untersuchung zu widmen.

Zu grunde gelegt habe ich den text von W. W. Skeat: The Gospel according to St. Matthew etc. in Anglo-Saxon and Northumbrian Versions, Cambridge 1878—87. Eine beschreibung der hs. findet sich in Skeat's "Preface" zum Markusevangelium, sowie bei Cook: Biblical Quotations in Old English Prose Writers etc., London 1898.

Beim Johannesevangelium sind zwei schreiber thätig gewesen; die zweite hand beginnt nach Skeat's bericht in der "Preface to St. John's Gospel" mit *ƿ ðu geniomæ* kap. V, v. 10 in roter tinte, weicht aber von dem sprachgebrauch der ersten in keinerlei weise ab. Die verwendung von *gi* für *ge* ist keine eigentümlichkeit von ihr, wie schon Skeat gegenüber Waring

betont; sondern *gi* erscheint überwiegend erst vom ende des kap. XX ab bis am schluss auf p. 188. Offenbar in verbindung mit diesem umstand steht eine andere erscheinung, deren Skeat nicht gedenkt, nämlich dass *i* von da ab willkürlich für alle möglichen vokale in unbetonter silbe eintritt, auch wo es etymologisch nicht die geringste berechtigung hat.

Ich habe folgende belege notiert: *ueri* 3. sg. opt. XIX, 28; *giseni* n. sg. masc. XX, 20; *gisîi* 1. sg. XX, 25; *næsi* adv. XXI, 5; *neri* 3. sg. opt. XXI, 7; *oðri* n. pl. masc. XXI, 8; *sêgni* acc. sg. XXI, 8; *ðiu segni* n. sg. XXI, 11; (*elni* geändert zu *elno* XXI, 8 rd.); *gloêdi* n. pl. XXI, 9; *hlingindi* gen. pl. part. XXI, 12; *dægi* d. sg. XXI, 14; *petri* d. sg. XXI, 15; *ðu ði* (=*þe*?) XXI, 17; *cueði* 1. sg. ind. XXI, 18; *fylgendi* acc. sg. masc. XXI, 20; *giræsti* 3. sg. ind. praet. XXI, 20; *gcuuni* inf. XXI, 22; *syndrigi* acc. pl. neutr. XXI, 25; *mægi* 3. sg. opt. praes. XXI, 25; *aurittenni* inf. XXI, 25; *gihamadi* 3. sg. praet. 188, 7; *cuðberhti* d. sg. 188, 8. 10; *sancti* d. sg. 188, 10. Mit einem alten etymologischen *i* haben wir es hier also keinesfalls zu thun; vielmehr erinnert diese verwendung des buchstabens in unbetonter silbe lebhaft an die schreibart nordenglischer texte des 13. und 14. jahrh. Die aussprache mag ungefähr wie die heutige oberbairische in unbetonter silbe gewesen sein (vgl. *ha*[i]*bi, gšerti, koan*[i]*, glerti*). Eine erklärung für das plötzliche auftauchen des *i* bei einem schreiber, der dicht daneben übrigens auch die sonst üblichen endungsvokale richtig schreibt, lässt sich nicht leicht geben, vielleicht darf man an einen wechsel der vorlage denken, wenn auch der biedere Aldred versichert, sich allein um die übersetzung des evangeliums verdient gemacht zu haben. In dieser neuen vorlage mochte das archaische *i* bewahrt sein; von unserm schreiber, der das nicht mehr verstand, wurde es dann ohne regel auch für andere endungsvokale eingesetzt. Die Skeat'sche erklärung für *gi* neben *ge* "Preface" p. X scheint mir unwahrscheinlich.

Was die darstellung des stoffes betrifft, so habe ich mich streng nach der einteilung in der Sievers'schen grammatik gerichtet und bin namentlich überall vom westgermanischen lautstande ausgegangen, der ja doch für das anglische ebenso gut wie für das westsächsische die vorstufe bildet. Für die verschiedenen lauterscheinungen alle belege, bezw. die gesammtzahl der einzelnen anzuführen, lag nicht in meiner absicht, da ich ja hier überall auf Cook's erschöpfendes

"Glossary" verweisen durfte. Auch die rein graphischen varianten, namentlich die ganz bedeutungslose scheidung von *æ* und *ae* S. § 6 anm. 1, sowie das nebeneinander von *u* und *w* bezw. *uu, uw, wu* habe ich nur in gewissen fällen besonders berücksichtigt; genaue angabe dar schreibart findet sich ebenfalls bei Cook.

Teil I. Lautlehre.

Erster abschnitt: Vokalismus.

A) Die vokale der stammsilben.

Kapitel I. Kurze vokale.

§ 1. *-a-*.

1) In ursprünglich geschlossener silbe erscheint westgerm. *a* in unserm denkmal fast durchweg als *æ* wie im ws. Die belege sind zahlreich sowol vor einfacher oder doch nur vom schreiber verdoppelter, als auch vor mehrfacher konsonanz. Beispiele für die erstere gruppe bieten zunächst die 1. 3. sg. des praeteritums der starken verba nach klasse IV und V (s. auch unter stammbildung der starken verben): *bædd* XIX, 38; *gebæd* IV, 47; *gebær* XIX, 5; *gebræc* XIII, 26; *cuæð* VI, 36. 65; XIII, 33 etc. (nebst zusammensetzungen 127) (daneben *cueð* s. unten und *cweð* mit graphischen varianten s. unter *w*-einfluss); *ongæt* V, 6; XII, 9; *ongætt* VI, 15; XVI, 19; XVII, 25 (2); (daneben *ongeat* I, 10; IV, 1; s. unter wirkung vorausgehender palatale); *gelæg* V, 3; *sæt* Prf. 6, 13; VIII, 2; IX, 8; *gesætt* IV, 6 (6) (daneben *set* Mt. Prf. 21, 2; *sȩtt* Pt. Prf. 19, 8); *spræc* Prf. 4, 4; XV, 11; XVI, 6; XVI, 25; *spræcc* X, 6; XVII, 1; *sprǣc* XVI, 33 (einmal *sprêc* = *locutus est* s. unter stammbildung der starken verben); ferner das praeteritum der wurzel *wes*: *wæs* Prf. 1, 5; 2, 2. 3; III, 23 etc. (203); *uæss* IX, 25 (daneben *was* Mt. XXI, 42; Mk. XVI, 2; L. XXII, 59; *wȩs* Mt. Prf. 8, 7; 20, 7; II, 3; vgl. S. § 49 anm. 1); *næs* VII, 39 (3); *næss* XI, 15; ebenso das praeteritopraesens *mæg* V, 19. 30; sowie der imperativ des starken verbums nach VI *fara*: *fær* VII, 3; doch vgl. auch S. § 49 anm. 2; und Bülbring, Anglia, Beiblatt IX, 89—91.

Weiter sind hier zu nennen *æf* S. § 51; § 130 in *æfista* II, 17 S. § 43 anm. 4; *æt, æd* Prf. 4, 3; III, 23; VIII, 38; XI, 20

(10); *aet-, aed-* Prf. 7, 13; V, 20; X, 32; XXI, 13 (37); (wegen *-t* : *-d* s. unter dentalen); *bæcg* XVIII, 6; *bæccling* VI, 66; *bæg-cgling* XX, 14; *bærlice* XVI, 29; *-dæg* V, 9. 10; IX, 14; *gærs* VI, 10 (mit metathese aus *græs*); *fætt* XIX, 29; *lehtfæt* V, 35; *glæd* III, 29; *glædnise* Prf. 7, 16; III, 29 (5); *huæs* XIX, 24; *huæt, huæd* Prf. 3, 13: 7, 5. 11; II, 25 etc. (54); *ðæs* Prf. 1, 3. 12; 2, 6; I, 27 etc. (56); *ðæt* III, 19; V, 2; VI, 21 (gewöhnlich wiedergegeben durch *ꝥ* (182)).

Neben *æ* ist einmal ge- oder wol richtiger verschrieben *eæ* in *beædd* XIX, 12.

Vor mehrfacher konsonanz findet sich *æ* bei: *æfter-* Prf. 1, 1; IV, 46. 54; VIII, 2; (*efter*) XII, 22; *fæst* III, 33; V, 30; XVII, 25 etc. (7); *fæstlice* III, 18; VII, 41; IX, 22 (8); *gebrægd* XVIII, 10; *gefrægn* IV, 52 (daneben *gefraign* XVIII, 7. 19; s. unter north. diphthongen und *gefregn* Mk. V, 9); in den partizipien praet. von *habba* und *sæcga,* die ohne westgerm. mittelvokal gebildet sind, S. § 415, 1: *hæfde, næfde* etc. Prf. 4, 2; IV, 18; IX, 41; XV, 22. 24 etc.; *sægde* Prf. 6, 4; I, 15; III, 28; XI, 46; XIV, 2 etc.; *gesægd* Prf. 3, 3; 8, 1, bei *hræglum* XIX, 40; *huæðre* VI, 6; VII, 13; XIII, 7; (daneben *hueðre* Prf. 4, 2; IV, 27; IX, 41; XIII, 13 (7)); *huoeðre* Prf. 2, 4; X, 6; XV, 22; XVII, 25 (7). (Auch für das verhältnis dieser beiden formen gilt wohl, was S. § 342 anm. 1 zu *hwæðer* : *hweðer, hwoeðer* bemerkt, dass nämlich die letztern beiden auf altes *ë* hinweisen); in dem einmal belegten *ðætte* IV, 34 (gewöhnlich bezeichnet durch *ꝥte* (341); *ꝥtte* IX, 29; *ꝥti* XXI, 25). Auch wo die ursprünglich geschlossene silbe durch sekundäre lautentwickelung im ags. offen wird, oder wo sich ein sprossvokal einstellt, bleibt dies *æ*: *hrægl* XIX, 5 s. oben; *uæstm* XII, 24; XV, 2. 5. 8; hier schwand das *h* (vgl. **wahsan*), ehe es brechung und weiterhin palatalumlaut hervorrufen konnte, s. S. § 165 anm. 3; *fæðem* I, 18; (*monn*)*-mægen* XVIII, 3; *uæstem* Prf. 2, 6. 6, 15; IV, 36; XV, 2. 4. 16.

e kommt abgesehen von den schon erwähnten fällen nur vor in *hehstald, -nise* Prf. 1, 2. 3. 4. 5 (6) — von Cook sonderbarerweise als *héhstald* angesetzt — in der schreibung scheint allerdings eine anlehnung an *héh* = ws. *hêah* vorzuliegen. *cueð* II, 21. 22; III, 12; VIII, 24 etc. (mit zusammensetzungen 70, s. oben) verdankt sein *e* dem regellosen durcheinander, das in der schreibung dieses wortes herrscht, wie sich andererseits

auch oft genug *æ* im praes. findet, näheres s. unter stammbildung der starken verben, vgl. S. § 391 anm. 10.

a weist auf *ah*(*ac*) und seine zusammensetzung mit *ne*: Prf. 3, 5. 15; III, 15. 16; IV, 12. 29. 35 etc. (128). Hier verhinderte wohl die satzunbetontheit die erhöhung zu *æ*, s. S. § 49 anm. 1.

æ findet sich in folgenden lehnworten: *mæssa* VII, 2; *sægnade* VIII, 48; für vulgärlat. *ė* bezw. *ĭ* s. Pogatscher p. 2—7; und in *ðæccille* Prf. 4, 12; *þæccille* V, 35; *ðæccillum* XVIII, 3, das sicherlich eine beiform zu *facula* - *fæcele* ist. Wegen des anlauts s. Kluge, Et. wb. die artikel über "dämmerung" und "finster".

æcclesiæ 188, 1 hat wohl als lat. wort zu gelten, dessen schreibung dem ae. angenähert ist.

2) In ursprünglich offener silbe erscheint westgerm. *a*, teils als *a*, teils als *æ*.

a steht, wenn die folgesilbe einen der gutturalen vokale *a*, *o*, *u* enthält:

Beispiele aus der flexion des verbums sind: *aron* XVII, 22; *aro* XIII, 11; *arun* XXI, 16 rd.; *aru* VIII, 41; *gefara* I, 43; *gegladade* VIII, 56; *hafo* IV, 32; X, 18 etc. (9); *hafu* IV, 17; V, 36; *gelaðad* Prf. 1, 9; *magon* VIII, 22; Prf. 7, 10 etc. (4); *mago* V, 44; VIII, 6; XIV, 5 etc. (8) (daneben einmal *mægon* XIII, 36 s. unten); *geondsuarade* III, 10; V, 19; *geondsuarede* I, 50; IV, 13 (7) (daneben auch formen mit wurzelvokal *æ*, *ea*, *o* S. § 416 anm. 13c, s. unter stammbildung der schwachen verba II); *getaled* VI, 10; S. § 414 anm. 4. Anderweitige belege: *dagas* Prf. 6, 11; IV, 40. 43 etc.; *dagum* Prf. 3, 13; 8, 6; II, 12. 19 etc.; *dagana* XX, 1. 19; *fadores* I, 18; II, 16 etc.; *fadrum* Prf. 2, 2 (-*dr* bewirkt keinen silbenschluss); *fatto* II, 6; *lehtfatum* XVIII, 3; *hraður* XX, 4; *nacod* XXI, 7; *monnslaga* Prf. 5, 16; *sacleas* XV, 25 (nur scheinbar geschlossene silbe, da ursprünglich *sacu* bestand, ebenso *tal* VI, 10, das aber eigentlich für *tale* steht und zur nächsten gruppe gehört); *sadal* XII, 14 (= *asald*?); *foresaga* 187, 14; *stafum* V, 47.

Bemerkung. *a* erscheint als *æ* in einer reihe von wörtern, in denen auf den ursprünglich gutturalen vokal der mittelsilbe ein *i* folgt oder folgte, vgl. S. § 50 anm. 2: *hlætmesta* VI, 39; VII, 37; *hlætmestæ* VI, 54; *lætmeste* XVI, 23 etc. (10) (< **latumist*).

(In unserem denkmal zeigen auch die infinitive und partizipia praes. der starken vb. VI *æ*: *færende* VII, 35 (2); XVIII, 1; *sæccendum* Prf. 6, 14; *gesaeccanne* Prf. 8, 4; aber *lâdanne* IV, 7 (über *-anne* s. S. § 363 anm. 2. Grundform **-annjai, *-onnjai,* doch haben hier wohl weitgehende ausgleichungen die ursprünglichen verhältnisse getrübt, vgl. S. § 371 anm. 8).

æ kommt ausserdem vor in *færo* XIV, 3; XVI, 7. 17 (und *hæfo* Mt. VIII, 9; L. XII, 17); *sægo* III, 3. 12; XIII, 21; XV, 15; auch hier dürfte analogischer einfluss vorliegen (näheres s. unter stammbildung der verben); endlich in *burguærum* I, 19, wo sich wohl formen von *-waru* und *-wearas, -waras, -wæras* (s. unter einflüssen des *w*) miteinander vermischt haben.)

Vor ursprünglichem d. h. nicht aus *a, o, u* geschwächtem *e* steht in der regel *æ*: *daeges* XI, 9; *dæge* II, 23; V, 9 (11); *dægi* XXI, 14 (2); *dæg* (dat. sg.) Prf. 4, 19; 5, 4 etc. (7) s. flexion der *o*-stämme 2. 3. sg. ind. praes. von *habba* und *sæcga*: *hæfes, hæfeð, hæfis, hæfið* III, 15; IV, 11. 18; VI, 68; VIII, 48 etc. (31); — *sæges, sægeð, saegeð* Prf. 3, 6; 8, 2; IV, 25; XVI, 13. 15 etc. (9); < **sagaiþ, *haƀais* S. § 415; *glædde* XVI, 20; *hræðe* XI, 29; *hrǽðe* XIII, 27; *ræðe* XX, 15; s. auch S. § 315 anm. 2; *huæðer* III, 4; VII, 52 (daneben viel häufiger *hueðer* IV, 12. 29. 33 etc. (11); *huoeðer* VII, 41. 47. 48 etc. (8). Von diesem nebeneinander gilt dasselbe wie von *huæðre, hueðre, huoeðre* s. oben 1); S. § 342 anm. 1); *uæter* Prf. 3, 10; IV, 14 etc.; *uætter* XIX, 34; *uættre* I, 26 (*-tr* ist silbenanlaut); *gedæfenlic* IV, 4 (*gedoefenlic* Prf. 4, 1 — hier *oe* sicherlich verschrieben für *ae,* doch vgl. mit anderer ablautsstufe *gedéfe* Beow. 1227 u. ö.). In diese gruppe gehören von haus aus auch die formen des häufig belegten verbums *gedæfna,* wenn auch durch die synkope frühzeitig silbenschluss eintrat. Es kommen vor: *gedæfneð, gedaefneð* Prf. 6, 10; III, 7; *gedæfnað, gedaefnað* III, 30; IX, 4; X, 16; XIX, 7; *gedæfnade, gedaefnade* Prf. 1, 9; XX, 9; *gedæfnad* Prf. 2, 4; IV, 20. 24; *gedæfned* XIII, 14. — Ich bin absichtlich so ausführlich in der aufzählung der belege gewesen, um zu zeigen, dass das einmal vorkommende *gedeafnad* III, 14 nur ein schreibfehler für *gedaefnad* sein kann; von *u*-umlaut kann keine rede sein, denn einmal wird in unserem denkmal *a* davon überhaupt nicht betroffen, andereits sind die bedingungen dazu gar nicht vorhanden, da anzusetzen ist: **gedafenad.*

Schwanken zwischeu *æ* und *a* herrscht vielfach in den formen der flexionen unter dem einfluss des systemzwanges, s. S. § 50, 2. So bei *fæder*: nom. sg. *fæder* V, 20. 21. 22; XVI, 15 etc. (58, darunter 11 mal *faeder*); *fader* Prf. 4, 9; 6, 7 (7); acc. sg. *fæder* Prf. 4, 12; 5, 17 etc. (27, darunter 7 mal *faeder*); *fader* Prf. 7, 9; XIV, 7 (3); feminina der *ā*-klasse: *ondsuære* I, 22; *ondsuare* XIX, 9 (*ondsuere* Mt. II, 12); optative praes. der starken verba VI: *fære* XVI, 7 ([2]); *faere* XI, 7; *hlada* IV, 11 (über die endung *-a* vgl. unter flexion der verba); (partizipium praet. *ofslægen* Mk. IX, 3; L. IX, 22).

a steht in folgenden lehnworten: *calic* XVIII, 11, s. Pogatscher p. 69; *sacerdas* I, 19; *sacerda* XII, 10; mit *ā* nach Pog. § 186; S. § 12. § 50 anm. 5; *aseldes* Prf. 6, 13; *asaldes* XII, 15; *assald* XII, 14; *apostol* XIII, 16.

3) Westgerm. *a* wird *o* (nicht *ǫ*) in den proklitischen praepositionen: *of* Prf. 7, 13; I, 15. 40; V, 31. 32. 36. 37. 46 etc. (223); *on* I, 43; IV, 44. 45; VI, 15 etc. (143); *ón* VII, 2; XVIII, 20; 188, 7; *onfoe* V, 34. 41 etc.; *onginneđ* Prf. 1, 1 etc.; ebenso *đone, đonne* Prf. 1, 3; 3, 2; I, 15 etc.; Prf. 5, 14; II, 10 etc.; *huonne* VI, 25; instr. *huon* XIII, 28; *đon* Prf. 7, 15; ebenso gehört hierher wohl auch *huodhuoegu* V, 14; *huothuoegu* XIII, 29; *huodhuoegu* VII, 4.

Ueber ursprüngliches *a* in schlussgliedern von kompositis s. dort.

a vor *l*-verbindungen s. bei der darstellung der brechungsverhältnisse.

Westgerm. *a* wird in seiner geltung eingeschränkt:

1) durch den übergang in *ǫ* vor nasalen s. dort;

2) durch die brechung zu *ea* vor *r*-verbindungen s. dort auch *a* vor *h*- und *l*-verbindungen;

3) durch diphthongierung zu *ea* (*eæ*) nach vorausgehendem palatal s. dort;

4) durch kontraktion zu *ā, eā* s. dort;

5) Durch *i*-umlaut zu *e, æ* s. dort.

§ 2. *-e-*.

Westgerm. *ë* hat in unserem denkmal ungefähr denselben spielraum wie im ws.; nur sind hier die wirkungen des *u*- und *o/a*-umlauts ausgedehnter, und ausserdem die einflüsse eines

vorausgehenden *w* zu berücksichtigen; indes findet eine beeinträchtigung durch vorausgehenden palatal in der regel nicht statt, vgl. die bemerkungen von Lind. und L.

Beispiele für *ë* aus den flexionen der starken verba nach III, IV, V; *berað* XXI, 10; *berende* XIX, 5; *únberende* XV, 2 rd.; *cueðo* I, 51; *gecueðas* II, 5; *gecuedne* Prf. 1, 13; *bidelfa* XIX, 40; *eteð* X, 10; *gefregn* imp. praes. (= ws. *i*) XVIII, 21; *gefregne* XVI, 5 (zu *gefregna* vgl. Kluge, P. G. 933); *gefe* XVI, 2; *forgefes, forgefen* XX, 23; *ongetto* X, 14; *ongette* X, 38; *ongetteð* VII, 17; *ongeten* Prf. 8, 4; *helpend* V, 7; *forrepene* Prf. 5, 8; S. § 391 anm. 1; *gesegn* (part. praes.) I, 50; *spreco* IV, 26; *sprecces* XVI, 13; *spreceð* Prf. 5, 6; *sprecas* III, 11; *sprecað* III, 31; *spreccende* I, 37; *gestele* X, 10; *gesuelta* IV, 47; *gesueltæ* XVIII, 14.

Bemerkung. Ueber die formen mit *u*- und *o*/*a*-umlaut sowie mit *w*-einfluss s. dort; die 1. sg. sowie der plural ind. von *sprecan* lassen sich auch als formen mit *u*- bez. *o*/*a*-umlaut fassen, die durch den folgenden palatal vereinfacht wurden, vgl. S. § 164 anm. 2.

Sonstige belege für *ë* sind: *gebed* Prf. 2, 2; *efne* Prf. 1, 7; *gefo* I, 17; *godspell* Prf. 1, 4; *godspellere* Prf. 1, 2; (*derne*) *-legerscip* VIII, 4; *mec, meh* Prf. 7, 5; 8, 10; I, 15 etc.; *mêc* XV, 25; *ðec, ðeh* I, 48, 50; XVII, 5 etc.; *gemet* II, 6 rd.; *stefn* Prf. 3, 5; *ðegnas* Prf. 7, 3; *ðegn* I, 43; *ðegnum* Prf. 3, 8 (daneben zahlreiche formen mit *ei* s. unter north. diphthongen); *ðes* (= *hic*) Prf. 1, 13; I, 7. 15. 33 etc.; *uel* II, 6 rd.; *uêl* XVIII, 23; *uêg* XIV, 5; *auez* IV, 50 (daneben *-oe* s. unter *w*-einfluss); *ueras* VI, 10 (daneben *æ, a* (*ea*) s. unter *w*-einfluss und *u*-, *o*/*a*-umlaut); *spere* XIX, 34.

æ findet sich geschrieben in *spræcende* VI, 63; *gespræcend* X, 6; *spræccend* XVIII, 21; *suæfnes* XI, 13; *uæs* imp. XIX, 3 (sehr oft in den praesensformen von *cueða* s. auch unter *w*-einfluss).

Ueber *hueðer, hueðre* vgl. unter *huæðer, huæðre*.

Germ. *ë* erscheint als *o* in *oðða* XVIII, 34.

e findet sich in folgenden lehnworten: *cesto* XIII, 29 (ws. *ciest*; vglat. *ęsta*); *plett* X, 1 (*plecta* B.-T.); *sestre* II, 6 rd. (< *sextarius, *sehst-*, wo *h* schwand, ehe es brechung und weiterhin palatalumlaut hervorrufen konnte, vgl. *wæstm,* auch deutsch *sester* Kluge, Et. wb.); *tempel* II, 19. 20; *tempul* Prf. 3, 13; *temple* Prf. 3, 13 etc.

Westgerm. *ë* wird eingeschränkt:

1) durch den übergang in *i* vor nasal s. dort;

2) durch die brechung vor *r*-verbindungen; s. dort auch *e* vor *h* und *l*-verbindungen;

3) Durch den *u*-umlaut zu *eo* (*ea*) s. dort;

4) durch einflüsse eines vorausgehenden *w* ev. in verbindung mit *u*-umlaut.

§ 3. *-i-*.

Westgerm. *i* = idg. *i* findet sich in der dritten stammform der starken verba nach I: *fordrifeno* XII, 42; *begrippene* Prf. 5, 8; *stige* IV, 47 (*ofstigon* VI, 16 etc. s. unter palatalumlaut); *besuicen* VII, 47; *unslitten* XIX, 23; *besmitten* XVIII, 28; *uuriten* VI, 31; *auritten* II, 17 etc.; ausserdem in folgenden beispielen: *cuic* IV, 11; *Eadfrið* 188, 1; *billfrið* 188, 4 (über *bill* (*sword*) s. K. L.); *fisc* XXI, 9. 13; *fisces* VI, 9 etc.; *geflitt* IX, 16; *hidder* IV, 15; *hidir* VI, 25; *him* Prf. 1, 6; 3, 3 etc.; *hine* Prf. 3, 4; 4, 2; 6, 8 etc.; *his* Prf. 1, 3. 14; *hîs* XVI, 17; *hir* Prf. 8, 3; IV, 7 etc.; *hit* Prf. 4, 16 etc.; *hlingindi* XXI, 12; *lifeð* IV, 53; VI, 51; *lifde* IV, 51; *lifiende* VI, 51. 57 etc.; *hwisprendo* Prf. 4, 20; *geniðrad* Prf. 5, 9; *geniðrað* VIII, 10; *huidder* VIII, 14; *huidir* III, 8; XII, 35 etc.; *toslitnise* Prf. 6, 12; *tui*(*spreccendo*) Prf. 4, 20 (steht wohl zu *twā* im ablautsverhältnis); *scipp* VI, 17; *ðider* II, 2; *ðidder* VI, 21; *wisneð* XV, 6, s. S. § 382 anm. 3; *wiste* Prf. 1, 14 etc.; *uittnesse* I, 7; *megulit* V, 37; *urit* XX, 9 etc.

Bemerkung. *i* in *hrîpes* IV, 35; *hrippe* IV, 35 gehört vielleicht hierher, s. Sievers, Beitr. X, 506; S. § 382 anm. 3; vorc. ist *i* in denen auf *-scipe* S. § 98 anm.; *argscipe* Prf. 5, 8; *dernelegerscip* VIII, 4 etc. Ueber *giues* IV, 9 etc. s. L. § 51 note; S. § 416 anm. 14b.

i = germ. *i* aus idg. *ë*.

a) Vor nasal + konsonant: *getimbred* II, 20; in den praesensformen der starken verba nach III, a: *blimpe* V, 14; *dringað* Prf. 5, 7; *drincað* II, 10 rd.; *drinco* XVIII, 11; *onginneð* Prf. 1, 1 etc.; *gesingað* XIII, 38; *bringað* XXI, 10; s. S. § 407 anm. 15; im verbum substantivum *sint* Prf. 5, 8; I, 2 etc.; *sindon* Prf. 6 7; VIII, 33 etc.;

in anderen wörtern: *blind* IX, 2. 13. 18 etc.; *blînd* IX, 24; *ofblîndade* XII, 40; *fingre* VIII, 6; *inting* XVIII, 38; XIX, 6; *intîng* XIX, 4; *ðing* XIII, 29; *winde* VI, 18; *uinter* X, 22; *geuintrad* XXI, 18; *winnes* subst. Prf. 2, 6.

b) Vor ursprünglich folgendem *i, j*: in den praesensformen der starken verba *biddan* (idg. aber wz. **bhidh,* vgl. griech. *πείθω*), *licgan, sittan*: *gebiddas* Prf. 7, 11 etc., *sittendo* II, 14 etc.; *licgende* V, 6; ferner bei *soðcuido* X, 6; *ðignen* XVIII, 17; *is* Prf. 1, 2 etc. (idg. **esti*); *micelo* V, 3 (vgl. aber auch K. L. unter *much* und *mickle*); *middum* I, 26 etc.; *milsæ* 188, 11; *earlipprica* XVIII, 10 (über den vokal des suffixes s. K., NSt. § 68 b); *sib* Prf. 7, 8; *unsibsumnise* Prf. 6, 1; *sig(beg)* XIX, 2; *gesigfæstnad* Prf. 8, 12; *sighðana* Prf. 1, 11; *insiht* Prf. 1, 1; *scillinga* XII, 5; *smiride* IX, 11; *smirinise* Prf. 6, 11; S. §§ 159 anm. 1; 408 anm. 1; *spillo* VI, 39; *spildeð* XII, 25; *sticadun* XIX, 37 (s. auch palataluml.); *feortig* II, 20; *fiftih* Prf. 8, 9 etc., s. Nor. §§ 71, 3; 92 anm. 1; 93; *uil* III, 8 etc.; *uillo* I, 13; *losuistes* XVII, 12.

Bemerkung. *y* für *i* findet sich durchgängig bei *symle, symble* VI, 34; VII, 6 etc. (liegt hier vielleicht eine labialisierung durch *m* vor?); einmal in *wynn* IV, 38 (aber oben *winnes* Prf. 2, 6).

Für ws. *willað* findet sich stets *uallað*; *uallas* XII, 21; XXI, 3 etc., S. § 428, das ich nicht anders zu erklären weiss, als durch annahme einer *i̯*-losen bildung mit der ablautsstufe *o*; vgl. die ahd. formen *wellemês* etc. mit umlauts-*e* Br. § 385 und anm. 3, die also auch *o*-stufe haben.

Lehnworte: *biscop* XI, 49; *biscobe* XVIII, 24 etc.; *cirica* X, 22; *discas* II, 15;

i > *í* bei ausfall eines nasals vor tonlosem spiranten *fíf* Prf. 4, 14; *suiðe* Prf. 7, 11.

i erfährt einschränkung:

1) durch die brechung zu *io* vor *r*-verbindungen etc. s. d.;

2) Durch den *u*- und *o/a*-umlaut zu *io* (*ia*) ev. in verbindung mit vorausgehendem *w* zu *u* s. dort;

3) durch kontraktion s. dort.

§ 4. *-o-*.

Westgerm. *o* bleibt unverändert:

in den part. praet. der starken verben nach II, III, IV: *tobrocene* XIII, 26; *eft- boren* III, 5; *gecoren* Prf. 1, 2; *gedolfene* Prf. 2, 1; *gefrognen* Prf. 5, 12; *agolden* Prf. 1, 13; *gotteno* Prf. 6, 11; *tostrogden* XI, 52; *geworden* Prf. 1, 6; *touorpen* XI, 52;

in anderen worten: *bibodo* Prf. 7, 6; *bebohton* II, 16; *ûnboht* XV, 25; *bolla* XIX, 29; *cofa* XI, 38 (S., Beitr. X, 497), *gecostade*

VI, 6; *ofercostung* XVI, 33; *fole* Prf. 6, 13; *folce* Prf. 6, 10; *for, fore, befora, forma* — meist bezeichnet durch *f'e, f'ma* etc.; *forohtandum* Prf. 4, 16; *gode* Prf. 1, 2; *godspellere* Prf. 1, 2; *golde* 188, 5; *hlott* XIX, 24; *locc* Prf. 6, 2; *losas* Prf. 4, 17; *losuistes* XVII, 12; *morgen* XVIII, 28; *oft* I, 12; *smolt* XX, 19; *rocgetede* 187, 14; *trog* XIII, 5; *ðornum* XIX, 2; *dohter* XII, 15; *wordes* Prf. 1, 6; *uôrd* X, 21.

Bemerkung. In einigen wörtern erscheint, zumal in der nachbarschaft von labialen, eine ausweichung des *o* nach *u*: *full* I, 14; *ungeleaffulle* Prf. 4, 3; *lufu* Prf. 7, 10; *lufandum* Prf. 7, 6; *ufa* Prf. 3, 7; *uulf* X, 12.

Bemerkung. Für ws. *uolde, uoldon* erscheint *ualde* Prf. 6, 9; *ualdon* VI, 11; vgl. oben zu *wallað*; *o* in *ðorfendum* XII, 5; *ðorfæð* XIII, 10 ist wohl vom praet. *ðorfte* bezogen.

Lehnworte: *apostol* XIII, 16; *copp* XIX, 29; *corona* XIX, 2; *costum* Prf. 7. 10, *portas* V, 2; zur gruppe *full* etc. gehört wohl *culfræ* I, 32; *culufro* II, 14; *culfero* II, 16, falls die deutung aus *colubra* Kluge P. G. I, 337 richtig ist. Ueber eine neue etymologie von *culfre* s. jetzt Holthausen I. F. X, 112, der eine durch suffix *-bh-* erweiterte, auch in slavischen sprachen vertretene wurzel *gl̥-* zu grunde legt.

Westgerm. *o* wird eingeschränkt:

1) durch den übergang in *u* vor nasal s. dort;

2) durch *i*-umlaut zu *e* s. dort.

§ 5. *-u-*.

Westgerm. *u* weisen auf das praet. pl. der starken verba nach II sowie praet. pl. und part. praet. der starken verba nach III (s. dort): *getugon* VI, 52; *gebundeno* XI, 44; *indrungno* II, 10; *gefrugnon* I, 19; *gesungen* Prf. 2, 2; *gewundun* XIX, 2; *uundun* XIX, 2; *wunnon* IV, 38; *geurnun* XX, 4; *gwurnun* IV, 51; *auurpon* VIII, 59.

Einmal ist der vokal des plurals in den singular eingedrungen: *gisprunt* 187, 14; andererseits findet sich einmal *auorpon* IX, 35; in anlehnung an die formen des praes. und part. praet.

Sonstige belege: *burg* XI, 18; *burug* V, 2 etc.; *burna* XVIII, 1 (mit metathese s. unter *r* S. § 179, 1); *cunnon* I, 26; *cunnedon* VIII, 6; *heofoncund* VI, 31 rd.; *utacund* X, 5; *duru* Prf. 6, 2; *ðus* XI, 48; *hund, hûnd, hundrað* Prf. 8, 9; VI, 7; XVIII, 12; *lust*

Prf. 1, 3; *sum* V, 5; *suundur* XX, 7; *suno* Prf. 3, 3; *sunnedoeg* Prf. 4, 9; *under* I, 50; *uundra* Prf. 8, 1; *uuldor* I, 14 (wo *u* für zu erwartendes *o* sich wohl durch die annahme eines ursprünglichen *es*/*os*-stammes erklärt; got. *u*-stamm: *wulþus*).

u wird bei ausfall eines nasals vor tonlosem reibelaut zu *ū*: *ûs* Prf. 2, 5; *ws* XIII, 29; *uusc-* (*bearn*) XIII, 33; *cuðlice* Prf. 3, 11; *cuðe* I, 31; *muðe* XIX, 29; *wuðuotto* VIII, 3 (die schreibung *wu* steht hier wie oben in *gwurnun* IV, 51 für *uu* und bezeichnet die länge des vokals, s. L. § 10, 3).

u findet sich auch in dem ganz unverständlichen *dusidi* XXI, 14 rd., bei dem wir es vermutlich mit der gedankenlosen zusammenschreibung von abkürzungen zu thun haben, vielleicht *ðus* in *ðy*? s. auch Zupitza im glossar zum "Uebungsbuch".

Lehnworte: *luh* VI, 1; *purbple* XIX, 5; zweifelhafter herkunft ist *fuluande* Prf. 3, 7 etc., wenn es nicht doch zu lat. *fullo* zu ziehen ist.

u wird eingeschränkt:

1) durch *i*-umlaut zu *y* s. dort;

2) vereinzelt durch übergang in *iu* nach palatalen.

Kapitel II. Lange vokale.

Die bezeichnung der vokallänge durch accente ˆ (′) oder doppelschreibung ist in unserem denkmal gar nicht selten, bei einzelnen wörtern sogar die regel, s. L. § 28. Ich verzichte darauf, eine liste der so als längen kenntlich gemachten vokale vorzuführen und werde die handschriftlichen längebezeichnungen bei den einzelnen lauten notieren. Ueber die längung kurzer vokale und ihre bezeichnung s. unter schwankungen der quantität.

§ 6. -*ā*-.

Westgerm. *ā* (= germ. *ǣ*, ws. *ǣ*) ist im allgemeinen durch *ē* vertreten, daneben finden sich einige wenige beispiele für *ǣ*, s. L. § 44.

Dies *ē* tritt auf in der 2. sg. und im plural indic., sowie im ganzen optativ des praeteritums st. vb. IV, V: *bedon* IV, 31; *gebêdon* XIX, 31; *gebreco* XIX, 31; *gebrêcon* XIX, 32; *gecuede* VII, 9; *cuedon* II, 18 (daneben formen mit *oe* s. unter *w*-einfluss und mit *æ* s. unten); *geeton* VI, 13; *geêton* VI, 23; *ongetton* VI, 69; *ongêto* VIII, 55; *gesegoņ* Prf. 8, 8; I, 14; *gesege* VI, 5;

VIII, 57;} *gesêgon* XXI, 9; *aseton* VIII, 3; *seton* XX, 12; *missprecon* VI, 41 (formen mit *æ* s. unten); *were* Prf. 1, 7; *uere* I, 48; *ueron* Prf. 1, 14; 3, 2 etc. (81) (daneben formen mit *oe* s. unter *w*-einfluss und *æ* s. unten); *nêre* XVIII, 30; *nere* XXI, 23; *neræ* XII, 42; in den formen des praes. und part. praet. einiger reduplizierender verba: *ondredeð* XIV, 27; *forleta* Prf. 7, 8; *forlettes* XI, 48; *lêttes* XVI, 2; *eftforletno* Prf. 7, 17 etc.; *redendum* Prf. 1, 8; *slepe* Prf. 6, 8; *slepeð* XI, 11;

in anderen wörtern: *bêre* Prf. 4, 8; *beer* V, 9; *geres* XI, 49; *ðer* Prf. 1, 9; 3, 11 (44) (formen mit *æ* s. unten); *herum* XII, 3; *hêrum* XI, 2; *huer* I, 39; VIII, 10. 19 etc. (8) (formen mit *oe* s. unter *w*-einfluss; mit *æ* s. unten); *huér* I, 38; *huêr* XX, 2; *lesua* X, 9; *meg* III, 29; *mêg* XI, 11; *nêdræ* III, 14; *sprec* VIII, 43; *sprêc* IV, 42; XI, 47; *settere* X, 1; *setteras* X, 8 (von Cook fälschlich als *sęttere* angesetzt); umlautsbedingungen sind vorhanden bei *fêtels* IV, 28; *megð* IV, 54; VII, 1. 41 etc.; *meghð* I, 43 (über formen mit *-ei* s. unter north. diphthongen, mit *æ* s. unten); *dêd* Prf. 1, 6; *dedo* Prf. 8, 1; *sêd* VII, 42; *sêel* 188, 11; *teles* XII, 48.

ē findet sich ausserdem in *dêdon* VI, 23 (sonst formen mit *y*, s. unter *i*-umlaut zu *u*); *geêt* II, 17, vgl. Kluge P. G. § 171, p. 436; S. § 391 anm. 3; *crendureca* IX, 7; *crendureco* XX, 12 rd. s. Kluge, Beitr. VI, 385. 386; Bugge, ib. XXIV, 431 ff.; dagegen aber S. § 100 anm. 4.

Bemerkung. Schwanken zwischen *ē* und *æ* zeigt sich bei *huær* IV, 11 s. oben; *ðær* IV, 46; XIX, 42; *cuædon* VIII, 57; *gespræce* IV, 27; *uære* XX, 15; *uæron* XXI, 8; *nǽre* XI, 32; *nærun* XXI, 8, bei denen anlehnung an den vokal des singulars stattgefunden haben mag, vgl. auch *cueð* unter *a* in geschlossener silbe und S. § 391 anm. 10.

Niemals *ē* weist auf: westgerm. **suā*, das zwischen *suæ* Prf. 2, 2; 7, 5 etc. (44) und *sua* XIII, 15. 33; XIV, 31 etc. (7) schwankt und jedenfalls verkürzt ist.

Auf ursprünglich germ. *ǣ* (idg. *ē*) deuten wohl auch die *ā* der verba *bláwan* (*cnáwan*), *sáwan* in den formen des praes. und part. praet.: *forblauene* VI, 18; *saueð* IV, 36; *saues* IV, 37; vgl. Braune, Got. gr. § 22; Kluge P.G. § 114, p. 407; § 165, p. 432; dagegen S. § 57, 2a, § 62 anm.

Nicht ganz durchsichtigen ursprungs ist *ā* im verbum *gān* (doch s. Kluge P. G. § 166, p. 433): *gâæ* XVI, 5; *gaæs* XIII, 36; *gaað* III, 8 etc. (Die häufig vorkommende schreibung *aa* ist sonach wahrscheinlich nicht als *ā*, sondern als wurzelvokal

plus endungsvokal zu deuten, vgl. auch die formen von *dōa, onfōa* s. S. § 430 anm. 1).

Westgerm. *ā* wird vor nasalen zu *ō* s. dort auch germ. *ā̃* aus *a(n)h*; über *ā* in der umgebung von palatalen s. dort.

§ 7. *-ē-*.

Ueber germ.-westgerm. *ē* vgl. Kluge P. G. § 126, p. 411; *ē* erscheint in *her* I, 41; V, 20; XI, 21; *hêr* XI, 32; über den vokal in *redon* XIX, 20; *onfengon* I, 12. 16; *ahengon* XIX, 18; s. S. § 394 anm. 2; § 395 anm. 3.

Auf kontraktion beruht das *ē* in *êce* Prf. 4, 3; III, 15. 16. 36 etc. (16); *ǽce* IV, 14; *êcnisse* Prf. 5, 18; *ecnisse* VI, 58; VIII, 35. 51; *æcnisse* IV, 14; s. Kluge, NSt. § 212.

Lehnworte: *feber* (*adl*) IV, 52, s. Pog. § 118; *cregisc* XIX, 20; *cregesc* XX, 24; *grecisc* XXI, 2; s. Pog. § 141.

§ 8. *-ī-*.

Westgerm. *ī* hat seine stelle in den praesensformen der st. verba nach I: *biddendra* V, 3; *todrifeð* X, 12; *gegripa* XII, 35 (über formen mit *io* s. unter *u-*, *o/a*-umlaut; s. S. § 382 anm. 3); *gehrîne* XX, 17; *gihrînade* 188, 4; s. S. § 382 anm. 4; *aris* Prf. 4, 8; *arisað* Prf. 4, 11; *arisa* XX, 9; *astigo* XX, 17; *gescineð* I, 5; *scinende* V, 35; *besuicað* VII, 12; *toslîte* (*ue*) XIX, 24; *auritteð* VIII, 6; *stigende* I, 32;

dann in zahlreichen anderen wörtern: *gecîdon* VI, 52; *ðin* Prf. 4, 7 etc.; *ðriim* II, 19; *ðrim* Prf. 3, 13; *ðrîim* 188, 7 etc.; *hrîpes, hrippe* IV, 35 (s. auch unter *ĭ*); *hrining* Prf. 7, 3; *huile* Prf. 7, 14; *huito* IV, 35; *gelic* Prf. 5, 1; *gelíc* IX, 9; *lichoma* Prf. 1, 6; *lif* Prf. 4, 3; *lîf* XIV, 6; *lîn* XIII, 4; *linninum* XIX, 40; *min* II, 4; *mîn* VI, 38; *sidum* Prf. 8, 7; *sîdu* XIX, 34; *sînum* XXI, 14; *sciu* XIX, 31; s. S. § 277 anm. 2; *stið* VI, 60; *geuidlæd* XVIII, 28; *tîd* Prf. 4, 11; *uifes* Prf. 1, 3; *uîf* XVI, 21; *uitga* Prf. 3, 6; *genitgade* Prf. 2, 1; *uisum* Prf. 7, 10.

Lehnwörter: *ficbeam* I, 48; *crist* Prf. 3, 2. 5 etc.; *rîc* Prf. 3, 15; XVIII, 36; aus dem an. stammt *ðir ancilla* XVIII, 17.

§ 9. *-ō-*.

Westgerm. *ō* begegnet im indikativ und optativ praet. der st. verba nach VI: *drog* XXI, 11; *drogun* XXI, 8; *geðuoh* Prf. 7, 1; *ahof* VIII, 7; *ahofon* X, 31; *onsoce* Prf. 8, 11; *onsôc* I, 20;

gestod I, 26; *stód* VIII, 44; *stodun* XI, 56; *slog* XVIII, 10; *gewox* Prf. 4, 1; ausserdem bei *blod* VI, 55; *blôd* XIX, 34; *boc* Prf. 1, 11; *broder* Prf. 3, 9; *broðer* I, 40; *doa* Prf. 4, 15; *doende* Prf. 4, 9 etc.; *feoðordoger* Prf. 6, 8; *dom* Prf. 5, 11; *dôme* XVI, 8; *ðro uende* Prf. 7, 12; *ðrouunges* Prf. 7, 19; *god* II, 10; *fotum* XI, 32; *feoðorfota* IV, 12; *fostrað* VI, 31; *flouað* VII, 38; *behofað* XI, 50; *eftlocade* I, 36; *moder* Prf. 1, 4; *rûmmôda* XIV, 26; *rummóda* XV, 26; *more* IV, 20; *môtêrn* XVIII, 28; *pol* V, 2; *rouing* XXI, 8; *rode* Prf. 1, 4; *rôde* XIX, 19; *unrotnisses* Prf. 7, 15; *gesoht* Prf. 4, 17; *scoes* I, 27; *to* Prf. 1, 4; *tô* XI, 32; *suot* XII, 3; *stoue* Prf. 2, 2; *stôu* XIV, 3.

In lehnworten erscheint *ō* als vertreter des nord. *au*, S. § 26 anm.; *brydlopum* Prf. 1, 3. 8; s. Kluge, P.G. 932; *ôra* 188, 10; *ora* 188, 9; s. S. § 26 anm.

Auslautendes *wō* erscheint als *ū* in *hu* XVIII, 22; *huu* III, 4; und *tuu* XVIII, 12 rd., vgl. S. § 60 anm.

ō erfährt *i*-umlaut zu *ǣ* s. dort.

§ 10. *-ū-*.

Westgerm. *ū* erscheint unverändert in *bruc* IV, 31; *gebrucceð* VI, 50; *bruceð* VI, 57 etc.; vgl. S. § 385; Kluge P. G. § 161, p. 430; (*lǫnd-*) *buænd* Prf. 7, 9; *buta* IX, 22; *bûta* XV, 6; *neheburas* IX, 8; *adune* Prf. 2, 1; *ðusendo* VI, 10; *hus* Prf. 4, 7; *rummôd* Prf. 7, 7; *rûmmôda* XIV, 26; *run* Prf. 3, 14; *rúnum* Prf. 4, 4; *snude* III, 3, 7; *trugude* II, 24; *lehtun* XVIII, 1; *tuune* XXI, 2; *ûnruh* XIX, 23; *ut* IX, 35; *ût* VI, 37; *ûte* XVIII, 16; *úuteode* VIII, 59; *uutearde* XVIII, 22; *ymbhuungun* VII, 22.

ū erleidet *i*-umlaut zu *ȳ* s. dort.

Kapitel III. Diphthonge.

§ 11. *-ai-*.

Westgerm. *ai* erscheint wie im ws. als *ā*: in der 1. 3. sg. ind. praet. der st. verba nach I: *abad* VIII, 9; *fordraf* II, 15; *gehran* Prf. 8, 7; *arâs* II, 22; *gestag* Prf. 2, 1; *astāg* VI, 17; *awrat* Prf. 1, 11; *aurât* VIII, 8; anderweitige belege sind: *aganes* Prf. 3, 13 rd.; *âgno* X, 3; (*feber-*) *adol* IV, 52; *an* Prf. 3, 8; *ân* Prf. 1, 2; *armorgen* XVIII, 28; *ârmorgen* XX, 1; *ârlice* XXI, 4; *aare* IV, 44; *arwyrðe* Prf. 4, 10; *bân* XIX, 36; *ða* Prf. 1, 10 etc.; *ðâ* XVIII, 18; *ðas* I, 28; *ðâs* XVII, 25; *facon* I, 47; *frasendum* Prf.

Prf. 3, 4; *gaste* Prf. 3, 7; *gâst* XIX, 30; *gaaste* III, 8; *gâast* XIV, 26; *halge* Prf. 3, 7; *unhalra* V, 3; *hâl* V, 9; *hamas* XIV, 2; *hâme* XI, 20; *gehatne* Prf. 1, 14; *gihamadi* 188, 7; *hlafum* Prf. 4, 14; *lafe* VI, 13; *lâf* XIII, 26; *lam* IX, 6; *inlâde* 188, 9; *lar* Prf. 2, 6; *lâr* XVIII, 14; *laruu* Prf. 2, 6; *gelahton* XVIII, 12; s. S. § 407 anm. 10—12; *gemana* Prf. 1, 3; *mara* Prf. 7, 2; *maasto* XV, 13; *racing* Prf. 8, 11 (daneben *ræcing* Prf. 7, 3); *rapum* II, 15; *rahte* XIII, 26; *tahte* Prf. 8, 12; s. S. § 407 anm. 11; *sauel* Prf. 6, 3; *spadle* IX, 6; *stan* VIII, 7; *tacon* Prf. 1, 7; *tacnas* Prf. 3, 13 rd.; *tân* XIX, 24; *uat* IV, 25; *wât* VII, 27; *uast* III, 8; *nastu* III, 8; *naast* XIII, 7; *nât* XII, 35.

Vereinzelt erscheint *ō* statt *ā*: *oht* XVIII, 9; *noht* I, 3; VIII, 54; s. S. § 62 anm.

Ueber *ā* in *forblauene* VI, 18; *saueð* IV, 36 s. unter *ā*.

Lehnworte: *caser* XIX, 12. 15; *cæsares* XIX, 12, s. Pog. § 199.

Altengl. *ā* erfährt *i*-umlaut zu *ǣ* s. dort.

§ 12. *-au-*.

Dem westgerm. *au* entspricht hier wie im ws. ein *éa*, neben dem nur vereinzelt *éo* erscheint. Dies *éa* weisen auf: die 1. 3. sg. praet. der st. verba nach II: *bebead* Prf. 1, 4; *geceas* VI, 70; *gecêas* XIII, 18 (über *geceason* XV, 16 s. unter stammbildung der st. verba (II)); *ofgæt* II, 15 mit offenbarem schreibfehler vgl. L. § 56, 1; über *aspeaft* IX, 6 s. S. § 384 anm. 5; weiter findet sich *éa* bei *ficbeam* I, 48; *bread* XIII, 27; *brêad* VI, 23; *deaðes* Prf. 2, 3; *deado* Prf. 4, 10 (daneben *dæd* XIX, 7; *dâed* XIX, 33 verschrieben s. *ofgæt*); *eac* Prf. 1, 11; III, 23; XI, 5. 48 (sonst *æc, ec, eæc* etc. s. unter palatalumlaut); *Eadfrið* 188, 1; *eadgo* Prf. 8, 8; *eaðe* VIII, 19; *earlipprica* XVIII, 10; *eorlippric* XVIII, 26; *eastro* Prf. 3, 12; 4, 14; II, 13 etc.; *eostro* II, 23; XIX, 14; *eostres* XII, 1 etc.; *heafut* XIII, 9; *hêafut* XX, 7; *heafde* XIX, 30; XX, 12; *hæfde* XIX, 2 (schreibfehler vgl. *dæd* etc.); *heannissum* VIII, 23 (vgl. *wæstem* S. § 165 anm. 3); *ungeleaffulle* Prf. 4, 3; *leas* VIII, 44. 55; *leasunges* Prf. 5, 16; *felleread* XIX, 5; *screadunga* VI, 12; *stream* I, 28; *esneteam* IX, 22 rd.; *ðreatum* Prf. 4, 17; *ðrêat* XII, 9; in der stellung vor *w*: *ædeaunise* Prf. 8, 1; 2, 1; *ædeauas* XIV, 22; *ædeaude* XXI, 1; *ædeaued* Prf. 4, 4 etc.; *ymbsceaude* I, 42; *insceaunge* Prf. 8, 7, s. auch unter *-w-* und unter stammbildung schw. verba).

Lehnworte: *ceapadon* IV, 8.

Ae. *ēa* wird eingeschränkt:

1) durch *i*-umlaut zu *ē* s. dort;

2) durch palatalumlaut zu *ē* s. dort.

§ 13. *-eu-*.

Für westgerm. *eu,* dem ws. regelmässig *ēo* entspricht, gilt als normalform in unserem denkmal *ēa,* neben dem die schreibung *ēo* nur vereinzelt sich findet, vgl. S. § 150 anm. 1.

Beispiele bietet das praesens der st. verba nach II: *bebeadas* Prf. 7, 19; *bebeado* XV, 14; einmal *bebeodo* XV, 17; *beadande* Prf. 8, 11; *hleatte* XIX, 24 (*oferleorað* Prf. 4, 10; *oferleora* XIII, 1, s. § 18 d).

Sonstige belege: *éo* in *breost* XIII, 25 (daneben *brest* XXI, 20; Mt. Prf. 6, 14 vielleicht mit palatalumlaut s. dort); *éa*: *ðeaf* Prf. 6, 3; X, 1 etc.; *ðeade* IV, 43.

In den praeterita der reduplizierenden verba *gehealde* Prf. 1, 5; *beheald* I, 36 etc.; *feoll* VI, 31 rd.; IX, 38; XVIII, 4; *feollon* XII, 13; XVIII, 6; *feall* XI, 32; *oncneaun* XII, 16; *ondreard* XIX, 8; *ondreardon* VI, 19; *forleort* IV, 3 etc.; sowie im praeteritum *eade* IV, 47. 50; X, 40 etc. (14); *eadon* IV, 30; *eadun* XVIII, 6; *geeadon* VI, 66; *eode* IV, 43; VII, 1 etc. (9); *eodun* XX, 10; XXI, 3 ist der diphthong reduplikationsprodukt s. Kaluza §§ 159. 192, 2, vgl. auch unter stammbildung reduplizierender verba.

ēa (*ēo*) aus westgerm. *-i̯u̯* findet sich in *seado* XII, 6; XIII, 29 (got. *siujan*).

1) Schon westgerm. wurde *eu* vor folgendem *i, j* zu *iu* und dies wird in unserem denkmal weiter zu *īo* umgelautet (gegenüber ws. *īe*), s. unter *i*-umlaut.

2) *īo* sowie *ēo* werden durch palatalumlaut zu *ī* bez. *ē* s. dort.

§ 14. Speziell northumbrische diphthonge.

In der stellung: palataler (kurzer oder langer) vokal plus palatale konsonanz entwickelt das northumbrische gern ein epenthetisches *i,* das mit dem vokal einen diphthongen bildet; und zwar erscheint dieser meist als *ei.* Westgerm. *ë* liegt zu grunde bei *ðeign* I, 45; *ðeignas* Prf. 1, 14 etc. (7) (daneben *ðegn* s. unter *ë*); *forleigere* VIII, 41; auch im lehnwort *reigluord* IV, 46 (daneben *regluord* IV, 49); auch für ursprünglich *i* kommt auf-

fallenderweise der diphthong vor: *ðritðeih* Prf. 4, 8 (Cook liest *ðriteih*); *teigða* I, 39; *ē* (= ws. *ǣ*) liegt zu grunde in *meigð* Prf. 1, 11 (s. auch unter *ā*); *ē* (= ws. *ē*) bei *onfeing* XIII, 4; *onfeingon* I, 11 (s. auch unter *ē*); *ē* (< urengl. *ēa* + *i*) bei *deigle* XIX, 38; *deiglice* Prf. 5, 4; *deigilnisi* 187, 14; *heig* VI, 10; *ceigunge* Prf. 6, 8; und viele formen des verbums *ceigan*: *ceigeð* Prf. 4, 12; *ceiges* XI, 28; *ceigde* XI, 28; *ceigdon* IX, 24; *ceig* IV, 16; *geceiged* Prf. 3, 9 (im ganzen nur zwei formen mit *ē*; einmal *geciged* I, 42; falls hier nicht ein schreibfehler vorliegt, ist wohl anzunehmen, dass *ei* infolge der sehr geschlossenen qualität der ersten komponente stark zu *i* hinüberneigte, dann liesse sich vielleicht auch *gihrîno* 188, 4 hierherstellen (< **geręine* < **gerę̄igne* < *geręgne*, s. auch unter *-g-*); mittelglieder wären etwa formen wie *geceid* L. I, 35; *teiða* Mt. Prf. 3, 18); auf *ē* < *ēa* durch palatalumlaut geht zurück *ei* in *gebrêicon* VI, 31 mit analogischer übertragung des singularvokals in den plural, s. unter stammbildung der st. verba II.

ai findet sich nur in *gefraignað* IX, 21; *gefraignas* IX, 23; *gefraigne* XVI, 19; *gefraigna* XVI, 30; *gefraignes* XVIII, 21; *tostraigdes* X, 12; auch im praeteritum *gefraign* XVIII, 7; — es scheint überhaupt die schreibung *ai* auf **æi* zurückzuweisen, indem *æ* aus dem singular praet. den ursprünglichen praesensvokal *ë* in diesem verbum fast ganz verdrängt hat, vgl. S. § 155, 3.

Kapitel IV. Beeinflussung betonter vokale durch nachbarlaute.

§ 15. Einfluss der nasale.

1) Westgerm. *a* erscheint vor nasalen fast durchaus als *o*.

Beispiele: vor *m* und *m* + cons. *from* Prf. 1, 2 etc.; *lichoma* Prf. 1, 6; *noma* Prf. 7, 6; *lomb* Prf. 3, 6; *somnung* Prf. 6, 10; *gesomnadum* Prf. 2, 5; *uommbe* III, 4;

vor *n* und *n* + cons.: *brondum* XVIII, 3; *conn* VIII, 55; *ðone* Prf. 1, 3; 3, 2 etc. (daneben *ðene*); *ðon* Prf. 1, 5 etc. (instr.); *huon* IV, 11 etc. (instr.); *ðonne* II, 10 etc.; *huonne* VI, 25; vgl. auch S. § 65 anm. 2; *huona* I, 48; *hona* XIII, 38; *ealond* Prf. 1, 11; *lond(buænd)* Prf. 7, 9; *monigo* Prf. 4, 4; *monigfald* Prf. 6, 15; *monigfaldlice* Prf. 7, 3 (daneben *menig*); *ond-*: *ondsuare* XIX, 9; *geondete* Prf. 3, 6; *ondetend* I, 20 etc.; *hond* XI, 44;

hônd XIII, 9; *hónd* XX, 20; *stondas* III, 29; *stôndende* XVIII, 16; *uiðstonden* Prf. 5, 7; *mon* II, 10; *aldormonn* II, 9;

vor gutturalem nasal: *ðoncunge* VI, 11 (*geonga* s. unter diphthongierung durch palatale); *longunga* Prf. 7, 18; *gemong* XIX, 39; *gemônges* XIX, 39; *ðuong* I, 27; *ondfong* 188, 10.

a findet sich bei *and* XXI, 19 (sonst stets ausgedrückt durch das zeichen 7), sowie ausnahmslos im sing. praet. ind. der st. verba nach III auf nasal + konsonanz: *gearn* Prf. 6, 12 mit metathese, S. § 386 anm. 3; doch Bülbring, Anglia, Beibl. IX, 97; *dranc* IV, 12; *ongann* Prf. 1, 6; *gesang* XVIII, 27; *gesuanng* XIX, 1 (zu *swęngan*; das aber wohl mit st. vb. *swingan* kontaminiert wurde.

a findet sich auch in der 1. sg. praes. ind. des vb. subst. *-am* Prf. 1, 13 etc., das wohl direkt auf ein (*am* >) **ommi* > **ormi* zurückgeht, während die ws. formen der wurzel *es* mit anlehnung an die wurzel *bheu̯* (1. sg. Ps. *bíom*) gebildet zu sein scheinen; L. § 427; doch s. auch S. § 43 anm. 2.

Lehnworte: vor einfachem nasal bleibt *a* erhalten in *canone* XIX, 30 rd., und ebenfalls vor nasal + konsonant in *ambeht* XXI, 23; *ambihta* XX, 30; *ambehtum* XXI, 14 (sonst mit umlaut *embeht,* so regelmässig im kompositum *embehtmonn*); *angelica* Prf. 8, 3; *angla* I, 51 (sonst mit umlaut *engel*); *a* vor nasal + kons. erscheint als *o* in *comp* (*uearod*) XVIII, 12; *oncræ* 188, 4; (*hefid*)- *ponna* XIX, 17. In dieser stellung einmal *u* bei *cumpadi* XIII, 36 3. pl. opt. praet.

2) Diese *ǫ* werden gelängt zu *ō* bei ausfall des nasals vor stimmlosem reibelaut: *oðrum* Prf. 3, 10; *ôðro* XX, 25; *soðlice* Prf. 2, 3; *sôð* XVI, 5.

3) Schon vor der zeit der einzeldialekte war germ. *a* vor *nh* nach ausfall des nasals zu nasaliertem *ā* geworden. Dieses *ā* erscheint ebenfalls stets als *ō*: *gebrohte* Prf. 8, 5; *geðohton* XI, 53; *ahoh* XIX, 6; *onfoas* Prf. 3, 3 etc.; s. auch unter kontraktion.

4) Westgerm. *ā* (= germ. *ǣ*) wird vor nasalen zu *ō*: *cuomon* Prf. 8, 5; *cuome* (2. sg.) VI, 25; *cuome* (opt.) XV, 22 etc.; *fornomon* I, 5; *genome* (2. sg.) XX, 15; *genome* (opt.) XIX, 38 etc.; *ō* für zu erwartendes *ǫ* ist auch der singularvokal des praet. ind. dieser beiden verben: *cuom* I, 31 etc.; *genom* V, 9 etc. (S. § 390 anm. 2); *moneðo* IV, 35; *sona* Prf. 3, 10; vielleicht gehört hierher auch der vokal von *huôn* XIV, 2.

Dieses *ō* ist dem *i*-umlaut unterworfen s. dort.

5) Westgerm. *ë* wird vor altem *m* zu *i*: *nim* Prf. 4, 8; *nimađ* XX, 23 etc. Dieses *i* erleidet *u-*, *o/a*-umlaut s. dort.

Vor *m* + kons. ist *e* zu *i* geworden im lehnwort *gimmum* 188, 5.

6) Westgerm. *o* vor (einfachem, S. § 70 anm.) nasal wird zu *u*: *cumas* XXI, 3; *cummende* I, 29 (daneben weitaus häufiger formen mit *y* s. unter stammbildung der st. verba); *brydguma* II, 9; *fruma* Prf. 1, 13; *benumene* Prf. 1, 7; *đuner* XII, 29; *geunia* Prf. 4, 3; *wunande* Prf. 7, 7.

Lehnworte: *pûnda* XIX, 39.

Der *i*-umlaut dieses *u* ist *y* s. dort.

§ 16. Die brechungen.

1) Vor *r* + konsonanz.

a in dieser stellung wird zu *ea* gebrochen: *bearn* Prf. 3, 9; *uusc- bearn* XIII, 33; *bearm* I, 18 (*barme* L. XVI, 22. 23; *barm* L. VI, 38); *earde* IV, 44; *earnunga* 188, 12; *hearnunge* Prf. 7, 10; *ofcearf* XVIII, 10; *middangeardes* Prf. 3, 7; *uingearde* XV, 4; *gearua* VII, 6; *foregearuung* XIX, 14; *lindis- fearnensis* 188, 1; *lecueard* XX, 15; *dureuêard* XVIII, 17; *forueard-* (*mercunga*) Prf. 3, 1; *toueard* Prf. 8, 12; *ondueardnese* Prf. 4, 6; *geonduearde* Prf. 5, 13; *geondueardon* II, 18; *uutearde* (= *wearde*) XVIII, 22; *heartlice* XII, 32. Nach *w* herrscht grosse mannigfaltigkeit in der lautgebung, neben formen mit *ea* finden sich häufiger solche mit *a* oder *æ*, s. unter *w*-einfluss.

Ueber die formen mit *o* s. unter minderbetonten silben.

Befremdlich ist das ausbleiben der brechung bei *argscipe* Prf. 5, 8 (*argæ* L. Prf. 8, 18; *arg* Mt. XII, 39); vgl. L. § 11, 1; Lind. § 9 I, 1; dazu stellt sich *ingebarg* II, 9; ferner *arm* XII, 38; *nedđarf* (Luk. Prf. 2, 8; XIV, 18; XXII, 7; XXIV, 4); XVI, 7. 30; verschrieben *nedfarđ* XIII, 29 (*đarf* Mt. XIV, 16; *đarfe* L. XXI, 3 etc., s. Cook); daneben stehen formen mit *æ*: *nedđærf* Prf. 3, 12; *đærf* II, 25; *đærfe* IX, 8 (*đuerfē* Mt. V, 3 rd., *únđœrfe* Mt. II, 6); (*đorf'* XII, 6; *đorfe* L. Prf. 9, 3 haben ihren vokal wohl aus dem praet. *đorfte* (L. part. *đorfende* S. § 422 anm. 3) bezogen); nur einmal *ea*: *đearf* Mt. VI, 8. Vielleicht infolge von schwachtonigkeit bleibt ohne brechung die 2. sg. praes. ind. des vb. subst. *arst, arđ* I, 19. 21 etc., s. L. § 13, 3.

Ungebrochener vokal findet sich auch in dem etymologisch schwierigen *wærlde* IX, 1 (*biwærlas* L. XI, 42; *biwærlde* L. X, 31; *ymbwærlde* L. VII, 9. 44; X, 23; *ymbwælde* L. IX, 55). Da dies wort an fast allen zitierten stellen die bedeutung "convertere" hat, liegt es nahe, an eine intensivbildung zu *hweorfan* zu denken, vgl. ahd. *warbalôn*; wegen *æ* s. Bülbring, Engl. St. XXVII, 86; über den abfall des anlautenden *h* s. S. § 217 anm. 1; freilich lassen sich keine parallelen für den ausfall des *f* (= ƀ) in dieser stellung finden.

Die brechung unterbleibt regelrecht, wenn die *r*-verbindung erst durch metathese entstanden ist, s. S. § 79 anm. 2: *gærs* VI, 10 (L. XII, 38; *gers* Mt. VI, 30; XIII, 26; XIV, 19; *græsum* Mk. IV, 32); ebenso in den lehnworten *carcern* III, 24; *carr* I, 42.

Die brechung von *a* vor *r* + konsonant, abgesehen von der stellung nach *w* und in minderbetonter silbe muss demnach als die regel betrachtet werden: die wenigen ausnahmen besonders in der stellung vor *rg* und *rf* (*r*[*f*]*l*), vgl. auch ws. *hærfest* S. § 79 anm. 2, bedürfen noch einer näheren erklärung (s. Kaluza p. 102).

Die brechung von *ë* vor *r* + konsonant erscheint als *eo* in *eorðlico* III, 12; *eorðu* VIII, 8; XXI, 8; *corðo* III, 31; XII, 32 etc.; *eorðe* VI, 21; VIII, 6 etc. (*eo*: Mt. Mk. L. J. zs. 95; formen mit *ca* s. unten); *heorta* XIII, 2; XIV, 27 etc. (einmal *herte* L. VIII, 15; die formen mit *ea* s. unten); *reordana* Prf. 7, 10 (über den vokal s. Lind. p. 13 anm.).

als *ea* in *cearfanne* Prf. 5, 3; *gecearfa* VIII, 37. 40; *ymbcearfas* VII, 22 etc. (niemals *eo*); *earðo* XII, 24 (*earðes* L. XII, 56; *earðu* Mk. IV, 31; *earðo* Mt. Prf. 18, 14 etc.; *ea*: Mt. Mk. L. J. zs. 8; *eo* s. oben); *mearda* IV, 36 (einmal *merdo* L. Prf. 9, 14); niemals *eo*;

als *io* in *briorde* II, 7 (daneben *brearde* Mk. XIII, 27); *giorne* XX, 11 (vielleicht in anlehnung an das schw. verbum *giorna*); sonst *georne* Mt. Prf. 15, 4; II, 4. 7 etc.; *geliornade* VI, 45; s. auch S. § 416 anm. 12; *riordade* IV, 27; s. oben *reordana*; *hriordað* XXI, 12.

Die brechung des *e* in dieser stellung ist also bis auf zwei fälle, die vielleicht nur schreibfehler sind (s. Zeuner p. 24 anm.), durchgeführt; und zwar stehen *co* und *ea* promiscue nebeneinander; die formen mit *io* erinnern an kentische schreibertradition.

i vor *r* + konsonant, das fast nur vor früher folgendem *i, j* vorkommend einem vorgerm. *e* entspricht und im ws. über *io* weiter zu *ie* umgelautet wird, erscheint als *io* ohne von dem ursprünglich folgenden umlautsvokal beeinträchtigt zu werden; s. S. § 79, 2.

Die beispiele sind selten: *hiorde* Prf. 6, 3; X, 2. 11. 12. 14. 16 etc.; *giornde* IX, 8 (*giornade* Mk. X, 46; *giornede* Mk. I, 40; *giorndon* L. V); *iorsiges* VII, 23.

Trotz der metathese, die aber auch Bülbring, Anglia, Beibl. IX, 97 für älter hält als die brechung im angl., ist *i* gebrochen in den formen von *iorna*: *iornendum* Prf. 8, 3 (*ymbiornas* Mt. Prf. 8, 3; *iorneð* L. XXII, 10 etc.).

Eine eigentümliche form ist *bearnende* V, 35, das wohl in die analogie der übrigen st. vb. III auf *r* + kons. übergetreten ist und für ursprüngliches *io*: *eo/ea* eingesetzt hat; s. S. § 79 anm. 2; § 386 anm. 2;

geliornade VI, 45 s. oben; die formen von *smiriga* s. unter germ. *i* < *e* vor *i, j*.

2) Vor *l* + konsonanz.

a in dieser stellung bleibt ungebrochen: *ald* III, 4; *aldum* Prf. 1, 9; *aldormonn* II, 9; III, 1 etc.; *aldormen* II, 8 etc.; *aldro* IV, 20; VI, 31. 49 etc.; *aldrum* VII, 22; VIII, 9; *aldorleasa* XIV, 18; *all* Prf. 6, 13; IX, 34 etc.; *alle* VI, 37; *allo* XVIII, 20; *allra* Prf. 7, 1; *allum* Prf. 3, 7 etc.; *cald* XVIII, 18; *tuufald* Prf. 1, 3; *anfalde, drifalde* 187, 11; *tuifallice* Prf. 7, 10; *gefâlden* XX, 7; *haldo* VIII, 55; *halda* XV, 10; *gehalden* Prf. 2, 6; *ahaldan* V, 4 etc.; *halfe* X, 1; *half* XXI, 6; *halle* XVIII, 28; *halscôde* XI, 44; *hascode* XX, 7; *haltra* V, 3; *gesalde* Prf. 3, 13; 7, 1; *gesaldes* XVII, 2. 6 (²). 7. 8. 9. 12. 24; *gesald* I, 17 (*asâld* Mt. XXVIII, 18; *a* im (umlautslos gebildeten S. § 407) praet. ind. und opt., sowie part. praet. bei Mt. Mk. L. J. zs. 215; formen mit *ea* s. unten); *saltes* IV, 14 (glossiert *salientis*, das der schreiber offenbar für eine adjektivbildung zu *sal* hielt); *hehstald* Prf. 1, 2. 5. 13; *hehstaltnisse* Prf. 1, 3; *Eðiluald* 188, 2. 3.

Demgegenüber kommt *ea* nur vor in den formen des verbums *sealla*, wo es im infinitiv auf *o/a*-umlaut zurückzuführen ist, s. dort, und von da aus vereinzelt in das praeteritum ind. und opt. eingeschleppt wurde; von letzteren formen sind belegt: *sealdes* XVII, 4. 11; *sealdon* XIX, 3 (*sealde* Mt. XXV, 15;

XXVI, 27; Mk. XIV, 22 etc. bei Mt. Mk. L. J. zs. 10); *gefealla* XII, 24 ist, obwohl es das praesentische *cadens* glossiert, jedenfalls als opt. praet. zu fassen und entspricht ws. *gefeolle.*

Lehnworte: *palma* Prf. 6, 12; *palmana* XII, 13; *palmung* XV, 2; über *asald* vgl. L. § 12, 1.

Brechung von *ë* vor *l* + kons. findet nur statt bei *seolf* Prf. 3, 5. 11; *seolfe* V, 30; *seolfum* I, 22; *seolfa* IV, 42; XI, 55; XVI, 13 etc.; vgl. hierzu die erklärung bei Dieter II, p. 773.

3) Vor *h*.

In dieser stellung sind alle brechungen durch palatalumlaut vereinfacht ("geebnet" Bülbring, Anglia, Beibl. X, 3) worden; spuren lassen sich vielleicht aber noch erkennen, wo *h* zwischen vokal und stimmhaftem konsonant am frühesten schwindend (Bülbring, Anglia, Beibl. IX, 107) wohl brechung, aber keine "ebnung" mehr veranlasste. So: *eorodmonna* XVIII, 12 rd.; (*ë* > *eo*); ferner angl. *ē* (ws. *ǣ*) > *ēo* in *geneolecde* Prf. 4, 14; II, 13; *geneolecdon* XII, 21; *geneolicde* Prf. 3, 12 etc. (98); (*ea* nur bei Mt. 5 mal; *e* ebd. 3 mal). Bülbring a. a. o. 107 erblickt freilich in diesen formen kontraktionsprodukte; doch s. S. § 165 anm. 3.

Kaum in betracht kommt *eahtu* Prf. 4, 8 (*eahteða* Mt. Prf. 9, 8); dafür sonst durchgängig *æ*.

Als lehnwort gehört hierher *getrahtad* I, 38. 42; *getrachtad* I, 41; *getractad* IX, 7; dazu wohl auch verschrieben *tretiað* XIV, 26, wo die brechung unterblieb.

Die umlaute.

§ 17. Der *i*-umlaut.

I. Umlaut von *a*.

Westg. *a* vor ursprünglich einfachem konsonant (= urengl. *æ*) + *i* erscheint in der regel als *e*: *bero* VI, 9; *bed* (*beer*) V, 8; *betre* IV, 52; *elno* XXI, 8; *elnung* II, 17; *gedd* X, 6; *ahefes* Prf. 5, 13; *ahefeð* VIII, 28; *ahefen* XII, 32 (s. S. § 378 anm. 1); *hebbendum* XI, 41 etc.; *hefignise* XVI, 21; *here* XII, 18. 29; *nett* XXI, 6; *metto* IV, 8; *selenises* Prf. 7, 19; *sello, selo* IV, 14; *selles* XXI, 20; *sel* IV, 7; *sellende* VI, 64 etc. (formen mit *ea* und *i* s. unter *u-, o/a*-uml. und unter wirkung vorangehender palatale); *settis* XIII, 38; *settanne* X, 18; *sette* XV, 13; im praet. wurde der umlaut bei diesem vb. sekundär eingeführt (S. § 407); *gesett* Prf.

1, 7; *gesetton* VI, 10 etc.; *frumsetnung* XVII, 24; *bisuêðdun* XIX, 40; *aðenes* XXI, 18; *auecco* II, 19; *aueco* VI, 40; *auecceð* II, 20; *aueccæ* VI, 44 etc. (*e*: Mt. Mk. L. J. zs. 9, sonst *æ* (*oe*), s. unten).;

æ findet sich in *onsæcces* Prf. 3, 4; XIII, 38; *auæcceð* V, 21 *eftwæccende* Prf. 4, 19 etc. (bei Mt. Mk. L. J. zs. *æ* 30; *e* s. oben, daneben formen mit *oe* s. unter *w*-einfluss); *smæll* XVIII, 22; *hondsmællas* XIX, 3; vgl. S. § 89 anm. 1.

Westgerm. *a* vor konsonantgruppen (= urengl. *æ*) + *i* erscheint als *æ* in *fæstas* VI, 63; *fæstern* Prf. 5, 8; *næht* III, 2; VII, 50 etc.; als *e* in *eft* Prf. 8, 6; XI, 38. 46 etc.; *esne* Prf. 7, 2; VIII, 35; *êsnæs* XVIII, 18; *êsnum* XVIII, 26 etc. (nur einmal *æsne-monn* X, 13; *môtern, sprêcêrn* XVIII, 28 (vgl. S. § 43, 3; § 89 anm. 4; Bülbring, Anglia, Beibl. IX, 97); *restdæg* XX, 19 (daneben *ræstendra* XXI, 12; *e* 9, *æ* 12); s. S. § 89 anm. 2; über *gihrîno* 188, 4 (< **geręgno*) s. § 14; vgl. auch L. § 23 note).

Lehnworte: *aecced* XIX, 29; *æcced* XIX, 30; *mæslen* II, 15; *segna* XXI, 6; *sêgni* XXI, 8; *segni* XXI, 11.

Der umlaut eines für *æ* anzusetzenden (meist analogisch wieder eingeführten) *a* ist *æ* (S. § 89, 3). So in der flexion von *fara*: 2. 3. sg. *færis* XI, 8; *færæs* XII, 19; *færes* XIII, 3 etc. Ferner wohl auch bei *sæcga* gegenüber wests. *secgean*: pl. ind. *sægces* XVIII, 29 (*gesæcga* opt. Mt. VIII, 4); infin. *sægcganne* XVI, 12. — Die häufig belegten geminationslosen formen der 1. sg. praes. ind. (vgl. vorn unter *æ*) sind jedenfalls junge neubildungen, ebs. bei *habba,* wo aber im plural meist *a* steht (*æ*: *hæbbas* XII, 35); dagegen gehört der opt. hierher: *hæbbe* 188, 10; pl. *hæbbe* X, 10; XII, 36 etc.; s. auch unter stammbildung der schw. vb. und Bülbring, Anglia, Beibl. IX, 90—94; dazu noch *næfge* IX, 8; *næfigum* XII, 5; XIII, 29; s. Sweet, St.A.D.

Als lehnwort ist hier zu nennen: *læddin* XIX, 20; *lædinisc* XIX, 20; *lætin* XX, 24 rd.

Vielleicht ist auch so zu erklären das *æ* in *ongægn* XIII, 18; *togægnes* IV, 51; *-as* XI, 20 (doppelformen **gagan* — **gegin*; vgl. auch Dieter II, p. 771); (formen mit *eæ* s. unter wirkung vorhergehender palatale).

Westgerm. *a* vor nasalen (= *ǫ*) hat als umlaut *e*: *acenned* Prf. 3, 14; *bremmde* XI, 33; *tobrengende* Prf. 6, 16 (s. S. § 407 anm. 15); *brengo* XIX, 4 etc., *ende* Prf. 1, 12; *ênde* XIII, 1; *feng* Prf. 8, 9; *ondfengo* VII, 39; *leng* Prf. 5, 10; *menigo* VII, 31. 43

(subst.); *menigo* XII, 9. 12 (adj.) (daneben formen ohne umlaut s. unter vokalwechsel); *genemned* Prf. 3, 9; *gesendet* Prf. 3, 5; *gesendes* XVII, 8. 25 etc.; *unascended* Prf. 1, 12; *penninga* VI, 7; *stenc* XII, 3; *stenceð* XI, 39; *ðencas* XI, 50; *ðene* I, 33; V. 43 etc.; (*ðæne* XIII, 20); s. Streitberg § 187.

æ findet sich nur in *ungewæmmed* Prf. 1, 6; *unawæmmed* Prf. 1, 12 (*unawoemdo* Mt. XIX, 12) vielleicht unter dem einfluss des *w*.

Lehnworte: *embehtes* XII, 26; *embehtmonn* XX, 24; *embehtmenn* II, 9; XVIII, 12. 18 etc. (*æmbehtmann* XX, 25; formen mit *a* s. unter a); *engel* V, 4; XII, 29; *englis* XX, 16 rd.; *englisc* 188, 7 (formen mit *a* s. unter a); *cempo* XVIII, 12. Das bei ausfall des nasals vor stimmlosem reibelaut aus *a* entstandene *ō* hat als umlaut *oe*: *geoehtadon* V, 16; *oeðað* III, 8 < **anþjan*.

Westgerm. *a* vor *r*-verbindungen (= ws. *ea*) hat zum umlaut *e*: *gecerredo* Prf. 1, 10: *ymbcerde* Prf. 3, 11; *dernunge* XVIII, 20; *dernelegerscip* VIII, 4; *gere* XXI, 12; *gegeruiga* XIV, 2; *gegerelum* XX, 12; *gerde* XIX, 29; *unawerded* Prf. 1, 12.

æ findet sich in *uærmde* XVIII, 18. 25 (*uearmdon* XVIII, 18) wahrscheinlich unter dem einfluss des *w*; ebs. in *wærc* Prf. 2, 3 (*dolor*, an. *verkr*, *i̯o*-stamm).

Westgerm. *a* vor *l*-verbindungen schwankt in seinem umlaut zwischen *æ* und *e*.

æ begegnet in *aeldo* IX, 21; *ældo* IX, 23; *ældum* Prf. 5, 7; 6, 13 (comp. für *ældrum*); (die formen mit *a* bei Mt. und L. erklären sich durch anlehnung an den plural von *aldor*); *auæled* XX, 1 (zu ws. *wielwan*); *uælle* IV, 6; *uælla* IV, 14; *uaelle* Prf. 4, 4 (formen mit *e* s. unten);

vor der sekundärverbindung *lc* in *huælc* Prf. 5, 13; V, 12; VI, 51 etc (Mt. Mk. L. J. zs. 30); *suælce* Prf. 2, 3; 4, 9; I, 32 etc. (Mt. Mk. L. J. zs. 18); S. § 43 anm. 4 (formen mit *e* s. unten, mit *oe* unter *w*-einfluss);

e kommt vor in *huelc* I, 19. 22; II, 25 etc. (Mt. Mk. L. J. zs. 50); *suelce* I, 14 etc. (Mt. Mk. L. J. zs. 41); *uele* IX, 7; *lifwelle* IV, 10 (form mit *oe* s. unter *w*-einfluss).

Ein hierher gehöriges lehnwort ist *felle-* (*read*) XIX, 5; *felle-* (*realum*) XIX, 2, das in volksetymologischer umbildung für *pælle-* (lat. *pallium*) eingetreten ist, s. B.-T. unter *pællen* = *purpureus*. Vgl. in dieser bedeutung auch *felle* L. Prf. 9, 2.

II. Umlaut von *o*.

Ueber die bedingungen dieses umlauts s. S. § 93 anm.; der *i*-umlaut des (analogisch wieder eingeführten) *o* ist *e*: *exin* II, 14. 15; *mérne* I, 43; *gibêlde*? 188, 3; vgl. Skeat VIII, anm. 8.

Ueber das lehnwort *celmertmonn* X, 12. 13; s. L. § 13 note.

III. Umlaut von *u*.

Der *i*-umlaut des westgerm. *u*, an dessen stelle vor *a* der folgesilbe *o* getreten ist, S. § 93 anm., ist *y*: *byrig* Prf. 2, 1; *bebycgendo* II, 14; *bydle* IX, 31; *bydno* II, 6; *bybyrge* XIX, 40; *gebyreð* II, 4 rd.; *gebyrelico* IV, 9; *cyninge* Prf. 4, 15; *cynig* I, 49; *cynn* XI, 48; *gecnyht* XI, 44: *cymeð* I, 30; opt. *cyme* Prf. 5, 6 (s. Kluge, P. G. § 166; *y* auch in 1. sg. und den pl. des praes. ind. eingedrungen; s. unter stammbildung st. vb. IV); *dynt* XVIII, 22; *fyrhto* VII, 13; *fylgendo* Prf. 3, 8; *gefylde* Prf. 4, 15; *fyllnisse* I, 16; *ymbgyrde* XIII, 4; *forhycganne* Prf. 7, 12; *hyhtas* V, 45; *hyncgreð* VI, 35; *eftgemyndig* Prf. 7, 16; *genyht* VI, 7; *smyltnisse* VI, 16; *snyttro* 188, 11; *spyrdo* VI, 19; *onscynað* XIV, 27; *gestyredo* Prf. 6, 17; *synnum* Prf. 1, 7; *syndrige* II, 6; *syndrigo* X, 4 etc. (*y* Mt. Mk. L. J. zs. 23; daneben *ui, uy, wi, wy, u, uu* s. unten); *symbel* VII, 2. 14; *symbeldæge* XI, 56; *getrymeð* Prf. 4, 3; *getryccað* XVI, 33; *ðyrsteð* IV, 14; *ðyrnenne* XIX, 5; *giðyngo* 188, 11; *wyrd* Prf. 5, 10; *towyrpnisse* VII, 35; *wyrtcynn* XII, 3; *gewyrces* Prf. 3, 3; *gewyrca* Prf. 4, 15 etc.; s. S. § 164, 2; *yflo* Prf. 4, 11; *ymb* 48 mal; *ym* Prf. 3, 13; *ofergylded* 188, 5.

Ueber *y* in *scryngcara* V, 3 vgl. Bülbring, E. St. XXVII, 84.

Die von Sievers, Beitr. XVI, 236 gegebene erklärung des *y* in *dyde* IV, 29; VII, 21; XIII, 12 etc. (daneben formen mit *ē* s. unter *ā* sowie unter verba auf *-mi*) und *styd* VI, 10; X, 40 stösst auf schwierigkeiten, da das germ. in der reduplikation stets echtes *ĕ* aufweist und die *ei̯/oi̯*-stämme nie schwundstufige wurzelsilbe hatten, vgl. Kluge, P. G. § 102, p. 402;

ui für *y* findet sich geschrieben in *suindriga* Prf. 2, 5 (Mt. Mk. L. J. zs. *ui* 8, *swindrigum* Mt. Prf. 4, 1; *swyndria* Mk. XIV, 19; *s*[u]*yndriga* Mt. IX, 1; *suyndriga* L. Prf. 3, 7 — bloss *u* (*uu*) für *ui*? — *suundor* VII, 18; *sundur* XVI, 32 (Mt. Mk. L. J. zs. 4); *fuilgendo* XI, 31;

i begegnet bei *drihten* Prf. 1, 9; 3, 8; 4, 6 etc.; vgl. Bül-

bring, Anglia, Beibl. X, 7; *gifillid* XIX, 28; *getri(m)að* Prf. 7, 17; *birilum* II, 5; *bisen* XIII, 15;

e findet sich in *endebrednisse* Prf. 2, 4; 8, 1; s. L. § 27, 2; Zeuner § 30; S. § 180; *ondesne* XIX, 38 = ws. *ondrysne*?

Lehnworte: *cyrtel, cyrtil* XIX, 23; *mynetro* II, 14; *pytt* IV, 11; *gescyrte* Prf. 3, 12.

IV. Der umlaut von *ō*.

Westgerm. *ō* hat als umlaut *oe*: *boec* Prf. 1, 13; *bôec* XX, 30; *eftgeboetad* III, 4; *bloedsade* VIII, 48; *bróema, bóecere* XIX, 37 rd., *doeg* Prf. 1, 14, *sunnedoeg* Prf. 4, 9; s. S. § 288 anm. 1; § 289 anm. 2; *doema* Prf. 3, 15; *gedroefedo* Prf. 6, 1; *foerde* VIII, 1; *foedendo* Prf. 8, 11; *foed* XXI, 15; *foêd* XXI, 16; *foet* Prf. 6, 11; *foêt* XI, 2; *gefoerum* XI, 16; *gefroefrende* XI, 19; *gloedum* XVIII, 18; *gloêdi* XXI, 9; *ingemoetet* Prf. 2, 3; *gemôete* XIX, 4; *gemoêt* XIX, 6; *oeðle* IV, 44; *oeðilualdd* 188, 12; *giroefa* XVIII, 28; *groêfa* XIX, 4. 38; *soecað* I, 38; *smoeðe* XIX, 23; *auoedeð* X, 20; *uoepende* XI, 33; *woerig* IV, 6; *uoestern* Prf. 3, 5; I, 23;

e kommt vor in *bledtsigas* XIII, 13 (wohl verkürzt); *Eðiluald* 188, 2; *gerefa* XIX, 22 s. oben; *hel* XIII, 18, s. S. § 222, 2.

Lehnworte: *oferglôesade* 188, 7; hierher zu stellen ist auch *floege* VI, 22 (= "*naviculum*"; Hilmer p. 30 verzeichnet sonderbarer weise "*musca*" gegenüber dem lemma des textes), das offenbar ein nordisches lehnwort ist: **flau̯i̯om* > isl. *fley,* norw. *fløy,* dän. **flö* (s. Noreen p. 304) findet sich in der bedeutung "*navigium*" Heilagramanna sögur udgivne af C. R. Unger, Kristiania 1877: II, 425,[6]; 430, 17; 447,[6]; Fornmanna sögur Kjøbenhavn 1825—35: VIII, 209, [16]; 211, 9 (nach Joh. Fritzner: Ordbog over det gamle norske sprog, Kristiania 1886). Mit der erhaltung des intervokalischen *j* stellt sich das wort zu *cēga* u. a.; das umgelautete *oe* entspricht einem *ō* in *brydlopum* Prf. 1, 3; *ora* 188, 9; s. unter *ō* § 9; S. § 26 anm.; vgl. auch Whitney, C.D. unter *fly-boat.*

oe ist auch der umlaut des vor nasal zu *ō* gewordenen westgerm. *ā*; s. S. § 68 anm. 2; *uoenas* XVI, 2; *woende* Prf. 8, 4 etc.; *gecuoemo* VIII, 29; *woen* IV, 10; daneben *wênde* XX, 15; *wenes* Mt. XVIII, 1.

Ueber den *i*-umlaut des westg. *ǣ* = angl. *ē* s. unter *ā* § 6.

V. Der umlaut von *ū*-

ū wird durch folgendes *i* zu *ȳ* umgelautet: *bryd(lopum)*

Prf. 1. 3; *bryd(guma)* Prf. 4, 1; *gebyde* I, 14; S. § 416 anm. 11d; *gedrygde* XI, 2; *dryga* XIII, 5; *giðryde* 188, 3, vgl. auch S. § 117 anm. 1; § 408 anm. 18; *untynde* Prf. 5, 10; *fyr* XV, 6; s. K. L. p. 75.

Ebenso ist ȳ der umlaut des nach ausfall des nasals vor stimmlosem reibelaut zu ū gelängten westgerm. *u*: *cyðnisse* Prf. 1, 4; *cyðig* Prf. 6, 2; *cyðling* XVIII, 26 etc.

VI. Der umlaut von *ai*.

Westgerm. *ai* (= ae. ā) hat zum umlaut ǣ: *ær* Prf. 3, 3; *æ* I, 17; *ǣ* XII, 34; *ænigmonn* I, 18; *clæn* Prf. 3, 14; *dæl* IX, 23; *dǣlo* XIX, 23; *gebræded* XIX, 13; *hæmdum* Prf. 1, 3; *hædna* VII, 35; *haele* Prf. 3, 15; *hælend* Prf. 4, 1; *lædende* Prf. 3, 6; *læres* Prf. 2, 6; *gelæfdon* VI, 12; *læððo* XV, 18; *mæ* VII, 31; *gimænelice* 188, 2; *ræco* XIII, 26; *sæ* Prf. 4, 16; *gestæna* VIII, 5; *scænas* XIX, 36; *tuæm* Prf. 3, 8; *ðæm* dat. pl. Prf. 1, 8; *wræððo* Prf. 4, 3; *ælc* II. 10; *æniht* VI, 63; *næniht* I, 3; s. S. § 100 anm. 3;

e stets in *eghuelc* III, 8. 15 etc. (nur *æghuelc* Mk. XIV, 19; *æghuoelcum* L. Prf. 2,9); S. § 100 anm.3; § 347 anm.2. 3; *enne* Prf. 5, 3; 6, 10 etc. (*ænne* nur Mt. Prf. 14, 14); *geneolecde* Prf. 4, 14; II, 13 (*geneolicde* Prf. 3, 12 wohl mit anlehnung an die bildungssilbe *-lic*). In den beiden letzten silben ist verkürzung eingetreten, vgl. S. § 324 anm. 1; *erendureca* IX, 7, s. unter ā § 6.

Lehnworte: *cæsares* XIX, 12 (*æ* bei Mt. Mk. L. J. zs. 7); *caser* XIX, 12. 15 (*a* bei Mt. Mk. L. J. zs. 16), vgl. Pogatscher § 199); *ðræl* VIII, 34; *ðrael* Prf. 5, 16, s. Kluge, NSt. § 18.

Umlaut von alte. ā liegt auch vor in *æfra* I, 18; *næfra* XIX, 41, wenn die etymologie *ā in fēore* richtig ist.

VII. Der umlaut von *au*.

Als umlaut des aus westgerm. *au* entstandenen alte. *ēa* erscheint ē: *gebêcnade* XIII, 24; *gebegdum* XIX, 30; *gedeðet* XII, 33; *degelnise* Prf. 3, 14; *degle* VII, 4; (nach S. § 128, 3 kann auch die umlautlose form mit suffix *-olo* zu grunde liegen, dann ist palatalumlaut anzunehmen); *cependo* Prf. 3, 12; *gehenað* VIII, 10; *hera* XII, 26; *gehêrdon* XIV, 24; *hefid-* (*ponna*) XIX, 17 (s. unter vokalwechsel); *hreme* XI, 31; *hrêmende* XX, 11; *gelefanne* Prf. 4, 2; *gelêfæ* XVII, 20; *leðrede* XI, 2; *ned-* (*ðærf*) Prf. 3, 12; *neteno* IV, 12; *receles* XIX, 39; *fiftenum* XI, 18 (aus *-ea-* s. unter kontraktionen); *gesêne* Prf. 3, 11, s. S. § 222; vielleicht ist als

grundform statt **sahnia* vielmehr **sa(g)wnia* anzusetzen; *togêcde* Prf. 5, 13.

æ findet sich bei *cæpinces* II, 16: *gehæne* VIII, 6; *gehænas* VIII, 10 (in allen anderen formen *e* s. oben).

Für *ē* vor palatalen konsonanten ist oft *ei* geschrieben, vgl. north. diphthonge § 14. So stets bei *ceiga*: *ceigeð* Prf. 4, 12; 6, 12; *ceigde* XI, 28; XVIII, 33 etc.; *heig* VI, 10; *deigelnise* VII, 4; *deigle* XIX, 38.

VIII. Umlaut von *eu*.

Das im westgerm. vor *i, j* der folgenden silbe aus *eu* entwickelte *iu* erscheint weiter umgelautet zu *io* (*geliornisse* Prf. 1, 14; *oferliorœs* V, 24; s. § 18d); *lioda* Prf. 4, 5; *niua* XIII, 34 (zur schreibung vgl. unter *w*-einfluss); *ðiostrum* Prf. 1, 7; *diorwyrðe* XII, 3.

§ 18. Der *u*- und *o/a*-umlaut.

Der *u*- und *o/a*-umlaut erstreckt sich auf die vokale *e, i* und ist bei diesen regelmässiger durchgeführt als im ws. Seine geltung ist eine verschiedene, je nachdem die umlautswirkung von einer ableitungs- oder einer flexionssilbe ausgeht. Namentlich soweit er von *o/a*, das meist flexionssilben angehört, erzeugt wird, erfährt er durch ausgleichungen vielfach störung.

Gewöhnlich tritt der umlaut nur vor einfachem konsonanten ein, doch findet er sich vereinzelt auch vor konsonantgruppen, s. unten, vgl. S. §§ 101—107; 160.

a) *e* > *eo* durch ein ursprüngliches *u* der ableitungssilbe, auch wenn sich dessen qualität geändert hat oder später synkope eingetreten ist: *heofun* I, 51; *heofoncund* VI, 31 rd.; *heofnum* Prf. 4, 18; 6, 18; *seofanum* Prf. 8, 9; *seofunda* IV, 52.

ea begegnet in *compuearod* XVIII, 12 (neben *uorud* XVIII, 3, s. unter *w*-einfluss); s. S. § 150 anm. 1.

b) *e* > *eo* durch ein ursprüngliches *u* der flexionssilbe: *feolo* VI, 11; XI, 47 (*fealo* L. XII, 48); *bigeonda* XIX, 18, s. Bülbring, Anglia, Beibl. IX, 99 — hier wirkt der umlaut über eine konsonantengruppe hinweg —; *heono* I, 29. 36 etc.;

ea weist auf *geafa* Prf. 3, 4; IV, 10; XVI, 2; daneben ohne umlaut *gefo* I, 17; *spearum* XVIII, 3, wenn nicht *spearcum* zu lesen ist, s. Cook; *begeande* VI, 25.

o/a-umlaut liegt vor bei *gebeara* XVI, 12; daneben imp. pl.

berað XXI, 10; *eatas* XXI, 12; *eattanne* VI, 52; daneben *ettas* L. V, 30; *ettanne* Mk. V, 37; *ongeattas* Prf. 5, 14; *begeatta* Prf. 7, 11; *ongeatas* X, 14 — hier findet sich keine umlautlose form daneben; *ðageana* II, 10; *geane* IV, 35; *ðageone* XI, 30.

Schliesslich gehört hierher auch noch *sealla* XIII, 11 (*seallað* L. XXI, 12) etc., wo, wie schon Lind. § 9, I, 2b vermutete und Bülbring, Anglia, Beibl. IX, 96; E.st. XXVII, 87 näher ausgeführt hat, nicht brechung des *a* vor *ll* < *lj*, sondern sekundärer *o*/*a*-umlaut des *ę* stattgefunden hat, die gleiche entwickelung zeigt sich in *gecearredo* VII, 53, wo *ea* in ähnlicher weise eingeschleppt wurde wie bei *sealdes* XVII, 4. 11, s. § 16, 2; vielleicht auch *geondsuearade* II, 19; V, 11; *geondsuearede* XVIII, 23; vgl. S. § 416 anm. 13c.

c) *i* > *io* durch ein ursprüngliches *u* der ableitungssilbe: *cliopade* VII, 37; *gelionade* XIII, 12 (daneben *gehlinade* L. XXII, 14); *gismioðade* 188, 4; *ðiosue* IV, 12, vgl. S. § 105 anm. 8.

d) *i* > *io* durch ein ursprüngliches *u* der flexionssilbe: *geuriotto* Prf. 4, 12; *wriotto* V, 39 (daneben *writto* Mk. XIV, 19; *wuritta* Mt. Prf. 1, 2); *scioppo* VI, 23. 24 (daneben *scipo* Mk. IV, 36); *liofo* VI, 57; XIV, 19; *flioton* IX, 22; *fordriofon* IX, 34 (daneben *fordrifon* Mt. VII, 22); *gegrioppo* VII, 32.

o/*a*-umlaut liegt vor in *hiona* II, 16; XIV, 31; XIX, 18; *hiora* III, 19; VII, 53; *cliopppað* I, 15; *cliopppendes* Prf. 3, 5; I, 23, s. S. § 370; hier niemals formen ohne umlaut; *underniomane* Prf. 8, 2; *genioma* X, 29; imp. pl. *niomað* XI, 39; daneben ind. pl. *nimað* XX, 23; *niomende* II, 6; *wriottana* Prf. 2, 4; *gegrioppa* VII, 44; *hrioppað* IV, 36 (*ĭ* im alten ablaut zu *ę̄* vgl. *brukan, lukan*); hierher wohl auch *geliornisse* Prf. 1, 14; *oferliorœs* V, 24; vgl. S. § 382 anm. 3; § 384 anm. 3; *giosterdoeg* IV, 52, s. S. § 160, 3; hier wirkt der umlaut über eine konsonantengruppe hinweg.

ia begegnet in *gegiauað* Prf. 7, 6; vgl. S. § 416 anm. 14b;

ea in *neaðan* VIII, 23; *heana* VII, 3;

eo in *heona* XVIII, 36; *oferleorað* Prf. 4, 10; *oferleora* XIII, 1, s. oben zu *geliornisse*.

Hierher sind auch zu stellen *seulfres* 188, 9. 10; und mit accentverschiebung und schwund des *i* *suulfre* 188, 5; *sonuuald* VI, 31 rd.; *soððа* VI, 16; XI, 7 etc.; vgl. Bülbring, Anglia, Beibl. IX, 95; E. St. XXVII, 88.

§ 19. Sog. palatalumlaut.

Ueber diese erscheinung ist von Bülbring, Anglia, Beibl. VII. IX. pass. X 1—12 eingehend gehandelt worden. Dieser unterscheidet zwischen einer eigentlichen palatalisierung gewisser vokale und diphthonge vor *ht, hs, hþ,* wenn darauf nicht unmittelbar ein vokal velarer art folgt und einer monophthongierung derselben laute, für die er a.a.o. X,3 fussnote den namen "ebnung" vorschlägt. Doch lässt sich diese scheidung in unserem denkmal kaum durchführen, da einmal das material nicht reichhaltig genug vorliegt, andrerseits in den flexionen weitgehende analogische verschiebungen zwischen velaren und palatalen (endungs-)vokalen eingetreten sind, sodass ich es vorziehe, die einzelnen belege nach der von Sievers §§ 161—165 gegebenen einteilung anzuordnen.

I. *ea* wird zu *æ* vereinfacht vor *h, ht, x* (= *hs*): *gesæh* I, 18. 32. 34. 50 etc.; *gesaeh* I, 48; *æhtuu* Prf. 8, 6; *æhtu* 188, 9; *æhtuo* XX, 26; *tæherende* XI, 35; *mæht* Prf. 6, 5; I, 12 etc.; *mæhte* IX, 33; XI. 37; *mæhtun* Prf. 5, 5; *mæhton* VIII, 6; XII, 39; *fæx* XI, 2.

Vor *hs* findet sich einmal *e* in *auexe* III, 30; doch haben hier Mt. Mk. L. stets *æ*.

Das *e* in *embeht,* neben dem wohl *i,* aber nie *æ* belegt ist (s. L. § 18, 2) gehört kaum hierher; es ist vielmehr sekundärer suffixablaut *o* : *e* anzunehmen, wodurch sich auch der *i*-umlaut der ersten silbe erklärt (neben *ambeht* XXI, 23); *e* ist dann eine abschwächung aus *i* in minderbetonter silbe.

ea vor *rc* erscheint als *e*: (*forueard*)- *mercunga* Prf. 3, 1 (ws. *mearcung*); *gemercade* III, 33.

II. *ēa* wird vor *h, c, g* zu *ē*: *heh* IV, 11; *hehstald* Prf. 1, 2. 5 etc.; *becon* Prf. 1, 7; IV, 54; *beceno* IV, 48; VI, 2. 26; *gebrecon* VI. 26; *gebrêcon* VI, 58 (mit einschleppung des singularvokals in den plural praet.); *gebrêicon* VI, 31, s. § 14; *lecuord* Prf. 8, 4; *lehtun* XVIII, 1; *sigbeg* XIX, 2; *fromgebeg* V, 13; *gebêg* XX, 5; *ego* IV, 35; *êgum* XII, 40.

æ kommt vor in *geflæh* Prf. 4, 15 (daneben *gefleh* Mt. Prf. 16, 4); überwiegend bei *æc* Prf. 3, 5; 7, 5; *ǣc* XII, 10; XIV, 27 etc.; *eæc* VII, 47; *ecæ* IX, 27 (für *eæc*?); *eǣc* XII, 2; XIII, 9 (*æ, ǣ, eæ, eǣ* Mt. Mk. L. J. zs. 115; *ec* XVI, 3; XIX, 6; *êc* XIII, 34;

XVII, 14. 16. 19. 26 etc.; *e, ê* (*eê*) Mt. Mk. L. J. z. 54); daneben auch *eac* Prf. 1, 11; III, 23; XI, 5. 48, s. S. § 163.

Im wechsel mit *a* findet sich *æ* bei *ðæh* VIII, 16; X, 38; *ðæch* IV, 2 etc.; *ðah* VIII, 14 (Mt. V, 29; XVI, 26; Mk. IX, 50; L. XVIII, 4); auch einmal *ðeah* Mk. III, 26. Bei den letzten beiden formen nimmt Bülbring, Anglia, Beibl. IX, 100 verkürzung an.

Ist *æ* in *ofgæt* II, 15 vielleicht nach S. § 108 zu beurteilen? vgl. auch § 12.

III. *eo* wird vor *h, x* (= *hs*), *ht* und *rc, rh* sowie *c, g* zu *e*: *geseh* (imp.) I, 46; XI, 34; XX, 27 (*gesægh* VII, 52; *gesih* Mk. I, 44; XIII, 1 ist eine analogische bildung nach der 2. 3. sg. ind. praes.); *feh* 188, 5; *sex* Prf. 6, 11; II, 6. 20; XII, 1; *reht* VI, 32; *fehta* XVIII, 36; *uerc* VI, 29: *uerco* VI, 28; VIII, 41 (sonst mit *oe* s. unter *w*-einfluss; über *wærc* Prf. 1, 6; s. Bülbring, Anglia, Beibl. IX, 73 fussnote); *berhtne* XII, 28; *berhtnade* XII, 28; *gebrehtnis* Prf. 6, 15; *gebrehtnige* Prf. 6, 17; *ðerh* Prf. 1, 12; 2, 5 etc. (einmal *ðorh* XIX, 34), das wohl nicht wie bei Lind. § 11 III mit *ŏ*-stufe, sondern mit rücksicht auf got. *þaírh* vielmehr mit *e*-stufe im gegensatze zur ws. schwundstufigen bildung anzusetzen ist; *erendureca* IX, 7; *recone* V, 9; XI, 31; *spreco* IV, 26; lehnwort *regles* Prf. 1, 12; vgl. S. § 164 anm. 2.

æ findet sich in *cnæht* VI, 9; XVI, 21; *cnæhtas* XXI, 5; vgl. S. § 164 anm. 1; Bülbring, Anglia, Beibl. IX, 72. 73; X, 1.

IV. *ēo* vor *h, ht* wird zu *ē*: *neh* III, 23 (< angl. **nēoh* = ws. *nēah* vgl. *geneolicde* § 16, 3), *fle/as* X, 5 (mit rücksicht auf *fliið* X, 12. 13 s. unten ist wohl so zu trennen; vgl. auch unter kontraktionen); *leht* Prf. 1, 6; 5, 10 etc.

Eine palatalisierende wirkung ist vielleicht auch ausgegangen von *-st* in *brest* XXI, 20; doch vgl. § 13.

V. *io* wird vor *h, ht, hð, rc, rg, g, c* zu *i*: *betuih* Prf. 3, 10; *bituien* IV, 33; XIII, 22; S. § 165 anm. 2; *næniht* I, 3; *sighðana* Prf. 1, 11; *wircanne* II, 4 rd.; *wircað* II, 5; *geuirce, uircas* III, 2; S. § 164, 2; *gebirgeð* VIII, 52; *tuiggum* Prf. 6, 12; *tuiggo* XV, 5; *sticadun* XIX, 37; *ofstigon* VI, 16.

e findet sich bei *rehtas* I, 23; *gewerco* VI, 28 wohl in anlehnung an das adj. bezw. subst.; vgl. S. § 164, 2 anm. 4; ebs. *ingeberigde* II, 9, wo, wie unmittelbar danebenstehendes *ingebarg*

beweist, wohl vermischung mit dem st. vb. III *bergan* (= ws. *beorgan*) stattgefunden hat.

VI. *ĭo* wird vor *h, x* (= *hs*), *ht* zu *ī*: *fliið* X, 12; s. auch kontraktionen; *lixende* V, 35; *inlichtade* Prf. 6, 1; *inlihteð* I, 9.

Bei frühzeitigem ausfall des *h* vor (stimmhaftem) konsonanten unterbleibt die vereinfachung: *heannissum* VIII, 23; *geneolecde* Prf. 4, 14; *eorodmonna* XVIII, 12 rd.; vgl. § 16, 3.

§ 20. Die einflüsse des *w*.

Unter dem einflusse eines vorausgehenden *w* wird oft:

I. *ë* zu *oe*: *cuoeðo* IV, 35; VI, 47 etc.; *cuoeðestu* I, 22; *cuoeðas* IV, 35; VIII, 54; *gecuoeden* Prf. 4.1; *cuoedendo* Prf. 4, 5 (*cuoæðað* L. VI, 26; varianten der orthographie s. bei Paul, Beitr. VI, 38; formen mit *e, æ, o* s. unter stammbildung der st. vb.); *uoeg* Prf. 7, 4; XIV, 6; *huoelc* XI, 9 (*huelc*)- *huoegu* I, 46; *eghuoelc* XI, 26; *suoester* XI, 1; *suuoeðles* XI, 44; *geuoefen* XIX, 23; *uoerc* Prf. 3, 16; IX, 3 — hier hat offenbar der *w*-einfluss nach dem eintritt des palatalumlautes raum gewonnen.

II. *ę* zu *oe*: *auoecce* Prf. 6, 9; *auoecco* VI, 54; *uoel* V, 4; *cuoellanne* V, 18; *auoergado* VII, 49; *owoerigdon* IX, 28; *ymbuoende* XX, 14; *tuoelfum* Prf. 5, 3.

III. *ē* (= ws. *ǣ*) zu *ōe*: *cuoedon* I, 22; *cuôedon* XIX, 6; *uoeron* Prf. 6, 1; XV, 27; *woere* Prf. 1, 6; 3, 3. 16; *uoero* XI, 19; XIX, 31; *huoer* XI, 32 (vgl. § 6); *uoedo* XIII, 4; *woepnum* XVIII, 3.

IV. *æ* zu *oe*: *cuoeð* Prf. 3, 14; III, 7; *cuoæð* Prf. 5, 11; 7, 12; XI, 11. 51 (*coeð* XI, 40; XVIII, 37; mit verlust des *w*, z. orthogr. s. oben); *huoeðer* VII, 41; *huoeðre* Prf. 2, 4.

In *auoehte* Prf. 4, 10; 6, 8 ist aus *ea* vor *ht* vereinfachtes *æ* dem *w*-einfluss unterlegen; vgl. S. § 162 anm. 3.

V. *eo* (aus brechung oder *u-*, *o*/*a*-umlaut) zu *o* (über das verhalten der einzeldialekte s. Sievers, Beitr. XXII, 255. 56): *cuoðað* Prf. 4, 20 (bei diesem vb. sonst gewöhnlich *oe* direkt aus *ë* entwickelt, s. I); dagegen stets *wosa* I, 12; *uôsa* XX, 27; *uosað* XVI, 4 (diese eigentümliche doppelheit erklärt sich wohl daraus, dass bei *cuoeða* die formen mit altem *ë* in der mehrzahl sind und die übrigen, denen lautgesetzlich *wo* (< *w* + *eo* durch *o*/*a*-umlaut) zukam, in ihrer lautgebung beeinflusst haben, während neben dem regelrecht mit *o*/*a*-umlaut gebildeten inf., *uosa* (< **weosan*) keine anderen formen stehen, wo unumgelautetes

ë direkt zu *oe* hätte werden können); *uorpo* VI, 37; *uorulde* IX, 32; *uorud* XVIII, 3; *suuord* XVIII, 10; *suôrd* XVIII, 11; *uôrðe* XVIII, 15; S. § 72; *geworðad* Prf. 6, 2; *worðe* Prf. 6, 12; *huothuogu* IV, 33.

VI. *ea* zu *a*; vgl. S. § 160 anm. 2: *warð* (praet.) Prf. 2, 2; *awarp* Prf. 3, 12; *geonduarde, geonduardon* X, 33. 34; *duruuardœ* XVIII, 16; *uarðe* (subst.) XXI, 4); hierher gehört auch *farma* (ws. *feorm*) Prf. 6, 19; XIII, 2. 4 (*færmo* XXI, 20; *a* Mt. Mk. L. J. zs. 13; *æ* 10); vgl. *fattro* Mk. V, 4; *farra* L. XXIII, 49; s. L. § 13, 3.

VII. *io* aus brechung oder *u-*, *o/a*-umlaut zu *u*: *uutetlice* Prf. 3, 6; gewöhnlich *uut'*; *uuton* III, 2; *su*ᵘ*opa* II, 15 (für *swupa*?); *wuducynn* XIII, 3.

Bei hinzutretendem *i*-umlaut entwickelt sich *wu* weiter zu *wy*; S. § 156, 4: *arwyrðe* Prf. 4, 10; *wyrse* V, 14; *wurresta, uirresta* II, 10 u. rd.; vgl. S. § 72 anm.

VIII. Die gruppen *ĕow* und *ĭow* werden oft zu *ew* (*eo, eu*) und *iw* (*io, iu*) vereinfacht, vielleicht nur graphisch verkürzt; S. § 156, 5 anm. 5: *feuor* XI, 17; *feuoer* XIX, 23; *feoer* (*doger*) XI, 39; *feuero* IV, 35; *feortig* II, 20 (daneben *feouer* 188, 10); *treum* XIX, 39; *getrewað* XVI, 33; *euunge* VII, 10; X, 24; *æd-, eude* V, 20 (über *eawunga, eawan* s. unter *w*); *niua* Prf. 1, 10; *niuœs* Prf. 6, 5; *niunge* III, 3; *iuerro* IV, 35; *iure* Prf. 5, 12; *iuih* Prf. 5, 15; *giues* IV, 9; *giuað* XVI, 24. 26; *gewigende* Prf. 6, 17 (*gcwigende*? s. Skeat's text p. 6 anm. 1); *diul* VII, 20 (*diwle* Mt. XXV, 41; L. XIII, 32; daneben *diubul, diowlas* etc. s. unter kontraktionen).

Bemerkung. *w* schwand, indem es folgendes *i* zu *y* verdumpfte in *nyste* I, 31. 33; *nyston* X, 5 etc.

§ 21. Wirkung vorausgehender palatale.

I. Anlautendes ursprüngliches *j* (geschrieben stets *g* ausser in eigennamen) unterscheidet sich in seiner einwirkung auf folgende vokale mehrfach vom ws. status. So erscheint für ws. *ge* (= *ihr*) meist *gie* Prf. 4, 16; 5, 13 (*giœ* L. XI, 42; *ie* Mt. Mk. L. J. zs. 685); *ge* IV, 21; VIII, 36; *gê* XIX, 36; XX, 23; *gee* III, 12 (im ganzen nur 192; *gœ* Mk. XIV, 42; dagegen für ws. *giet* erscheint *get* Prf. 5, 5; II, 4; III, 24 etc.; *gett* XII, 35; XIV, 19; XVI, 12; daneben *gæt* VII, 33; für ws. *giu, geo* erscheint

gee IV, 35; *gêe* XIV, 19; *geê* XVI, 16 etc.; *gi*? XVI, 32 rd. (*giee* Mk. XV, 44).

u ist diphthongiert zu *iu* in *giungra* XXI, 18 (daneben *giugesta* L. XXII, 26; *ging* Mk. XIV, 51).

Gegenüber ws. *gēar* erscheint *geres* XI, 49; XVIII, 13; *gerc* V, 5; wo sich vielleicht urangl. *ē* unverändert erhalten hat; doch s. S. § 157 anm. 1.

II. Nach *g′*, *c′* wird *æ* (= westgerm. *a*) zu *ea* diphthongiert, doch finden sich daneben auch häufig formen mit unverändertem vokal. Für *ea* tritt oft die schreibung *eæ* ein: *ongeægn* Prf. 6, 10 (vgl. auch § 17, I); *ongeat* I, 10; IV, 1; *aedgeadre* XXI, 2; *ædgeadre* XXI, 13; *gegeadredon* Prf. 6, 10 (*ætgæðre* XX, 4; Bülbring, Anglia, Beibl. IX, 76/77 nimmt bei diesem wort *u*-umlaut an und zwar durch folgende wechselwirkung zwischen adverbium und verbum: **gædyri* — **gadurōjan* : > **gædyri* — **gædurōjan* (mit analogischem *æ*) > **gædyri* — **geadurōjan* (mit *u*-umlaut des *æ* zu *ea*) > *geadrian* — *geadre* (mit analogischem *ea*). Einmal sind solche analogische beeinflussungen zwischen zwei verschiedenen grammatischen kategorien doch etwas unwahrscheinlich (vgl. nhd. *ich se(h)e, er sie(h)t*, aber *gesicht*); dann bleiben *ongeægn, ongeat* u. a. immerhin daneben bestehen.)

Als lehnwort gehört hierher: *ceastra* XI, 1; XIX, 20 (*cæstre* IV, 5; *ea* Mt. Mk. L. J. zs. 75; *æ* 2).

III. Nach *sc′* wird folgender vokal häufig diphthongiert: *æ* zu *ea*: *scealde* IX, 22; *morsceaðe* XVIII, 40; *frumsceaft* Prf. 1, 12; *sceaðana, scæððana* XX, 25.

ā (= westgerm. *ai*) zu *ēa*: *asceadan* Prf. 8, 1; *sceæð* XVIII, 11.

ō zu *ēo*: *sceoea* L. III, 16; *sceoe* L. X, 4; *gesceoe* Mt. III, 11; aber *scoes* I, 27; *scoe* Mk. I, 7.

Eigentümlich ist das verhalten von *ē* (= ws. *ǣ*), bei dem nach *g, c* eine diphthongierung im allgemeinen nicht vorkommt; hier stehen sich gegenüber: *sceacere* X, 1; vgl. S. § 157, 2; andrerseits *scîp* X, 3. 4. 12. 16; *scípo* X, 3; *scip* X, 4, 8; *scipo* Prf. 8, 11; II, 14. 15 etc.; s. Bülbring, Beibl. IX, 98.

V. Regelmässige diphthongierung zeigt *geongan, geong*: *geonga* XI, 16; *geong* Prf. 4, 9; *geongende* I, 36; *geonge* VII, 33; *forð-geong* 188, 11 etc.; einmal *giungo* VIII, 21.

VI. *ë* erleidet keine diphthongierung; doch scheint ihr *ę*

zu unterliegen in *begienda* III, 26; s. Bülbring, Beibl. IX, 99. Vielleicht gehören hierher auch die *i*-formen im sing. und praes. von *sealla*: *silo* X, 28; *silið* XVII, 2; XXI, 13 etc., wo unter der palatalisierenden wirkung des *s* *ę* zu *i̯e* und mit accentverschiebung *i* wurde; s. Bülbring, Beibl. IX, 96; E. St. XXVII, 87, s. auch unter stammbildung schw. vb. I und vgl. Dieter II, p. 771/73.

Nach *sc* wurde *o* auch diphthongiert im lehnworte *gesceortade* II, 3.

§ 22. Hiatus und kontraktionen.

I. Ursprüngliches *ah* + vokal ergiebt meist *ēa* neben *a*(*a*): *gefea* I, 16. 17; III, 29 (< **gifaho* S. § 111, 2); *geslea* XVIII, 31; *ealond* Prf. 1, 11 (*eolande* 188, 2, wohl mit assimilation an das folgende *o*); daneben *aðuah* IX, 7. 11 (imp. analogisch gebildet S. § 162 anm. 3; *geslaa* L. XVIII, 13; *geslâs* L. XXII, 49); auch *æ* findet sich: *slæ* Mt. XXIV, 49.

Ohne kontraktion erscheint *tæherende* XI. 35 (neben *tearum* L. VII, 38. 44); (germ. *hh*).

Eine eigentümliche bildung weisen die praesensformen einschliesslich infinitiv von **þwahan* auf: neben regelmässigem *ea* bezw. *a*(*a*) (nur *aðuah* IX, 7. 11 s. oben; *ðuah* Mt. VI, 17; *ðwas* Mt. XV, 2) erscheint weitaus häufiger *oa*: *aðoa* XIII, 8. 10. 14; L. VII, 38; *geðoas* XIII, 6; Mt. Mk. L. J. zs. 7.

Ausserdem kommt vor *geðuoa* L. VII, 38; *ðuoas* XIII, 8. Eine bloss graphische variante in der bezeichnung für *w* liegt wohl kaum vor; die formen erinnern in ihrer bildung an *hoa, foa, doa.*

II. Ursprüngliches *ĕh* + gutturaler vokal erscheint fast durchgehend als *ēa*: *gefeande* Prf. 5, 11; *gefeas* III, 29; *gefeage* III, 14; *gesea* Prf. 6, 14; *geseað* I, 39. 51; *geseas* XIV, 19; *getea* XXI, 6; *fleas* X, 5; *hunteantig* XIX, 39 (dazu mit *i*-umlaut vielleicht *fiftenum* XI, 18; nach S. § 325, abs. 2); wegen *hêra* IV, 12 s. S. § 166, 3 anm. 3.

ēo kommt daneben vor bei *sueor* XVIII, 13; *geseom* IV, 19 (*gesium* XVI, 22 wohl nach analogie der 2. 3. sg.).

e + *u* ergiebt *ea* in *ðea* Prf. 5, 16 (*ðeas* Mt. Prf. 20, 13; 21, 8; *ðea* Mt. Prf. 21, 1); dagegen *eo* in *treo* XV, 2 rd.; *uintreo* XV, 1. 5; *palmtreo* XV, 4.

e + *e* wird *ē*: *ece* VI, 68; *êce* Prf. 4, 3; III, 15. 16. 36 (*ǽce* IV, 14; s. auch § 7); vgl. auch opt. *gesee* IV, 48.

III. *ĭh* + ursprünglich *i* ergiebt *ī*: *gesiið* Prf. 5, 17; 7, 5; *gesiist* I, 33; *fliið* X, 12. 13; vgl. S. §§ 110 anm. 1; 166, 2; 358, 2;

īh + gutturalem vokal ergiebt *ia* in *tuiaton* XIII, 22 (*tuiade* L. IX, 7);

io in *gebiotate* Prf. 7, 19; doch s. S. § 114 anm. 1;

i + *u* erscheint als *iu* und *io* sowie *ia* in *hiu* Prf. 8, 4; XX, 15; *hia* XX, 16 (*hio* Mt. IX, 21; Mk. XVI, 10; L. VIII, 50; XX, 32 (2); XXII, 56); *sio* IV, 23; V, 28; XII, 12; XVIII, 17; *ðio* Prf. 8, 2; IV, 52; *ðiu* I, 9; II, 1; IV, 53. *ea* hat meist *ðrea* II, 6 und rd.; *ðriu* Prf. 8, 9 (*ea* Mt. Mk. L. J. zs. 14; *ðrio* L. Prf. 7, 3; XII, 52 (2); XIII, 7. 21; *ðreo* XXI, 11; Mt. XVIII, 20; L. XI, 5;

i + *e* ergiebt *ie* und *e*: *sie* Prf. 3, 4. 14; 4, 1; 6, 4; *se* Prf. vb. subst. 3, 3; XII, 40.

In der behandlung von *ĭ* + gutturalvokal macht sich starkes schwanken bemerkbar:

io wechselt mit *eo* in *frio* Prf. 5, 15; *freo* VIII, 36; Mt. XVII, 26; *friond* III, 29; XIX, 12; *friondas* XV, 14. 15; *friondum* XV, 13 (*friond* L. XI, 5 etc.; *io* Mt. Mk. L. J. zs. 16); *freond* XI, 11 (*freondas* L. VII, 6; Mt. Mk. L. J. zs. 11); (nur *io* erscheint in *fiond* Mt. V, 25; XIII, 25. 28. 39);

ia wechselt mit *io, ie iu* in *friað* Mk. Prf. 3, 17; *friende* Mk. IX, 36; *gefriað* Prf. 5, 15; VIII, 32. 36; *gefriod* VIII, 33; *gefiað* VII, 7; XII, 25; XV, 23; *gefiadon* XV, 24; *gefiage* VII, 7 (vereinzelt auch hier *gefreod* L. Prf. 8, 9; XII, 58; *gefreonad* L. I, 74); in den lehnworten *diacones* I, 19; *diabule* VIII, 44; *diubul* Prf. 5, 3; *diobul* Prf. 5, 16 (*io* Mt. Mk. L. J. zs. 75; *iu* 3; *ia* 5; s. auch § 20, 8; vgl. L. § 64, 3).

IV. *ō* + vokal wird zu *ō*: *foanne* X, 39 rd.; *foendo* Prf. 4, 13; *onfoas* Prf. 3, 3; *ahoað* XIX, 6; *gehoa*, *hoanne* XIX, 10; *doam* Prf. 7, 6; *doe* XVII, 26; *doas* XIII, 15; *doa* Prf. 4, 15 etc.; *scoes* I, 27. Die endung ist hier überall analogisch wieder angetreten, vgl. S. § 110 anm. 1.

V. *ŭ* + vokal bleibt unverändert in *bues* I, 38; *londbuænd* Prf. 7, 9; gleitlaut stellt sich ein in *trugude* II, 24.

VI. *ў* + *i*, *e* verschmilzt zu *ȳ*: *giðryde* 188, 3.

VII. Zusammenstoss von unbetontem + betontem vokal wird durch elision des ersteren beseitigt; so des *e* bei *buta* Prf. 3, 14; *togêcde* Prf. 5, 13; *binna* XVIII, 15; *nis* VIII, 44;

geade IV, 51; *nam* I, 21; *gwurnun* IV, 51; nach verlust des anlautenden konsonanten bei *nyste* I, 31; *noht* Prf. 7, 9; *næniht* I, 3; *nallas* V, 40; *nastu* III, 8; *nutton* XVI, 3; *nabbað* II, 3; *næfdo* IX, 41 etc.; vgl. S. § 110 anm. 4.

§ 23. Schwankungen der quantität.

I. Auslautende vokale betonter einsilbiger wörter erscheinen als lang in: *nû* IV, 23; VIII, 4; *nuu* IV, 18; *nú* VIII, 52; *núu* VIII, 40; *nûu* XIII, 7; *nuû* XV, 22; *nê* VI, 24; *hê* XVI, 2; *geê* XVI, 16; *nô* XX, 5; *ðâ* XVIII, 18; *ðû* XVIII, 21; *uê* XIV, 5.

II. Neigung zur dehnung einsilbiger wörter auf einfachen konsonanten zeigt sich bei *uêg* XIV, 5; *sprǽc* XVI, 33; *mêc* XV, 25; *hîs* XVI, 17; *uêl* XVIII, 23; besonders bei den en- bezw. proklitischen partikeln: *ôn* VII, 2; XVIII, 20; 188, 4. 7; *ôndattað* XII, 42; *ôngeattas* XIV, 7; *ôngette* XVII, 23; *ônstiðade* XII, 40; XVI, 40; *ûndedo* III, 19; *ûntrymig* VI, 2; *ûnsib* VII, 43; *uuntrymig* XI, 6; *únberende* XV, 2 rd.; *ûnboht* XV, 25; *ûnruh* XIX, 23; *ûngelefen* XX, 27.

III. Dehnung vor nasal + konsonant: *blínd* IX, 24; *ofblîndade* XII, 40; *ênde* XIII, 1; *hônd* XIII, 9; *hónd* XX, 20; *hûnd* XVIII, 12; XXI, 8; *stôndende* XVIII, 16; *intîng* XIX, 4; *pûnda* XIX, 39; *gemônges* XIX, 39.

IV. Dehnungen vor *r* + konsonant: *uôrd* X, 21; *suôrd* XVIII, 11; *wôrðe* XVIII, 15 (*môt-sprêc*)- *êrn* XVIII, 28; *ðôrnum* XIX, 2; *uôrda* XIX, 13; *dureuêard* XVIII, 17; *gwurnun* IV, 51; vgl. § 29.

V. Vor *l* + konsonant findet sich nur *gefâlden* XX, 7.

VI. Seltener erscheinen kurze vokale vor einfachen konsonanten in zwei- und mehrsilbigen wörtern gedehnt: *fêder* XX, 17; *halscôde* XI, 44; *hrǽðe* XIII, 27; *uôsa* XX, 27; *lâdanne* IV, 7.

VII. Ausserdem findet sich dehnung bei *êsnæs* XVIII, 18; *bisuêððun* XIX, 40.

VIII. Als sicheres beispiel von kürzung kann wohl nur *bledtsigas* XIII, 13 (neben *bloedsade* VIII, 48, ws. *bletsian*) gelten; vielleicht bezeichnet die verdoppelung des nachfolgenden konsonanten verkürzung in *bruccað* VI, 56. 58; *gebrucceð* VI, 50; *gebrucces* VI, 51; *gebruccað* VI, 54; vgl. ne. *to shove* zu ae. *scūfan*. Allerdings spricht die ne. schreibung *brook* gegen eine derartige frühe verkürzung.

B) Die vokale der mittel- und endsilben.

Kapitel V. Vokalwechsel.

Eine aus idg. zeit ererbte abstufung der vokale tritt in gewissen suffixen zu tage (suffixablaut s. S. § 127 ff.); daneben begegnen jüngere vokalwechsel in denselben suffixen und besonders in den vorsilben sowie den schlussgliedern von kompositis.

§ 24. Suffixablaut und verwandtes.

I. In dem neutralen suffix *os, es* = ae. *-r-*.

o-stufe liegt vor in ***doger*** Prf. 6, 8; XI, 39; ***lomb*** Prf. 3, 6; I, 29. 36; ***lombor*** XXI, 15; ***spere*** XIX, 34; s. S. § 288 anm. 1; demgegenüber *e*-stufe in ***doeg*** Prf. 1, 14; I, 29. 35. 39 etc. (zu ***uuldor*** VIII, 54 s. Kluge, N.St.B. §§ 133. 141).

Jüngere wechsel dieses suffixes begegnen in ***uuldor*** I, 14; ***uuldur*** XVII, 22; ***uulder*** XI, 40; ***ur*** im komparativsuffix *-ōz-* ***hraður*** XX, 4.

II. Vor ***n*** im suffix *-ono-, -eno-* (part. praet. st. vb.).

Die *e*-stufe scheint erhalten in ***geðuœn*** XIII, 10 (glossiert *locutus* in verwechselung mit *lotus*); ***ahefen*** XII, 32, wenn dies nicht nur eine analogiebildung nach dem praesens ist; vgl. ***ahofen*** L. XVIII, 14 nach dem praeteritum. Die schreibweise der formen ***gedoen*** VI, 6; ***ahoen*** XIX, 16. 20. 32. 41; ***onfoen*** Mt. XXIV, 40 giebt über ihren lautwert keinen aufschluss; wahrscheinlich aber ist *-o-en* zu lesen.

Jüngerer wechsel erscheint in ***heofun*** I, 51 gegen sonstiges ***heofon***; ***seofanum*** Prf. 8, 9 gegen ***seofon***; ***linnin*** XX, 5; ***linnen*** XX, 6; ***recune*** IV, 27; ***recone*** V, 9.

Ueber den wechsel von sprossvokalen s. unter synkope.

III. Vor ***l*** im suffix *-olo-, -elo-*.

Von diesem suffixablaut ist betroffen das lehnwort ***ðœccille*** Prf. 4, 12 etc.; s. auch § 1. 2 zu lat. *facula*.

Jüngerer wechsel liegt vor bei ***degelnise*** Prf. 3, 14; ***engel*** V, 4; XII, 29 gegen ***deigilnisi*** 187, 14; ***birilum*** II, 5; ***micil*** VI, 10; XII, 24; ***lyttil*** XII, 35; ***Eðiluald*** 188, 2; ***cyrtil*** XIX, 23 neben ***cyrtel*** ebd.

IV. Vor ***r*** im suffix *-oro-, -ero-*.

Jüngerer wechsel bei ***suundor*** VII, 18; ***aldormonn*** II, 9; ***ǫðoro*** VII, 12 gegen ***aldur*** Mt. Prf. 19, 3; ***suundur*** XX, 7; ***sunder***

VIII, 6; *huidir* III, 8; *þidir* XIII, 36; *ðuner* XII, 29. — Ueber wechsel im suffix der verwandtschaftsnamen s. dort.

V. Im suffix *ig* bezw. *ig, -ag.*

Beide suffixe sind gemeinae. in *ig* zusammengefallen, doch die spuren einer alten stammabstufung zeigen sich noch im nebeinander von formen mit und ohne umlaut in der wurzelsilbe. So bei *monig* XII, 6; stets in den zusammensetzungeu *monigfald* Prf. 6, 15; XV, 8; *monigfaldlice* Prf. 7, 3; *monigfallice* Prf. 7, 18 (s. § 15, 1); neben zahlreich belegtem *menig, menigo.*

Beide formen im gleichen casus finden sich unmittelbar nebeneinander II, 12: *nemenigum, unmonigum.*

Bemerkung. Das ableitungs-*i* der schw. vb. II erscheint zu *e* geschwächt in *lytlege* III, 30.

VI. Im suffix *od, ed* bezw. *əd, ed.*

Die alte *e*-stufe mit *i*-umlaut scheint vorzuliegen in *hefid-(ponna)* XIX, 17 (vgl. ahd. *haubit*) neben gewöhnlichem *heafud.*

Jüngerer wechsel zeigt sich bei *heafut* XIII, 9; *heafud* Mk. XII, 4; *uorud* XVIII, 3; *uearod* XVIII, 12; *heafod* Mt. Prf. 19, 14; V, 18; *uutudlice* II, 2; *uutodlice* Mt. I, 18 rd.; *uutetlice* Prf. 3, 6 (gewöhnlich abgekürzt *uut'*).

Suffixablaut liegt wohl auch vor in *embihtade* XII, 2 gegen *ambeht* XXI, 23; s. § 19, I.

In den bisher behandelten suffixen zeigt das northumbrische die neigung, an die stelle von ws. *o, e* wieder die extremvokale *u, i* treten zu lassen, vgl. auch *byrginne* XII, 7.

VII. Die normalgestalt des ws. suffixes *nes(s)* s. Kluge, NStB. § 138 ist hier *nis(s), nis(s)e* (s. auch unter konsonantengemination): *nes(s)e* findet sich nur in *cyðnese* I, 7; *cyðnesse, witnese* I, 34; *ecnese* Prf. 7, 7; *ondueardnese* Prf. 4, 6; *smirineses* XII, 3; *geliorneses* II, 1; *uitnessa* III, 11.

VIII. Das suffix *-ung* hat vereinzelt die nebenform *-ing* (Kluge, N.St.B. § 159) in *hrining, ræcing* Prf. 7, 3; *racing* Prf. 8, 11; *inblawing* Prf. 8, 6; *foreæfterfylging* Prf. 7, 19; *cæpinces* II, 16 (über die schreibung s. unter gutturalen); *rouing* XXI, 8.

ong begegnet in *ebolsong* X, 33; *ebolsongas* X, 36 (*ebolsung* Mt. XII, 31; *-ung* Mt. Mk. L. J. zs. 5; *-ong* 6); vielleicht in anlehnung an *song.*

Ws. *mæstling* steht gegenüber *mæslen* II, 15; s. L. § 68, 2.

§ 25. Vorsilben.

I. *ge, gi.* Die normalform ist *ge,* daneben *gi* vereinzelt: *gibiddes* XV, 16; *giroefa* XVIII, 28; *gifyllid* XIX, 28; *gifillid* XIX, 28. 30. Von kapitel 20 an aber erscheint *gi* häufiger, um in kapitel 21 völlig zu überwiegen: *giarn* XX, 2; *giseni* XX, 20; *gicueden* XX, 24; *gifengon* XXI, 3; *gionducardon, gimôetas* XXI, 5. 6 etc.; s. vorwort u. Skeat's Pref. p. X.

Das *e* ist abgefallen vor folgendem vokal in *to gêcde* Prf. 5, 13; *geade* IV, 51; V, 9; *gwurnun* IV, 51; vor folgendem konsonant in *neglefað* VI, 64; *groefa* XVIII, 37; *greofa* XVIII, 33.

ge erscheint als *i* in *isægde* V, 15; als *e* in *neheburas* IX, 8.

II. *be, bi.* Die gewöhnliche form ist *be,* doch erscheint *bi* regelmässig in verbindung mit verben der bewegung, wo seine ursprüngliche praepositionelle oder vielmehr adverbielle bedeutung noch gewahrt ist, so in (*bieode* Mt. XX, 30; *bieodon* Mk. IX, 30; *bifærende* L. XVIII, 36; *biwærlas* L. XI, 42; *biwærlde* L. X, 31 etc.; s. L. § 73, 2).

Ausserdem überwiegt *bi* in *bituih* Prf. 5, 6; 6, 6; IV, 31. 33 (etc.; *bi* Mt. Mk. L. J. zs. 72; *be* 12).

Vereinzelt neben *be* steht *bi* in *bibodo* Prf. 7, 6; *bigeonda* XIX, 18 (*begienda* III, 26); *bityndo* XX, 19; *bityndum* XX, 26; *bidelfa* XIX, 40.

by erscheint in *bybyrge* XIX, 40; wo wohl das folgende *y* den schreibfehler veranlasste.

e ist ausgefallen vor vokalischem anlaut in *buta* I, 3 etc.

e ist ausgefallen vor konsonantischem anlaut in *blimpe* V, 14.

III. *fore, for* verhalten sich ähnlich zu einander wie betontes *bī* zu *be*; ein nebeneinander beider in demselben wort ist bei J. nicht zu belegen; über die schreibweise s. L. § 73, 3.

IV. *æf, of. æf* neben sonst durchaus üblichem *of* nur in *æfista* II, 17.

Zu *a* abgeschwächt erscheint *of* in *adune gestag* Prf. 2, 1 neben *ofdune astag* V, 4.

V. *æt, ot.* Nur *æt* kommt vor, daneben sehr häufig *æd* s. unter dentalen.

VI. Idg. *ē* liegt zu grunde bei *erist* XI, 24; *erest* XI, 25 (= ws. *ǣrist*) neben *arisa* XX, 9; s. Kluge, PG. I, § 283.

VII. *ond, on, un.* Beispiele *ond*: *ondfengo* VII, 39; *ondueardon* VII, 46; *ondsuare* XIX, 9; *ondspyrneð* VI, 61; *on* steht

für *ond* in *onfoa* (vgl. *ondfengo*) III, 27; daneben *ondfoe* Mt. Prf. 18, 16; *ondfoa* Mt. Prf. 21, 5; *on*: *onsæcces* Prf. 3, 4; *ongeattas* Prf. 5, 14; *onsion* XI, 44; *onn* in *onntynde* IX, 17 neben *ontynde* IX, 32;

on vielfach zu *a* abgeschwächt: *agolden* Prf. 1, 13; *auorden* Prf. 3, 11; *awarp* Prf. 3, 12; einmal auch die zwischenstufe *o*: *owoerigdon* IX, 28; s. S. § 188 anm. 3;

un: *ungewæmmed* Prf. 1, 6; *undoe* I, 27; *ungeleaffulle* Prf. 4, 3; für zu erwartendes *un* steht *ond* in *onduеardnese* Prf. 4, 6 (= *absentis*).

VIII. Für *to* erscheint einmal *te*: *tehernisse* XII, 38.

IX. Für *ðerh* begegnet *ðer* in *ðertrymmeð* X, 25.

X. *in, inn* erscheinen nebeneinander: *ingaeð* Prf. 6, 2; *inngaeð* X, 2. 9; s. unter konsonanten-gemination.

§ 26. Schlussglieder von compositis.

Infolge von schwachtonigkeit wird *ea* : *o*: *regluordes* Prf. 4, 6; *lecuord* Prf. 8, 4; *uiðeruorda* XIII, 27 (daneben *regluard* IV, 51; *duruard* X, 3; *dureuêard* XVIII, 17); *geonduorde* XIV, 23 (daneben *geonducardon* II, 18; *genduærde* I, 21; *geonduardon* VII, 52);

æ wird *e*: *môtêrn, sprêcêrn* XVIII, 28); S. § 43, 3;

i wird geschwächt zu *e* in *erest* V, 29 (²); XI, 25; *æneht* XIX, 11 neben sonstigem *erist, æniht.*

Andrerseits steht *i* in *geneolicde* Prf. 3, 12 neben sonstigem *geneolecde,* vielleicht in anlehnung an **nēolic* (ws. *nēalic*).

Schwächung ursprünglicher länge findet sich bei *huluco* Prf. 7, 12; S. § 43, 3b.

Weitergehende veränderungen sind eingetreten bei *hlaferde* Prf. 7, 2; XV, 20; *hlafærd* XX, 2; XXI, 12; *hlafard* XV, 15; *hlafdia* XX, 16 rd. (< **hlaf-weard, -dige*); *ebolsong* X, 33; *eorodmonna* XVIII, 12 rd.; *ondetend* I, 20 (²); *geondate* I, 20; *gebiotate* Prf. 7, 19; (< **ef-hālsung,* **coh-rād,* **ondhātjan,* **bihāt*); *hiorode* 188, 8 (< **hiw-rǣd*); *fultummæ* 188, 6; *anlapum* XXI, 25 (< **fultēam,* **ānlēpe*); *laruu* Prf. 2, 6; I, 38 etc. (< **lār-ðēow*; doch vgl. Kluge, N.St.B. § 30); *uorulde* IX, 32 (< **wēr-ald*);

ȳ ist zu *i* geschwächt in *æfista* II, 17 (< **æf-ȳst*).

Ursprünglich langes *ī* ist geschwunden in *ælc* I, 9; II, 10; *suelce* I, 14; *swælce* Prf. 2, 3; *eghuelc* I, 9; *huælc* Prf. 5, 13;

i in *noht* Prf. 7, 9; *tuoelfum* Prf. 5, 3; s. S. § 43 anm. 4,

Kapitel VI. Vokalschwund.

Die auslautsgesetze sind für das north. natürlich dieselben wie für das ws., da ihre geltung ja bereits ins urengl. oder vielmehr wgerm. fällt. Sie werden bei der darstellung der nominalflexion gestreift werden, soweit sie dafür in betracht kommen; im übrigen vgl. S. §§ 130—136; Kaluza § 73.

Im folgenden soll ausser von den synkopierungen nur die rede sein von weiteren veränderungen des wortendes, wenn nämlich infolge des vokalabfalls gewisse konsonantengruppen in den auslaut treten.

§ 27. Veränderung des wortendes infolge der wirkung der vokalischen auslautsgesetze.

Tritt muta + liquida oder nasal in den auslaut, so werden die sonorlaute silbisch und entwickeln gewöhnlich einen secundärvokal, dessen qualität sich nach der natur des vokals der vorhergehenden silbe richtet.

I. Regelmässig erscheint sprossvokal vor *r* und zwar *e* nach palatalem, *o* nach gutturalem vokal der vorhergehenden silbe: *wæter* Prf. 3, 10; II, 9; *finger* XX, 25; *uundorlice* IX, 30; *wundar* II, 4 rd.; *aldormonn* II, 9; vgl. Kluge, N.St.B. § 30.

II. Vor *l* (auch nach dentalen S. § 140) erscheint *o* in (*feber*)*adol* IV, 52.

III. Silbisches *n* bleibt nach kurzer silbe meist unverändert, so stets in *ðegn* I, 43; *ðeign* I, 45 etc.; *e* begegnet nur in (*monn*)- *mægen* XVIII, 3.

Nach langer silbe ist stets sprossvokal entwickelt und zwar meist dunkler färbung; so in *becon* Prf. 1, 7; 3, 13; II, 18; IV, 54 etc.; *tacon* Prf. 1, 7; XIX, 19; XX, 25 (*becen* nur Mt. Prf. 20, 1; XXIX, 30). Der sekundärvokal dringt auch zuweilen in das innere des wortes ein, und zwar in seiner qualität nach massgabe von S. § 129 verändert, wie in *taceno* Prf. 2, 1; III, 2; *beceno* IV, 48; VI, 2. 26 etc. (daneben *becno* II, 23; s. § 28).

IV. Vor silbischem *m* findet sich *e* in *fæðem* I, 18; *wæstem* Prf. 2, 6; 6, 15; IV, 36 etc. (Mt. Mk. L. J. zs. 9 gegen *wæstm* 39).

Bemerkung. Eine weitere vokalentwicklung im wortinneren begegnet zwischen *rh* und *rg* bei *forohtandum* Prf. 4, 16; *burug* II, 12; *byrig* II, 11; vgl. Braune, Ahd. gr. § 69 a; S. § 213 anm.; Kaluza § 73 anm. 5.

§ 28. Synkope von mittelvokalen.

Nach langer wurzelsilbe wird jeder nicht durch position geschützte ursprünglich kurze einzelne mittelvokal synkopiert.

Beispiele sind: I. Vor *l*: *lytle* Prf. 7, 14; *lytlige* Prf. 4, 2; *gelytlade* Prf. 1, 9; *deglum* Prf. 4, 4; *engles* XX, 12; *saule* 188, 9 rd.; *oeðle* IV, 44.

II. Vor *r*: *oðrum* Prf. 3, 10; *iure* Prf. 5, 12; *allra* Prf. 7, 1; *uldre* XI, 4; *sestras* II, 6; *suulfre, seulfres* 188, 5. 9.

Nach § 27 entwickelter sprossvokal dringt nicht in das innere des wortes, wenn dieses um eine silbe wächst: *uintra* Prf. 4, 8; VIII, 57; *uundra* Prf. 8, 1; *fingre* VIII, 6.

Gegen die regel erscheinen ohne synkope: *oðero* Prf. 5, 1; II, 1; *oðoro* VII, 12; *moderes* III, 4; s. S. § 144 anm. 1.

III. Vor *n*: Flektierte part. praet. auf *-en*: *gehatne* Prf. 1, 14; *gewordne* Prf. 3, 16; *indrungno* II, 10; *forletno* Prf. 7, 17; ferner: *drihtnes* V, 4; *hædnum* Prf. 6, 14; *âgno* X, 3; *mérne* I, 43.

Die synkope unterbleibt nach S. § 144b in *neteno* IV, 12.

Sprossvokal dringt nicht ins wortinnere bei *gebecnas* Prf. 3, 10; *becno* II, 23; *tacne* Prf. 4, 15; *uoepnum* XVIII, 3.

Gegen die hauptregel unverkürzte formen erscheinen häufig im part. praet., wo besonders grosses schwanken herrscht, vgl. S. § 296 anm. 2; *gedolfene* Prf. 2, 1; *gebundeno* XI, 44; *geuordeno* II, 1; ausserdem in *aganes* Prf. 3, 13 rd.; sprossvokal ist eingedrungen in *taceno* Prf. 2, 1; III, 2; *beceno* IV, 48; VI, 2. 26; vgl. § 27. III.

IV. Vor *d* und *ð*: über die praeterita der schw. vb. I vgl. unter stammbildung der schw. vb.

Sonstige belege: *heafde* XIX, 30; *hæfde* XIX, 2; *gebegdum* XIX, 30; *gedælde* XIX, 24; *uræððo* III, 36; *uarðe* XXI, 4; *hæmdum* Prf. 1, 3.

Formen ohne synkope begegnen in *gecerredo* Prf. 1, 10; *gedoemedo* Prf. 5, 9.

V. Vor *g*: *uitga* Prf. 3, 6; *gewitgade* Prf. 2, 1; *suindriga* Prf. 2, 5; *halge* Prf. 3, 7; *eadgo* Prf. 8, 8; *eftgemyndgo* II, 22.

Mit erhaltenem mittelvokal erscheint *eftgemyndigo* II, 17.

VI. Position schützt gegen die synkope. So erscheinen unverkürzt:

subst. auf *-en, -enne*: *byrgenne* Prf. 2, 2; *byrgennum* V, 28;
subst. auf *-ere* (*-are*); *godspellere* Prf. 1, 2; *uo*r*ðares* IV, 23;

aber *mynetro* II, 14; *mynetra* II, 15; ferner *æfterra* IV, 54; *rocgetede* 187, 14.

Nach kurzer silbe bleibt der mittelvokal in der regel erhalten, doch herrscht hier vielfaches schwanken; namentlich vor *l* tritt fast regelmässig synkope ein; s. Kaluza § 72d. So in *miclo* VI, 2. 5; *micle* VII, 37; *micla* XXI, 11 (*micelo* V, 3); *yflo* Prf. 4, 11; III, 20; *yfles* V, 14; s. S. 296 anm. 2.

Vor *r* ist ursprünglicher vokal geschwunden bei *uætre* II, 7; *uættre* I, 26.

Vor *n* findet sich besonderes schwanken wieder in den part. praet. der st. vb.; *gecuedne* Prf. 1, 13; *forcuoedne* Prf. 7, 13 (*forcuodeno* III, 20); regelmässig synkope weist auf: *heofnum* Prf. 4, 18; *heofne* III, 13 (nur *heofone* Mt. XIV, 9); *bydno* II, 6.

Vor *m* erscheint synkope bei *hlætmeste* VI, 40.

Vor *ð* ist der mittelvokal synkopiert in *fremðe* Prf. 2, 2. 3; *sighðana* Prf. 1, 11.

Zweiter abschnitt: Konsonantismus.

Kapitel VII. Die halbvokale.

§ 29. -*w*-.

Für die schreibung des halbvokals *u̯* stehen das runenzeichen und *u* zu gebote, die willkürlich mit einander wechseln; doch findet sich vor *oe* und *y* häufiger die rune geschrieben.

Bemerkung. Das runenzeichen der hs. wird hier mit *w* wiedergegeben.

uu begegnet in *uuritte* II, 22; *fuuluuas* I, 25; *gegiuudees* IV, 10; *ælaruuas* VII, 45; *suuord* XVIII, 10; *wu* in *wualdon* VI, 21; *uw* in *æt-euwdæ* XXI, 14; *æt-euwed* XXI, 14.

Wie hier *wu* für *uu* = *u̯* steht, so ist andrerseits *wu* in *gwurnun* IV, 51; *wuðuotto* VIII, 3 als *uu* = *ū* zu fassen s. L. § 80. Anlautendes *w* vor *u* wird zuweilen nicht bezeichnet, so in *ulf* X, 12; *uldre* XI, 4; *geunia* Prf. 4, 3; *geunade* XI, 6; *unas* I, 38; ebenso ist es weggelassen in *coeð* XI, 40; *hæd* VIII, 25; *uutearde* XVIII, 22.

I. Anlautend erscheint *w* 1) vor allen vokalen: *wæs* Prf. 1, 5; *uifes* Prf. 1, 3; *woere* Prf. 1, 6; *wunande* Prf. 7, 7; *uorud* XVIII, 3; *uêl* XVIII, 23; *weras* VI, 10; *uiltu* V, 6;

2) in den verbindungen *wr, wl*: *aurat* Prf. 1, 11; *awrat* Prf. 1, 11; *megulit* V, 37;

3) in den verbindungen *cw, hw, ðw, tw, sw*: *gecuedne* Prf. 1, 13; *ofercuome* Prf. 1, 14; *huoeðre* Prf. 2, 4; *ðuong* I, 27; *tuæm* Prf. 3, 8; *suiðe* Prf. 7, 11.

Bemerkung. Abfall eines anlautenden *w* findet sich in den mit der negationspartikel *ne* kontrahierten formen einiger verba: *nallað* Prf. 4, 16; *nyste* I, 31; *nastu* III, 8; *næss* XI, 15; *nere* XXI, 23; *nutton* IV, 22 (daneben *nuilt* XXI, 18; *ui* = *y*? vgl. *suindrige*); ferner in *hu* XVIII, 22; *huu* III, 4; *noht* Prf. 7, 9 (< **nōwiht*); *næniht* I, 3; *hlaferde* Prf. 7, 2; vgl. auch S. § 172 anm.

II. Inlautend steht *w* vor allen vokalen ausser *u* und urengl. *i* ohne veränderung: *stoue* Prf. 2, 2; auch nach konsonanten: *ælaruas* XI, 47; *fuluande* Prf. 3, 7; vor *u* und *i* ist es geschwunden und infolge davon sind öfter kontraktionen eingetreten.

1) Vor *u*: *ealond* Prf. 1, 11 (**ahwō* > **ahu* westgerm.); *oncneaun* XII, 16; *gebleouu* XX, 22; *ðrounge* Prf. 8, 12; doch ist *w* nicht selten analogisch wiederhergestellt: *ðrouung* Prf. 7, 19; *hræuun* VI, 19;

2) Vor *i*: *æ* I, 17; *sæ* Prf. 4, 16; *gegevelum* XX, 12; wohl auch *awæl' (ed)* XX, 1 zu ws. *wielwan*; *smiride* IX, 11; *smirinise* XII, 5;

III. Im silbenauslaut wird *w* 1) mit vorausgehendem kurzen vokal zum diphthongen verschmolzen: *ðea* Prf. 5, 16; *uintreo* XV, 1; *treo* XV, 2 rd. (oft ganz abgefallen: *tre* Mt. VII, 18. 19 etc., vgl. Cook); *laruu* I, 38; *laruû* XX, 16; das wohl als *larū* zu lesen ist; vgl. § 26.

2) Nach langen vokalen und diphthongen schwindet *w* zunächst, wird aber zumeist aus den flektierten formen analogisch wieder eingeführt, namentlich im wortinnern bei synkope eines mittelvokals: *stou* IV, 20; V, 13; *stôu* XIV, 3; *ðeau* XIX, 40 (bei *saule* 188, 9 rd. steht er im silbenanlaut: zu trennen *sa-wle*).

w in der stellung nach diphthongen ist gesondert zu betrachten je nach der entstehung der betr. diphthonge. *ww* = gemeingerm. *ww* (got. *ggw*), das mit vorausgehendem ursprünglich kurzen vokal zum diphthongen verschmolzen ist, bleibt erhalten in *ymbsceaude* I, 42 (*sceode* XX, 11?).

ww = germ. *w* entstanden durch gemination vor *j* oder *n*, geht ebenfalls mit vorhergehendem ursprünglich kurzen vokal

eine diphthongische verbindung ein; erhalten ist es nach dieser in *eaunis* Prf. 1, 1; *æteaude* Prf. 1, 5. etc.; < **au̯jan* < **agu̯jan* (zu *ēage* vgl. Hirt, Beitr. XXII, 231; vgl. auch Paul, Beitr. VI, 97).

Die lautgebung dieses verbums ist schwer zu beurteilen, ein **aujan* könnte für das north. nur *ēwan* (ev. *ēgan,* vgl. *cēgan*) geben, das dem ws. *īewan* entsprechen würde; die offenbar umlautlose bildung (vgl. dagegen Paul, Beitr. VI, 97) lässt sich vielleicht auf doppelformen nach der II. schw. konj. zurückführen; dafür spricht, dass *æd-eauade* bei Mt. Mk. L. 8 mal belegt ist neben dem ebenfalls umlautlosen praeteritum *æt-eaude* s. oben. Die ausserdem noch vorkommenden formen *æt-euwdæ* XXI, 14; *æd-eude* V, 20 (über die schreibung s. oben und § 20, VIII) entsprächen dann ws. *eowde* S. § 408 anm. 10; § 73 anm. 1 aus **awida.*

Geschwunden ist *w* in *ðreað* VIII, 46; und *onsion* XI, 44; *onsione* VII, 24 (< **segwni* Kluge, N.St.B. § 229); sowie *sēado* XII, 6; XIII, 29, vgl. § 13 (got. *siujan*).

Endlich findet sich *w* durch vokalsynkope im silbenauslaut in der gruppe *ēow,* die aus ursprünglich **awi* entwickelt worden ist, vgl. S. § 73 anm. 1; es ist erhalten in *ceoulas* VI, 13; geschwunden dagegen zugleich mit dem von ihm entwickelten dunklen vokal in *ede* Prf. 6, 4; s. Bülbring, E. St. XXVII, 85 fussnote 2. Ueber die gruppen *ēow, īow* und ihre schreibung s. § 20, 8.

§ 30. *-j-*.

I. Anlautendes *j* wird mit *i* nur in fremden eigennamen bezeichnet: *iohannem* 187, 7; *iacobe* IV, 12; *iordanen* I, 28 etc.; sonst wird stets *g* geschrieben: *gie* Prf. 4, 16; *gif* Prf. 5, 14; *begonda* I, 28; *geres* XI, 49; *gee* IV, 35; *gêe* XIV, I9; *giungra* XXI, 18 etc., vgl. auch § 21, I.

II. *j* ist inlautend stets geschwunden nach langer geschlossener silbe — beispiele in der flexion der schw. verba nach I sowie der *i̯o/i̯ā*-stämme — ebenso fast regelmässig zwischen vokalen, so in *freond* XI, 11; *gefriað* Prf. 5, 15; *eade* < **i̯i̯ade*; *ece* < **ejece* etc.; nur vereinzelt begegnet *j* nach langem vokal bezw. diphthong im verbum *ceiga* Prf. 1, 3; ferner in *floege* VI, 22; vgl. § 17, IV; auslautend in *heig* VI, 10. Als *j* hat wohl auch das *g* in *trugude* II, 24; *fulguge* Prf. 4, 1, dem ws. *w* entspricht, zu gelten; vgl. auch Braune, Ahd. gr. § 110 anm. 3.

Erhalten ist inlautendes *j* auch bisweilen nach kurzem vokal + konsonant, d. h. eigentlich nur nach kurzem vokal + *r* (*hergas* Mt. XX, 7; *hergum* Mt. Prf. 6, 19); doch ist nach diesem muster auch bei anderen konsonanten häufig die gemination wieder beseitigt worden und *j*-bildung dafür eingetreten: *getrymies* XV, 27; S. § 400 anm. 2.

Ueber die bildungssilbe *ig* der schw. verba II s. S. § 175 anm.

Kapitel VIII. Die liquidae und nasale.

§ 31. *-r-*.

I. *r* ist häufig in allen stellungen belegt: *rodes* Prf. 8, 12; *brydlopum* Prf. 1, 3; *warð* Prf. 2, 2; *uoerc* X, 33; *mara* Prf. 7, 2 etc.; seltener verdoppelt: *gecerredo* Prf. 1, 10; lehnwort *carr* I, 42.

II. Inlautendes *r* erfährt oft metathese: 1) Vorvokalisches *r* tritt gern hinter den vokal, wenn diesem *nn*- oder *s*-verbindungen folgen: *gearn* Prf. 6, 12: *iornendum* Prf. 8, 3; *bearnende* V, 35; *bernað* XV, 6; *burna* XVIII, 1; *gærs* VI, 10. — Vor *nn* < *zn*: (*môt-, sprêc-*) *êrn* XVIII, 28; ferner in *ðirde* Prf. 8, 10. 11 (*ðridda* XXI, 14); über *forma* Prf. 1, 7 und *fruma* Prf. 1, 13; s. S. § 179, 1.

2) Der umgekehrte fall tritt ein vor *ht*: *gebrehtnige* Prf. 6, 17 (*berhtnade* XII, 28).

III. *r* entspricht einem germ. *z* in *gecoren* Prf. 1, 2 mit gr. wechsel zu *cēosan*; *mara* Prf. 7, 2; *earlipprica* XVIII, 10; *rd* einem *zd* in *reordana* Prf. 7, 10; *mearda* IV, 36; *rr* einem *rz* in *ærro* XV, 18.

IV. *r* ist ausgefallen in *endebrednisse* Prf. 2, 4; und häufig in dem komparativ *ældra*: *ældum* Prf. 5, 7; 6, 13; *ældo* Prf. 6, 1; s. L. § 86; *sr* > *ss* vereinfacht zu *s* in *wyrse* V, 14 (got. *wairsiza*).

Ueber *r* in *fæstern* Prf. 5, 8; *uoestern* Prf. 3, 5 s. unter subst. flexion.

§ 32. *-l-*.

l erscheint in allen stellen des wortes; oft auch geminiert: *lust* Prf. 1, 3; *tuufald* Prf. 1, 3; *folæ* XII, 15; *godspell* Prf. 1, 4. 5; *alle* Prf. 1, 10; 2, 3; *sealla* XIII, 11; s. auch unter gemination.

sl wird assimiliert zu *ll* in *ðullico* IV, 23.

Nach unbetonter silbe wird *sl* zu *ls* in der ableitung *-els* bei *receles* XIX, 39; *milcc* XI, 43 ist verschrieben für *micle*.

§ 33. *-m-*.

m bezeichnet den labialen nasal und begegnet häufig in allen stellungen: *meigð* Prf. 1, 11; *hœmdum* Prf. 1, 3; *smolt* XX, 19; geminiert in *ungewœmmed* Prf. 1, 6.

m fällt aus vor den tonlosen reibelauten *f, þ, s* unter längung des vorausgehenden vokals; belegt nur: *fif* Prf. 4, 14; *fiftenum* XI, 18; *fiftig* VIII, 57.

§ 34. *-n-*.

n hat die geltung des dentalen nasals in *nacod* XXI, 7; *an* Prf. 1, 2; *insiht* Prf. 1, 1; *onginneð* Prf. 1, 1; den gutturalen nasal bezeichnet es in *gesungen* Prf. 2, 2; *ðuong* I, 27.

n fällt aus vor den stimmlosen reibelauten *f, þ, s* (vor *h* schon urgerm.) unter längung des vorausgehenden vokals: *cyð-nisse* Prf. 1, 4; *cuðlice* Prf. 3, 11; *cuðe* I, 31; *suiðe* Prf. 7, 11; *muðe* XIX, 29; *soðlice* Prf. 2, 3; *oðrum* Prf. 3, 10; *wuðuotto* VIII, 3; *oðþ* XXI, 22; *uusc* XIII, 33; *ûs* Prf. 2, 5; *usih* I, 14; *gebrohte* Prf. 8, 5; *geoehtadon* V, 16.

Die ausstossung des nasals findet nicht statt, wenn derselbe erst durch synkope eines vokals unmittelbar vor den reibelaut getreten ist, so in *clœnsunge* II, 6; vgl. ahd. *kleinisōn*.

Auslautendes flexivisches *n* wird unterdrückt im infinitiv, plural des optativs praeteriti (aber nicht des indikativs) und in der schw. deklination: *gemana* Prf. 1, 3; *lichoma* Prf. 3, 13 etc.; s. unter formenlehre.

Ebenso fällt *n* ab in den adverbien auf *an*: *befora* Prf. 3, 3; *before* Prf. 3, 5; *ufa* Prf. 3, 7; 4, 2; *buta* Prf. 3, 14; *ðona* Prf. 4, 11; *begeonda* I, 28; *huona* I, 48; *soðða* VI, 16; *binna* XVIII, 15; XX, 26; *ûte -bûte* XVIII, 16 (nur einmal *neaðan* VIII, 23; *ûtan* 188, 4.

n fällt fast stets aus in *cyning* zwischen *i* und *g*: *cynig* I, 49; VII, 41; XII, 13. 15; XVIII, 33. 37 (²) etc.; *cyninge* Prf. 4, 15; einmal auch *penicas* XII, 6 gegen sonstiges *penning*; *sn* wird assimiliert zu *nn* in *ðionne* V, 6.

Die praeposition *on* wird in der komposition gern zu *a* verkürzt, s. § 25, 7.

Kapitel IX. Labiale.

§ 35. *-p-*.

p erscheint anlautend in *pol* V, 2. 4. 7; ferner in folgenden lehnworten: *pund* XII, 3; *penninga* VI, 7; *plett* X, 1; *palmana* XII, 13; *palmtreo* XV, 4; *palmung* XV, 2; *pytt* IV, 11;

in- und auslautend fiudet es sich auch in germanischen wörtern öfter: *hwisprendo* Prf. 4, 20; *sprecco* VIII, 26; *blimpe* V, 14; *woepnum* XVIII, 3; *uoepað* XVI, 20; *scîpo* X, 3; *suuopa* II, 15; lehnworte: *copp* XIX, 29; *apostol* XIII, 16;

geminiertes *p* begegnet in *upp* Prf. 5, 13; *earlipprica* XVIII, 10;

bp erscheint im lehnworte *purbple* XIX, 5;

b findet sich für *p* in *biscob* 188, 1; *biscobe, biscobas* XVIII, 24. 26; *biscobi* XVIII, 22, wofür wohl die romanische aussprache verantwortlich zu machen ist.

§ 36. *-b-* (= urgerm. *ƀ*).

b (< germ. *ƀ*) bezeichnet den stimmhaften labiodentalen verschlusslaut und hat in dieser geltung seine stätte im anlaut, inlautend in der gemination und in der verbindung *mb*. *bebead* Prf. 1, 4; *brydlopum* Prf. 1, 3; *blodum* I, 13; *birilum* II, 5; *nabbað* II, 3; *habbas* X, 10; auch vereinfacht: *habað* Prf. 7, 17; XVI, 22; *lomb* Prf. 3, 6; *ymb* (*cerde*) Prf. 3, 11.

Als gleitlaut zwischen *m* und *rl* ist *b* entwickelt in *getimbred* II, 20; *symble* VII, 6 (lat. *simul, semel*).

Vereinzelt fällt *b* ab in *ym* Prf. 3, 13; S. § 190 anm.

In allen anderen fällen hat germ. *ƀ* den lautwert des labialen stimmhaften reibelautes bewahrt und wird in der schrift meist durch *f* wiedergegeben; so: *uifes* Prf. 1, 3; *efne* Prf. 1, 7; *of* Prf. 1, 2; *ofer* Prf. 1, 14; *stafum* V, 47 etc.

Im auslaut mag wohl schon stimmlosigkeit eingetreten sein, so in *fordraf* II, 15.

Nur selten findet sich in dieser geltung die schreibung *b*: *ebolsung* X, 33; *ebolsungas* X, 36; in den lehnworten: *diubul* Prf. 5, 3; *feber* IV, 52.

§ 37. *-f-*.

f = germ. *f* bezeichnet den stimmlosen labiodentalen reibelaut und kommt an- und inlautend häufig vor: *foerde* VIII, 1; *fylgendo* Prf. 3, 8.

Inlautend ist *f* vermutlich stimmhaft geworden, so in *ahefen* XII, 32; *hefignise* XVI, 21.

Durch folgendes *j* geminiertes *f* ergiebtt *bb*: *hebbendum* XI, 41; auch vereinfacht: *underhebendum* XVII, 1.

f erscheint in fremden eigennamen für lat. *ph*: *caifa, caifas* XVIII, 13. 14.

Kapitel X. Dentale.

§ 38. *-t-*.

Der dentale stimmlose verschlusslaut *t* ist in allen stellungen häufig zu belegen: *to* Prf. 1, 4; *tuoelf* XI, 9; *treo* XV, 2 rd.; *gehatne* Prf. 1, 14; *awrat* Prf. 1, 11; *breost* XIII, 25.

Geminiertes *t* erscheint in *sittendo* II, 14; *sette* XV, 13; vom schreiber verdoppeltes in: *gesetted* Prf. 2, 2; *wriottana* Prf. 2, 4 (s. unter gemination).

d wechselt mit *t* in *æd-*: *ædeaude* Prf. 1, 8 (*æd-* in diesem verbum bei Mt. Mk. L. J. zs. 80; *æt-* 13; *ætd-* 4; daneben einmal *æð* XVIII, 13; während sonst die praeposition stets *æt* lautet).

Neben 8 *æd-* in *ædeaunisse* steht einmal *æt-* *æteaunis* Prf. 1, 1; neben 10 *æd-* in *ædgeadre* stehen 4 *æt-* IV, 36; Mt. Prf. 1, 6; Mk. II, 15; L. VII, 49; ferner finden sich 86 *huæt* neben 114 *huæd*; ausserdem 18 *huætd*; 1 *huædt*; 1 *huædd*.

Für *unrotnis* begegnet *unrodtnise* XVI, 20; vgl. L. § 95.

Für ws. *tl* < *þl* erscheint *dl* in *spadl* IX, 6; *hehsedle* XIX, 13; *bydle* IX, 31; s. S. § 196, 2; vgl. auch § 40.

Ueber *t* in den verbindungen *ft, st, ht* s. § 44.

§ 39. *-d-*.

d bezeichnet den dentalen stimmhaften verschlusslaut und erscheint in allen stellungen: *dæg* Prf. 4, 19; *drihten* Prf. 1, 9; *moder, rode* Prf. 1, 4; *brydlopum* Prf. 1, 3; *foerde* Prf. 1, 4; *gedroefedo* Prf. 6, 1; geminiert in *biddo* XVII, 9 (²). 15. 20; vom schreiber verdoppelt bei *goddes* Prf. 3, 4; *glædde* XVI, 20; *ðidder* VI, 21; s. unter gemination.

ld = got. *ld* erscheint in *hehstald* Prf. 1, 2; *agolden* Prf. 1, 13; über *ld* = got. *lþ* s. § 40.

ldl erscheint als *ll* in *tuifallice* Prf. 7, 10; *monigfallice* Prf. 7, 18; X, 10.

d nach stimmlosen lauten wird zu *t* in den praeterita der schw. verba I (s. dort): *gesette* Prf. 1, 7; *gemoette* I, 41; *geondete*

4*

Prf. 3, 6; *geondate* I, 20; doch bleibt es vor stimmlosem laut in *bloedsade* VIII, 48 (nur einmal *bledtsigas* XIII, 13; vgl. § 23, VIII; ausgefallen ist es in *milsæ* 188, 11; S. § 198, 4 anm.

Ausserdem erscheint *t* fälschlich öfter für *d* in *hehstaltnisse* Prf. 1, 3; *uutetlice* Prf. 3, 6; *heafut* XIII, 9; *heartlice* XII, 32; im praet. und part. praet. der schw. verba: *tuiaton* XIII, 22; *ingemoetet* Prf. 2, 3; *inlichtet* Prf. 6, 2; *geinsetet* Prf. 1, 10; *gesettet* Prf. 2, 2; *gedeðet* XII, 33; *gebiotate* Prf. 7, 19.

ð ist für *d* geschrieben in *ðegla* Prf. 8, 5; *ðerne-legerscipe* VIII, 3; *cuoeðon* XVIII, 7; *ædgæðre* XX, 4; in fremden eigennamen *iuðeos* XVIII, 38; *iuðeum* XIX, 40; *iuðeana* XIX, 42; *magðalenisca* XX, 1.

d(*d*) für romanisch *d* erscheint in *lædinisc* XIX, 20; *læddin* XIX, 20; daneben *lætin* XX, 24 rd.

d + *t* wird vereinfacht zu *t* in *hunteantig* XIX, 39; XXI, 11.

Nach konsonant + *d, t* geht *d* verloren: *sende* I, 32; *geoehton* XV, 20; ebenso bisweilen im proklitischen *-ond,* vgl. § 25, VII.

d steht in grammatischem wechsel mit *ð,* s. dort.

§ 40. *-ð-*.

Der dentale reibelaut wird gewöhnlich mit *ð* bezeichnet, das in allen stellungen erscheint: *ðeignum* Prf. 1, 1; *ðe* Prf. 1, 2; *broðer* I, 40; *cyðnisse* Prf. I, 4; *meigð* Prf. 1, 11; *warð* Prf. 2, 2; *onginneð* Prf. 1, 1.

In fremden eigennamen wird zuweilen *ð* für *th* geschrieben: *beðsaida* I, 44; *beðania* XI, 1; *arimaðia* XIX, 38; *marða* XI, 20 (daneben *martha* XI, 1. 19 u. ö.); *ðomas* XIV, 5; *scarioð* XIV, 22 (= *scariotis*).

Dagegen wird *þ* nur angewandt in den abkürzungen *ꝥ* = *ðæt*; *ꝥte* = *ðætte* (nur dreimal ausgeschrieben *ðætte* Prf. 7, 1; II, 10; IV, 34); *oðꝥ* = *oððæt* XXI, 22; ausserdem vereinzelt *þæcille* V, 35; *þidir* XIII, 36; *þone* X, 12; XI, 39.

th für *ð* ist geschrieben in *throuung* Prf. 7, 19.

Geminiert erscheint *ð* in *soðða* VI, 16; *oðða* XVIII, 34.

Altes *lþ* und nach langem vokal altes *þl* gehen in *ld* bezw. *dl* über: *uuldor* I, 14; *ad*(*o*)*l* IV, 52; *adligne* XI, 1; *gewidlæd* XVIII, 28; *spadl* IX, 6; in diesem wort wie auch in den kurzvokaligen *hehsedle* XIX, 13; *bydla* IX, 31, die mit suffix *-tlo* gebildet sind, erscheint im ws. *tl*; vgl. § 38; s. Kluge, N. St. B. §§ 97. 142.

t + *ð* wird zu *tt*, das nach konsonanten vereinfacht wird: *nastu* III, 8; XIX, 10; *uiltu* V, 6; *ðætte* Prf. 7, 1; II, 10; IV, 34.

ð + *ð* bleibt unverändert *ðð*: *læððo* XV, 18; *uræððo* Prf. 4, 3; III, 36; *miððy* Prf. 1, 4; 6, 8; 8, 7 etc. (< **lāþiþō, wrāþiþō, mið* + *ðy* gegenüber ws. *mitty* aus *mid* + *þy*).

s + *ð* wird *st*: *cuoeðestu* I, 22; *hæfdestu* XIX, 11; *lufastu* XXI, 16. 17; *lufæstu* XXI, 15; *ondsuærestu* XVIII, 22; *uoepestu* XX, 15.

ð gegenüber ws. *d* erscheint durchweg bei *fremðe* Prf. 2, 2. 3; X, 5; *hraeðe* XI, 29; *hrǽðe* XIII, 27; *ræðe* XX, 15; *hraður* XX, 4; *hundrað* Prf. 8, 9 (inlautend 2 *d*: *hundrades* Mt. Prf. 19, 19; *hundradum* Mk. VI, 21 rd.); *mið* I, 1. 2 (etc., s. auch oben *miððy*); *gedeðet* XII, 33 (*gedeðed* Mk. VII, 10; L. XXIII, 22).

Ein wechsel zwischen *ð* und *d* findet statt in *hædno* XII, 35; XII, 20; *hædna* VII, 35; *hædnum* Prf. 6, 14 (*hæðen* Mk. VII, 26; *hæðin* L. XVII, 16; *hæðinra* L. XXI, 25 etc.).

Ausserdem ist *d* fälschlich für *ð* geschrieben in *broder* Prf. 3, 9; *hæled* Prf. 4, 9; *odro* Prf. 5, 18; *cuoedo* XIV, 2; XVI, 26; *cuoedendo* Prf. 4, 5; *gecuoed* Prf. 4. 8 (mit *d* aus dem plural, vgl. me. *quod*).

t begegnet öfter für *ð* in *inting* XVIII, 38; XIX, 6; *intîng* XIX, 4 (*inðing* L. XXIII, 14. 22).

ð steht in grammatischem wechsel mit *d*, s. dort.

§ 41. -*s*-.

s erscheint überaus häufig in allen stellungen: *soð* XVI, 5; *insiht* Prf. 1, 1; *unascended* Prf. 1, 12; *gescyrte* III, 2; *spræc* Prf. 4, 4; *gestag* Prf. 2, 1; *fisces* VI, 9; *lust* Prf. 1, 3.

sn wird assimiliert zu *nn* in *ðionne* V, 6.

rs wird assimiliert zu *rr* in *wurresta* II, 10; *uirresta* II, 10 rd.

s steht in grammatischem wechsel mit *r*, s. dort.

Die affrikata *ts* wird mit *z* und *tz* bezeichnet und erscheint in dem fremden eigennamen *nazareth* I, 46; *nazarenesca* XVIII, 7; *natzarenisca* XVIII, 5; XIX, 19.

Kapitel XI. Velare und palatale.

§ 42. -*c*-.

c ist das zeichen für den velaren und palatalen stimmlosen verschlusslaut (vgl. S. §§ 206. 207) und ist in jeder stellung

häufig zu belegen: *cald* XVIII, 18; *cesto* XIII, 29; *costum* Prf. 7, 10; *culfræ* I, 32; *cyninge* Prf. 4, 15; *clioppendes* Prf. 3, 5; *cnæht* VI, 9; *cuoellanne* V, 18; *eft-geceigde* Prf. 1, 3; *gecerredo* Prf. 1, 10; *folce* Prf. 6, 10; *uoerc* IX, 3; *sciu* XIX, 32. 33; *fisc* XXI, 9. 13.

Anlautend im fremden eigennamen: *cregisc* XIX, 20.

Geminiert erscheint *c* in *wæccennes* Prf. 3, 14; vom schreiber verdoppelt in *gebrucce* VI, 5; s. unter gemination.

Auslautendes *c* geht öfter in *h* über, so in *ah* Prf. 3, 5. 15 etc. (*ac* nur Mt. XVI, 23; L. Prf. 6, 18); *iuih, iuh, iwh* Prf. 5, 15; I, 26; IV, 25 etc. (*iuc* nur III, 7); *usih* I, 14 (daneben häufiger *usic*); *meh* XIII, 21 (daneben häufiger *mec*); *ðeh* XVII, 5 (daneben häufiger *ðec*).

Daneben begegnen auch die schreibungen *ch* und *g* in *mech* VI, 35; XIII, 8; *ðech* VIII, 11; *iuch* I, 15; *usig* Prf. 6, 13; I, 22.

Vor *t* geht *c* in *h* über in *lehtun* XVIII, 1; *lehtune* XVIII, 26.

In der verbindung *nc* findet sich für *c* häufig die schreibung *g oder cg, gc*: *dringað* Prf. 5, 7; *indrungno* II, 10; *scryngcara* V, 3 (*drincga* L. XXII, 30).

Hier liegt vermutlich eine erweichung der fortis zur lenis, vielleicht gar eine neigung zur palatalen affrikata vor.

Palatalisierung wird offenbar auch bezeichnet durch die schreibung (*g*)*cg* für *c* nach kurzem vokal: *bæcg* XVIII, 6; *bægcgling* XX, 14; *gebræcgeð* XIX, 36; *cg* für *cc* in *læcga* XII, 35; *stycg* XIX, 23; vgl. Bülbring, Anglia, Beibl. IX, 75. 76.

§ 43. *-g-*.

g begegnet häufig in allen stellungen; über seine lautwerte vgl. S. §§ 206; 211—216; *godspellere* Prf. 1, 2; *gaste* Prf. 3, 7; *gærs* VI, 10; *gyrdeð* XXI, 18; *gefe* XVI, 2; *gingra* XXI, 18; *glæd* III, 29; *ðeignum* Prf. 1, 2; *gesægd* Prf. 3, 3; *eft-geceigde* Prf. 1, 3; *argscipe* Prf. 5, 8.

Geminiertes *g* geschrieben *cg, gc, gcg* erscheint in *stycg* XIX, 23; *licgende* V, 6; *forhygcanne* Prf. 7, 12; *sægces* XVIII, 29; *sægcganne* XVI, 12; *sægcgo* XVI, 25. Zur schreibung vgl. Hempl, Angl. XXII, 375—383.

Vom schreiber verdoppeltes *g* begegnet in *tuiggo* XV, 5; *tuigga* XV, 6; *tuiggum* Prf. 6, 12; s. unter gemination.

Zu den schreibungen *tuicgo* XII, 13 (*rocgetede* 187, 14; s. Bülbring a. a. o. p. 76); vgl. § 42 letzter absatz.

Für (palatales) *g* nach *r, l* wird öfters *ig* geschrieben, wenn

y, i, e vorhergeht: *byrig* Prf. 2, 1; I, 28; in *geberigde* II, 9; *owoerigdon* IX, 28; *fylig* XXI, 22.

Auslautendes *g* wird nach langem palatalen vokal zu *h* nur in *hehstald* Prf. 1, 2; S. § 214 anm. 1 (unter einfluss des stimmlosen *st*?); nach kurzem vokal in unbetonter silbe bei *ðritðeih* Prf. 4, 8; *ðrittih* V, 5; *fiftih* Prf. 8, 9.

Die vermittelnde schreibung *gh* begegnet in *meghð* I, 43; *ænigh* V, 19; S. § 214 anm. 5.

Dagegen findet sich der übergang zu *h* nach langem velaren vokal oder *r, l* nicht.

In *geðuoh* Prf. 7, 1 liegt wohl altes *h* vor, doch vgl. S. § 392, 2.

In der verbindung *ng* findet sich für *g* zuweilen *c* und *cg, gc* geschrieben, so in *cæpinces* II, 16; *penicas* XII 6 mit ausfall des *n, hyncgreð* VI, 35; *fingcer* XX, 27; vgl. § 42.

Zwischen konsonanten ist *g* ausgefallen in *merne* I, 43; nach palatalem vokal vor *n* in *gihrîno* 188, 4.

Auslautendes *g* fehlt in *sunnedæ* V, 18.

§ 44. -*h*-.

h steht anlautend vor allen vokalen; ferner in den verbindungen *hl, hr, hn, hw*. Seine artikulation als hauchlaut war offenbar sehr schwach; denn es findet sich vor obigen konsonanten (seltener auch vor vokalen), wo es etymologisch nicht berechtigt ist; andererseits ist altes *h* vor *l, c, n* vielfach weggelassen worden.

Etymologisch unberechtigtes *h* findet sich:

1) vor *l*: *hlif* Prf. 4, 18; *hlætmesta* VI, 39; VII, 37 (unter den 32 belegen bei Mt. Mk. L. J. nur 7 mit richtiger schreibung, darunter *lætmeste* XVI, 23;

2) vor *r*: *gihrîno* 188, 4; *hrîpes* IV, 35; *hrioppað* IV, 36; *hriordað* XXI, 12; *gihriordadon* XXI, 15; *hræuun* VI, 19;

3) vor vokal: *hage* XIX, 24; *hagen* XIX, 27; *hælc* III, 21; *hearnunge* Prf. 7, 10.

Für *hw* begegnet *wh* in *foruhon* XII, 5.

h ist weggelassen vor *l*: *lâdanne* IV, 7; *gelionade* XIII, 12; *laf* XIII, 26; XXI, 13; *lâf* XIII, 26; XXI, 9; vor *r*: *ræðe* XX, 15; *rining* Prf. 8, 7.

Im ursprünglichen anlaut ist *h* geschwunden bei *nabbað* II, 3; *næfge* IX, 8.

Inlautendes einfaches *h* und *hw* vor vokalen schwindet:

ealond Prf. 1, 11 (mit kontraktion); *onfoas* Prf. 3, 3; *scoes* I, 27; *geseað* I, 39 (mit kontraktion); *gesiið* Prf. 5, 17; 7, 5; S. §§ 222, 1; 166, 6; *fleas* X, 5; *geðoas* XIII, 6; *tuiaton* XIII, 22; *sweor* XVIII, 13; *fiftenum* XI, 18.

h schwindet im zweiten gliede einiger alter composita: *geondete* Prf. 3, 6; *anlapum* XXI, 25.

Geminiertes *h* begegnet in *tæherende* XI, 35, wo es aber mit einfachem *h* wiedergegeben wird; vgl. S. §§ 220 anm. 1; 222 anm. 4.

Die alten verbindungen *ht* und *hs* bleiben erhalten: *insiht* Prf. 1, 1; *geworhte* Prf. 1, 8; daneben die schreibungen *cht, ct*: *inlichtet* Prf. 6, 2; *inlichtade* Prf. 6, 1; *getractad* IX, 7; *gh*: *ænight* V, 30; IX, 33.

Für altes *hs* wird *x* geschrieben: *exin* II, 14; *auexe* III, 30 *lixende* V, 35; *fæx* XI, 2.

h erhält sich, wenn durch vokalsynkope ein stimmloser konsonant dahintertritt: geschr. *gh* in *sighðana* Prf. 1, 11.

Dagegen schwindet *h* zwischen vokal und stimmhaftem konsonanten: *hêra* IV, 12, s. auch S. § 166, 6; *hel* XIII, 18; *gesêne* Prf. 3, 11; *bituien* IV, 33; *heannissum* VIII, 23 mit verdoppelung des *n* nach S. § 222 anm. 2; auch in den compositis *geneolicde* Prf. 3, 12; *eorod* XVIII, 12 rd. Dagegen ist *h* einmal vor *l* erhalten in *ðuahles* XII, 3; S. § 222 anm. 4.

h ist ferner geschwunden vor *s* in *wæstem* Prf. 2, 6; *sestre* II, 6; *sesta* IV, 6.

Zwischen *r* und *h* ist *e* eingeschoben in *geberehtnad* XIII, 31; XV, 8; vgl. *byrig*.

h im auslaut bleibt erhalten: *ahoh* XIX, 6; *ûnruh* XIX, 23; *feh* 188, 5; daneben kommen die schreibungen *ch* und *gh* vor: *ðæch* IV, 2; *gesægh* VII, 52.

Kapitel XII. Allgemeines über die konsonanten.

§ 45. Gemination.

Germanische verdoppelung findet sich bei *ll*: *godspell* Prf. 1, 4; *scillinga* XII, 5; *full* I, 14; *uælle* Prf. 4, 4; *spillo* VI, 39; *bolla* XIX, 29;

bei *rr*: *gecerredo* Prf. 1, 10; *fearr* XXI, 8; lw. *carr* I, 42;

bei *mm*: *ungewæmmed* Prf. 1, 6;

bei *nn*: *onginneð* Prf. 1, 1; *winnes* Prf. 2, 6; *monno* Prf 4, 7; *sunnedoeg* Prf. 4, 9; *penninga* VI, 7; *binna* XVIII, 15; *acennes* XVI, 21;

bei *ðð*: *oðða* XVIII, 34; s. S. § 226.

bei *cc*: *stycg* XIX, 23; vgl. § 42 letzter abs.

Westgermanische gemination vor *j* begegnet in *getryccað* XVI, 33; *wæccennes* Prf. 3, 14; *hæbbende* V, 5; *middangeardes* Prf. 3, 7; *gebiddas* Prf. 7, 11; *forhygcanne* Prf. 7, 12; *bebycgendo* II, 14; *licgende* V, 6; *sægcganne* XVI, 12; *sægcgo* XVI, 25; vgl. § 43; *cuoellanne* V, 18; *uillo* I, 13; *synnum* Prf. 1, 7; *cynn* XI, 48; *sittendo* II, 14. Lehnwort: *pytt* IV, 11.

fj > *bb*: *hebbendum* XI, 41.

Gemination durch zusammenrücken zweier ursprünglich getrennter konsonanten zeigt sich bei *ungeleaffulle, uræððo* Prf. 4, 3; *læððo* XV, 18. 25; *rummôd* Prf. 7, 7.

Doppelschreibung einfacher konsonanten begegnet nach kurzem vokal bei *onsæcces* Prf. 3, 4; *locc* Prf. 6, 2; *spreccende* I, 37; *accenned* III, 3; *bæccling* VI, 66; *reccone* XVIII, 27; *æcced* XIX, 29; *tobroccen* XXI, 11; *ðæccille* Prf. 4, 12; *goddes* Prf. 3, 4; *hidder* IV, 15; *ðidder* VI, 21; *glædde* XVI, 20; *beædd* XIX, 12; *læddin* XIX, 20; *tuiggum* Prf. 6, 12; *illca* Prf. 6, 8; *ðræll* XV, 15 (an. = *ðræll*); *frumma* Prf. 1, 12, *cymmende* I, 9; *cymm* XI, 48; *nomma* XVII, 12; *genimme* XVII, 15; *fultummæ* 188, 6; *huonne* I, 48; *gesuanng* XIX, 1; *linninum* XIX, 40; *clioppendes* Prf. 3, 5; *gegrioppanne* Prf. 5, 5; *hrippe* IV, 35; *scipp* VI, 17. 19; *upp* XI, 41; *uæss* IX, 25; *gesettet* Prf. 2, 2; *wriottana* Prf. 2, 4; *ongeattas* Prf. 5, 14; *gotteno* Prf. 6, 11; *uittnesse* I, 7; *uættre* I, 26; *fatto* II, 6; *ett* IV, 31; *nutton* IV, 22; *toslittnisse* VII, 43; *geflitt* IX, 16; *hlott* XIX, 24; *sætt* XIX, 13; *lyttel* VI, 22; *snyttro* 188, 11; vgl auch S. § 228;

nach langem vokal bei *gebrucce* VI, 5; *taccon* XIX, 20; *cuommon* XVIII, 20; *hleatte* XIX, 24; *lettes* XI, 44.

Vereinfachung von gemination findet sich selten im wortauslaut, regelmässig nur beim suffix *-nis* (< (*n*)*assus*, (*n*)*issus*), *æteaunis* Prf. 1, 1; dagegen *nett* XXI, 6; *gedd* X, 6; *cynn* XI, 48; *sibb* Prf. 8, 5; daneben *sib* Prf. 7, 8; *aldormonn* II, 9; daneben *aldormen* II, 8.

Häufiger wird geminata vereinfacht im silbenauslaut im wortinnern: *unsibsumnise* Prf. 6, 1; *syngade* Prf. 5, 10; *ymbcerde* Prf. 3, 11; *gefylde* Prf. 4, 15 neben *fyllnisse* I, 16; *synngega* VIII, 11.

Vereinfachung tritt stets ein nach *r*, das metathese erfahren hat: *gearn* Prf. 6, 12; *iornendum* Prf. 8, 3; *bearnende* V, 35; *burna* XVIII, 1; *ðirde* Prf. 8, 10.

Geminata nach unbetonter silbe wird vereinfacht: *rocgetede* 187, 14.

Ausserdem begegnet einfache schreibung alter geminata bei *ædeaunise* Prf. 2, 1; *degelnise* Prf. 3, 14 neben *cyðnisse* Prf. 1, 4 etc.; *rumode* Prf. 7, 13 neben *rummôd* Prf. 7, 7; *ðises* II, 10 neben *ðisses* XI, 9; *ucle* IX, 7 neben *uælla* IV, 12; *habað* Prf. 7, 17 neben *habbað* VI, 53; *selo* IV, 14 neben *sello* IV, 14; *niomane* Prf. 8, 2 neben *gesæccanne* Prf. 8, 4; *gecened* I, 13 neben *acenned* Prf. 3, 4.

§ 46. Die gruppen *ft, ht, st.*

Alle labiale bezw. velare + *t* werden zu *ft* bezw. *ht*: *frumsceaft* Prf. 1, 12; *insiht* Prf. 1, 1; *geworhte* Prf. 1, 8; *bebohton* II, 16; zu *ht* in *gecnyht* XI, 44; s. S. § 407, 2;

dental + *t* ist zu *st* geworden in *nast* III, 10; *fostrað* VI, 31.

§ 47. Grammatischer wechsel.

Wechsel von *s* und *r*: *gecêas* XIII, 18; *gecoren* Prf. 1, 2.

Wechsel von *ð* und *d*: *geuærð* I, 17; *geworden* Prf. 1, 6; *gecuæð* XVIII, 21; *cuoedon* I, 22; vielleicht hierher auch *fremðe* Prf. 2, 2; *mið* Prf. 3, 2 gegen ws. *fremde, mid.*

Wechsel von *h* und *g*: *slæs* XVIII, 23 (< **slahis*); *monnslaga* Prf. 5, 16; *onfoa* III, 27 (< **fanhan*); *feng* Prf. 8, 9; *ðuahles* XII, 3; *geðuogun* Mk. VII, 3; *teigða* I, 39 gegen ws. *tēoða* (<**tehonþa*); *sighðana* Prf. 1, 11; *gesegon* Prf. 8, 8 (ws. *sawon*).

Teil II. Flexionslehre.

A. Verbalflexion.

Kapitel XIII. Die endungen.

§ 48. 1. sing. ind. praes.

Die regelmässige endung der starken verba sowie der schwachen verba nach I und III ist *o*; bei den schw. vb. nach II herrscht grosses schwanken.

Belege für 1) starke verba: *cueðo* I, 51; *cymo* IV, 15; *spreco* IV, 26; *uorpo* VI, 37; *drinco* XVIII, 11; *ongetto* X, 14; *setto* X, 15; *haldo* VIII, 55; *forleto* XVI, 28; *giungo* VIII, 21;

Daneben begegnet *a* bei *geonga* VIII, 21; *aðoa* XIII, 8;

e bei *geonge* VII, 33; *gesie* XVI, 22; zu *gisii* XX, 25; *cueði* XXI, 18 s. vorwort; zweifelhaft *onfoe* V, 34. 41.

In anlehnung an die athematische flexion ist gebildet: *geseom* IV, 19; *gesium* XVI, 22 mit *i* nach 2. 3. sg.; *geseium* IX, 25.

Die endung fehlt in *forlet* XIV, 18 vor folgendem *ic*.

2) Schwache verba I: *auecco* II, 19; *sello* IV, 14; *ðyrsto* IV, 15; *doemo* V, 30;

a erscheint bei *doema* XII, 47; *ædeaua* XIV, 21;

e bei *gemoete* XVIII, 38.

Der endungsvokal fehlt vor *ic* in *gelef ic* XX, 25, *spildic* XVIII, 9.

3) Schwache verba II: *igo, iga, ige* begegnen in *geendigo* IV, 34; *halgiga* XVII, 19; *uorðige* VIII, 49;

ia in *uuldria* VIII, 54; ganz unregelmässig ist *fulgugia* I, 26;

o, a finden sich bei *geniðro* VIII, 11; *lufo* XIV, 31; XXI, 15; *lufa* XIV, 21; XXI, 16. 17;

e in *berhte* XII, 28 zu *berhtnian*.

Kontraktion fand statt bei *gefeo* XI, 15.

4) Schwache verba III: neben *o* in *sægo* III, 3; *liofo* VI, 57; XIV, 19 erscheint *u* in *hafu, nafu* IV, 17.

Der endungsvokal ist apokopiert vor *ic*: *hæfic* IV, 17.

§ 49. 2. sg. ind. praes.

Hier herrscht mannigfaltigkeit. Bei den starken verben begegnet ausser dem gewöhnlichen *-es* vereinzelt auch *-is* und *-æs,* S. § 358 anm. 1. 2; schliesslich *st.*

Bei den schwachen verben nach I finden sich *-es, -æs,* auch *eð*; S. § 356 anm. 2; bei den schwachen verben nach II erscheint neben regelmässigem *-as* selten *-æs*; und bei den schw. verben nach III *-es, -is, -as.*

Belege: 1) starke verba *-es*: *cuæðes* VIII, 5; *nimes* X, 24; *cuoeðestu* I, 22; *uoepestu* XX, 15 (< ... *s* + *ðu* S. § 201, 6); *-is*: *færis* XI, 8; *settis* XIII, 38; *-æs*: *uopæs* XX, 13; *-st*: *gesiist* I, 33; XI, 40.

2) Schwache verba nach I: *-es*: *ædeaues* II, 18; *wyrces* II, 18; X, 33; *geheres* III, 8; *gelefes* IX, 35; *-æs*: *wyrcæs* VI, 30; *-eð*: *gelefeð* I, 50; *auecceð* II, 20.

3) Schwache verba nach II: *-as*: *lufas* Prf. 8, 10; XI, 3

fuuluuas I, 25; *unas* I, 38; *-æs*: *onsuærœstu* XVIII, 22; *lufæstu* XXI, 15; S. § 201, 6.

4) Schwache verba nach III: *-es*: *hæfes* IV, 18; *-is*: *hæfis* IV, 11.

§ 50. 3. sing. ind. praes.

Der ursprüngliche endkonsonant *ð* wechselt stark und regellos mit *s*; der themavokal ist nicht synkopiert und erscheint bei starken und schwachen verben als *e* und *a*, selten als *e* und *i*; SS. §§ 357. 358, 2 anm. 3.

Die belege sind sehr zahlreich.

1) Starke verba: *-eð*: *onginneð* Prf. 1, 1; *spreceð* Prf. 5, 6; *cymeð* I, 30; *gebrucceð* VI, 50; *ongetteð* VII, 17; *awritteð* VIII, 6; *innfæreð* X, 9; *onfoeð* XVI, 15; *eteð* X, 10; *nimeð* X, 12 etc.; *-ed* verschrieben für *-eð* in *astiged* X, 1; *-ið* bei *gesiið* Prf. 5, 17; 7, 5; über *cuoeð* IX, 41 (3. sg.?) s. L. § 107; *-að*: *drincað* II, 10 rd.; *dringað* Prf. 5, 7; *cymað* III, 8; *sprecað* III, 31; *gebruccað* VI, 54; *besuiccað* VII, 12; *gehaldað* VIII, 51 etc.; *-æð*: *arisæð* XI, 24; *ðorfæð* XIII, 10; *onfoæð* XVI, 14; *-es*: *onsæcces* Prf. 3, 4; *gehaldes* Prf. 5, 17; *cymes* III, 20; *cuæðes* VI, 42; *gebrucces* VI, 51; *forstondes* VI, 3; *spreces* IX, 37; *forletes* X, 4; *tostraigdes* X, 12; *geworðes* X, 16; *-as*: *bebeadas* Prf. 7, 19; *stondas* III, 29; *forlettas* X, 12; *geongas* XII, 19 etc.; *-æs*: *uiðcuoeðæs* XIX, 12; *færæs* XII, 19; *onfoæs* XIII, 20.

2) Schwache verben nach I: *-eð*: *gesileð, ædeaueð* Prf. 7, 13; *ceigeð* Prf. 6, 12; *gebyreð* II, 4 rd.; *hyncgreð* VI, 35; *ðyrsteð* VII, 37; *gebirgeð* VIII, 52; *ontyneð* X, 3; *sendeð* X, 4; *spilleð* X, 10; *spildeð* XII, 25; *gyrdeð* XXI, 18; *-ed* verschrieben für *-eð* bei *hæled* Prf. 4, 9; *ædeaued* V, 20; *-ið*: *wyrcið* XIX, 12; *selið* XV, 16; *-að*: *wyrcað* Prf. 5, 15; *soecað* IV, 27; *geherað* IX, 31; *lædað* X, 3; *gebrengað* X, 3; *gemoetað* X, 9; *-es*: *læres* Prf. 2, 6; *gewyrces* Prf. 3, 3; *geceiges* Prf. 5, 3; *ðyrstes* Prf. 5, 6; *getrymmes* I, 15; *seles* VI, 27; *lædes* XXI, 18; *-as*: *fæstas* VI, 63; *wyrcas* VII, 19; *gehænas* VIII, 10; *-æs*: *oferlioræs* V, 24; S. § 384 anm. 3; *wyrcæs* XIV, 12.

3) Schwache verba nach II: *-að*: *tobecnað* Prf. 5, 17; *gefæstnað* Prf. 4, 3; *behofað* III, 7; *gedæfnað* III, 30; *clioppað* I, 15; *ðerhuunað* VI, 27; *geniðrað* VIII, 10; *uuldrað* VIII, 54; *gcembehtað* XII, 26; *-iað*: *gewuniað* XV, 16; *-eð*: *wuneð* III, 36; *gedæfneð* III, 7; *-geð*: *deadageð* VI, 50; *worðageð* V, 23; *-et*: *wunet* VIII, 35; *-as*:

gebecnas Prf. 3,10; *losas* Prf. 4,17; *tacnas* Prf. 3,13 rd.; *gefulguas* I, 33; *gesomnas* IV, 36; *behofas* XI, 50; *-ias*: *worðias* IX, 31; *uunias* XII, 46; *-es*: *uunes* VI, 56; *embehtes* XII, 26.

4) Schwache verba nach III: *-eð*: *gesægeð* Prf. 3, 6; *lifeð* IV, 53; *-ið*: *hæfið* XVI, 21; *-að*: *gefriað* Prf. 5, 15; *liofað* Prf. 4, 7; *forhycgað* V, 45; *-æð*: *liofæð* XI, 25; *-es*: *sæges* Prf. 4, 11; *lifes* IV, 50; *-is*: *hæfis* IV, 44.

§ 51. Plural ind. praes.

Hier findet ein ähnliches schwanken statt zwischen *-að, -as* (*-æð, -æs*) *-eð, -es* wie in der 3. sg.

Belege: 1) starke verba: *-að*: *arisað* Prf. 4, 11; *cuoðað* Prf. 4, 20; *geseað* VI, 19; *flouað* VII, 38; *-æð*: *onfoæð* XVI, 24; *eð*: *forðcymeð* V, 29; *genimeð* XI, 48; *-as*: *onginnas* Prf. 3, 1; *ongeattas* Prf. 5, 14; *gebiddas* Prf. 7, 11; *gesprecas* III, 11; *cuæðas* VII, 26; *ymbcearfas* VII, 22; zu *cuoeð* IX, 40 vgl. § 50, 1; *-es*: *uppahefes* Prf. 5, 13; *cymmes* III, 26; *astiges* VII, 8; *gebiddes* XIV, 13; *forlettes* XI, 48.

2) Schwache verba nach I: *-að*: *ædeauað* Prf. 1, 10; *oferleorað* Prf. 4, 10; *doemað* V, 22; *gehenað* VIII, 10; *fylgað* X, 4; *geherað* X, 27; *soecað* X, 27; *-æð*: *fylgæð* X, 5; *-eð*: *gelefeð* Prf. 4, 5; *getrymeð* Prf. 4, 13; *gehereð* X, 16; *ðer(h)trymmeð* X, 25; *fylgeð* X, 27; *-as*: *woenas* V, 39; *hyhtas* V, 45; *wyrcas* VI, 28; *soecas* VII, 19; *geheras* X, 3; *stænas* X, 32; *-es*: *getrymmes* III, 11; *gelefes* III, 12; *byges* VI, 5; *getrymies* XV, 27; S. § 400 anm. 2.

Bei invertierter wortstellung erscheint vor *we* eine kürzere form: *wyrcæ* (*ue*) XIV, 23, das vielleicht auch als optativ zu fassen ist.

3) Schwache verba nach II: *-iað*: *wundriað* VII, 21; *genyhtsumiað* VI, 7; *-ias*: *geuorðias* IV, 22; *wunias* XV, 7; *-igas*: *bledtsigas* XIII, 13; *-iges*: *iorsiges* VII, 23; *-að*: *gewunað* Prf. 5, 14; *losað* X, 28. — Eine kontaminationsmissbildung dürfte *worðaiges* V, 23 darstellen (*-as, -iges*).

4) Schwache verba nach III: *-að*: *habbað* VII, 41; *-as*: *habbas* V, 38; *giuas* XV, 7; *-ias*: *lifias* XIV, 19; *-es*: *sægces* XVIII, 29. Kurzform vor *ue* ist *nabbo* (*ue*) XIX, 15.

§ 52. Singular opt. praes.

Ueber den gebrauch des optativs s. L. p. 140. Die gewöhnliche endung ist *e*, daneben begegnet *a* und vereinzelt *æ, o*.

Beispiele: 1) starke verba: *e*: *cyme* Prf. 5, 6; *sette* XV, 13; *gefe* XVI, 2; *forlete* XVIII, 39; *fære* XVI, 7; *genimm* XVII, 15; *gehalde* XVII, 15; *a*: *hlada* IV, 11; *drinca* VII, 37; *gehalda* XII, 7; *gegripa* XII, 35; *aðoa* XIII, 10; *giunga* XVI, 7; *gefraigna* XVI, 30; *æ*: *geniomæ* V, 10; *aueccæ* VI, 44; *gesueltæ* XVIII, 14; *o* in *cymo* (?) XXI, 22; *i* in *gisĭi* XX, 25; S. § 374 anm. 5.

2) Schwache verba nach I: *e*: *hreme* XI, 31; *doeme* XII, 47; *brenge* XV, 2; *a*: *gesoeca* XII, 26; *oferleora* XIII, 1; *o*: *spillo* VI, 39; *gehælo* XII, 47.

3) Schwache verba nach II: *a*: *geuna* XIV, 16; *deadige* XXI, 23; *-ia*: *geendia* V, 36; *-ige*: *losige* VI, 39; *-iga*: *geuuniga* XV, 4. — Kontaminationsform: *losaige* XI, 50, vgl. § 51, 3.

4) Schwache verba nach III: *hæbbe* 188, 10.

§ 53. Plural opt. praes.

Die endungen sind die gleichen wie im sing., da ursprünglich auslautendes *n* im north. abgefallen ist.

Beispiele: 1) starke verba: *e*: *ongette* X, 38; *fære* XI, 7; *toslîte* XIX, 24; *hleatte* XIX, 24; *gebrucce* VI, 5; *a*: *gedrinca* VI, 53: *geonga* XI, 19; *æ*: *geseæ* IX, 39; *o*: *gebreco* XIX, 31; *i* in *gesii* V, 19 neben *gesee* IV, 48.

2) Schwache verba nach I: *e*: *gemoete* VII, 35; *gebrenge* XV, 8; *gelefe* XX, 31: *a*: *gebrenga* XV, 16; *gelefa* X, 38; *gilefa* XX, 31; *læcga* XII, 35; *æ*: *gelefæ* VI, 30; *gesellæ* I, 22; *o*: *geuerco* VI, 28; *gelefo* VI, 29.

3) Schwache verba nach II: *-ia*: *wundria* V, 20; *losia* VI, 12; *-iga*: *lufiga* XV, 12; *ondspyrniga* XVI, 1; *gewuniga* XXI, 22; *-ige*: *gewunige* XV, 4; *deadige* XXI, 23; *-age*: *deadage* XI, 16.

Kontaminationsformen: *lufaige, lufaiga* XIII, 34 s. oben.

Schwache verba nach III: *hæbbe* X, 10.

§ 54. Singular des imperativs.

Die 2. sing. imp. ist endungslos bei den starken verben, sowie bei den schwachen verben nach I, und zwar sowohl den lang- als den kurzsilbigen. Die endung bei den schwachen verben nach II ist gewöhnlich *a*, daneben findet sich *-ig*.

Beispiele: 1) starke verba: *aris* Prf. 4, 8; *nim* Prf. 4, 8; *geong* Prf. 4, 9; *cym* I, 46; *geseh* I, 46; *ett* IV, 31; *bruc* IV, 31; *astig* IV, 49; *fær* VII, 3; *tobær* XX, 27; *cuæð* X, 24; *forlet* XII, 7; *gehald* XVII, 11; *gefregn* XVIII, 21.

2) Schwache verba nach I: langsilbige: *hæl* Prf. 6, 13; *soec* I, 43; *ceig* IV, 16; *gelef* IV, 21; *send* XX, 27; *foed* XXI, 15; *gefylig* XXI, 22; vgl. § 43.

Als ausnahme begegnet: *fylge* I, 43; *æd-eaua* XIV, 8 ist offenbar nach analogie der schw. vb. kl. II gebildet, vgl. auch § 29.

Kurzsilbige: *sel* IV, 15; *byg* XIII, 29; ausnahme: *getrymme* XVIII, 23.

3) Schwache verba nach II: *a*: *uundra* III, 7; *uuldra* XVII, 5; *halga* XVII, 17; *-ig*: *halgig* XVII, 17.

4) Schwache verba nach III: *sæg* XX, 17.

§ 55. Plural des imperativs.

Das verhältnis der endungen ist das gleiche wie im plural ind.; doch überwiegen die formen mit themavokal *a* gegenüber jenen mit *e*.

Beispiele: 1) starke verba: *-að*: *cymað* I, 39; *geseað* I, 39; *gefraignað* IX, 21; *berað* XXI, 10; *arisað* XIV, 31; *-æð*: *cymæð* XXI, 12; *-eð*: *cymeð* IV, 29; *-as*: *gefraignas* IX, 23; *-es*: *lettes* XI, 44.

2) Schwache verba nach I: *-að*: *uircað* II, 5; *gebrengað* II, 16; *bringað* XXI, 10; *-eð*: *gefylleð* II, 7; *dæleð, brengeð* II, 8; *-as*: *rehtas* I, 23; *uyrcas* VI, 10; *gedoemas* VII, 24.

3) Schwache verba nach II: *-ias*: *somnias* VI, 12; *-eð*: *birleð* II, 8.

§ 56. Infinitiv.

I. Der unflektierte infinitiv hat das auslautende *n* im north. verloren; der vokal erscheint als *a* und *e*, vereinzelt auch *æ* (*o*?).

Beispiele: 1) starke verba: *a*: *geonga* Prf. 3, 15; *begeatta* Prf. 7, 11; *gefara* I, 43; *drinca* IV, 7; *eatta* IV, 33; *cuma* V, 40; *ofersuiða* III, 14; *arisa* XX, 9; *bidelfa* XIX, 40; *spreca* VIII, 26; *e*: *ondrede* Prf. 4, 16; *slepe* Prf. 6, 8; *gecyme* V, 40; *geonge* VII, 1; *gefraigne* XVI, 19; *gehrîne* XX, 17.

2) Schwache verba nach I: *a*: *doema* Prf. 3, 15; *gewyrca* Prf. 4, 15; *geseall*a Prf. 4, 18; *gelefa* II, 4 rd.; *gebrenga* X, 16; *dryga* XIII, 5; *o*?: *ræco* XIII, 26: *æ*: *woenæ* V, 45; *gelêfæ* XVII, 20; *e*: *hæle* Prf. 3, 15; *gesete* Prf. 6, 3; *auoecce* Prf. 6, 9; *ge[w]yrce* II, 16; *geuirce* III, 2; *gehæne* VIII, 6; *gehere* IX, 27; *gigyrde* XXI, 18; *bybyrge* XIX, 40.

3) Schwache verba nach II: *a*: *gemana* Prf. 1, 3; *-ia*: *fulguia* I, 33; *geunia* Prf. 4, 3; *uorðia* IV, 24; *-iga, -ega, -ige, -ege, -age, -ge*: *lufiga* VIII, 42; *uuniga* XXI, 23; *synngega* VIII, 11; *lytlige* Prf. 4, 2; *gebrehtnige* Prf. 6, 17; *synngige* V, 14; *deadege* IV, 47; *gelosage* X, 39; *geworðage* IV, 20; *gefeage* III, 14 (s. S. § 391 anm. 6); *fulguge* Prf. 4, 1.

Kontaminationsbildung ist *uundraige* V, 28.

Zu *geuuni* XXI, 22 s. vorwort.

4) Schwache verba nach III: *gefiage* VII, 7.

II. Als endung des flektierten infinitivs erscheint *-anne* (auch *-ane* geschrieben), daneben vereinzelt *-enne*.

Beispiele: 1) starke verba: *-anne*: *redanne* Prf. 4, 19; *gesœccanne* Prf. 8, 4; zu *awrittanni* XXI, 25 s. vorwort; *-ane*: *underniomane* Prf. 8, 2; *sprecane* VIII, 26.

2) Schwache verba nach I: *-anne*: *gelefanne* Prf. 4, 2; *gelædanne* Prf. 6, 4; *hælanne* Prf. 6, 19; *wircanne* II, 4; *-ane*: *gestœnane* XI, 8; *-enne*: *doemenne* Prf. 6, 18.

3) Schw. verba nach II: *lufanne* Prf. 7, 16; *fulguanne* I, 31.

4) Schwache verba nach III: *sægcganne* XVI, 12; *forhyg-canne* Prf. 7, 12.

§ 57. Participium praes.

Die endung ist normaler weise *-ende*, daneben begegnet vereinzelt *-ande* und einige mal *-end*.

Beispiele: 1) starke verba: *-ende*: *niomende* Prf. 3, 6; *cuoeðende* I, 15; *scinende* V, 35; *woepende* XI, 33; *stondende* XI, 56; *-ande*: *beadande* Prf. 8, 11; *-end*: *spreccend* VIII, 12; *sprecend* XII, 29.

2) Schwache verba nach I: *-ende*: *lædende* Prf. 3, 6; *lixende* V, 35; *hremende* XI, 33; *untrymiende* Prf. 4, 6; s. § 400 anm. 2. 3 *-ande*: *ædeauande* XIV, 22; *-end*: *sellend* VI, 71.

Ueber *fylgendi* XXI, 20 s. vorwort.

3) Schwache verba nach II: *(ig) ende (-æ)*: *tæherende* XI, 35; *frasendum* Prf. 3, 4; *cliopendes* Prf. 3, 5; *wuniende* XIV, 25; *wunigendæ* I, 33; *-ande*: *fuluande* Prf. 3, 7; 4, 1; *fulguande* I, 28; *clioppande* VII, 28.

Ueber *hlingindi* XXI, 12 s. vorwort.

4) Schwache verba nach III: *-ende*: *lifigiende* VII, 38; *-end*: *hæbend* Prf. 4, 8; *hæbbend* X, 21; *-œnd* in den substantivierten: *londbuœnd* Prf. 7, 9.

§ 58. Sing. ind. des starken praet.

Die 1. und 3. sing. sind endungslos, die zweite geht auf *e* aus.

Beispiele 1. und 3. sing.: *bebead* Prf. 1, 4; *ongann* Prf. 1, 6; *awrat* Prf. 1, 11; *gebræc* XIII, 26; *bædd* XIX, 38; *onsôc* I, 20; *onfeing* XIII, 4.

2. sg.: *e*: *gehealde* II, 10; *gecuome* III, 2; *cuede* IV, 17.

Irrtümlich steht *e* in *gestode* (3. sg.) I, 35, wahrscheinlich durch den dental der wurzel zur schwachen bildung veranlasst.

§ 59. Plural ind. des starken praet.

Es wechseln die endungen: *-on, -un,* vereinzelt *-en*. Das auslautende *n* bleibt in der regel, doch fällt es vor unmittelbar folgendem pronomen (*-ue, -gie*) ab; ausserdem begegnet noch zweimal vokalische endung.

Beispiele: *-on*: *onfeingon* I, 11; *ueron* Prf. 1, 14; *cuomon* Prf. 8, 5; *gesegon* V, 37; *cuædon* VIII, 57; *fornomon* I, 5; *gefrugnon* V, 12; *getugon* VI, 52 etc. *-un*: *genomun* IV, 45; *gwurnun* IV, 51; *ongetun* VII, 26; *frugnun* VIII, 7; *gesegun* III, 11; *getugun* IX, 22; *stodun* XI, 56; *cuoedun* XII, 29. *-en*: *cuoeden* VIII, 4; *uuunden* XIX, 2. *o* vor *-gie*: *ongetô* VIII, 55; *ongetto* XIV, 9; ohne folgendes pronomen: *gesego* IX, 41; *cuomo* XIX, 32.

§ 60. Sing. ind. des schwachen praet.

Die endung der 1. 3. sg. ist *e*, daneben vereinzelt *-æ, o*; die 2. sg. geht auf *-es,* selten *-est* aus.

Beispiele: 1) schwache verba nach I: 1. 3. sg. *e*: *eftgeceigde* Prf. 1, 3; *foerde* VIII, 1; *æt-eaude, gecyðde* Prf. 1, 5; *gesette* Prf. 1, 7; *sende* XVII, 18 etc. *-æ*: *lærdæ* VII, 28; *æteuwdæ* XXI, 14; *cudæ* 188, 3. *o*: *getrymmedo* XII, 17.

Zu *giræsti* XXI, 20; *gihamadi* 188, 7 vgl. vorwort.

Der endungsvokal ist abgefallen vor folgendem *-ic* bei: *spildic* XVIII, 9; er fehlt ferner bei: *geonduard* X, 32; *worht* XXI, 25.

2. sg. *-es*: *geherdes* XI, 41; *sendes* XI, 42; *foerdes* XVI, 30. *-is*: *getrymedis* III, 26.

2) Schwache verba nach II: 1. 3. sg. *gelytlade* Prf. 1, 9; *geuitgade* Prf. 2, 1; *uorðade* VIII, 49.

Der endvokal fehlt bei: *cliopad* XI, 43; *lufad* XV, 12.

2. sg. *-es*: *lufades* XVII, 23.

3) Schwache verba nach III: 1. 3. sg. *e*: *sægde* I, 15; *hæfde* Prf. 4, 2; *lifde* IV, 51. *o*: *sægdo* III, 28.

2. sg. *-es*: *gegiuuedes* IV, 10; *næfdes* XIX, 11. *-est*: *hæfdest* IV, 18; *sægdest* IV, 18.

§ 61. Plural ind. des schwachen praet.

Die normalendung ist *-on*, daneben begegnet nicht selten *-un*; abfall des *n* findet sich zweimal bei zwei nebeneinander stehenden formen, von denen die eine unmittelbar vor *-ue* steht, und die andere offenbar nach ihr gebildet ist, ausserdem bei *uoendo* XIII, 29.

Beispiele: 1) schwache verba nach I: *-on*: *gelefdon* Prf. 4, 10; *gesendon* I, 19; *gemoetton* I, 41; *geherdon* V, 37; *woendon* XI, 13. *-un*: *gebrohtun* II, 8; *gemoetun* I, 45; *geondueardun* VIII, 33; *uorhtun* XII, 2.

2) Schwache verba nach II: *-on*: *tuiaton* XIII, 22; *geworðadon* IV, 21; *gegeadredon* Prf. 6, 10. *-un*: *gelufadun* III, 19; *geworðadun* IV, 20; *sticadun* XIX, 37. *e*: *bloedsade(ue)*; *sægnade* VIII, 48; s. oben.

3) Schwache verba nach III: *-on*: *sægdon* IV, 51; *gefiadon* XV, 24.

§ 62. Singular opt. des praeteritums.

Die regelmässige endung ist bei starken und schwachen verben *e*.

Beispiele: 1) starke verba: *cuome* XV, 22; *ofercuome* Prf. 1, 14; *onsoce* Prf. 8, 11; *onfenge* XIII, 30; *gehealde* Prf. 1, 5.

2) Schwache verba nach I und III: *gesalde* Prf. 3, 13; *sægde* XIV, 2.

§ 63. Plural opt. des praeteritums.

Gegenüber der ws. endung auf *-en* erscheint *e* und häufiger noch *o*, letzteres in anlehnung an den indikativ. S. § 365 anm. 2.

Die vollformen auf *-en* und *-on* sind selten und in ihrer geltung als optativ auch zweifelhaft; s. L. § 121.

1) Starke verba *-en*: *gesegen* IV, 45 (opt.?). *o*: *gesego* XII, 9; *genomo* VI, 15; *gegrioppo* VII, 32.

2) Schwache verba nach I und III: *-on*: *næfdon* XV, 24. *o*: *geworhto* VI, 15; *næfdo* IX, 41. *e*: *gelefde* V, 46.

§ 64. Participium praeteriti.

I. Das part. praet. der starken verba endet auf *-en*; daneben begegnet *-æn, -an* und *n* mit synkope des themavokals.

Beispiele: *gecoren* Prf. 1, 2; *geworden* Prf. 1, 6; *auritten* II, 17; *gehaten* Prf. 3, 11 etc. *-æn*: *geðuæn* XIII, 10. *-an*: *ahaldan* V, 4; *asceadan* Prf. 8, 1. *n*: *gesegn* I, 50.

II. Das part. praet. der schwachen verba endet auf *d* mit entsprechendem mittelvokal; (s. unter stammbildung der schw. vb.) auf *t* bei denen ohne mittelvokal nach velarem konsonanten.

Beispiele: *gecyðed* Prf. 1, 7; *genemned* Prf. 3, 9; *gehæled* Prf. 4, 6; *ædaued* Prf. 4, 4; I, 31; *gclaðad* Prf. 1, 9; *gedæfnad* Prf. 2, 4; *gesigfæstnad* Prf. 8, 12; *geuuldrad* VII, 39; *gesægd* Prf. 3, 3; *asægd* XXI, 25; *geworht* Prf. 3, 2; *gesoht* Prf. 4, 17; *ûnbocht* XV, 25.

ð für *d* findet sich bei *ofergesetteð* XI, 38.

t ist geschrieben bei *geinsetet* Prf. 1, 10; *gesettet* Prf. 2, 2; *ingemoetet* Prf. 2, 3; *gesendet* Prf. 3, 5; *gedeðet* XII, 33.

Kapitel XIV. Tempusbildung der starken verba.

I. Ablautende verba.

§ 65. Klasse I.

1) Der vokal des praesensstammes ist *ī*.

Belege: *biddendra* V, 3; *todrifeð* X, 12; *gegripa* XII, 35; *hrining* Prf. 7, 3; *gehrîne* XX, 17; *arisað* Prf. 4, 11 (ind. pl.); *arisað* XIV, 31 (imp. pl.); *ariseð* II, 22; VII, 52; *arisa* XX, 9; *geriseð* III, 7; *aris* Prf. 4, 8; *gescineð* I, 5; *scinende* V, 35; *toslîte* XIX, 24; *besuicað* VII, 12; *astigo* XX, 17; *astiged* X, 1; *astiges* VII, 8; *astig* IV, 49; *stigende* I, 32. 33; *auritteð* VIII, 6; *auritte* XIX, 21.

Schwundstufig und infolge dessen dem *o*/*a*-umlaut unterworfen ist der vokal bei: *gegrioppanne* Prf. 5, 5; *hrioppað* IV, 36 [neben *gegripa*, s. oben]. S. § 382 anm. 3.

2) Der vokal der 1. 3. sg. praet. ist *ā*.

Belege: *abad* VIII, 9; *fordraf* II, 15; *gehran* Prf. 8, 7; *arâs* II, 22; XI, 29; *astāg* VI, 17; *gestag* Prf. 2, 1; *awrat* Prf. 1, 11; *aurât* VIII, 8.

Eine neubildung nach der schwachen flexion ist *ofdune stag ade* V, 4. S. § 382 anm. 4.

3) Der vokal der 2. sg., sowie des pl. ind. und des ganzen opt. praet. ist *i*; dem pl. ind. kommt *u*-umlaut zu.

Belege: pl. ind. mit *u*-umlaut: *fordriofon* IX, 34; *flioton* IX, 22; *-io* ist durch palatalumlaut vereinfacht bei: *ofstigon* VI, 16; s. § 19, 5; opt. *stige* IV, 47; *gestige* V, 7; *u*-umlaut ist eingedrungen in: *gegrioppo* VII, 32 (opt. pl.).

4) Der vokal des part. praet. ist *ĭ*.

Belege: *fordrifeno* XII, 42; *begrippene* Prf. 5, 8; *tosliten* XXI, 11; *unslitten* XIX, 23; *besmitten* XVIII, 28; *besuicen* VII, 47; *uriten* VI, 31; *auritten* II, 17.

§ 66. Klasse II.

1) Der stammvokal des praesens ist *-ēa*, daneben *-ēo*, s. § 13.

Belege: *-ea*: *bebeado* XV, 14; *bebeadas* Prf. 7, 19; *beadande* Prf. 8, 11; *hleatte* XIX, 24; *-ea* erscheint auch in den verba contracta: *fleas* X, 5; *getea* XXI, 6, § 22, 2. *-eo*: *bebeodo* XV, 17. *i*-umlaut liegt vor bei dem verbum contractum *fliið* X, 12 (< **fliohið* — **flihið*). S. § 371 anm. 5. *ū* als praesensvokal erscheint in *bruc* IV, 31; *bruccað* VI, 56; *bruceð* VI, 57; *gebrucces* VI, 51; *gebrucceð* VI, 50; *gebruccað* VI, 54; *gebrucce* VI, 5. 53; s. Kluge, P.G. § 161.

2) Der vokal der 1. 3. sg. praet. ist *-ea*.

Beispiele: *bebead* Prf. 1, 4; *geceas* VI, 70; *gecêas* XIII, 18.

Infolge palatalumlauts ist vereinfachung zu *ē* (*æ*) eingetreten bei *fromgebeg* V, 13; *gebeg* VIII, 6; *gebêg* XX, 5; *geflæh* VI, 15; s. § 19, II.

Offenbar verschrieben ist *ofgæt* II, 15 für *-geat*; s. L. § 125, II, doch vgl. auch § 19, II.

3) Der stammvokal der 2. sg. ind., des plurals ind., sowie des ganzen opt. praet. ist *u*.

Beispiele: *getugon* VI, 52; *getugun* IX, 22; XXI, 8.

Der vokal des singular ist eingedrungen bei *gebrecon* VI, 26. 49; XVIII, 28; *gebrêcon* VI, 58; *gebrêicon* VI, 31; s. §§ 19, II; 13; *geceason* XV, 16.

4) Der stammvokal des part. praet. ist *o*.

Belege: *gecoren* Prf. 1, 2, mit grammatischem wechsel; *gotteno* Prf. 6, 11.

§ 67. Klasse III.

1) a) Bei den verben auf nasal + konsonanz ist der stammvokal des praes. *i*; s. § 3.

Belege: *drinco* XVIII, 11; *drinca* VII, 37; *drincað* II, 10 rd.; *dringað* Prf. 5, 7; *gedrinca* VI, 53; *blimpe* V, 14; *onginneð* Prf. 1, 1; *gesingað* XIII, 38.

Hierher gehören auch mit *r*-metathese und nachfolgender brechung: *iornendum* Prf. 8, 3; *bearnende* V, 35; s. § 16, 1.

b) Bei den verben auf *r* + konsonanz wird der ursprüngliche praesensvokal zu (*eo*), *ea* gebrochen; unter einfluss eines vorausgehenden *w* erscheint *o*; s. § 20.

Beispiele: *cearfanne* Prf. 5, 3; *gecearfa* VIII, 37; *ymbcearfas* VII, 22; *uorpo* VI, 37; *geuorðes* X, 16; *geuorða* III, 9.

c) Bei den verben auf *l* + konsonanz erscheint der praesensvokal in seiner ursprünglichen gestalt *e*: *bidelfa* XIX, 40; *helpend* subst. V, 7; *gesuelta* IV, 47; *gesueltæ* XVIII, 14.

d) *e* erscheint als praesensvokal vor *-gn, -gd* bei den verben: *gefregn* imp. XVIII, 21; *gefregne* XVI, 5; daneben *gefraigna* XVI, 30; *gefraigne* XVI, 19; *gefraignað* IX, 21; *gefraignes* XVIII, 21; *gifrægna* XXI, 12; *tostraigdes* X, 12 zur schreibung, vgl. § 14.

e) Schwundstufiger wurzelvokal *u* begegnet im praes. bei *ondspyrneð* VI, 61, Kluge P. G. § 161; wegen des umlauts s. S. § 416 anm. 11 e.

2) a) Der stammvokal der 1. 3. sg. ind. praet. der verba auf nasal + konsonanz ist *a*.

Beispiele: *dranc* IV, 12; *ongann* Prf. 1, 6; *gesang* XVIII, 27; *gesuanng* XIX, 1; mit *r*-metathese gehören hierher: *forearn* XX, 4; *gearn* Prf. 6, 12; *giarn* XX, 2. S. § 386 anm. 3.

Der vokal des plurals ist eingedrungen bei *gisprunt* 187, 14.

b) Bei den verben auf *r* + konsonanz wird der stammvokal der 1. 3. sg. ind. praet. *a* zu *ea* gebrochen; nach vorausgehendem *w* findet sich *a* (*æ*), s. § 20.

Beispiele: *ofcearf* XVIII, 10; *warp* Prf. 3, 12; *warð* Prf. 2, 2; *gewarð* Prf. 6, 5; *geuærð* I, 17.

c) Bei den verben auf *-gn, -gd* erscheint als stammvokal der 1. 3. sg. ind. praet. *æ*: *gefrægn* IV, 52; *gefraign* XVIII, 7; *gebrægd* XVIII, 10; s. § 1, 1; § 14.

Bemerkung. Der vokal des praes. (unter *w*-einfluss) erscheint im opt. *suoelte* XI, 37; das in anlehnung an die schwache flexion gebildet ist. S. § 387 anm. 6.

3) Der stammvokal der 2. sg. ind., des pl. ind., sowie des ganzen opt. praet. ist *u*.

Beispiele: a) verba auf nasal + konsonanz: *wunnon* IV, 38; *gebundun* XVIII, 12; *gewundun* XIX, 2; *uuunden* XIX, 2; verba mit *r*-metathese: *geurnun* XX, 4; *gwurnun* IV, 51.

b) verba auf *r* + konsonanz: *auurpon* VIII, 59; IX, 34; *o* ist eingedrungen in *auorpon* IX, 35.

c) verba auf *-gn*: *gefrugnon* I, 19; V, 12; *frugnun* VIII, 7.

4) Der stammvokal des part. praet. ist *u* vor *n* + konsonanz; sonst *o*.

Beispiele: a) Vor *n* + konsonanz: *gebundeno* XI, 44; *indrungno* II, 10; *gesungen* Prf. 2, 2.

b) Vor *r* + konsonanz: *toworpen* XI, 52; gramm. wechsel haben: *geworden* Prf. 1, 6; *auorden* V, 14.

c) Vor *l* + konsonanz: *gedolfene* Prf. 2, 1.

d) Vor *-gd*: *tostrogden* XI, 52.

§ 68. Klasse IV.

1) Der stammvokal des praes. ist *e*, das ev. *o/a*-umlaut zu *ea* erleidet.

Beispiele: *berende* XIX, 5; *unberende* XV, 2 rd.; *berað* XXI, 10; *gestele* X, 10; *o/a*-umlaut bei *gebeara* XVI, 12. *æ* wohl aus dem sing. praet. eingedrungen findet sich bei *tobær* XX, 27; *gebræcgað* XIX, 36.

Ueber die formen von ws. *cuman* und *niman* s. unten.

2) Der stammvokal der 1. 3. sg. ind. praet. ist *æ*: *gebræc* XIII, 26; *gebær* XIX, 5.

3) Der stammvokal der 2. sg. ind., des pl. ind., sowie des ganzen opt. praet. ist *ē*; s. § 6: *gebrêcon* XIX, 32; *gebreco* XIX, 31.

4) Der stammvokal des part. praet. ist *o*: *eftboren* III, 5; *tobroccen* XXI, 11; *tobroccne* XIII, 26; *tobroceno* XIX, 31.

Besondere behandlung erheischen die verba ws. *cuman* und *niman*. Bei *cuman* erscheint weitaus häufiger als *u y* als praesensvokal, das nach beseitigung des umlauts der 2. 3. sg. S. § 371 anm. 1 und 5 eigentlich nur dem athematischen optativ *cyme*, Kluge, P.G. § 166, zukommt. Es begegnen folgende

formen: *cuma* V, 40; VII, 36; *cummende* I, 29; *cume* VII, 34; opt. *cyme* Prf. 5, 6; VII, 37; *cymo* XXI, 22; ind. *cymo* IV, 15; V, 7; *cymeð* I, 30; IV, 29; *cymmeð* III, 21; *cymað* I, 39; III, 8; *cymes* III, 20; *cymmes* III, 26; *cymas* XIV, 23; imp. *cym* I, 46; XI, 34; *cymm* XI, 43; *cymmende* I, 9; *tocymende* I, 15; *forðcymeð* V, 29; *gecyme* V, 40.

Der stammvokal des ganzen praeteritums ind. und opt. ist ō: *cuom* Prf. 5, 5; 7, 17; I, 30; 2. sg. *gecuome* III, 2; *cuome* VI, 25; opt. *cuome* XV, 22; *ofercuome* Prf. 1, 14; *cuomon* Prf. 8, 5; I, 39; *cuômon* XXI, 8; *cuommon* XVIII, 20; *cuomo* XIX, 32; S. § 390 anm. 2.

Der stammvokal des part. praet. ist *u*: *cummen* XVI, 32 rd. s. § 21, I.

Der praesensvokal von *niman* ist *i* < *ë* vor einfachem nasal, § 15, 5. Die formen mit und ohne *o/a*-umlaut sind nicht mehr streng geschieden, sondern es haben nach beiden richtungen hin ausgleiche stattgefunden. Unverändertes *i* begegnet bei: *nim* Prf. 4, 8; XIX, 15; *nimeð* I, 29; VIII, 37; X, 12; *nimes* X, 24; *genimmæ* VI, 44; *genimme* XVII, 15; XX, 15; ferner bei *nimað* XX, 23; *nimo* XII, 32. *io* < *i* durch *o/a*-umlaut bei: *niomað* XI, 39; *genioma* X, 29; *underniomane* Prf. 8, 2; ferner bei: *geniomæ* V, 10; *niomende* Prf. 3, 6; II, 6.

Der stammvokal des ganzen praeteritums ind. und opt. ist ō: S. § 390 anm. 2: *genom* V, 9; *fornomon* I, 5; *genome* XIX, 38; XX, 15; *genomo* VI, 15.

Der stammvokal des part. praet. ist *u* < *o* vor einfachem nasal, § 15, 5. (*be-*), *for-*, *numene* Prf. 1, 7; *ofnumen* VIII, 3.

§ 69. Klasse V.

1) Der stammvokal des praes. ist ursprünglich *e*, das aber nach den regeln von § 18. a. b. § 20. I. V häufig zu (*eo*), *ea*, *oe*, *o* verändert wird. Bei den verben mit praesentischer *j*-ableitung erscheint *i*, S. § 391, 3.

Belege sind: *cueðo* I, 51; *cueði* XXI, 18; *gecueðað* II, 5; *cuoeðestu* I, 22; *uið-cuoeðæs* XIX, 12; *cuoeðende* Prf. 5, 7; I, 15; *cuoeðendes* Prf. 4, 7; *cuoedo* XIV, 2; XVI, 26; *cuoedendo* Prf. 4, 5 mit *d* aus den formen mit gr. wechsel. Ueber *cuoeð* IX, 41 (?) s. § 50, 1; § 51, 1; *cuoðað* Prf. 4, 20.

æ, wohl aus dem praeteritum eingedrungen, erscheint bei *cuæð* X, 24; *cuæðað* IV, 20; *cuæðes* VI, 42; VIII, 5; *cuæðas*

VII, 26; IX, 19; *cuœðende* Prf. 7, 9; — *-eteð* X, 10; *catta* IV, 33; *catas* XXI, 12; *eattanne* VI, 52; *gefe* XVI, 2; *forgefes* XX, 23; *ongette* VII, 51; X, 38; *ongetteð* VII, 17; *ongetto* X, 14; *ongeattas* Prf. 5, 14; VIII, 43; X, 14; *begeatta* Prf. 7, 11; *spreco* IV, 26; *sprecco* XII, 50; *spreceð* Prf. 5, 6; *spreces, sprecces* XVI, 13; *sprecað* III, 31; *spreccende* I, 37; *spreccend* VIII, 12; *gesprecas* III, 11; *tuispreccendo* Prf. 4, 20.

œ erscheint in *sprœcende* VI, 63; *sprœccend* XVIII, 21.

Die verba mit praesentischer *j*-ableitung haben *i* als wurzelvokal.

Beispiele: *bidda* XVI, 26; *gebiddo* XIV, 16; *gebiddes* XIV, 13; *gebiddas* Prf. 7, 11; *licgende* V, 6; *sittendo* II, 14; *gesitta* VI, 10.

Umlauts-*i* in der 2. 3. sg. hat meist das verbum contractum *sēa*, S. § 371 anm. 5: *gesiið* Prf. 5, 17; *gesiis* III, 32; *gesiist* I, 33; XI, 40; einmal *geseað* IX, 21. Sonstige formen dieses verbums sind: 1. sg. *gesium, gesic* XVI, 22; *geseium* IX, 25; *gescom* IV, 19; pl. *geseað* I, 51; imp. *geseh* I, 46; XI, 34; XX, 27; *gesœgh* VII, 52, § 19, III; *gescað* I, 39; opt. *gesee* IV, 48; *gesii* V, 19; *gisîi* XX, 25; inf. *gesea* Prf. 6, 14; XII, 21.

2) Der stammvokal der 1. 3. sg. ind. praet. ist *œ*, das nach den regeln von § 20, IV; § 21, II; § 19, I häufig zu *oe* (*oœ*), *ea* (*eœ*), *œ* (über *ea*) verändert wird.

Beispiele: *cuœð* Prf. 3, 16; XX, 15; *gecuœð* XI, 43; *cuoeð* Prf. 3, 14; 4, 16; *coeð* XVIII, 37; *gecuoed* Prf. 4, 8 mit *d* nach dem plural; *forecuoœð* Prf. 7, 12.

e nach dem praes. erscheint in *cueð* Prf. 4, 18; XX, 15; s. auch S. § 391 anm. 10; *bœdd* XIX, 38; *beœdd* XIX, 12; *gebœd* V, 47; *ongœtt* VI, 15; *ongœt* XII, 9; *ongeat* I, 10; IV, 1; *gelœg* V, 3; *gesœh* I, 18. 29. 32 mit palatalumlaut; *gesœt* Prf. 6, 13; *gesœtt* IV, 6; *sprœc* Prf. 4, 4; *gesprœc* Prf. 7, 18; *sprœcc* X, 6; XIV, 25.

Ein reduplikationsprodukt ist der vokal in *geêt* II, 17; S. § 391 anm. 3; Kluge, P. G. § 171, p. 436.

3) Der stammvokal der 2. sg. ind., des pl. ind., sowie des ganzen opt. praet. ist *ē*, § 6, das nach § 20, III zu *oe* verändert werden kann.

Beispiele: mit gr. wechsel *cuede* IV, 17; *cuedon* II, 18; *gecuede* VII, 9; *cuoedon* I, 22; *cuôedon* XIX, 6; *cuoeðon* XVIII, 7 mit falschem *ð* nach dem sing.

æ nach dem sing. erscheint in *cuædon* VIII, 57;

bedon IV, 31; *gebêdon* XIX, 31; *geeton* VI, 13; *geêton* VI, 23; *ongeton* VIII, 52; *ongetun* VII, 26; *ongetton* VI, 69; *ongêto* VIII, 55; *gesege* (2. sg.) VIII, 57; *gesege* (opt.) VI, 5; VIII, 56; *gesegen* IV, 45; *gesego* IX, 41; XII, 9; *gesegon* Prf. 8, 8; I, 14. 39 etc.; *gesêgon* XXI, 9; *gesegun* III. 11, bei diesem verbum gr. wechsel; *seton* XX, 12; *aseton* VIII, 3; *missprecon* VI, 41.

æ in *gespræce* IV, 27.

4) Der stammvokal des part. praet. ist *e*, das nach § 20, I zu *oe* verändert werden kann.

Belege: *acueden* XIX, 30 rd.; *gecuedne* Prf. 1, 13; *forcuoeden* Prf. 6, 12; *forcuoedne* Prf. 7, 13; *gecuoeden* Prf. 4, 17; *forgefen* XX, 12; *ongeten* Prf. 8, 4; *forrepene* Prf. 5, 8; S. § 391 anm. 1; *gesegn* I, 50; *geuoefen* XIX, 23.

§ 70. Klasse VI.

1) Der stammvokal des praes. ist *a*, das vor folgendem palatalen vokal zu *æ* erhöht wird und analogisch auch vielfach vor velarem vokal als *æ* erscheint. Vor folgendem nasal wird *a* zu *o* verdumpft.

Beispiele: *fara* VI, 67; *gefara* I, 43; *innfæreð* X, 9; *fære* XVI, 7; *faere* XI, 7; *fær* VII, 3; *færende* VII, 35; S. § 50 anm. 1; *faeris* XI, 8; *færo* XIV, 3; XVI, 7; *færað* III, 8; *lâdanne* IV, 7; *gehladanne* IV, 15; S. § 50 anm. 1; *onsæcces* Prf. 3, 4; XIII, 38; *sæccendum* Prf. 6, 14; *gesæccanne* Prf. 8, 4; S. § 50 anm. 1; *stondas* III, 29; *stondende* XI, 56; XVIII, 18; *stôndende* XVIII, 16; *forstondes* VI, 63; *ymbstondas* XI, 42; *auexe* III, 30 mit palatalumlaut.

Das verbum contractum *slēa* weist in der 2. 3. sing. ind. *i*-umlaut auf; S. § 371 anm. 5: *slæs* XVIII, 23; *ofslæð* VIII, 22; XVI, 2; inf. *geslea* XVIII, 31.

Praesentische *j*-ableitung und infolgedessen *i*-umlaut im ganzen praesens-stamm hat das verbum *hebban* (< *hafjan*) s. § 37; *ahefes* Prf. 5, 13; *ahefað* IV, 35; *ahefeð* VIII, 28; XIII, 18; wo *f* jedenfalls aus dem praet. bezogen ist; *hebbendum* XI, 41; *underhebendum* XVII, 1; s. § 37.

Ueber die praesensformen von (*a*)*ðoa* vgl. § 22, 1; *aðuah* IX, 7 ist ein analogisch gebildeter imperativ für **aðuæh*; S. § 162, 1.

2) Der stammvokal des ganzen praeteritums ind. und opt. ist *ō*. Belege: *drog* XXI, 11; *drogun* XXI, 8; *underhof* V, 9; *slog* XVIII, 10; *geðuog* XI, 2; *aðuog* IX, 7; *geðuoh* Prf. 7, 1; S. § 392, 2; *onsôc* I, 20; XVIII, 25; *onsoce* Prf. 8, 11; *stód* VIII, 44; *gestod* I, 26; *gestode* I, 35; *ofstod* VI, 18; *stodun* XI, 56; *gewox* Prf. 4, 1; S. § 392 anm. 5.

3) Als stammvokal des part. praet. erscheint *æ* und *e*, vor nasalen *o*.

Beispiele: *ahæfen* XII, 34; *ahefen* XII, 32; *geðuæn* XIII, 10; S. § 368 anm. 4; *uiðstonden* Prf. 5, 7.

II. Reduplizierende verba.

Von den bei S. §§ 394—396 angeführten reduplizierenden verben erscheinen in unserm texte folgende formen.

§ 71. Praesens.

ondredeð (3. sg.) XIV, 27; *ondrede* (inf.) Prf. 4, 16; VI, 20; *redanne* Prf. 4, 19; *redendum* Prf. 1, 8; s. S. § 395 anm. 3; *forleto* XVI, 28; *forletto* XIV, 27; *forlet* XIV, 18 (1. sg.); *lettes* XI, 44; XVI, 2; *forleteð* VIII, 29; *forlettas* X, 12; *forletas* XVI, 32; *forletes* X, 4; *forlet* (imp.) XII, 7; *forleta* Prf. 7, 8; XIX, 10; *forletanne* XIX, 10; *slepeð* XI, 11; *haldo* VIII, 55; *gehaldað* VIII, 51; *gehaldeð* VIII, 52; *gehaldas* XV, 20; *gehaldes* Prf. 5, 17; *gehalde* XVII, 15; *haldendum* Prf. 7, 7; *gehald* (imp.) XVII, 11; *gehala* XIX, 16, wohl verschrieben für *gehald*; *geonge* VII, 33; *geonga* VIII, 21; XI, 11; *giungo* VIII, 21; *geongas* XVI, 5; *gegeongað* XI, 10; (ind.) *geongæ* XV, 16; *giunga* XVI, 7 (opt.); *geong* (imp.) Prf. 4, 9; VII, 3; *geongende* Prf. 4, 16; I, 23; *geonga* (inf.) Prf. 3. 15; *uoepæs* XX, 13; *uoepestu* XX, 15; *uoepende* XI, 33; *saueð* IV, 36; *flouað* VII, 38.

§ 72. Praeteritum.

Alte reduplizierte praeterita sind bewahrt in: *ondreard* XIX, 8; *ondreardon* VI, 19; IX, 22; *forleort* IV, 3. 52; *geheht* Prf. 6, 9; 7, 7; *redon* XIX, 20 (korrig. aus *reddon*, s. S. § 395 anm. 3); *feoll* VI, 31 rd.; IX, 38; *feall* XI, 32; *feollon* XII, 13; XVIII, 6; *gefealla* XII, 24; s. § 13; *beheald* I, 36; *geheald* XVII, 12; *gehéald* XV, 10; *gehealdon* XV, 20; *gehealde* Prf. 1, 5; II, 10; *hræuun* VI, 19; S. § 396 anm. 3; *geuæp* XX, 11; *gebleouu* XX, 22; *oncneaun* XII, 16.

Eine interessante form ist *blefla* XX,22: professor Schick erblickt darin in übereinstimmung mit professor Paul ein altes redupliziertes praeteritum zu *blāwan*. Wie neben **sē-(an)* im got. *saisō* steht, so könnte zu einer wurzel **blē-* das praeteritum **be-blō* gebildet sein, das sich im ae. regelrecht zu **befla* weiter entwickelt (vgl. *hona* < **hanō*). Die auffällige wiederholung des *l* in der reduplikationssilbe lässt sich vielleicht durch analogische beeinflussung vom praes. *blawan* erklären. Somit liegt wohl kein bedenken mehr vor, *blefla* als einziges praeteritum mit vollkommen erhaltener reduplikation an die spitze der fünf übrigen formen des ae. zu stellen, die die alte reduplikationsbildung noch deutlich erkennen lassen.

§ 73. Participium praeteriti.

forletno Prf. 7, 17; *gehatne* Prf. 1, 14; *gehaten* Prf. 3, 11; 7, 8; *asceadan* Prf. 8, 1; *gefâlden* XX, 7; *ahaldan* V, 4; *gehalden* Prf. 2, 6; *gehaldeno* XX, 23; *forblauene* VI, 18.

Von den verba contracta *foa* und *hoa* sind folgende formen belegt:

1) Praes. ind. sg. *onfoe ic* V, 34; *onfoeð* XVI, 15; *onfoæð* XVI, 14; *onfoas* III, 32; *onfoes* III, 33; pl. *onfoæð* XVI, 24; *onfoas* Prf. 3, 3; III, 11; V, 43; *onfoes* V, 43; opt. *onfoe* VI, 7; inf. *onfoa* III, 27; VI, 21; *onfoanne* Prf. 6, 5; dieser infinitiv ist eine analogische neubildung nach den übrigen infinitiven auf *-a* (*helpan, onfōn* > *helpa, *onfō* > *helpa, onfoa*); *onfanne* X, 18; pt. *foendo* Prf. 4, 13.

2) Praet. ind. sg. *onfeng* VI, 11; XIX, 27; *onfeing* XIII, 4, s. § 14; pl. *onfengon* I, 12. 16; V, 44; XVII, 8; *onfeingon* I, 11; s. § 14; opt. *onfenge* XIII, 30; XVIII, 3; *gefengo* XI, 57.

3) Part. praet. *befoen* VIII, 3.

1) Praes. inf. *gehoa* XIX, 10; *hoanne* XIX, 10; *ahoanne* XIX, 16; s. oben zu *foa*; opt. *ahoa* XIX, 15; imp. *ahoh* XIX, 6 (2). 15; *ahoað* XIX, 6.

2) Praet. ind. pl. *ahengon* XIX, 18. 23.

3) Part. praet. *ahoen* XIX, 16. 20. 32. 41.

Kapitel XV. Tempusbildung der schwachen verba.

§ 74. Klasse I.

1) Praesens. Ursprünglich kurzsilbige. Alle formen des praesensstammes haben *i*-umlaut und verdoppeln mit ausnahme der 2. 3. ind. und 2. sg. imp. den wurzelauslautenden konsonanten — abgesehen von denen auf *-r* unter verlust des ableitenden konsonanten.

Beispiele: *bebycgendo* II, 14; *sello* IV, 14; *setto* XIII, 37; *gesellæ* I, 22; *auecco* II, 19; pl. *ðerhtrymmes* III, 28 etc.; 2. 3. sg. *aðenes* XXI, 18; *seleð* X, 11; *gesileð* Prf. 1, 4; *silið* XVII, 2; XXI, 13; *gesilið* XI, 22; wegen *i* s. § 21, VI; *getrymeð* Prf. 4, 3. Doch sind die verhältnisse nach beiden richtungen hin mannigfach verschoben.

Ohne lautgesetzliche gemination begegnen: *selo* IV, 14; VI, 51; XIII, 34; *silo* X, 28; *eftaueco* VI, 39; pl. *byges* VI, 5; *getrymeð* V, 36; *getrymes* III, 11; inf. *gesete* Prf. 6, 3.

Nach den verben auf *-r* sind gebildet: *untrymiende* Prf. 4, 6; pl. *getrymics* XV, 27; S. § 400 anm. 2. 3.

Andrerseits erscheint häufig gemination auch in der 2. 3. sg. und in 2. sg. imp.: *settis* XIII, 38; *setteð* Prf. 3, 14; II, 10; *gesellcð* XIII, 21; *auecceð* II, 20; *auæcceð* V, 21; imp. *getrymme* XVIII, 23.

Zum inf. *gescalla* Prf. 4, 18 etc. mit *o*/*a*-umlaut vgl. § 18 b.

Die verba auf *-r* bewahren in allen praesensformen den einfachen konsonanten am ende der wurzelsilbe und verlieren das ableitende *j* nur in der 2. 3. sg. und 2. sg. imp.

Beispiele: *byreð* X, 13; *gebyreð* II, 4 rd.

Ursprünglich langsilbige. Der ganze praesensstamm hat *i*-umlaut; das ableitende *j* fällt aus ausser im verbum *ceiga*, wo es in allen formen erhalten ist.

Beispiele: *gewyrces* Prf. 3, 3; *læres* Prf. 2, 6; *gelefeð* Prf. 4, 5; *soecendum* Prf. 2, 5; *oferliorœs* V, 24;

zu den umlautlosen formen: *oferleorað* Prf. 4, 10; *rehtas* I, 23; vgl. S. § 384 anm. 3 und § 19, 5;

in allen formen ohne umlaut erscheint *eawa*: *ædeaues* II, 18; *ædeauas* XIV, 22; vgl. dazu § 29, III.

2) Praeteritum. Ursprünglich kurzsilbige. Die endung ist normalerweise *-ede, -edon* bei einfachem konsonanten am

wurzelende und *i*-umlaut der wurzelsilbe. Beispiel: *getrymede* I, 32. Gemination des wurzelauslautenden konsonanten begegnet bei: *ðerh- getrymmede* I, 7; der mittelvokal ist synkopiert in *bremmde* XI, 33; *-ade* findet sich in *untrymade* IV, 46; XI, 2.

Ursprünglich langsilbige. Nach langer silbe erscheint die endung des praeteritums mit synkope des mittelvokals (§ 28, IV) als *-de*, das an die verba auf einfache liquida, oder einfachen nasal, auf *f*, (*s*), *g*, auf vokal oder diphthong + *d* ohne weitere veränderung antritt. Der *i*-umlaut bleibt.

Beispiele: *foerde* Prf. 1, 4; *geherde* Prf. 8, 7; *geherdon* I, 37; *ingeberigde* II, 9; *owocrigdon* IX, 28; S. § 405 anm. 2; *hremdon* XI, 33; *untynde* Prf. 5, 10; *woende* Prf. 8, 4; *gelefde* Prf. 4, 7; *gedrygde* XI, 2 (ohne synkope erscheint: *gefylgede* VI, 2; XVIII, 15); *ahydde* VIII, 59; *tolædde* Prf. 3, 9; vereinfachung des *dd* zeigt sich bei *gecîdon* VI, 52.

Die verba auf *-ð* lassen *-de* ebenfalls unverändert antreten: *gecyðde* Prf. 1, 5. Keine synkope findet statt bei den verben auf auslautende muta + liquida: *froefredon* XI, 31; *leðrede* XI, 2; ferner bei *rocgetede* 187, 14.

Ohne *i*-umlaut erscheint: *uearmdon* XVIII, 18 neben *uærmde* XVIII, 18. 25; vielleicht in vermischung mit *wearmian*.

Kleine veränderungen der normalform, die durch das zusammentreffen des *d* der endung mit dem endkonsonanten der wurzelsilbe herbeigeführt werden, sind folgende:

Geminaten werden vereinfacht: *ymbcerde* Prf. 3, 11; XXI, 20; *fylde* Prf. 4, 15; *gefyldon* II, 7; *spildie* XVIII, 9; *spildon* XI, 53.

Die endung *-de* wird zu *-te* nach den fortes (*p*), *t*, *c*: *gemoette, gemoetton* I, 41;

vereinfachte schreibung findet sich bei *gemoete* II, 14; *gemoetun* I, 45; *geondete* Prf. 3, 6; *geondate* I, 20;

etymologische schreibung erscheint bei *togêcðe* Prf. 5, 13; *geneolecde* Prf. 4, 13; *geneolicde* Prf. 3, 12; S. § 405 anm. 10.

Nach konsonant + *d*, *t* geht das *d* der endung ganz verloren: *sende* I, 33; *gesendon* I, 19. 22; *ymbgyrde* XIII, 4; *ymbuoende* XX, 14 (zu *wendan*); *gescyrte* Prf. 3, 12, *stylton* XIII, 22; *geoehton* XV, 20; *girœsti* XXI, 20.

Ohne germanischen mittelvokal und infolgedessen umlautlos sind die praeterita folgender lang- und kurzsilbiger verba gebildet: *geworhte* Prf. 1, 8; 7, 2; *worhton* V, 29; *auoehte* Prf. 4, 10; XII, 1; *sohton* V, 18; *geðohton* XI, 53; *gebrohte* Prf. 8, 5;

gebrohton VII, 45; *bebohton* II, 16; *tahte* Prf. 8, 12; XXI, 19; *gelahte* VIII, 20; *gelahton* XVIII, 12; *rahte* XIII, 26; *rahton* XIX, 29; s. § 4 b; *salde* IV, 5; XXI, 13; *gesalde* Prf. 3, 13; 7, 1; *sealdon* XIX, 3; s. § 16, 2; *acuoeldon* XI, 53.

Analogisch ist der umlaut wieder eingeführt im praet. von *setta*: *gesette* Prf. 1, 7; *gesettes* XX, 15; *setton* XI, 34; *gesetton* VI, 10.

Die verba auf *-rw* verlieren lautgesetzlich ihr *w* vor dem ursprünglichen *i* der praeteritalendung: *smiride* IX, 11.

Von den verben auf diphthong + *w* ist *eawa* belegt mit durchführung des *w* in allen formen: *æt-eaude* Prf. 1, 5; *æd-eude* V, 20 (s. unter 1).

Von den verben auf ursprünglich *-aw* überträgt *ceiga* das *j* (*g*) in alle formen: *eftgeceigde* Prf. 1, 3; *geceigdon* IX, 18 etc.

Ursprüngliches wurzelauslautendes *h* ist geschwunden in dem verbum contractum: *giðryde* 188, 3; S. § 408 anm. 18.

Mit *-ade* nach klasse II sind gebildet: *geoehtadon* V, 16; *inlichtade* Prf. 6, 1; *ofergloesade* 188, 7; *geondetate* IX, 22.

3) Part. praet. Ursprünglich kurzsilbige. Die endung ist *-ed*: *getrymed* Prf. 7, 4; *gestyred* Prf. 7, 4; *gesettet* Prf. 2, 2; *ofergesetteð* XI, 38 mit analogischer gemination (s. unter 1); wegen *et, eð* s. § 64, II.

Synkope des endungsvokals tritt in den flektierten formen auch vor vokalisch anlautender endung nicht ein: *gesettedo* II, 6; V, 13; XX, 5; *gesattedo*! XX, 6; *asetedo* XX, 6; *getrymmedes* IV, 39.

Ursprünglich langsilbige. Die endung ist *-ed* bei durchgeführtem *i*-umlaut: *gebræded* XIX, 13; *gecyðed* Prf. 1, 7; *unascended* Prf. 1, 12; *acenned* III, 4; *gehæled* Prf. 4, 6; *æd-eaued* Prf. 4, 4; *æt-euwed* XXI, 14 (s. unter 1); *gefylled* VI, 26; *getimbred* II, 20; *genemned* Prf. 3, 9; *ingemoetet* Prf. 2, 3; *gegyrded* XIII, 5; *inlichtet* Prf. 6, 2; *-t* für *-d* s. § 64, II.

In der flektierten form findet sich synkope des mittelvokals bei *tyndo* Prf. 8, 5; XX, 19; *gedælde* XIX, 24; *gebegdum* XIX, 30; mit lautgesetzlicher vereinfachung der gemination bei *ancenda* I, 18; *ancende* III, 16; etymologische schreibung liegt vor in *gefylldo* VI, 12.

Keine synkope in der flektierten form haben *gedroefedo* Prf. 6, 1; *gelæredo* VI, 45; *gecerredo* Prf. 1, 10; *gecearredo* VII, 53; s. § 18 b; *timbredes* Prf. 6, 5; S. § 400 anm. 2. 3.

Ohne germanischen mittelvokal sind gebildet die participia: *aworht* VI, 6; *geworht* Prf. 3, 2; *gesoht* Prf. 4, 17; *ûnbocht* XV, 25. Diese bildungsweise ist übertragen auf *gecnyht* XI, 44. S. § 407, 2.

Die endung *-ad* nach klasse II erscheint bei *æd-eauad* Prf. 3, 16 s. unter 1); *eftgeboetad* III, 4; *awoergado* VII, 49; *geondetad* Prf. 3, 10.

Die endung *-en* nach den starken verben erscheint bei *ungelefen* III, 36; XX, 27. S. § 406 anm. 7.

§ 75. Klasse II.

Ueber die praesensformen s. Kapitel XIII.

Praeteritum. Die regelmässige endung ist *-ade, -adon*: *gelytlade* Prf. 1, 9; *gehalgade* X, 36; *gedæfnade* Prf. 1, 9; *gefæstnade* Prf. 4, 13; *synngade* IX, 2; *gebiotate* Prf. 7, 19; *gewunade* I, 39; *fulguade* III, 22; *geondsuarade* III, 10; *geliornade* VI, 45; S. § 416 anm. 12; *ceapadon* IV, 8; *u*-Umlaut hat: *gismioðade* 188, 4; *gefeade* III, 14; S. § 414 anm. 5c; *tuiaton* XIII, 22; S. § 414 anm. 5b.

Mit *-ede* erscheinen: *gewunede* I, 32; *gegeadredon* Prf. 6, 10; *cunnedon* VIII, 6; S. § 411 anm. 5; *geondsuarede* I, 50; *-ode* findet sich in *fulgode* I, 33; *-ude* begegnet bei *trugude* II, 24; *ondsuearudon* XIX, 7; s. S. § 413 anm. 6.

Der mittelvokal ist synkopiert bei *ymbsceaude* I, 42; *sceode* XX, 11; *untrymigdon* VI, 2 und bei *geondwearde* Prf. 5, 13; I, 26; *geonduarde* VII, 21; *geonduorde* XIV, 23 etc., das ganz zu klasse I übergetreten ist.

Part. praet. Die regelmässige endung ist *-ad*: *gelaðad* Prf. 1, 9; *gedæfnad* Prf. 2, 4; *geworðad* Prf. 6, 2; *gewintrad* XXI, 18; *getrahtad* I, 38; *gifead* XIV, 28; *-æd* begegnet in *gewidlæd* XVIII, 28; *-ed* in *geuuldred* XI, 4.

Flektierte Form ist *gesommadum* Prf. 2, 5.

§ 76. Klasse III.

Von den zu dieser klasse gehörigen verben sind folgende belegt:

1) *habba*. Praes. ind. 1. sg. *hæfic* IV, 17; *hafu, nafu* IV, 17; *hafo* IV, 32; X, 18; 2. sg. *hæfis* IV, 11; *hæfes* IV, 18; VIII, 48; 3. sg. *hæfeð* III, 15; XIV, 21; *hæfes* III, 29; *hæfis* IV, 44; *næfis*

XIV, 30; pl. *nabbo ue* XIX, 15; *habbað* VIII, 41; *gihabbað* XX, 23; *nabbað* II, 3; *habað* Prf. 7, 17; XVI, 22; *habbas* V, 38; X, 10; XXI, 5; *nabbas* XV, 22; *hæbbas* XII, 35; opt. *hæbbe* X, 10; XII, 36; 188, 10; part. *hæbbende* V, 5; *hæbbend* X, 21; *hæbende* Prf. 4, 8; inf. *hæbbe*? V, 39; *habbanne* V, 26; praet. *hæfde* Prf. 6, 5; *hæfdest* IV, 18; *hæfdestu* XIX, 11; *næfdes* XIX, 11; *næfdon* XV, 22; *næfdo* IX, 41.

2) *sæcga*. Praes. 1. sg. *sægo* III, 3; *sægcgo* XVI, 25; 3. sg. *gesægeð* Prf. 3, 6; *sæges* Prf. 4, 11; pl. *sægces* XVIII, 29; imp. *sæg* XX, 17; inf. *sægcganne* XVI, 12; praet. *sægdo* III, 28; *sægde* I, 15; *foresægde* Prf. 6, 4; *sægdest* IV, 18; *sægdon* IV, 51; XI, 46; part. praet. *asægd* XXI, 25; *gesægd* Prf. 3, 3.

3) *lifiga*. Praes. 1. sg. *liofo* VI, 57; XIV, 19; 3. sg. *liofað* Prf. 4, 7; XI, 26; *liofæd* XI, 25; *liofeð* VI, 57; *lifeð* VI, 51; *lifes* IV, 50; pl. *lifias* V, 25; XIV, 19; part. *unlifiendum* Prf. 4, 20; *lifiende* VI, 51; *lifigiendo* VII, 38.

4) *gefiaga*. Praes. 3. sg. *gefiið* XV, 18. 19. 23 (²); *gefieð* III, 20; *gefiað* VII, 7; XII, 25; XV, 23; inf. *gefiage* VII, 7; praet. *gefiadon* XV, 24.

5) *smeage*. Praes. pl. *smeas* V, 39; inf. *smeage* VII, 52.

6) *ðreaga*. Praes. 3. sg. *geðreað* VIII, 46; XVI, 8.

7) *giwiga*. Praes. ind. 2. sg. *giues* IV, 9; *gegiuað* XI, 22; pl. *giuað* XVI, 26; *gegiuað* XIV, 14; *gegiauað* Prf. 7, 6; imp. *giuað* XVI, 24; *giuas* XV, 7; praet. *gegiuuedes* IV, 10; *gegiuade* XVI, 24; S. § 416 anm. 14 b.

8) *forhycga*. Praes. 3. sg. *forhycgað* V, 45; inf. *forhygcanne* Prf. 7, 12; part. *forhycgende* V, 45.

9) Vereinzelte belege sind: *onscynað* XIV, 27; *bues* I, 38; *gebyde* I, 14. S. § 416 anm. 11 c, d.

Kapitel XVI. Kleinere gruppen.

§ 77. Verba praeteritopraesentia.

Erste ablautsreihe. 1) Praes. ind. 1. 3. sg. *wat* VII, 15. 27; VIII, 55; *nat* VIII, 25; *nât* XII, 35; 2. sg. *uast* III, 8; *naast* XIII, 7; *nastu* III, 8; *nast* III, 10; pl. *uuton* III, 2; VII, 27; IX, 31; *nutton* IV, 22; *nuuton* IX, 29. 30; *uutun ue* XIV, 31; *nuutu we* XIV, 5; *uutto* VIII, 14; *nuto ue* XVI, 18; *nuutto* VIII, 19;

uutu IX, 21; opt. pl. *witæ* XIII, 17; imp. *uutasgie* XV, 18; inf. *gewuta* XIV, 5; praet. 1. 3. sg. *wiste* Prf. 1, 14; XI, 42; *nyste* I, 31; *uiste* II, 24; 2. sg. *wistes* I, 48; pl. *uiston* VIII, 19; *geuiston* II, 9; *nyston* X, 5; *uistun* XXI, 12.

2) Praes. opt. 3. sg. *hage* XIX, 24.

Dritte ablautsreihe. 1) Praes. ind. 1. 3. sg. *conn* VIII, 55; XV, 15; pl. *cunnon* I, 26; praet. 1. 3. sg. *cuðe* I, 31; XVII, 25; *cuðæ* 188, 3; 2. sg. *cuðes* I, 48; pl. *cuðon* X, 5.

2) Praes. ind. 3. sg. *ðorfæð* XIII, 10; part. *ðorfendum* XII, 5; *ðorfondo* XII, 8.

3) Praet. s. sg. *darste* XXI, 12.

Vierte ablautsreihe. Praes. ind. 3. sg. *gemynes* XVI, 21; S. § 423 anm. 2; opt. pl. *gemynan* XVI, 4; imp. *gemynasgie* XV, 20.

Fünfte ablautsreihe. Praesens ind. 1. 3. sg. *mæg* V, 19. 30; *mæge* VI, 44; *mægo* XIII, 37; pl. *magon* Prf. 7, 10; III, 9; *mago* V, 44; *mago* XIV, 5; XVI, 12; opt. sg. *mæge* Prf. 3, 15; I, 46; *mægi* XXI, 25; pl. *mago* VII, 34; VIII, 6; *mægo* XVII, 24; *mægon* XIII, 36; inf. *mæge* Prf. 7, 9; praet. *mæhton* VIII, 6; *mæhtun* Prf. 5, 5.

§ 78. Das verbum substantivum.

Wurzel *es* und *or*: Praes. ind. 1. sg. *am* Prf. 1, 13; 4, 16; XII, 26; *nam* XII, 49; XVI, 32; XVII, 11; 2. sg. *arð* I, 19, 21; XVIII, 17; *arst* I, 19; 3. sg. *is* Prf. 1, 2; 4, 5; 6, 3; *nis* VIII, 44; XV, 20; pl. *aron* Prf. 1, 10; 3, 16; *naron* XVII, 14; *arogie* XIII, 11; *narogie* X, 26; *aru* VIII, 41; *arun* XXI, 16 rd.; *sint* Prf. 5, 8; I, 2; XV, 5; *sindon* Prf. 6, 7; VIII, 33; opt. sg. *sie* Prf. 3, 4. 14; 4, 1; 6, 4; pl. *se* Prf. 3, 3; XII, 40; *sê* XII, 36; XIV, 1; *sie* III, 20; V, 34; XVII, 19; XXI, 25.

Wurzel *bheu*: Praes. ind. 1. sg. *bium* VII, 34; *biom* XII, 32; *beom* VIII, 55; XII, 26; XVII, 24; 2. sg. *bist* I, 42; 3. sg. *bið* Prf. 2, 5. 6; 3, 10; 6, 12; pl. *biðon* Prf. 5, 4. 12; 8, 8; VI, 45; *biðo* XVII, 6.

Wurzel *wes*: Praes. inf. *wosa* I, 12. 46; IX, 27; *uôsa* XX, 27; imp. *uosað* XVI, 4; praet. ind. 3. sg. *wæs* Prf. 1, 5; 2, 2. 3; 3, 2. 11; *uæss* IX, 25; *næss* XI, 15; pl. *woeron* Prf. 1, 9; XII, 6; XV, 27; *weron* Prf. 1, 14; 3, 2; I, 24; *uerun* Prf. 3, 8; *uæron* XXI, 8; *nærun* XXI, 8; opt. sg. *woere* Prf. 1, 6; 3, 3. 16; 5, 11; XV, 19;

were Prf. 1, 7; 4, 19; 5, 13; 6, 3; *ueri* XIX, 28; XXI, 7; *nere* XXI, 23; *nêre* XVIII, 30; *næ̂re* XI, 32; *uære* XX, 15; pl. *uoero* XIX, 31; *uoere* XV, 19; *wero* Prf. 5, 15; *uero* I, 12; *neræ* XII, 42.

§ 79. Das verbum *wollen*.

Praes. ind. 1. sg. *uillo* XVI, 25. 26; XVII, 24; XXI, 22; *uællo* XIII, 26; 2. sg. *uiltu* V, 6; *nuilt* XXI, 18; 3. sg. *wil* III, 8; V, 21; pl. *uallað* Prf. 4, 15; VI, 67; VIII, 24; IX, 27; XII, 21; XVIII, 39; *uallas* VIII, 44; IX, 27; XXI, 3; *uallon* XVII, 20; *nallas* V, 40; opt. sg. *uælle* II, 4 rd.; VII, 17; pl. *uælle* XV, 7, 10; imp. sg. *nælle* V, 14; VIII, 11; pl. *nallað* II, 16; VI, 43; *nallas* X, 37; *nællað* VI, 20; *nalle* V, 45; *nælle* VII, 24; praet. 1. 3. sg. ind. *ualde* Prf. 6, 3. 9; I, 43; XV, 19; 2. sg. *ualdes* XXI, 18 (3); pl. *waldon* V, 35; VI, 11; XVI, 19; opt. sg. *ualde* IV, 10; VII, 17; pl. *ualde* VIII, 42; *nalde* XVIII, 30.

§ 80. Das verbum *tun*.

Praes. ind. 1. sg. *doam* Prf. 7, 6; XIV, 14; XVII, 26; *dôam* XIV, 13. 31; *doom* XIII, 7; *doem* XI, 41; 2. sg. *doas* III, 2; *doæs* VI, 30; *does* VII, 3; 3. sg. *misdoeð* III, 20; pl. *doas* XIII, 15; XV, 21; *doað* Prf. 7, 1; XVI, 3; opt. sg. *doe* IV, 34; VI, 38; XVII, 26; *undoe* I, 27; *gedoe* XVII, 4; pl. *dôe* XI, 47; imp. sg. *do* XII, 27. 28; XX, 27 (2); *dô* XIII, 27; pl. *doað* II, 5; *undoað* XI, 44; *undoeð* II, 19; *does* VI, 10; part. praes. *doende* Prf. 4, 9; inf. *doa* Prf. 4, 15; *undoæ* X, 35; *undoanne* Prf. 3, 13; praet. 1. sg. *dyde* IV, 29; V, 11; VII, 21; XIII, 12. 15; XV, 24 etc., pl. *dydon* V, 29; *dêdon* VI, 23; opt. *dyde* XV, 24; part. praet. *gedoen* VI, 6; *undoen* VII, 23.

§ 81. Das verbum *gehen*.

Praes. ind. 1. sg. *gae* VIII, 14; *gæ* VIII, 22; XVI, 28; XXII, 3; *gæ̂* XIV, 12; XVI, 16; *gâæ* XVI, 5; 2. sg. *gaæs* XIII, 36; 3. sg. *gaað* III, 8; *gaeð* VIII, 12; X, 4; *ingaeð* Prf. 6, 2; *inngaeð* X, 2; *gaas* XI, 31; XII, 35; *gegaas* XI, 9; *inngaas* X, 1; opt. sg. *ingæ* III, 4. 5; imp. *gaa* Prf. 4, 7; IX, 7; *gâa* XX, 17; *gae* VII, 3; *gaea* VIII, 11; inf. *gegâa* XVIII, 8; praet. 1. 3. sg. *eade* IV, 47. 50; IX, 11; XVI, 28; *geeade* Prf. 4, 16; *eode* IV, 43; VII, 1; IX, 7; *úuteode* VIII, 59; pl. *eadon* IV, 30; *geeadon* VI, 66; *eadun* XVIII, 6; *eodun* XX, 10; XXI, 3.

B) Nominalflexion.

Kapitel XVII. Deklination der substantiva.

Vokalische stämme.

§ 82. *-o*-deklination.

I. **Masculina.**

1) Nom. acc. sg. sind bei reinen *o*-stämmen normaler weise endungslos: *lust* Prf. 1, 3; *ðreat* Prf. 6, 12; *uoeg* Prf. 7, 4; I, 23; *stream* I, 28; *gast* Prf. 8, 6; *gaast* VI, 63; *hehstald* Prf. 1, 2. 13; *god* I, 18; *ðegn* I, 43; *wæstem* Prf. 2, 6; *wæstm* XII, 24; *finger* XX, 25; *fingcer* XX, 27; *heofun* I, 51; *drihten* Prf. 1, 9.

Mit *-e* erscheint *dæge* VIII, 56; IX, 4; XIX, 31.

In vielen fällen ist ein *þ* offenbar ganz mechanisch ohne irgend eine alterierung des geschlechts vor maskulina und auch vor feminina gesetzt; einige beispiele für beide fälle sind: *þ lust* Prf. 1, 3; *þ ðreat* Prf. 6, 12; VII, 32; *þ gâst* XIX, 30; *þ ilcæ* acc. sg. I, 45; *þ palmung* XV, 2; *þ sîdu* XX, 20; *þ bôc* XXI, 25; *sermoni-quem* IV, 50 ist glossiert durch *uord þl ðone.*

Von *i̯o*-stämmen sind belegt kurzsilbige ohne endung: *smæll* XVIII, 22; lehnwort *pytt* IV, 11. 12; langsilbige und kurzsilbige auf *r* mit der endung *-e*: *esne* XVIII, 10; VIII, 35; *ende* Prf. 1, 12; *hiorde* Prf. 6, 3; X, 11; *bóecere* XIX, 37 rd.; *sceacere, settere* X, 1; *uorðare* IX, 31; *godspellere* Prf. 1, 2; *here* XII, 18; auf *-a* geht aus *hiorda* Prf. 6, 4; X, 11; endungslos ist das lehnwort *caser* XIX, 15; *u̯o*-stämme sind: *ðea* Prf. 5, 16; *ðeau* XIX, 40; *laruu* I, 38; *laruû* XX, 16; *laruua* XI, 8; XIII, 14.

2) Gen. sg. Die endung ist normaler weise *-es*: *godes* Prf. 1, 2; *goddes* Prf. 3, 4; *middan geardes* Prf. 3, 7; *domes* V, 29; *gastes* 187, 15; *receles* XIX, 39; *drihtnes* V, 4; S. § 244, 1; *i̯o*-stämme: *huætes* Prf. 6, 15 (*cæsares* XIX, 12 ist halblateinisch und nicht sicher als *i̯o*-stamm zu erweisen).

3) Dat. sg. Die endung des dativs bezw. instrumentals ist *-e*; doch sind daneben unflektierte formen nicht selten; je ein beispiel findet sich für *-æ* und *-i*: (*ðær!*) *ðreate* VII, 31; *gode* Prf. 1, 2; *dæge* II, 23; *streame* III, 26; *gaste* Prf. 3, 7; *ðegne* Prf. 3, 14; *heofne* III, 13; vgl. L. § 245; *mérne* I, 43 (instr. S. § 237 anm. 2); *uarðe* XXI, 4; *drihtne* VI, 23; *oeðle* IV, 44; S. § 244, 1; *hiorode* 188, 8.

Ohne endung kommen vor: *lust* Prf. 2, 5; *dæg* Prf. 4, 19; *ðreat* Prf. 5, 6; *geong* IV, 6; *lehtun* XIX, 41; *fædem* I, 18; *-æ* hat: *duruuardæ* XVIII, 16; *-i*: *dægi* XXI, 14; s. vorwort; *i̯o*-stämme sind *ende* II, 10 rd.; *esne* XVIII, 10; ohne endung: *caser* XIX, 12.

4) Nom. acc. pl. Die endung ist *-as*, daneben vereinzelt *-es* und *-o*; S. § 237 anm. 3. *-as*: *dagas* Prf. 6, 11; *ðegnas* Prf. 7, 3; *ðeafas* X, 8; *sestras* II, 6; *hlafas* VI, 9; *stanas* VIII, 59; *stafas* VII, 15; *godas* X, 35; *-es*: *fisces* VI, 9; lehnwort *engles* XX, 12; *-o*: *hlafo* VI, 5. 11; *aldro* IV, 20; VI, 31; IX, 18; *goddo* X, 34 wenn es nicht als neutrum gebraucht ist; s. Braune, got. gr. § 94 anm. 3; *-e* findet sich in *sestre* II, 6 rd. *i̯o*-stämme *-as*: *setteras* X, 8; *smællas* XIX, 3; *-æs*: *esnæs* IV, 51; *êsnæs* XVIII, 18; *-es*: *uorðares* IV, 23; S. § 248; *-o*: lehnwort *mynetro* II, 14; *u̯o*-stämme: *laruas* VI, 45; *ælaruuas* IV, 1; *laruu*? Prf. 2, 6.

5) Gen. pl. Die endung ist *-a*; daneben vereinzelt *-ana*.

Beispiele: *ðegna* XX, 30; *fisca* XXI, 8; lehnworte: *penninga* VI, 7; *ambihta* XX, 30; *-e* in *canone* XIX, 30 rd.; *-ana*: *fiscana* Prf. 8, 9; XXI, 6; *dagana* XX, 1. 19; *i̯o*-stämme: *mynetra* II, 15.

6) Dat. pl. Die endung ist *-um*: *dagum* Prf. 8, 6; *fiscum* XXI, 10; *rapum* II, 15; *stafum* V, 47; lehnwort: *ambehtum* XXI, 14; *i̯o*-stamm: *êsnum* XVIII, 26; *u̯o*-stamm: *ælaruum* VII, 48.

II. Neutra.

1) Nom. acc. sg. Reine *o*-stämme erscheinen ohne endung.

Beispiele: *leht* Prf. 1, 6; *hus* Prf. 4, 7; *lif* I, 4; *lehtfæt* V, 35; *word* Prf. 1, 6; *bearn* Prf. 3, 9; *godspell* Prf. 2, 4; lehnwort: *win* Prf. 1, 9; 3, 11; *scipp* VI, 17; *lîn* XIII, 4; *tacon*, *becon* Prf. 1, 7; *wæter* Prf. 3, 10; *wundar* II, 4 rd.; *i̯o*-stämme: *gedd* X, 6; *cynn* XI, 48; *nett* XXI, 6; *stycg* XIX, 23; *rîc* Prf. 3, 15; *êrn* XVIII, 28; *uoede* XIX, 5; *uoedo* XIX, 24; *heig* VI, 10; S. § 247 anm. 3; *u̯o*-stamm: *uuitreo* XV, 1; *treo* XV, 2 rd.

2) Gen. sg. Die endung ist *-es*.

Beispiele: *uifes* Prf. 1, 3; *uordes* Prf. 1, 6; *uinnes* Prf. 2, 6; *huses* II, 17; *writtes* Prf. 7, 3; *uætres* V, 3 etc.; *i̯o*-stamm: *cynnes* XVIII, 12.

3) Dat. sg. Die endung ist *-e*, daneben viele unflektierte formen.

Beispiele: *-e*: *uife* Prf. 4, 4; *uorde*, *uuritte* II, 22; *londe* VI, 23; lehnwort *uîne* IV, 46; *uætre* I, 31; *heafde* XIX, 30; *hæfde* XIX, 2;

forleigere VIII, 41; ohne endung: *ealond* Prf. 1, 11; *lcht* I, 7; *scipp* VI, 19; *hus* VIII, 35; *fœx* XI, 2; *i̯o*-stämme: *uoede* XIX, 2; *cynn* XI, 52; *uoestern* Prf. 3, 5; *uæstern* VI, 31. 49 — ist das northumbrische *r* dieses suffixes vielleicht durch eine kontamination mit suffix *-āri* entstanden? vgl. *carcern* zu ahd *karkâri*, wenn hier nicht anlehnung an *œrn* vorliegt.

4) Nom. acc. pl. Die endung ist *-o*, veinzelt *-a* und findet sich bei den kurzsilbigen und meist auch den langsilbigen stämmen.

Beispiele: *-o*: *fatto* II, 6; *tuiggo* XV, 5; *tuicgo* XII, 13; *bibodo* Prf. 7, 6; *bebodo* XIV, 21; *wriotto* V, 39; *scioppo* VI, 23. 24; *uoerco* III, 20; *wordo* Prf. 5, 2; *gero* V, 5; *scipo* Prf. 8, 11; *scípo* X, 3; *gihrîno* 188, 4; *-a*: *beboda* XV, 10; *tuigga* XV, 6; *uorda* XII, 47; *uôrda* XIX, 13; *uerca* V, 36; XIV, 10; *uoerca* VII, 7; V, 20; ohne endung erscheinen die langsilbigen: *uord* X, 19; XII, 50; *uôrd* X, 21; *uoerc* Prf. 3, 16; *scîp* Prf. 6, 4; X, 3. 4; *scip* X, 4. 8; *lond* IV, 35; *uuscbearn* XIII, 33 und das kurzsilbige *bebod* XIV, 15.

Ursprünglich dreisilbige mit langer wurzelsilbe behalten die endung wie im ws. so: *neteno* IV, 12; ebenso erscheinen ursprünglich zweisilbige alle mit *-o*, *-a* zum teil mit übernahme des sprossvokals aus den flexionslosen formen: *uætro* III, 23; *hrœglo* XX, 5; *becno* II, 23; *uundra* Prf. 8, 1; IV, 48; *taceno* III, 2; *beceno* IV, 48; *becena* XII, 37;

i̯o-stamm: *uoedo* XIII, 4; XIX, 23.

5) Gen. pl. Die endung ist *-a*, vereinzelt *-ana*, einmal findet sich *o*.

Beispiele: *-a*: *scipa* Prf. 6, 3; lehnwort *pûnda* XIX, 39; *-ana*: *wriottana* Prf. 2, 4; *-o*: *taceno* Prf. 2, 1.

6) Dat. pl. Die endung ist *-um*: *brydlopum* Prf. 1, 3; *blodum* I, 13; *uordum* V, 47; *hrœglum* XIX, 40 etc; *u̯o*-stamm: *treum* XIX, 39.

§ 83. *ā* - deklination.

Ueber die flexion der feminina dieser klasse vgl. besonders: Lindelöf, Beiträge zur kenntnis d. altnorthumbrischen: Mémoires de la Société Néo-Philologique à Helsingfors I 245—284. Ihr hauptkennzeichen ist der ausgang des gen. sg. auf *-es*; die gelegentliche endungslosigkeit des acc. sg. und der ausgang der *i̯ā*-stämme auf *-e* bei denen auf *-nis*(*e*).

1) Nom. sg. Die endung der kurzsilbigen ist *-o* belegt in: *gefo* I, 17; *lufo* XVII, 26. Die langsilbigen erscheinen gewöhnlich ohne endung: *feber-adol* IV, 52; *ned-ðærf* Prf. 3, 12; *lar* Prf. 2, 6; *stefn* Prf. 3, 5; *elnung* II, 17; *halgung* X, 22; *huæstrung* VII, 12.

Regelmässig erscheint die endung in denen auf *-iþō*; S. § 255, 3, so: *uræððo* III, 36.

Ausserdem findet sich der ausgang *-e* bei *stefne* I, 23; *-a* bei *farma* XIII, 2; *-i* im lehnwort *segni* XXI, 11, s. vorwort; *i̯a*-stämme ohne endung: *byrgenn* XIX, 41. 42; *synn* IX, 41; *sibb* XX, 19; *ûnsib* VII, 43; *ðignen* XVIII, 17; an lehnwort *ðîr* XVIII, 17.

Von denen auf *-nis* erscheinen ohne endungs-*e* nur *cyðnis* VIII, 14; XXI, 24; *æt-eaunis* Prf. 1, 1; mit *-a uittnesa* VIII, 17; alle übrigen mit *-e* s. Lindelöf a. a. o. p. 275; *u̯ā*stamm *stou* IV, 20; *stoue* XIX, 20.

2) Acc. sg. Bei den kurzsilbigen finden sich die endungen *-e, -a, -u, -o* belegt in: *ondsuære* I, 22; *ondsuare* XIX, 9; *geafa* Prf. 3, 4; *lufu* Prf. 7, 10; *lufo* XV, 13.

Bei den langsilbigen erscheint der acc. sg. endungslos regelmässig in denen auf *-ung* mit ausnahme von *fiunge* Prf. 7, 12 s. Lindelöf a. a. o. p. 260. Die übrigen belege ohne endung sind: *eorlippric* XVIII, 26; *beer* V, 7; *lâr* XVIII, 14; *huil* V, 6; [*ða huile* V, 7 s. Lindelöf p. 253]; *run* Prf. 3, 14; *tîd* Prf. 4, 11; *sauel* Prf. 6, 3; *saul* XIII, 37; *stefn* III, 8; *sceæð* XVIII, 11.

Die endung *-e* weisen auf: *lare* XVIII, 19; *saule* 188, 9; *bêre* Prf. 4, 8; *bisene* Prf. 7, 1; *halle* XVIII, 28; *aare* IV, 44; *inlâde* 188, 9; *stefne* V, 37; *cæstre* IV, 5; *æ* ist endungsvokal bei *milsæ* 188, 11.

Auf *-a* gehen aus: *mearda* IV, 36; *earlipprica* XVIII, 10; *færma* XII, 2; *roda* XIX, 17. 31; die lehnworte *ceastra* XI, 30. 54; *segna* XXI, 6; auf *-o*: *færmo* XXI, 20; *uræððo* Prf. 4, 3; S. § 255, 3; auf *-i*: lehnwort *sêgni* XXI, 8 s. vorwort. *i̯ā*-stämme. Keine endung findet sich bei *sib* Prf. 7, 8; *sibb* Prf. 8, 5; *synn* VIII, 34 (*synne* geändert zu *synn*) IX, 41; *-e* hat *synne* Prf. 5, 16; sowie die auf *-nis*; *-a* in *uitnessa* III, 11; *uitnesa* VIII, 18 s. Lindelöf p. 276; *u̯ā*-stämme: *stoue* XI, 48; XIX, 17; *stouæ* XIV, 2; *stôu* XIV, 3.

3) Gen. sg. Die normale endung ist *-es*: *rodes* Prf. 8, 12; *leasunges* Prf. 5, 16; *ðrouunges* Prf. 7, 19; *cæpinces* II, 16; *i̯ā*-stämme: *synnes* Prf. 5, 16; VIII, 34.

Die auf *-nis* schwanken in der endung zwischen *-es* und *-e*. *-es*: *unrotnises* Prf. 7, 15; *selenises* Prf. 7, 19; *soðfæstnisses* I, 14; *geliorneses* II, 1; *-e*: *geliornisse* Prf. 1, 14; *smirinese* XII, 3; *settnesse* Prf. 6, 5; *hefignise* XVI, 21 s. L. p. 278, 279.

4) Dat. sg. Bei den kurzsilbigen erscheinen die endungen *-a, -o, -u* belegt in: *geafa* 187, 15; *lufa* XV, 10 rd.; *lufo* XV, 10; *lufu* XV, 9.

Bei den langsilbigen ist die gewöhnliche endung *-e*.

Beispiele; *adle* V, 4; *ðeade* IV, 43. 45; *lare* XVIII, 19; *rode* Prf. 1, 4; *stefne* Prf. 4, 6; *uommbe* III, 4; *-a* findet sich bei: *forosaga* 187, 14; *farma* Prf. 6, 19; lehnwort *ceastra* XI, 1; *-o* in den abstracta auf *-iþō*: *læððo* XV, 18; *gesihðo* Prf. 8, 3 [*æfterðære* = post visionem].

Ohne endung erscheinen: *laar* VII, 17; *sprêc* IV, 42; *half* XXI, 6; *meigð* Prf. 1, 11.

Schwanken herrscht bei denen auf *-ung*.

Die endung *-e* begegnet bei: *ceigunge* Prf. 6, 8; *ðrounge* Prf. 8, 12; *hearnunge* Prf. 7, 10; *fiunge* XV, 18; *insceaunge* Prf. 8, 7; endungslose formen sind: *throuung* Prf. 7, 19; *somnung* IX, 22; *ebolsong* X, 33; *ræcing* Prf. 7, 3; *racing* Prf. 8, 11. *i̯ā*-stämme. Die endung ist *-e*: *synne* Prf. 5, 12; *byrgenne* XX, 1; *gerde* XIX, 29; zu *byrgenn* XX, 1 und *synno* VIII, 21; XV, 22 s. L. p. 272; *unclænnise* Prf. 2, 3; *soðfæstnise* V, 33; *êcnisse* Prf. 5, 18.

Der ausgang *-a* findet sich in *onuitnesa* XX, 30; *-i* in *deigilnisi* 187, 14 s. vorwort; zu *soðfæstnis* XVIII, 37 s. Lindelöf p. 277;

u̯ā-stämme: *stoue* III, 23; VI, 23; *stou* V, 13.

5) Nom. acc. pl. Als endungsvokale erscheinen *-o, -a, -e*.

Beispiele: *-o*: *bydno* II, 6; *færmo* II, 1; *laro* VII, 38; *elno* XXI, 8; *-a*: *worulda* 187, 10; *mercunga* Prf. 3, 1; *earnunga* 188, 12; *screadunga* VI, 12; *-e*: *ðoncunge* VI, 11; XI, 41; *i̯ā*-stämme: *synna* XX, 23; *synno* Prf. 3, 6; *æd-eaunise* Prf. 2, 1; *u̯ā*-stämme: *lesua* X, 9.

6) Gen. pl. Die endungen sind *-ana* und *-a*.

Beispiele: *farmana* Prf. 1, 9; *reordana* Prf. 7, 10; *sighðana* Prf. 1, 11; *farma* Prf. 3, 12; *screadunga* VI, 13; *gearuunga* XIX, 31.

7) Dat. pl. Die endung ist *-um*.

Beispiele: *færmum* Prf. 3, 10; *farmum* II, 2; *somnungum* XVI, 2; *jā*-stämme: *synnum* Prf. 1, 7; *byrgennum* V, 28; *heannissum* VIII, 23.

§ 84. *i*-deklination.

I. Masculina.

1) Nom. acc. sg. Kurzsilbig ohne endung ist *styd* XIV, 2; XIX, 17; S. § 263 anm. 5; *mett* IV, 32; *met* IV, 58; *megulit* V, 38; *uorðscip* IV, 44; *gelefenscip* XV, 22; auf *-o*: *soðcuido* X, 6.

Langsilbige: *erest* Prf. 3, 13 rd.; XI, 25; *sæ* VI, 1. 18; S. §§ 266 anm. 1, 269 anm. 4; *ymbcerr* V, 3; *dæl* IX, 23; *dynt* XVIII, 22.

Eigentümlich ist *æfista* II, 17; dessen ausgang vielleicht eine unwillkürliche anlehnung an das superlativsuffix erfahren hat.

2) Gen. sg.: *eristes* Prf. 8, 1; *metes* XIX, 14.

3) Dat. sg. Die endung *-e* haben: *argscipe* Prf. 5, 8; *styde* XI, 6; neutr. *spere* XIX, 34.

Unflektiert sind: *styd* VI, 10; XIX, 41; *derne-legerscip* VIII, 4; *frumsceaft* Prf. 1, 12; *feng* Prf. 8, 9; *stenc* XII, 3; *crist* XI, 24; *sæ* Prf. 4, 16; *sae* Prf. 8, 8 s. S. § 266 anm. 2.

4) Nom. acc. pl. Von den kurzsilbigen haben die endung *-o*: *cuido* XIX, 30 rd.; *metto* IV, 8; S. § 263 anm. 3; auf *-o* gehen auch aus die langsilbigen: *dǣlo* XIX, 23; *spyrdo* VI, 19; auf *-as*: *dyntas* XIX, 3.

5) Gen. pl. Die endung ist *-a* belegt in *lieda* Prf. 4, 5.

6) Dat. pl. Die endung ist *-um*: belegt in *liodum* II, 23; *spyrdum* XI, 18; *dælum* 188, 7; *soðcuidum* XVI, 25.

II. Feminina.

Ueber die flexion der *i*-feminina s. L. a. a. o. 284—289.

1) Nom. sg. ist endungslos: *æ* I, 17; *insiht* Prf. 1, 1; *onsion* XI, 44; *sed* VIII, 33; *uoen* IV, 10.

2) Acc. sg. Neben den endungslosen formen *dêd* Prf. 1, 6; *æ* VII, 19; XIX, 7; *mæht* Prf. 6, 5; XVII, 2 erscheinen mit *-o* *brydo* III, 29; mit *-e* *onsione* VII, 24.

3) Gen. sg. *losuistes* XVII, 12.

4) Dat. sg. Endungslos sind: *mæht* 187, 15; *sêd* VII, 42; *wyrd* Prf. 5, 10; auf *-e* geht aus *onsione* XX, 30.

5) Nom. pl. Die endung ist *-o*.

Beispiele: *dedo* Prf. 8, 1; *ûndedo* III, 19; über *glôedi* XXI, 9 s. vorwort; die ursprüngliche endung — Lindelöf p. 287 — liegt darin keinesfalls vor.

6) Gen. pl. *wyrtana* XIX, 39.

7) Dat. pl. *gloedum* XVIII, 18.

§ 85. *u*-deklination.

I. Masculina.

1) Nom. acc. sg. Kurzsilbige mit erhaltener endung: *sunu* Prf. 3, 10; I, 45; XIX, 7; *sune* I, 18; IV, 47; V, 19; XVII, 1; *suna* XIII, 31; neutr. *feolo* VI, 11; XIV, 30 etc; *feh* 188, 5 s. S. § 275.

Langsilbige: *deað* Prf. 5, 17.

2) Gen. sg. Kurzsilbige: *sunu* III, 18; *sunæ* VI, 53.

Langsilbige: *deaðes* Prf. 2, 3.

3) Dat. sg. *sunu* III, 36; *sune* IV, 5.

Langsilbige: *deaðe* Prf. 4, 10; erstarrte formen in *æfra* I, 18; *næfra* XIX, 41.

4) Nom. pl. *sunu*, oft geändert aus *suno* IV, 12; XXI, 2; *suno* VIII, 37; XII, 36.

5) Acc. pl. Kurzsilbige *suno* Prf. 3, 3; XI, 52.

Langsilbige: *uintro* II, 20.

6) Gen. pl. *uintra* Prf. 4, 8.

7) Dat. pl. *ðornum* XIX, 2.

II. Feminina.

Ueber die flexion dieser feminina s. L. a. a. o. p. 290.

1) Nom. sg. *duru* X, 7. 9.

2) Acc. sg. Kurzsilbige: *duru* Prf. 6, 2; X, 1. 2.

Langsilbige: *hond* III, 35; *hônd* XX, 27.

3) Dat. sg. Kurzsilbige: *dure* XVIII, 16; *to duru*? XVIII, 16,

Langsilbige: *earde* IV, 44; *honde* XVIII, 22; *hond* X, 28.

1) Nom. pl. Kurzsilbige: *duro* Prf. 8, 5; XX, 19.

Langsilbige: *hond* XI, 44 s. L. p. 290, 291.

5) Acc. pl. *hôndo* XXI, 18; *hônd* XII, 9.

6) Gen. pl. *honda* Prf. 8, 7.

7) Dat. pl. *durum* XX, 26; *hondum* Prf. 8, 5; XX, 25.

Konsonantische stämme.

§ 86. *n*-deklination.

I. Masculina.

Die obliquen kasus verlieren ihr ursprüngliches auslautendes *-n* und es erscheint eine vokalische endung, die zwischen *-a* (*-æ*), *-e* und *-o* schwankt. Dies erklärt sich wohl daraus, dass diese endungsvokale nur noch mit murmelstimme gesprochen wurden, ähnlich wie im nhd.

1) Nom. sg. *-a*: *lichoma* Prf. 1, 6; *brydguma* Prf. 4, 1; *monnslaga* Prf. 5, 16; *noma* I, 6; *witga* I, 21; *cofa* XI, 38; *hera* XII, 26; *hona* XIII, 38; *burna* XVIII, 1; *uælla* IV, 14; *gefea* III, 29; *-æ*: *uitgæ* IX, 17; *geuunæ* XVIII, 39; lehnwort *oncræ* 188, 4; *-e*: *uælle* IV, 6; *bydle* IX, 31; *morsceaðe* XVIII, 40; *-o*: *uillo* VI, 39.

2) Acc. sg. *-a*: *lichoma* Prf. 5, 1; *uælla* IV, 12; *brydguma* II, 9; *noma* XII, 28; *bolla* XIX, 29; *groefa* XIX, 31; *gefea* I, 14; XV, 11; *-o*: *uillo* IV, 34; VI, 38; *-e*: *fole* (*þ*) Prf. 6, 13; endungslos: *uoel* V, 4; *lichom* VI, 54; *hel* XIII, 18.

3) Gen. sg. Hier stehen sich die endungen *-(e, a, æ)s* und *-a* gegenüber.

Beispiele: *-es*: *lichomes* Prf. 2, 3; *brydgumes* III, 29; *-as*: *lichomas* XVII, 2; *gefeas* I, 14; *-æs*: *lichomæs* I, 13; *-a*: *lichoma* Prf. 3, 13 rd.; *uitga* XII, 38; *giroefa* XVIII, 28.

4) Dat. sg. *-a*: *frumma* Prf. 1, 12; *lichoma* Prf. 5, 2; *forma* Prf. 3, 2; *uitga* Prf. 3, 6; *noma* Prf. 7, 6; *gefea* III, 29; *-æ*: *folæ* XII, 15; *-e*: *uælle* Prf. 4, 4; *uele* IX, 7; *groefe* XIX, 21; *-o*: *uillo* I, 13. Die endung scheint bezeichnet in *cempan* (geschr. *cempā*) XIX, 23.

5) Nom. pl. *-a*: *uitga* VIII, 52. 53; *-o*: *cempo* XVIII, 12; XIX, 23; *lichomo* XIX, 31; *erendureco* XX, 12 rd.; zu *sciu* XIX, 31; vgl. S. § 277 anm. 2.

6) Acc. pl. *uillo* VIII, 44; *exin* II, 14. 15; *sciu* XIX, 32; lehnwort *ora* 188, 9.

7) Gen. pl. *cempa* XIX, 34.

8) Dat. pl. *uitgum* I, 45; *gefocrum* XI, 16.

II. Feminina.

Ueber die flexion der schwachen feminina s. L. a. a. o. 290—295.

1) Nom. sg. *a*: *hearta* Prf. 7, 4; *heorta* XIV, 27; S. § 280; *suuopa* II, 15; lehnwort *mæssa* VII, 2; *e*: *þæccille* V, 35.

Adjektiv-abstracta got. auf *-ei*, ws. auf *-u* haben *-o*: *hælo* IV, 22; *menigo* V, 3.

2) Acc. sg. *e*: *ðæccille* Prf. 4, 12; *eorðe* XXI, 11; *a*: *hearta* XII, 40; *æ*: *culfræ* I, 32; *nêdræ* III, 14; *u*: *eorðu* III, 22; XVIII, 6; *sîdu* XIX, 34; XX, 20.

Adjektiv-abstracta haben *-o*: *fyrhto* VII, 13; *ældo* IX, 21; *giðyngo, snyttro* 188, 11; ebenso *eorðo* XVII, 4.

3) Gen. sg. Lehnworte: *cirica* X, 22; *hefid-ponna* XIX, 17.

4) Dat. sg. *a*: *uisa* XIV, 11; *heorta* XIII, 2; *hearta* XII, 40; *e*: *eorðe* VI, 21 (*ðæm*); *eorðe* VIII, 6; *o*: *eorðo* III, 31; *earðo* XII, 24; *sido* XX, 27; in den adjektiv-abstrakten: *unhælo* V, 4; *menigo* VII, 31; *u*: *eorðu* VIII, 8; IX, 6; *sîdu* XX, 20. 25.

5) Nom. pl. adj.-abstr. *ðiostro* I, 5.

6) Acc. pl. *culufro* II, 14; *culfero* II, 16; *ðiostro* III, 19.

7) Gen. pl. *sunna* XX, 1.

8) Dat. pl. *ðiostrum* I, 5; *sidum* Prf. 8, 7; *uisum* Prf. 7, 10.

III. Neutra.

1) Nom. sg. *eastro* Prf. 3, 12; XI, 55; S. § 278 anm. 3.

2) Acc. sg. *eostro* XVIII, 28.

3) Gen. sg. *eastres* Prf. 6, 11; *eostres* XII, 1.

4) Dat. sg. *eostro* II, 23; *eastro* VI, 4; *eastræ* XI, 55.

5) Nom. acc. pl. *ego* IV, 35; IX, 6. 9.

6) Dat. pl. *egum* XI, 41; *êgum* XII, 40.

§ 87. Wurzelstämme.

I. Masculina. Nom. sg. *mon* II, 10; *aldormonn* II, 9; acc. sg. *monnu* VII, 22; IX, 1; *monno* Prf. 4, 7; VII, 23; S. § 281 anm. 1; gen. sg. *monnes* I, 51; dat. sg. *menn* II, 25; *aldormen* II, 8; nom. pl. *menn* III, 19; *moneðo* IV, 35; *foet* Prf. 6, 11; *feoðor-fota* IV, 12 adj.? acc. pl. *aldormenn* VII, 32; *heremenn* XVIII, 3; *foet* Prf. 6, 19; *fôet* XI, 2; gen. pl. *monna* I, 4; XII, 43; *monno* Prf. 4, 15; dat. pl. *monnum* IV, 28; *monnnum* V, 41; *fotum* XI, 32; XX, 12.

II. Feminina. Nom. sg. *bôc* XXI, 25; *burug* V, 2; *næht* IX, 4; XIII, 30; acc. sg. *boc* Prf. 1, 11; *burug* II, 12; dat. sg. *boec* Prf. 1, 13; *boêc* XX, 30; *byrig* Prf. 2, 1; *næht* III, 2; XXI, 3; acc. pl. *bôec* XXI, 25.

§ 88. Stämme auf *-r*.

1) Ws. *fæder*; nom. sg. *fader* Prf. 4, 9; *feder* XVI, 27; acc. sg. *fader* Prf. 7, 9; XIV, 7; *faeder* V, 19; gen. sg. *fadores* I, 18; VI, 39; *faderes* X, 29; *fador* VI, 40; dat. sg. *feder* Prf. 4, 7; VI, 65; *fêder* XX, 17; *fæder* Prf. 7, 18; VIII, 38; *fader* VIII, 44; nom. pl. *fadero* VI, 31; dat. pl. *fadrum* Prf. 2, 2.

2) Ws. *brōðor*; nom. acc. sg. *broðer* I, 40. 41; XI, 19; *broder* Prf. 3, 9; dat. sg. *broeðer* XI, 19; nom. pl. *broðro* II, 12; dat. pl. *broðrum* XXI, 23.

3) Ws. *mōdor*; nom. acc. sg. *moder* Prf. 1, 4; II, 1; gen. sg. *moderes* III, 4; XIX, 25; dat. sg. *moder* XIX, 26.

4) Ws. *dohtor*; nom. sg. *dohtor* XII, 15.

5) Ws. *sweostor*; acc. sg. *suoester* XI, 5; gen. sg. *suoester* XI, 1; nom. pl. *suoestro* XI, 3.

§ 89. Stämme auf *-nt*.

Nom. sg. *hælend* Prf. 4, 5; *londbuend* XV, 1; *yfeldoend* XVIII, 30; *freond* XI, 11; *friond* III, 29; XIX, 12; acc. sg. *hælend* Prf. 4, 1; *londbuænd* Prf. 7, 9; *helpend* V, 7; gen. sg. *hælendes* II, 3; XIII, 23; dat. sg. *hælend* I, 42; *uitend* Prf. 2, 5; nom. pl. *friondas* XV, 14; acc. pl. *friondas* XV, 15; dat. pl. *friondum* XV, 13.

§ 90. Stämme auf *-es, -os*.

Das suffixale *-er, -or* (< *-ez, -oz*) ist meist geschwunden, hat aber zum teil *i*-umlaut hinterlassen; so im nom. sg. *doeg* Prf. 1, 14; *symbeldoeg* V, 1; dat. sg. *doeg* I, 39; *doege* IV, 45; *sunnedoeg* Prf. 4, 9; das suffix in der stufe *-or* ist erhalten im acc. pl. *lomboro* XXI, 16; *lombor* XXI, 15.

Kapitel XVIII. Deklination der adjektiva.

§ 91. Starke flexion.

Ueber die schwierigkeit, die adjektiva nach genus und kasus genau zu bestimmen s. L. § 168. In der regel ist für das glossierende ae. adjektiv gleiches genus und gleicher kasus vorauszusetzen wie für das unmittelbar darunter stehende lateinische adjektiv ohne rücksicht auf das zugehörige ae. substantiv.

1) Nom. sg. masc. ist endungslos bei: *cuð* XVIII, 15; *halig* V, 1; *heofoncund* VI, 31 rd.; *leas* VIII, 44; *oðer* XV, 24; er geht auf *-e*

aus bei *ane* VIII, 9; *adligne* XI, 1; *glædde* XVI, 20; doch liegt es nahe, hier an schw. flexion zu denken.

i̯o-stämme: *fremðe* Prf. 2, 2; *smoeðe* XIX, 23; S. § 303 anm. 2; *gesêne* Prf. 3, 11; *giseni* XX, 20; s. vorwort.

2) Nom. sg. neutr. erscheint durchweg endungslos bei reinen *o*-stämmen.

Beispiele: *all* Prf. 4, 7; VI, 39; XI, 50; *full* I, 14; XIX, 29; *sôð* IV, 37; XXI, 24; *stið* VI, 60; *an* VII, 21; *micil* VI, 10.

i̯o-stamm: *niuœ* XIX, 41.

3) Nom. sg. fem. Die endung ist *-o* bei den kurz- und mehrsilbigen, wie *menigo* XII, 9. 12; *micelo* V, 3; part. praet. *efnegesettedo* V, 13; die langsilbigen sind endungslos, so: *all* IV, 53; *oðer* I, 29; *soð* I, 9; *tuufald* Prf. 1, 3.

u̯ā-stamm: *gearua* VII, 6.

4) Acc. sg. masc. Die alte endung *-ne* findet sich bei *berhtne* XII, 28; *blindne* IX, 1; *enne* VIII, 41; *oðerne* Prf. 4, 13; *ðyrnenne* XIX, 5; auf *-e* gehen aus die part. praes. *hæbende* Prf. 4, 8; *wyrcende* V, 18; s. S. § 305 anm. 1; *-a* ist endung bei *ana* VIII, 29; s. oben *ane*.

Unflektiert sind: *dead* Prf. 6, 8; *halig* Prf. 8, 6; *gelic* Prf. 4, 9; *reht, soð* VI, 32; *all* VII, 23; *hal* XII, 27; *micil* XII, 24.

i̯o-stämme: *arwyrðlicne* Prf. 6, 16; *fremðe* X, 5.

5) Acc. sg. neutr. ist durchweg endungslos: *all* XVII, 2; *an* IX, 25; X, 30; *cuð* XVII, 26; *felleread* XIX, 5; *long* V, 6; *cuic* IV, 10; s. S. § 303.

i̯o-stämme: *êce* Prf. 4, 3; *lifwelle* IV, 10; *niua* XIII, 34; part. praes. auf *e*: *lædende, niomende* Prf. 3, 6.

6) Acc. sg. fem. endet auf *e, o*. Beispiele *e*: *lytle* Prf. 7, 14; part. praet. *begrippene* Prf. 5, 8; *o*: part. praet. *gestyredo* Prf. 6, 17.

i̯ā-stamm: *clæn* Prf. 3, 14.

7) Gen. sg. masc. Die endung ist *-es*: *aganes* Prf. 3, 13 rd.; *oðres* XIII, 14; XIX, 32; *halges* 187, 15; unflektiert erscheint *eftgemyndig* Prf. 7, 16.

8) Gen. sg. neutr. *yfles* V, 14.

i̯ō-stämme: *ecc* VI, 68 (unflektiert?); *niuœs* Prf. 6, 5.

9) Dat. sg. masc. Die alte endung *-um* erscheint bei *halgum* Prf. 5, 4; II, 23; *miclum* VI, 18; *oðrum* XV, 25; *anum* VIII, 9. Auf *-e* gehen aus: *ane* V, 44; *halge* Prf. 3, 7; *micle* VII, 37; part. praet. *gecuedne* Prf. 1, 13; auf *-o*: *oðero* II, 1 ohne synkope.

10) Dat. sg. neutr. Auf *-um* gehen aus: *godum* X, 33; *fellereadum* XIX, 2; part. praet. *gebegdum* XIX, 30; auf *-e* geht aus *degle* VII, 4.

11) Dat. sg. fem. Die alte endung *-re* (*-ræ*) erscheint bei *oðre* X, 1; *oðræ* XIV, 11; *soðre* Prf. 5, 11. Auf *-e* gehen aus: *milce* (verschrieben für *micle*) XI, 43; *uutearde* XVIII, 22. — Unflektiert ist *monig* XII, 6.

12) Nom. pl. masc. Die gewöhnliche endung ist *-o*. Beispiele: *allo* XVIII, 20; *eadgo* Prf. 8, 8; *halo* V, 34; *soðo* IV, 23; *menigo* VI, 9; *monigo* Prf. 4, 4; *deado* VI, 49; *freo* VIII, 36; *ôðro* XX, 25; *oðoro* VII, 12 ohne synkope; *blindo* IX, 40; *godo* Prf. 4, 11; *eftgemyndigo* II, 17; part. praes. und praet.: *fylgendo* Prf. 3, 8; *indrungno* II, 10; *gecerredo* Prf. 1, 10. Auf *-e* gehen aus: *alle* I, 7; *deade* Prf. 5, 12; VIII, 53; *ane* VI, 22; *syndrige* II, 6; *menige* VII, 31; *oðre* XII, 29; part. praes. und praet.: *cuoeðende* XII, 21; *geunrotsade* XVI, 20. Auf *-a* gehen aus: *deada* VIII, 24; *micla* XXI, 11; auf *i*: *oðri* XXI, 8 s. vorwort. Unflektiert ist: *ûntrymig* VI, 2.

i̯o-stämme: *ondfengo* VII, 39; *clæno* XV, 3; *clæne* XIII, 10.

13) Nom. pl. neutr. Die gewöhnliche endung ist *-o*. Beispiele: *stænino* II, 6; *uncuðo* III, 10; *huito* IV, 35; *toueardo* XVIII, 4; *yflo* VII, 7; *ungelico* Prf. 5, 4; *oðro, menigo* XXI, 25. Auf *-e* gehen aus: *alle* Prf. 3, 2; I, 3; part. praet.: *gewordne* Prf. 3, 16; auf *-a*: *soða* X, 41. Unflektiert ist *geinsetet* Prf. 1, 10.

i̯o-stamm: *gecuoemo* VIII, 29.

14) Nom. pl. fem. Die endung ist *-o* bei: *menigo* III, 23; *oðero* VI, 23 ohne synkope; part. praes. und praet.: *lifigiendo* VII, 38; *geuordeno* II, 1; *tyndo* Prf. 8, 5; XX, 19. Auf *-a* endigt *meniga* XIV, 2.

15) Acc. pl. masc. Die endung ist *-o* bei *allo* Prf. 3, 7; *menigo* IV, 1; *deado* Prf. 4, 10; *oðro* XIX, 18; *frio* Prf. 5, 15; S. § 297 anm. 2; part. praes. und praet. *foendo* Prf. 4, 13; *forletno* Prf. 7, 17; *-e* ist die endung bei *alle* Prf. 2, 3; *-a* bei *freondleasa* XIV, 18; *-i* bei *syndrigi* XXI, 25 s. vorwort.

16) Acc. pl. neutr. *-o* ist die endung bei *godo* X, 32; *menigo* Prf. 5, 6; VII, 31; X, 32; XIV, 30; [*feolo* XIV, 30]; *oðro* Prf. 5, 16; *ða oðero* Prf. 5, 1; *eorðlico* III, 12; *cuðigo* XV, 15; part. praes. *foedendo* Prf. 8, 11; *-a* ist die endung bei *goda*

V, 29; *micla* XII, 37; *suindriga* Prf. 2, 5; *cuða* XV, 15; *soða* XIX, 35; *-e* bei *alle* IV, 25; XIV, 26; XXI, 17. Unflektiert sind: *agan* I, 11; *hagen* XIX, 27.

17) Gen. pl. Die endung ist *-ra* bei *allra* Prf. 7, 1; XIX, 30 rd.; *-a* bei *blinda* X, 21.

18) Dat. pl. Die endung ist *-um*: *aldum* Prf. 1, 9; *allum* Prf. 3, 7; *oðrum* Prf. 3, 10; *miclum* XXI, 11; *syndrigum* VIII, 44.

§ 92. Schwache flexion.

1) Nom. sg. masc. Die endung ist *-a* bei *ðe ancenda* I, 18; *ðe gecorena* IV, 25; *uiðeruorda* XIII, 27; *unhala* V, 7; *-e* ist die endung bei *mare* VIII, 53; *soðfæste* XVII, 25; *anfalde, ðrifalde* 187, 10. — *i̯o*-stamm: *ðe broema* XIX, 37 rd.

2) Nom. sg. neutr. Die endung ist *-e* bei *wyrse* V, 14; part. praet. *be-* (*for*) *numene* Prf. 1, 7; *-a* bei *æfterra* IV, 54.

3) Nom. sg. fem. *teigða* I, 39; *sesta* IV, 6.

4) Gen. sg. masc. *ancende* III, 18; *ðæs blindes* XI, 37; *ðæs blindborenes* IX, 32.

5) Gen. sg. neutr. *i̯o*-stamm *diorwyrðe* XII, 3.

6) Dat. sg. masc. neutr. *-e* ist die endung bei *ðæm blinde* IX, 17; *ðæm hlætmeste* Prf. 4, 19; *lætmeste* XVI, 23; *halge* I, 33; part. praet. *gedolfene* Prf. 2, 1; *-a* bei *ðæm hlætmesta* VI, 39; *hlætmæsta* VI, 44; *ðridda* XXI, 14; *-æ* bei *hlætmæstæ* VI, 54.

7) Dat. sg. fem. *suiðre* XXI, 6.

8) Acc. sg. masc. neutr. Die endung ist *-a* bei *ðone forma* II, 10; *mara* Prf. 7, 2; I, 50; *wurresta, uirresta* II, 10 rd.; *suiðra* XVIII, 10; *-e* bei part. praet. *forcuoedne* Prf. 7, 13; *betre* IV, 52; *ꝥ ane* V, 18; *mare* XIX, 11; *ðone ungeleaffulle* Prf. 4, 3; *i̯o*-stamm *gesene* Prf. 7, 14; *-æ* bei *ilcæ* I, 45; IX, 21; *-o* bei *ðone blindo* Prf. 5, 19; *ærro* XV, 18.

9) Acc. sg. fem. Die endung ist *-a* bei *mara* XV, 13; *-o* bei *maasto* XV, 13; *-e* bei part. praet. *ꝥ tobrocene* XIII, 26.

10) Nom. pl. masc. neutr. Die endung ist *-o* bei *ða yflo* Prf. 4, 11; *ða deado* V, 25; *ðailco* X, 6; XIX, 15; *formo* XIX, 32; *-a* bei *ða soðfæsta* XXI, 16 rd.; *ðailca* V, 36; *niua* Prf. 1, 10; *-e* bei *alle* Prf. 1, 10.

11) Acc. pl. masc. neutr. Die endung ist *-o* bei *ða deado* V, 21; *ða synnfullo* IX, 31; *ðailco* I, 38; X, 8; *ða cependo* part.

praes. Prf. 3, 12; *ða âgno* X, 3; *ða syndrigo* X, 4; *-a* bei ***ða maasta*** V, 20; *ða mara* XIV, 12. Unflektiert erscheinen ***ða linnin, lînnen*** XX, 5. 6.

12) Acc. pl. fem. *ða ilca* II, 7; XI, 19.

13) Gen. pl. Die endung ist *-ra* bei ***unhalra, adligra, haltra*** V, 3; *scryngcara, biddendra* V, 3; *fremdra* X, 5; ***lioniandra, sittendra*** XIII, 28; *ræstendra* XXI, 12; *-ena* bei ***blindena*** V, 3; *-a* bei ***utacunda*** X, 5. Ueber *hlingindi* XXI, 12 s. vorwort.

14) Dat. pl. Die endung ist *-um*. Beispiele: ***halgum*** 188, 2; part. praes. und praet. *redendum* Prf. 1,8; ***soecendum*** Prf. 2,5; ***frasendum*** Prf. 3,4; *gesonnadum* Prf. 2,5. Unflektiert ist ***lînin*** XX, 7.

§ 93. Steigerung der adjektiva.

Regelmässige steigerung. Komparativ: *hêra* IV, 12; ***suiðra*** XVIII, 10; *giungra* XXI, 18. Unregelmässige steigerung: ***betre*** IV, 52; *mare* V, 36; VIII, 53; XIX, 11; *mara* Prf. 7, 2; I, 50; IV, 12; X, 29; XIV, 12; XV, 13; *ærro* XV, 18; *wyrse* V, 14; *maasta* V, 20; *maasto* XV, 13; *wurresta, uirresta* II, 10 rd.; *ærist* I, 41; VI, 62; *foruost* XVIII, 12; *lætmeste* XVI, 23; ***hlætmeste*** VI, 40; *hlætmesta* VI, 39; *hlætmæste* Prf. 4, 19.

§ 94. Adverbia und ihre steigerung.

1) Adverbia auf *-e* sind: *eaðe* VIII, 19; *hræðe* XI, 29; ***suiðe*** Prf. 7, 11; IV, 41; *hueðre* Prf. 4, 2; *huoeðre* Prf. 2, 4; ***snude*** III, 3; *recone* V, 9; XI, 31; *recune* IV, 27; *reccone* XVIII, 27; ***symle*** VI, 34; *symble* VII, 6; *yfle* III, 20; XVIII, 23; *gere* XXI, 12; *giorne* XX, 11; *suelce* I, 14; *deigle* XIX, 38; *ædgæðre* XX, 4; *ædgeadre* XXI, 2. 13; daneben bildungen auf *-a*: *æfra* I, 18; V, 37; ***nefra*** XIX, 41; auf *-æ*: *æfræ* VI, 35.

2) Adverbia auf *-lice* sind: *soðlice* Prf. 2, 3; ***cuðlice*** Prf. 3, 11; ***monigfaldlice*** Prf. 7, 3; *ærlice* VIII, 1; ***monigfallice*** Prf. 7, 18; *ælice* XXI, 4; *berlice* XVI, 29; *heartlice* XII, 32; ***wundorlice*** IX, 30; ***gimenelice*** 188, 2; mit verlust des *e*: *geliclic* Prf. 4, 10; [illegible] VIII, 5.

3) Wa[illegible] entspricht *geane* IV, 35.

4) Ad[illegible] sind: *longunga* Prf. 7, 18; ***fullunga*** [illegible] XXI, 25; daneben bildungen [illegible] ***caunge*** VII, 4; XI, 14; ***euunge*** [illegible] XVIII, 20; ***woenunge*** V, 46.

5) Als adverbia werden gebraucht folgende oblique kasus von adjektiven und substantiven: *soð* Prf. 4, 18. 20; *neh* III, 23; *lytil* XVI, 16; *lyttil* XVI, 17; *lyttel* XIII, 33; *menigo* IV, 41; *lytluon* Prf. 7, 14; *togægnes* IV, 51; *togægnas* XI, 20; *ongægn* XII, 18; *tomiddes* XX, 26; *adune* Prf. 2, 1; *giosterdreg* IV, 52; *oðræ-uisa* XIV, 11.

6) Adverbia auf ursprüngliches *-an* verlieren das auslautende *n*: *befora* Prf. 3, 3; *huona* I, 48; II, 9; *hiona* II, 16; *ufa* Prf. 3, 7; *binna* XVIII, 15; XX, 26; *heana* VII, 3; *ðona* Prf. 4, 11; *soððа* VI, 16; *siðða* 187, 14; *buta* Prf. 3, 14; *begeonda* I, 28; *begienda* III, 26; *bigeonda* XIX, 18; der endvokal erscheint auch als *e, æ*: *huonne* I, 48; VI, 25; *begeande* VI, 25; *ûte, bute* XVIII, 16; *bûte* XIX, 13; *beforæ* XII, 37; *n* ist bewahrt in *neaðan* VIII, 23; *ûtan* 188, 4.

Beispiele von steigerung sind: komparativ: *mæ* VII, 31; *mara* XII, 43; *hraður* XX, 4; *forðor* VIII, 11; XV, 2; *suiðor* III, 19; XIX, 8; *suiður* XXI, 15; *ær* Prf. 3, 3; 5, 18; 6, 11 etc.; doppelt gesteigert *ærrur* I, 30; superlativ: *ærist* X, 40; XIX, 39.

Die zusammenstellung der zahlwörter sowie der pronominalgattungen erübrigt sich durch Cook's "Glossary", das die belege vollständig für alle vier evangelien giebt.

Litteratur.

Bosworth-Toller, Anglo-Saxon Dictionary = B.-T.

Bülbring, K. D., Anglia, Beiblatt VII, IX, X.

Braune[2], Wilh., Ahd. grammatik. Halle 1891.

Braune[3], Wilh., Got. grammatik. Halle 1887.

Cosijn[2], P. J., Altwestsächische grammatik. Haag 1893 = Cosijn.

Cook, A. S., A Glossary of the Old Northumbrian Gospels. Halle 1894 = Cook.

Dieter, Laut- und formenlehre der altgermanischen dialekte I. Leipzig 1898. II. ebd. 1900.

Englische Studien ed. Hoops = E. St.

Fritzner, Ordbog over det gamle norske sprog. Kristiania 1886.

Grundriss der germanischen philologie I[2] ed. Paul. Strassburg 1898 = P. G.

Hempl, Angl. XXII, 375—383.

Hilmer, Zur altnordhumbrischen laut- und flexionslehre. Goslarer programm 1882 = Hilmer.

Kaluza, M., Historische grammatik der englischen sprache I. Berlin (Felber) 1900 = Kaluza.

Kluge, F., Nominale stammbildungslehre der altgermanischen dialekte.[2] Halle 1899 = N. St. B.

Kluge-Lutz, English Etymology. Strassburg 1898 = Kluge-Lutz.

Kluge, F., Etymologisches wörterbuch der deutschen sprache.[6] Strassburg 1899 = Kluge.

Lea, M. E., The language of the Northumbrian gloss to St. Mark. Anglia, XVI, 62—206 = L.

Lindelöf, U., Die sprache des rituals von Durham etc. Helsingfors 1890 = Lind.

Lindelöf, U., Beiträge zur kenntnis des altnorthumbrischen. Mémoires de la société neo-philologique à Helsingfors I (1893), 219—302.

Noreen, A., Altisländische und altnorwegische grammatik.[2] Halle 1892 = Noreen.

Paul, H., Zur geschichte des german. vokalismus. Beitr. VI.

Pogatscher, A., Zur lautlehre der griech., lat. und romanischen lehnwörter im altenglischen (Q.-F. 64). Strassburg 1888 = Pog., Pogatscher.

Sievers, Angelsächsische grammatik.[3] Halle 1898 = S.

Streitberg, W., Urgermanische grammatik. Heidelberg 1896.

Sweet, H., History of English Sounds.[2] Oxford 1888.

Sweet, H., The Student's Anglo-Saxon Dictionary. Oxford 1897.

Zeuner, Die sprache des kentischen psalters. Halle 1881 = Zeuner.

Whitney, Century Dictionary = C. D.

Anglia, Zeitschrift für englische philologie, ed. Einenkel & Flügel.

Anglia, Beiblatt, ed. Mann.

Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und literatur, ed. Sievers = Beitr.

Indogermanische forschungen. Zs. für idg. sprachen und altertumskunde. ed. Brugmann und Streitberg = I. F.

Bemerkung. Sievers, Zum ags. vokalismus, Leipziger dekanatsprogramm 1900 kam mir leider erst zu gesicht, als der satz in allen teilen bereits abgeschlossen war.

Prf. bezieht sich auf „Argumentum" und „Capitula Lectionum" auf pp. 1—8 des textes und wird mit deutschen ziffern zitiert; pp. 187. 188 enthalten ein nachwort der übersetzer.

Inhalt.

EISENBERG. HANS FÜCHSEL.

TEXTKRITIK UND BEITRÄGE ZUR ERKLÄRUNG VON: ‘DIE RAWLEY’SCHE SAMMLUNG VON 32 TRAUERGEDICHTEN AUF FRANCIS BACON.’

HERAUSGEGEBEN VON GEORG CANTOR.* HALLE 1897.

I.

Dr. Georg Cantor, prof. der mathematik an der universität Halle, hat zuerst in Deutschland ‘Die Rawley’sche sammlung von 32 trauergedichten auf Francis Bacon’ herausgegeben (Halle 1897, in kommission bei M. Niemeyer). Ihm, dem Baconforscher, gebührt das unbestreitbare verdienst, die sammlung in: The Harleian Miscellany, a Collection of scarce, curious and entertaining pamphlets and tracts, Vol. X, p. 287, London 1813, entdeckt und veröffentlicht zu haben.

Die ed. princeps (Londini, in officina Johannis Haviland. MDCXXVI) ist erhalten in der bibliothek des British Museum unter der nummer 1213. l. 9. (9). Dazu kommt ein abdruck in Vol. I der vierbändigen ausgabe der werke F. Bacon’s von John Blackbourne (London 1730), der sich seit ungefähr einem jahre im besitze Cantor’s befindet. Er bemerkt dazu: Es scheint überhaupt die ausgabe B die bessere, korrektere zu sein.’ Dies teilte mir prof. Cantor (brief vom 11. Nov. 1900) mit, dem ich auch hier meinen herzlichen dank für die liebenswürdigkeit ausspreche, mit der er meine verschiedenen anfragen beantwortete.

Da ich bei Cantor im texte verschiedene stellen fand, die metrisch oder grammatisch oder sachlich anstössig waren, wandte ich mich in einem lateinischen briefe unmittelbar an die bibliothek des Britischen Museums und erhielt umgehend

darauf die befriedigendste antwort in einem lateinischen briefe (D. Londini, a. d. VIII. id. Novembr. MDCCCC) und ebenso auf eine lateinische karte ebensolche (Id. Novembr.) unterzeichnet A. W. K. Miller.

Ich spreche auch hier diesem herrn, sowie seinem sekretär, der die vergleichung vornahm, meinen herzlichsten und aufrichtigsten dank aus.

Miller schreibt: *Desiderio tuo, v. a., satisfacere cum maxime vellem, lectiones a te descriptas cum archetypo Rawleiano conferendas curavi. Inveni quidem recensionem illam Cantorianam minime ab archetypo aberrare; tantummodo etc. — Ceteris in locis errores impressorum debiti fideliter redduntur.*

Ich lasse nun die einzelnen stellen folgen. Der kürze wegen würde ich den archetypos mit A bezeichnen; da aber prof. Cantor die Harleian-ausgabe mit A, die andere Blackbourne'sche mit B bezeichnet hat, so soll die Rawley'sche ed. princeps mit R bezeichnet werden.

1) Carm. III. *Quid voluit prudens fatum, jam sentio tandem:*
Constat Aprile uno te potuisse mori.

Die leichteste verbesserung war:
Quid voluit prudens fatum? Jam sentio tandem:
oder *Quod voluit.*

A und B stimmen aber mit R überein; ebenso haben alle drei: *Aprile* statt *Aprili.*

Miller bemerkt dazu: (*sic, quia Aprili minus facile eliditur?*)

2) Carm. IV. v. 8. *nec minor tantus sophos*
Quam porticus bracchata.

Die richtige schreibung *braccata* hat B, dagegen R und A *bracchata.* Zu diesem worte bemerkt Miller: *De verbo 'bracchata' inveniuntur hæc in 'Eliots Dictionarie' ed. 1559. Braccha or Bracha, that kynde of mantell, which now commeth out of Irelande, or a longe garment made of rough fryze. Brachatus or Bracchatus that wearth suche a garment or mantell.* Wegen der erklärung dieser schwierigen stelle siehe s. 109 fg.

3) Ib. v. 38. *Quâ mens tueri volucris idæas boni*
In lacteos properat Olympi tramites.

Da es sich um das anschauen der ideen des guten handelt, wozu der flüchtige geist Bacon's zum himmel empor eilt, lag

die vermutung nahe, zu schreiben: *ideas.* So hat auch B, während R *idæas,* A *idaeas* bietet. In Baconi Op. impensis Joh. Bapt. Schönwetteri, fol. (Francofurti ad Moenum 1665) findet sich an drei stellen die richtige schreibung, während es im index heisst: *Idaea mentis divinae.*

4) ib. v. 43. *Furtiva, tandem seriò, se substrahit*
war auffällig, da Carm. VI, v. 4 richtig *subtrahit* steht.
Miller: *Illud 'substrahis' non inveni.*
At exstat versus
Furtiva tandem serio, se subtrahit.
Damit stimmt B überein, hingegen A *substrahit.*

5) Carm. V, v. 15. *Supra cœli terminos sedens amat*
Stellas videre cernuus (kopfüber, von oben herab).

Es ist epodenmass, dasselbe wie im Horazischen: *Beatus ille, qui procul negotiis,* also fehlt offenbar eine silbe. Die leichteste verbesserung schien mir zu sein *Supraq; cœli terminos sedens amat.* Jenes *q;* = *que,* eine damals gang und gäbe abkürzung, steht an vielen stellen Bacon's, wie *atq; eamq; idq; neq; usq; utcunq;* u. a. Aber sowohl R als A und B haben *Supra cœli.*

6) Carm. VI, v. 3 hat R *fœliciter,* wie auch XXXII, dist. 3 und XXII, v. 4 *infœlix, fœlix,* eine schreibweise, die sich auch bei Bacon findet; hingegen bei Cantor c. XXI, dist. 8 zweimal *fœlix.*

7) Carm. VI, dist. 7. *cæptis* R und A; dagegen hat B richtig *cœptis.*

8) Carm. VII, dist. 4. *At tua cœlatis hæret nec fama columnis,*
Nec tumulo legitur, siste viator iter:

Ich nehme anstoss an 'wird gelesen', denn 1) ist der gedanke matt; 2) ist das fehlende *in* vor *tumulo* auffällig; 3) heisst es in Carm. XXVI:

Sub tumulo est corpus (non debita præda sepulchri)
Virtutum exterius nomina marmor habet.

Also gerade das gegenteil: auf der aussenseite des denkmals liest man seine vorzüge.

Ich vermutete *tegitur*. Sein leib wird nicht von dem denkmal verhüllt, wie es auch Carm. XXIII heisst:

Marmore Pieridum gelido Phœbique choragum
Inclusumne putes, stulte viator? abi:

Diese vermutung bestätigte sich nicht; R A B haben *legitur*. Gleichwohl behaupte ich die richtigkeit des *tegitur*.

Anm. Dies denkmal aus weissem marmor ward gestiftet und errichtet von Sir Thomas Meautys knight etc. (*cura et gratitudine Thomæ Meutesii, Equitis Aurati etc.*). Die inschrift schrieb Sir Henry Wotton (Henricus Wottonus).

Diese ist abgedruckt am schluss von Dr. Rawley's Life of Bacon (Resuscitatio etc. 1657) in The Works of Bacon etc. ed. James Spedding etc. London 1857. Vol. I, s. 18.

Sehr auffällig ist in dieser inschrift *postquam — omnia — arcana exsolvisset* statt *exsolvit*; statt *Meutesius* steht hier *Meautus*.

Aber auch Rawley a. a. o. schreibt *postquam — fuisset* und *postquam — perlegisset* in einem ausspruch des dr. Samuel Collin, prof. der theologie 'in inclyta Academia Cantabrigiensi.'

Die latinisierten namen fand ich in der Vita, die in der oben angeführten Folioausgabe Schönwetter's (Frankfurt a. M. 1665) vorgedruckt ist. Sie ist ohne namen, wie auch die ausgabe vom 'Bibliopola' allein besorgt zu sein scheint.

Die vergleichung der Vita mit der englischen biographie Rawley's in G. Cantor, Resurrectio divi Quirini etc. Halle a. S. 1896 und in J. Spedding ergab, dass sie ein abdruck der Rawley'schen Vita vor der ausgabe Bacon's 1657 war. Am schlusse ist noch eine zurückweisung der verkleinerer Bacon's zugefügt.

Ein plagiat in neuerem sinn ist bei der hohen verehrung, die der herausgeber für Bacon ausspricht, wohl nicht anzunehmen.

9) Carm. IX, v. 5 ist *possint* auffällig, denn *nœnia parva* ist singular, auch wird *possint* nicht durch das metrum bedingt; — es sind hendekasyllabi; aber R A B haben *possint*, nicht *possit*.

10) Carm. X, letzter v. *Et Verulam verum nunc sine nube videt.* Zu vermuten ist *veram*.

11) Carm. XII, v. 1. *cœtus*. Die richtige form *cœtus* haben R A B. Miller: '*cœtûs minime cœtûs.*'

12) ib. letzter v. R A B bieten die richtige form *monumenta*, nicht *munumenta*.

13) Carm. XV, vorletzter v.

Pars sepulta jacet; parti quosque visere lucem.

Erstens muss es *quoque* heissen; zweitens hat Ashley in *sepulta* das *e* als *ē* gebraucht, wie auch in v. 16 *Stūpendos* gemessen, während der verf. von Carm. XIII in v. 3 richtig *stŭpeat* braucht.

14) Carm. XVI, vorletzter v. *temptor* für '*contemptor* der verächter' ist dichterische freiheit. Der dichter konnte *spretor* sagen.

15) Carm. XVII. *Viderit utilitas, moniti meliora, sed adde*
Ex Ithacâ, fandi fictor, et omne tenes.

Dies distichon (E. F. Regal.) ist im hexameter sprachlich sehr unklar gefasst und ohne alle konstruktion: *moniti* scheint = *docti* zu stehen; die *moniti meliora* sind die, welche besseres gelernt haben, tiefer in die wissenschaften eingedrungen sind. Diese, sagt der dichter, werden in Bacon's philosophischen werken nützliches finden. Aber Bacon stammte auch aus Ithaka; er war auch meister der täuschenden rede. (Virgil. A. IX, 602 braucht dies von Odysseus). 'Füge zu dem philosophen noch den dichter (von märchen, fabeln, erdichtungen jeder art) hinzu und du hast alles (besser wäre *omnia*), den ganzen Bacon.'

16) Carm. XIX, v. 3 scheint *conturbabit* absolut und intransitiv gebraucht = *conturbabitur.*

17) Carm. XXI, v. 6. *Delicium patriæ* (*docte Bacone*) *tuæ* ist nach dem gebrauch der römischen elegiker wegen des reims unzulässig.

Aber Miller: *Pentametrum quod vocas malum non vidi; hoc solum: Delicium patriæ* (*docte Bacone*) *tuæ. Hic enim, quanquam 'delicium' vox nihili videtur, prosodia non peccat.*

18) ib. v. 3 von unten. *Atque uter major sit dubitatur amor.* Der hiatus in *atque uter* ist sehr auffällig und nicht zulässig; auch kann man nicht *atque͡uter* lesen, da *uter* kurzes *u* hat.

Jedoch Miller: *Atque ūter — quomodo hiatum conspicis? Mihi verisimilius videtur Loe* (der name des dichters) *ūter pro ŭter scripsisse* (*quod facile erat*) *quam errorem quasi incredibilem commisisse.*

19) Carm. XXII, v. 1 hat Duport in *scripturivit* das *u* lang gemessen, während die verba desiderativa — man denke an *parturiunt montes* — *ŭ* haben.

20) ib. v. 3. *Viderat exultos mors dudum exosa libellos.* *exulciscor* giebt es in der ganzen latinität nicht; *exultus* bietet, weder aktiv noch passiv genommen, einen sinn; daher vermutete ich: *excultos* = *politos,* welcher ausdruck auch bei Bacon von schriften vorkommt. Die vermutung bestätigte sich: Miller: '*excultos est archetypi lectura*'; auch A und B bieten das richtige.

21) ib. v. 6. *Funeros spernunt æmula scripta rogos.* Da *funeros* weder einen sinn giebt, noch in den vers — den pentameter — passt, es fehlt ja eine kürze, so vermutete ich *funereos.* Dies bieten R A B.

Eigentümlich mutet das vorletzte distichon Jacob Duport's an:

Nec tum finitam signârat pagina chartam
Ultima, cùm nigrum Theta coronis erat.

Theta (*Θ*, *Θῆτα*) ist hier das zeichen des todes (*θάνατος*), der plötzlich die *coronis,* den schlussschnörkel, macht. *Coronis* in diesem sinne braucht auch der 'Bibliopola ad Lectorem' in der ed. Schoenwetteri.

Dem sinne nach kann man dies 'memento mori' übersetzen:

'Auch noch fehlte der schluss von der letzten seite des schriftwerks,
Da — macht jähe den strich Theta, das schwarze gespenst.'

22) Carm. XXV, v. 4 im V. Adonius: *Sic radamanthi* musste eigentlich grossen anfangsbuchstaben *Rh* erhalten wie IV, 13 *Ditis* statt *ditis.*

In der 3. strophe, v. 1 ist *novicis* unverständlich. Die richtige lesart hat R: *nocivis* (Carm. XXV, v. 9). — Miller: '*nocivis stat in archetypo.*' (Für diese mitteilung Millers, die er mir wiederum umgehend auf meine anfrage sandte, glaube ich noch meinen besonderen dank aussprechen zu müssen).

23) Carm. XXVII, v. 11.

Octoginta negat qui te numerasse Decembres.

F. Bacon starb im 66sten jahre. Miller bemerkt dazu: '*Octoginta' dixit G. Nash, hac ratione, ut opinor: scripta tua tantae*

molis sunt, ut credat quivis homo te octoginta annos magis quam sexaginta quinque habuisse.

24) Carm. XXX, v. 1. *Quid? an apud Deos coorta lis fuit?* Da *an* kurz ist, liegt ein metrischer fehler oder eine dichterische freiheit vor. Ich vermutete *añe,* aber RAB haben übereinstimmend *an.*

25) Carm. XXXI. Ueberschrift: *In Languorum diuturnum, sed Mortem inopinatam.* Da dies offenbar ein druckfehler war, schrieb ich '*in languorem, diuturnum* = auf das lange siechtum'; so haben auch RAB.

26) Carm. XXXII, dist. 5 ist *Egorne* statt *Ergone* ein druckfehler, der ganz ohne verschulden Cantor's nach abschluss der korrektur durch den drucker verschuldet worden ist.

27) Dist. 14. *Pernassus,* hingegen Cantor, Resurrectio divi Quirini F. Baconi etc. Halis Sax. MDCCCXCVI richtig *Parnassus.* Merkwürdigerweise hat R *Pernassus,* ebenso A, hingegen B *Parnassus.*

28) In dist. 39 ist *At* zu lesen statt *Ad,* wie auch Cantor, Resurr. a. d. a. St. das richtige steht.

Der zweite abdruck des 32. gedichtes weicht von dem ersten in 'Cantor, Resurrectio divi Quirini etc. Halle 1896' nur in nebensächlichen dingen ab, dagegen findet sich hier ein druckfehler im hexameter des 9. distichons, wo es *manes* statt *manus* heissen muss, während in der englischen übersetzung '*manes atque umbra*' richtig mit '*sorrowful phantoms*' wiedergegeben ist.

Der merkwürdigkeit wegen führe ich noch einige stellen aus Nathaniel Holmes, the autorship of Shakespeare, 2. ausgabe New-York 1867, s. 105 an, der die stellen nach A (Harl. Misc. X, 288—295) wiedergiebt (?!).

Abgesehen davon, dass Holmes wichtige, für seine ansicht entscheidende, gedichte nicht wiedergiebt, wie nr. 11 de conubio Rosarum, nr. 17 Ex Ithaka, fandi fictor., nr. 32, dist. 7. 8; 13—18. 20; 33—35; 39, schreibt er nr. 20, dist. 4:

Ah numerum non est habitum statt *habiturus.*

Nr. 23: *Marmore Pieridum gelido Phoebique choragum*
Inhumané patis, stultæ viator? abi:
statt: *Inclusumne putes, stulte viator? abi:*

Fallere: jam rutilo Verulamia fulget Olympo:
Sidere splendet aper magne Iacobi tuo.
statt: *Iacobe.*

Wie es mit dem griechischen steht, ergiebt sich aus *πρωτον χινοῦν* statt *πρῶτον κινοῦν* (s. 319).

II.

Ich komme nun zu der ausgabe Edwin Bormanns in seiner schrift: Der historische beweis der Bacon-Shakespeare Theorie. Erbracht durch das zeugnis von 27 zeitgenossen des dichter-gelehrten. Leipzig 1897. (Selbstverlag). Ich danke auch hier dem verf. für freundliche übersendung des werkes (preis 5 M.).

Ueber das verhältnis dieses abdrucks zu der ersten herausgabe Georg Cantor's vergleiche man dessen unanfechtbare bemerkung am ende des vorworts s. XXVI und XXVII mit Bormann s. 7 mitte.

Ich führe zuerst die stellen auf, die gebessert werden müssen, um ein verständnis zu ermöglichen, dann die anderen druckfehler.

Ausser den ungefähr zehn oben besprochenen stellen, an denen die lesarten Bormann's mit denen Cantor's übereinstimmen, sind es folgende:

Nr. 3 schluss ist das punktum nach *querelis* zu tilgen, da der pentameter mit dem hexameter einen satz ausmacht.

Nr. 4 letzter vers lies *Astræam* statt *Astræm.*

Nr. 9 v. 14 lies *cunctorum* statt *conctorum.*

Nr. 15 v. 2 lies *arte potens* statt *pontens.*

Nr. 19 erste zeile lies *musisque* statt *musique.*

Nr. 21 überschrift: *Παραμυθητικόν* statt *Παραμυθλιτικὸν.* Jenes heisst 'trostlied', dies ist unverständlich.

Ibid. 4. zeile vom ende *sequuta est* (eine sehr seltene schreibweise = *secuta* von *sequor*) statt *sequuata est.*

Nr. 27 v. 3 lies *senem* statt *sanem.* Denn der sinn ist:

'denn wenn ehrwürdige tugend, wenn Minervas kränze jemand zum greise machen, so warst du älter als Nestor.'

Nr. 32 dist. 25 lies *Tiphys* statt *typhis*. Tiphys war steuermann des Argonautenschiffs.

Nr. 6 drittletztes dist. lies *cœptis* statt *cœptis*; s. oben.

Nr. 9 v. 16 lies *elegantibus* statt *eligantibus*.

Nr. 10 letzter v. lies *monumenta*; s. oben.

Nr. 32 dist. 14 lies *Parnassus*; s. oben.

Dagegen steht bei Bormann Nr. 12 v. 1 richtig *cœtus* und Nr. 32 v. 5 *fœlix*; vorl. dist. *at* statt *ad.*; nr. 15 vorl. vers richtig *quoque* statt *quosque*.

Dazu bemerkt Miller, dem ich das verzeichnis der Bormann'schen lesarten mitgeteilt hatte, wörtlich:

'Bormanniana recensio omnino diversa est, quia errores quos notasti nullomodo in archetypo inveniuntur, nisi in carmine XXXII. ubi legendum est Typhis, pro typhis vel Tiphys.'

Auf eine besprechung der Bormann'schen beweisführung will ich mich nicht einlassen; nur zu einigen stellen eine sprachliche bemerkung:

1) Rawley sagt im vorwort: *Neque vero parcâ manu symbolum hoc conjecerunt in eum musae; plurimos enim, eosque optimos versus apud me contineo.* Offenbar sind die *musae* die dichter der 32 trauerlieder. Die dichter haben diesen beitrag für ihn, Bacon, zusammengebracht; nennen wir doch auch die beiträge der einzelnen gelehrten zu einer festschrift *Symbola*. Dies wahrzeichen (*insignia hæc amoris et mæstitiæ monumenta*) haben sie auf ihn zusammengeworfen, auf seinem grabe niedergelegt), denn sehr viele und gerade die besten verse behalte ich bei mir zurück. *Symbolum* ist einfach wie *σύμβολον* die marke als beleg für den bezahlten beitrag zu einem picknick zu nehmen. Was Bormann s. 10 weiter in das wort hineinlegt, ist durch den zusammenhang der worte Rawley's nicht gerechtfertigt.

2) Im ersten gedichte ist *amphibalum* nichts weiter als der mantel des ersten englischen märtyrers St. Alban, nach dem Bacon den titel eines vice-grafen von St. Alban erhielt. Der dichter ruft den märtyrer an: 'Komm auch du zu den alten klagen, trefflicher märtyrer, dem nach dem schrecklichen mantel

nichts traurigeres als der tod des nach dir benannten mannes widerfahren konnte.'

Die deutung des griechisch-römischen *amphibalum, ἀμφίβολον* als 'zweideutig' (Bormann s. 21) liegt sehr fern.

3) Ged. 4 v. 11. 12.

Orbis soluta cardo litterarii
Ubi studio coluit togam et trabeam pari.

übersetzt Bormann s. 15 oben:

'Es zerbrach die Theaterdrehmaschine
Unseres literarischen kreises —

Aber 1) *cardo* (hier als femin. gebraucht, was in der ganzen latinität nur zweimal belegt ist) heisst zwar die schwungmaschine im theater, weil sie eben in angeln geht, aber gewöhnlich, wie auch hier, 'der angel-drehpunkt'. Vom theater liegt in den versen 1—10 nicht die mindeste andeutung vor.

2) *solvere* heisst zwar in einigen redensarten wie *fidem, pacem solvere* 'brechen'; aber immer bleibt doch der hauptbegriff 'lösen'. Auch bei *pontem solvere* (Tacitus) denkt man zunächst an das lösen der schiffbrücke oder der joche und brückenbalken.

3) 'unser' steht gar nicht da, sondern

nec minor tantus sophos
Quam porticus braccata. Nam vester scholæ
Gemiscit axis, tanta dum moles ruit.
Orbis soluta cardo litterarii etc.

'Der weise, Bacon, wiegt nicht weniger als die ganze in mänteln einhergehende philosophische (Halle) Sekte. Denn die achse eurer philosophischen schule seufzt, während eine so grosse last (Bacon) zusammenstürzt. Gelöst ist der angelhaken eures litterarischen kreises — euer litterarischer kreis geht aus den angeln —, sobald er (Bacon) toga und trabea, d. h. richter- und rittertracht, zu ehren brachte.'

Auch im folgenden wird Bacon nur als philosoph gefeiert, trotz den *'soccis comicis'* und dem *'cothurno celsiore'* (v. 20 und 23); denn es ist nur von seiner *Instauratio magna* und dem *Novum Organon* die rede (v. 22—24).

Dass mit *'porticus' braccata* nicht wie bei Cicero in den Acad. und bei Horatius, Sat. II, 3, 44 die stoa, sondern die

peripatetische schule, deren stifter, Aristoteles, in einem περίπατος (*porticus*, säulenhalle) umherwandelnd lehrte, gemeint ist, ergiebt sich aus v. 24. 25

et organo
Stagirita virbius reviviscit novo.

Denn der Stagirit ist eben Aristoteles aus Stagīra in Macedonien. Daraus ergiebt sich ferner unmittelbar, dass mit dem *ordo litterarius* die scholastiker, die im anschluss an Aristoteles im mittelalter die wissenschaft beherrscht hatten, gemeint sind. Demnach ist auch *virbius*, was Bormann (s. 11 oben) aus dem zusammenhange reissend, 'doppelmann' in seinem sinne deutet, von Bacon als dem stifter der neuen philosophie zu verstehen. Er führt ein doppelleben, indem sein geist wiederholt zu den sternen eilt, dort die ideen des guten in sich aufnimmt und dann hierher zurückkehrend und auf erden weilend lehrt (v. 37).

4) Ged. 13 (schluss).

At tu, qui pendentem audes detexere telam,
Solus, quem condant hæc monumenta scies.

übersetzt Bormann s. 11 g. ende:

'Du, der es wagt, die hängende leinwand zusammenzufügen,
Du allein, du weisst, wen dies gedicht hier verbirgt.'

Aber *tela* heisst nicht 'leinwand', sondern das gewebe, der webstuhl, auch das künstlich ersonnene; *detexere* heisst nicht 'zusammenfügen', sondern 'abweben, fertig weben';

hæc monumenta heisst nicht 'dies gedicht', sondern diese erinnerungszeichen, denkmale' seines (Bacons) geistes.

Der dichter meint die werke Bacon's, auf die das kommende zeitalter stolz sein wird, von denen es sich zieme, dass sie ihr (der natur, der sprecherin) allein bekannt seien (dist. 7).

Dist. 11, der schluss, ist dunkel. Es scheint übersetzt werden zu müssen:

'Du, der du es wagst, das am webstuhl hangende
gewebe fertig zu weben, wirst allein wissen,
wen diese denkmale verbergen.'

5) Ged. 16 dist. 5 und 6.

Optimus et fandi et scribendi, et nomine quo non
Inclytus, eximius consilio atque scholâ;

Marte idem, si Mars artem pateretur, et omni
Excellens titulo semihomoque ac studio;

Bormann (s. 11) reisst die worte aus dem zusammenhang und übersetzt 1) *nomine quo non inclytus* 'unter welchem namen nicht berühmt' und 2) *titulo semihomo* 'halbmensch dem titel nach'.

Aber der dichter sagt: Er war der beste in rede und schrift und in jeder beziehung berühmt, ausgezeichnet im (politischen) rate und auch in seiner musse; ausgezeichnet auch (würde er sein) im kriege, wenn Mars ihm diese kunst erlaubte (erlaubt hätte), ausgezeichnet und halbgott (halbmensch) in jedem fache (aushängeschild) und in jeder wissenschaftlichen beschäftigung; denn es ist zu konstruieren: *et excellens semihomoque omni titulo ac studio.*

Man könnte *studium* auch mit 'liebhaberei' wiedergeben.

Dass *consilium* im gegensatz zu *schola* als 'staatsmännische einsicht und thätigkeit' gefasst werden muss, ist klar. So führt auch die Vita F. Baconis Rawley's unter den Officia auf: *Consilium doctum extraordinarium Regiæ Majestatis* (*quo loco antea inserviit Majestati Reginæ*); dann *Cooptatus in sanctius Regis Consilium.*

6) Ged. 32 dist. 34 übersetzt Bormann s. 11 oben:

Dum sic naturæ leges, arcanaque regum
Tanquam à secretis esset utrisque, canat.

Wenn der natur gesetz', die geheimgeschichte der kön'ge
Er wie ein beiderseits heimlich vertrauter besingt.

a secretis ist zu fassen wie *a manu servus* 'der schreiber, sekretär', *ab epistolis* 'der sekretär', *a bibliotheca* 'der bibliothekar' u. a., also: 'der mann von den geheimnissen', 'der geheimrat beider', welche bezeichnung für Bacon als *Counsellor of State* bestens passt.

So übersetzt auch Cantor in der Resurrectio etc. p. 6 *'Whilst he sings too of Nature's commands and the secrets of Kings councillor fulltrusted of both'* und Cantor-Wissowa (vorwort s. X) den pentameter: 'als wenn er von beiden ein geheimrat wäre' (s. XIV). So wird auch Thomas Meutesius, der errichter des denkmals für Bacon, in der Vita Rawley's *'Baconio quondam à secretis'* genannt, was Rawley-Cantor s. 24 '*Sir*

Thomas Meautys Knight, formerly his Lordships Secretary' wiedergiebt.

7) Endlich muss es bei Bormann s. 24, z. 12 heissen: 'Sagt doch Cicero in einem der briefe an seinen freund Attikus', statt an seinen sohn Attikus. Die stelle ist: Cicero, Epist. ad Atticum VII, 3, ed. Teubner III, 2 p. 231 oben.

WEIMAR, November 1900. H. MEURER.

Ich erfülle hiermit die ehrenpflicht, zu erwähnen, dass H(erm.) H(agen), prof. in Bern, der nach einer mitteilung von prof. Ed. Zarncke in Leipzig leider schon vor zwei jahren im besten mannesalter der wissenschaft entrissen wurde, in der anzeige der Rawley'schen sammlung (Liter. Centralblatt, 1897, 27. November, s. 1530) folgende stellen schon gebessert hatte: 4, 13 *Ditis* statt *ditis,* 9, 5 *possit* statt *possint,* 15, 20 *quoque* statt *quosque,* 22, 6 *Funereos* statt *funeros.* Auch hatte Hagen 5, 15 *supraque* für *supra* vorgeschlagen. Zugleich hat er 30, 18 den hypermeter *invidentia* durch *invida* beseitigt und v. 22 das eine *en* gestrichen, was mir entgangen war. Das übrige sehe man a. a. o. nach. Leider bekam ich die anzeige erst zwei tage vorher zu gesicht, als mir die erste korrektur zugesandt wurde. Doch ehre, wem ehre gebührt!

WEIMAR, den 7. Januar 1901. Der verfasser.

DIALEKT-MATERIALIEN AUS DEM 18. JAHRHUNDERT.

Bei dem spärlichen material, das uns für die vorstufen der modernen englischen dialekte zu gebote steht, dürfte es vielleicht nicht überflüssig erscheinen, drei zeugnisse aus dem 18. jahrhundert hier zusammenzustellen und allgemeiner zugänglich zu machen. Für ähnliche ältere sammlungen verweisen wir auf die veröffentlichungen der English Dialect Society no. 6. 21. 23. 29. 30. 34. 37. 41 und 78.

I. Devonshire-Wörter (1701).

Schon Skeat hatte in seiner Dialekt-bibliographie (E. D. S. no. 2, s. 48) kurz darauf hingewiesen, dass dialekt-wörter enthalten seien in einer kleinen englischen schulgrammatik von John White, die nach dem in unserem besitz befindlichen exemplare folgenden titel trägt: The Country-Man's Conductor in Reading and Writing True English, Containing such Rules as the Author, by near Forty Years Practice in Teaching, hath found Necessary and Useful to that end. Printed chiefly for the Use of the Author's own School, and may also be useful to all Teachers, Parents, Masters of Families, and Single-Persons, to improve themselves, their Children and Families, in good English. To which are Added, Some Examples of the English of our Honourable Ancestors, and also of our Western Dialect. And some Arithmetical Rules to be learnt by Children, before or as soon as they are put to Writing. By John White, sometime Master of Mr. Chilcot's English Free-School in Tiverton, and now Master of a Boarding-School in Butterly, near Tiverton aforesaid. Exeter: Printed by Sam. Farley, for the Author; and sold by Mr.

Humphry Burton in Tiverton, Mr. Philip Bishop in Exon, Mr. Taylor at the Ship in St. Paul's Church-Yard in London, Mr. Rich. Gravett at the Tolzey in Bristol, 1701. Titel und inhalt, namentlich das längere, der eigentlichen schreib- und leseschule vorausgesetzte vorwort, zeigen uns den verfasser als einen braven, etwas pedantischen schulmeister, der seit 1663 erst in dem kleinen provinzialstädtchen Tiverton, dann in dem nahen, noch kleineren Butterly als lehrer thätig gewesen und nun die ergebnisse seiner langjährigen praxis in vorliegendem, zunächst für seine schule bestimmten lehrbuche der nachwelt übergeben hat. Offenbar selbst dem boden seiner thätigkeit entsprossen und höherer wissenschaftlicher bildung bar, wendet er sich an ein bäuerlich-bürgerliches schülermaterial, wie er auch seinem spotte über die jungen herrchen mit lateinischen brocken im munde und löcheriger kenntnis der englischen orthographie nicht genug thun kann. Tiefere einsicht in das verhältnis von aussprache und rechtschreibung und das wesen der englischen laute hat unser autor augenscheinlich nicht gehabt: in *feed* und *book* hört er einen ebensolchen '*perfect Diphthong*' wie in *void, how* usw. Zudem sind seine angaben viel zu mager, um etwas für die neuenglische lautgeschichte gewinnen zu lassen.[1]) Er verweist vielmehr für nähere angaben auf '*Dr. Jones's Phonography, which is expected in a short time*' (und in der that noch im selben jahre erschien). Dass er aber das herz auf dem rechten flecke hatte, zeigt seine warme liebe zum '*Eng-*

---

[1]) Erwähnenswert wären höchstens zwei, bekanntes bestätigende angaben: s. 7, *I has an obscure Sound before r (like u short) as, third, bird, first,* und s. 40, Ti *and* si *are Rivals, and often step into each others place;* ti *before a Vowel often takes the sound of* si; *as in patience; but in Words ending with* ation, ition, action, *and* iction, ti *always takes place, not* si; *as Nation, fruition, faction, fiction; except where* ss *or* sh *happens; as passion, fashion.* Der letztere zusatz scheint uns zu beweisen, dass White schon š (nicht *sį*) in *patience* wie in *passion* sprach. Mit *ti* (im gegensatz zu *si*) meinte er dann wohl *sį* (im gegensatz zu š), das auch sonst ende des 17. jahrh.'s in solchen wörtern belegt ist (Vietor's Elemente s. 190 und Sweet's H.E.S. § 915). Bestätigung für diese auffassung scheint uns White's Ergänzungsregel zu bringen: *Q. When doth* t *keep its own sound before a Vowel? A. 1. If Words ending in* ty *have an addition that begins with a Vowel, then* t *keeps its own sound; as pity, pitious. 2. When* s *comes before* t, *then* t *keeps its own sound; as question, combustion.*

lish of our honourable Ancestors', von dem er s. 121—125 gutgemeinte proben (aus Robert of Gloucester u. a.) giebt[1]), und ebenso sein reges interesse für den dialekt seines heimatlichen bodens. Von diesem giebt er uns am schlusse seines büchleins (s. 125—128) einige proben, die hierunter platz finden mögen. Zu ihrer beurteilung ist noch eine stelle der Preface in betracht zu ziehen, die folgendermassen lautet: *Next you 'll find somewhat of the Dialect of the West, in imitation of some Authors that send us down somewhat of that Nature from the East.*[2]) *I would not have any one think it our general way of Speaking, no, for any thing I can understand, we generally speak as near to the Dialect of the Pulpit and Bar as any in Great Britain*

"Many of these old Words are yet in use with the Vulgar of those Western Parts, some of which, with others of *Brittish* or *Saxon* Original, or of their own forming, I here present you [p. 126]; not for your Imitation, but Reformation, as not suiting with our present Pronounciation: nor are many of them understood by Strangers; they are generally sounded in the Throat with a hollow Mouth, and the Lips somewhat contracted, as if they were about to whistle.

Arter-ward, afterward.
Artur Ward, Arthur Ward.
Ax'em, ask him.
Apottecarrier, Apothecary.
Afeard, afraid.
Agoe, gone.
He es agoe, he is gone.
Aboo, above.
There be aboo vower Kee, there are above four Cows.
Baggy, to beg.
Bang, beat.
Boaden, Baldwin.
Brud, Bread.
Brandis, a Trevet.
Our Country-Men call Triangular Fields *Brandis Fields.*
Com I, come back again. A Term much in use with our Plowmen, when they speak to the driver to turn the Plow.
Clinch-boar, a niggardly Clown.
Croust, a Crust of Bread.

---

[1]) Auch auf den grossen Chaucer, den '*great Refiner of our English*', sowie dessen leben von Winstanly verweist er; nach dem, was H. A. Beers, English Romanticism in the 18th Cent. (London 1899) s. 62 ff. so treffend dargelegt hat, vielleicht aus eigener anschauung.

[2]) Z. b. John Ray's Collection of English Words not generally used ... in Two Alphabetical Catalogues, the one .... Northern, the other .... Southern. London 1674.

Cheeld, Child.
Zee vor tha Cheeld, seek for the Child.
Cymlin, a Cimnel.
Chill, I will.
Chill dress tha Ees of my bleend Sheep wey Bren, I will dress the Eyes of my blind Sheep with Brine.
Chud, I would.
Dud, did.
Doance, dance.
Dowl, Devil.
Dred, Thred to sow with.
Dysel, Thistle.
Darter, Daughter.
[s. 127] *Doot,* do it.
Dunder, Thunder.
Ees, Eyes.
Essent, is it not.
F is sounded as *v* Consonant; which see.
Gurt, great.
Agurt Houze, a great House.
Girse, a Horse-girt.
Gee, give.
Geese zom Drink, give us some Drink.
Hutch, which.
Hutchy, which of them.
Houze, a House.
Hozen, Stockings.
What hatha, what hath he.
What hathee, what hath she.
What hadda, what had he.
Hire, hear.
Dust hire Tom, dost hear Tom.
Huzzy, Housewife.
I hurd on zay tha Cassel of Exter was bilt by King Addleston, I heard one say the Castle of Exeter was built by King Athelstan.
Kee, Cows.
Lite, little.
Lewn, eleven.
Mattick, Mattock.
Neald, Needle. The *ea* sounded as in yea.
Nort, nothing.
Nive, Knife.
Nale, a Shoomaker's Awl.
Neen, nine.
Own, an Oven.
Rud hoss, a red Horse.
Roil, rail, backbite.
Shut, shoot with a Gun.
Shoul or *shool,* shove.
Seruner,[1]) a Scrivener.
Shass, shall I.
Sham, or *cham,* I am.
Thicky, that.
Thwack, a blow on the Back with a Cudgel.
Tealder, a Taylor.
Teze, it is.
Vorzake, forsake.
Vorgee, forgive.
Vather, father.
Voar, furrow.
[s. 128] *Vardin* or *Vurdin,* a Farthing.
Voot, Foot.
My Shoe is very vitty to my Voot, My Shooe is very fit to my Foot.

---

[1]) Wohl druckfehler für *Scruner.*

Wud, would.
I wull, I will.
Waffling, all speakers and no hearers.
Wel-a-fine, well enough.
Yow, Ew.
Zuch, such.
Zuchy, such like.
Zee, see.
Zeem, seam of a Garment.
Zing, sing.
Zong, song.

II. Zur schottischen aussprache (1787).

Der ersten, auf subskription gedruckten Edinburgher ausgabe von R. Burns' Poems, chiefly in the Scottish Dialect (1787) ist auf s. 345—368 ein glossar schottischer wörter angehängt, welchem untenstehende winke für die aussprache vorausgeschickt sind.[1]) Letztere haben unseres wissens noch in keine Burnsausgabe aufnahme gefunden, obschon kein grund vorzuliegen scheint zu der annahme, dass sie nicht von Burns selbst herrührten. Mit dieser möglichkeit wäre freilich zu rechnen, zumal wir es bei der 2. Edinburgher ausgabe von 1793 bestimmt wissen (Centenary Edition I, 316; Chambers-Wallace III, 403), dass Burns in diesem falle die weitgehendste hilfe eines freundes beim druck in anspruch genommen hat. Ob von Burns oder nicht, auf jeden fall dürften sie als kleines dialektzeugnis nicht unwillkommen sein. Was mit der gleichsetzung von schott. "*a*" und ne. "*a in wall*" gemeint ist, kann zweifelhaft erscheinen. Am wahrscheinlichsten ist uns, dass Burns das kurze *ă* in wörtern wie *man, hand, aff* u. s. w. im sinne hatte, das in seiner aussprache leicht nach *å* hinneigte (Ellis V, 739 f.), und dass er die annähernde länge dazu in ne. *wall* zu hören glaubte, welche ja auch von anderer seite damals direkt als *ā* aufgefasst worden ist (Vietor § 45, a. 6).

"The *ch* and *gh* have always the guttural sound. The sound of the English diphthong *oo*, is commonly spelled *ou*. The French *u*, a sound which often occurs in the Scotch language, is marked *oo*, or *ui*. The *a* in genuine Scotch words, except when forming a diphthong, or followed by an *e* mute after a single consonant, sounds generally like the broad English *a* in *wall*. The Scotch diphthongs, *ae*, always, and

[1]) Ob diese schon in der Kilmarnock Edition (1786) stehen, können wir hier nicht feststellen. Das glossar findet sich bereits dort nach W. Craigie's Primer of Burns (London 1896) s. 163.

ea very often, sound like the French *é* masculine. The Scotch diphthong *ey,* sounds like the Latin *ei.*"

III. Dialektwörter bei Kersey (1708).

Die stelle, welche John Kersey der jüngere, der sohn des berühmten gleichnamigen mathematikers, in der geschichte der englischen Lexikographie einnimmt, ist erst noch durch untersuchungen[1]) über seine abhängigkeit von seinen vorgängern, darunter namentlich Edward Phillips, näher festzustellen, von dessen *New World of Words* (zuerst 1658) er eine stark vermehrte 6. auflage erscheinen liess. Darin scheint ihm aber die heutige wissenschaft nicht ganz gerecht zu werden, dass sie seine erweiterung des Phillips'schen Wörterbuches von 1706 schlechthin als Phillips' werk zitiert und ferner für vieles auf Nathaniel Bailey's Universal Etymological English Dictionary (zuerst 1721) verweist, was letzterer wörtlich aus Kersey abgeschrieben hatte.[2]) Der grund dieser erscheinung dürfte hauptsächlich in dem rein äusserlichen umstande zu suchen sein, dass Kersey's Wörterbuch nicht im gleichen masse wie die arbeiten Phillips' und Bailey's die gunst des publikums zu erringen vermocht und daher nur in drei auflagen (1708. [2]1715. [3]1721) verbreitet ist.[3]) Was die dialektwörter bei Kersey

[1]) H. B. Wheatley's aufsatz Chronological Notices of the Dictionaries of the English Language (in Transactions of the Philological Society, 1865, s. 218–293) bietet nicht viel mehr als bibliographische angaben.

[2]) So giebt Wright's Dialect Dictionary für folgende wörter als frühesten beleg Bailey, obschon sie sich schon bei Kersey finden: *Cottre, grout, drape, eccle, flacket, flake, goam.* Gar erst auf Grose (1790) wird verwiesen bei *ettle, festing-penny, gibstaff, glatton, greathly.*

[3]) Ebendaher erklärt sich wohl auch Skeat's verfahren in seiner ausgabe der *Rowley Poems* (Poetical Works of Th. Chatterton, London 1891, vol. II), der s. XXXII richtig die bedeutung Kersey's als quelle Chatterton's würdigt!, trotzdem aber bei der einzelerklärung fortwährend auf Bailey zurückgreift. Seine worterklärungen erheischen daher eine durchgehende revision. So ist z. b. Chatterton's *meynte* (s. 23) keineswegs eine vermengung mit Bailey's *meint* 'mingled', sondern gleich Kersey's *maint* 'many, several'. *Bysmarelie* (s. 25) giebt einen besseren sinn von K.'s *bismare* 'curiosity' abgeleitet, als von B.'s *to bismare* 'to scoff at'. *Bewryen* (s. 26) ist nicht nur 'probably intended to mean *expressed*', sondern sicher K.'s *bewryen* 'declared'. *Keppened* (s. 26) stammt nicht von B.'s *kepen* 'to keep or take care of', sondern von K.'s *keppen* 'hoodwink'. *Volunde* (s. 33) ist nicht 'an error for *volonte*', sondern K.'s *volunde* 'the Will'. *Bordelier* (s. 216) hat

anbetrifft, so hat er offenbar hier weniger selbst material beigebracht, als vielmehr an einem orte vereinigt, was Ray (1674), Coles (1676), Worlidge (1681) u. a. gesammelt hatten. Indes scheint er seinen quellen bedeutend selbständiger gegenüber zu stehen als N. Bailey, der einfach fast das gesamte dialektmaterial Kersey's mit haut und haaren wörtlich herüber genommen und höchstens um einige weitere versehen bereichert hat. So hat Bailey, um von druckfehlern wie *glation* (statt *glatton*), *reck* (statt *reek*) usw. ganz zu schweigen, häufig Kersey's abkürzung *C.* = *Country-Word* (d. h. dialektwort) verlesen oder verdruckt: bei *mouse-crope, polt, stover* steht statt dessen ein *O.* (= *Old Word*), bei *carfe* ein *F.* (= *French*), bei *hoven Chau.* (= *Chaucer*), bei *lear* sogar *Ch.* (= *Chaldee*!); oder bei *lippen* statt Kersey's *Sc.* (= *Scotch*) ein *S. C.* (= *South Country*). In anderen fällen ist die bezeichnung als dialektwort bei Bailey ganz unterblieben, so bei *amper, barth, billard, bust-coat, cistern, heam, lig, mixen, mosses, sew, shunt, sturk, tills, tine* und *tits.* Wieder bei anderen ist die bedeutungsangabe abgekürzt oder eine nebenform unterdrückt. Hierzu kommt, dass endlich verschiedene dialektwörter bei Bailey gänzlich fehlen; es sind dies: *astite, bleit, blate, boal, byer, cove, ettle, goutes, helm, leys, liten, lowk, mores, mauts* und *murk.* Nach alledem wird es nicht überflüssig erscheinen, einen auszug der dialektwörter aus Kersey zu bieten, obgleich ein solcher aus Bailey bereits vorliegt unter dem titel: 'English Dialect Words of the Eighteenth Century, as shown in the »Universal Etymological Dictionary« of N. Bailey. Ed. by W. Axon, London 1883' (= E.D.S. no. 41). Ueberdies unterscheidet sich unsere zusammenstellung von Axon's dadurch, dass wir nur solche wörter aufgenommen haben, die von Kersey ausdrücklich als dialektwörter bezeichnet sind; nur einige wenige wörter, die

---

mit B.'s *bordillers* 'Haunters of Bawdyhouses' nichts zu thun, sondern ist eine ableitung von K.'s *bordel* 'a small cottage'. *Sheepen* (s. 216) ist nicht 'from Bailey's *sheepish* 'faint-hearted, simple', sondern K.'s *shepen* 'simple, fearful' usw. usw. — Wird H. Richter ihre neuerdings im vorwort zu ihrem Chatterton-buche fallen gelassene bemerkung über den zusammenhang von Chatterton's heimatsdialekt mit den *Rowley Poems* beweisen können?

[1]) Und zwar scheinen diese fehler durch alle ausgaben hindurch zu gehen, da sie sich in unserer 9. auflage (1740) sowohl wie in Skeat's 7. (1735) und Axon's 13. auflage (1749) vorfinden.

bei Bailey, nicht aber bei Kersey, als mundartlich angegeben werden, sind in eckigen klammern aus Kersey hinzugefügt. Wir sind uns klar darüber, dass durch ein solches verfahren vielleicht manche doch eigentlich mundartliche wörter ausgeschlossen worden sind. Auf der anderen seite lag uns aber daran, durch unsere zusammenstellung zu zeigen, dass die zahl der im 18. jahrh. bewusst als mundartlich empfundenen wörter doch vielleicht nicht so gross ist, als man nach Axon's 213 seiten umfassender aufzählung meinen könnte.

Benutzt ist ein in unserem besitze befindliches exemplar der 1. auflage Kersey's, betitelt: 'Dictionarium Anglo-Britannicum: Or, a General English Dictionary, comprehending a Brief, but Emphatical and Clear Explication of all sorts of difficult Words .... By John Kersey, Philobibl., London ..... 1708.'

Zur erklärung der abkürzungen, die Kersey verwendet, sei folgendes bemerkt:

C.	= Country-Word	Sc.	= Scotch
C.P.	= Country-Phrase	S.C.	= South-Country Word
N.C.	= North-Country Word	W.C.	= West-Country Word.

Alp, (C.) the Bulfinch, a Bird.

Ambry, Ammery, or *Aumbry,* (C.) a kind of Cupboard for the keeping of cold and broken Victuals.

Amper, (C.), a Flaw in Cloth, also a Swelling.

Anent, (Sc.) Concerning, or Relating to; also an old English Word for Over-against.

Arders, (C.) the Fallowings, or Ploughings of Ground.

To *Are,* (C.) to Plough.

Arles-Penny, (C.) Earnest-Money, given to Servants.

Art and Part, (N.C.) as *To be Art and Part in the committing of a Crime,* i. e. when one was both a Contriver, and acted his part in it.

[*Arval, Arvil,* or *Arfal,* (O.) a Burial, or Funeral Solemnity.]

[*Arvil-Bread,* the Loaves distributed to the Poor upon such Occasions.]

[*Arvil-Supper,* a Feast or Entertainment given at Funerals.]

Astite, (N.C.) as soon, anon.

Atter, (C.) corrupt Matter.

Aumbry, (C.) a Cupboard to keep Victuals in.
Awon or *Ane,* (C.) the Spire or Beard of Barley, or other Bearded Grain.

Bag or *Big,* (C.) a Cow's Udder.
[*Bannock,* an Oaten Cake temper'd with Water, and bak'd under the Embers.]
Barn or *Bearn,* a Scotch, or North-Country Word for a Child.
Barth, (C.) a warm Pasture for Calves, Lambs, etc.
Bigge, (C.) a Pap, or Teat.
Billard, (C.) an imperfect, or bastard Capon.
Bind, (C.) a Stalk of Hops.
Bleit or *Blate,* (Sc.) shamefac'd.
To *Boke,* (C.) to point at; also to belch, or be ready to vomit.
Bole or *Boal,* (C.) the main Body, or Stock of a Tree.
Boose, (C.) an Ox-stall, or Cow-stall.
To *Boot-hale,* (N.C.) to go plundering about, to pillage, to rob.
Bow or *Ox-bow,* (C.) a Yoke for Oxen etc.
Browster, (Sc.) a Brewer.
[*Bud,* a Blossom, or young Sprout: Also a weaned Calf of the First Year.]
[*Bullimony* or *Bullimong,* a mixture of several sorts of Grain, as Oats, Pease and Vetches.]
Bulchin, (C.) a Calf.
Bullen, (C.) Hemp-stalks pilled.
Bust-coat,[1]) (C.) soft Bread eaten hot with Butter.
Byer, (Sc.) a Neat-house, or Cow-house.

Caddow, (C.) a Chough, or Jack-daw.
Carfe,[2]) (C.) Ground unbroken, or untilled.
Carre, (C.) moist and boggy Ground.
To *Carve* or *Kerve,* (C.) to grow sour, as Cream does.
Casings or *Cow-blakes,* (C.) dry 'd Cow-dung for Fewel.

---

[1]) Ein druckfehler für *Buff-coat,* welcher sich nach dem Oxf. Dict. schon in Kersey's ausgabe des Phillips'schen Wörterbuches (1706), sowie in allen auflagen Bailey's findet.

[2]) Auch dies wort beruht vielleicht auf einem irrtum. Wright hat es nicht aufgenommen und das Oxford Dict. kennt es nur aus Worlidge's Dict. Rust. & Urb. (1704), sowie den wörterbüchern von Bailey (1721) und Ash (1775).

To *Chare* or *Care,*[1]) (C.) to separate the larger Chaff from the Corn, or smaller Chaff, with a large Rake, or such like Instrument.

Chare the Cow, (C.P.) i. e. stop or turn her.

Charterer, (in Cheshire) a Free-holder.

Cheeslip or *Cheeselp-bag,* (C.) the Bag in which Housewives prepare and keep their Rennet for Cheese.

Church-letten, (W.C.) a Church-yard.

Cistern, (C.) a Place under Ground, for the keeping of Rain-water; or a leaden Vessel to hold a Stock of Water for Household-Uses. Among Confectioners, a portable Instrument in form of a Box, into which Jellies, Creams, etc. are put in order to be Iced.

Clap-bread, (C.) thin, hard Oat-cakes.

Cley, (C.) a Hurdle for penning, or folding Sheep.

Cloudsberry, a Plant on Pendle-hill in Lancashire, so call'd as if it came out of the Clouds.

[*Clutter,* Throng or Crowd, Bustle or Stir.]

Coal-fire, (C.) a parcel of Fire-wood, set up for Sale, or Use; containing when it is burnt, the quantity of a Load of Coals.

Coggle or *Cobble,* (C.) a small Fishing-boat.

Coke, (C.) Pit-coal, or Sea-coal burnt or changed into the Nature of Char-coal.

Cole or *Cale,* (C.) Coleworts; a known Plant.

Come, (C.), the small Strings or Tails of Malt, upon its first shooting forth.

[*Coomb* or *Comb,* a measure of Corn, containing Four Bushels.]

Cottre, (C.) a Trammel to hang a Pot on over the Fire.

Cove, (W.C.) a little Harbour for Boats; also a Canting-word for a Man.

[*Coul,* a kind of Tub, or Vessel with two Ears.]

Cowl, a kind of Hood, such as Monks wear: Also a Word us'd in Essex for a Tub.

[*Crank,* lusty, brisk.]

Crock, (Sc.) a kind of Earthen Pot.

Crap, (C.) Darnel, or Buck-wheat.

---

[1]) Druckfehler für *Chare* und *Care,* wie richtig bei Worlidge steht. Das Oxf. Dict. macht Bailey für den druckfehler verantwortlich; wie man sieht, mit unrecht.

Crone, (C.) an old Ewe, or Female Sheep.

Daddock, (C.) the Heart, or Body of a Tree that is thoroughly Rotten.

Dallops, (C.) Patches, or Corners of Grass, or Weeds amidst the Corn.

[*Dibble,* a forked Stick with which Herbs are set in a Garden; also a kind of Brush for a Hat.]

Doke, (C.) a deep Ditch, or Furrow.

Dosens or *Dozens,* a sort of straight Cloaths made in Devonshire.

[*Doubler* a large Platter.]

Drape, (N.C.) a farrow-Cow, whose Milk is dry'd up.

[*Drape-Sheep,* culled, or bad Sheep.]

Dredge or *Dreg,* (C.) Oats and Barley mingled together.

Dub, (N.C.) a Pool of Water.

[To *Earn,* to get by one's Work, Labour, or Employment; in some Countries, to glean, and elsewhere, to run as new Cheese does.]

Earning, (N.C.) Rennet to turn Milk into Cheese-curds.

To *Eccle* or *Ettle,* (N.C.) to aim, or intend.

To *Edge,* to make an Edge or Border; also a Country-Word for to Harrow.[1]

Egers,[2] (C.) the Spring or first-blown Tulips.

Elden, (N.-C.) Fewel for Fire.

Elder or *Elder-tree,* a well known Shrub. In some Countries, the Udder of a Cow, or other Beast, is also called an Elder.

Ernful, (S.C.) sorrowful, lamentable.

Ersh, (C.) Stubble after Corn is cut.

(*Ettle* v. *Eccle.*)

Ew is blissom, (C.) i. e. she has taken Tup or Ram; as *Ew is riding,* imports she is Tupping.

[To *Faddle,* to dandle, or make much of.]

Farantly, (N.C.) handsome.

[*Feabs* or *Fea-berries,* Goose-berries.]

To *Feal,* (N.C.) to hide.

Festing-Penny, (N.C.) Earnest given to Servants, when hir'd or retain'd.

---

[1]) Bailey's *Edge* 'to borrow' ist wohl druckfehler für 'harrow'.

[2]) Druckfehler für *Edger(s)*. Vgl. Oxf. Dict.

[To *Fettle to,* to go about, or enter, upon a Business.]
To *Few,* (N.C.) to change.
To *Fey,* Meadows, Ponds, etc., (C.) to cleanse them.
Fimble, (S.C.) Hemp early ripe.
Flacket, (N.C.) a Bottle shap'd like a Barrel.
Fleak, (N.C.) a Gate set up in a Gap.
Fluish, (N.C.) washy, weak, tender.
Frim, (N.C.) handsome, thriving.
[*Frower,* an Edge-tool, us'd in cleaving Lathes.]
Fuzen or *Fuzzen,* (N.C.) nourishment.

Gail-clear, (N.C.) a Wort-tub.
Garth, (N.C.) a Yard, Backside, or little Close.
[*Gawn* or *Goan,* a Gallon.]
Geoff[1]) or *Goffe,* (C.) a Mow, or Reek of Corn or Hay.
Gibstaff, (N.C.) a Quarter-staff.
Gill-houter, (C.) an Owl.
Glatton, (N.C.) Welch Flannel.
To *Goam,* (N.C.) to clasp, or grasp.
(*Goffe* v. *Geoff.*)
Gorcrow, (C.) a Raven.
To *Gore,* to push at or wound with a Horn, as an Ox does; also a Country-Word, to make up a Reek of Hay, &c.
Goutes, (C.) Common shores or sinks.
Greathly, (N.C.) handsomly, towardly.
Grout, (N.C.) Wort of the last running, new Ale.
Gun, a Fire-arm of several sorts; also a North-Country Word for a great flaggon of Ale.

[*Hames* or *Haums,* two crooked pieces of Wood that encompass a Horse-Collar.]
To *Happe,* (F.L.T.) to snatch, catch, or seize: Also a North-Country Word for to cover or heap cloaths on.
Haspat or *Hatpenald,* (N.C.) a Stripling or young Lad.
Hattock, (C.) a Shock of Corn containing twelve Sheaves.
Hauberjannock, (N.C.) an oaten Cake, or Loaf.
Haust, (N.C.) a dry Cough.
[*Haw,* a sort of Berry.....; also a kind of Web or Spot in the Eye.]
Healing, (C.) a Coverlet.

[1]) Vermutlich druckfehler für *Gooff.*

Heam, (C.) the same in Beasts, as the Afterburden in Women.
Helaw, (N.C.) bashful.
Helder, (N.C.) rather, before.
Hell-becks, little Brooks in Richmondshire, so call'd from their Gastliness and Depth.
Helm, (C.) Wheat or Rye-straw unbruised. Also a piece of Wood fasten'd to the Rudder in a Ship or Boat, to guide or steer it.
Hetter, (N.C.) eager, earnest.
Heppen or *Heply,* (N.C.) neat, handsome.
To *Himple,* (N.C.), to halt, or go lame.
Hind-berries, (N.C.) the Fruit of the Rasberry-tree.
Hob, (O.) a Clown or Country-fellow; Also a North-Country Word for the Back of a Chimney.
Hoddy, (Sc.) well disposed, pleasant, in good Humour.
Hog, a Swine, a Wild-Boar of the second Year: In many Northern parts of England, it is taken for a Young Weather-Sheep.
Hogget or *Hogrel,* a Country-Word for such a Sheep.
Hoop or *Houp,* a Bird otherwise call'd a Lapwing; also a Country-Word for a Measure of a Peck.
Hope, (N.C.) a low ground amidst Hills, or the side of a Hill.
Hoppet, (N.C.) a little Hand-basket.
Horn-coot, (C.) an Owl.
Hoven, (C.) Cheese that is rais'd or swell'd up.
Hover-ground, (S.C.) light sort of Ground.

[*Jag of Hay,* is a small Load.]
Iles or *Oils,* (C.) the Spires or Beards of Corn.
Jug, an earthen Pot or Pitcher to hold Drink, &c. Also a Country-word for a Common, Pasture, or Meadow.
Junames, (C.) Land sown with the same Grain it was sown with the foregoing Year.

Karl-Cat, (in Lincolnshire) a Male or Boar-Cat.
Karle-hemp,[1]) (C.) the latter green Hemp.
Kazzardly Cattel, (N.C.) such as are subject to Casualties.
Kellow, (N.C.), black Lead.

---

[1]) Wohl identisch mit dem weiter unten von Kersey verzeichneten *Kazle-hemp,* the latter Hemp whose seed grows ripe about Michaelmas. Ob dies = *Kayl-hemp*? Kersey druckt *z* als *ʒ*.

Kid, a Young Goat; also a North-Country Word for a small Brush-faggot.

Kidcrow,[1] (C.) a Place for a sucking Calf to lye in.

Kipe, a Basket made of Osiers, which is used for taking Fish, particularly at Otmore in Oxfordshire.

Kit, a Pocket-Violin; a Musical Instrument: Also a Country-Word for a Milking Pail.

Knoll, (W.C.)[2] the Top of a Hill.

Knolls, (C.) Turneps.

Krimnel, (C.) a Powdering-tub.

Latching, (N.C.) catching or infecting.

Lath, a thin piece of cleft Wood; a Turner's Instrument: Also a Country-Word for a Barn.

Lathing, (N.C.) Entreaty, Invitation.

Lazy, slothful, sluggish, idle; also a North-Country Word for naught or bad.

Leap or *Lip,* (C.) half a Bushel.

Lear, (C.) as *Rich-Lear,* is good Ground for feeding and fatning Sheep.

Leethwake, (N.C.) pliable, limber.

Leys, (C.) a Pasture-Ground.

Lift, (C.) a sort of Stile, that may be open'd like a Gate.

To *Lig,* (N.C.) to lie.

To *Lippen,* (Sc.) to trust to, to rely on.

A *Lite,* (N.C.) a few or little.

Liten, (N.C.) a Garden.

Litten, as *Church-litten,* a Word us'd in Wiltshire for a Church-yard.

Loe, (N.C.) a little round Hill, or great heap of Stones.

Lovingis, (Sc.) Praises.

To *Lowk,*[3] (N.C.) to weed Corn.

Mainsworn, (N.C.) Foresworn, or Perjured.

Makeless, (N.C.) matchless.

(*Mauts* v. *Mores.*)

Maum, a soft brittle Stone, so call'd by the Inhabitants in some Parts of Oxfordshire.

---

[1]) Bailey schreibt *Kiderow.*

[2]) Bailey: N.C.

[3]) Bei Bailey verdruckt: *lowd.*

Mauther, (in Norfolk) a little Girl.
[*Mawks,* as *A great Mawks,* i. e. a dirty nasty Slut.]
Mazzards, (W.C.) black Cherries, a Fruit.
Meath, (C.) as *I give you Meath of the Buying,* i. e. full Power to buy.
Meedless, (N.C.) unruly.
Meet now, (N.C.) just now.
Meeterly or *Meehtly,*[1]) (N.C.) handsomely, modestly.
Meny, (N.C.) a Family.
Midding, (N.C.) a Dung-hill.
Miscreed, (N.C.) descried.
Mixen, (C.) a Dung-hill, or Heap of Dung.
Mizzy, (N.C.) a Quagmire.
Mogshade, (C.) the Shadow of Trees, etc.
Modder, (in Norfolk) a young Girl, or Wench.)
Molter, (N.C.) Mill-toll.
Mores or *Mauts,* (N.C.) high and open Places; in other Parts it is taken for low and boggy Grounds.
Moss-troopers, a sort of Robbers in the Northern Parts of Scotland.
Mosses, (N.C.) moorish, or boggy Places.
Mouse-crope, (C.) a Beast is said to be *Mouse-crope,* that is run over the Back by a Shrew-Mouse.
[*Mousel-scab,* a Distemper in Sheep and young Deer.]
Muck, Dung; In Lincolnshire, moist.
Mullock, (C.) Dirt, or Rubbish.
Murk, (N.C.) dark.
Mustache or *Mustachia,* (C.) the Beard of the upper Lip, a Whisker.
Muzzey, (C.) a Quagmire.

Neaving,[2]) (C.) Barm, or Yest.
Nittle, (N.C.) handy, neat.
To *Note,* to observe, ...; also a North-Country Word for, to push or gore with the Horn.
Notted, (C.), shorn, polled.

Ollet, (S.C.) Fuel.
Omy-Land, (N.C.) Mellow-Land.
Ost or *Oost,* (C.) a Vessel, on which Hops or Malt is dry'd.

---

[1]) So, statt *meethly.* Bailey hat dafür *meetherly.*
[2]) Wohl identisch mit Bailey's *newing,* Yeast or Barm. Essex.

Ox-boose, (C.) an Ox-stall, or Stable for Oxen.

Pease-Bolt, or *Pease-Hawn,* (C.) Pease-straw.
Pedware,[1]) (C.) Pulse, as Pease, Beans, etc.
Peed, (N.C.) blind of one Eye.
Playing-hot, (S.C.) boiling-hot.
To *Polt,* (C.) to beat, bang, or thrash.
Poops, (N.C.) Gulps, in drinking.
[*Pose,* a Rheum in the Head.]
To *Pote,* (N.C.) to push or put out.
Prattily, (N.C.) softly.
Prich, (N.C.) thin drink.
[*Puck-fist* or *Puff-ball,* a kind of Mushroom full of Dust.]
Pucker, (C.) a Nest of Caterpillars, or such like Vermin.
Puddock or *Purrock,* (C.) a small Inclosure.

Radlings, (N.C.) the Windings of a Wall.
(*Ray* v. *Ree.*).
To *Rame,* (N.C.) to reach.
Ravel-Bread, (in Kent) a middle sort of Bread.
To *Ree* or *Ray,* (C.) to handle Corn in a Sieve, so as the chaffy, or lighter part may gather to one Place.
[*Reek-Stavel,* a Frame of Wood set on Stones, upon which such a Mow is raised.]
[*Rereboiled*, half-boiled.]
[*Riddle,* a hard Question, a dark Saying; also a kind of Sieve, to sift Coals.]
(*Ridder* v. *Rudder.*)
To *Rine,* (N.C.) to touch.
To *Ripple Flax,* (C.) to rub, or wipe off the Seed-Vessels.
Rising, (C.), Barm, or Yest.
Roop, (N.C.) Hoarseness.
Rother-Beasts, (N.C.) horned Beasts, as Cows, Oxen, etc.
[*Rother-soil* or *Rosoth,*[2]) the Soil, or Dung of such Cattel.]
Roughings, (C.) latter Pasture, or Grass that comes after Mowing.
[*Roup,* a filthy Boil or Swelling in the Rump of Poultry.]
To *Rout* or *Rought,* (N.C.) to bellow.
Rowen, (C.) rough Pasture full of Stubble, or Weeds.

---

[1]) Bailey: *pee-ware.*
[2]) Bailey: *Rosoch.*

[To *Ruck*, to squat down.]

Rudder or *Ridder*, (C.) a wide Sieve for separating Corn from the Chaff.

Rune, (W.C.) a Water-course.

Runge, (N.C.) a Flasket.

Sackless, (N.C.) innocent.

Saurpool, (N.C.) a stinking Puddle.

(*Scuttle* v. Skepe.)

Scottering, (in Hereford-shire) the Custom of burning a Wad of Pease-straw, by the Boys, at the end of Harvest.

Seen or *Spene*, (C.) a Cow's Teat or Pap.

[*Setter-Wort* or *Set-Wort*, an Herb.]

Sew, (C) a Cow, when her Milk is gone.

Shack, (C.) the Liberty of Winter-Pasturage: Also a Custom in Norfolk to have Common for Hogs, from the end of Harvest till Seed-time, in all Mens Grounds.

[*Shacking-Time*, the Season when Mast is ripe.]

Shake-Time, (C.) the Season when Mast and such Fruits fall from Trees.

Shaw, (C.) a tuft of Trees that encompasses a Close; also a Persian Word for a King.

Sheat or *Shut*,[1]) (C.) a young Hog: Also a kind of Fish.

To *Sheer*, (N.C.) to Reap.

To *Shimper*, (S.C.) to shine.

Shippen, (N.C.) a Cow-House.

To *Shunt*, (C.) to shove.

Sicery,[2]) (N.C.) Surely.

Sick or *Sike*, (N.C.) a little Water-course that is dry in Summer.

A *Sike*, (C.), a Quillet, or Furrow.

Sizzing, (S.C.) Barm or Yest.

Skepe or *Scuttle*, (C.) a sort of flat and broad Basket to winnow Corn with.

To *Slat on*, (N.C.) to cast on, or dash against.

To *Sleech*, (N.C.) to take up Water.

Slim, (in Lincoln-shire) crafty, naughty.

To *Smartle away*, (N.C.) to waste away.

Snag, a Knot, Knob, or Bunch: In Sussex, a Snail.

---

[1]) Bailey: *saut*.

[2]) Bailey richtig *sickerly*.

Snead, Sneath or *Sneed,* (C.) the Handle of a Scithe.
Snithe-Wind, (in Lincoln-shire) a cutting Wind.
[*Snurl,* a Rheum in the Head.]
Soam, (W.C.) an Horse-load.
Souse, (C.) the Offal of Swine.
Spancel, (N.C.), a Rope to tie a Cow's hind Legs.
Speal, (N.C.) a Splinter.
Stam-wood, (C.) the Roots of Trees grubbed up.
Stang, (N.C.) a Cowl-Staff.
Start, (N.C.) a Tail or Handle.
(*Stirk* v. *Sturk.*)
Stot, (N.C.) a young Horse, or Bullock.
Stover, (C.), Straw, or Fodder for Cattel.
Stowlt,[1]) (C.) the Handle of any thing.
Strom, (N.C.) an Instrument to keep the Malt in the Fat.
Strunt, (N.C.) a Tail, or Rump, especially of a Horse.
Stunt, (in Lincoln-shire) stubborn, angry.
Sturk or *Stirk,* (C.) a Young Ox, or Heifer.
Sull, (W.C.) a Plough.
[*Sull-Paddle,* a Tool to cleanse the Plough from the Clods of Earth.]
To *Summer-stir,* (C.) to fallow, or till Land in the Summer.
Swale, (O.) swelled: In the North-Country, windy, bleak.
Swang, (N.C.) a green Swarth, or Furrow, amidst Plough'd Land.
Swathe, (N.C.) calm.
To *Sweal,* to melt away wastefully, as bad candles do; also a Country-Word for to sindge a Hog.
Sweanish,[2]) (N.C.) modest.
To *Sweb,* (N.C.) to swoon.
Swill, Hog-wash: In the Northern Parts, a Shade or Shadow; also a Washing-Tub with three Feet.
Swine-Hull or *Swine-Crue,* (C.) a Swine-Sty, or Hog-sty.
Sword-sleiper, (N.C.) a Sword-Cutler.

Tag, the point of a Lace; in Kent, a young Sheep.
To *Tawn,*[3]) (N.C.) to swoon.
To *Ted,* (C.) to turn, or spread new-mown Grass.

[1]) Bailey: *Stowke.*
[2]) Bailey richtig *sweamish.*
[3]) Bailey: *Tawm.*

Teen, (N.C.) angry.
Teenage, (C.) Brush-wood for Hedges or Fences.
Temese, (N.C.) a fine small Sieve.
Terns, (N.C.) large Ponds.
To *Thirl,* (in Lincoln-shire) to bore.
Theave, (C.) an Ewe-Lamb of the first Year.
Thrave, (C.), 24 Sheaves of Corn set up together.
To *Threap* or *Threap down,* (N.C.) to affirm positively, to persist in a Thing obstinately.
To *Throw,* to fling, or hurl: In the North-Countries, to work as a Turner does.
Tiching, (W.C.) a setting up of Turves to dry.
(*Tidder* v. *Titter.*)
Tike, (C.) a small Bullock, or Heifer; also a kind of Worm.
Tills, (C.) Lentils; a sort of Pulse.
Tine, (C.) the grain of a Fork.
[To *Tine an Egg,* is to dress it.]
Tits, (C.) small Cattel.
Titter or *Tidder,* (W.C.) soon, quickly.
Trugg, (C.) a Milk-Tray, a Hod to carry Mortar in: Also a kind of Measure us'd in old times, and containing about two Bushels.
Trychnos, (C.) the Herb call'd Nightshade.
Turn the Tup to ride, (C.P.) put the Ram to the Ewe, to engender.
Twinters, (in Bedfordshire) Cattel two Winters old.
Tympan, (C.) the Drum of the Ear: Also a Frame belonging to a Printing Press, cover'd with Parchment, on which every Sheet is plac'd in order to be printed off.

Vallor, Vallow or *Vate,* (Country-Word) a hollow Mould in which a Cheese is press'd.
To *Vang,* (in Somerset-Shire) to take or undertake.
Velling, (W.C.) ploughing up, Turf to burn.
Voor, (C.) a Furrow of Land.
Vraic, Wrack, a Sea-weed us'd for Fuel in the Islands of Jersey and Guernsey.
Vrith, (S.C.) Etherings or windings of Hedges.

To *Walt,* (N.C.) to overthrow, to totter or lean one way.
Wankle, (N C.) limber, fickle.
Want, (N.C.) a Mole.

Wantey, (C.) a Sursingle, or large Girth for a Pack-Horse.
War and War, (N.C.) worse and worse.
Ware your Money, (N.C.) bestow it well.
Way-bred, (N.C.) the Herb Plantain.
[*Wase,* a wreath of Cloth, &c. to be laid under a Vessel that is born on the Head.]
Weanel, (C.) a Young Beast newly taken off from sucking its Dam.
Weel, a Bow-net to take Fish in. In Lancashire, a Whirlpool.
Wence or *Four Wence,* (in Kent) a Place where four Roads meet and cross each other.
To *Wend,* (N.C.) to go.
Wheam or *Wheem,* (in Cheshire) so close that no Wind can enter; also convenient.
Wheamow, (N.C.) Nimble.
Wheden, (W.C.) a simple Fellow.
Wheen-Cat, (N.C.) a she Cat.
Whee, or *Whey,* (in Yorkshire) an Heifer, or young Cow.
Wherkened, (N.C.) Choaked.
Whisket, (C.) a Scuttle, or Basket.
White-Straits, a course Cloath made in Devonshire.
Whittle, (W.C.) a doubled Blanket which some Women wear over their Shoulders.
Widow-bench, (in Sussex) that share which a Widow is allow'd of her Husband Estate besides her Joynture.

Yare, (O.) .... In the North-Country, covetous, stingy.
To *Yark,* (N.C.) to prepare.
Yate or *Yatt,* (C.) a Gate.
Yelt, (C.) a young Sow.
Yule, (N.C.) the Festival of the Nativity of our Lord, commonly call'd Christmas.

WÜRZBURG. D. UND M. FÖRSTER.

KEATS' BRIEFE IN IHREM WERT FÜR DIE CHARAKTERISTIK DES DICHTERS.

Einleitung.

Um zu dem charakter eines dichters vorzudringen, bieten sich uns zwei gruppen von hilfsmitteln, die ich als 'werke' und 'material' unterscheide. Unter den werken verstehe ich der einfachheit halber, da der begriff kunstwerk streitig ist, alles, was der künstler selbst als erzeugnisse seines freien, schöpferischen geistes dem publikum vorgelegt hat —, unter material zunächst alles, was der dichter sonst noch geschrieben hat, wie wissenschaftliche abhandlungen und rezensionen, briefe und tagebücher, und sodann memoiren und sonstige aufzeichnungen von freunden und zeitgenossen, erinnerungen an gespräche mit ihm usw. Es drängt sich da sogleich die frage auf, ob werk und material in gleicher weise für die kenntnis des charakters nützlich sind, oder ob man auf dem einen weg vielleicht besser und leichter zum ziele gelangt als auf dem andern. Unter dem material nehmen die briefe bei weitem den hervorragendsten platz ein, und in der hauptsache handelt es sich also um werke und briefe. Um die wertfrage zwischen beiden zu entscheiden, wollen wir zusehen, ob und wieweit die briefe mittel zur charakteristik geben, und wir lassen darauf zunächst die bisherige kritik antworten. Damit diese antwort möglichst allgemein giltig sei, halte ich mich an ein bedeutendes, mir nahe liegendes beispiel, den briefwechsel Goethe's.

Strehlke giebt in dem 2. bd. seines wertvollen und grundlegenden werkes 'Goethe's Briefe' (Berlin 1884) s. 535—542 einen hinweis auf die gesamtresultate, die aus diesen briefen zu ziehen sind. Er wehrt zunächst den hierin etwas skeptischen

Gervinus mit seinem schriftchen 'Ueber den Goethischen briefwechsel' (1836) ab, geht aber dann selbst ziemlich weit in der anerkennung eines berechtigten natürlichen mistrauens. Er sagt: 'Auch ist es ja natürlich, dass der brief in den meisten fällen auf wissenschaftliche bedeutung keinen anspruch machen kann und eigentlich nicht einmal objektiv beurteilt werden darf, wenigstens nicht, soweit er nicht thatsächliches zu seinem gegenstande hat. Er ist und bleibt eine subjektive äusserung, die aus der situation und stimmung des augenblicks hervorgegangen ist und welche mass und regulierung nur in dem persönlichen verhältnisse zu dem findet, an welchen er gerichtet ist. Es liegt darin einerseits das reizvolle, welches die beschäftigung mit der korrespondenz bedeutender personen gewährt, andererseits aber auch eine warnung, in den schlüssen, welche man aus einer solchen zieht, mit grosser vorsicht zu werke zu gehen' (s. 537), und gleich darauf: 'weil man in neuester zeit auch das geringfügigste sammele, gerade deswegen dürfe man dem einzelnen wort, der flüchtigen, durch augenblickliche stimmung veranlassten äusserung an sich keinen zu hohen wert beilegen, sondern sie nur in verbindung mit dem ganzen betrachten, von dem sie einen verschwindend kleinen teil ausmache' (s. 537 f.). Aber nachdem er sich jetzt freie bahn geschaffen hat, erhebt sich der ton zu einer wohlthuenden sicherheit: 'Von den briefen aber ist in biographischer hinsicht noch eine andere anwendung zu machen [nämlich ausser zur bestimmung von daten]. Bekanntlich liegt Goethe's wesen und charakter nicht so einfach und klar vor uns, dass es für jeden leicht wäre, eine sichere kenntnis desselben zu gewinnen; ausserdem haben anfeindungen der verschiedensten art noch dazu beigetragen, die vorstellungen zu trüben, welche sich ein unbefangener sinn über ihn machen mochte. Um hier auf den richtigen weg zu kommen, giebt es kein besseres mittel als eine eingehende beschäftigung mit seinen briefen. Während uns dieselben, wenn wir mehr chronologisch zu werke gehen, die allmähliche entwicklung seiner persönlichkeit deutlich erkennen lassen, so zeigen sie in ihrer gesamtheit die niemals veränderten grundzüge seines charakters' (s. 539). Am schlusse (s. 542) findet sich folgende stelle: 'Besonders aber sind es Goethe's naturwissenschaftliche briefe, in denen oft gedanken und beobachtungen weiter aus-

geführt werden, die in den werken selbst nur angedeutet oder oberflächlich berührt sind,' dies habe eine schrift von S. Kalischer benutzt, die besonders deshalb hier erwähnung verdiene, 'weil sie ein beispiel sei für die art und weise, wie überhaupt die briefe Goethe's wissenschaftlich benutzt werden könnten.' (Man vergleiche hiermit die obige äusserung s. 134, die den briefen in den meisten fällen die wissenschaftliche bedeutung ganz abspricht.) Und nun fasst er sein gesamtresultat in dem satz zusammen: 'Ihr hauptwert wird freilich immer darin bestehen, dass sie zur ergänzung und erläuterung seiner werke dienen.' Man sieht, klar ist diese kritik nicht, und was wäre das ziel der kritik, wenn nicht klarheit? Auch Schoell, der erste herausgeber der Briefe an Frau von Stein, meint (bd. I xii), dass sie 'in manchen geständnissen die stellung seiner seele zur herrschenden kultur tiefer und schärfer als irgend eines seiner herausgegebenen urteile bezeichnen' [!]. Von einem fast zu jugendlichen enthusiasmus fortgerissen aber zeigt sich Fielitz als herausgeber einer Auswahl von Jugendbriefen Goethe's (Berlin 1880), wenn er in seinem vorwort erklärt, dass diese briefe durch eine menge der herrlichsten (von ihm aufgeführten) eigenschaften einen zauber ausübten, der sich nur mit den eindrücken vergleichen lasse, wie wir sie aus Goethe's schönsten lyrischen gedichten, aus dem Götz, Werther, Egmont, ja aus dem ersten teile des Faust empfingen. Das herausgeben von briefen Goethes sei vielen ein gegenstand wohlfeilen spottes; er für sein teil bekenne, dass er, wenn es sein müsste, eine ganze reihe von erzeugnissen des Goethe'schen geistes aus seinen gesammelten werken preisgeben würde, um seine briefe, vor allem die seiner jungen jahre, zu retten.

Nach dem angeführten werde ich wohl nicht sehr fehl gehen, wenn ich den stand der kritik dahin zusammen fasse: Die briefe bieten einem vorsichtigen und gewandten mann einen vortrefflichen weg, um zur erfassung des künstlerischen charakters vorzudringen. Da sich nun ein jeder für einen vorsichtigen und gewandten mann hält, so wandeln diesen weg zur erkenntnis des dichters ebenso zahllose wie sorglose herausgeber von briefen, und die schätzung dieses teils des materials giebt in wirklichkeit kaum derjenigen der werke etwas nach, wenn man sich auch noch scheut, es allzu offen auszusprechen. Wir aber fragen: findet sich in diesen briefen

wirklich ein ungefährer grundriss des charakters, findet sich darin wirklich ein wegweiser und wegbahner zur erkenntnis des innersten wesens des künstlers, das vollständig natürlich, wie niemand bezweifelt, erst in den werken erkennbar wird? Sind die spuren, die sich ja notwendigerweise von dem wesen des künstlers in diesem material finden müssen, wirklich so greifbar und deutlich, dass sie die wahre erkenntnis, die wissenschaft weiterführen können? Ist aus diesem so eminent subjektiven material wirklich allgemeingiltiges herauszuholen? Können wir diese frage vielleicht auch nicht so bestimmt, wie sie gestellt ist, lösen, so werden uns doch abwege und schwierigkeiten klarer werden. Die bisherige kritik scheint uns der willkür der einzelnen subjektivität allzuviel raum zu gestatten, vielleicht gelingt es einer ernsten prüfung, zu bestimmteren ergebnissen zu gelangen.

I.

Um die frage nach der bedeutung der briefe im vergleich zu den werken ausführlich zu erörtern, habe ich mir vorgesetzt, Keats' briefe auf ihren wert für eine charakteristik dieses dichters zu prüfen. Ich knüpfe dabei an die bisherige litteratur über Keats (in ihren bedeutendsten vertretern) an, welche die bedeutung der briefe für die charakteristik nachdrücklich hervorhebt. Da aber diese litteratur in den meisten fällen sich nicht allein auf die briefe stützt, sondern auch das übrige material heranzieht, so sehe ich mich zu dem gleichen verfahren gezwungen und werde in dem ersten teile meiner arbeit, mich an bestimmte fragen der kritik haltend, darzuthun versuchen, zu welchen resultaten eine konsequente benutzung des gesamten materials führt, und werde dann erst die briefe und die gewonnenen resultate in ihrem wert für die charakteristik betrachten.

In 4 grossen oktav-bänden[1]) hat H. Buxton Forman die werke des jugendlichen dichters gesammelt. So stattlich sich nun auch die erzeugnisse der Keats'schen muse von aussen ausnehmen — 2 bde. 'Poetry' und 2 bde. 'Prose' —, bei der näheren betrachtung schrumpfen sie erschrecklich zusammen.

[1]) Wir zitieren diese bände einfach mit den entsprechenden römischen ziffern und zwar die zweite ausgabe, London 1889.

Den gewaltigen umfang dieser vier bände verdanken wir allein dem praktischen sinn, der werke und material, etwas kritiklos zwar, vereinigte. 'The Poetical Works and Other Writings of John Keats, edited with Notes and Appendices by H. Buxton Forman' steht auf dem blatttitel dieser vier bände, und so ertappen wir hier gleich im beginn die forschung auf schleichwegen. Wenn wir uns nämlich nach den Prose-Works von Keats umsehen, die uns der aussentitel der bände III und IV und der blatttitel aller vier bände mit dem 'Other Writings' verspricht, so machen wir die etwas verblüffende entdeckung, dass prosawerke von Keats überhaupt nicht vorhanden sind. Von den 1016 seiten dieser beiden bände sind nämlich 36 gefüllt mit drei kleinen rezensionen, einem etwas grösseren zeitungsartikel und einer zusammenstellung von bemerkungen, die sich Keats in seinem Milton gemacht.[1]) Diese geisteserzeugnisse pflegt man freilich oft des interesses halber in die gesammelten werke aufzunehmen, und auf sie würde also der titel 'Writings' vielleicht passen. Dieser brauch aber erscheint mir nicht gerechtfertigt, man sollte ihn fallen lassen, oder wenigstens einen genaueren titel wählen, denn unter werken eines dichters versteht man doch gewöhnlich kunstwerke, wozu solche dinge unter keinen umständen gehören. Den übrigen raum der bände füllen die briefe nur halb, das andere nehmen die aufzeichnungen und memoiren über den dichter ein, nebst vielen sonstigen dingen, die mit dem dichter irgendwie in berührung stehen, sogar Shelley's Adonais.

Wir finden also unser material annähernd vollständig in diesen bänden III und IV der Forman'schen ausgabe vereinigt, aber die erste begegnung mit dieser kritik erweckt in uns schon ein leises mistrauen, als ob dieselbe ein wenig die absicht habe, dort etwas zu sehen, wo nichts ist, und so die wahrheit entstelle.

Ueber den wert der briefe von Keats sprach sich zuerst Lord Houghton aus, der verfasser des ersten bedeutenden werkes

---

[1]) Forman fügt freilich auch noch einen kleinen artikel von Hunt (im Indicator vom 28. Juni 1820) als prosawerk von Keats ein, aus dem sehr merkwürdigen grunde, dass Hunt in seiner autobiographie von Keats sagt: 'The paper that was most liked by Keats, if I remember, was the one on a hot summer's day, entitled A Now. He was with me while I was writing and reading it to him, and contributed one or two of the passages.' [!]

über Keats. (Life, Letters and Literary Romains of John Keats, 2 vols. London 1848. 16 mo.) Vor die briefe von Keats an seinen bruder und seine schwägerin in Amerika setzt er folgende kritische erkenntnis, die auf die gesamte nachfolgende kritik nicht ohne einfluss geblieben zu sein scheint: 'The journal-letters to his brother and sister in America are the best records of his outer existence. I give them in their simplicity, being assured that thus they are best. They are full of a genial life which will be understood and valued by all to whom a book of this nature presents any interest whatever: and, when it is remembered how carelessly they are written, how little the writer ever dreamt of their being redeemed from the far West or exposed to any other eyes than those of the most familiar affection, they become a mirror in which the individual character is shown with indisputable truth, and from which the fairest [! ist das auch das wahrste?] judgment of his very self can be drawn.' (s. III 264). Eine grössere bedeutung können briefe nicht haben; von einer gewissen zurückhaltung wenigstens, die eine nüchterne betrachtung des thatbestandes sofort einleuchtend macht, wie wir schon oben sahen, ist hier keine spur. Forman schliesst sich Lord Houghton an durch die anordnung seiner ausgabe, durch den abdruck dieser stelle ohne jede weitere bemerkung und überdies durch nachfolgende sätze, wenn er sich auch nicht ganz so deutlicher worte bedient: 'The letters of Keats to his sister, which form so large a proportion of the letters now first published, throw a flood of new light on his character. We knew him in nearly all relations except that of a protecting brother to a younger sister; and it is this hiatus in his delightful [!] personality that these charming letters fill' (I XIII), und in der widmung der briefe an Fanny Brawne, die Forman zuerst veröffentlichte, an Joseph Severn sagt er: 'But you who love him having known, and we who love him unknown except by faith in what is written, must alike rejoice in the good hap that has preserved, for our better knowledge of his heart, these vivid and varied transcripts of his inner life during his latter years...' (IV 121).

Von den übrigen biographen und kritikern von Keats sind am ausführlichsten und bedeutsamsten W. M. Rossetti,[1])

[1]) In 'Great Writers' 1887.

Sidney Colvin[1]) nnd Matthew Arnold.[2]) In den monographien von Rossetti und Colvin werden die briefe sehr häufig zur darstellung des charakters benutzt; Rossetti verfährt kritischer, vorsichtiger wie Colvin; aber immer noch nicht genau und konsequent genug. Colvin kommt es darauf an, ein abgerundetes bild zu geben; er verfährt ausserordentlich willkürlich, wie sich nachher zeigen wird. Das wichtigste für uns ist, dass in beiden büchern die briefe uneingeschränkt eine gleichwertige quelle wie die werke selbst bilden und dass, obwohl briefe fast auf jeder seite zitiert werden, sich auch nirgends die leiseste andeutung findet, dass die briefe zum wenigsten nicht alle gleichwertig sind, denn es ist doch nicht einerlei, ob Keats an seine junge schwester oder an einen intimen freund schreibt. Von einer kritik der briefe ist nicht die rede, und wenn Colvin die herausgabe der briefe an Fanny Brawne, die freilich in den dunkelsten tagen dieses schnell dahingeschwundenen lebens geschrieben sind, tadelt,[3]) so geschieht dies allein aus delikatesse und schicklichkeitsgefühl. Seit wann aber wird die wissenschaft zur feinschmeckerin? Für sie gilt allein das kriterium der wahrheit, und wenn vor ihm die anderen briefe gnade finden, warum nicht diese, die durchaus nicht wie Colvin gern annehmen möchte, in einem so abnormen geisteszustand geschrieben, sondern zug um zug durch den ganzen übrigen briefwechsel entsprechung und bestätigung finden. Keats ist nun aber einmal der dichter des schönen katexochen, und darum ist schönheit auch der massstab dieser kritik, wie dies bei Forman einmal sehr charakteristisch durchschimmert.[4]) Matthew Arnold geht in der

---

1) In 'English Men of Letters' 1887, New Edition 1889. Reprinted 1898.

2) In Ward, The English Poets, Bd. IV 427—437. 1899.

3) A biographer cannot ignore these letters now that they are published; but their publication must be regretted by all who hold that human respect and delicacy are due to the dead no less than to the living, and to genius no less than to obscurity, p. VI [schon recht, aber die anderen briefe!].

4) Zu dem brief von Keats an seine schwägerin vom 13. I. 20 (IV 50—57) brachte die amerikanische ausgabe der briefe von Speed (1883), der verschiedene noch unbekannte autographen benutzen konnte, zusätze und änderungen. Forman schreibt darüber III CX: 'Mr. Speed rejects as a forgery (!) the choicest passage in the letter as it stands in my edition

schätzung der briefe besonders weit. Er führt briefstellen an, in denen Keats eine tugendhafte, verständige, männliche gesinnung ausspricht, und beweist damit, dass Keats diese eigenschaften wirklich besessen habe. Die briefe sind also für diese kritik von Keats so ausserordentlich wichtig, dass wir von vornherein einigen zweifel an der richtigkeit der gewonnenen resultate haben müssen; um so grösser die notwendigkeit, sie einmal genauer zu prüfen.

Stellung des dichters zu seiner schwester Fanny.

Indem ich nun die ergebnisse der bisherigen forschung im einzelnen verfolge, betrachte ich zunächst die stellung des dichters zu seiner jüngeren schwester Fanny. Der briefwechsel mit ihr ist bei weitem der ausführlichste. 45 nummern aus der gesamtzahl 206; ihm am nächsten kommt erst die korrespondenz mit dem freunde J. Hamilton Reynolds mit 20 briefen. Ohne sehr grosse unterbrechungen ziehen sich diese briefe an Fanny durch die zeit von herbst 1818 bis herbst 1820; sie stammen also aus der zeit des 15.—17. lebensjahres von Fanny (geb. Dec. 1803) und des 23.—25. von Keats. Fanny, die einzige schwester der drei älteren brüder John, George und Tom, lebte nach dem tode der mutter 1810 (der vater war schon früher gestorben) in dem hause des vormunds der Keats'schen kinder, des kaufmanns Abbey. Forman spricht in der vorhin angeführten stelle I xiii (s. s. 138) von der 'flut neuen lichtes', die diese briefe über den charakter des dichters ergössen. Er meint, wir lernten seine liebenswürdige persönlichkeit in diesen 'entzückenden' briefen von einer neuen seite kennen, nämlich der eines beschützenden bruders. An einer anderen stelle (IV 66, anm.) hebt er die 'zärtliche besorgtheit' dieses ganzen briefwechsels hervor. Damit soll offenbar der gewinn ausgedrückt werden, den die kritik für den charakter von Keats hier erhält. Dieser gewinn ist doch recht dürftig, da diese 'besorgtheit' ziemlich selbstverständlich ist. Eine 'flut neuen lichtes' aber hätte sich in wahrheit bei genauerem zusehen hier für herrn Forman ergiessen können, wenn freilich auch

---

[schrecklich!] the passage recovered from 'The Philobiblion', but what he interpolates taken in conjunction with that passage, goes far to render the whole composition a masterpiece of letter writing.' ['brilliant letter' sagte er IV 50. Also lieber schön als wahr.]

in ganz anderem sinne. Solch eine genauere betrachtung ergiebt nämlich, dass die ausdrücke 'liebenswürdig' und 'entzückend' an diesem platze wenigstens übel angebracht sind. Dass Keats voll aufrichtiger liebe für seine schwester ist, würde schon die grosse zahl der an sie gerichteten briefe beweisen, wenn sich auch darunter viele kurze billets finden. Er ist stets besorgt um ihr vergnügen und wohlergehen, er bittet sie stets auf ihre gesundheit zu achten; auch bricht in der ersten zeit sein humor und seine freude am leben hier und da in lustigen knittelversen oder amüsanten schilderungen seiner lebensweise durch — aber bei weitem die grössere hälfte der korrespondenz füllen die auseinandersetzungen in betreff Fannys lage und die erfüllung aller ihrer kleinen wünsche und kaprizen. Fanny scheint nervös, trotzig und wenig lenksam gewesen zu sein, und Abbey's mögen viel mühe und not mit ihrer erziehung gehabt haben. Um ihre fortwährenden klagen über ihren vormund richtig zu beurteilen, muss man im auge behalten, dass Abbey sich gegen John, George und Fanny stets tadelsfrei betragen, wie im nächsten abschnitt die dankbaren zeugnisse von George und die halb widerwillige anerkennung durch John beweisen werden. Dass Fanny sich nicht immer so benahm, wie es sich gehörte, können wir aus einem brief von George an seine schwester vom 30. Jan. 1820 (IV 392) entnehmen: 'He [Abbey] expressed surprise that neither you nor Miss A. spoke at meals; so you see it is not his wish that you should be moped and silent, therefore cheer up and look lively as nature made you' — und aus den worten von John, wenn er seiner schwester, die er niemals im geringsten tadelt, schreibt, sie solle, da ihr Abbey nun einmal nicht gestatte, die schule weiter zu besuchen, was sie gelernt sich bewahren und hauptsächlich auf ihr äusseres betragen acht geben: 'The time will come when you will be more pleased with life — look forward to that time and, though it may appear a trifle, be careful not to let the idle and retired life you lead fix any awkward habit or behaviour on you — whether you sit or walk endeavour do let it be in a seemly and if possible a graceful manner' (19. Febr. — III 273). — Wenn Keats so, freilich noch sehr vorsichtig, an seiner schwester bessern will, dann muss es schon sehr nötig gewesen sein. Mit der erwähnten schulaffäre im herbst 1818

beginnen die unaufhörlichen klagen von Fanny über ihren vormund, für die sie bei John stets ein offenes ohr findet. Bald soll Abbey ihr nicht das kleinste vergnügen gönnen, bald bekommt sie zu wenig taschengeld, und sie bettelt bei dem gutherzigen bruder, der selbst nicht weiss, wie er auskommen soll, bald will sie dies bald jenes besorgt haben, spielereien, für die ihr der vormund wohl kein geld gab. Nie aber findet sich in all diesen briefen von John an seine schwester auch die leiseste andeutung, dass auch auf Fanny's seite ein klein wenig unrecht sein könne. Der von Forman so gerühmte beistand, den der bruder der armen schwester leistet, ist stets recht unverständig und in den meisten fällen von einer hässlichen ungerechtigkeit. So u. a. schreibt er am 4. Mai 1820: 'Whatever obligations you may have had to her [Mrs. Abbey] you have none now, as she has reproached you. I do not know what property you have, but I will enquire into it: be sure however that beyond the obligation that a lodger may have to a landlord you have none to Mrs. Abbey. Let the surety of this make you laugh at Mrs. A.'s foolish tattle.' Und schon früher (19. Febr.) schreibt er: 'You must pay no attention to Mrs. Abbey's unfeeling and ignorant gabble. You can't stop an old woman's crying more than you can a child's. The old woman is the greatest nuisance because she is too old for the rod. Many people live opposite a Blacksmith's till they cannot hear the hammer.' Das ist dieselbe frau, über deren freundliches und liebenswürdiges betragen Keats ein paar monate darauf (9. Juni 1819) ganz überrascht ist: 'Did not Mrs. A. sport her carriage and one? They really surprised me with super civility — how did Mrs. A. manage it?' — wie er denn auch immer wieder zugeben muss, dass sich Abbey's nett und zuvorkommend gegen ihn betragen. Um so schärfer ist diese aufhetzerei der schwester gegen ihre wolthäter zu tadeln, da sie von einer unreife des charakters zeugt, wie wir sie bei einem menschen in dem alter des dichters nicht mehr erwarten. Man vergleiche die art von John mit der von George, als Abbey sich beklagte, dass Fanny so verschlossen im hause wäre. George schreibt am 30. Jan. 1820 an seine schwester, dass Abbey ihr wohlgesinnt sei, und dass sie deshalb die pflicht habe, sich offen und freundlich gegen ihn zu zeigen (s. s. 141); John schreibt über dieselbe

sache am 7. Febr. 1820: 'George mentioned, in his letters to us, something of Mr. Abbey's regret concerning the silence kept up in his house. It is entirely the fault of his manner.' Die kritik, die nur das schöne zum massstab nimmt, sieht solche züge natürlich nicht; um so nachdrücklicher muss es darum hervorgehoben werden, dass die persönlichkeit des dichters hier durchaus nicht 'delightful' erscheint, und dass diese briefe, in denen fast durchweg dieses verhältnis zu Abbey zur sprache kommt, für niemand 'charming' heissen können. Und wie kann Colvin s. 77 sagen: 'A correspondence which shows his character in the most attractive light?'

Der vormund Abbey.

Das verhältnis von Keats zu seinem vormund Abbey, das so vielfach in die briefe an Fanny hineinspielt, wollen wir hier noch genauer untersuchen, weil es für die art der kritik bezeichnende resultate liefert. Man hat das verhältnis entweder wie Forman und Rossetti übersehen oder wie Colvin gewaltig entstellt. Colvin behauptet s. 17: 'There was always a certain lack of cordiality in his relations with the three brothers as they grew up', und begründet dies damit, dass George und Tom das geschäft von Abbey früh verliessen — George, weil ein jüngerer teilhaber ihn geringschätzig behandelte oder zu behandeln schien, und Tom wegen seiner schwachen gesundheit. Eine sonderbare begründung; was hat Abbey damit zu thun? Sodann sagt er: 'Mr. Abbey continued to manage the money matters of the Keats family — unskillfully enough as will appear — and to do his duty by them as he understood it.' In wieweit diese behauptung haltbar, wird sich ergeben, sicher unrichtig aber ist das weitere: 'between him and John Keats there was never any formal quarrel', denn zuletzt, frühjahr 1820, muss es zu einem völligen bruch gekommen sein, wie der von Colvin selbst angeführte brief von Abbey an Taylor beweist und der brief von John an Fanny 1. April 1820. Hier schreibt Keats: 'Mr. B[rown] wrote two letters to Mr. Abbey concerning me — Mr. A took no notice and of course Mr. B. must give up such a correspondence when as the man said all the letters are on one side. Den brief von Abbey an Taylor druckt Colvin s. 222 in einer anmerkung ab, indem er ihn, den eindruck der geringschätzung

und des grolles gegen Abbey verstärkend, noch einleitet mit folgendem 'The following letter written by Mr. Abbey to Mr. Taylor the publisher, under April 18, 1821, soon after the news of Keats's death reached England, speaks for itself. The letter is from Woodhouse MSS. B.' 'Sir, I beg pardon for not replying to your favor of the 30th ult. respecting the late Mr. Ino. Keats. I am obliged by your note, but he having with-drawn himself from my controul, and acted contrary to my advice, I cannot interfere with his affairs.'

Dass es zwischen George und Abbey nicht an herzlichkeit fehlte, ergab der brief vom Jan. 1820 (s. s. 141) an Fanny. Am 7. Jan. 1822, nach dem tode Johns, schreibt er an sie: 'It leaves me your natural Guardian and if circumstances should throw you from under the protection of that good Man Mr. Abbey, I have a happy and cheerful home to make you comfortable' (s. IV 395 f.). An Abbey schreibt George die nachricht von der geburt seiner tochter und lässt dies durch ihn erst seinen geschwistern mitteilen (s. brief an Fanny, 16. Juni 1819). Dass es Fanny bei Abbey's körperlich gut geht, bezeugt Keats selbst, s. III XLIX und IV 6. Auch zwischen ihm und Abbey scheint es anfangs an herzlichkeit nicht gemangelt zu haben. Im sommer 1818 lässt er durch Fanny die ganze familie grüssen, was er mit herbst infolge, wie es scheint, der beginnenden klagen der schwester für immer unterlässt. Im Febr. 1819 aber schreibt er an George: 'I have had a little business with Mr. Abbey; from time to time he has behaved to me with a little brusquerie; this hurt me a little, especially when I knew him to be the only man in England who dared to say a thing to me I did not approve of, without its being resented, or, at least, noticed; — so I wrote him about it, and have made an alteration in my favor' (s. III 275). Dies räumt Abbey doch eine ausnahmestellung ein, die durchaus gerechtfertigt ist, wenn man bedenkt, welcher grossen und schwierigen aufgabe sich dieser mann unterzog, da er die sorge für die leidenschaftlichen, stolzen und wenig lenksamen kinder übernahm. Um Fannys sache willen verbohrt sich Keats freilich immer tiefer in seine ungerechtigkeit und sein vorurteil. Wie ungerecht seine sache war, beweist er selbst durch eingeständnisse aus sommer und herbst 1819, einer zeit, da er sich körperlich und geistig wohler befand und in der sein urteil sicher richtiger

und freier ist, als in den tagen der dumpfen niedergeschlagenheit, der wir nach herbst 1818 fast fortwährend begegnen. 'Some correspondence I have had with Mr. A. about George's affairs — and I must confess he has behaved very kindly to me as far as the wording of his letter went' (an Fanny, 18. Sept. 1819). An George, 19. Sept.: 'Mr. A. behaved extremely well do me, appointed Monday evening at 7 to meet me, and observed that he should drink tea at that hour. I gave him the enclosed note and showed him the last leaf of yours to me. He really appeared anxious about it; promised he would forward your money as quickly as possible' (s. IV 4), und gleich darauf: 'He [Abbey] seems anxious about me', und er gesteht, dass man in diesen kreisen, die er stets als ihm feindlich betrachtete, doch eine ganz gute meinung von ihm haben müsse: 'I do think I must be well spoken of among sets, for Hodgkinson [ein teilhaber Abbey's?] is more than polite.' Dies hindert ihn freilich nicht, zu anderen zeiten gegen Hodgkinson seine ganze leidenschaft wüten zu lassen, so III 303 (Fanny, 9. Juni 1819: 'If any one deserves to be put to his shifts it is that Hodgkinson'; an Fanny, 29, Sept. 1819: 'Hodgkinson, whose name I cannot bear to write', und am deutlichsten 6. Juli 1820 an Fanny: 'No one can regret Mr. Hodgkinson's ill fortune: I must own illness has not made such a Saint of me as to prevent my rejoicing at his reverse.' Mit zunehmender krankheit trübt sich sein selten klares urteil immer mehr und schon am 14. Febr. 1820 schreibt er seiner schwester: 'I am vexed that Mr. Abbey will not allow you pocket money sufficient. He has not behaved well — By detaining money from me and George when we most wanted it he has increased our expences. In consequence of such delay George was obliged to take his voyage to England which will be £ 150 out of his pocket. I enclose you a note.' (Zugleich sei dies eine rechtfertigung für Abbey, wenn er es nicht gern sah, dass Keats seine schwester allzu oft besuchte oder ihr schrieb.) Glücklicherweise können wir hier Keats mit seinen eigenen worten lügen strafen. Im sommer 1819 drohte eine tante von Keats mit einer gerichtlichen klage, weil Abbey seine vormundschaft vernachlässigt habe. Keats schreibt darüber an George: '... a chancery suit that you have been kept from the receipt of monies and myself deprived of any

help from Abbey' (III CVIII). Ueber dieselbe sache schreibt er am 17. Juni 1819 an Haydon: 'Now in a case of defeat Abbey will be very undeservedly in the wrong box.' Er kann deshalb eben nicht Abbey wieder um geld angehen (um es Haydon zu leihen), ja, wenn der prozess verloren würde, so müsse er Abbey, was er dann noch besitze, als entschädigung überlassen. ('I must in conscience make over to him what little he may have remaining.') Und in direktem widerspruch zu seiner klage sagt er im Sept. 1819 (an George): 'What he [Abbey] can send you will not be a sufficient capital to ensure you any command in America. What he has of mine I nearly anticipated by debts.' Glänzender kann Abbey nicht gerechtfertigt werden, und es bleibt für uns — wenn wir denn nun einmal darüber auskunft verlangen — bei jenem schönen urteil von George, das, wie wir sahen, Keats selbst trotz aller verbitterung bestätigen musste: 'He [Abbey] is attentive in his commerce with his fellows in all essentials. He observes with pleasure the pleasure communicated to others.' (Brief an Fanny, 30. Jan. 1820, s. IV 392). Dass für John dieser mann, an den er sich immer in solch hässlichen, unangenehmen geldgeschäften wenden musste, a priori ein gewisses ärgernis bot, ist keine frage. Mit seiner person verknüpfte sich die reale, so wenig freundliche seite seines daseins. Aber das schlimmste, was er in geldangelegenheiten gegen Abbey vorbringen kann, ist 'alertness and suspicion' (s. 13. April 1819 an Haydon), wodurch er in der verfügung über geldmittel gehindert werde; er fügt aber gleich hinzu, dass die hauptschwierigkeit in diesem augenblick doch anderswo liege. In einer feinen und sarkastischen schilderung seiner bekannten, die er im Jan. 1820 seiner schwägerin in Amerika entwirft, nennt er unter den drei witzlosen ('people of no wit at all') Abbey an erster d. h. noch bester stelle. Er charakterisiert ihn damit: 'The foolishest — makes you yawn — I bear him — gruel — he is inspired by Jack of the Clock — also ein thörichter, langweiliger pedant, mit dem man aber doch noch auskommen kann. (Wie schlecht es den beiden andern, Brown und Clarke, hier geht, sehe man unter den betreffenden abschnitten dieser arbeit). Von dem noch vorhandenen vermögen (s. Colvin s. 227 f.), von dem die geschwister erst nach dem tode Johns etwas erfuhren, hat wohl auch Abbey nichts gewusst,

und wir haben kein recht, Abbey deshalb einen solchen vorwurf zu machen, wie man ihn aus dem 'unskilfully' bei Colvin s. 17 folgern muss, zumal da in dem ganzen material, zu dem so viele Abbey unfreundliche elemente beigesteuert haben (die freunde von Keats konnten ihn auch nicht leiden, s. oben Brown und Taylor), sich nicht die geringste derartige beschuldigung findet. Dass es schliesslich zwischen beiden zum bruch kam, kann uns nicht wundern. Abbey hatte dem jungen, von jedem klingenden erfolg verlassenen dichter, wiederholt und dringend geraten, sich nach einem passenden und praktischen berufe umzusehen, er wolle ihm gerne in jeder beziehung behilflich sein. Dass er es freilich ablehnte, den dichter in sein eigenes geschäft aufzunehmen (s. Fanny, 20. Dez. 1819), gebot der vorteil beider; Keats, der sich so schwer fügen konnte, hätte bei Abbey, mit dem er doch intimer stand, sich von der notwendigkeit des unterordnens am schwersten überzeugen können. Als die not immer grösser wurde, war Keats fest entschlossen, dem rate des vormunds zu folgen, aber seine freunde, und vor allem Brown, brachten ihn immer wieder davon ab. Dass nun Abbey an Taylor, einen jener freunde, die er für das verderben des dichters hauptsächlich verantwortlich machen musste, nicht ein sehr herzliches und ausführliches schreiben schickte, ist doch mehr wie verständlich, und wenn Colvin sich diese sachlage überlegt hätte, würde er, wie wir überzeugt sind', den gefühllosen 'responsible tea-dealer' Abbey nicht als folie für den 'young brilliant spirit' des dichters benutzt s. 17 und durch die kritiklose anmerkung s. 222 diese ansicht noch scheinbar gerechtfertigt haben.

Sinnlichkeit:

a) Verhältnis zum weiblichen geschlecht.

Ueber die schwierigkeit, dem charakter von Keats ganz gerecht zu werden, spricht sich Rossetti s. 129 sehr verständig aus. Er findet dieselbe einerseits begründet in der jugend des dichters, die alles auf dem halben weg der entwicklung liess, und sodann meint er: 'Another gravely deflecting force in our estimation of the character of Keats consists in the fact that what we really care for in him is his poetry. We admire his poetry, and condole his inequitable treatment, and his hard and premature fate, and are disposed to see his life in the

light of his verse and his sufferings. Hence arises a facile and perhaps rapid enthusiasm, with an inclination to praise through thick and thin, or to ignore such points as may not be susceptible of praise. The sympathetic biographer is a very pleasant fellow; but the truthful biographer also has something to say for himself in the long run. I aspire to the part of the truthful biographer duly sympathetic.' Hiergegen habe ich nur einzuwenden, dass der auf kosten der wahrheit sympathisierende kritiker mir unter keinen umständen eine erfreuliche erscheinung ist, und dann, dass auch bei Rossetti selbst das gefühl die wahrheit schliesslich doch öfters überrannt hat, was die folgenden abschnitte deutlich machen werden.

Man hat in der bisherigen kritik allgemein die stark sinnliche natur unseres dichters anerkannt (s. Arnold, Ward IV 428). Indem man aber gleich im anfang dies schnelle zugeständnis machte, glaubte man nachher um so mehr berechtigt zu sein in seinem leben allein nach zügen von 'character and virtue' zu suchen. Man fragte nicht, wie eigentlich das verhältnis dieser beiden charakterseiten sei, welche vorherrsche, und ob nicht beide im innigsten zusammenhang ständen. Man sah nur das gute, schöne, glänzende, und die deutlichsten angaben von der andern seite verstand man entweder zu übersehen oder sie als unbedeutend hinzustellen oder gar wie Arnold s. 428 mit verachtung schon die blosse möglichkeit ihrer wahrheit zurückzuweisen. Diese kritik ist mit sich selbst in widerspruch. Wenn die sinnlichkeit wirklich so gross bei Keats ('the eminency of the quality of sensuousness' sagt Arnold) und wenn sie in den dichtungen 'abundant' und 'enchantingly' sich findet, so müssen wir, wenn wir überhaupt versuchen, leben und dichtung, künstler und mensch d. h. charakter zu schildern, auch damit uns abfinden, denn man dichtet, wie man lebt, und lebt, wie man dichtet, künstler und mensch sind eine person — und Goldsmith beweist nicht das gegenteil. Lord Houghton lässt mit seiner auffassung den dichter sich stets im massvollen bewegen: 'He thought that in the winter of 1817—18 the poet had indulged somewhat 'in that dissipation which is the natural outlet for the young energies of ardent temperaments'; but he held that it all amounted to no more than 'a little too much rollicking' (s. Rossetti s. 132). Rossetti selbst ist argwöhnischer: 'medical

students are not as a rule conspicuous for mortifying the flesh', und er kommt zu einem vermittelnden resultat, was deshalb freilich noch lange nicht richtig sein muss: 'that the joys of sense numbered him, no less than the average of young men, among their votaries — not indeed among their slaves' (s. 132). Ueber das verhältnis des dichters zum weiblichen geschlecht urteilt Rossetti s. 147: 'From all these details it would appear that Keats was by no means an ardent devotee of the feminine type of character. He thought there was but little congruity between the Ideal and the Real of womanhood.' — Dies urteil ist falsch, grundfalsch, soweit es Keats dem realen abgewendet zeigen will.[1]) Der sinnliche dichter war auch ein sinnlicher mensch. In seinem briefwechsel finden sich stellen, die direkt von den schlimmen folgen körperlicher ausschweifung reden. Die eine derselben aus einem briefe an Bailey vom 8. Okt. 1817 führt Rossetti s. 24 an und weist in einer anmerkung auf einen artikel eines dr. Richardson in 'The Asclepiad', Apr. 1884 hin, wo dieser den körperlichen zustand von Keats nach den andeutungen in den briefen untersucht und von dieser zeit sagt: 'In Oxford he runs loose and pays a forfeit for his indiscretion which ever afterwards physically and morally embarasses him.' Dieser ansicht muss man nach kenntnis des materials ganz zustimmen, nur sind diese ausschweifungen nicht alle auf den aufenthalt in Oxford (Sept.

---

[1]) Bezeichnend für diese richtung in der kritik ist folgendes: Leigh Hunt begleitete die stanze 36 von St. Agnes-Eve, als er dieses gedicht in seinem London Journal (21. I. 1835) abdruckte, mit folgender bemerkung: 'Madeline is half awake, and Porphyro reassures her with loving kind looks and an affectionate embrace.' Dazu bemerkt Forman II 100: 'I cannot but think that in this one instance the commentator is very decidedly [!] at fault, and that no embrace is referred to in the stanza.' Das ist schon hochgradig krankhaft;

s. st. 36 Beyond a mortal man impassion'd far
At these voluptuous accents, he arose,
Ethereal, flush'd, and like a throbbing star
Seen mid the sapphire heaven's deep repose,
Into her dream he melted, as the rose
Blendeth its odour with the violet, —
Solution sweet: meantime the frost-wind blows
Like love's alarum pattering the sharp sleet
Against the window-panes; St. Agnes 'moon hath set.

1817) beschränkt. Die einseitige bisherige kritik zwingt dazu, auch diese seite des lebens des dichters ein bischen mehr hervortreten zu lassen. An eben diesen freund Bailey schreibt Keats am 22. Nov. 1817: 'I think — or — has a better opinion of me than I deserve; for really and truly, I do not think my brother's illness [starb an der auszehrung Dez. 1818] connected with mine. You know more of the real cause than they do; nor have I any chance of being rack'd as you have been.' Er sieht dann im folgenden den unterschied zwischen Bailey und sich darin, dass jener sich quälte und zusammen nahm, weil er hoffte auf eine zeit des glückes in der zukunft, während er niemals auf glück gerechnet, sondern nur dem augenblick gelebt habe. Was ihm die stunde bot, genoss er. Seinen abnormen zustand, in dem die tödliche krankheit schon lauerte, erklärt er sich auch noch im Sept. 1818 in einem brief an Dilke als eine folge seiner ausschweifungen: 'I am sorry to give you pain — I am almost resolved to burn this — but I really have not self-possession and magnanimity enough to manage the thing otherwise — after all it may be a nervousness proceeding from the Mercury.' Die gesellschaft, in die Keats bald eingeführt wurde, als er sich dem litterarischen leben widmete, scheint ziemlich lebenslustig und nicht von übergrosser feinheit gewesen zu sein. Er schreibt am 5. Jan. 1818 an seine brüder: 'They call drinking deep dyin' scarlet: They call good wine a pretty tipple, and call getting a child knocking out an apple; stopping at a tavern they call hanging out.' Keats war trotz Rossetti 'an ardent devotee of the feminine type of character'. Man sehe brief an Fanny Brawne, 25. Aug. 1819: 'Remembering as I do the time when even a bit of ribband was a matter of interest with me' — dann die seltsame geschichte mit jener unbekannten dame (III XLV), die zur selben zeit spielt, da ihn miss Cox fesselte, 'the Charmian', die ihn wach hielt eine nacht, wie eine melodie von Mozart (III 239), III LX: 'I never intend hereafter to spent any time with ladies unless they are handsome — you lose time to no purpose' und gleich darauf III LXI: 'I never forget you [er schreibt an seinen bruder und seine schwägerin in Amerika] except after seeing now and then some beautiful woman — but that is a fever — the thought of you both is a passion with me but for the most part a calm one.' Noch im Sept.

1819 schreibt er in lustiger laune an Haydon: 'O how I admire the middle-sized delicate Devonshire girls about fifteen. There was one at an inn door holding a quartern of brandy; the very thought of her kept me warm a whole stage and a sixteen-miler too.' Von der grössten wichtigkeit aber ist für uns eine stelle aus einem brief an seinen bruder Tom vom Juli 1818, in dem Keats offen seine ausschweifungen zugesteht und sich besserung gelobt bei dem gedanken an seine junge schwester und edle schwägerin: 'With respect to women, I think I shall be able to conquer my passions hereafter better than I have yet done. You will help me to talk of George next winter and we will go now and then to see Fanny.' Der einfluss der schwägerin, von der er sich eben erst getrennt hat (Juni 1818 hatte George mit seiner frau sich nach Amerika eingeschifft) scheint ihn auf der ganzen schottischen reise zu beherrschen. Anfangs Juli schreibt er an Tom: 'I would sooner be a wild deer than a girl under the dominion of the Kirk, and I would sooner be a wild hog, than be the occasion of a poor creature's penance before those execrable elders.' Die angeführten züge verändern schon beträchtlich das bild, das die bisherige litteratur bietet und stehen in scharfem gegensatz zu den auslassungen von Lord Houghton (s. Forman III 192): 'The youthful companions of Keats who saw how gentle and courteous was his manner to women, and who held the common belief that every Poet was essentially sentimental, could not comprehend his frequent avoidance of female society, and the apparent absence of any engrossing passion.' Zu solchen worten passt es freilich gut, dass Lord Houghton die einleitung eines briefes an Reynolds, Jan. 1818, wie noch viele andere stellen mit feinem takt bei der herausgabe der briefe unterdrückte. Jene einleitung heisst: 'I have parcell'd out this day for Letter Writing — more resolved thereon because your letter will come as a refreshment and will have (sic parvis etc.) the same effect as a kiss in certain situations where people become over generous.' Er fügt selbst hinzu, dass dieser satz etwas anrüchig sei (it savours rather), aber er tröstet sich: 'an inward innocence is like a nested dove' und schreibt dann die verse 'Sharing Eve's Apple' (II 279). Diese sinnlichkeit ist deutlich genug und sieht nicht aus, als ob Keats aus unschuld des herzens weibliche gesell-

schaft gemieden hätte, wie uns Lord Houghton gerne glauben machen möchte. Da dieser brief mich auf die gedichte führt, so sei mir über das obige und ein anderes 'Daisy's Song' (II 295) ein wort verstattet. Wenn man meint, dass man der wahrheit näher komme, je mehr material man anhäufe, so sollte man doch wenigstens konsequent und gerecht sein und alles, was man hat, auch ausnutzen. Diese kindisch plumpe sinnlichkeit nun ist alles andere eher wie originell. Wenn Rossetti s. 132 diese gedichte mit der bemerkung 'a certain unmistakable twang of erotic laxity' passieren lässt, so spricht hier wieder das gefühl und nicht die wahrheit; diese sinnlichkeit in Daisy's Song ist abstossend vor allem durch ihre einfältigkeit. Wenn Keats von seiner scheu vor weiblicher gesellschaft spricht — was ihn bei Lord Houghton so in ansehen setzt — so hat er einen grund dafür in einem brief an Bailey selbst angegeben (18. Aug. 1818): 'When I am among women I have evil thoughts, malice, spleen; — I do not like to think insults in a lady's company. I commit a crime with her which absence would not have known' — daran sind aber doch nicht die damen, sondern des dichters lockere thaten und gedanken schuld, und es ist unbegreiflich, wie sich Lord Houghton aus dieser ganzen stelle 'valuable addition to our kowledge of the most delicate and wonderful of the works of nature — a Poet's heart' herauskonstruieren konnte. Wenn Keats später während seiner schwülen liebe zu Fanny Brawne noch über liebe und verliebte verächtlich und spottend spricht, so nimmt dem der thatbestand ja jede bedeutung, es ist jene natürliche art des menschen, sich den schein der freiheit wenigstens zu wahren, so lang es irgend geht. Eine gewisse stütze bot der kritik auch die aussage eines studiengenossen von Keats, Mr. Stephens: 'His absolute devotion to poetry prevented his having any other taste or indulging in any vice' (s. Colvin s. 19). Diese stütze wird durch die eigensten aussagen von Keats hinfällig. Stephens ist übrigens nur sehr kurze zeit mit Keats zusammen gewesen, ca. 1814—16, da mag es ja zugetroffen haben.

b) Wein.

Dass Keats ohne festen charakter stets mehr oder weniger der herrschaft seiner gefühle unterworfen war, dafür haben

wir ein sehr wichtiges zeugnis in den erinnerungen des malers B. R. Haydon an Keats. Dieses zeugnis gewinnt sogleich an bedeutung, weil es aufs innigste verknüpft ist mit worten der höchsten, herzlichsten anerkennung. Dieser schönen seite des urteils hat sich die kritik natürlich auch bemächtigt, mit entrüstung aber den tadel aus demselben munde zurückgewiesen. Colvin und Matthew Arnold behandeln diese angaben von Haydon mit einer verächtlichkeit, als ob jede möglichkeit der wahrheit ganz ausgeschlossen sei. Rossetti geht mehr auf den thatbestand ein, bleibt aber, wie immer, auf halbem wege stehen. Haydon sagt: 'He had no decision of character, and having no object upon which to direct his great powers, was at the mercy of every pretty theory Hunt's ingenuity might start .... Unable to bear the sneers of ignorance or the attacks of envy, not having strength of mind enough to buckle himself together like a porcupine, and present nothing but his prickles to his enemies, he began to despond, and flew to dissipation as a relief, which after a temporary elevation of spirits plunged him into deeper despondency than ever. For six weeks he was scarcely sober, and — to show what a man does to gratify his appetites, when once they get the better of him — once covered his tongue and throat as far as he could reach with Cayenne pepper, in order to appreciate the 'delicious coldness of claret in all its glory', — his own expression' (IV 356 f.). Dass Keats von 'ausschweifung' nicht frei war, haben wir vorhin gesehen, weshalb soll er im trinken auf einmal so mässig gewesen sein? Lord Houghton (s. III 83 anm.) giebt wohl zu, dass Keats ein bischen ausschweifend gelebt habe, aber 'he did not, however, to any serious extent, allow wine to usurp his intellect, or games of chance to impair his means, for, in his letters to his brothers, he speaks of having drunk too much as a rare piece of joviality, and of having won 10 l. at cards as a great hit' — hierbei stammen aber die mildernden ausdrücke 'as a rare piece of joviality' und 'as a great hit' ganz aus der phantasie des feinfühligen kritikers. Die stelle heisst (5. Jan. 1818, s. III xxv): 'I was at a dance at Redhall's and passed a pleasant time enough — drank deep, and won 10 l. at cutting for half crowns', oder 10. Juni: 'at cutting for half guineas', wofür sich Mr. Speed, ein enkel von George Keats, verbürgt. Wir wissen auch, dass Keats

sich in einer lustigen gesellschaft bewegte (drinking deep they call dyin' scarlet), dass sie einen regelmässigen abend für kartenspiel hatten und dass Keats auch, wenn es sich so traf, bis tagesanbruch bei den karten blieb (s. III XCIII), selbst zu einer zeit, da seine gesundheit schon aufs höchste gefährdet war. Das braucht man doch nicht zu verschweigen; denn einen anderen vorwurf als den der unvorsichtigkeit wird man daraus nicht gegen den dichter erheben wollen. Keats war ein leidenschaftlicher verehrer von claret, und wer die schon mehr krankhaft begeisterte rede zum lobe des weines in dem brief an seinen bruder (Febr. 1819, s. III 276) gelesen, wird Haydon's geschichte sehr glaublich finden. Wenn er an derselben stelle sagt: 'I never drink above three glasses of wine, and never any spirits and water,' so will er damit vor allem seinen bruder, der seine schlimmen neigungen kannte, beruhigen. Sodann war er krank, und diät für ihn nötig, aber in demselben brief spricht er von dem nächtlichen kartenspiel, wobei er sicher nicht trocken gesessen, und bald darauf (es ist ein fortlaufender brief) erzählt er gerade das gegenteil von obiger aussage (III XCII): 'We hat a claret feast some little while ago. There were ... We all got a little tipsy — but pleasantly so. I enjoy claret to a degree.' (Er hatte vorher erklärt: 'How I like claret! when I can get claret, I must drink it. 'Tis the only palate affair that I am at all sensual in.') Das leben des dichters war, vor allem 1817—1818, aber auch nachher, so lange ihn krankheit nicht mit gewalt daran hinderte, ein sinnenfreudiges, in gutem wie in schlechtem sinne, zum prinzip des genusses des augenblicks hat er sich immer bekannt. Für seine gesundheit war diese lebensart freilich der anfang vom ende. Schon 1818 beginnen seine klagen, die durch dieses regellose leben nur vermehrt werden. In einem brief an Taylor (4. Jan. 1818) sagt er: 'I have been racketing too much and do not feel over well' — und in einem brief an seine brüder (21. Jan. 1818, s. XI XXVIII) schildert er einen ausschnitt aus diesem leben mit den worten: 'Good Lord! I began this letter nearly a week ago, what have I been doing since — I have been ... but I was called away, and have been about somewhere ever since. Where? What? ... I cannot for the world recollect why I was called away, all I know is, that there has been a dance at Dilke's and another

at the London Coffee House, to both of which I went.' Keats fröhnte mit seiner leidenschaft für claret einem damals in England besonders verbreiteten laster. Walpole äussert sich in seiner 'History of England from the Conclusion of the Great War in 1815' darüber folgendermassen: 'Intemperance was the Englishman's every day fault. Men, indeed, no longer got drunk at night as regularly as they went out hunting and shooting in the morning. But hard drinking was the vice of the nation from the highest to the lowest. To be drunk occasionally was no offence against good breeding.'

Das so durch Keats selbst bestätigte urteil Haydon's findet aber noch anderweitige unterstützung. George Keats schreibt im Mai 1830 an Dilke über seinen bruder: '... and I shall never believe but that it was the want of my ear as a safety valve to let his sorrows escape, that he after I left England allowed so many things to prey upon his mind and his health, therein was my fault — When I returned in 1820 he was not the same being.' Sodann haben wir das zeugnis von Ch. Armitage Brown, der die letzten jahre fast stets mit Keats zusammen lebte, dass Keats am 3. Febr. 1820, als seine krankheit mit einem blutsturz den tödlichen charakter annahm, 'returned home in a state of strange physical excitement — it might have appeared to those who did not know him one of fierce intoxication. Such a state in him, I knew, was impossible' (s. Colvin s. 193). Schon Rossetti (s. 136) bemerkt dazu: 'Physical excitement which looks like fierce intoxication, without being really any thing of the sort, can be but a comparatively rare phaenomenon; nor do I suppose that an impending attack of blood-spitting would account for such an appearance.' Wir wissen aber, dass ein solcher zustand bei Keats sehr leicht möglich war, und da die unmöglichkeit der einzige grund ist, den Brown gegen die 'intoxication' anführen kann, so verwandelt sich seine aussage in eine wertvolle bestätigung von Haydon's urteil. (Ueber die auch anderweitig stark erschütterte glaubwürdigkeit Brown's sehe man den betr. artikel.) Colvin freilich glaubt, dass Haydon durch Brown widerlegt sei (s. 193). Die beste widerlegung von Haydon aber findet Colvin in einem urteil von Ch. Cowden Clarke in einem artikel, der zuerst in Gentleman's Magazine von 1874 (N. S. vol. XII s. 172) erschien, nachher aber mit

auslassung dieser betreffenden stelle in 'Recollections of Writers' by Charles and Mary Cowden Clarke gedruckt wurde. Jene stelle wandte sich in den schärfsten ausdrücken gegen Haydon und behauptete von Keats das gerade gegenteil: 'During my knowledge of him Keats never purchased a bottle of claret; and from such observation as could not escape me, I am bound to say that his domestic expenses never would have occasioned him a regret or a self-reproof; and, lastly, I never perceived in him even a tendency to imprudent indulgence.' Was Clarke da sagt, lässt sich durch die eigensten worte von Keats dutzendfach widerlegen — und dies wird wohl auch der grund gewesen sein, dass diese stelle nachher unterdrückt wurde. (Was von Clarke überhaupt zu halten, darüber vgl. man den betr. artikel dieser arbeit.) Wenn eine so wichtige erklärung nachher unterdrückt wurde, so bleibt kein anderer schluss, als dass sie eben nicht haltbar gewesen ist, und wir sehen auch darin eine gute stütze für die wahrheit von Haydon's aussage. Colvin aber beruft sich s. 232 in einer anm. auf diese stelle, ohne im geringsten anzudeuten, dass sie später zurückgehalten worden. Ein solches verfahren ist unbegreiflich. Hier streift denn doch die gefühlskritik, wie man solch willkürliches verfahren nennen könnte, an eine grenze, wo selbst der harmloseste das 'gute meinen' nicht mehr als eine entschuldigung ansehen wird. Haydon's aussage kann also auf grund des vorliegenden materials wenigstens nicht erschüttert werden; der ausdruck mag etwas übertrieben sein (s. s. 153), aber die thatsache 'he flew to dissipation as a relief' bleibt bestehen. Keats führte zu keiner zeit ein mässiges leben, er hat sich nicht zügeln können und seine leidenschaften genossen und gebüsst. Der genuss, der anfangs seinen lebensmut neu steigerte, untergrub bald seine an und für sich schwache gesundheit, und als das unglück dann in verschiedenster gestalt über ihn hereinbrach, fehlte die kraft zum widerstand, er ward der knecht seiner gefühle, wie dies so viele briefe aus seinen letzten jahren und vor allem die an Fanny Brawne zeigen, und wie das beweist die dunkle, bittere verzweiflung, mit der er aus dem leben schied. — Wenn unsere ausführungen wie kleinigkeitskrämerei erscheinen, so ist dafür die bisherige litteratur über Keats verantwortlich, die anspruch auf wissenschaftlichkeit macht, aber thatsachen verschleiert, entstellt und

oft gerade das gegenteil von dem berichtet, was wir nach dem material annehmen müssen.

Wirkung der kritiken auf Keats.

Eine weit wichtigere und viel mehr erörterte frage aber ist die: wie ertrug Keats die angriffe der zeitgenössischen kritik? Der jugendliche dichter hatte im frühjahr 1817 einen band gedichte veröffentlicht, der unbeachtet geblieben. Frühjahr 1818 erschien dann 'Endymion, a Poetic Romance', ein werk, das im herbst von der kritik erbarmungslos und nicht ohne den gehässigen beigeschmack von parteifanatismus zerpflückt wurde. (Quarterly Review, April 1818, aber veröffentlicht erst im September — Keats weiss im Juni noch nichts davon, s. III 161 — und Blackwood's Magazine, August 1818.) Dieser schlag traf Keats gerade in den tagen, da er, von der überanstrengung einer fusstour durch Schottland erschöpft und nicht unbedenklich erkrankt, nach London zurückkehrte, um einen dem tode entgegensiechenden bruder zu pflegen, dessen ende am 1. Dez. 1818 eintrat. Leicht könnte man nun annehmen, dass die ursache der niedergeschlagenheit des dichters, von der wir von jetzt an mannigfache spuren finden, in dem schmerz um den geliebten bruder zu suchen sei und könnte so mit Colvin (s. 127) die ganze frage nach der wirkung jener angriffe in den hintergrund drängen. Dies scheint mir aber eine sehr willkürliche lösung des problems. Man fragt sich: würde Keats den tod des bruders und eigene krankheit nicht leichter ertragen haben, wenn seine werke den erfolg gehabt hätten, den er und seine freunde wünschten und erwarteten? Mit der langsam zunehmenden krankheit wird auch seine niedergeschlagenheit ständiger, die zuletzt in dumpfer verzweiflung endigt. Aber hat nicht, wie die eine partei behauptet, die kritik wirkungen gehabt, die den verlauf der krankheit ungewöhnlich beschleunigen mussten? Wäre die krankheit vielleicht aufgehalten oder ihre wirkung auf das geistige leben nicht so sichtbar geworden, wenn alles anders gekommen wäre? Drei quellen sieht die andere partei für die verzweiflung des dichters: die bedrängten pekuniären verhältnisse, die schreckliche, den tod bergende krankheit und die glühende, durch diese krankheit aber hoffnungslose leidenschaft für Fanny Brawne. Der erste grund ist hinfällig, da

ein erfolg ihn beseitigt hätte. Der dritte ist in der hoffnungslosigkeit eine direkte folge des zweiten (und vielleicht auch des ersten), so dass die ganze frage sich nur dreht um krankheit und kritik — was von beiden vernichtete das geistige leben des dichters? Wenn wir das material in bezug auf diese frage prüfen, nachdem schon die möglichkeit der wirkung beider faktoren gesetzt ist, werden wir kaum im stande sein, die quellen noch scharf zu scheiden. Rossetti versucht den spuren der wirkungen der kritik nachzugehen (s. 91—106) und so ihre bedeutung festzustellen, aber er kommt schliesslich zu einem sehr langatmigen und gewundenen resultat, das niemand befriedigen kann, dazu ist sein material noch unvollständig; da wird man noch lieber Colvin den vorzug geben, der nichts beweist und einfach behauptet (s. 125 f.). Wir aber halten es für ein von vorne herein aussichtsloses bemühen, aus den trümmern des hauses die ursache des zusammensturzes erkennen zu wollen. Wir richten unser augenmerk lieber auf den noch stehenden bau und prüfen ihn auf seine festigkeit. Wir betrachten den dichter, seine ansichten über die kritik und die eigenen werke, in einer zeit, da die beiden zerstörenden faktoren noch nicht vorhanden waren und nicht wirken konnten. Können wir feststellen, dass Keats für die volle wirkung einer vernichtenden kritik empfänglich war, so brauchen wir uns um die andern möglichen ursachen der verzweiflung nicht zu kümmern, und die frage ist für uns erledigt. Damit wollen wir die wirkung der verschiedensten einflüsse auf Keats auch in dieser richtung durchaus nicht leugnen, aber wir halten uns nicht für fähig, ein so schwieriges psychologisches problem zu lösen; uns genügt die oben entschieden gestellte frage, deren beantwortung die durch einseitige polemik verzerrten züge des dichterbildes wieder menschlicher erscheinen lässt, was uns für unseren zweck, einen festen boden für die kritik zu gewinnen, kein geringer gewinn zu sein scheint.

Das unglück kam Keats zugleich mit der muse ins haus; 'my demon Poesy' nennt er sie einmal, und wenn wir in jene allererste zeit zurückgehen, da Keats einem grösseren kreise bekannt wurde, finden wir in der that den keim aller späteren verwicklungen in dem entschlusse des jungen studenten der medizin, seinen beruf aufzugeben und sich ganz der poesie zu widmen. Dies geschah im herbst 1816, nachdem der dichter

eben sein lizentiaten-examen bestanden hatte und im Oktober mündig geworden war. Die leichtfüssige muse, die nur begleiten und erfreuen will, sollte jetzt führen und — ernähren, aus der lichten göttin wurde drum ein dämon ('maiden most unmeek'). Dieser entschluss, für das ganze leben entscheidend, entschied auch über den dichter, denn leben und dichtung lassen sich nicht trennen. Die schwankenden kräfte des gemüts und der phantasie gewähren dem leben nur scheinbaren halt und ebenso der poesie. Die reale unterlage fehlte, alles war auf den erfolg gesetzt. Nur das unbedingte vertrauen auf diesen erfolg, der feste glauben des dichters an seine fortreissende macht erklärt daher jenen ausserordentlichen entschluss. Das beredtste zeugnis dafür wird man natürlich in den werken finden, die direkt jener kraft entsprungen, an die er glaubte, aber auch das material giebt uns genügend fingerzeige. Geweckt und gefestigt wurde dieses vertrauen auf sich selbst durch die rückhaltlose begeisterung und schwärmerei seiner freunde und bekannten. Wir besitzen von den briefen an den jungen dichter leider nur einige des malers Haydon; doch ist der darin herrschende ton schon bezeichnend genug. Im März 1817 schreibt dieser: 'I have read your 'Sleep and Poetry' — it is a flash of lightning that will rouse men from their occupations, and keep them trembling for the crash of thunder that will follow' (III 49), und nach der lektüre von Endymion: 'I have read your delicious Poem, with exquisite enjoyment, it is the most delightful thing of the time — you have taken up the great trumpet of nature and made it sound with a voice of your own — I write in a great hurry — You will realise all I wish or expect — Success attend you, my glorious fellow' (III 140). Die anderen freunde waren nicht weniger entzückt und spannten ihre erwartungen nicht niedriger. Charles Cowden Clarke sagt von dem eindruck, den die erstlinge der Keats'schen muse auf Leigh Hunt machten: I could not but anticipate that Hunt would speak encouragingly, and indeed approvingly, of the compositions — written, too, by a youth under age; but my partial spirit was not prepared for the unhesitating and prompt admiration which broke forth before he had read twenty lines of the first poem' (IV 313), und Hunt selbst sagt von dieser scene: 'I shall never forget the impression made upon me by the exuberant specimens of

genuine though young poetry that were laid before me, and the promise of which was seconded by the fine fervid countenance of the writer' (IV 277). Was die freunde glaubten, erwarteten und aussprachen, wurde auch bald des dichters eigene ansicht. Durch seine ganze korrespondenz bis zu jenem verhängnisvollen herbst 1818 zieht sich ein ton hoffnungsvollen, fröhlichen strebens, eines wanderers nach glück und ruhm. Die enttäuschung lag freilich hart dabei, und der dichter genoss sie schon frühe. Wenn er Shakespeare, Milton mit seiner ganzen feinfühligen seele erfasste, dann war poesie ihm alles, und er fühlte sich weit über diese erde gehoben, sobald er aber diese kraft in thaten, in verse umsetzen sollte, musste er notwendig eine ernüchterung spüren, die ihm zeigte, wie weit er noch von seinem ziel entfernt war, und die ihn niederdrückte, ängstigte und hinderte, je mehr er einsah, dass er sie so bald nicht los werden würde. In solchen stunden hat er nicht viel zutrauen zu seinem Endymion (s. 28. Sept. 1817, III 81), ja er fühlt, wenn die muse dem zwang der umstände nicht gehorchen will, die kommende vernichtung mit schrecklicher deutlichkeit — was seine aussichten nicht bessern kann (s. 10. Mai 1817 Haydon und 10. Juni 1818 Bailey). Aber diese trüben stimmungen bekommen noch nicht die völlige herrschaft über ihn, es gelingt ihm noch 'to whistle all these cogitations into the sea' (III 59), er hofft, dichtet und macht pläne. An Reynolds schreibt er März 1817: 'They [his brothers] have always been extremely fond of me, and now that Haydon has pointed out how necessary it is that I should be alone to improve myself, they give up the temporary pleasure of living with me continually for a g r e a t g o o d which I hope will follow', und sicher aus dem innersten herzen an Haydon, Mai 1817: 'To think that I have no right to couple myself with you in this speech [er zitiert am anfang L. L. L. I_1, 1—17: Let Fame, that all pant after in their lives, Live register'd upon our brazen tombs ... And make us heirs of all eternity] would be death to me, so I have e'en written it and I pray God that our 'brazen tombs' be nigh neighbours.' Dieses wirklich kindliche selbstgefühl, das nur die überwältigende grösse eines Shakespeare oder Milton manchmal etwas einschüchtert, wird andrerseits durch die vergleichung mit scheinbar so viel niedriger stehenden dichtern wieder gestärkt. So kommen ihm verse aus

Pope's Homer wie 'mäuse' neben den seinigen vor (III 62, 10. Mai 1817 Haydon), und von Shelley meint er: 'Poor Shelley, I think he has his quota of good qualities — in sooth la!' (III 100, 22. Dez. 1817). Wenn er auch Endymion nur als versuch ansieht, wenn er auch in unbehaglichen stunden sich von dieser aufgabe weg zu neuen, grösseren sehnt, daran zweifelt er doch keinen augenblick, dass dieser versuch ihn auf die sichere bahn des ruhmes bringen werde, ja er darf gar nicht daran zweifeln, denn auf den erfolg ist er angewiesen. Man lese den brief an seine brüder vom 23. Jan. 1818 (III 107), in dem er Hunt's und Shelley's kritik am Endymion zurückweist und man wird sich von seiner fröhlichen zuversicht überzeugen. ('But who's afraid? Aye! Tom! Demme if I am.' Auf den einwurf von Hunt, dass die unterhaltung zwischen Endymion und seiner schwester unnatürlich sei, entgegnet er hier: 'He must first prove that Caliban's poetry is unnatural. This, with me, completely overturns his objections.') An Bailey schreibt er Sept. 1817 (III XVIII) über Endymion: 'It will be a test, a trial of my powers of Imagination, and chiefly of my invention which is a rare thing indeed — by which I must make 4000 lines of one bare circumstance, and fill them with poetry ... Did our great Poets ever write short Pieces? I mean in the shape of Tales. — This same invention seems indeed of late years to have been forgotten as a Poetical excellence. — But enough of this, I put on no laurels till I shall have finished Endymion.' Was er für sich und seine weitere laufbahn von Endymion erwartet, drückt er deutlich genug in einem brief an Taylor (27. Febr. 1818) aus: 'If Endymion serves me as a pioneer, perhaps I ought to be content, for, thank God, I can read, and perhaps understand Shakespeare to his depths ...' und ähnlich an Reynolds (9. April 1818): 'If my books will help me to it, then will I take all Europe in turn, and see the kingdoms of the earth and the glory of them.' Bei solchen erwartungen musste ihm eine feindselige kritik als ein schreckgespenst vorschweben, und seine erregung bei dem ersten artikel gegen die Cockney School in dem Edinburgh Magazine ist darum auch ausserordentlich. Er hofft, dass der für ihn bestimmte artikel nicht erscheinen werde: 'I don't mind the thing much [??] — but if he should go to such lengths with me as he has done with Hunt, I must infallibly call him to

an account, if he be a human being, and appears in squares and theatres, where we might 'possibly meet'. I don't relish his abuse' (Nov. 1817, Bailey III 85), und es ist rührend zu sehen, wie er sich bis zuletzt an jeden strohhalm von hoffnung klammert, wenn er z. b. am 10. Jan. 1818, gleichsam beruhigend, an Bailey schreibt, dass ihn Blackwood 'the amiable Mister Keats' genannt habe, und dass die Quarterly kritiker in einem artikel gegen Hunt über ihn geschwiegen hätten (III 161) — schon das dünkt ihm 'more than a laurel from the Quarterly', indem er den ernst mit einem scherz gefälliger zu machen sucht. Aus dieser stimmung heraus, einem gemisch von selbstbewusstsein, selbsterkenntnis und furcht, ist nun jene vielgenannte vorrede zu Endymion geschrieben, die von Leigh Hunt bis Colvin allgemein als hauptbeweis für die berechtigung einer gefühlskritik galt. Den ursprünglichen entwurf der vorrede gab Keats auf anraten seines freundes Reynolds auf, und von der neuen, endgiltigen bemerkt Lord Houghton (III 141, anm.): '... he produced in its stead one of the most beautiful 'Introductions' in the range of our literature. The personal circumstance is touched with a delicacy and tenderness that could only be overlooked by stupidity, or misrepresented by malice, and the deep truth of the latter periods implies a justice of psychological intuition as surprising [?] as anything in the poem itself. What might one not be authorized to expect from a genius that could thus gauge its own capacity, and, in the midst of the consciousness of its power, apprehend so wisely the sources and extent of its deficiencies?' Sie soll viel leisten, diese vorrede! Der dichter ist etwas skeptischer und sagt: 'I am anxious you should find this Preface tolerable. If there is an affection in it 'tis natural to me' (III 143). Wir finden sehr viel von künstelei und krankheit darin und halten sie, wenn auch nicht für eine der schönsten, so doch eine der seltsamsten vorreden, die man sich denken kann.[1])

[1]) Knowing within myself the manner in which this Poem has been produced, it is not without a feeling of regret that I make it public. — What manner I mean, will be quite clear to the reader, who must soon perceive great inexperience, immaturity, and every error denoting a feverish attempt rather than a deed accomplished. The two first books, and indeed the two last, I feel sensible are not of such completion as to warrant their passing the press; nor should they if I thought a year's castigation

Auf das überraschende geständnis, dass alle vier bücher des Endymion nicht den druck wert seien, folgt die noch wunderlichere begründung ihres erscheinens, dass sie nämlich unter keinen umständen besser gemacht werden könnten. Deutlicher wird die absicht des dichters durch die entsprechende stelle des entwurfs — der in der gesinnung der wirklichen vorrede ganz gleich, nur breiter, offener und noch mehr in Hunt's manier ist. — 'In duty to the public I should have kept it back for a year or two, knowing it to be so faulty; but I really cannot do so, — by repetition my favourite passages sound rapid in my ears, and I would rather redeem myself with a new Poem should this one be found of any interest' (I 116), d. h. also: wenn ich an mein ziel denke, an die grossen dichter, erscheint meine arbeit mir als 'fieberischer versuch', als unreif, wertlos — aber ihr, das unverständige[2]) publikum, das ich hasse, verachte, mit dem ich mich aber abfinden muss, weil es meine werke kaufen, mir zum leben verhelfen soll,

---

would do them any good; — it will not; the foundations are too sandy. It is just that this youngster should die away: a sad thought for me, if I had not some hope that while it is dwindling I may be plotting, and fitting myself for verses fit to live. — This may be speaking too presumptuously, and may deserve a punishment: but no feeling man will be forward to inflict it: he will leave me alone, with the conviction that there is not a fiercer hell than the failure in a great object. This is not written with the least atom of purpose to forestall criticisms of course, but from the desire I have to conciliate men who are competent to look, and who do look, with a zealous eye, to the honour of English literature. — The imagination of a boy is healthy, and the mature imagination of a man is healthy; but there is a space of life between, in which the soul is in a ferment, the character undecided, the way of life uncertain, the ambition thick-sighted: thence proceeds mawkishness, and all the thousand bitters which those men I speak of must necessarily taste in going over the following pages.

I hope I have not in too late a day touched the beautiful mythology of Greece, and dulled its brightness: for I wish to try once more, before I bid it farewell.

[2]) Rossetti hat darüber s. 93 folgendes bemerkt: 'It is worth observing also, that in a paper 'On Kean as Richard Duke of York' which Keats published on December 28,. 1817, he wrote: 'The English people do not care one fig about Shakespeare, only as he flatters their pride and their prejudices; ... it is our firm opinion.' If he thought that English indifference to Shakespeare was of this degree of density, he must surely have been prepared for a considerable amount of apathy in relation to any poem by John Keats.'

ihr werdet auch schon diesen schwachen versuch als etwas grosses schätzen, für euch ist schon wunderbar, was für mich wertlos. Von bescheidenheit kann hier bei dieser affektierten selbsterniedrigung keine rede sein, und die bisherige kritik, die solches behauptet, befindet sich damit in geradem gegensatz zu dem dichter selbst, der sehr treffend Reynolds erklärt: 'If there is any fault in the Preface it is not affectation but an undersong of disrespect to the public' (9. April 1818), und wenn sich dies auf den entwurf bezieht, so hat Keats doch nicht von heute auf morgen seinen charakter völlig geändert und das publikum geschätzt, von dem er eben noch schreibt: 'The public — a thing I cannot help looking upon as an enemy, and which I cannot address without feelings of hostility' (Reynolds, 9. April 1818). Aber weil er das publikum zu seinem grossen schmerze nötig hat, so fleht er um mitleid, indem er höchst naiv erklärt: Lasst mich in frieden und denkt, wie furchtbar muss es doch für einen so grossen geist sein, ein so schwächliches werk hervorzubringen — das ist genug strafe für ihn, wie es denn im entwurf sogar heisst: 'Let it be the curtesy of my peruser rather to pity my self-hindering labours than to malice me.' Furcht und selbstgefühl bilden dann ein sehr sonderbares konglomerat in dem satze: 'This is not written etc.', wo er keiner kritik vorgreifen, aber dennoch sich jene männer gewinnen will, die im stande seien zu schätzen, was der englischen litteratur zur ehre gereicht, d. h. die werke von John Keats.[1]) Wie man aber aus den letzten sätzen 'The imagination of a boy is healthy etc.' eine tiefe wahrheit und

---

[1]) Wie gesund, reif und natürlich klingt dagegen die vorrede von Shelley zu 'The Revolt of Islam', erschienen in demselben jahr 1818: 'The experience and the feelings to which I refer do not in themselves constitute men poets, but only prepare them to be the auditors of those who are. How far I shall be found to possess that more essential attribute of poetry, the power of awakening in others sensations like those which animate my own bosom, is that which, to speak sincerely, I know not, and which, with an acquiescent and contented spirit, I expect to be taught by the effect which I shall produce upon those whom I now address.... It is the misfortune of this age that its writers, too thoughtless of immortality, are exquisitely sensible to temporary praise or blame. They write with the fear of reviews before their eyes.... Poetry, and the art which professes to regulate and limit its powers, cannot subsist together.... I have sought, therefore, to write ... in utter disregard of anonymous censure.'

feine psychologische erkenntnis herauslesen kann, ist nicht recht zu begreifen, umschreiben sie doch nur jenen gemeinplatz, dass in der entwicklung vom knaben zum mann eine zeit eintritt, in der der charakter noch nicht fest ist. Der schluss der vorrede kehrt dann wieder zu dem wichtigsten zurück, der hoffnung auf erfolg, er fühlt seine kräfte und verspricht noch mehr zu leisten. Eine solche vorrede bot einem feindlichen angriff der blössen viel, und wir können einer stelle wie der folgenden aus der Quarterly ihre berechtigung nicht absprechen: 'Mr. Keats, however, deprecates criticism on this 'immature and feverish work' in terms which are themselves sufficiently feverish; and we confess that we should have abstained from inflicting upon him any of the tortures of the 'fierce hell' of criticism, which terify his imagination, if he had not begged to be spared in order that he might write more; if we had not observed in him a certain degree of talent which deserves to be put in the right way, or which, at least, ought to be warned of the wrong; and if, finally, he had not told us that he is of an age and temper which imperiously require mental discipline' (I 351). Die ganze kritik war überhaupt wie Colvin schon s. 121 f. bemerkt, mild im vergleich mit der an Hunt geübten. Aber für Keats kam das nicht in betracht, für ihn war diese kritik ein vernichtender schlag aus dem einzigen grunde, weil seine werke infolge dessen ungekauft blieben. Alle seine gedanken von ruhm, erneuerung der englischen poesie, alle seine pläne von grossen reisen und der möglichkeit, ungestört seiner leidenschaft für das schöne und grosse nachhängen zu können, alles scheiterte an diesem punkt, der ihm allein ein solides, reales fundament für seine bestrebungen liefern konnte. Sein jugendmut war gebrochen, und seiner muse damit der todesstoss versetzt. Das werk, das dem Endymion sich an die seite stellen sollte, Hyperion, blieb trotz zweimaligen versuches ein fragment, und als ursache wird klar und deutlich in der benachrichtigung vor dem band von 1820 die entmutigung des dichters genannt. ('The poem was intented to have been of equal length with Endymion, but the reception given to that work discouraged the author from proceeding.'[1]) Alle jene dichtungen,

[1]) Hierzu bringt Hoops, E. St. XXVII, 2. heft, s. 325 f. aus dem Athe-

die aus der reinen empfindung des dichters — worin Keats den leitenden stern der poesie sah (s. III XVIII) — flossen, blieben unvollendet (Hyperion — The Eve of St. Mark — The Cap and Bells); seine kraft war freilich immer noch hier und da gross genug, einen bestimmt begrenzten stoff in passende und oft herrliche formen zu kleiden (Lamia — The Eve of St. Agnes — die Oden und kleine lyrische dichtungen). Isabella war schon vor den kritiken vollendet. Seine ziele und ideale aber rücken dem dichter jetzt unaufhaltsam immer ferner und er fühlt das — es geht abwärts in jeder beziehung, nur im sommer 1819 finden wir ihn noch thätig, dann ein siechen bis zum tod in Rom, 23. Febr. 1821.

Nachdem wir aus den lebensthatsachen den einfachen schluss gezogen, dass der dichter für eine kritik, die das publikum ungünstig beeinflusste, empfänglich sein musste, sahen wir diese annahme durch das material selbst völlig gerechtfertigt. Wir sahen allzuviel selbstbewusstsein und allzuviel erwartung, eben weil ein mann, der sich von den dingen selbst abhängig macht, sie niemals gerecht beurteilen kann. Keats hatte, indem er seinen beruf aufgab, sich selbst auf schlüpfrigen boden gestellt. Dass die von uns bis jetzt nur erschlossene wirkung der kritik aber auch in der that eintrat, dafür besitzen wir mannigfache zeugnisse. Haydon sagt: 'Keats was a victim to personal abuse and want of nerve to bear it. Ought he to have sunk in that way because a few quizzers told him that he was an apothecary's apprentice?' (IV 358) und an anderer stelle: 'On Keats the effect [of the Reviews] was melancholy. He became morbid and silent, would call and sit whilst I was painting, for hours without speaking a word' (IV 352). Hunt giebt verschiedentlich derselben ansicht ausdruck, so in der kritik des gedichtbandes,

naeum (26. August 1899) die nachricht, dass Keats in einem dedikationsexemplar des Lamia-bandes das vorwort durchgestrichen und diese erklärung als lüge bezeichnet habe. — Wenn das autograph keine fälschung sein sollte, so hätte Keats hier nur gesagt, was er auch sonst ausgesprochen hat, dass er nämlich nicht entmutigt worden sei; etwas merkwürdiges können wir darin nicht finden, zumal das vorwort trotzdem als aussage eines sehr guten freundes von Keats, des verlegers Taylor, in kraft bleibt. Im übrigen bemüht sich gerade unsere darstellung zu zeigen, wie das urteil über diese angebliche 'mythe' und 'legende' von solchen einzelnen aussprüchen ganz unabhängig ist.

den Keats 1820 erscheinen liess: 'The poem will be the more striking to the reader, when he understands what we take a friend's liberty in telling him, that the author's powerful mind has for some time past been inhabiting a sickened and shaken body, and that in the mean while it has had to contend with feelings that make a fine nature ache for its species, even when it would disdain to do so for itself; — we mean critical malignity, — that unhappy envy, which would wreak its own tortures upon others, especially upon those that really feel for it already' (s. II 536). Dann in den 1828 veröffentlichten erinnerungen an Keats in 'Lord Byron and Some of his Contemporaries': 'I little suspected, as I did afterwards, that the hunters had struck him', und '... meanwhile the hostile critics came up, and roused an indignation in him, both against them and himself, which he could ill afford to endure', und in der autobiographie sagt er: 'Nor had I the slightest notion at that period that he took criticism so much to heart.' Der bruder George schreibt 1824 in einem brief an Dilke: 'Blackwood's Magazine has fallen into my hands, I could have walked 100 miles to have dirked him a l'Americaine, for his cruelly associating John in the Cockney school and other blackguardisms. Such paltry ridicule will have wounded deeper than the severest criticism ...' (s. IV 398), und 1825 schreibt er: 'After all, Blackwood and the Quarterly, associated with our family disease, consumption, were ministers of death sufficiently venomous, cruel, and deadly, to have consigned one of less sensibility to a premature grave' (s. IV 403 f.). Shelley hat aufs allerschärfste die tödliche wirkung der kritik auf Keats betont in seiner vorrede zu Adonais (s. IV 226 f.) und in einem an den herausgeber der Quarterly Review gerichteten, aber nicht abgesandten brief (s. III 384). Der gegenteiligen zeugnisse finden wir nur scheinbare und nur wenige, um so mehr wert legt man in der bisherigen litteratur auf sie. Ch. Cowden Clarke sagt in seinen erinnerungen, dass Keats durch diese kritik wohl verletzt worden sei, dass aber von einer vernichtung oder selbst niedergeschlagenheit darüber nicht im entferntesten die rede sein könne. Dieses zeugnis ist durch seinen urheber entwertet, wie ich in dem abschnitt über diesen freund von Keats zeige. Das hauptargument aber für alle kritik war immer der umstand, dass sich in den

briefen keine spur von einer solchen wirkung fände, oder doch nur eine sehr geringe. Nun ist es von vorne herein unwahrscheinlich, dass Keats einer solchen schwäche und erschlaffung auch noch schriftlichen ausdruck gegeben haben sollte, wo er doch selbst genau weiss, dass dem wahren künstler solche angriffe von aussen nichts anhaben können und wie er dies in einem brief an Haydon (3. Okt. 1819) einmal ausdrückt: 'I shall go on with patience in the confidence that if I ever do any thing worth remembering the Reviewers will no more be able to stumble-block me than the Royal Academy could you. . . . What Reviewers can put a hindrance to must be — a nothing — or mediocre which is worse.' Im gegenteil, sein stolz — und Keats war fast krankhaft stolz — wird ihn möglichst ein solch demütigendes geständnis haben meiden lassen. Von diesem standpunkt aus betrachtet zerfällt der brief an Hessey (9. Okt. 1818, III 230), dies immer und immer wieder triumphierend hervorgeholte argument, in nichts. Was können wir auf solche worte geben: 'Praise or blame has but a momentary effect on the man whose love of beauty in the abstract makes him a severe critic on his own works. My own domestic criticism has given me pain without comparison beyond what 'Blackwood' or the 'Quarterly' could possibly inflict; and also when I feel I am right, no external praise can give me such a glow as my own solitary reperception and ratification of what is fine' — wenn dieses zeugnis so ganz vereinzelt steht und ausser dem inneren noch einen äusseren erklärungsgrund darin hat, dass Hessey der verleger des Endymion und gläubiger des dichters ist, der noch grosses von ihm erwartet, und dass Keats deshalb ihm vor allem nicht seine schwächste seite zeigen wird. Wenn er dann an seinen bruder George im Okt. 1818 sehr ruhig über diese angelegenheit schreibt: 'This is a mere matter of the moment: I think I shall be among the English Poets after my death. Even as a matter of present interest, the attempt to crush me in the 'Quarterly' has only brought me more into notice, and it is a common expression among bookmen, 'I wonder the Quarterly should cut its own throat' — so können wir ihm auch hier nicht trauen. Er will ja mit seinem werk den bruder unterstützen, der bruder hat mit grossen schwierigkeiten zu kämpfen, da schildert er ihm die dinge von der

angenehmsten seite. Aber bald ist jene niederschmetternde wirkung schon so stark geworden, dass er selbst das nicht mehr vermag, und schon im Febr. 1819 schreibt er an ihn: 'My poem has not at all succeeded. In the course of a year or so I think I shall try the public again. In a selfish point of view I should suffer my pride and my contempt of public opinion to hold me silent; but for yours and Fanny's sake, I will pluck up spirit and try it again. I have no doubt of success in a course of years, if I persevere; but I must be patient; ... These reviews are getting more and more powerful, especially the 'Quarterly'. ... I was in hopes that, as people saw, as they must do now, all the trickery and iniquity of these plagues, they would scout them; but no; they are like the spectators at the Westminster cock-pit, they like the battle, and do not care who wins or loses' (s. III 277). Rossetti meint (Houghton und Forman gegenüber), dies zeige doch klar 'some annoyance' — so mild sehen wir die sache nicht, das ist blutiger ernst. Er muss erfolg haben, nur um seiner geschwister willen will er den kampf nochmals aufnehmen — klarer kann uns Keats nicht sagen, wie tief ihn diese kritik getroffen. Colvin s. 126 führt nun jene beiden ersten zeugnisse an und verschweigt dies letzte (das doch kurz darauf und an dieselbe adresse geschrieben) wie noch so viele andere! Im August 1820 schreibt Keats an Shelley: 'I am glad you take any pleasure in my poor poem [Endymion], which I would willingly take the trouble to unwrite, if possible, did I care so much as I have done about reputation.' Im herbst 1819 schreibt er an seinen bruder und an seine schwägerin: 'At Covent Garden there is a Great chance of its [the tragedy 'Otho the Great'] being damn'd. Were it to succeed even there, it would lift me out of the mire. I mean the mire of a bad reputation which is continually rising against me. My name with the literary fashionables is vulgar; I am a weaverboy to them. A tragedy would lift me out of this mess. And mess it is, as far as regards our pockets. But be not cast down any more than I am. I feel I can bear real ills better than imaginary ones' (IV 5). Er will trösten, aber 'mire' und 'mess' klingen nicht sehr trostreich, und er weiss keinen besseren rat als, es nicht schlimmer zu nehmen als er selbst. Dieses zeugnis ist um so wichtiger, wenn man bedenkt,

dass George zu dieser zeit im wahrsten sinne um seine existenz ringt, und dass Keats ihn deshalb, so viel es nur irgend geht, mit eigenen sorgen verschont — wenn er so schreibt, muss es schon sehr arg gewesen sein. Am 23. Aug. 1819 schreibt er an Taylor: 'I equally dislike the favour of the public with the love of a woman', zu einer zeit, da er die leidenschaftlichsten liebesbriefe an Fanny Brawne richtet, und so ist auch dieses argument hinfällig, denn das verlangen nach gunst bei dem publikum wird dann wohl ebenso tief und heiss gewesen sein als das hier gleichfalls abgeleugnete gefühl der liebe — und wenn er dann fortfährt: 'I shall ever consider them (the people) as debtors to me for verses, not myself to them for admiration, which I can do without', so soll das nur heissen: ihre bewunderung brauche ich nicht, ich bin nicht eitel, aber ihr geld brauche ich, wie er dies sofort selbst erklärt: 'I have of late been indulging my spleen by composing a preface At them after all resolving never to write a preface at all. 'There are so many verses', would I have said to them'; give so much means for me to buy pleasure with, as a relief to my hours of labour.' Er hat sein dichten sonst nicht für 'hours of labour' gehalten. Dass hieraus ein starker charakter spräche, der sich nicht um das publikum kümmert, wird niemand behaupten wollen. Keats wurde im letzten grunde durch die kritik vernichtet, und Byron's reim über ihn im Don Juan, Canto XI, st. 60, der ihm so gewaltig übel genommen worden ist,

'Tis strange the mind, that very fiery particle,
Should let itself be snuff'd out by an article'

ist ganz treffend, nur werden wir gerechter weise bei tieferem einblick das odium der vernichtung von der kritik weg auf das schicksal wälzen, das den dichter in verhältnisse brachte, wo solche folgen unbedingt eintreten mussten — und auch das schicksal werden wir zuletzt wenigstens nicht anklagen, wenn wir bedenken, dass dieselben umstände, die jenen feurigen geist auslöschten, ihn auch ins leben riefen, dass Hunt und dessen freunde Keats entdeckten, anregten und förderten und ihn schliesslich gerade durch ihre freundschaft und durch ihr so gut gemeintes, aber doch nur sehr beschränkt berechtigtes lob zu grunde richteten.

Johnny Keats.

Herford in seinem buche 'The Age of Wordsworth' sagt s. 258 von Keats: 'To these reviews was due the phantasm 'Johnny Keats', the effeminate weakling who, according to a now long exploded superstition, was snuff'd out by an article.' Ich hoffe nachgewiesen zu haben, dass dieser längst überwundene 'wahn' noch sehr lebenskräftig ist, und es wird sich vielleicht verlohnen, jenes 'trugbild' Johnny Keats gleichfalls einer genaueren betrachtung zu unterziehen. Dass die gesamte kritik es für nötig findet, dieses 'Keats nicht ein Johnny Keats' immer wieder in den vordergrund zu rücken, lässt uns vermuten, dass der unbefangene beobachter leicht zu einer solchen meinung muss kommen können. Dieses muss denn die kritik für die werke zugeben. Rossetti sagt s. 208: 'After all that can be said in their praise — and this should be said in the most generous or rather grateful and thankful spirit — it seems to me true that not many of Keats's poems are highly admirable; that most of them, amid all their beauty, have an adolescent, and frequently a morbid tone, marking want of manful thew and sinew and of mental balance; that he is not seldom obscure, chiefly through indifference to the thought itself and its necessary means of development; that he is emotional without substance, and beautiful without control; and that personalism of a wilful and fitful kind pervades the mass of his handiwork.' Von kraft und männlichkeit ist in der that in den werken des dichters nichts zu finden, und Matthew Arnold muss zugeben (Ward IV 428): 'No one can question the eminency, in Keats's poetry, of the quality of sensuousness. Keats as a poet is abundantly and enchantingly sensuous' (trotzdem soll er freilich 'Shakespearian' sein). Er versucht dann den männlichen charakter, dass er 'flint and iron' besessen habe, nachzuweisen und kann dafür bezeichnender weise nur briefstellen anführen — ebenso wie Colvin in seinem letzten kapitel 'Character and Genius' einzig und allein mit einer menge von citaten aus briefen und urteilen von freunden operiert, ein vorgehen, um dessen resultate ich mich hier nicht weiter zu kümmern brauche, da meine ganze arbeit eben zu zeigen versucht, wie haltlos und in der luft schwebend alle nur so subjektiv begründeten ansichten sind. Man erkennt

allgemein Keats jenen schönen, von Hunt geprägten titel zu: 'The Young Poet' — sollte das dem 'Johnny Keats' nicht unwillkürlich ein bischen recht geben? Die ganze verwirrung hat allein eine stelle in einem brief von George Keats an Dilke vom 20. April 1825 angerichtet. George giebt dort seiner gerechten entrüstung über die leichtfertige behandlung seines bruders durch Blackwood und die Quarterly ausdruck und sagt dabei: 'John was the very soul of courage and manliness, and as much like the Holy Ghost as Johnny Keats.' Das zeugnis des bruders wäre wichtig, wenn es wirklich so unangefochten dastehen könnte, aber George spricht hier aus gereiztem, übervollem herzen heraus, er kannte seinen bruder, dessen edles streben, er dachte an den trotzigen spielkameraden, von dem er ein anderes mal sagt (IV 413): 'Before we left school we quarreled often and fought fiercely, and I can safely say and my schoolfellows will bear witness that John's temper was the cause of all' — und er konnte deshalb einen solchen ausdruck im munde dieser ihm so niederträchtig erscheinenden feinde seines bruders nicht dulden. Das hämische, entwürdigende, das ein solcher ausdruck im munde von menschen hatte, die ihm so tief unter dem bruder stehend erschienen, das ist es allein, was ihn so aufregt. Er selbst, der treue berater seines bruders in allen realen dingen, der nüchterne geschäftsmann wird den träumenden bruder oft Johnny genannt haben oder hätte es mit vollem recht thun können. Aber dieses zeugnis wird dazu noch ausdrücklich von George selbst entwertet, und der trügerische boden des materials zeigt sich hier einmal in vollem licht. Wenige zeilen vorher, in demselben briefe, sagt George von seinem bruder: 'Although he was the noblest fellow, whose soul was ever open to my inspection, his nervous, morbid temperament at times led him to misconstrue the motives of his best friends.' Wir müssen aber entschiedenen einspruch dagegen erheben, dass eine im innersten kerne kühne und mannhafte natur mit solch reizbaren, krankhaften gemütsstimmungen behaftet sein könne. Dieser ausdruck von George deckt sich fast wörtlich mit einem von Keats selbst: 'Truth is I have a horrid morbidity of temperament' (III 63, 10. Mai 1817, Haydon), und von den massenhaften zeugnissen, die wir in seiner korrespondenz über seine niedergeschlagenheit, reizbarkeit, energielosigkeit u. s. w. finden,

führen wir nur noch eins an, 10. Juni 1818, Bailey: 'I was in hopes, some little time back, to be able to relieve your dulness by my spirits — to point out things in the world worth your enjoyment — and now I am never alone without rejoicing that there is such a thing as death.' George Keats sagt dann wieder in einem brief an Dilke aus dem jahr 1830: 'After we left school we never passed an opposing word, he was always melancholy and complaining, devoted and affectionate.' — Das klingt nicht nach 'very soul of courage and manliness'. Dass Keats nach charakter, nach männlichkeit und ausdauer strebte, dass er einen starken geist sich erwerben wollte, das bezweifeln wir keinen augenblick; aber ebenso wenig können wir bezweifeln, dass er sein ziel nicht erreichte, dass er stets von einer gewissen weichlichkeit erschien, weil er weichlich war. Ueber den eindruck, den er auf andere machte, haben wir zwei wichtige zeugnisse von ihm selbst. Am 14. Febr. schreibt er nach Amerika: 'Mrs. S. met me the other day. I heard she said a thing I am not at all content with. Says she, 'O he is quite the little poet!' Now this is abominable; you might as well say Bonaparte is 'quite the little soldier'. You see what it is to be under six feet, and not a Lord.' Noch deutlicher zeichnet er den eindruck, den er hervorrief, in einem brief an George, Okt. 1818: 'Think of my pleasure in solitude in comparison with my commerce with the world: there I am a child, there they do not know me, not even my most intimate acquaintance; I give into their feelings as though I were refraining from irritating a little child. Some think me middling, others silly, others foolish: every one thinks he sees my weak side against my will, when, in truth, it is with my will. I am content to be thought all this, because I have in my own breast so great a resource' (III 244). — Nach alle dem haben wir kein recht, die bezeichnung 'Johnny Keats' als ein phantasma zu verwerfen, und wir glauben, dass wir Keats viel mehr ehre anthun, wenn wir gerecht sind, als wenn wir gegen die wahrheit loben. Dass Keats als knabe sich gern raufte, dass er eigenes und fremdes recht mit blindem eifer leidenschaftlich verteidigte, ist für den knaben rühmlich, aber wenn die jugendliche leidenschaftlichkeit und unbesonnenheit bestehen bleibt zu einer zeit, da man von dem manne ruhe, mass und urteil verlangt, so kann es uns niemand übel

nehmen, wenn wir den knabenhaften mann in seinem charakter weichlich und schwach finden. Haydon schildert die schöne seite einer solch kindlichen jugend in prächtigen worten: 'In fireside conversation he was weak and inconsistent, but he was in his glory in the fields. The humming of a bee, the sight of a flower, the glitter of the sun, seemed to make his nature tremble; then his eyes flashed, his cheek glowed, his mouth quivered. He was the most unselfish of human creatures: unadapted to this world, he cared not for himself, and put himself to any inconvenience for the sake of his friends' (IV 356). Das ist Johnny Keats, und wir lieben ihn eben deshalb. Wir möchten behaupten, dass gerade in der intensität des länger bewahrten jugendlich heissen gefühls, in der fähigkeit vollständig in einem gegenstand aufzugehen, die tiefste wurzel der poetischen kraft unseres dichters gelegen ist, dass daher jene oft im innersten fassenden bilder und töne kommen, und dass Johnny Keats nicht nur ein sehr charakteristischer name für den dichter ist, der fehler und vorzüge gleicher weise in sich begreift, sondern auch ein ehrentitel im schönsten sinn. Die angeborene tiefe des gefühls, den frohsinn, die fähigkeit des sichhingebens an die gegenstände durch erfahrung und verstand sich zu bewahren oder wieder zu erwerben, hat er leider nicht vermocht.

Wir mussten schon im vorhergehenden neben den briefen uns auch immer wieder auf das andere material, die aufzeichnungen und memoirs über Keats berufen. Indem wir nun auch diese genauer betrachten, wird sich uns gelegenheit bieten, die resultate der bisherigen kritik weiter zu prüfen und eventuell zu neuen zu gelangen.

Leigh Hunt.

Die bemerkungen von Leigh Hunt über Keats teilen sich in zwei gruppen: 1. rezensionen (band von 1817 im Examiner, Juli 1817, s. I 331; band von 1820 im Indicator, August 1820, s. II 525) und kritische bemerkungen über die poesie von Keats, wie im Kommentar zu St. Agnes Eve, London Journal 1835, s. II 71 oder in einer einleitung zu seinem buch 'Imagination and Fancy' 1844, s. II 542; 2. persönliche erinnerungen in 'Lord Byron and Some of his Contemporaries' 1828, s. IV 273 und in seiner autobiographie 1850 und 1860. Die erste gruppe ist

schon in sich höchst parteiisch und einseitig; Hunt führte den jungen dichter dem publikum zu, er protegierte ihn. Am 1. Dez. 1816 kündigt er das baldige erscheinen des bandes gedichte von 1817 mit folgenden worten im Examiner an: 'The last of these young aspirants whom we had met with and who promise to help the new school to revive Nature and 'To put a spirit of youth in every thing' is, we believe, the youngest of them all. His name is John Keats etc.' Demgemäss fallen auch die rezensionen aus, wenn auch gegen allzu offenbare schwächen Hunt sich durchaus nicht blind zeigt. Aber es ist jene für Keats so schädlich gewesene art des 'anpreisens', die auch andere freunde und Keats selbst nicht zum wenigsten bald als verderblich erkannten. Haydon sagt (IV 346): 'The greatest calamity for Keats was his being brought before the world by a set who had so much the habit of puffing each other that every one connected with it suffered in public estimation', und er berichtet, dass Keats ihm einmal gesagt habe: 'I know the miserable mistake I have ignorantly made in devoting myself to Leigh Hunt; but he is not selfish, and I'll not shrink now he is in trouble' (IV 359), was sich deckt mit Keats' eigenen worten, die er schon im Okt. 1817 an Bailey schrieb: 'You see, Bailey, how independent my writing has been ... and after all, I shall have the reputation of Hunts élève ... This is, to be sure, the vexation of a day.' So schreibt auch Severn an Brown (s. IV 376), dass die verbindung mit Hunt für Keats sehr schädlich gewesen sei: 'This was injurious to him, as Hunt and others not only praised his works and spoke of them as faultless, but even advised him to publish them ...' Und der bei all seiner schwachheit durch sein offenes, treuherziges benehmen stets liebenswürdige Hunt gesteht dies alles selbst zu, wenn er später erklärt: 'I may have too much contented myself with panegyrising his genius and thinking the objections to it of no ultimate importance' (s. IV 298). Diese einseitig lobende kritik ist genau so falsch und genau so berechtigt wie die gegenteilige der Reviews, was man freilich bisher nie zugegeben hat! Dass wir bei so parteiischem standpunkt auch der angabe von einfachen thatsachen keine glaubwürdigkeit beilegen dürfen, ist selbstverständlich. Hoops in seinem artikel über Keats' jugend und jugendgedichte (s. E. St. XXI 209 ff.) ist in bezug auf die un-

zuverlässigkeit der angaben von Hunt derselben meinung (s. 215), trotzdem passiert es ihm, dass er sich in einer von ihm selbst als ziemlich wichtig bezeichneten sache auf Hunt verlässt, wodurch das gewonnene resultat, auch wenn es sich nicht anderweitig als unhaltbar erweisen liesse, doch keineswegs gestützt werden könnte.[1]) Hunt ist in der that in seinen angaben sehr unzuverlässig. Geburts- und vor allem das todesjahr seines freundes hätte er doch wissen können, zumal er selbst schon 1822 in Italien war, aber er setzt das erstere ein jahr zu spät und das letzte ein jahr zu früh. Auch über den ort seines ersten zusammentreffens mit Keats macht er in der autobiographie falsche angaben. Das schlimmste und bezeichnendste freilich ist eine stelle in der rezension des bandes von 1820 im Indicator (s. IV 539): 'We have now to conclude the surprise of the reader who has seen what solid stuff these

---

[1]) Hoops will nämlich den zeitpunkt der bekanntschaft von Keats mit Leigh Hunt aus dem frühjahr 1816 in den herbst 'nicht vor September' verlegen (s. 269—271). Neben vielen anderen gründen, die bisher niemand an der richtigkeit jener alten auffassung zweifeln liessen, macht die entstehungszeit des gedichtes 'I stood tip-toe upon a little hill' (s. I 7) diese hypothese unmöglich; denn dieses gedicht muss 1816 und nach der bekanntschaft mit Leigh Hunt entstanden sein. 1816, weil schon ganz früh in 1817 das gedicht gedruckt wurde (s. I 16 anm.) und nach der bekanntschaft mit Leigh Hunt, weil dieser in 'Lord Byron etc.' (s. IV 278) von diesem gedicht berichtet: 'It was suggested to him by a delightful summer-day as he stood beside the gate that leads from the Battery on Hampstead Heath into a field by Caen Wood: die lokalbeschreibung ist hier so genau, dass wir keinen grund haben, an der richtigkeit der angabe zu zweifeln — aber es kommt auch gar nicht darauf an; Hoops glaubt es und meint nur, dass ein schöner September-tag auch ein 'delightful summer-day' heissen könne. Das möchte schon sein, wenn nur nicht das gedicht selbst mit der grössten entschiedenheit für den frühling, ja ziemlich sicher sogar für den Mai spräche. Das gedicht schildert deutlich die umgebende natur, und v. 57 heisst es:

> Here are sweet peas, on tip-toe for a flight:
> With wrings of gentle flush o'er delicate white,
> And taper fingers catching at all things etc.

Auch in England blühen die erbsen doch schon im Mai, sicher nicht im September. Dazu schon gleich v. 3: 'That the sweet buds which with a modest pride Pull droopingly, in slanting curve aside, Their scantly leav'd, and finely tapering stems'; v. 29 'A bush of May flowers ... etc.' Dies wird genügen. Es bleibt also bei frühjahr 1816.

poems are made of, with informing him of what the book has not mentioned — that they were almost all written four years ago, when the author was but twenty.' Das ist eine direkte, tendenzmässige entstellung der wahrheit, nicht nur ein 'mistake' wie Forman dazu bemerkt, denn Hunt wusste so gut wie nur irgend einer, dass sämtliche gedichte erst ins letzte jahr, Isabella und drei kleinere gedichte allein ins jahr 1818, also zwei jahre vorher fallen, wo der dichter also 24 resp. 23 jahre alt war. Hunt kam es allein darauf an, interesse für seinen schützling zu wecken, der sich damals ja in einem sehr traurigen zustand befand, und da waren ihm auch etwas zweideutige mittel recht. Irgend welche schlüsse kann man, wie man sieht, aus solchem material nicht ziehen, und mit den 'Erinnerungen' steht es nicht besser, rühren sie doch von demselben verfasser her. Hunt ist der mann der 'luxury', er sieht stets das geschmackvolle, und wenn etwas nicht geschmackvoll ist, so weiss er es sich geschmackvoll zu machen. Auch in seinen Erinnerungen weilt er hauptsächlich bei den schönheiten der Keats'schen poesie, schönheiten, die ihm wenigstens so erscheinen und oft auch uns. Für das leben aber, die nüchterne wirklichkeit, hatte er keinen sinn, und die gehört nun einmal auch zu dem dichter, wie Keats so bitter erfahren musste. Hunt kann uns hier nicht auf richtige spuren leiten, wir sehen nur einen kleinen ausschnitt von Keats und den dazu noch in dem ziemlich dämmerigen lichte Hunt'scher lebensanschauung. Hunt sagt selbst: 'I was in the habit though a public man of living in a world of abstractions of my own, and I regarded him as a nature still more abstracted, and sure of unsought renown' (IV 258), und an anderer stelle erklärt er von sich und Keats: 'Our whole talk was made up of idealisms. In the streets we were in the thick of the old woods' (IV 285 f.). Wir können nicht erwarten, dass uns diese weltabgewandte, leichtlebige natur tiefer in einen menschlichen charakter zu führen vermöchte. Man höre, was ihm lebensideal: 'How we should like to read, our present number [Indicator] five times bettered; and to have nothing to do, for years and years, but to pace the green lanes, forget the taxgatherer, and vent ourselves now and then in a verse' (Aug. 1820, Ind., s. II 541). Die ansichten von Hunt über Keats sind für Hunt freilich charakteristisch, aber in keiner weise für Keats

— in dem lichte einer solchen lebensanschauung kann man weder sich noch andere erkennen.

Charles Cowden Clarke.

Wir besitzen von Ch. C. Clarke ziemlich umfangreiche erinnerungen an Keats, die zuerst in 'The Gentleman's Magazine', Febr. 1874 erschienen und nachher mit einigen geringen (so meint Forman) änderungen in 'Recollections of Writers' by Charles and Mary Cowden Clarke 1878 wieder abgedruckt wurden (s. IV 307 ff.). Die änderungen betreffen auch jene unter dem abschnitt 'Wein' (s. 152 ff.) schon behandelte widerlegung Haydon's, die alles andere wie unwichtig ist. Was wir von diesen erinnerungen zu halten haben, wird wohl hinreichend klar sein, wenn wir feststellen, dass sie im 87. lebensjahr des verfassers geschrieben sind, also mehr denn 50, ja 60 jahre nach den behandelten ereignissen. Ueber einen solchen zeitraum hinweg vermag der mensch nicht mehr deutlich zu unterscheiden und anzuordnen; Clarke hat sich denn auch seine persönlichen erinnerungen durch die in der zwischenzeit erschienenen werke Lord Houghton's sehr merkbar auffrischen lassen. Bei ihm erscheint Keats ganz in einem verklärenden und verblassenden licht. Alles ist wunderbar, herrlich, schön, und die verklärungsmethode, von der wir schon so manche spuren in der kritik fanden, erklärt sich hier sogar als einzig berechtigt, weil wahr. 'The critical world — by which term I mean the censorious portion of it, for many have no other idea of criticism than that of censure and objection — the critical world have so gloated over the feebler, or, if they will, the defective side of Keats's genius, and his friends have so amply justified him, that I feel inclined to add no more to the category of opinions than to say that the only fault in his poetry I could discover was a 'redundancy of imagery — that exuberance', by the way, being a quality of the greatest promise seeing that it is the constant accompaniment of a young and teeming genius' (IV 336 f.). Also alles ist in ordnung und der einzige fehler war nur eine glänzende eigenschaft der sich entwickelnden grösse! Wir entschuldigen den alten herrn, der uns im weiteren die trivialsten dinge mit rührseligkeit und oft glatter geschwätzigkeit vorträgt (so z. b. die partie über Keats augen

und haare, IV 333 f.), gerne mit seinen eigenen worten: 'How gracious is the boon that the benedictions and the blessings in our life-careers last longer and recur with stronger influences than the ill-deeds and the curses!' (IV 336). Clarke hat Keats zuerst mit Hunt bekannt gemacht und ihn so eigentlich in die litteratur eingeführt, mit Keats in engem verkehr aber hat er nur in Enfield gelebt, als Keats dort die schule des vaters Clarke besuchte und darauf in der nähe von Enfield bei einem chirurgen in der lehre war. Er käme also auch nur für diese, nicht wichtige zeit in betracht. Wenn Colvin s. 232 in der anmerkung zu s. 193 Clarke 'general knowledge of the poets character' zuschreibt, so sei darauf hingewiesen, dass wir von briefen an Clarke nur zwei kurze billets aus Okt. und Dez. 1816 besitzen, dass von Clarke bei Keats sonst nie die rede ist, dass Keats im Febr. 1819 vielmehr schreibt: 'I have not seen Richards for this half year, Rice for three months, or Charles Cowden Clarke for God knows when' (III LIX). Das sieht nicht aus, als ob Clarke der mann wäre, der uns genaueres über Keats mitteilen könnte, wenigstens über die zeit von 1817—1820, die zeit der litterarischen thätigkeit, die uns doch vor allem interessiert. Das beste aber ist, dass wir von Keats selbst eine charakterschilderung besitzen, die an schärfe nichts zu wünschen übrig lässt, und die Clarke auch des restes von autorität berauben muss, den ihm milder denkende vielleicht zugestehen möchten. In einem brief an seine schwägerin (Jan. 1820) spricht Keats von seinen bekannten und teilt sie in 'witzige' (Rice, Reynolds, Richards) und in 'witzlose' (Abbey, Brown, Clarke), d. h. die namen der letzteren sind abgekürzt A. B. C., es müssen aber der stelle nach sehr nahe bekannte sein, und B. wird durch den ausdruck 'has been drilled by a Russian sergeant' unzweifelhaft als Brown bestimmt, der in Russland aufgewachsen war. Für Abbey und Brown wird auch sonst diese abkürzung gebraucht und für C. bleibt niemand anders übrig. Folgendes ist das bild: 'The negative — I am not certain that the third [Clarke] is — the third is spilt and ought to be wiped up — C[larke] they say is not his mother's true child, but that she bought him of the man who cries 'Young lambs to sell' (IV 56). Schon im Aug. 1819 hatte Keats in einem brief an Fanny Brawne von diesem trio gesagt: 'I do not think myself

a fright any more than I do Mr. A., Mr. B., and Mr. C. yet if I were a woman I should not like A. B. C.' (IV 136). Wir finden die zeichnung von Clarke, wenn auch etwas allzu drastisch, so doch gut, und der leser der Recollections of Keats wenigstens wird selbst den ausdruck 'is spilt and ought to be wiped up' manchmal nicht ganz unangebracht finden.

George Keats.

Konnten Leigh Hunt und Clarke schon durch ihre persönliche stellung zu Keats kein vertrauen für ihre mitteilungen bei uns erwecken, so werden wir dagegen an die aufzeichnungen von George Keats, dem bruder des dichters, mit grösserem zutrauen herangehen. Das verhältnis zwischen den beiden brüdern, und überhaupt zwischen den geschwistern, war von der aufrichtigsten und innigsten zärtlichkeit, wie uns die briefe und auch äusserungen von dritten hinlänglich bezeugen; die frühverwaisten schlossen sich besonders eng zusammen. Dazu kommt, dass wir eine äusserst günstige schilderung von George besitzen, die Clarke, ein prediger der Unitarier-kirche in Louisville, dem wohnsitze von George, April 1843 in 'The Dial' veröffentlichte (s. IV 382—391). Wir sehen einen festen, nüchternen charakter, der durch unverdrossene arbeit sich dort in Amerika zu einer sehr geachteten stellung emporarbeitete. Die berichte über John finden sich in verschiedenen briefen von George an den gemeinsamen freund der brüder, Charles Wenthworth Dilke, die in grösseren zwischenräumen von 1824—1838 geschrieben wurden (s. IV 396—419). Eingeschränkt wird ihr wert dadurch, dass George schon im sommer 1818, also noch vor der krisis im leben des bruders, nach Amerika auswanderte, und dass er den bruder nur noch einmal kurz im winter 1819/20 wiedersah, wo er ihn denn auch sehr zu seinem nachteil verändert fand. Seine erinnerungen stammen also aus der für Keats glücklichsten zeit, der zeit der ausschweifendsten hoffnungen und der sorglosen knabenjahre, erinnerungen, die mit der länge der zeit nur schöner, aber nicht wahrer werden. Ein eigentümliches verhältnis jedoch giebt diesen, unter gewöhnlichen umständen ziemlich wertlosen notizen eine besondere bedeutung in dem material. Wir sahen schon oben bei der untersuchung über Johnny Keats, wie gefährlich es ist, sich auf einen seiner

ausdrücke zu stützen, ohne den charakter der ganzen mitteilungen im auge zu behalten. Auch George würde wie Ch. C. Clarke mit liebe und begeisterung bei den ihm als lichtseiten erscheinenden charakterzügen verweilen, wie es nur allzu natürlich ist, wenn ihn nicht selbstverteidigung zwänge, auch den nötigen schatten dem bilde beizugeben. George wurde nämlich noch in den letzten lebenstagen des dichters beschuldigt, durch entleihung einer ziemlich bedeutenden summe von John diesen in die grösste not gebracht zu haben zu einer zeit, wo körperliche schwäche ihn das geld mehr wie sonst benötigen liess. Shelley gab der allgemeinen entrüstung gegen George ausdruck in der vorrede zu Adonais: 'The poor fellow seems to have been hooted from the stage of life, no less by those on whom he had wasted the promise of his genius, than those on whom he had lavished his fortune and his care.' Dieser ansicht waren fast sämtliche freunde von Keats, die meistens auch ebenso intime freunde von George gewesen; George aber rechtfertigte sich gegenüber Abbey, dem einzigen sachverständigen in diesen dingen, und gegenüber Dilke so, dass diese beiden keinen tadel an ihm fanden, und da die gegenpartei keinen beweis erbracht hat, so müssen auch wir George von jedem vorwurf freisprechen. Seine schilderung von John ist also zugleich eine selbstverteidigung, und nur von diesem standpunkt aus darf man sie betrachten. Er rechtfertigt sich in zweierlei weise. Einmal zeigt er, dass sein bruder infolge seines lebenswandels gar nicht mehr im besitz einer so grossen summe sein konnte, dass er dazu nie einen klaren überblick über seine vermögensverhältnisse hatte, und zweitens weist er entschieden die darstellung Hunt's zurück, dass Keats längere zeit von der güte und freigebigkeit seiner freunde Brown und Hunt gelebt habe — dazu wäre er weder durch seine verhältnisse gezwungen, noch seiner natur nach im stande gewesen. Demzufolge hebt George zwei grundzüge des charakters des dichters hervor. Erstens die grosse leidenschaftlichkeit und launenhaftigkeit, die eine geordnete lebensführung für ihn unmöglich machten. Sein an sich nicht unbedeutendes vermögen verminderte sich so rasch — 'and during his apprenticeship spent more than the interest of his money', schreibt George, und dann weiter: 'between the time of John's leaving the surgeon and his coming of age, he

and Tom ... spent 3 times their income ... besides the various sums John had to pay for dressership and fees, books and instruments which Mr. A. advanced for him' (IV 396). Die erklärung für diese sorglosigkeit in geldsachen findet George in derselben reizbarkeit seines gemüts: 'John himself was ignorant of the real state of his funds, it was so painful a subject and in our private communications he was so extremely melancholy that I always had to shew him the pleasing side of things ...' (IV 397). 'No one in England understood his character perfectly — but poor Tom, and he had not the power to divert his frequent melancholy ...' (IV 403) und schliesslich: 'My mother I distinctly remember, she resembled John very much in the face, was extremely fond of him and humoured him in every whim, of which he had not a few ....' (IV 406). Um andererseits Hunt's aussage von dem gern und arglos wohlthaten von seinen freunden empfangenden Keats zu entkräften, betont George auf das entschiedenste die selbstständigkeit und feinheit des empfindens des dichters. 'John was noble and manly, he was more magnanimous in conferring than in receiving a benefit, he felt too impatient of obligations' (IV 409). Jede abhängigkeit war ihm überaus drückend, er hatte eine feurige, herrschbegierige seele, 'the very soul of courage and manliness', und kein 'Johnny Keats', der sich an euch anschmiegte, ruft er Hunt und Brown zu. Man sieht, man muss stets scharf im auge behalten, zu wem und weshalb George dies sagt, sobald man seine aussagen aus dem zusammenhang reisst, ihnen allgemeine giltigkeit für den charakter zuspricht, werden die widersprüche bei ihm selbst und vor allem mit des dichters eigenen worten so handgreiflich, dass wir mit der ganzen darstellung nichts anfangen können. George schildert nicht den charakter, er stellt einfach licht und schatten, gut und bös, so wie er es sieht und wie er es braucht, nebeneinander; eigenschaften des dichters, die sich dem oberflächlichsten leser der werke von Keats sofort aufdrängen werden: weichlichkeit und sentimentalität auf der einen, originelle schöpferische dichtungskraft auf der andern seite. Von dem verhältnis dieser beiden seiten zu einander, von ihrer gegenseitigen, notwendigen ergänzung, der gemeinsamen wurzel dieser verschiedenen offenbarungen in dem bewusstsein des dichters, was allein doch den namen einer charakterzeichnung

verdient, von alledem ist hier keine rede. Die nachdrückliche betonung aber der schattenseiten, die um so glaubwürdiger erscheint, da sie von einem zärtlichen und begeisterten bruder stammt, den nur der angriff auf seine ehre zu solchen enthüllungen bringen konnte, macht diese erinnerungen von George für uns besonders wertvoll, weil wir dadurch deutlicher mängel des ganzen materials uud der bisherigen kritik aufdecken können. Von jenem nachdruck nämlich, den George auf die launenhafte, sentimentale natur seines bruders legt, ist in der gesamten kritik nichts zu spüren; der einzige, der hierin etwas gerechter und wahrer, ist Rossetti. Colvin aber rechnet wohl das vermögen des dichters bis auf die pennies aus (s. 221) und beschuldigt den vormund Abbey einer ungeschickten vermögensverwaltung (s. 17), aber von der erklärung George's, die das rasche schwinden des vermögens und die bedrängten verhältnisse des dichters sehr natürlich erscheinen lässt, findet sich kein wort in seinem buche — dagegen wird die thatsache, dass John schon sehr frühe schulden machen muss, mit der feinen wendung gerechtfertigt: 'But the interest of John's share had been insufficient for his professional and other expenses during his term of medical study at Edmonton and London, and much of his capital had been anticipated to meet them!' (s. 70). Um das phantasma 'Johnny Keats' zu zerstören, war George ein vollgiltiger, wichtiger zeuge, sobald er aber die grenze des anmutigen überschreitet, schweigt die gefühlskritik ihn tot, denn es geziemt sich doch durchaus nicht, dass John Keats einen etwas liederlichen lebenswandel führte! — Wenn wir die angeführten momente überschlagen, so will es uns scheinen, als ob George seine eindrücke von den ihm bekannten thatsachen aus dem leben des bruders ziemlich unparteisch und objektiv wiedergegeben habe, d. h. wir glauben, dass wir unter denselben umständen ungefähr dieselben eindrücke gehabt haben würden. Es kann sich ja hier immer nur um eine sehr relative annäherung an die wahrheit handeln, aber dass ein schein von wahrheit für einen bericht spreche, ist unbedingtes erfordernis, wenn wir ihn überhaupt beachten sollen. Bei Hunt und Clarke war des subjektiven viel zu viel, auch die möglichkeit einer wahrheitsgetreuen erzählung meistens ausgeschlossen; bei Brown, zu dem wir uns jetzt wenden, ist es in dieser beziehung noch viel schlimmer.

Charles Armitage Brown.

George bezeichnet deutlich Brown[1]) als den urheber der fälschlich gegen ihn erhobenen beschuldigung. Er schreibt 1828 an Dilke, den einzigen ihm treu gebliebenen freund: 'Haslam for instance did his best to make Charles Wylie think me a scoundrel, I suspect Brown of the like proceeding where I was open to a still more sensible hurt' (IV 397), und 1830: 'There is a passage in Shelley's Adonais (Preface) that is gall and wormwood to me, and seeing from Hunt's work that Brown and Shelley were acquainted I cannot but infer that he received from him the false impression' (IV 413). Als grund für eine so niedrige handlungsweise sieht er die selbstsucht dieses mannes an, das bestreben, durch Keats bekannt zu werden, teil an dem ruhme des freundes zu haben. 'He doubtless appreciates John's kindness of heart, his generosity of character and general disinterestedness, but it is his genius and notoriety that mainly attracts him, the situations in which the possessor of these noble qualities in their widest sense will be placed, would lead such as Brown into the notion that they were extravagantly indulged in without judgment and prudent caution' (IV 411), und 1833 schreibt er: 'I cannot forgive Brown for helping to poison John's mind against me, altho' I feel thankful for his kindness to him I am illiberal enough to suppose he had a selfish motive therein' (IV 416). Wir müssen dabei bedenken, dass alle diese freunde ganz unbedingt an den genius des dichters, an seine grösse und herrlichkeit glaubten, dass sie keinen augenblick zweifelten, dass ihm die unsterblichkeit auch ohne zeitliche anerkennung sicher sei. Neben der persönlichen zuneigung spielt daher auch die liebe zum ruhm bei ihrer freundschaft für Keats keine geringe rolle, und selbst George verleiht diesem gefühl etwas naiv ausdruck: 'What fools we mortals are, how we are straining for ever so small a niche in the temple of Fame, I claim

---

[1]) Leider war es mir nicht möglich, noch vor abschluss dieser arbeit von der liebenswürdigen erlaubnis des Earl of Crewe gebrauch zu machen und die Houghton-MSS., in denen sich das 'Memoir of Keats by Ch. A. Brown' befindet und von dem nur ganz weniges bei Colvin gedruckt ist, einzusehen, doch hoffe ich, dass die hier gegebenen ausführungen schon beweiskraft genug haben.

being the affectionate friend and brother of John Keats' (IV 413). In bezug darauf charakterisiert er dann das streben von Brown etwas genauer: 'Brown, however, will kick me out of this niche, and step into it himself by representing John to have impaired his fortune by liberality to an unfeeling Brother placing him in a situation to receive obligations from Chas. Brown' (IV 413). Dass George mit seinem misstrauen recht haben kann, wird durch sein eigenes eingeständnis von dem streben nach anteil an dem ruhm des bruders wahrscheinlicher, doch können wir seine erklärung des benehmens von Brown noch durch zwei gewichtige gründe unterstützen: erstens durch die ganz ähnliche stellung von Severn zu Keats und zweitens durch die alles andere eher wie eine herzensneigung verratenden worte des dichters selbst über diesen 'ausgezeichneten freund' (s. Colvin s. 183; 'most intimate friend' Rossetti s. 27). Joseph Severn, ein junger, hervorragender maler und freund des dichters, hatte 1820 den preis der königl. akademie erworben, der ihm ein dreijähriges studium in Italien ermöglichte. Severn begleitete Keats, als dieser im Sept. 1820 nach dem süden reiste, um das letzte mittel zur heilung von der schrecklichen krankheit zu versuchen. Mit welchen gedanken und mit welchen hoffnungen Severn diese gemeinsame reise unternahm, hat er uns selbst offen eingestanden: 'Little did I think what a task of affliction and danger I had undertaken — for I only thought of the beautiful mind of Keats — my attachment to him — and his convalescence' (s. Joseph Severn's Account of the Last Days of Keats, IV 201 ff. 11. Jan. 1821. IV 204), und ein paar tage später: 'I made sure of his recovery when we set out. I was selfish: 'I thought of his value to me. I made my own public success to depend on his candour to me' (IV 208). Nachdem er aber nun einmal die aufgabe der pflege übernommen, hat er sie auch mit der hingebendsten und bewundernswertesten opferwilligkeit durchgeführt, ebenso wie Brown dem dichter in jeder not mit allen mitteln zur seite trat und kein opfer für ihn scheute. Wenn also schon Severn derartig selbstische motive nicht unbekannt waren, wie viel wahrscheinlicher ist dies bei dem so viel unbedeutenderen Brown? Denn die freundschaft zwischen beiden war eine einseitige, wie Keats in einem seiner letzten briefe an Brown selbst sagt: 'I will

say nothing about our friendship, or rather yours to me, more than that, as you deserve to escape, you will never be so unhappy as I am' (IV 107), und darum können alle diese opfer von der einen seite den verdacht nicht beseitigen, dass im tiefsten herzensgrunde selbstsüchtige motive diesen freund leiteten. Fast zur gewissheit wird dieser verdacht, wenn wir hören, in welchen ausdrücken Keats von seinem 'intimen freunde' redet. In der schon erwähnten schilderung der drei geistlosen freunde erhält Brown folgende, auszeichnenden titel: 'The sulkiest [von diesen 3, Abbey, Brown und Clarke] — makes you hate — I forbear — ditchwater [!] — has been drilled by a Russian sergeant' (IV 56) und gleich darauf schreibt er [eine stelle, die erst die amerikanische ausgabe der briefe brachte]: 'Twang-dillo-dee. This, you must know, is the amen to nonsense. ... My Lords Wellington and Castlereagh, and Canning, and many more, would do well to wear Twang-dillo-dee written on their backs instead of wearing ribbons in their button-holes. How many people would go sideways along walls and quick-set hedges to keep their Twang-dillo-dee out of sight, or wear large pigtails to hide it. However, there would be so many that the Twang-dillo-dees would keep one another in countenance — which Brown cannot do for me' (III cxvii f.). Ueber die geistlosigkeit des freundes macht sich Keats auch in einem brief an Dilke lustig (s. III 316), und von seiner nüchternheit und pedanterie erzählt er uns in einem brief an Bailey (s. III 198). Ausführlicher aber schildert uns den charakter von Brown George (s. IV 410 f.), der erklärt, dass John dem freunde wohl einige gute seiten zugestanden habe, dass aber seine allgemeine ansicht über Brown diesem sicher nicht gefallen würde. 'He is the antipodes of John, he is close, painstaking and calculating, John was open, prodigal and had no power of calculating whatever' (IV 410). Zwei so verschiedene naturen können nicht in inniger gemeinschaft stehen, wie die worte von Keats ja auch deutlich genug bezeugen, und die überall in der litteratur spukende intimität dieser beiden ist eine schöne sage. In der that hat hier die gefühlskritik eine der amüsantesten erscheinungen gezeitigt. Keats hat nämlich in einem brief an seinen bruder vom 15. April 1819 in drei spenser-stanzen

seinen freund Brown vortrefflich geschildert.[1]) Aus irgend einem grunde nun nahm Forman (s. II 337) an, dass diese schilderung sich in gegensätzen bewege und konstruierte einen Brown, der das gerade gegenteil von dem wahren ist. Forman ist freilich auch darin nicht konsequent und meint: 'It would not be fair [immer wieder das gefühl!] to assume that all here is ironical; but the first stanza suggests that Keats's estimable friend was a 'jolly' man, bald-headed [selbst eine glatze haben sie dem armen angedichtet, und er hatte doch einen so schönen wald von haaren], and 'a trifle wider in the waist than formerly'; while generally, one would suppose him to have been alive to the good things of the world.' Weshalb man diese

---

[1]) 1

He is to weet a melancholy carle:
Thin in the waist, with bushy head of hair,
As hath the seeded thistle, when a parle
It holds with Zephyr, ere it sendeth fair
Its light balloons into the summer air;
Thereto his beard hat not begun to bloom,
No brush had touched his chin or razor sheer;
No care had touched his cheek with mortal doom,
But new he was and bright, as scarf from Persian loom.

2

Ne cared he for wine or half-and-half;
Ne cared he for fish, or flesh, or fowl;
And sauces held he worthless as the chaff;
He 'sdeigned the swine-head at the wassail-bowl;
Ne with lewd ribbalds sat he cheek by jowl;
Ne with sly lemans in the scorner's chair;
But after water-brooks this pilgrim's soul
Panted, and all his food was woodland air;
Though he would oft-times feast on gillyflowers rare.

3

The slang of cities in no wise he knew,
Tipping the wink to him was heathen Greek;
He sipp'd no 'olden Tom', or 'ruin blue',
Or Nantz, or cherry-brandy, drank full meek
By many a damsel brave, and rouge of cheek;
Nor did he know each aged watchman's beat,
Nor in obscured purlieus would he seek,
For curled Jewesses, with ankles neat,
Who, as they walk abroad, make tinkling with their feet.

wunderbare konstruktion machte, ist nicht so recht klar, in dem ganzen material lässt sich auch nicht ein wörtchen finden, das Brown als einen 'jolly man' bezeichnet, bewahre denn 'free liver', wie Colvin meint — immer und überall ist er das gerade gegenteil davon, ein sittenstrenger, pedantischer mensch, ein philister in jeder beziehung. Wer seine väterlichen briefe an seinen jungen freund Henry Snock gelesen (s. III 354; IV 62 und 73), wird finden, dass die beschreibung von Keats gut auf diesen biederen herrn passt; sie geht freilich in gegensätzen, aber nicht zwischen dem wirklichen Brown und einem phantasiegebild, sondern zwischen Brown und Keats selbst, so dass die verse auch für diesen bezeichnend sind. Keats liebte sehr 'wine or half-and-half', Keats kannte 'many a damsel brave, and rouge of cheek', Keats suchte auch in 'obscured purlieus' nach 'curled Jewesses' — aber so was hässliches kann die kritik nicht aussprechen! Brown war übrigens, als Keats ihn kennen lernte, mindestens 30 jahre alt (1786 geb.); was für ein seltsames bild aus unvereinbaren gegensätzen bei Colvin von ihm entstanden s. dort s. 74; Rossetti giebt dieselbe ansicht, traut aber doch offenbar dieser auslegung nicht so recht; er schreibt 'which are understood to go mainly by contraries', s. s. 26. Dass Keats trotzdem die letzten jahre mit Brown zusammenlebte, war die folge zufälliger verhältnisse. Brown gehörte zu dem freundeskreis, er hatte ein eigenes haus, Keats konnte gut bei ihm wohnen, er war junggeselle, und vor allem war er dem dichter stets behilflich und gefällig. Er war ja kein bösartiger charakter; seine freundesdienste empfand Keats tief, und der gute, redliche wille machte den 'Twang-dillo-dee' noch lange nicht zum schlechtesten genossen, zumal Keats bei seiner leidenschaftlichkeit und seiner melancholie jemand brauchte, der sehr viel guten willen hatte. Wenn nun auch Brown sich in der rolle des freundes eines so genialen dichters sehr gefiel, so ist dies doch kein hinreichender grund für ein so niedriges betragen gegen George Keats. Blicken wir tiefer, so scheint die wahre ursache ziemlich greifbar zu sein. Keats hatte schon sofort nach dem erscheinen jener vernichtenden artikel erklärt, dass er nicht mehr dichten und einen praktischen beruf ergreifen wolle, wie auch sein ihm wirklich nahe stehender freund Reynolds den gleichen entschluss in der that zur ausführung

brachte und eine stelle als 'solicitor' übernahm. Seine freunde jedoch — vor allem wohl Brown, mit dem er zusammen wohnte — brachten ihn davon ab, und Keats schuf im frühjahr und sommer 1819 auch wirklich noch gerade die werke, auf denen sein ruhm beruht. Mit seiner geistigen kraft aber ging es dennoch abwärts, wie wir schon oben (s. 165 f.) ausführten, und der augenscheinliche fortschritt kommt allein auf rechnung der seiner kraft gemässer gewählten stoffe. Dass er sich bei seiner kunst nicht mehr wohl und sicher fühlt, zeigen die berufspläne, mit denen wir ihn schon im Mai 1819 und von da an fortwährend beschäftigt sehen (s. III 301; III 302; 309 f.; 331 f.; IV 48; 82; 84). Vor allem riet ihm sein vormund Abbey zu einem solchen schritt, der sicher für Keats das beste gewesen wäre, hätte er die krankheit auch nicht viel aufhalten können, der geistigen zerrüttung wäre doch wohl etwas vorgebeugt worden. Keats scheint auch fest entschlossen, aber seine freunde und diesmal vor allem Brown bewegen ihn, noch einmal sein glück mit der feder zu versuchen. 'I was preparing to enquire for a situation, with an apothecary, but Mr. Brown persuades me to try the press once more' (s. III 306), schreibt er an seine schwester, Juni 1819. Als dieser letzte versuch aber so völlig misslang und Keats immer tiefer in verzweiflung sank, da musste sich Brown doch sagen, dass sein guter wille ihn schmählich missleitet hatte, als er den freund durch seinen rat auf der verhängnisvollen bahn weiterdrängte. Sein gewissen musste ihn anklagen, und es ist nichts natürlicher, als dass er sich von diesem unangenehmen gefühl durch aufsuchung einer anderen ursache dieses unglücks zu befreien suchte. Als eine solche ursache bot sich George sehr leicht dar, und Brown hat denn auch trotz der gegenteiligen versicherungen seines freundes Dilke und bis zu einem völligen bruch mit diesem an dem schweren vorwurf gegen den bruder festgehalten. Indem er sich so von jeder schuld befreite, konnte er sich um so ungestörter in der uneigennützigen freundschaft für Keats sonnen, und offenbar glaubte er durch verhimmelung des freundes auch eine um so grössere wirkung für sich selbst zu erzielen. Nur so kann man sich eine so wissentliche entstellung der wahrheit erklären, wie wir sie schon oben unter dem abschnitt 'wein' behandelt haben (s. 152). Ein mann 'Ne cared he for wine or half-and-half' kann doch

keinen freund haben, der sich betrinkt! Ist diese behauptung, dass bei Keats ein trunkener zustand unmöglich gewesen sei, eine leicht erweisliche unwahrheit, so können wir in einem andern fall die entstellung der wahrheit durch Brown nur wahrscheinlich machen. Brown berichtet nämlich (s. III 84), dass Keats, noch bevor jene vernichtenden artikel erschienen waren, durch vermittlung eines gemeinsamen freundes von Blackwood eine einladung nach Edinburgh erhalten habe, damit er dort seine litterarischen gegner für sich gewinnen könne. Brown fügt hinzu: 'The sensibility and moral dignity of Keats were outraged by this proposal: it may be imagined what answer he returned and also that this circumstance may not have been unconnected with the article on him ...' Diese geschichte ist an und für sich höchst unwahrscheinlich, sodann aber spricht folgendes dagegen: 1. ist nirgends sonst, weder bei Keats noch bei Hunt oder Haydon, die beide ausführlicher über die Reviews sprechen, davon die rede. Hunt erwähnt sogar, dass Taylor, ein freund von Keats und verleger des Endymion, zu Gifford ging, um diesen günstig zu stimmen — von der obigen geschichte weiss er nichts; 2. wenn Taylor so etwas thun konnte, so sah man also in diesen kreisen in einer solchen annäherung nichts ehrenrühriges und verwerfliches; 3. zeigt der bekannte brief an Bailey, Nov. 1817 (III 84) durchaus nicht eine stolze verachtung der Reviews, erst recht nicht die stelle III 161 (s. s. 162); 4. haben wir die nachricht, dass Mr. Rob. Blackwood, der sohn jenes herausgebers, die sache für sehr unwahrscheinlich hielt und glaubte, dass Brown getäuscht worden (s. III 85). Auch wir glauben, dass diese geschichte nicht wahr ist, ja wir sind fest überzeugt, dass Brown sie völlig erfunden hat allein zu dem zwecke, Keats als den männlichen, starken geist hinzustellen, der sich durch eben diese eigenschaften den hass der Reviews zuzog. Dass genau das gegenteil davon wahr ist, zeigt schon die vorrede zu Endymion und im weiteren meine ausführung über die wirkung der kritik auf Keats (s. s. 157 ff.). In welchem sinne das memoir von Brown über Keats abgefasst ist, lernen wir noch genauer aus einer stelle über die entstehung der 'Ode to a Nightingale', die bei Colvin s. 136 gedruckt ist. Nach ihr hat Keats seine verse auf zettel geschrieben, die er dann achtlos bei seite warf, und die uns durch die sorgsamkeit von

Brown allein erhalten wurden. Man höre: 'On inquiry, I found those scraps, four or five in number, contained his poetic feeling on the song of our nightingale. The writing was not well legible; and it was difficult to arrange the stanzas on so many scraps. With his assistance I succeeded, and this was his 'Ode to a Nightingale.' Dies trägt den stempel tendenzmässiger erfindung auf der stirn. Lord Houghton gab diese version in den beiden ausgaben von 'Life, Letters etc.' 1848 und 1867. 1876 in der 'Aldine edition', s. 237 schrieb er folgendes: 'Keats took great pleasure in her song, and one morning took his chair from the break fast table to the grass plot under a plum tree, where he remained between two or three hours. He then reached the house with some scraps of paper in his hand, which he soon put together in the form of this Ode' (s. II 109), und wir haben noch eine dritte version von dem viel glaubwürdigeren Haydon: 'He wrote his exquisite 'Ode to a Nightingale' at this time, and as we were one evening walking in the Kilburn meadows he repeated it to me, before he put it to paper, in a low, tremulous, under-tone which affected me extremely' (IV 360). Was nun auch richtig ist, Brown's erzählung ist reiner schwindel. So aber, fährt er nämlich fort, sei Keats oft gewesen: 'He cared so little for them himself, when once as it appeared to me, his imagination was released from their influence, that he required a friend at hand to preserve them.' Keats war wirklich froh, wenn er einmal irgend etwas zu stande gebracht hatte, und eine solche unterstellung ist ungeheuerlich! Die moral der ganzen erzählung aber ist: Keats hat ja prächtige gedichte gemacht, aber dass die welt gelegenheit hat, sie zu geniessen, das verdankt sie allein der treuen, uneigennützigen freundschaft von Chas. Armitage Brown' Das streben, sich durch den freund selbst in ein helles licht zu setzen, spricht zu deutlich aus diesen zeilen, wie aus zwei andern bei Colvin s. 191 und 193 aufgeführten stellen, und diese ganze art passt zu genau zu den früher schon erwähnten eigenschaften dieses mannes, als dass man nicht annehmen müsste, dass das memoir, das allein von den grösseren aufzeichnungen über Keats noch immer ungedruckt ist, die unbedeutendheit dieses mannes schlagend offenbaren und den ausspruch von George 'the threatened life of poor John by Brown' rechtfertigen würde. Dass Brown auf jeden fall

für uns kein vertrauenswürdiger zeuge sein kann, glaube ich mit dem vorhergehenden einleuchtend gemacht zu haben. Sollte man mir vereinzelte ausdrücke des dichters von freundschaft für Brown entgegen halten, so möchte ich nur auf einen brief von Keats an Brown vom Aug. 1820 hinweisen, wo Keats die nachricht von seiner beabsichtigten reise nach Italien einleitet mit den worten: 'I shall make some confession, which you will be the only person for many reasons, I shall trust with.' Obwohl dies wahr scheint, ist es doch eine ganz leere redensart, denn kurz vorher hat er dieselbe mitteilung schon Shelley, Taylor und Haydon gemacht, ja die briefe an Shelley und Taylor klingen viel offener wie dieser an Brown. Wenn Keats an die vielen guten dienste denkt, die er sich, oft wohl sehr widerwillig, von Brown hat leisten lassen, wünscht er dem freunde alles gute, aber das ist auch alles, und die gewundene sprache, wenn er wie in dem briefe vom 23. Sept. 1819 (III 335) diesen heiklen punkt berührt, zeigt, wie wenig sein herz dabei beteiligt ist. 'I have a natural timidity of mind in these matters; liking better to take the feeling between us for granted than to speak of it. But, good God! what a short while you have known me! ... This is a vexation to me because it has been depriving you, in the very prime of your life, of pleasures, which it was your duty to procure' — und dann sagte er, dass er einen praktischen beruf hauptsächlich auch deswegen ergreifen wolle, um Brown nicht weiter lästig zu fallen. Er will die drückenden verpflichtungen gegen diesen mann los sein.

Benjamin Robert Haydon.

Von grösseren aufzeichnungen über Keats bleiben uns jetzt nur noch die 'Erinnerungen an Keats' von B. R. Haydon übrig, wie sie Forman IV 346 ff. aus Haydon's autobiographie, 'Correspondence and Table-Talk' und aus einigen briefen zusammengestellt hat. Haydon starb in seinem 60. lebensjahr durch eigene hand. Colvin sagt von dem künstler: 'The pictures with which he exultingly laid siege to immortality belong, as posterity has justly felt, to the kingdom not of true heroic art but of rotomondate' (s. 41). Vergebliches streben nach dem höchsten ziel, eitele selbsttäuschung über seine kräfte — damit kann man sein leben bezeichnen. An glaubwürdigkeit

gewinnt damit sein zeugnis nicht. Sein bericht aber ist zu einer zeit geschrieben, da er noch weit von jenem traurigen abschluss entfernt war, dem geschilderten andererseits steht sein bericht am nächsten von allen diesen erinnerungen, und er ist deshalb schon wertvoll. Sodann ist Haydon, soweit wir sehen, ein aufrichtiger, selbstloser freund von Keats gewesen, an den sich dieser sehr schnell und in direkter abwendung von Hunt anschloss. Schon im frühjahr 1817 spricht Keats ziemlich geringschätzig von Hunt und wird von Haydon gewarnt, nicht den spuren dieses sich selbst betrügenden freundes zu folgen. Die begeisterung, mit der nun beide in der nächsten zeit gegenseitig ihr genie preisen, hat fast etwas komisches, sicher etwas affektiertes, ungesundes — die freundschaft ist also trotz aller worte nicht von dem solidesten stoff. Deutlicher wird dies in der geldangelegenheit, die zwischen beiden von Dez. 1818 bis Juni 1819 verhandelt wurde. Haydon hat geld nötig, Keats — immer noch in dem alten, enthusiastischen stil schreibend: 'Believe me, Haydon, I have that sort of fire in my heart that would sacrifice every thing I have to your service' — bittet doch, sich an ihn erst in der allerletzten not zu wenden, weil er sein bischen geld selbst nötig habe. Das ist sehr verständig, entspricht aber nicht der begeisterung seiner worte. Als nun Haydon weiter drängt, verspricht ihm Keats im Jan. 1819 eine gewisse summe, schildert aber dabei ziemlich krass die mühe, die ihm das mache, wenn er auch am schlusse jeden gedanken an zinsen abweist: 'I shall have a little trouble in procuring the money and a great ordeal to go through — no trouble indeed to any one else — or ordeal either. I mean I shall have to go to town some thrice, and stand in the Bank an hour or two — to me worse than any thing in Dante — I should have less chance with the people around me than Orpheus had with the stones' (III 257). Sehr feinfühlig ist das nicht, und auf eine herzensneigung lässt das nicht schliessen. Keats aber konnte sein versprechen nicht halten, seine verhältnisse verwickelten sich, und Haydon beschwert sich, dass Keats ihm nicht früher den stand der dinge mitgeteilt habe (III 295 anm.). Keats erwidert sichtlich verstimmt: 'I am doubly hurt at the slightly reproachful tone of your note and at the occasion of it, ... now you have maimed me again; I was whole, I had began reading again — when your note

came I was engaged in a book. I dread as much as a plague the idle fever of two months more without any fruit' (III 296 f.). Wir können nicht anders, als Haydon's brief darüber offener und viel herzlicher zu finden: 'Don't mistake me — I am as attached to you as much and more than to any man — but really you don't know how you may affect me by not letting me know earlier' (III 296 anm.). Keats lieh ihm schliesslich doch 30 £, musste sie aber recht bald wieder haben, und als Haydon sie ihm nicht geben konnte, beschwert er sich bitter über dessen ganzes benehmen: 'I applied to him for payment. He could not — that was no wonder; but good man delver, where was the wonder then, why mary in this — he did not seem to care much about it and let me go without my money with almost nonchalance, when he ought to have sold his drawings to supply me [was ihm K. übrigens bei bruch ihrer freundschaft früher verboten hatte! s. III 252]. I shall perhaps still be acquainted with him, but for friendship, that is at an end' (s. brief an George, Sept. 1819, IV 21). Diese, wahrscheinlich noch in der ersten erregung geschriebenen worte sind nicht so ernst zu nehmen, denn sehr bald darauf, am 3. Okt. schreibt er ausführlicher, herzlicher, offener, wie in der ganzen letzten zeit an ihn. 'When I am tired of reading I often think them [the pictures of Haydon] over and as often condemn the spirit of modern Connoisseurs. Upon the whole, indeed, you have no complaint to make, being able to say what so few Men can, 'I have succeeded' (IV 36). Das darf uns nicht sehr wunder nehmen; in bezug auf Brown ist der gegensatz zwischen denken und handeln bei dem dichter noch viel grösser. Auch über Hunt äussert sich Keats oft geringschätzig, seine gesellschaft ist ihm geradezu verhasst, aber noch im sommer 1820 bringt er längere zeit in Hunt's hause zu und wird dort gepflegt. Mit der trostlosigkeit seiner aussichten mehrt sich bei ihm auch der menschenhass, und seine freunde müssen das alle empfinden. Der letzte brief an Fanny Brawne enthält am schlusse den satz: 'At any rate I will indulge myself by never seeing any more Dilke or Brown or any of their Friends.' Das hindert nicht, dass er bald darauf an Brown schreibt und bedauert, dass er diesen nicht mehr vor seiner abreise sehen kann — aber es zeigt doch, dass diese freunde für ihn keine stütze waren. Keats scheint sich überhaupt schwer angeschlossen

zu haben; er war sehr stolz und wähnte sich leicht geringgeschätzt, ein misstrauen, das ein unansehnlicher körper und seine niedere herkunft beförderten. George sagt von ihm: 'His nervous morbid temperament at times led him to misconstrue the motives of his best friends', und Keats selbst erklärt Bailey: 'How is it that, by extreme opposites we have as it were, got discontended nerves? You have all your life (I think so) believed every body, I have suspected every body' (IV 59), und an seinen bruder schreibt er in einer schon früher einmal angeführten stelle: 'Think of my pleasure in solitude, in comparison with my commerce with the world: there I am a child, there they do not know me, not even my most intimate acquaintance' (s. s. 173 und III 244). Wirklich nahe scheinen ihm nur jene drei gestanden zu haben, die er in dem brief an seine schwägerin die drei 'geistvollen leute' nennt: Rice, Reynolds, Richards. Mit Bailey kam er später etwas auseinander, als dieser sich gegenüber einer schwester von Reynolds nicht ganz einwandsfrei benommen hatte, auch passte der freigeist Keats nicht zu dem prediger. Ebenso ist es mit Haydon, der sich zu den strengsten christlichsten anschauungen bekannte, ja in etwas affektierter weise sie fortwährend hervorkehrte. Keats hatte mit Haydon nur die begeisterung für das schöne gemeinsam; Keats wahrte sich daneben immer das volle recht der sinne, was Hunt und er 'luxury' nannten. Die lebensanschauungen waren also bei beiden zu verschieden, um ein aufrichtiges freundschaftsverhältnis zu gestatten. Haydon aber für sein teil ist stets begeistert, stets liebevoll gegenüber Keats, und seine sprache ist so offen und herzlich, dass wir seinen mitteilungen vertrauen entgegenbringen müssen, zumal er die ganze zeit mit Keats in engem verkehre lebte. Sehr wichtig erscheint uns auch, dass sein urteil über den dichter, das sofort nach dem tode desselben niedergeschrieben wurde, 29. März 1821, sich so völlig mit den anschauungen von George deckt, der erst viel später schrieb. Vor allem aber muss uns auch hier, wie bei George, die gleichmässige verteilung von licht und schatten anziehen. Wenn er seinen lobenden worten, die wirklich aus tiefster seele kommen: 'A genius more purely poetical never existed! ... Poor dear Keats! Had nature but given you firmness as well as fineness of nerve, you would

have been glorious in your maturity as great in your promise. May your kind and gentle spirit be now mingling with those of Shakespeare and Milton, before whose minds you have so often bowed! ... Dear Keats, hail and adieu for some six or seven years, and I shall meet you. I have enjoyed Shakespeare more with Keats than with any other human creature' — wenn er solchen worten auch die streng tadelnden hinzufügt, dass er keine charakterfestigkeit besessen, dass er infolge der kritik verzweifelte und in ausschweifungen verfiel, so unterstützen sich beide aussagen gegenseitig; auch wissen wir schon anderweitig, dass Keats nicht, wie Brown, Clarke u. a. wollen, ein held, noch weniger ein heiliger war. Wir glauben deshalb, dass Haydon im allgemeinen seine eindrücke von Keats richtig wiedergegeben hat, wenn wir auch überzeugt sind, dass er im guten wie im bösen die farben etwas dick aufgetragen hat. Was Haydon bei der bisherigen kritik hauptsächllch in misskredit brachte, war seine erzählung von den sechs wochen, in denen Keats kaum einmal nüchtern gewesen sei, und dann die behauptung von der weichheit und unentschiedenheit des charakters des dichters. Dass diesen behauptungen thatsachen immerhin zu grunde liegen, haben wir des öfteren in dieser untersuchung nachweisen können.

II.

Wir sind dieser sogenannten kritik in ihrer darstellung des charakters von Keats an der hand gewisser fragen gefolgt, um zu sehen, in welcher weise sie das briefmaterial dabei verwandte. Wir haben das ganze material in den verschiedensten richtungen durchforscht und glauben, dass wir die thatsachen, soweit sie sich nach dem vorliegenden überhaupt festlegen lassen, wenigstens annähernd genau, wie dies in solchen fällen ja immer nur möglich, bestimmt haben. Diese thatsachen aber stehen meistens in direktem widerspruch mit den anschauungen und resultaten, die man bisher als richtig angesehen. Das bild, wie es die bisherige litteratur über Keats zeichnet, hat sich samt den angeblichen thatsachen, auf die es sich stützte, als trug erwiesen. Material und werke, leben und dichtung stehen uns für die darstellung eines charakters zur verfügung; beide so tief und deutlich wie nur möglich zu erfassen, eines durch das andere zu erklären und so die

einheit der dahinter stehenden persönlichkeit nachzuweisen, wäre die aufgabe der charakteristik. Mit dem bild der bisherigen kritik aber hat das material wenig zu thun, daher muss jenes bild aus den werken, und da diese niemals im gegensatz zu dem leben stehen können, noch aus einem anderen element entstanden sein, das wir der kürze halber 'konventionelle anschauung' nennen wollen. Diese konventionelle anschauung finde ich überall da, wo der feine takt, das sogenannte gefühl des kritikers, den sieg davonträgt über den verstand, die ruhige überlegung und konsequenz. Von derartigen fällen fanden wir in der bisherigen kritik eine anzahl recht krasser beispiele, und wir nannten diese kritik, in der konventionelle anschauungen eine rolle spielten, gefühlskritik. Für das trugbild, das notwendigerweise bei einem solchen verfahren entstehen musste, hat nun diese kritik nachträglich sich beweise aus dem material gesucht und sich dann selbst getäuscht, indem sie jenes bild aus diesen angeblichen thatsachen hervorgegangen hinstellte. Möglich aber war eine solche täuschung hauptsächlich durch den subjektiven, schwankenden, unbestimmten charakter des materials, und wir haben gesehen, dass es für jeden fall nicht so einfach und leicht ist, wie man das gewöhnlich behauptet, durch dieses gestrüpp von meinungen durchzudringen, und dass die charaktererkenntnis — wenn überhaupt auf diesem wege möglich — sicherlich hier nicht erleichtert wird. In bezug auf den wert der briefe sind wir bis jetzt zu dem resultate gelangt, dass die Keats-litteratur, die diesen wert so eifrig behauptete, ihn für jeden fall nicht auszunutzen verstanden, da sie auf allen punkten angreifbar ist. Wir wenden uns nun zu einer speciellen untersuchung der briefe von Keats, um zu sehen, ob sie uns für den charakter etwas bieten oder, wenn nicht, was denn überhaupt ihr wert.

Wert der briefe für die charakteristik.

Arnold, der, wie wir schon früher andeuteten (s. 139 f.), in der ausnutzung der briefe für die charaktererkenntnis am weitesten geht, mag uns gleich 'in medias res' führen. Ward IV 431 leitet er ein citat[1]) aus einem brief an Bailey folgendermassen ein:

[1]) Things have happened lately of great perplexity; you must have

'Signs of virtue, in the true and large sense of the word, the instinct for virtue passing into the life of Keats and strengthening it, I find in the admirable wisdom and temper of what he says to his friend Bailey on the occasion of a quarrel between Reynolds and Haydon', und er bemerkt dazu: 'It is more than mere words; so justly thought and so discreetly urged as it is, it rises to the height of a virtuous act. It is proof of character.' Das ist freilich das stärkste, was man hier behaupten kann, dass diese flüchtig hingeworfenen worte an stelle der that stehen sollen. Das widerspruchsvolle einer derartigen behauptung liegt auf der hand, doch können wir hier noch besondere einwände geltend machen. Dieser brief ist im Jan. 1818 geschrieben, in einer zeit also, da Keats lebenslustig und voll der glänzendsten hoffnungen war. Wenn sich da seine besten freunde erzürnen und die gemütlichkeit des gegenseitigen verkehrs erheblich gestört wird — wie natürlich ist es da, dass Keats wünscht, dass die leute doch ihre kleinen schwächen in ruhe gegenseitig tragen möchten, da ja doch jeder seine fehler habe! Wir können mit dem besten willen auch nicht das geringste merkwürdige oder irgendwie auf charakter zeigende darin bemerken. So wie Keats würde jeder an seiner stelle gesprochen haben. Was nun die schönen worte 'The sure way is first to know a man's faults and then be passive' betrifft, so war Keats der letzte, der darnach gelebt hätte. Sein misstrauen, seine unzufriedenheit steigern sich fortwährend, und verbittert ist er aus dieser welt geschieden, die ihm mit undank gelohnt habe, in der seine besten freunde ihn schmählich verlassen hätten (s. IV 204,

---

heard of them; Reynolds and Haydon retorting and recriminating, and parting for ever. The same thing has happened between Haydon and Hunt. It is unfortunate; men should bear with each other; there lives not the man who may not be cut up, aye, lashed to pieces on his weakest side. The best of men have but a portion of good in them. ... The sure way, Bailey, is first to know a man's faults, and then be passive. If, after that, he insensibly draws you towards him, then you have no power to break the link: Before I felt interested in either Reynolds or Haydon, I was well read in their faults; yet, knowing them, I have been cementing gradually with both. I have an affection for them both, for reasons almost opposite, and to both must I of necessity cling, supported always by the hope that when a little time, a few years, shall have tried me more fully in their esteem, I may be able to bring them together' (s. III 105, Jan. 1818).

Severn), und als er einmal die nachlässigkeit von Haydon in geldsachen am eigenen leibe erfährt, da hat er sehr scharfe worte für diesen freund, an den er hier doch mit notwendigkeit gefesselt sein will und den er doch kennen wollte! (s. 193 f.). Nein, Keats hat viele schöne eigenschaften besessen, aber nicht das geringste von jener seelischen kraft 'passing into the life and strengthening it', die ihm Arnold mit gewalt andichten will — das ist täuschung, die kaum verzeihlich ist, da ihr wesen so leicht aufzudecken. Arnold beruft sich für die richtigkeit seiner, ihm selbst wohl etwas bedenklichen theorie auf Butler, der sage: 'endeavouring to enforce upon our own minds a practical sense of virtue, or to beget in others that practical sense of it which a man really has himself [!], is a virtuous act.' Wir können der anwendung dieser worte auf unseren fall ganz und gar nicht zustimmen, wir lesen mit Hamlet worte! worte! worte! und sind überdies überzeugt, dass auch Butler selbst Arnold nicht zustimmen würde; 'which a man really has himself' sagt er. Arnold's bemühen, Keats einen festen charakter, kraft und klares urteil nachzuweisen, nimmt sich wunderbar aus neben des dichters eigenen worten, die das gerade gegenteil davon bezeugen. Mit vorliebe weilt er bei der erklärung seiner natur als einer von 'unbestimmtem charakter, ohne individualität: 'not any individuality, any determined character (III 90); as to the poetical character itself (I mean that sort, of which, if I am anything, I am a member; ...); it is not itself — it has no self — it is every thing and nothing — it has no character — it enjoys light and shade ...; the cameleon poet; a poet is the most unpoetical of anything in existence, because he has no identity' (to Woodhouse, 27. Okt. 1818, III 233). Noch mehr aber spricht gegen Arnold jene lieblingstheorie von Keats, die er sich eigens zur entschuldigung seines schwankenden wesens zurechtmachte, dass nämlich die leute von genie keinen bestimmten charakter hätten, dies ihr erkennungszeichen sei [!], im gegensatz zu den leuten mit festem charakter, den leuten der macht ('men of power'). Fast komisch aber wird die anstrengung von Arnold, wenn wir neben einen satz wie diesen: 'But indeed nothing is more remarkable in Keats than his clear-sightedness, his lucidity; and lucidity is in itself akin to character and to high severe work' (Ward, IV 433) — als erläuterung eine stelle aus

einem brief von Keats an seinen bruder halten: 'I had not a dispute, but a disquisition, with Dilke upon various subjects; several things dove-tailed in my mind, and at once it struck me what quality went to form a man of achievement especially in literature, and which Shakespeare possessed so enormously. I mean negative capability, that is, when a man is capable of being in uncertainties, mysteries, doubts, without any irritable reaching after fact and reason ... with a great Poet the sense of Beauty overcomes every other consideration, or rather obliterates all consideration.' Wie haltlos und verschwommen diese überlegungen sind, brauche ich kaum hervorzuheben, das charakteristische ist nur, dass sie angestellt sind allein zur rechtfertigung der eigenen unklarheit. An Bailey schreibt er: 'O for a life of sensations rather than of thoughts! (III 91), und an Reynolds: 'To-night I am all in a mist: I scarcely know whats what. But you knowing my unsteady and vagarish disposition, will guess that all this turmoil will be settled by to-morrow morning' (III 330), und gleich darauf: 'I would give a guinea to be a reasonable man, good, sound sense — a says-what-he thinks-and-does-what-he-says-man.' Denken wir noch an Haydon's worte: 'Never for two days did he know his own intentions' (IV 357). Alles andere hat Keats eher besessen als 'clear-sightedness and lucidity.' Es ist ein seltsames unternehmen von Matthew Arnold, diese art des beweisens, und es wird niemand wundern, wenn wir erklären, dass für jedes seiner citate sich immer mehrere finden lassen, die genau das gegenteil von dem behaupteten besagen. Was sollen solche unnützen worte, wenn er z. b. eine behauptung: 'His attitude towards the public is that of a strong man, not of a weakling avid of praise, and made to 'be snuff'd out by an article' — beweisen will mit einer stelle: 'I shall ever consider the public as debtors to me for verses, not myself to them for admiration, which I can do without' (III 319), und wenn diesem satz in dem briefe selbst die folgenden worte direkt vorhergehen: 'I equally dislike the favour of the public with the love of a woman. They are both a cloying treacle to the wings of independence,' worte, die hinreichend durch die thatsache illustriert werden, dass er zur gleichen zeit die leidenschaftlichsten liebesbriefe an Fanny Brawne schrieb (s. noch s. 170). Auf diese art lässt sich aus

den briefen in der that alles beweisen — aber wenn man konsequenter und sorgfältiger die briefe durchforscht hätte, würden Keats' eigene worte einem derartigen verfahren einen riegel vorgeschoben haben. An und für sich schliesst ja die natur der briefe, die höchste subjektivität, die ihnen eigentümlich, jeglichen wert ihres inhalts für die wissenschaft völlig aus. Auf den geheimsten und intimsten beziehungen zweier personen aufgebaut, setzt ihr richtiges verständnis gerade jene genaue kenntnis des charakters voraus, die wir durch sie suchen; ohne diese muss der brief immer irgendwie falsch verstanden werden, und wie könnte das falsche uns zur richtigen erkenntnis führen, da ein beweisen durch briefstellen dann doch nur eine anhäufung von falschem ist? Es kann freilich die subjektivität auch den thatsachen entsprechen, aber dann muss dies anderweitig erst erwiesen werden, und der brief ist überflüssig. Solchen durch die einfache thatsache des briefes eingegebenen überlegungen (seiner geltung nämlich nur unter ganz gewissen – vielleicht zu difficilen – bedingungen) hat nun Keats wiederholt selbst unzweideutigen ausdruck gegeben. Er schreibt an Bailey: 'It is a bold thing to say — and I would not say it in print — but it seems to me ...' (III 96), und an seine geschwister: 'Indeed, I would not copy it, if I thought it would ever be seen by any but yourselves' (IV 14). Es handelt sich um ein akrostichon auf seine schwägerin, das aber dennoch gedruckt wurde — gross und breit nimmt dieses kleine herzlich unbedeutende produkt zwei seiten der grossen ausgabe von Forman ein (II 283—284). Was Keats hier zufällig einmal ausgesprochen, 'I would not say it in print', das würde er unbedenklich unter jeden seiner briefe gesetzt haben, und er würde schön erschrecken, wenn er sähe, wozu man diese grillen und launen, diese flüchtigen einfälle seiner selten heiteren, meist stark umdüsterten stunden gemacht hat: 'Prose Works of John Keats!' Er würde solches vorgehen als einen vertrauensbruch schlimmster art ansehen und noch ganz anders darüber geurteilt haben als Leigh Hunt, der mit vollem recht dem ersten herausgeber der briefe entgegenhielt: '... and my friend, Mr. Milnes, will allow me to say, that those Letters and Remains of the young poet were not among his happiest effussions, nor wanting to supply a certain force of character to his memory. That memory possessed force enough already

for those who were qualified to discern it; and those who were not, hardly deserved to have their own notions of energy flattered at the poet's expense' (IV 297 f.). Aufs stärkste werden die briefe natürlich beeinflusst durch das augenblickliche befinden und das ist bei Keats, der fortwährend mit krankheit zu kämpfen hat, besonders bemerkenswert. Ist seine verdauung gut, ist sein hals einmal nicht so angegriffen, so wird er, wie er einmal von Reynolds sagt, 'like every one just recovered he is high-spirited', voll stolz, sicherheit und zufriedenheit sein, welt und kritiker verachten, während die nächste stunde vielleicht schon einen um so tieferen fall bringt und er in trüber, verzweifelter stimmung welt und kritiker verflucht. So schreibt er IV 109: 'At this moment I am suffering from indigestion very much which makes such stuff of this letter.' III 159: 'Perhaps if my affairs were in a different state I should not have written the above.' III 202: 'I am sorry I am so indolent as to write such stuff as this. It can't be helped' — und sehr bezeichnend III 157: 'My intellect must be in a degenerating state — it must be — for when I should be writing about — God knows what — I am troubling you with moods of mine own mind, or rather body, for mind there is none.' Da müsste man wirklich verlangen, dass jedem brief ein ärztliches attest über den körperlichen zustand des schreibers beigefügt würde, denn nur so könnten wir einigermassen ermitteln, bei welchem brief mehr glaubwürdigkeit. Wie ungenügend, ja falsch Keats seine eigenen auslassungen erscheinen, zeigen stellen wie die folgenden: 'There are a thousand things I cannot write' III 187 (und das sind die wichtigsten!). — 'It would be vain for me to endeavour after a more reasonable manner of writing to you' (III 32). — I am reading Voltaire and Gibbon, although I wrote to Reynolds the other day to prove reading of no use' (III 120). Als er Reynolds (Febr. 1818) das sonett 'O thou whose face' mitteilt, da fügt er hinzu: 'Now I am sensible all this is a mere sophistication (however it may neighbour to any truths), to excuse my own indolence' (III 119). Wie viele, viele solcher sophistereien finden sich in diesen briefen! Ueber den wert seiner worte aber äussert er sich einmal sehr verständig gegenüber Bailey: 'And here, Bailey, I will say a few words, written in a sane and sober mind (a

very scarce thing with me), for they may, hereafter, save you a great deal of trouble about me, which you do not deserve, and for which I ought to be bastinadoed. I carry all matters to an extreme; so that when I have any little vexation, it grows, in five minutes, into a theme for Sophocles. Then, and in that temper, if I write to any friend, I have so little self-possession, that I give him matter for grieving, at the very time, perhaps, when I am langhing at a pun. Your last letter made me blush for the pain I had given you. I know my own disposition so well that I am certain of writing many times hereafter in the same strain to you: now, you know how far to believe in them. You must allow for Imagination. I know I shall not be able to help it' (III 193). Und noch viel deutlicher in dem brief an Woodhouse, vom 23. Okt. 1818: 'It is a wretched thing to confess, but it is a very fact, that not one word I ever utter can be taken for granted as an opinion growing out of my identical nature. How can it, when I have no nature? When I am in a room with people, if I ever am free from speculating on creations of my own brain, then, not myself goes home to myself, but the identity of every one in the room begins to press upon me, [so] that I am in a very little time annihilated — not only among men; it would be the same in a nursery of children. I know not whether I make myself wholly understood: I hope enough so to let you see that no dependence is to be placed on what I said that day' (III 234).

Das sollte uns doch die augen öffnen und uns für immer abschrecken, in den briefen nach geist, einheit, charakter, dem innersten selbst des dichters zu suchen! Was nutzen alle diese schönen worte, wenn ihnen nicht die thaten folgen! Keats fühlt das selbst: 'I am afraid a great part of my letters are filled up with promises' (III LX); und wie die wirklichkeit doch so ganz anders ist, als sie sich in diesen briefen ausnimmt, das kommt ihm einmal sehr deutlich zum bewusstsein, als ihm zufällig ein bogen in die hände fällt, den er vor einigen monaten geschrieben und vergessen abzusenden: 'How many things have happened since I wrote it. How have I acted contrary to my resolves. ... How frequently I forget to speak of things which I think of and feel most'

(III LXXXV). Was würde er erst gesagt haben, wenn er einmal seine ersten so naiv hoffnungsvollen briefe, voll der besten vorsätze, wiederbekommen hätte? Keats mag sich bei seinen biographen und kritikern bedanken, die ihm entschlüsse und hohe worte schon als thaten anrechnen, und es für nötig halten, ihn mit nichtigem, erlogenem prunk zu bekleiden, damit er doch einigermassen vorteilhaft (nach ihren begriffen) sich präsentiere! Wenn wir einen brief schreiben, so passen wir uns den eigentümlichkeiten des adressaten an, wir schildern ihm dinge, die ihn interessieren und wir schildern sie so, wie sie ihn interessieren; wir geben uns selbst so, wie er uns zu sehen wünscht, oder wie wir von ihm gesehen werden wollen. Wir können das unbesorgt thun, können wahres mit falschem, mögliches mit unmöglichem, wie es gerade stunde und laune eingiebt, ruhig mischen, weil der freund — denn nur briefe an vertraute personen könnten bei einer charaktererkenntnis in frage kommen — ein festes, durch einen brief nicht veränderliches bild von uns in sich trägt. Unser bild schillert in den briefen in den buntesten farben, aber die gestalt selbst kann sich für den freund nicht ändern, darum kann man sich im briefe eben auch alles erlauben. Man kann alles schreiben und schreibt auch alles, voll vertrauen und sicherheit. Darum hat die heiligkeit des briefgeheimnisses ihren guten grund, denn jeder fremde blick muss hier notwendig falsches sehen. Wir schreiben in jedem offenen, zwanglosen brief — und nur diese können hier in betracht kommen — gleichsam eine geheimschrift, die ganz allein dem adressaten verständlich sein soll, aber meist sogar diesem selbst nicht ganz verständlich ist, da der andere die tausend einflüsse, die in jenem moment auf uns wirkten, im besten fall nur zum grösseren teil sich vergegenwärtigen kann. Deshalb klagt Keats auch einmal sehr charakteristisch: 'I wish I knew always the humour my friends would be in at opening a letter of mine, to suit it to them as nearly as possible' (III 176). In einem brief kann ich mich auf jeden standpunkt stellen und thue es auch, ganz unbekümmert darum, was nun wirklich der meinige. In diesem sinne sagt Keats: 'From the time you left me our friends say I have altered completely, am not the same person; perhaps in this letter I am, for in a letter one takes up one's existence from the time we last met' (IV 26). Es hat seinen

guten und klaren grund, wenn wir adressat, ort, datum, ja stunde unseren briefen voraussetzen, denn wir wollen damit von vorne herein deutlich machen, dass das nachfolgende nur geltung hat unter den obigen bedingungen. Mit der enteilenden stunde aber sind schon diese bedingungen unrettbar zerstört, und jegliche bedeutung des briefes für mich ist damit verschwunden. Seinen wert, halt und boden empfängt der brief allein aus dem ihm zu grunde liegenden verhältnis zweier personen zu einander, das von den briefen selbst völlig unabhänig ist und deshalb niemals aus diesen erkannt werden kann. Gerade diese schwierigkeit, selbst dem freunde ein wahres bild von seinem zustand zu geben, hat Keats oft drückend empfunden, und etwas humoristisch lässt er sich darüber einmal Reynolds gegenüber aus. Er sagt, dass briefe teils quadratisch, andere oval oder kreisförmig oder gar sphäroïdisch seien — 'and why should not there be another species with two rough edges, like a rat-trap? I hope you will find all my long letters of that species, and all will be well; for by merely touching the spring delicately and ethereally, the rough-edged will fly immediately into a proper compactness; and thus you may make a good wholesome loaf, with your own leaven in it, of my fragments. If you cannot find this said rat-trap sufficiently tractable, alas! for me, it being an impossibility in grain for my ink to stain otherwise. If I scribble long letters, I must play my vagaries. I must be too heavy, or too light, for whole pages; I must be quaint, and free of tropes and figures; I must play my draughts as I please, and for my advantage and your erudition, crown a white with a black, or a black with a white, and move into black or white, far and near as I please; I must go from Hazlitt to Patmore, and make Wordsworth and Coleman play at leap-frog, or keep one of them down a whole half-holiday at fly-the-garter; 'from Gray to Gay, from Little to Shakespeare' (III 153 f.). Das ist schön ausgedrückt, und wer von uns würde sich wohl vermessen, 'delicately and ethereally' diesen apparat in die richtige gestalt zu bringen, oder glauben, die hefe zu besitzen, die allein ein geniessbares brot aus diesem teig machen kann?

Zu diesen mir unüberwindlich scheinenden hindernissen für die ausnutzung der briefe zur charaktererkenntnis und

überhaupt kommen nun noch manche andere, die wenn auch nicht so bedeutend, doch noch eher in die augen fallen. Zunächst ist es doch niemals einerlei, an wen die briefe gerichtet sind, und wir werden den einen immer den vorzug vor den andern geben. Weitaus die meisten briefe von Keats sind an seine schwester Fanny gerichtet, und gegenüber diesem kind kann er unmöglich seine innerste natur aufschliessen. Die bisherige litteratur aber macht zwischen diesen einzelnen briefen durchaus keinen unterschied. Sodann ist uns von den beiden teilen einer korrespondenz fast stets nur der von dem berühmteren mann erhalten. Das ist nun ziemlich unglücklich, denn gerade jener andere teil wäre uns viel wichtiger. So wäre es viel interessanter, wenn wir alle jene, gewiss über alles mass begeisterten briefe an Keats aus den jahren 1816 und 1817 besässen — wovon wir jetzt nur in einigen von Haydon ein paar beispiele haben — das selbstvertrauen des dichters, der daraufhin seinen beruf, sein studium aufgab, würde uns viel erklärlicher sein. Durch eine sorgfältige vergleichung der verschiedenen urteile über handlungen des dichters hätten wir wenigstens aussicht, hierüber eine annähernd richtige vorstellung zu bekommen, während wir jetzt immer nur dieselbe person hören, die wir nirgends fassen können, weil sie alles sagen und alles scheinen kann. Der ganz unbestimmte, alles gestattende charakter der briefe macht sie nun überdies noch zu dem dankbarsten objekt für fälscher. Autographen sind wertvoll, die versuchung ist ausserordentlich gross, da die ausführung so leicht. Es genügt die technische sicherheit; über den inhalt braucht man sich nicht viel gedanken zu machen, denn in einem brief ist alles möglich, man muss nur den äusseren rahmen der betreffenden korrespondenz wahren. Ueber fälschungen von briefen von Keats s. Forman I xvi ff. Aber auch echte briefe werden durch abschreiber entstellt und mit fremden zuthaten durchsetzt. Dafür finden sich viele beispiele in der vorrede des dritten bandes von Forman, wo dieser das durch die amerikanische ausgabe (von Speed) frisch hinzugekommene material mitteilt. Lord Houghton, der erste herausgeber der briefe, bekam von Amerika abschriften geschickt, die aber nicht treu waren. Auch jetzt noch mit den neuen zusätzen sind die briefe nicht immer zuverlässig, wie ein beispiel zeigen mag. Zu III 281 (in einem

brief an seinen bruder und seine schwägerin vom Febr. 1819) giebt Forman III LXXXVI zwei zusätze: 'Which it would do I fear pushed to an extremity' und 'They get their food in the same manner', die beide samt dem satze, der schon in Houghton's angeblich richtigem texte stand: 'In wild nature, the Hawk would lose his breakfast of robins, and the Robin his of worms; the Lion must starve as well as the Swallow', deutlich sich als zusätze des abschreibers verraten; was man bis jetzt lesen muss, ist sinnlos. Am auffälligsten ist die rücksichtslosigkeit des abschreibers bei einer stelle III 264: 'I have a firm belief in immortality, and so had Tom', die in wirklichkeit heisst: 'I have scarce a doubt of immortality of some nature or other — neither had Tom' (III XLVIII). Bei Keats, der sonst in religiösen fragen stets negativ ist, war eine solche stelle freilich auffällig, und Rossetti s. 159 kommt sie auch wenig beweisend vor, aber Clarke z. b. beruft sich triumphierend auf diese gefälschte stelle: 'A passage in one of Keats's letters to me evidences that he had a firm belief in the immortality of the soul, and as he adds, 'so had Tom', whose eyes he had just closed' (IV 339).

Zu der inneren unmöglichkeit, wie es mir wenigstens scheint, die briefe für die charakteristik auszunutzen, tritt so noch die äussere schwierigkeit der wertordnung, der unvollständigkeit und des richtigen textes, und wenn man die erste nicht einzusehen vermochte, so hätte man doch durch die zweite etwas zurückhaltender werden sollen; denn in dem briefwechsel von Keats finden sich alle diese äusseren schwierigkeiten vereinigt, die z. b. für Goethe's briefe in vielen fällen gar nicht vorhanden sind und so diese briefe zu etwas wichtigerem wenigstens brauchbar machen. Den briefen von Keats (für sich allein genommen) müssen wir deshalb jegliche bedeutung absprechen, ausgenommen jene ganz allgemeine und geringe, von der nachher noch die rede sein wird. Wenn wir trotzdem fortwährend von den briefen gebrauch machten und trotzdem zu ziemlich sicheren resultaten gelangt zu sein glauben, so zwang uns erstens zu unserem verfahren die bisherige verwendung dieser briefe in der litteratur und die absicht, diese biographen und kritiker mit ihren eigenen waffen zu schlagen, und zweitens glauben wir keins unserer resultate im letzten grund mit einer briefstelle gestützt zu haben. Dies

war uns möglich einerseits durch eine konsequente benutzung des ganzen materials und eine ständige vergleichung, durch die wir eine übereinstimmung von zwei oder drei personen erzielen konnten. Für diese vergleichung aber, die natürlich auch die bisherige litteratur kannte, war es von der grössten wichtigkeit, dass wir die grössere glaubwürdigkeit von George Keats und Haydon gegenüber Clarke und vor allem Brown erweisen zu können meinten. Die entwertung nun der zeugnisse Brown's stützt sich wiederum nicht auf jene absprechenden, bitteren worte von Keats, sondern hat ihren grund in unserer allgemeinen kenntnis der dinge, in unserem verstande, der es uns zur pflicht macht, menschliches menschlich zu betrachten. Wenn mir jemand z. b. von seinem bekannten erzählt, dass der zustand der trunkenheit bei diesem ganz unmöglich sei, so werde ich, mag der freund sein wer er will, diesem zeugnisse einiges misstrauen entgegen bringen; es wird uns schwer, uns jemand vorzustellen, bei dem etwas so menschliches von vornherein ausgeschlossen sein soll. Wenn aber Brown, der mit Keats in täglichem verkehr lebte, mit emphase eine solche behauptung ausspricht von dem dichter, von dem wir nur ein paar zeilen zu lesen brauchen, um zu wissen, dass die sinne bei ihm eine grosse, ja die grösste rolle spielen, so müssen wir ihn, d. h. Brown, für einen wissentlichen entsteller der wahrheit halten. Wir fragen dann nach dem damit verfolgten zweck und kommen so auf den richtigen weg zur durchforschung des materials. So wie in diesem besonderen fall glauben wir überall vorgegangen zu sein, wir haben das leben von Keats mit unseren eigenen augen angeschaut, wir haben es in das volle licht der gegenwart gestellt und zugesehen, was sich hier noch davon erkennen lässt.

Zusammenfassung der resultate.

Es scheint nun, als ob unsere so oft verneinende arbeit wenig positives geleistet habe; man würde vor allem an stelle des zerstörten charakterbildes ein anderes, durch wirkliche kritik in seinen grundzügen gesichertes bild gesetzt zu sehen wünschen. In der that war es meine absicht ein solches bild zu geben, aber bei tieferem eindringen zerrann mir das material unter den händen. Ich musste mich darauf beschränken, die

hemmnisse, die der dilettantismus der bisherigen litteratur über Keats einer gesunden betrachtung dieses dichters entgegenstellte, zu beseitigen, und diese arbeit war nötig, da jener dilettantismus unwidersprochen herrschte. In der stellung zu den briefen fand das bisherige, kritiklose verfahren seinen schärfsten ausdruck, und so wurden die briefe zum angelpunkt dieser arbeit. Um die wertlosigkeit der bisherigen litteratur recht zu erkennen, war es notwendig, das briefmaterial nach allen seiten hin vorzuführen, und diese eindringliche beschäftigung mit den briefen zwang schliesslich zu einer mehr oder weniger widerwilligen anerkennung der wertlosigkeit der briefe von Keats überhaupt für eine charakteristik dieses dichters; das scheinbar so glänzende material vernichtete sich selbst. Das positive der arbeit aber möchte ich in dem versuche sehen, nun wirkliche grundlagen für eine gesunde kritik zu schaffen, ich wollte nicht nur das bestehende gebäude zerstören, sondern gleichzeitig ein neues, ganz anderes fundament legen. Indem ich das trügerische des briefmaterials aufdeckte, verlegte ich gleichsam den schwerpunkt der litterar-historischen betrachtung aus dem leben in die werke des dichters, aus der vergangenheit gleichsam in die gegenwart, denn die werke des dichters leben mit uns, reden und zeugen von einem menschen, der in ihnen sein bestes, ihm eigentümliches gab, im übrigen aber lebte er wie wir alle, gut und schlecht, niemals vollkommen. Keats war ein mensch und will als mensch angesehen werden, nicht als gott (cum grano salis!), wie man es bisher gethan hat, indem man künstler und mensch erst trennte und dann, weil man ein falsches bild von dem künstler bekam, dieses glaubhafter zu machen suchte durch ein noch falscheres, weil unnatürlicheres bild des menschen. Unser standpunkt aber verlangt, dass man an die werke des dichters mit allgemeinen, menschlichen massen herangehe, nicht mit denen irgend einer kunsttheorie; wir verlangen das, weil wir einen künstler für grösser halten, je menschlicher, je natürlicher er ist. In diesem veränderten und begründeten standpunkt der betrachtung erblicken wir das positive der arbeit. Jene züge des charakterbildes des dichters, mit denen wir in gegensatz zu den bisherigen anschauungen treten, sind nichts weniger wie charakteristisch, sie sind selbstverständlich und allgemein menschlich, und man würde nie an ihnen

gezweifelt haben, wenn man nicht, von einer falschen auffassung des künstlers ausgehend, gezwungen worden wäre, das natürliche unnatürlich zu machen. Wir konnten jene züge in den briefen nachweisen und so am gründlichsten die falschen ansichten zerstören, aber bewiesen sind diese züge für jeden, der die werke des dichters kennt, durch ihre selbstverständlichkeit. Der in seinen werken marklose[1]) dichter war es auch in seinem leben, denn der kernpunkt der dichtung ist auch der kernpunkt des menschen, und es ist so überaus bezeichnend, dass der beweis der kraft und festigkeit des dichters nur mit briefzitaten zu erbringen war. Mit briefzitaten allein aber lässt sich nie und nimmer etwas beweisen; diese gern zugegebene aber so leicht missachtete regel hoffen wir an einem sprechenden beispiel wieder einmal klar gemacht zu haben. Unsere untersuchung zwingt uns, den briefen von Keats für die erkenntnis des charakters des dichters jeglichen wert abzusprechen, und da die schwierigkeiten, die sich der ausnutzung dieses besonderen briefwechsels entgegenstellen, uns als ebenso unüberwindliche wie allgemein bestehende erscheinen, so glauben wir an der brauchbarkeit von briefen für die charakteristik überhaupt berechtigte zweifel hegen zu dürfen.

[1]) Man halte mir hier nicht Hyperion entgegen, 'inspired by the Titans' und 'as sublime as Aeschylus' (übrigens auch ein briefzitat, für das wir ruhig Byron die volle verantwortung überlassen), denn der durch Milton hier künstlich erregte schwung der seele erlahmt schon gänzlich am schlusse dieses kleinen fragments und die spätere überarbeitung ist für die wahre natur des dichters sehr charakteristisch. — Begeisterung für die schönheiten Keats'scher poesie hat mich zuerst zu dem dichter hingezogen und diese begeisterung ist mir geblieben, gereinigter und schöner, weil wahrheit am ende immer nur wohlthut.

MARBURG i. H., Mai 1900. TH. EICHHOFF.

JOHN CAPGRAVE UND DIE ENGLISCHE SCHRIFTSPRACHE.[1]

Vierter teil: Formenlehre.

I. Substantivum.

1. Genetiv.

(§ 217) Bei Capgrave und in den Paston Letters ist der genetiv in vielen fällen endungslos. Zunächst fehlt, wie oft im Me., die kasusendung bei den verwandtschaftsnamen, so *his fader blessyng* Chr. 29 (doch *his fadirs scheep* 39), *in his modir wombe* 46 usw., *moder* gen.: *other* Kath. I 753, *undre my moodre seall* 2JP III 103, *hyr broder advice* MP II 26, *myn unkyll masagear* (Bote) * III 221 usw. Ferner werden ebenso behandelt (ganz oder z. t. unter afz. einfluss, vgl. Einenkel in Pauls Grundriss I^2 § 142 γ) 1. Eigennamen, vgl. *Tubal hamberes* Chr. 8, *Philippe, Alisaundre brothir* 53, *Jozabeth, the Kyngis dowtir Joram* 41, *the name of Abraham frend* 11, *the chaumbir of Constantin dowtir* 80, *Herbert* (Gen.) *partye* Wo I (417), *Heydon son* MP II (125) — doch *Dame Elyzabeth Brewsys lettyr* 3JP III 198. 2. Titel: *the emperoure moder* Chr. 70, *the duke doutir of Normandie* 127, *the duke of Ostrich men* 146, *the Pope bridil* 103, *the King hed* 133, *the erle doutir* 175, *the Abbot chambir* 187, *on the qweеn* (doch ae. gen. *cwēne*) *side* 195, — *the Duc men* Norf. II (205), *the Kynge lawys* 2WiP III 259, *the Kyng wyffe* Wo I (417), *my maister evidences, yn my maister name* Wo I 370 usw. 3. Andere appellativa: *a carter child* Chr.

[1]) Fortsetzung aus band XXIII heft II s. 153—194, heft III s. 323—375 und heft IV s. 427—472 dieser zeitschrift.

186, *a dogge tail* 281, *the castelle wallis* 122, *upon a day warnyng* PL * III 354. Die letzten fälle sind fast schon als zusammensetzungen zu betrachten. Ferner *at ye aldermannes wyl and at ye cumpany* (gen.) Norf. gilden 30, *he ... come unto a servaunt hous of myn ... cald William Shirref* Linc. PL I (97).

Ausserhalb Norfolk sind derartige fälle endungslosen genetivs in unseren quellen selten (*our lady lyght* u. ä. bei Morsbach s. 111 beruht auf alter genetivendung *-e*; *seint Katerine day* u. ä. (ebd.) wird unter lateinischem einfluss daran angeglichen sein). Mir sind aufgefallen *the fadre lawis* 2 Makk. VII 2 a und in den urkunden Richards III *afore the king coronacion* 24, *the king .. grace* 71. Beispiele aus dem 16. jahrhundert s. Hoelper 47.

2. Plural.

(§ 218) In einigen auf einen zischlaut ausgehenden wörtern (meist romanischen ursprungs) ist die pluralendung *-s* mit dem auslautenden konsonanten des stammes verschmolzen. So erscheint in London *wytnesse* (Morsbach 113), *paresshe* W 114/25, in Suffolk *vers* 1467: 19, in Norfolk *ordinance* (Schultz 31), in Kath. *in dyuerse place* : *in hys ... place* II 649, *the seuyn scyens* : *expens* (sg.) : *dylygens* (sg.) III 212, *sacryfise* (pl.) : *despise* IV 742 — ebs. *places* : *was* Gen. 1467, Lon. XXII 78, — in Chr. *liknes* 33, *chalis* 146, *place* 164, 190, 268, *sciens* 104, 110, 113, (doch *sciensis* 10, *expenses* 230), *vers* 133, 173, 221 u. ö., in den PL *on of the justice of pease* Wo I 370, bei Caxton *plays* (frz. sing. *plais* = ne. *plaice*), *fyssh*(*e*) 26, 95 neben *fysshes* 96. Vgl. ne. plur. *fish, verse*, die jedoch auch andere erklärungen zulassen.

Doppelter plural liegt vor in *grecis* < *gré* < *gradum* Chr. 78, *gresys* Suff. 1467: 20.

(§ 219) Eine beträchtliche anzahl von schwachen substantiven hat die ae. pluralendung *-n* bewahrt. Einige belege aus den werken der Chaucerschüler mögen genügen: *foon* : *anoon* Hoccleve MP 91/466, Lydgate AG 1762, *floon* (ae. *flān* pfeile) : *goon* MP 259/468, *been* (zu ae. *bēo* biene) : *queen* Capgrave, Kath. IV 255, *schon* Chr. 70, *oxen* 83, *hosen* 70, *eyne* 31, 78. Auch einige wörter, die ursprünglich nicht schwach flektiert wurden, haben den *n*-plural angenommen, vgl. *bretherin* Chr.

108, 158 u. ö., *childirn* Chr. 16, 18, 27 neben *childir* 17, 43. So auch *children* Hos. IX 12 b, XIV 1 b, Micha II 9 b, Mark. X 14 (*childre* Hos. IX 12 a, XIV 1 a, Micha II 9 a), *lambren* Dan. III 40, Luk. X 3, *fadryn* Gal. I 14 (b: *fadris*), *kijn* < *kȳ* kühe Hosea X 5, *kyen* Amos IV 1, *kijn* Pecock 259, *kyen* R 69, *brothern, brederyn* Exeter 335, 336, *bretheren, childrin, eyren* (Morsbach 114), *bretheryn* 2JP III 139 u. ö., *brodyrn* WaP III 226 (*brether* MP III 135), so auch *knyghtenspence* (gen. plur.!) Worcester 390. Doppelte pluralbildung liegt vor in *wyndownes* (an. *windauga* > *window*!) 1JP I 252, * III 211.

In ne. mundarten bilden noch andere starke substantiva den plural auf *-n*, vgl. *hauzn* u. ä. Ellis 48, 119, 271 u. ö., *tlōəzn* (ae. *clāþ*) 220, *cheesen* (ae. *cīese*) 271, sogar *plēzn* (frz. *place*) 60, 212.

(§ 220) Bei einigen starken neutris ist in ae. weise der plural dem singular gleich. Für die Chaucerschule mögen genügen die angaben von t. Br. (§ 206), ferner folgende beispiele: *schepe* : *kepe* Hoccleve RPr 1428, *yeer* : *cheer* Lydgate, Giles 106, ebs. EFr II 987, III 1435, AA I 707, *swyn* : *myn* Capgrave IV 1480, *þing* : *kynge* Pr 33 (aber *thyngis* : *kyngis* I 688 u. ö.), *ʒeere* : *here* IV 1877 u. ö., und aus Chr. *hors* 255, 256, 292 u. ö., *pound* 89, 130, 195 u. ö., *thing* 194, 293, 305 u. ö. (*thingis* 1, 20, 305 u. ö.), *ʒere* 13, 27, 29 u. ö. (*ʒeres* 13, 63 u. ö)., *lite* < *lēoht* 22 (?), *tre* 21 (*trees* 9, 34, 35 u. ö.), *scheep* 8, 31, 39 u. ö., *wynter* 29, 35, dazu *wynter* Morsbach 114.

(§ 221) Bei massbestimmungen hat sich aus dem von zahlwörtern abhängigen genetiv ein endungsloser plural entwickelt; auch analogie zu wörtern wie *pund*, *ʒeār* konnte wirksam werden, sobald der genetiv nicht mehr als solcher gefühlt wurde. So hat Bokenam *myle* plur.: *begyle* Pr. 113, ebs. XII 82, Capgrave *fote* 197, *myle* 103, 268, *score* 13, 15, 96, *sithe* 3 (*sithis* ebd.), *tunne* 239, in den Londoner urkunden erscheint *mile* (Morsbach 113), in Norfolk *mile, pound(e), ʒere, skore, ston* (Schultz 31), in den Paston Letters *boshell* 3JP III 7 u. ä.

Auch andere wörter finden sich oft ohne pluralbezeichnung. Teilweise können die endungslosen formen reste ae. deklinationsarten sein, so *broder* (Ms. *e*) : *oder* (Ms.: *othyr*) Audelay 35, *doughtyr* 3JP III 82, *brethere, systere, brothere, modere,* dazu *fadere* (Schultz 31 f), *goot* (ae. *gǣt* mit beeinflussung durch den singular?) Chr. 8, *hethen* < *hǣþne* (adj.)

Chr. 82, *monthe* < ae. plur. *mōnaþ* Morsbach 114, *morunspeche* (ae. plur. *sprǣce*) Schultz 31, auch *candelle* (ebd.)?, ferner *chyldyr* u. ä.; vgl. § 219 und 3JP III 150, 197, 289 u. ö.; meist jedoch wird analogie der substantive gewirkt haben, bei denen beide numeri gleich lauteten, so in *auter* Chr. 15, *puple* 17, 21, 40 u. oft (vgl. ne. *people*; *puples* = völker 18), *electoure* 158, *alye* 286, *crym* 265. Aus Caxtons RF ist zu erwähnen *membre* 44 (druckfehler?).

In *dede of armes* Chr. 33 liegt gruppenplural vor. — Bemerkenswert ist noch *a* (sing.) *sufficient amendis* (plur. < frz. *amendes* Pecock 110.

3. Geschlecht.

(§ 222) Ae. feminina und neutra erscheinen nicht selten als maskulina, so bei Capgrave *lond* (neutr.) als maskulinum 23, bei Pecock die feminina *scoling* schulung 90, *book* 4 u. ö., *lawe* 70, *treuthe* 99 u. ö., *deedis* 123, *roode* 194 (neutr. 223), *brigge* 338, *world* 548 und die neutra *thing* 17, *hous* 11, *writt* 16, *Ynglond* 86, dazu *mankinde* 74 (ae. *cynde* wird als n. und f. gebraucht). — Männliches geschlecht zeigen ferner die fremdwörter *argument* Pecock 102 u. oft, *clergie* 2, *article* 53, *text* 64, *crosse* 199, *reward* 384, *couent* 346, auch *scripture* 35 u. ö. (neutrum 73), *conclusioun* 43, *opinioun* 96, *noumbir* Chr. 2; als weiblich betrachtet Capgrave *cyte* 160, als männlich bereits *sunne* 44.

II. Adjektivum.

(§ 223) In den meisten unserer prosadenkmäler erscheint gelegentlich die frz. pluralendung *-s*, jedoch fast nur bei romanischen wörtern. Chaucer hat *noumbres proporcionables* u. ä. (t. Br. § 243), Capgrave *many justeres* (zu frz. *jouste*) *alienes* Chr. 175, die Londoner urkunden *alle þe goodis þat be meuablis* W 80/5, *I paire candelstekes secundaries* 82/2, *many wronges subtiles* M 2, die Norfolker gilden *sufficiauntȝ borwes* BL 92, die verfassung von Worcester *other* (*diuers*) *yeld(e)s precedents* 379, 402. Die Paston Letters bieten den frz. plural auch bei vorgestelltem adjektiv, so *certeins notables and resonables causes* 1WiP I 30, *at diverses tymes* * II (66), *the Kings moste nobles lettrez, in many diversez bihalvez* * I (421), sogar bei einem germanischen eigenschaftswort: *my goods Maysters* * II (298);

ähnlich *yours goode cosynes and frendes* * I 209. Caxton (Römstedt 38) hat frz. plural nur in romanischen wörtern.

Die ae. endung des gen. plur. ist noch erhalten in *God our aller Creatour* R 53.

(§ 224) Der im Ae. nicht seltene *i*-umlaut im komparativ und superlativ der adjektiva hat sich im 15. jahrhundert nur noch bei *eald, long,* und *strong* erhalten, jedoch sind neben den umgelauteten auch nicht umgelautete formen im gebrauch. In der Bibel finden wir stets *elder, stronger* und *strenger* (belege bei Gasner s. 77 f.), meist *lengere, lenger, lengre* 2 Makk. XII 36, Mark. XII 40 a, Luk. XXII 43, 1 Thess. III 1, ausnahmsweise auch *longer* Mark. XII 40 b. Pecock schreibt einmal *longer* 223, sonst bedient er sich stets der umgelauteten formen, vgl. *lengir* u. ä. 15, 64, 78 u. oft, *lengist* 133, *strenger* 46, 77, *strengist* 527, *eeldir* 106, 107, 108 u. ö. (*aldir men* 215), *eeldist* 118, 133, 249 u. ö. Auch Chaucer hat umlaut in diesen formen (t. Br. § 244), ebenso gewöhnlich Capgrave: *elder* 8, 131, 187 u. ö., *eldest* 78, 107, 206 u. ö., *lenger* 44, 121, 265 u. ö., *longer* 51, 110, *strenger* 73, 289. Aus den Londoner urkunden führt Morsbach (s. 117 f.) an *elder, eldest, strenger, lenger, longer,* — *lenger* erscheint auch in den späteren staatsurkunden (R 44). In den Suffolker testamenten sind zu belegen *theldere* 1481: 65, ebs. 1482: 54, *theldest* 1481: 66, *oldest* 1467: 24, *longere* 1467: 36; in den Norfolker gilden *lenger, lengest,* einmal *longer* (Schultz 32), dazu *lenger* 1459 I 461. In den Paston Letters sind beide arten der steigerung im gebrauch, vgl. *elder* MP II (125), 239, Wo II (313), *older* MP II 187, 212 usw. — noch kein unterschied zwischen *elder* und *older* — *lenger* u. ä. 1WiP I 30, 2WiP II 109, MP III 134 u. ö., 2JP III 116 u. ö., 3JP II (305), *longer* u. ä. 2WiP II 108 u. ö., MP II (362 u. ö.), 2JP III (89), *lengest* MP I (250), *longest* 3JP III 180, *strenger* MP II 216, *strengest* Norf. II (68). Der positiv *streng* Wo I (417) braucht nicht neubildung nach *strenger*, *strengest* zu sein, sondern kann auf ae. *strenge* beruhen. Dagegen ist das adverbium des positivs *leng*(*e*) MP II (290, 291) neubildung nach dem komparativadverbium *lenge* (ebd. 291). Bei Caxton ist umlaut noch recht gebräuchlich (Römstedt 39).

(§ 225) Die kürzung der langen vokale im komparativ und superlativ ist in unseren quellen noch üblich. Wycliffe bietet *gretter, grettest* (Gasner 77), *lennere* < *hlǣne* Dan. I 10 b, *hatter*

Dan. III 19, *brodder* Ezech. XVII 6, XLI 7 (b: *braddere*), *sunner* 1 Makk. II 40 usw., Pecock *broddir* 80, *deppir* 159, *gretter* 158, 159, 213 u. ö., *swetter, swettist* 67, *widdir* 347 (*wijdir* ebd.), Chaucer *gretter, grettest, derre* (t. Br. § 244), Capgrave *gretter* 214, *grettest* 100, 265, die Londoner urkunden *gretter, grettest, derrest* (Morsbach 117 f.), später *derrest* E 12, 29, 57 u. ö. neben *derest* 46, *sonnest* R 72, die Suffolker testamente *grettere* 1467: 20, 23, 29, die Paston Letters *gretter* 2JP III 199, 3JP III 267, Wo I 404 u. ö., *grettist* u. ä. Wo I 370, 1JP I 276, MP II 195 usw., *nerrest* MP II 241, 2JP III 199, seltener *greter, gretest* Wo I 370, MP III 126 u. ö., Caxton *grettest, deppest* (Römstedt 39).

(§ 226) Steigerung eines adjektivischen partizipiums liegt vor in *the louyngist* Pecock 130. Doppelte steigerung zeigt sich in *furtherer* F I (376), *more hastyer remedy* Worcester 377, *the most abilist persons* Exeter 335, *as moste beste can be advysed* Suffolk 1482: 54, vgl. dazu *most best and expedient* in Norfolk, das Schultz 232 ohne grund verbessern will. Aehnliche fälle bei Caxton (Römstedt 39).

III. Adverbium.

(§ 227) Ueber ae. *-līce* vgl. § 198.

Hier ist zu erwähnen das nördliche *till*, das auch in unseren quellen bisweilen für das südlich-mittelländische *to* eintritt. *til to* findet sich einige male in der handschrift K² der Bibel (Apg. XVII 14, XXI 5, XXIII 23 u. ö.), *til* in den werken der Chaucerschule (*tylle* : *fulfille* Nun 29, : *wylle* Wade 1629, Bokenam I 1122, : *spylle* Capgrave II 481), häufiger in der volkstümlichen litteratur (: *wille* Lon. XXIII 554 u. ö., Cobsam 583, : *fulfill* Beryn 3972 u. ö., : *stille* Unz. T. 219, : *wylle* vMarg. 272, Wolf. 152, Stat. Jer. 263, Lamb. II 11/103 u. ö., Brompton 22, Ryman LXXXIV 5 u. ö., : *fulfyl* Audelay 80, : *hylle* usw. PlSa 195). Aus der prosa sind zu erwähnen *till* PL * II (420), *tyl* Caxton BE $34_{,1}$, $49_{,19}$, $56_{,7}$, $57_{,22}$, $69_{,16}$ usw.

(§ 228) Neben dem komparativadverbium *further, forther* < *furþor* findet sich häufiger eine durch ae. *feorr* beeinflusste form *ferther*, vgl. *ferther* u. ä. 2 Tim. III 9, Pecock 2, 3, 53 u. oft (*forther* nur 12, 345, 403), Capgrave Chr. 188, 195, Morsbach 35, R 16, 23, 58 u. ö. (*forthre* 17, *furthre* 46), Suffolk 1467: 26, 2WiP I 86, 2JP III 199, 3JP III 40, MP II 25 —

forther ElP II (330, 331), Norf. II (255) —, *ferthest* MP II 82, 2JP III 86, 3JP III 21 usw., *forthest* 3JP III 12 u. ö., *ffurdest* * II (248); dazu ein positiv *ferthe* MP II 20, 282. Caxton hat *ferther* 80, 87, 95 u. oft, *further* 109, *forther* 27.

IV. Zahlwort.

(§ 229) Der geschlechtsunterschied von ae. *twēgen* und *twā* ist im 15. jahrh. bereits beseitigt. In der Bibel ist *two* in K[1] und M (auch A) herrschend geworden, *twey(e)*, *tweyne* in K[2] und b (Gasner 118 ff.). Pecock schreibt *twey proposiciouns* 8, *tweyne pointis* 15, *these tweine* (diese zwei dinge) 286; Chaucer gebraucht *twey(n)e* und *two* durcheinander (t. Br. § 247), Capgrave nur *to(o)*, vgl. *too men* 14, 39, *kyngis* 38, *prestis* 72 usw.; *brigges* 105, *dowteres* 206; *ȝere* 12, *childirn* 43; die Londoner und Norfolker urkunden verwenden *twey* und *two* ohne unterschied (Morsbach 118, Schultz 32); in den übrigen quellen wird *two* fast ausschliesslich gebraucht (aber *tweyn hogges* Suff. 1470: 46); doch findet sich *tweyne* noch bei Caxton (Römstedt 39).

(§ 230) Substantivisches ae. *ōþer* hat noch kein plural-*s* angenommen, vgl. Luk. XXIV 9, Pecock 5, 134, 135 u. ö., t. Br. § 249 und für Capgrave *other* : *fother* Kath. I 57, *othir* 1, 46, 73 u. ö., ferner R 13, 24, Suffolk 1467: 25, Norfolk 1459 I 460 u. ö., ebs. Hoelper 48, nur ausnahmsweise *othyrs* Wo I 371.

(§ 231) Bei den zahlen von vier aufwärts lautete im Ae. die endung der ordinalia je nach der natur des vorhergehenden lautes bald *-þa*, bald *-ta*. Im Me. wurde dieser unterschied jedoch nicht immer beobachtet; teils *-the*, teils *-te* werden oft verallgemeinert.

Wycliffe hängt stets die endung *-the* an den positiv, vgl. *forthe* Luk. III 19 a, *fourthe* Sach. VII 1, Luk. IX 7 a, Off. IV 7, VIII 12 u. ö., *fifthe* (b: *fyuethe*) Ezech. VIII 1, XX 1, XXXIII 21, Sach. VII 3, *fyuethe* Off. VI 9, IX 1, XXI 19, *seuenthe* Joh. IV 52, Judas 14, Off. VIII 1, Ezech. XX 1 u. ö., *eiȝtthe* 2 Petr. II 5 (b: *eiȝthe*), Off. XVII 11 u. ö., *eiȝtethe* Luk. I 59 a, *nynthe* Sach. VII 1, Luk. XXIII 44, Apg. III 1, X 3 u. ö., *tenthe* Joh. I 39, Off. XI 13, Ezech. XX 1 u. ö., *eleuenthe* Off. XXI 20, *elleuenthe* (b: *enleuenthe*) Ezech. XXVI 1, XXX 20,

XXXI 1 u. ö., *twelueth(e)* Ezech. XXIX 1, XXXII 1, *tweluthe* Off. XXI 20 (b: *tweluethe), twelfthe* XXXIII 21 (b: *tweluethe*) usw., *thrittenthe* (b: *thrittethe*) 2 Makk. XV 37, *fourteneth* (b: *-tenthe*) Apg. XXVII 27, *fiftenthe* Ezech. XLV 25 usw., ausgenommen *eiʒt(e)* Sach. I 1 a, Luk. I 59 b, Apg. VII 8 b und stets *sixte* Luk. XXIII 44, Apg. X 9, Off. VI 12, Ezech. VIII 1 u. ö. Bei Pecock sind nur *fifthe* 524 und *seuenthe* 475 zu belegen; Chaucer (t. Br. § 429) scheint den ae. unterschied zu bewahren, er hat einerseits *ferthe, tenthe,* andrerseits *fifte, sixte.* Bei Capgrave dagegen ist das suffix *-ta* allein herrschend geworden, vgl. *fourt(e)* 4, 10, 36 u. ö., *fift(e)* 36, 95, 136 u. ö., *sexte* 10, 95, 96 u. ö., *sevenet* 238, *tent* 266. In Kath. finde ich nur den reim *feerde* : *erthe* V 7. Aus den Londoner urkunden führt Morsbach (s. 119) an *fourþe, sixte, sixthe, eyghte, tenth*; dazu *fyfte* E 39, 50, 73; in den Norfolker gilden sind zu belegen *feerde,* selten *fourte, ferthe, fourthe, twelft* (Schultz 33), in Worcester *fourth* 376. In den Paston Letters erscheinen *fourte* MP III 134, *forte* 2JP III 115, *forthe* * II 182, *twelthe* MP II 82 (hauptwort = *Twelfth Night*!), * II (296).

(§ 232) Von zahlen über 20 werden ordinalia in der Bibel auf verschiedene arten gebildet. 1. Zwei ordnungszahlen werden zusammengefügt (nur in a), z. b. *twentithe and firste* Hagg. II 2, *fourthe and twentithe* Dan. X 4, Hagg. II 19, *twentithe .. and fourthe* Hagg. II 1. 2. Eine oder mehrere ordnungszahlen mit einer oder mehreren kardinalzahlen: *three and twentithe* 1 Makk. XIII 51, *foure and twentithe* Sach. I 7, 2 Makk. XI 21, *fyue and twentithe* Ezech. XL 1 u. ö., *hundrid and fouretithe* (b: *fiftithe*) 2 Makk. XIV 4, *hundrid and fiftythe* 1 Makk VI 20 usw. — *fifthe and twenty* 1 Makk. IV 52 a, 59 a, *seuenthe and twenty* Ezech. XXIX 17 a — *hundrid . . . and eiʒte and fourtithe* 1 Makk. IV 52, 2 Makk. XI 21, 33, *hundrid .. and eiʒte and eiʒtithe* 2 Makk. I 10 — *hundred .. and foure and fourtithe* 2 Makk. XII 1, *hundred and nyne and fourtithe* 2 Makk. XIII 1, *hundrid . . . and seuen and seuentithe* 1 Makk. XVI 14. 3. Nur kardinalzahlen werden verwendet: *in the hundrid and sixe and fourtie yere* 1 Makk. II 70, ebs. *hundrid and seuen and fourtye* 1 Makk. III 37, *hundrid and nyne and fourty* 1 Makk. VI 16, *hundred . . . and oon and fifty* 1 Makk. VII 1, *hundrid and two and sixti* 1 Makk. X 57 a, *hundred and oon and seuenti* 1 Makk. XIII 51.

(§ 233) Einmal erscheint auch eine einzelne kardinalzahl, wo eine ordinalzahl am platze wäre: *in oo ʒeer of his rewme* (b: *firste*) Dan. IX 1a. Ein ähnlicher fall findet sich bei Pecock: *the hundrid parti* 15/16. Häufiger ist dieser gebrauch bei Capgrave, vgl. *the sevene generacioun* 7, *the ten ʒere* 166, *the elevene ʒere* 243, *the sextene day* 232, *the fifti ʒere* 230 usw.; die Suffolker testamente schreiben *my threty day* 1482: 51, die Norfolker gilden *y yre* der dritte L 58, 65.

V. Fürwort.

1. Personalpronomina.

(§ 234) Für ae. *ic* kennt Chaucer noch *ich* (t. Br. § 250, anm. 1). In den anderen quellen kann ich nur *I, y* belegen, z. b. Matth. XVIII 18, Pecock 112, Hoccleve MP 2/76 (*I* : *tendrely*) u. oft, Lydgate AG 1496, Capgrave Kath. III 1182 (: *crye*) u. oft, Chr. 1, 2, 4 u. oft. Auch die urkunden und die Paston Letters schreiben durchweg *I*, vgl. Morsbach 120 ff., Suffolk 55 u. oft, 1WiP I 19, MP I 257, 1JP I 518, 2JP II 295, 3JP III 12, ebenso Caxton (Römstedt 40). Im Ne. ist *ich* ausgestorben bis auf Wexford und einen kleinen distrikt im südwesten (Ellis 28, 85).

(§ 235) Für den obliquus pluralis ae. *ēow* tritt im 15. jahrhundert bereits gelegentlich der nominativ ae. *gē* ein, so anscheinend in dem reim *sche* : **ʒe* (Ms. *ʒow*) GR 160, ebs. Chr. 173, umgekehrt gebraucht Capgrave *you* als nominativ Chr. 2. Hierher scheinen auch einige stellen der Paston Letters zu gehören: *Set in sech rewle as ye seme best* 1JP II 209, *and ye seme it may do yow good* 1JP II 210, *I wolle spende XX d. or as ye seme to have the sertayn off every thyng her in* 2JP III (17), *sey for me as ye semyth* * I (165), *recommaunde me to X. Y. . . . and all othre suche as ye shal seme gode* * III (97), *to othere there as ye seme it shulde profite to be knowen* F I 398; da dies jedoch die einzigen beispiele sind, ist es möglich, dass hier eine verschmelzung zweier konstruktionen vorliegt: *as you semeth, -e* (ind. und konj.) + *as ye demeth, -e.* Wohl ebenso *they schall dyspose them . . . as they shall seme beste to plese God in dyschargyng ther concyens* Suff. 1482: 54.

(§ 236) Statt des ae. akkusativs sing. *hine* ist überall der dativ *him* herrschend geworden, doch hat sich *hine* in den ne.

südlichen dialekten noch vielfach als *īn, ən, n* erhalten, vgl. Ellis s. 34, 76, 157 u. oft.

(§ 237) Für ae. *hēo* findet sich überall *sche, she,* z. b. Matth. IX 18, Pecock 95; für Chaucer vgl. t. Br. § 250, für Gower Fahrenberg 404. Hoccleve reimt *shee* mit *thee* MP 26/42 u. ö., Capgrave *sche* : *degre* I 992 u. ö., schreibt *s(c)he* Chr. 5, 8, 31 u. ö. Die Londoner urkunden haben neben *sche* auch (selten) das altertümliche *ȝhe* und das nördliche *scho* (Morsbach 121 ff.), die Paston Letters nur *sche* EP III 278 u. oft, 3JP III 43 usw., ebs. Caxton (Römstedt 40). Ellis belegt s. 106 in Hampshire noch *hi* < *hēo*, ferner s. 296 *hō* und *šō* im nördlichen mittelland.

(§ 238) Der — häufig als possessiv verwendete — obliquus sing. fem. lautet gewöhnlich *hire*; nur selten tritt dafür die sonst im plural gebräuchliche form *here* ein. Wycliffe gebraucht *her* nur selten: Gal. IV 25 a, Baruch VI 43 b, Mark. V 23 b, Offenb. XIX 2 b, Pecock schon häufiger (73, 118, 181 u. ö.); auch Chaucer reimt *here* : *swere* MP 192/421, : *gaylere* 366/2050, ebs. im Troilus (Kittr. s. 153). Gower hat nur *hire* (Fahrenberg 391), Hoccleve nur *here* (: *conquere* MP 75/70, : *were* 155/448), ebs. Capgrave (: *here* < *hīeran* I 526 u. ö., : *bere* III 346); doch ist zu beachten, dass es für *hire* kaum ein bequemes reimwort giebt. In Chr. findet sich denn auch nur zweimal *here* 57, 160, sonst stets *hir* 21, 44, 57 u. oft. In den Londoner urkunden erscheinen beide formen (in den privaturkunden nur *her(e)*, vgl. Morsbach 121 ff., 126 ff.), gegen ende des jahrhunderts *hir* R 48, 49, *her* E 65, R 32, 48, oft *hur* E 65, R 32, 33, in Suffolk *hir(e)* 1467: 22, 23, 32 u. ö., *her(e)* 1467: 33, 1470: 45, 1482: 51 u. ö., in Norfolk *hire* (Schultz 33). In den Paston Letters ist im allgemeinen *hir* das übliche. Es überwiegt bei MP: *hyr* I 258, II 25, 26 u. oft, (*her* ebd. u. ö.), 2JP: III 85, 87, 166 u. ö. — *her* II (247), III 166, *heer* (!) III (59) — 3JP: III 32, 43, 69 u. oft (*her* III 141, 155). Dagegen hat EP *her* III 278, 279, 280 u. ö., *hyr* III 27, 1JP *her* I 275, 276, II 210, *hier* (!) I (296), 2WiP nur *her* I 516. Caxton hat wieder beide formen (Römstedt 40).

(§ 239) Der ae. nominativ pluralis *hīe* ist so gut wie überall durch das an. *þeir* verdrängt worden. *he* < *hīe* findet sich als seltene ausnahme in den Norfolker gilden (Schultz 33; ebs. in einer Norfolker urkunde von 1426 PL I 17), einmal (MP

II 216) in den Paston Letters, vielleicht auch bei Lonelich (Ms. *they* : *certeinly* XVIII 330), im Ne. in Somerset (Ellis 88). Statt *they* wird gelegentlich *the* geschrieben: R 18, MP I 178, 2JP III (162).

(§ 240) Der ae. dativ pluralis *him* ist als *hem* noch sehr gebräuchlich, weicht aber allmählich vor dem nördlicheren *them* zurück, das auf dem ae. demonstrativum *þǣm* beruht, während die daneben ebenfalls vorkommende form *þaym* auf an. *þeim* zurückgeht. Wycliffe hat nur *hem* (Matth. XI 1 u. oft), Pecock dagegen neben *hem* 2, 3, 8 u. oft schon einmal *them* 503. Chaucer (t. Br. § 250) kennt nur *hem*; bei Capgrave ist neben *hem* (Chr. 1, 3, 6 u. oft) auch dreimaliges *them* (43, 122) zu belegen. Die Londoner urkunden (Morsbach 122 ff.) zeigen ein allmähliches vordringen von *them* und *thaym* (daneben selten *tham*), in den späteren staatsurkunden sind überhaupt nur *them* (R 12, 13, 16 u. oft), *thaym* (15, 17), *theim* (11, 19, 49 u. ö.), *thaim* (43, 45, 46) zu finden. Die Suffolker testamente kennen sowohl die alten wie die neuen formen: *hem* 1467: 17, 27, 38 u. ö., *them* 16, 17, 1482: 60, *theym* 1481: 66, 67; die Norfolker gilden haben einmal *yam,* sonst *hem* (Schultz 33), die späteren urkunden derselben grafschaft nur *them* 1482 III 286, 287 und *thaym* 1459 I 461, in Worcester findet sich seltener *hem* 383, 386, 398 als *them* 376, 377, 379 u. oft, *theym* 401, 408. In den Paston Letters herrschen grosse verschiedenheiten. Wo hat nur *hem* I 404, II 174, ebs. meist Fa (I 171, 172, 314 u. ö.; doch auch *theym* I 183, 314, 321), 1JP und MP etwa gleich häufig *hem* I 348, II 210; I 111, 179, II 240 u. ö. und *them* I 349, 518 — auch *hym* MP I 110, II 178 —; I 110, II 240, III 135, EP und 2JP nur *them* III 252, 279, 280; III 22, 85, 199 u. ö., 3JP *hem* III 57, *them* III 7, 20, *theym* III 20, 48, 49 u. ö. Caxton hat meist *them,* daneben auch *theim* und *hem* (Römstedt 40), RF 114 erscheint *them* einmal für den nominativ. Auch im reinen süden erscheint *thaym* im 15. jahrhundert, z. b. in einer Kenter urkunde von 1448 (LC 197). — Die ne. mundarten bieten häufig *em,* das doch wohl auf *hem* beruhen wird, wenn auch anlautendes *þ* bisweilen verstummt, so in *þis, þan, þæt* in Somerset und Devonshire (Ellis 150, 163).

2. Possessiva.

(§ 241) Die possessivpronomina der 1. und 2., sowie das maskulinum sing. der 3. person bieten nichts bemerkenswertes. Für das femininum sing. der 3. person wird der genetiv *here, hire* verwendet, vgl. § 238.

(§ 242) Für den plural der 3. person wird gewöhnlich ebenfalls der genetiv *here, hire* gebraucht, und zwar ist *here* bei weitem das üblichere; doch kommt bereits ein auf an. *þeira* beruhendes selbständiges possessivpronomen auf. Wycliffe hat meist *her(e)*, selten in der älteren fassung *hir* Dan. III 94, Luk. XXI 12, 2 Kor. XI 15, doch auch *there* Matth. III 6a, X 17a, *theire* VI 7a, VII 6a — auffällig ist *the kingdam in heuenes is heren, herun* (b: *herne*) Matth. V 3, 10 —, Pecock einmal *hir* 454, sonst *her* 3, 5, 9 u. oft, Chaucer dieselben beiden formen (t. Br. § 251), Capgrave stets *her(e)* 12, 28, 35 u. ö. In den Londoner urkunden findet sich *here*, aber auch *theire, thaire, there*, das im laufe der zeit zunimmt (Morsbach 127); gegen ende des jahrhunderts sind überhaupt nur *their* R 11, 14, 15 u. ö., *thair* R 13, 17, *ther* 84 zu belegen. In Suffolk erscheinen gleich häufig *here* 1467: 17, 21, 30 u. ö. und *ther(e)* 1467: 19, 30, 43 u. ö. In den Norfolker gilden ist *ther* noch selten (Schultz 34), häufiger in den späteren urkunden derselben gegend (*ther, their* 1482 III 285, 288, 289, *her(e)* 1451 I 189 u. ö., 1482 III 288); in Worcester ist *hur* 377, 378, 380 u. ö. gebräuchlicher als *their* 376, *ther* 378, 380 u. ö. In den Paston Letters hat Wo *her* I 404, *theyr* I 404, II 174, MP etwa gleich häufig *her(e)* I 81, 109, 110 u. ö. und *ther(e)* I 178, 202, II 178 u. ö.; die übrigen schreiber verwenden nur die an. form: Fa *their* u. ä. I 172, 174, 175, *ther* I 314, 1JP *ther* I 348, 2JP *ther* III 164, 166, 222, ebs. 3JP III 32, 40, 50. Auch bei Caxton ist *their* die regel (Römstedt 41).

3. Demonstrativa.

(§ 243) Von dem einfachen ae. hinzeigenden fürwort ist überall der nom. neutr. *þæt* als demonstrativpronomen erhalten. Der dativ *þǣm, þām* wird als plural des personalpronomens verwendet (§ 240), nur ganz selten im singular als demonstrativum: *at þen enteryng* Norf. gilden 41, *for than* Pecock 345, *bi than that* MP III 126, *for thon* Caxton RF 28, 36; *þære*

kann ich nur aus den Norfolker gilden belegen (*yer-qwile* BL 72). Der plural *þā* dagegen ist als *tho(o)* noch ziemlich gebräuchlich, so bei Wycliffe Matth. XIII 17, Luk. I 39, Dan. II 44, III 94, I 2 b, II 43 b, Matth. III 1, Offenb. IV 9 u. ö., Pecock (1, 2, 3 u. oft), Chaucer (t. Br. § 252), Capgrave (2, 3, 8 u. oft), den urkunden von London (Morsbach 128 f.; später nur E 69), Suffolk (1467: 16, 25, 29 u. ö.) und Norfolk (Schultz 34); seltener ist es in den Paston Letters: F I 175, MP I (438), II 196, (385) u. ö., Norf. I (89), * (214) und bei Caxton (Römstedt 41).

(§ 244) Gebräuchlicher ist ae. *þes, þēos, þis.* Für den singular wird allgemein das neutrum *this* verwendet, nur selten das maskulinum: *yes* N 30, *thes* MP I 202, II 249, III 24, 1JP I 234, II 210. Für den plural sind fast allein die aus dem singular gebildeten formen *thise* und *these* gebräuchlich. Wycliffe hat *thes(e)*, vgl. Gasner 83, ebs. Pecock 8, 13, 20 u. ö., doch auch *this* 496, Chaucer beide formen (t. Br. 252), Capgrave *this* 156, sonst stets *these* 6, 12, 15 u. oft. In London sind beide wörter üblich (Morsbach 128 f.), ebenso gegen ende des jahrhunderts. Auch in Suffolk herrschen ausschliesslich *thes* 1467: 42 u. oft, *thees* 1481: 64, *theyse* 1482: 54, in Norfolk wieder beide formen (Schultz 34), ebenso in den Paston Letters und bei Caxton (Römstedt 41). Selten ist ne. *those* (*thoos, thos*); ich finde es nur in den jüngeren staatsurkunden (R 68, 70, 72 u. ö.), in den Paston Letters (3WiP † III 344) und bei Caxton (Römstedt 41).

(§ 245) ae. *ilca* erscheint als *ilk, thilk* noch bei Wycliffe (Gasner 83), Pecock (3, 8, 15 u. oft), Chaucer (t. Br. § 255) und in den Norfolker gilden (Schultz 35). Im Ne. ist es in manchen gegenden des südwestens als *ðik, ðak* sehr gebräuchlich, vgl. Ellis 44, 104, 160.

(§ 246) ae. *self, sylf* erscheint auch im Me. in diesen beiden formen. Die Bibel hat *e* und *i* (Gasner 81), Pecock ausser *self* 230 nur *silf* 3, 13, 15 u. oft, Chaucer nur *e* (t. Br. § 255), ebenso Capgrave (75, 90, 184 u. ö.) und die urkunden von London (Morsbach 129; R 13, 33, 77 u. ö.), Suffolk (1467: 15, 22, 25 u. ö.) und Norfolk (Schultz 35; PL 1451 I 189, 1459 I 461 u. ö.). Dagegen herrschen doppelformen in den Paston Letters. Fa hat *self* I 321, *silf* I 398, Wo *sylf* I 370, 374, 2WiP *silf* III 113, *self(f)* I (302, 303, 493), MP *sylf* III 194, sonst *self* I 111, II 26, 212 u. ö., 1JP *self* II 218, 221, 2JP

sylfe u. ä. III 114, 188, II (322), *selff(e)* III 116, 187 f. u. ö., 3JP *self* II (357, 400), sonst stets *sylf(f)* III 43, 73, 110 u. ö. Caxton hat nur *e* (Römstedt 42).

4. Relativa und Interrogativa.

(§ 247) ae. *hwā* ist als *who* in allen denkmälern häufig. Einmal wird in der art des 16. jahrhunderts der obliquus *hom* für den nominativ gebraucht Norf. † PL III 337, umgekehrt *ho* als akk. MP I 112.

(§ 248) Neben ae. *hwelc* existierte auch eine form *hwilc, hwylc* mit einer anderen ablautstufe des stammes *hwa.* Beide haben sich als *whech, which* im südlicheren England erhalten. Die Oxforder und Chaucer kennen nur *which(e)*, vgl. Gasner 84, Pecock 2, 3, 5 u. oft, t. Br. § 254, dagegen bevorzugt Capgrave *whech* 2, 3, 4 u. oft bei weitem (*which* 1, 15, 37 u. ö.). Die Londoner urkunden zeigen doppelformen; doch kennen schon die staats- und parlamentsurkunden nur *which* (Morsbach 64 ff.), und auch gegen ende des jahrhunderts ist es allein gebräuchlich (R 13, 14, 32 u. ö.). In Suffolk kommt neben *wiche* 1467: 19, 20, 21 u. ö. auch *w(h)eche* 1481: 58, 1482: 52, 54 vor. Norfolk verwendet 1389 nur *which(e)*, daneben *qwyche*, aber auch nördliches *qwilk* (Schultz 34 f.), in den späteren urkunden ist neben *which(e)* 1459 I 461, 1482 III 282 u. ö., *qwiche* 1465 II 224, auch *wheche* 1451 I 190 zu belegen. In Worcester erscheint *which* 377, 386. In den Paston Letters herrscht starkes schwanken. Nur *which* u. ä. (über den anlaut vgl. § 213) haben Wo I 370, 433, EP III 279, 2JP III 85, 117, 187 u. ö., meist ebs. 3JP III 48, 49, 50 — *wheche* II (303). Dagegen hat F öfters *weche* I 182, *whech* I 93, 94 usw. neben häufigerem *whiche* u. ä. I 93, 174, 175 u. ö., ebs. MP *wech(e)*, *whech* II 216, 217, 240, *whesch* III 24, *qheche* I 82, 110 neben häufigem *w(h)yche* I 537, 538, II 82 u. ö., 1JP schreibt öfter *whech* I 209, 232, 234 u. ö. als *which* I 232, 252, 275, 1WiP nur *wheche* I 30, 2WiP nur *qweche* I 86, 516, II 109 u. ö. Für Caxton erwähnt Römstedt s. 42 nur *whiche.*

(§ 249) Das korrelativum zu *hwelc* lautet ae. lautgesetzlich *swelc*, mit angleichung an *hwilc* auch *swilc.* Im Me. finden wir daher zunächst *swech* und *swich*, mit ausfall des *w* auch *sech* und *sich*, daneben die verdumpfte form *such.* Wycliffe hat *siche* und *suche* (Gasner 109), ausnahmsweise auch *seche*

2 Makk. VIII 7 b, Pecock nur *such* 2, 3, 7 u. oft, Chaucer *swich* und *such* (t. Br. § 255), Capgrave stets *swech* 108, 110, 123 u. ö. In den Londoner privaturkunden ist *such*(*e*) allein gebräuchlich, in den staats- und parlamentsurkunden erscheinen daneben auch *swiche* und *sych*(*e*), die jedoch am ende des jahrhunderts wieder verschwunden sind (nur *suche* R 11, 12, 13 u. ö.). In Suffolk ist am häufigsten *suych* 1467: 20, 22, 25 u. ö., seltener *such* 19, 28, 30 u. ö., einmal *sweche* 1481: 56. Die Norfolker gilden schreiben *swilk, swiche,* einmal *soche* (Schultz 35), die späteren urkunden derselben gegend *seche* 1451 I 189, 191, aber meist *such* 1459 I 461, 1482 III 286 u. ö., in Worcester findet sich *such*(*e*) 378, 379, 380. In den Paston Letters herrscht wieder grosse mannigfaltigkeit. Nur *such*(*e*) erscheint bei Fa I 172, 174, 175 u. ö., Wo I 370, 371, 400 u. ö., 2WiP II 109, III 259, EP III 251. 1WiP schreibt *swich* I 26, MP *swyche* I 177, 178, 179 u. oft, *syche* II 82, 83, *seche* I 111, 112, 113, *soche* I 111, III 29 u. ö., *such*(*e*) II 185, 195, 240 u. ö., 1JP *suyche* I 518, *such* I 233, II 220, 221, *sech*(*e*) I 348, II 209, 210 u. ö., 2JP *syche* II (245, 321), *suche* III 86, 100, 101 u. ö., 3JP *suche* III 56, *syche* III 40, 43, 48 u. oft. Çaxton hat *suche* 4, 5, 6 u. oft.

VI. Verbum.

1. Bildungsweise der starken verba (ablautreihen).

ei-reihe (klasse I).

(§ 250) In der älteren fassung der Bibel sind die ae. ablautverhältnisse noch streng gewahrt. So lautet das pt. pl. *abiden* 1 Petr. III 20 u. ö., *dryuen* Hebr. XI 34 u. ö., *risen* 1 Makk. IX 40 u. ö., *smyten* Apg. XVIII 17 u. ö., *wryten* 1 Makk. VIII 22 u. ö., *witen* 1 Thess. IV 2 u. ö. In der jüngeren fassung dagegen ist die dritte ablautstufe bereits einige male der zweiten angeglichen worden; so heisst es *aboden* Apg. XX 5, *smoot* Matth. XXVII 30, *smoten* Apg. XVIII 17, *wroten* Apg. XVIII 27 neben *dryuen* Apg. XIII 50 u. ö., *rysen* Apg. VI 9 u. ö., *smyten* Luk. XXII 64 u. ö., *writhen* Joh. XIX 2, *witen* 1 Thess. IV 2 u. ö. Ein abweichendes pt. sg. hat in beiden fassungen ae. *stīgan* entwickelt: *steiȝ* Matth. III 16 a, *stieȝ* (b: *stiȝ*) 1 Makk. XIII 2; diese im süden häufige form wird wohl nicht als übertritt in die *eu*-reihe, die schwächste

von allen, aufzufassen sein, sondern als angleichung an die reduplizierten verben (vgl. § 251, 251 apt. *smet*, *bleef*, *grepe* zu *smītan* usw.). Gewöhnlich ist *stīgan* indessen schwach geworden, vgl. *stiede* Ezech. XI 23, XL 6, *steyede* ebd. 31 a, *stieden* Ezech. XL 49 u. ö., *stiȝeden* Apg. XXI 15 a, Offenb. XI 12 a (b: *stieden*), *steiȝiden* Ezech. XXXVI 3 a, XXXVII 8 a u. ö. Ebenso finden sich zu *smītan* die schwachen formen *smytidist* Ezech. XXV 6, *smytiden* 1 Makk. II 44 b, VIII 4 b, 2 Makk. I 16 b, zu *scīnan* *shynyde* 1 Makk. VI 39, 2 Makk. I 32, X 35, *shynyden* 1 Makk. VI 39 (pt. sg. *shoon*(*e*) Ezech. XLIII 2 a, 2 Makk. I 22). In b werden noch andere verba schwach abgewandelt, vgl. *abididen* Ezech. X 16, 1 Petr. III 20, *dryueden* 1 Makk. I 56, Hebr. XI 34, *risiden* Dan. XIII 19, 61, 1 Makk. IV 52, IX 40 u. ö., *writiden* 1 Makk. VIII 22, XIV 18, 26. — Zu frz. *estriver* findet sich das pt. *stroof* (b: *stryuede*) Ezech. XX 36 a.

(§ 250 a) Bei Pecock ist ausgleich überall eingetreten, vgl. *abode*(*n*) 19, 206, *ro*(*o*)*sen* 494, 497, *wroten* 21, 22, 31 u. ö.; schwach ist *stied* 60. Chaucer hat die ablautsverhältnisse durchweg bewahrt (t. Br. § 153); dagegen nähern sich einige seiner schüler bereits stark dem ne. standpunkt. Lydgate reimt *abode* : *stode* AA III 93, *aroos* : *purpoos* EFr III 706, *roode* : *he bestroode* AG 799 u. ö.; ferner *smette* pt. : *mette* (traf) Th 366 c. Im Generides findet sich *aboode* : *he rode* 4028, : *broderhode* 6253, in Part. *glode* (zu *glīdan*) : *brode* 726. Zu erwähnen sind ferner *sty* : *truly* bei Hoccleve (Vollmer 220), *smet* pt. sg. : *let* (hindernis) Bokenam I 622. Aus der volkstümlichen litteratur führe ich an *abood* : *vndirstood* Lon. XX 156, : *knyghthoode* Ryman CXLIII 4, *rode* : *brode* < *brād* Beryn 1911, *stide* (zu *stīgan*) : *side* Ryman XLIV 9, *steyde* : *seide* : *leyde* ebd. XLVI 7, XLVIII 6, *ryste* : *Cryst* Rom. Auf. 81.

(§ 251) Capgrave hat meist *abydyn* u. ä. 208, 218, 302, *ridyn* u. ä. 171, 235, 271 u. ö., *risin* u. ä. 69, 85, 108 u. ö., *wrytyn* u. ä. 70, 116, 172 u. ö., aber auch *abode* 168, 194, *rood* 248, *wrote* 171, ferner *steye* (: *hey*) Kath. I 393, *smet* pt. sg. 34, 45, 88. u. ö., pt. pl. 109, 159, 237 u. ö.

In den urkunden fehlen belege so gut wie ganz; in London findet sich *writen* (Morsbach 138), in Norfolk *rised* (pt. sg.) BL 81, 96.

In den Paston Letters sind die jüngeren formen das gewöhnliche, vgl. *abode* Norf. II 55, *drove* MP II 196, *roode*

u. ä. MP II 99, 240, Norf. II 59, *wote* u. ä. Wo I 370, MP II 83 u. ö., 2JP III 100, 115 u. ö., *wrote* u. ä. Wo I 404, MP II 179, 195 u. ö., 2JP III 101, seltener sind *abedyn* MP I 111, Norf. I 199, *dreave* 3JP III (53), *reden* u. ä. MP I (224, 269), *wet* MP III 45, *wrete* * II (38). Ausgleichung des singulars nach dem plural und infinitiv kann eingetreten sein in *wett* AP I (89), *we(e)t* 2JP III (60), 3JP III 41 (doch vgl. § 47); schwach ist *wrytted* AP I (88), wohl ebs. *stede* (statt *stīde*, vgl. § 104) Norf. II (205); auffällig ist *weit* 3JP III 68 (an.?, vgl. auch § 47).

(§ 251 a) Bei Caxton ist meist ausgleich eingetreten, so in *ābīdan, ārīsan, smītan, witan* (vgl. Römstedt 42, 47), dazu *bote* RF 91, *strof* (zu *estriver*) 83; erhalten ist die ae. ablautform nur in *ryden* 39, *smyten* 86, *smeton* 27. Nach der reduplizierenden klasse scheinen gebildet sein pt. sg. *bleef* (ae. *belīfan*) RF 15, *grepe* (ae. *grīpan*) 111. Zu ae. *strīcan* kommen nur schwache formen vor, gelegentlich auch zu *rīdan* (vgl. Römstedt 42) und *wīcan* RF 67.

eu-reihe (klasse II).

(§ 252) Bei Wycliffe erscheint ausgleich des prät. pl. nach dem sing. nur in einem falle: *chesen* Luk. XIV 7 b nach dem sing. *chees* u. ä. 1 Makk. III 38, IV 35, Mark. XIII 20 u. ö. (dazu die schwache form *chesiden* Luk. XIV 7 a, 1 Makk. I 65). Doch sind starke formen nach dieser klasse nicht sehr häufig. Von *bēodan* sind erhalten das pt. sg. *forbeed* Matth. III 14, Amos IV 7 b, Ezech. XXXI 15 b, *forbede* 2 Petr. II 16, *forbedde* Ezech. XXXI 15 a und das pz. *(for)boden* u. ä. 1 Makk. XIII 49, II 64 b, Mark. IX 37 b, Luk. XIV 8 b usw., Luk. IX 49 a, XI 52 a, Röm. I 13 a, XV 22 a, Apg. XVI 6 a. Zu *flēogan* erscheint ein regelmässiges pt. sg. *fleiȝ* (= floh) Mark. XIV 52, Apg. XX 27 (b: *fley*), 1 Makk. I 19 (b: *flei*) u. ö., ebs. *flyȝ* Apg. VII 29 (b: *flei*), ferner (= flog) *fleeȝ* (b: *fley*) Hosea IX 11 u. ö.; das pt. pl. lautet *flowen* Luk. VIII 34 b (flohen), Offenb. XIX 17 b (flogen), daneben *flewen* (red.?) ebd. a. Meist ist das pt. pl. nach an. *flǣja* schwach gebildet, vgl. *fledden* Obadja 14, Nahum II 8, Sach. XIV 5 u. ö., wozu in b auch ein pt. sg. *fledde* Ezech. XXXIII 22, Dan. II 1, Hos. XII 12 u. ö. erscheint. Nur schwach sind die wenigen belege für ae. *būgan, lēogan* und *lēosan*, vgl. *bowide* (pt. sg.) 1 Makk. V 68,

bowid (pz.) Habak. III 6, *leegide, leigide* (pt. sg., b: *leigede, liede*) Dan. XIV 11, 18, 1 Makk. XI 53, XIII 19, *lostist* (pt. sg.) Ezech. XXVIII 17. Zu ae. *sēoðan* erscheint in a das pz. *sothen* Dan. XIV 32 b, Ezech. XXIV 5, 10 mit aufhebung des grammatischen wechsels, in b *soden, sodun* a. a. o.

Pecock bildet zu *bēodan* das pt. sg. *bede* 322, zu *cēosan* das pt. sg. *chase* 278, 349, 430, einmal *chose* 135 (unsicher 168) mit der westlichen angleichung des prät. plur. an das pz.; das pt. pl. lautet *chosen* 448 u. ö. mit aufhebung des grammatischen wechsels. *lēosan* ist schwach geworden (pz. *lost* 182, 307).

(§ 252 a) Chaucer bewahrt im allgemeinen wieder die ae. ablautsverhältnisse; jedoch ist der vokal des pz. stets in den pl. pt. und in einem falle (*shoot*) auch in den sing. gedrungen; der grammatische wechsel ist bei *sēoðan* erhalten, bei *cēosan* aufgegeben. Ganz oder teilweise schwach geworden sind *clēofan, crēopan, flēogan, lēosan* (t. Br. § 156 ff.). Hoccleve hat westlichen ausgleich in *sook* (: *strook* sbst. RPr 1326), übertritt in die ĕ-reihe im pt. sg. *claf* (zu *clēofan*) : *staf* MP 172/914, Lydgate bietet das pt. sg. *chees* (: *prees* gedränge ScPh 614, ebs. 2 M 713, Th 378 c u. ö.) und das pt. pl. *ches* (: *mastyrles* AG 882). Aus der volkstümlichen litteratur sind bemerkenswert *ches* (2. sing. prät.) : *pes* : *ces* : *reles* Brompton 36, *lest* (pz. zu *lēosan*) : *beheest* Beryn 1509 (neben häufigerem *lost*), ebs. (Ms. *lost*) : *blest* : *best* Audelay 54, ebs. 17, 42.

(§ 253) Bei Capgrave lautet von *cēosan* das pt. sg. *chese* 132 *chase* 60, 132, das pt. pl. *chose* 20, 62, 132 u. ö. und — in Kath. — *chees* (: *douteles*) III 860, das pz. *chose* (: *rose* : *glose*) Kath. III 947, *chose(n)* Chr. 20, 50, 208 u. ö. Zu *flēogan* erscheint das pt. sg. *fley* 139 (flog); in der bedeutung 'fliehen' ist an. *flǣja* herrschend geworden, vgl. pt. *fled(de)* 79, 91, 98 u. ö. Zu *bēodan* kommt nur noch vor das pz. *forbode* 205, 222, die übrigen formen werden durch *biddan* ersetzt. *lēosan* ist stets schwach: pt. sg. *lost* 69, 75, 119 u. ö., pz. *lost* 279.

(§ 253 a) Aus den urkunden sind nur zu erwähnen das pt. pl. *chosen* Morsbach 138, pz. *lost* Morsbach 140, R 19, 83, pz. *loken* Worcester 379.

In den Paston Letters ist belegt zu *bēodan* das pz. *bodyn* 3JP III 31 (pt. pl. *bade* usw. s. § 265), zu *cēosan* das pt. sg. *chase* 2JP II 295, zu *lēosan lost* (pt. sg.) 3JP III 220,

(pt. pl.) 2JP III 130, (pz.) 2JP III 101 u. ö., zu *scēotan* das prät. plur. *schotte* Devon I (85), * I (427) und der analogische sing. *shott* 2JP III 104, ähnlich zu *scūfan* das pt. sg. *schoffe* AP I (217). 'Sie flohen' heisst *fled(d)e* MP II 240, 2JP III (162). Ae. *crūdan* ist erhalten im pz. *crod* MgP III (215).

Bei Caxton ist der vokal des partizips überall in das prät. sing. gedrungen; eine beträchtliche anzahl von verben ist schwach geworden (vgl. Römstedt 42 f.; neben *cleuid* auch das pz. *clouen* 63).

ĕ-reihe: verba mit gedeckter liquida oder nasalis (klasse III).

(§ 254) Bei Wycliffe entspricht das pt. sg. meist unmittelbar der ae. form, z. b. *bond* (b: *boond*) Mark. VI 17, Luk. X 34, *fonde, foond(e)* 1 Makk. VI 63, Matth. VIII 10, XVIII 28, Ezech. XXII 30 u. ö., *faugt(e)* Sach. XIV 3, 1 Makk. V 50, VI 63 u. ö. Auf einer ae. analogisch gelängten form *gēald* wird beruhen *ʒe(e)lde* Ezech. XXII 31 a, 1 Tim. VI 13 a. Westlicher ausgleich ist eingetreten in *bound* Matth. XIV 3, *vnbound* Apg. XXII 30, *found* Hebr. XII 17 a, *sprung(e)* Matth. XIII 6 a, Luk. VIII 6 b, *fouʒte* 1 Makk. X 75 b. Im prät. pl. herrscht überall derselbe vokal wie im partizip (z. b. *holpen* Sach. I 15 a); der unterschied gegenüber dem singularvokal ist meist erhalten, z. b. in *bigunnyn* Mark. II 23, V 17, *bounden* Joh. XVIII 12, XIX 40 u. ö., *drunken* u. ä. Ezech. XXXIV 18, 19, Mark. XIV 23, Offenb. XVIII 3 u. ö., *fouʒten* 1 Makk. III 2, VI 31 u. oft, *founden* Matth. II 11, Mark. XI 4 u. ö., *ʒoldun* Apg. IV 33 a, *runnen* Mark. VI 33, Joh. XX 4, Apg. XXVIII 15 a, *sungen* 1 Makk. IV 24, Offenb. V 9, *kunne(n)* Luk. XI 13, XII 56 b; auch *songen* 1 Makk. IV 13? Ausgleich nach dem pt. sg. zeigt die ältere fassung in *biganst* Dan. II 29, *brasten* 2 Makk. XIV 43, *fauʒten* Offenb. XII 7, *foonden* 2 Makk. I 20, *ʒe(e)lden* 1 Makk. X 41, Apg. XVI 2, *swame* 1 Makk. IX 48, die jüngere nur in *brasten* 2 Makk. XIV 43, *fonden* Luk. XIX 32, *ʒeelden* 1 Makk. X 41, *ranne* Mark. VI 55, Apg. VI 12. Zu ae. *ceorfan, gieldan* und *helpan* erscheinen auch schwache formen: *keruyden* 1 Makk. I 59 b (doch pt. sg. *karf* Amos I 13 und pz. *coruen* Hos. XIV 1, Sach. XIV 4), *ʒeldide* Nahum II 2, 1 Makk. IX 72, X 9 u. oft, *helpiden* Sach. I 15 b. Das pt. prs. ae. *dearr* erscheint als *doren* (pl.) 2 Kor. X 12.

Pecock (belege spärlich) schreibt im pt. sg. *biganne* 24, 250, im pt. pl. einerseits *founden* 14, 18, 243 u. ö., *sungen* 205, *kunnen* 2, 123, 213 u. oft, andrerseits *biganne* 41, *fonden* 242.

(§ 255) Bei Chaucer ist überall das prät. pl. dem pz. angeglichen worden; auch dient das pt. sg. bisweilen als plural (t. Br. § 138, 193); ähnlich sind die verhältnisse bei Gower (Fahrenberg 406). Bei den Chaucerschülern ist der nördliche ausgleich schon häufiger; Hoccleve hat *dranke* und *can* neben *konne* (Vollmer 220), Lydgate *began* : *man* AA I 747, *ranne* : *man* AA II 1521 u. ö. (doch s. a. § 36), aber auch *begunne* (wie statt *began* zu lesen ist) : *sonne* AA II 1710, *ronne* : *sonne* < *sunne* Th 371 a, *conne* : *sponne* pz. : *sonne* MP 260/488 u. ö., Bokenam *fonde* : *londe* VIII 1152, FIL *braste* : *stedfaste* 490, *began* : *manne* : *ranne* (pl.) 282, Gen. *wanne* : *ranne* (sg.) 4974, Wade *rane* : *mane* : *thane* 1906, 1942; auf ausgleichung nach dem pz. deuten die reime *founde* (pt. sg.) : *bounde* (pz.) Lydgate AA III 903, : *confounde* usw. Bokenam VIII 372, : *grounde* : *round* CL 221, : *ground* Gen. 3930, : *stounde* ebd. 5661, Part. 701; an Wycliffes *ȝeldide* erinnert *ȝeld* (pz.) : *felde* Pall. 207/17. Aus der volkstümlichen litteratur belege ich *blane* (pt. pl. zu *blinnan*) : *came* GR 388, *fond* (pt. pl.) : *hond* Lon. XXVI 400, auch *can*, *con* (= *cunne*) : *sunne* Audelay 46, Abr. Is. 100.

(§ 256) Bei Capgrave ist das pt. sg. meist regelmässig : *bond* 269, *faute* 155, 215, 239 u. ö., *fond* 2, 96, 97 u. ö., *ȝald* 271, *malt*, *ran* 9; einmal erscheint *found* 86 mit dem partizipialvokal. Im plural sind neben *begun(ne)* 7, 161, 197, *founde* 126, 202, 209 u. ö., *foutyn* 47, *ȝold(e)* 187, 188, 189, *holpe* 182, *runne* 69 (trans.!), 152 und *sprong* 83, *wonne* 136 auch *began* 67, 143, *bonde* 126, *faute* 156, 276, 295 u. ö., *fond* 92, 93, 113 u. ö., *can* 50, *dare* 23 anzutreffen. Kath. bietet an reimen nur *we can* : *man* Pr. 214 u. ö.

(§ 256 a) Fast keine belege bieten wieder die urkunden. Morsbach (s. 141, 148) zitiert pl. *konne, dur, fond,* Schultz (s. 40) *begunne(n)* und pz. *hulpen* (!); hinzuzufügen ist *can* (pl.) R 19, *holpe* (pt. pl.) Suff. 1467: 28, *founde* (pt. sg.!) BL 83.

In den Paston Letters sind die belege spärlich und selten gut überliefert. Nur zu *findan* sind ausreichende beispiele vorhanden : pt. sg. *fond* u. ä. MP I 179, II 185, 2JP III 222 u. ö., 3JP II (343), *fend* (!) MP I 111 (vgl. § 47?),

daneben in westlicher art *fund(e)* 2WiP I (493), 516 u. ö., *fownde* MP II 216, 217, 2JP III 129, 160. Der plural ist nur einmal * II 404 als *fond* belegt; bemerkenswert ist pz. *fond* (vgl. § 124) 3JP III 256, 257. Ferner erscheinen pt. sg. *holp* F I (170) — westlicher ausgleich — pt. pl. *bygonne* Norf. I (211), *ronne* * I (74), *faothe* Devon I (85), *fawzthe* Suff. I (429), *can* u. ä., MP II 187, 1JP I 211, 2JP III 86 und stets, *dor* < *durron* MgP III (215), *ther* MP II 187, 195, (226). Zu *gieldan* gehören die auffälligen pz. *yeldyn* 2WiP (?) II (6), *yelden* * II (111), *yolded* Devon I (85), die durch vermischung starker und schwacher formen entstanden sind.

(§ 256 b) Bei Caxton ist das pt. sg. mit westlichem ausgleich gebildet in *broste* (ae. *berstan*), *fought* — vgl. Römstedt 43 — neben *faught* RF 107 und in *founde* 34 neben häufigem *fonde* 7 u. oft. Die dritte ablautstufe ist nur noch erhalten in *begonne* 11, *worden* 34 und *conne* 60, 62, 65 u. ö. — auch *ronne* 87? vgl. sg. *ronne* 20 neben häufigem *ran(ne)* —, sonst ist überall nördlicher ausgleich eingetreten, vgl. *bonde* 116, *fonde* 48, 55, 60 u. ö., *began* 35, *helpe* 101 (zum pt. sg. *helpe* 69, 78), *ranne* 15, 17, 22 u. ö., *sprang(e)* 27, 97, *can* 25, 30, 38 u. ö., *dar* 64, 72; *daluyst* 41. Schwache formen erscheinen zu ae. *brennan* (stets), *helpan, slingan* (Römstedt 43).

ĕ-reihe, verba mit einfacher liquida oder nasalis (klasse IV).

(§ 257) Bei Wycliffe sind nur drei verba ausreichend belegt, ae. *brecan, beran* und *cuman*, dazu das pt. prs. *sculan*. Von *brecan* lautet das prät. sing. *brak* Matth. XIV 19 u. ö., das prät. plur. nicht * *breken*, sondern *braken* Daniel IX 11, Hosea VI 7, VIII 1, 1 Makk. XIII 44 u. ö. mit ausgleichung nach dem singular. Die jüngere fassung bietet einmal (Micha III 3) *broken* mit dem vokal des partizips. Von *beran* erscheint ein regelmässiges prät. sing. *bar* Joh. I 32, Apg. XV 8, 1 Petr. II 24 u. ö. und mit längung des stammvokals *baar, bare* Matth. XIV 11 a, Mark. X 14 u. ö., daneben einmal *bere* Matth. VIII 17 a. Sehr selten hat die dritte ablautstufe das regelrechte *e* : pt. pl. *beren* Luk. V 18 b, Hebr. XII 20 b. Gewöhnlich ist auch hier der singularvokal massgebend gewesen, vgl. *baren* Luk. VII 14, Apg. V 10, Hebr. XII 20 a, Mark. XIV 57 b, Joh. II 8 b. Für *cuman* wären *com* und *comen* zu erwarten, doch findet sich nur *comen*

Mark. III 20 a, 31 a und *thou come* Joh. VI 25 b. Die gewöhnliche pluralform ist *camen* (z. b. Mark. III 22, Off. VII 14, Ezech. IX 2), eine angleichung an den allein üblichen neugebildeten sing. *cam(e)* Matth. III 1, V 17, Off. VIII 3 u. oft. Der plural von *sculan* lautet meist *shulen* Matth. XXI 22, 31, seltener *schal* Matth. XII 41 a, XXI 2 a, Mark. XIII 25 a, 1 Petr. IV 18 a, Dan. XI 30 a; ausnahmsweise wird *shul* auch als singular gebraucht, so Ezech. XII 12 a.

Die bei Wycliffe gewöhnlichen formen werden bei Pecock ausschliesslich verwendet, vgl. pt. sg. *bare* 300 u. ö., 2 pers. *barist* 200, 262, pt. pl. *bare(n)* 205, 530, pt. sg. *brake* 147 u. ö., pt. sg. *came* 18, 56, 102 u. oft, 2. pers. *camest* 205, pt. pl. *camen* 18, 247, 278 u. ö., pt. sg. *stale* 155. Der pl. zu *sculan* lautet gewöhnlich *schulen* (43 u. oft), einmal *schal* 26.

(§ 257 a) Bei Chaucer sind im gebrauch *coom* und *cam, coomen* und *camen, noom* und *nam*; das pt. sg. von *beran* lautet *bar* und *beer*; angleichung des pl. pt. an den sg. pt. scheint nur in *shal* neben *shullen* eingetreten zu sein (t. Br. § 142, 193, 198). Hoccleve bildet zu *beran* die pt. sg. *baar* und *beer,* zu *cuman* und *niman* die pt. sg. *cam, nam* (Vollmer 219 f.); Lydgate bietet *cam* pl. (: *than* AG 862 u. ö.), *bare* sg. (: *care* AG 807, ebs. AA I 644), *bar* pl. (: *squar* EFr III 1449) und *bore* pl. (: *sore* AG 1895), Bokenam *cam* pt. sg. (: *insam* I 967), *come* pt. sg. (: *Rome* IV 238), *shal* pl. (: *especyal* VIII 276, ebs. XII 274), in FlL erscheint *bere* für pt. sg. und pl. (: *banere* 213, : *saphere* 223), in Gen. ebenfalls *bere* pt. sg. (Ms. *bare* : *banere* 2215), ferner *brake* pt. pl. (: *make* 6085), in Part. *came* pt. sg. (: *shame* 2843, ebs. 2661, 3432), *tere* pt. sg. (: *bere* < *bera* 5893), bei K. Orl. *bore* (pt. sg.) Münster 6. Aus der volkstümlichen litteratur sind bemerkenswert *cam* pl. sg. : *than* Lon. XXXIV 325, ebs. XVIII 202, *come* sg. : *some* < *suma* XXX 439, *cam* pt. sg. : *game* Beryn 1005, ebs. 1273, *come* pt. sg. : *anoon* 2268 und mit ausgleich nach dem pz. *to-brook* pt. pl. : *ontook* Lon. XVIII 321, *bare* : *before* Audelay 20, *torne* pt. pl. : *scorne* : *thorne* Rym. XLVI 5; eine schwache form scheint vorzuliegen in *berid* (ae. *bǣron*) : *deied* : *aspied* : *cried* Lamb. II 48/218.

(§ 258) Bei Capgrave sind zu belegen *beran, brecan, cuman, niman, stelan, sculan.* Zu ersterem lautet das pt. sg. nur *bar* 10, 201 und *bare* 5, 33, 258 u. ö., ebs. in Kath. (: *bare* adj. : *declare* III 968), der plural in Kath. *bere* (: *here* Pr. 151, ebs.

III 967), in Chr. *bare* 101, 265 und *bore* 175, 207 mit verschiedenartigem ausgleich. *brecan* erscheint im pt. sg. als *brak* 243, 264, 294 u. ö., *brake* 251, jedoch auch als *brok* 235 mit dem partizipialvokal, nur so belegt ist das pt. pl. (*broke* 129, 143, 316 u. ö.). *cuman* lautet im pt. sg. *come* (: *dome* Kath. I 315, ebs. I 703; Chr. nur 18) und *cam* (: *am* < *eam* Pr. 241, Chr. 17, 18, 61 u. oft), im pt. pl. *come* (: *crystendome* I 444, Chr. 17, 18, 20 u. ö.) und häufiger *cam, came* (: *wan* pt. sg. zu *winnan* II 1301, Chr. 12, 18, 222 u. ö., *camme* 36). Zu *niman* ist belegt das pt. sg. *nam* (: *woman* IV 1692), zu *stelan* pt. sg. *stal* 173, pt. pl. *stole* 316. Der plural von *sculan* lautet in Kath. nur *schall* (: *all* : *fall* II 1327; zu *-ul* kaum reimwörter), in Chr. *shul* 12, 17, 20 u. ö. und *schal* 14, 95, 149 u. ö. Eine singularform *schul* erscheint 51, 80, 85 u. ö., jedoch fast stets an stellen, wo das prät. *schuld* zu erwarten wäre (s. § 179, doch auch § 257, 259, 259 a).

(§ 259) Die urkunden bieten wenigstens einige belege. Morsbach zitiert (s. 138, 148) *kom* pt. sg., *come* pt. pl., *breken* pt. pl., *schul(le)* plur., aus späterer zeit ist hinzuzufügen *bare* (pt. sg.), *shalle* (pl.) R 24. Die Suffolker testamente zeigen *cam* pt. sg. 1467: 41, pt. pl. 38, zu *sculan* den plur. *shul* 1467: 25 (sonst stets *schall*); in den Norfolker gilden erscheint *bore* pt. pl., ferner *schullen, schal* pl. (Schultz 40 f.), in späteren urkunden derselben grafschaft die sing. *cam* 1451 I 190, *shul* ebd. 189, die plur. *shul* ebd., *shall(e)* 1459 I 461, 463, 1482, III 282, 285, in Worcester *shullen* 378, 379, 380 u. oft, häufiger als *shallen, shal* 401, 404 u. ö.

(§ 259 a) In den Paston Letters findet sich zu *beran* das pt. sg. *bare* Wo I 404, 3JP II (383), III 198, das pt. pl. *bare* MP II (251), *forbore* III 136. Von *brecan* ist belegt ein pt. sg. *brak* ClP I (540), *brake* Wo I 433, AP I (217), MP II 196, 238, 2JP III (118), *breke* Norf. II (351), * I (134), in letzterem falle ist auch plural möglich. Neben dem pz. *broken, brook* 3JP II (349) u. ö. erscheint auch das (nach der ursprünglichen ablautklasse gebildete?) pz. *breke* 3JP II (357). Häufig sind beispiele für *cuman*. F kennt nur den sg. *came* I 314, 373, Wo sg. pl. *came* I 370, II 175, 2WiP sg. *come* I 87 (302, 303), pl. *cam* I (505), MP sg. pl. *cam(e), kam* I 111, II 84, 85, III 431, sg. pl. *com(e)* u. ä. II 179, 215, 216, 217, 2JP fast nur sg. pl. *come* III 115, 116, 128, 160 — *cam* pl. II (369) —, 3JP fast nur

sg. *cam* III 140, 141 u. oft, pl. *cam(e)* II (122), III (35), 143 u. ö., selten pl. *com(e)* II (3, 122). Zu *teran* erscheint das pz. *toryn* 3JP III 144. Von *sculan* heisst der plural meist *schall, shal* MP I 179, EP III 278, 3JP III 48 u. oft, *challe* MP II 240 u. ö., seltener *schull* 2WiP I (297), *xul* MP I 110, *choulle cholle* II 240, 241, *sholl* 3JP II (347). Der sing. lautet auch *schul* 2WiP I 87, *shul(l)* MP II (194 u. ö.), MgP III 295, *chull* AP I (219), *xul* AP I 217, *schol(l)* MP I 531, II 83, Norf. II (16), *shol* 3JP II (347).

(§ 259 b) Bei Caxton ist der sing. stets regelmässig gebildet, nur für ae. *cōm* erscheint fast immer die analogische *a*-form, die auch für den plural herrschend geworden ist; (ebs. pt. sg. *benamme* 61). Die 3. ablautstufe ist nur erhalten in gelegentlichem *shul* RF 28, *shulle* 70; die übrigen beispiele von RF zeigen nördlichen ausgleich (*bare* 9, *stale* 18, *tare* 92, *shal* 4, 19 u. oft). Vgl. Römstedt 43.

ĕ-reihe. Verba mit einfachem geräuschlaut (klasse V).

(§ 260) Bei Wycliffe sind zahlreiche unregelmässigkeiten zu beobachten. Ganz regelmässig ist nur *cweðan* : pz. *biquethun* Ezech. XLVI 17 a. Von (*for*) *biddan* lautet das pt. sg. *bad(de) forbad* 2 Makk. II 4, Amos IV 7 a, 1 Makk. XII 27 b, mit längung des stammvokals *baad* 1 Makk. XII 27 a, Apg. XIII 16 b, das pz. *bedun* 1 Makk. II 64 a, Luk. XIV 8 a usw., *forbeden* Hagg. I 10, Apg. XVI 6 b, Mark. IX 37 a, Luk. IX 49 b, XI 52 b. Häufiger, namentlich in der jüngeren fassung, sind die entsprechenden formen von *bēodan* eingetreten (vgl. § 252). Zu ae. *giefan* heisst das pt. sg. *ȝaf* Matth. XVIII 32, *ȝaue* Matth. XIV 19, XV 36 u. ö., der plural lautet regelmässig *ȝeuen* nur Matth. XXV 37 a, meist mit dem vokal des singulars *ȝauen* Matth. XIII 8, XIV 19, 2 Kor. VIII 5, Off. IV 9 u. ö. und dem (unregelmässigen) pz. angeglichen *ȝouen* Matth. XXVI 67 a. Das partizipium erscheint nur selten regelmässig als *ȝyuen* Gal. III 22 b, IV 15 b, *forȝyuen* u. ä. 2 Kor. II 10 b, Jak. V 15 a, *ȝeuen* Ezech. XXXII 23 a, *forȝeuen* Matth. IX 2 a, 5 a, meist mit dem vokal der vierten klasse *ȝouen* u. ä. Matth. VII 7, 1 Joh. V 16, Offenb. VI 4 u. ö., *forȝouen* Matth. XII 31, 32, Luk. XII 10. — Zu ae. *gietan* lautet das pt. sg. *gat* Hebr. XI 4, mit dehnung *gaat* Hebr. VI 15 a, das pt. pl.

mit dem singularvokal *gaten* Hebr. XI 33, *forȝaten* Matth. XVI 5, Mark. VIII 14, an das (unregelmässige) pz. angeglichen *goten* Dan. VII 22 b. Das partizip ist meist regelmässig: *geten* u. ä. Matth. XXV 20, 2 Kor. IV 1, 1 Tim. I 13 u. ö., *bigetun* Joh. I 14, Röm. VIII 29, Kol. I 18, *forȝete* Ezech. XXII 12, *forȝeeten* Baruch IV 8 a, selten, und nur in der älteren fassung, hat es den vokal der vierten klasse: *bygoten* Ezech. XLIV 30 a, Mich. VI 7 a, Sach. XII 10 a. — Sehr mannigfaltig sind die entsprechungen von ae. *sēon.* Das pt. sg. *seah, sæh* ergab *say* Matth. III 16, IV 16, 18, 21, VIII 14, XII 22 (u. ö. in b), *saiȝ* Luk. II 26 a, Mark. VI 34 b (und oft in b), *sayȝ* Gal. I 19 a. Ebenso häufig sind jedoch entsprechungen von ae. **sēah* (Bülbring s. 67 ff.), vgl. *seeȝ* (über 20 mal in K[1], 3 mal in A, nie in K[2], M, b) Hosea IX 10, Matth. XXII 11, Ezech. VIII 2, *syȝ* Mark. VI 34 a, Luk. V 2 a, Joh. I 48 a, *siȝ* Mark. V 38 a, VI 48 a und meist so in K[2], ferner Dan. II 1 b, Ezech. VIII 2 b, 1 Makk. II 24 b und meist so in b. Durch angleichung an den plural *sawen* erklärt sich *saw, sawȝ, sawe* (in K[1] die häufigste form, 3 mal in A, nie in K[2], M, 5 mal in b), z. b. in a Dan. II 1, 1 Makk. II 24, III 29, Matth. XIV 14, Ezech. II 9, in b Matth. IX 2, Luk. II 26, Joh. I 50, Gal. I 19, II 14. Dem plural liegen die ae. formen wests. *sāwon*, angl. *sēgon* und (selten) *sǣgon, sāgon* zu grunde. Die *ā*-formen ergaben *sawen*, das in K[1] weitaus die üblichste pluralform ist, z. b. Baruch III 20, Dan. X 7, Matth. XVII 8, sonst nur Ezech. XX 28 a erscheint. Aus *sēgon, sǣgon* entstand *siȝen, syȝen* Matth. XXV 37, Mark. VI 33, Luk. VIII 34, IX 32, XVIII 15, 1 Joh. I 1, IV 14, Offenb. XI 11 (u. ö. in M), *seeȝen* 1 Makk. XVI 6, *sayen* u. ä. Matth. XX 34, XXV 38 (5 mal in K[1]), ferner Luk. XIX 7 a. In b erscheinen folgende formen: *siȝen* 1 Makk. III 17, Matth. II 9, 10 (13 mal), *sien* 1 Makk. VIII 18, X 64, Matth. IX 11 (9 mal), *saien* u. ä. Hab. III 10, Sach. X 2, 1 Makk. XIII 3 (16 mal). Im partizipium hat sich nur die anglische form *gesegen* erhalten, sie erscheint als *seyn* Matth. II 2, Mark. XI 11, 13, 1 Petr. I 8, Off. I 17, 19 u. ö. Daneben wird das adjektiv *gesēne* als pz. verwendet, und zwar stets in A, meist in K[1] (doch *seyn* Matth. II 2), selten in K[2], wo belege jedoch äusserst spärlich sind, nie in M und b, bis auf Matth. VI 18. Beispiele: Ezech. VIII 15, Baruch III 22, Matth. VI 1, 5, Gal. II 6. — Zu *sittan* erscheint ein pt. sg. *sat* Matth.

XIII 2, XV 29, Offenb. IV 3 u. ö., mit dehnung (nur in a) *sate* Ezech. VIII 1, *saat* Joh. XIX 13, Hebr. VIII 1, Apg. II 3 u. ö.; pt. pl. *se(e)ten* Matth. XIV 9 a, Apg. VI 15 b, *saten* Ezech. VIII 1 u. ö., Matth. IX 10, Mark. II 15 u. ö. — *sprecan* hat im partizip nur den ablautvokal der vierten klasse *spoke, spokun* Luk. XXIV 25, Joh. VI 64. Die übrigen formen lauten pt. sg. *spac* u. ä. Matth. IX 33, XII 22, 1 Kor. XIII 11, *spaak* Apg. IX 29 a, *spake* Offenb. XVII 1 a, pt. pl. *speken* Jak. V 10 b, Offenb. X 4 b, *spaken* Jak. V 10 a, Offenb. X 3, 4 a u. ö. — *tredan* erscheint Luk. XII 1 mit dem pt. pl. *treden* in der jüngeren, *troden* (mit dem vokal des nach der vierten klasse gebildeten partizips) in der älteren fassung, ferner pz. *troden* Ezech. VI 6 a, 1 Makk. III 51, *wefan* mit dem (ebenso entstandenen) pz. *wouun* Ezech. XXVII 7. Zu *magan* lautet der plural *mown* Joh. VII 34, Luk. XI 46. Schwache formen sind für ae. *metan* und *wegan* zu belegen, vgl. *metid(e)* Ezech. XL 5, 9, 13 u. ö. in der älteren fassung (sonst *matte* ebd. XL 35, 47, 48 u. ö., *meet* XLI 1, in b stets *mat*), *weyȝiden* (b: *weieden*) Sach. XI 12.

(§ 261) Pecock bietet folgende belege: Zu *biddan* pt. sg. *bade* 138, 295, 446 u. ö., pt. pl. *baden* 446, pz. *bede* 7, 115, 116 u. ö., zu *giefan* das pt. sg. *ȝaf* 359, *ȝaue* 211, 226, 289, pt. pl. *ȝauen* 281, 290, 305 u. ö., pz. *ȝeuen* u. ä. 67, 338, 368 u. ö., *ȝouen* 15, 16, 18 u. oft, zu *gietan* pt. *gate* 226, pz. *gete(n)* 67, 68, 105 u. ö., *bigete(n)* 246, 413, 497 u. ö., *forȝete* 83, zu *sittan* das pt. sg. *saat* 196, *sate* 300, 359, zu *sēon* das pt. sg. *siȝe* 34, 425, *sauȝe* 305, pt. pl. *sien* 187, *sawen* 246, pz. *seen* 14, 75, 246 u. oft, zu *sprecan* das pt. sg. *spak* 202, *spake* 14, 488 u. ö., pt. pl. *spaken* 141, 246, 247 u. ö., pz. *spoken* 8, 12, 14 u. ö., zu *magan* den pl. *may* 184, *mowe(n)* 74, 184 u. oft.

(§ 262) Bei Chaucer ist *wefan* in die vierte klasse übergetreten, zu *cweđan* findet sich das pt. sg. *quoth*, neben *sat* steht mit dehnung *seet*; der sing. prät. dient bisweilen als plural; zu *sēon* erscheinen die präteritalformen *seih, sy, saugh* u. ä. und die partizipia *seyen, seene* (t. Br. § 145 ff., 193, 198). Für Gower belegt Fahrenberg s. 398 das pt. sg. *sigh*. Hoccleve bildet die pt. sg. *byqueeth, speek* und *spak*, zu *forgietan* und *giefan* partizipia nach der vierten klasse (Vollmer 220), zu *sēon* erscheinen die reime *sy* pt. sg. : *I* MP 110/6, ebs. 106/310 u. oft, *say* : *way* 233/477, ebs. 138/780 u. ö., *sy* (2. sing. pt.) : *I*

RP 394, *sye* (pt. pl.) : *awrye* MP 98/77, *seyne* (pz.) : *agayne* RPr 3032, *seen* (pz.) : *bene* RP 2528; im plural von *magan* ist *may* herrschend geworden. Aus Lydgate belege ich *sate* (pt. sg. : *gate* sbst. AG 1547), *bade* (pt. sg. : *sade* 1560), *awroke* (pz. nach klasse IV, : *broke* pz. — nicht ganz sicher — AA I 729), *may* (pl. : *day* Marg. 193 u. ö.) und zu *sēon* pt. sg. *say* (: *assai* TGl 694), *sawe* (: *strawe* AG 559), 2 pers. *sy* (: *by* AG 1740), pz. *sayne* (: *certayne* AA II 1542 u. oft), *sene* (: *kene* AA III 1570 u. ö.). Bokenam hat im pt. sg. *say* und *sy* (Hoofe 249 f.), im pt. pl. *sey* (: *aweye* VI 604, : *preye* III 346), im pz. *seye* (: *deye* V 132, : *eye* < *ēage* IX 235), *seyn* (: *ageyn* V 245 u. ö., : *certeyn* XI 285) und *sene* (: *grene* X 840), zu *magan* noch pl. *moun* : *resoun* III 788 u. oft. Aus den werken der übrigen Chaucerschüler ist bemerkenswert *gave* pt. pl. : *save* : *haue* Gen. 3313, *get* pt. sg. : *grete* Part. 2541, *begett* pt. sg. : *mett* pz. Wade 504, *get* pz. : *grett* Part. 1690, 4319, *sey* pt. sg. : *way* CL 693, *sie* pt. sg. : *certainely* FlL 78, : *skie* 194, *sawe* pt. sg. : *felawe* CL 1030, : *lawe* : *awe* Gen. 1612, : *draw* Part. 609 u. ö., Wade 154 u. ö., *saw* pt. pl. : *gnaw* < *gnagan* K. Orl. 229; pz. *seen* und *sayn* sind häufig.

(§ 262 a) Die volkstümlichen dichter bieten für *sēon* die bereits bei den Chaucerschülern belegten reime, für das pt. pl. *sey* : *dey* < *dæg* Stat. Jer. 567, *se* (lautwert *i*) : *mandé* ebd. 49, *sye* : *wittirlye* Lon. XVIII 315, ebs. XXV 185, XVI 139, *siȝe* : *victorie* : *die* : *companye* Lamb. II 54/421; von anderen verbalformen führe ich an pz. *begete* : *strete* Beryn 2943, *forȝete* : *behete* (Ms. *behiȝte*) 1125, ebs. 3993, *forgote* : *dote* Lon. XXI 297; *seet* (Ms. *sate*; pt. sg. zu *sittan*) : *fete* Stat. Jer. 813, : *thrett* < *þrēatian* Beryn 591, *sate* pt. pl. : *gate* < *geat* (unsicher) Ryman CXI 4; *ȝeuede* (gab) : *leuede* (lebte) Eth. 347.

(§ 263) Bei Capgrave sind zu *sēon* folgende formen belegt: pt. sg. *say* : *way* Kath. III 360, 897, *syȝe* : *eye* (wohl *i*) II 1284, ebs. *see* : *beute* II 1312; 2. pers. sing. *say* : *day* : *aray* V 1439; pt. pl. *seyn* : *seyn* < *secgað* : *ageyn* I 670, : *playn* : *slayn* III 1383, pz. *seyn* : *sayn* < *secgan* : *certayn* III 453, ebs. 944, *sene* : *qween* II 381 u. ö., : *sheen* III 560. Chr. schreibt für das pt. sg. *say, sey* 25, 29, 30, 47 u. ö., *saw* 248 (zweimal), 253, pt. pl. *sey* 58, 108, 226 u. ö., pz. *seyn* 58, 93, 151 u. ö., *sey* 115, 178. Ferner sind zu erwähnen : pt. sg. *beqwath* 235, *beqwathe* 130, 156, pt. pl. *beqwathe* 71; pt. sg. *gaf* 106, 156, 179 u. ö.,

gave 106, 116, 129 u. ö., pt. pl. *gave* 183, 186, *ȝove* 21, pz. *gove* 9, 105, 177 u. ö., *ȝove* 104. — pt. sg. *gat* 90, 131, 261, *begat* 20, 21, 24 u. oft, pt. pl. *gote* 201, *begotin* 15, pz. *get* 236, *gote* 155, 224, *begoten* u. ä. 220, 237, 263 u. ö., *forgoten* 177. — pt. sg. *sat* 37, 263, 304 u. ö., pt. pl. *sat* 190, 253 (zweimal). — pt. sg. *spak* 27, 32, 310 u. ö., pt. pl. *spak* 302, *spoke* 74, pz. *spoke* 6 u. ö., dazu pt. sg. *spake* (: *I lake*) Kath. III 1177, : (*bak*) IV 352, pz. *spoke* (: *broke*) III 1427 – pt. sg. (*for*)*bad* 220, 250, 260 u. ö., *forbade* 65, 291. — pz. *wove* 204.

(§ 264) In den Londoner urkunden ist von *sēon* belegt pt. pl. *seyen*, pz. *seen*, *forseyne*; mit dem partizip nach der vierten klasse kommen vor *bicweđan, giefan, gietan, sprecan*; zu *cweđan* gehört pt. sg. *quod*, zu *magan* der pl. *mowe* und *may* (Morsbach 139 ff., 149). In den späteren staatsurkunden erscheinen *seeyn* (pz.) R 13, *forseen* 80 — pt. sg. *gave* E 71, R 71, *yave* E 60, 77, pt. pl. *yave* R 61, pz. *gyven* R 12, *geven* R 18, 22, 23 u. ö., *yeven* E 15, 16, R 62 u. ö., *yoven* R 16, 75, 77 u. ö., E 16, 17, *yuven* E 61, 64, 76 — pz. *begoten* R 44, 45 — pz. *spoken* R 50. — Plur. *may* R 50 u. ö. — In den Suffolker testamenten kommen vor pz. *beqwethyn* 1481: 60 — pt. sg. *gaf* 1467: 23, 31, pz. *gevyn* 1470: 50, *yeuen* 1481: 68, *youyn* 61, *youen* 1482: 55, *gove* 1467: 31 — pt. sg. *get* 1467: 19, pz. *forgete* 1481: 55, *goten* 1481: 66, *begotyn* u. ä. 1467: 24, 1481: 56, 57, 1482: 52 — pz. *spoke* 1467: 27. — plur. *may* 1467: 30 u. ö. — Für die Norfolker gilden führt Schultz (s. 40 f.) an *sowen* (!) < *sāwon*, dazu pz. *seyne* BL 87, *mowe* u. ä., *may* in der grossen urkunde. Die späteren schriftstücke derselben gegend bieten noch pz. *unbiquothen* 1482 PL III 288; pt. sg. *yaf* II 224, *yave* 1451 I 191, pz. *yeven* 1482 III 283, *yove*(*n*) 1451 I 189, 1465 II 224, pz. *goten* 1482 III 286; *may* ebd. 282. Aus Worcester sind zu belegen *seyn* pz. 380, *yeven* pz. 406 u. ö., *spoken* 407, *may* (pl.) 392.

(§ 265) In den Paston Letters kommen vor: Von *biddan* pt. sg. *bad* 3JP III (357), *bade* MP II (192), Devon I (85); pt. pl. *bade* MP II 215, Devon I (85), *bad* AP I 217, 3JP III 31, MP II (131, 63) — *giefan* : pt. sg. *gave* MP III 23, 2JP III 101, 3JP III 40, *gaff*(*e*) 1JP I 348, 2JP III 187, *ȝave* MP I 109, *yaffe* MP II 215, auch *geff* 1WiP I 25, *yef* * I 390; pt. pl. *gave* 2JP III 199, 222, 3JP III 43, 217, 218 u. ö., *gaffe* MP II (342), 2JP III (94), selten *ȝeve* MP II (132), *yeve* * III

(97), *geffe* AP I (114), *yovyn* Norf. II (260); pz. *gevyn* MP III 194, 2JP III 128 (u. ö.), 3JP II (343 u. ö.), *ʒevyn* AP I 217, *gef* 1JP I 234, *yifen* Norf. I 117, *yovyn* MP II 215, *ʒovyn* MP I 112, 113, *govyn* 3JP III 220 (u. ö.) — *gietan* : pt. sg. *gat* 3JP III 73, *gate* Wo I 375, MP I 109, *gete* MP I (68), † 3WiP III 344, *gote* * I (133); pt. pl. *gett* MP II 239, *gate* 2JP II (381), *gaate* * † III 334, *forgate* 2JP III 166, *got* * I (135); pz. *gyte* MP II 179, *getyn* 1JP I 518, *gete* MP I (355), *geth*(*e*) 2WiP I (303, 494), *begete*(*n*) F I 93, *forgetyn* 2JP III 187, 3JP II (305), *forget* MP I 178, — hierher *gate* Norf. II (205)? vgl. § 47 —; *goten* MP II 217, MgP III 292, *gotyn* 2JP III (83 u. ö.), 3JP III 68, 155, 218 u. ö., MgP III 295, *begotyn* 2JP III 188, *forgotyn* 2WiP II 109, 2JP II (321) und schwach *foryeted* F I (170) — *sēon* : pt. sg. *sey* 1WiP I 25, 2WiP I (303), MP II 83, I (438), II (250), *seigh* * I 136, *sy*(*e*) MP III 124, 2JP III 104 u. ö., 3JP III 69 u. ö., *syghe* 2JP III 177, *saw* 3JP III 43, Norf. I 513, II (146), * III (182); pt. pl. *sey* MP I 113, 3JP II (319), *sye* 3JP III (35), *sawe* Devon I (85); pz. *seyn* MP II 202 (u. ö.), 2JP II (340 u. ö.), 3JP II (401 u. ö.), EP III 279, *sene* 2WiP (?) II (5), *seen* Norf. II (69). — *sittan* : pt. sg. *sete* Linc. I (97); pt. pl. *sat* 3JP II (357), pz. auffälliger weise *satyn* Norf. II (50), *satte* II (205) — vgl. pz. *gate*. — *sprecan* : pt. sg. *spak* 2WiP I 515, MP I 179 u. ö., 3JP III 68 u. ö., *spake* MP I 109 u. ö., 2JP III 85 u. ö., Norf. II 55, *speke* 2JP III (118), Norf. I (315), II (333, 351), Linc. I (98), *spok*, *spooke* ClP II (42), MP I (43), II (63), 3JP II (358), III (54); pt. pl. nur *spak* 2WiP I 492, MP I 257 u. ö.. WaP III 246, *spake* MP III 431 u. ö., 3JP II (347) und *spoke*(*n*) MP II (130), * I 386; pz. noch *speke*(*n*), *spekyn* 2WiP I 87, MP I (77 u. ö.), 2JP III (153), 2JP II (357), meist jedoch *spoke*(*n*) MP I 257 u. oft, 2JP III 21 u. ö., 3JP II (401 u. ö.). Die form *spoken* in *my Lorde desired you to come and spoken with hym* Norf. II 55 fasse ich ebenfalls als pz. und ergänze davor *a* < *have*, zumal der schreiber öfters selbstverständliche wörter unterdrückt. — *tredan* : pt. sg. *trad* AP I 217. — *magan* : pl. meist *may* Wo I 37, MP II 82, 1JP II 209, 2JP III 222 u. ö., selten *mow*(*e*) AP I (59), * III (97).

(§ 266) Bei Caxton erscheinen im pt. sing. einige anscheinend gelängte formen: *gate* RF 8, 16, 35 u. ö., *brake* 28,

116 neben *brak* 15, *trade* 105 neben *trad* 15; das pt. sg. zu *sēon* lautet stets *sawe* 7, 15, 16 u. ö. Im plural ist überall die singularform herrschend geworden, so in *bad, gate, gaf(e)* u. ä.; ferner *stacke* (ae. *stecan*) 16, *spake* 60, *spack* 30, *satte* 27 (*sattest* 96); dazu *sawe*. Das pz. ist regelmässig nur in *gyuen* RF 12, 19, 22 u. ö., *geuen* 9, *forgeten* 90, daneben erscheinen *youen, goten, spoken*; *broken* 21, 39, 56 u. ö. Das pz. zu *sēon* heisst stets *seen*. Vgl. Römstedt 43 f.

ē-reihe (klasse VI).

(§ 267) Auch aus dieser ablautreihe sind einige übertritte zu anderen klassen erfolgt, namentlich zu den reduplizierten verben. Bei Wycliffe lautet das pt. sg. von *slēan* zwar in der jüngeren fassung regelmässig *slow* 1 Makk. II 24, III 11, 2 Makk. XII 6, XIII 15 u. ö.; die ältere fassung dagegen hat nur Dan. V 19, 1 Joh. III 12 *slow(ʒ)*, sonst *slew(ʒ)*, das doch wohl einem ae. **slēow* entspricht. Dieselbe scheidung zeigt der plural *slewen* und *slowen* Sach. XI 5, 1 Makk. I 60, V 51 u. ö. Ebenso erscheint 1 Makk. V 51, XI 38, Offenb. XII 4 in a: *drewʒ* (vgl. die schreibung *knewʒ* < *cnēow* 1 Makk. XIII 17 a, 2 Makk. XII 5 a u. ö.), in b: *drow* (sing. u. plur.). Uebertritt in die ĕ-reihe zeigen die pt. pl. *bitaken* Apg. XV 30 a, *forsaken* 2 Petr. II 15 b und das pz. *toke* Dan. X 1 a (nach klasse IV wie *woxe*). — ae. *weaxan* hat nur wenige regelmässige formen: pt. pl. *woxen* 2 Makk. XI 9, Matth. XIII 7 b, Luk. XXIII 5, 23, pz. *waxen* Dan. VIII 8 a, *wexen* Matth. XIII 32 a, *wexun* 2 Makk. VI 18 b, *wexe* Ezech. XLVII 5 b (vgl. Sievers § 392, anm. 7). Oefter zeigt es den ablaut der reduplizierten verba: pt. sg. *wex(e)* Jon. I 13, 1 Makk. IX 66 b, Luk. II 40 b, pt. pl. *wexen* Sach. I 8, 10, 11, Matth. XIII 7 a, Joel I 17 b. Häufig sind formen nach der IV. klasse: pt. sg. *wax(e)* Ezech. XXVII 32 a, Luk. XIII 19, Dan. X 19 a, Luk. II 40 a, Apg. VII 17 a, pz. *woxen* Dan. IV 19 a, 2 Makk. VI 18 a, Matth. XIII 32 b. Am gebräuchlichsten sind schwache formen: *wexide* Jon. IV 10, Apg. XIX 20, Dan. IV 19 a, X 19 b, Joel III 13 b, *wexidist* Dan. IV 19 b, *wexiden* Dan. IV 30, Obadja 7, Mal. III 13, 1 Makk. VI 6, Ezech. XIX 10 a, XLVII 5 a, Joel I 17 a, einmal *waxede* Apg. VII 17 b. — Schwache formen zeigt auch ae. *grafan* : pt. sg. *grauede* Hab. II 18, z. *raued* Ezech. XL 34 a, XLI 20 a, die jüngere fassung

schreibt a. a. o. *grauun*, ähnlich auch in *a grauen*, *grauein* Dan. XI 8, Micha V 12, 1 Makk. XIII 29 u. ö.

(§ 268) Bei Pecock wird *grafan* bis auf pz. *graue* 169 stets schwach gebraucht, vgl. pz. *graued* 138, 139, 169 u. ö.; zu *weaxen* begegnen pt. sg. *wexe* 342, *wexid* 322, 334, 339 u. ö., pt. pl. *waxiden* 243. Das pz. zu *slēan* lautet *slayn* 157, *slein* 246.

(§ 269) Chaucer hat zu *weaxan* formen nach der IV. und VII. klasse, zu *slēan* die pz. *slawen* und *slayn*, zu *hebban* das pt. sg. *haf* nach der ĕ-reihe (t. Br. § 149); letzteres erscheint auch bei Hoccleve (: *staf* stab) MP 172/912. Lydgate bietet *slawe* (: *drawe* 2 M 735, ebs. Th 358 a, MP 253/259) und *slain* (: *desdain* Th 374 c, ebs. AG 1568, AA III 15 u. ö.); das pt. sg. heisst *slow* (: *how* Th 362 b); ähnliche doppelformen für das pz. erscheinen bei den übrigen Chaucerschülern (und den volkstümlichen dichtern). Ferner sind bemerkenswert *sly* nach klasse VII (pt. sg. und pl.) in Part. (Hattendorf 39), ebs. *drewe* : *pursue* Wade 59, 1660, : *trewe* 1989, : *trew* : *uertew* Part. 3047 und *forsoke* (pz.!) : *he toke* Wade 2243. Aus der volkstümlichen litteratur sind anzuführen *sloon* (pz.) : *ychoon* Unz. T. 246 (vgl. § 59), die präterita *heve*, *hevyn* zu *hebban* in Ed. Eth. (Fischer 214, vgl. *sly* zu *slōh*) und *stond* zu *standan* (nach klasse III) : *fond* (pt. pl.) Stat. Jer. 532.

(§ 270) Bei Capgrave lautet das prät. zu *dragan* meist regelmässig *drow* 191, 195, 201 u. ö., seltener *drew* 47, 144, 281. Zu *slēan* heisst das pz. nur *slayn* 188, 189, 190 u. ö., zu *weaxan* das pt. sg. *wex* 141, 176. *flēan* bildet ein pt. sg. *flay* (vgl. *sly*, *heve*) 33, pz. *flayn* 61.

In den Londoner urkunden kommen vor pt. pl. *drogh* und *drewe*, pz. *slayn*, *sworen* (Morsbach 139 ff.); gegen ende des jahrhunderts ist das schwache pz. *understanded* R 12 zu belegen, ferner das pz. *slayne* R 68, das auch in einer Norfolker urkunde von 1451 (PL I 190 *slayn*, pt. *slow* ebd.) erscheint. Zu *grafan* belege ich pz. *gravyn* Suff. 1467 : 15.

(§ 271) Die Paston Letters bieten zu *dragan* das pt. sg. *withdrew* 3JP III 341, pt. pl. *drew* 256, zu *slēan* das pt. pl. *slowe* Suff. I (429), das pz. *slayn(e)* MP I 110, 2JP III (162), Suff. * I (429), * II (13, 118); zu *swerian* erscheint auch nach klasse IV ein pt. sg. *sware* * I (345) — pz. stets *swore* u. ä. —, zu *taka* nach klasse IV ein pt. sg. *take* 2JP II (41) und ein schwaches pz. *taked* Wo I 432, zu *weaxan* pz. *waxse* MgP III 215.

Bei Caxton sind zu den reduplizierenden verben übergetreten *weaxan, wascan,* meist *slēan,* auch *dragan* und *hebban*; zu *swerian* und *weaxan* werden formen nach der 4. klasse gebildet (Römstedt 44); nur einmal ist belegt das pt. pl. *swore* 37.

Reduplizierende verba (klasse VII).

(§ 272) Bei Wycliffe sind bemerkenswert ae. *feallan, fealdan, hātan.* Ersteres wird gewöhnlich regelmässig abgelautet: pt. sg. *fel, fell(e)* Ezech. VIII 1, Dan. II 46, Apg. XX 9 u. oft, pt. pl. *fellen* Ezech. XXVII 34, Hosea VII 7, Offenb. IV 10 u. oft, pz. *fallen* Hosea XIV 2 a, Offenb. XVII 10 a, *bifallen* 2 Makk. V 18 a. Daneben werden schwache, meist aus dem prät. gebildete formen verwendet: pt. sg. *felde* Joh. XI 32, Apg. V 5, Luk. XVII 16 a, Apg. XV 16 a, Offenb. XIV 8 a, Apg. X 10 b, 44 b und oft in b, *bifelde* 2 Petr. II 22 b, pt. pl. *felden* 2 Tim. II 18, Hebr. XI 30, Luk. XVI 21 a, Röm. XI 22 u. ö., *felliden* 1 Kor. X 11 b, *falliden* 1 Tim. VI 21 a, pz. *(bi)feld* 2 Makk. V 18 b, Offenb. XVII 10 b. — *fealdan* ist nur im partizip, und auch da spärlich vertreten. Regelmässig sind *foldyn, foldun* Ezech. XLI 24, II 9 a, schwach *fo(o)ldid* 2 Makk. X 26 a, Ezech. II 9 b. — Zu ae. *hātan* belege ich prs. *bihotinge* 2 Petr. II 19 a, ferner neugebildet nach dem pt. *byhetith* Hebr. XII 26, *byheten* 2 Petr. II 19 b, *bihetynge* Dan. III 36, 1 Tim. II 10, pt. sg. *bihiȝt(e)* Matth. XIV 7, Röm. I 1 a, pt. pl. *bihiȝten* Mark. XIV 11, pz. *bihote* Röm. I 1 b. — Zu *sāwan* erscheint ein pz. *sewen* Matth. XXV 24 a. — 'Sie hängten' heisst *hangide(n)* 1 Makk. I 64, IV 51, 2 Makk. XV 35.

Bei Pecock hat das pt. zu *feallan* stets *i* im stamm: pt. sg. *fill, fille, bifille* 286, 447, 448, pt. pl. *fillen* 199, 204, 248 u. ö. *hōn* hat im pt. stets *e* : *heng(e)* 139, 199, 261, *hengen* 22 (nur intransitiv).

(§ 273) Chaucer bietet an bemerkenswerten formen *fel* und *fil* zu *feallan, heet* und *highte* zu *hātan, heeng* zu *hōn*; *slǣpan* und *wēpan* schwanken zwischen starker und schwacher flexion (t. Br. § 130, 134 f.). — Aus den reimen seiner schüler sind zu erwähnen *fill* : *hill* Lydgate Th 361 a, ebs. Hoccleve RPr 3705, Gen. 1219 u. ö., *heht* : *ryht* : *syht* Bokenam V 95, *wepe* pt. sg. : *kepe* Lydg. Th 361 a, pt. sg. *hyng* : *thing* : *ryng* Gen. 5236, prs. (< an.) *hynge* : *pykynge* Bab. B. 148, pt. sg.

honge (nach der 3. ablautreihe, intr.) : *songe* < *sungen* Wade 2145. In der volkstümlichen litteratur erscheint *fille* (: *vntille*) Lon. XXVI 103 u. ö.; *beheete* (Ms. *-hiȝte*) pt. : *forȝete* pz. Beryn 1126; für *hōn* ist oft das an. *hēngja* eingetreten, z. b. *heng* : *swing* < *swingan* : *betyng* : *king* Lamb. II 28/201, : *levyng* Audelay 1, : *drynke* ebd. 61. (Diese formen sind häufig im norden, vgl. *hyng* : *wederlyng* : *spryng* Susanna 101, ebs. Henrison 199/167, ähnlich 115/178, 210/19).

(§ 274) Capgrave hat für das präteritum von *hōn* im reim *hyng* (intr. : *yinge* Kath. IV 1923), für das partizip *hong* (trans. : *long* : *wrong* IV 1852); in Chr. pt. (intr.) *hing* 306, ferner nach der 3. klasse mit beeinflussung durch das pz. (trans.) *hung* 55, 146, 214, pt. pl. (trans.) *hung* 169, pz. (ebenfalls trans.) *hang* 188, *hange* 162, *hangen* 190, 287, 316 u. ö., daneben *hanged* 154, 286. Zu *hātan* lautet das pt. (*be*)*hite* 17, 31, 297 u. oft, *behote* (nach dem pz.?) 290, das pz. regelrecht *behote* 208, 307, daneben (*be*)*hite* 264, 307, auch als prs. wird *hite* gebraucht 23, 37. *feallan* hat als pt. stets *fel*(*le*) 36, 37, 58 u. oft. Zu *slǣpan* finden sich bis auf ein st. pt. *slepe* 34 nur schwache formen (*slept* 82, 85), ebenso zu *sāwan* (pt. *sowyd* 131).

Die urkunden bieten an bemerkenswerten formen nur *felle* pt. pl. R 22, *helde*(*n*) pz. (Schultz 40), (*be*)*hoten* (pt. pl.) Norfolk N 27 (also prs. **hīten*), (pz.) 14, 30, 37 u. ö.

(§ 275) Aus den Paston Letters ist zu erwähnen ae. *feallan* mit dem pt. sg. *fell*(*e*) 1JP I 252, Norf. III 73, 168 u. ö., *fille* 2WiP III 112, MP II 99 und dem pt. pl. *fyll*(*e*) 3JP III 43, 50, Norf. II (205); ferner zu *wealcan*, das um diese zeit sonst schwach flektiert wird, das pt. pl. *welk* MP I 111; zu *hlēapan* pt. *lyepe* 2JP III (235).

Bei Caxton erscheinen zu *slǣpan* noch einige starke formen (Römstedt 44), *hlēapan* flektiert noch stark, vgl. *leep* 10, 28, 44 u. ö. Das pt. von *feallan* heisst meist *fyl* 22, 23, 27 u. ö., selten *bifelle* 91, *byfel* 97. Das pt. von ae. *hōn* lautet *henge* (intr.) RF 55, 96, 108, *henge* (trans.) 51, seltener *hynge* (intrans.) 100, *hynge* (trans.) 39, 47, daneben *hanged* 67, 101.

(§ 276) Betrachten wir noch einmal die ablautverhältnisse der starken verba im zusammenhange, so zeigt sich, dass die ae. reihen ihre festigkeit völlig eingebüsst haben. Häufig verschieben sie sich unter einander, so nach der 3., besonders aber

nach der 4. klasse hin (pt. *a*, pz. *o*); der partizipialvokal *o*, den ausser der 4. noch die 2. und ein teil der 3. reihe besass, dringt auch in die übrigen klassen ein (*yoven, woxen*; bereits ae. *brocen, sworen*), wird somit eine art normalvokal des partizipiums wie (in geringerem grade) *a* normalvokal des präteritums wird. Daneben machen die reduplizierenden verben beträchtliche eroberungen (*sty, wex, drew* usw.), und auch zur schwachen flexion treten starke verba in grosser zahl über, meist ohne, aber vereinzelt auch mit ablaut des präsensvokals (*writiden, risid, ȝeldide, keruyden, yoldyd, metid, foryeted, taked*), so dass der historische unterschied zwischen beiden konjugationsarten fast verschwindet; denn auch in der schwachen flexion ist vokalwechsel nichts seltenes (*reden-radde, leden-ladde, leven-lafte, reven-rafte* usw.).

Noch mehr sind die alten ablautreihen durch ausgleich der einzelnen stufen zerstört worden. In nördlicher weise wird das pt. pl. durch den sing. ersetzt, in westlicher art dringt der partizipialvokal in das präteritum. Am meisten hat sich der nördliche ausgleich geltend gemacht in der 4. und 5. klasse, wo das pt. sg. durch fakultative dehnung des stammvokals denselben vokal wie das pt. pl. entwickeln konnte; verhältnismässig am wenigsten ist er in der 1. klasse vorgedrungen.

(§ 277) Ein vergleich der einzelnen denkmäler unter einander wird dadurch erschwert, dass die hierher gehörigen formen in manchen quellen nur spärlich, in den urkunden so gut wie gar nicht belegt sind. Doch zeigt sich deutlich, wie der verfall der ablautreihen während des 15. jahrhunderts zunimmt; nördlicher ausgleich ist in der jüngeren Bibelfassung häufiger als in der älteren, und bei Pecock häufiger als in jener, ebenso bei Lydgate und Capgrave öfter zu finden als bei Chaucer, wozu auch der nördlichere heimatsdialekt der beiden letzteren mit beigetragen haben mag. Ferner ist die Oxforder gelehrtensprache in diesem punkte fortschrittlicher als die östliche gruppe: Wycliffe hat häufiger ausgleich als Chaucer, Pecock (wo genügend belege vorhanden sind, wie in der 1. klasse) häufiger als Capgrave; sodann scheint die Londoner urkundensprache weiter vorgeschritten zu sein, als Chaucer, wenn wir aus den beispielen der 5. ablautreihe (*cwoden, goven, goten* gegenüber *yiven, geten*) auf die in den urkunden kaum belegten übrigen schliessen dürfen. Auffällig ist die

relative häufigkeit westlicher formen in Norfolk (sg. *funde, brok*, pl. *bore*).

Caxton stimmt auffällig mit den Oxfordern überein, sowohl was die häufigkeit des ausgleichs anbetrifft wie in einzelheiten, so hat er wie jene fast stets *cam(e)*, selten *com(e)*.

2. Bildungsweise der schwachen verba.

(§ 278) Das suffix-*i* der alten *ō*-klasse ist in unseren denkmälern in einigen resten erhalten, die an südliche quellen des 14. jahrhunderts erinnern: *schonye* < *scunian* 2 Tim. II 16 a, Tit. III 10 a, *avorthi* < *geforþian* Pecock 306, 336, 377, 562 (hierher auch *quykee, lothee* usw.? vgl. § 165), *asky* < *āscian* (: *sekyrly*) vKath. 422, *wari* < *wyrian, wiergan* (: *myscary* : *tare* = ne. *tarry*) PlSa 557, *loki* W 102/28. Auf frz. *-ir* beruht *seruy* (: *redy*) Ed. 1223, auf einer vermischung afz. und ae. formen Chaucers *astonien* und *harien* (t. Br. § 174); letzteres findet sich ausserdem noch bei Hoccleve (Vollmer 218), ersteres als *stuni* noch heute in Oxfordshire (Ellis 126); in Somerset dazu mit analogischem *-i* ne. *laugh, talk, prate, wash* (Ellis 148, 150, 153).

(§ 279) Von verben der *ē*-klasse kommen noch vor ae. *habban, libban, secgan. habban* erscheint allgemein als *have* (ae. **hafian*), danach auch 3. sing. *havyth* MP I 257, *have* (vgl. § 186) MP II (385), Norf. II 24, 60, 161. Ebenso ist *libban* bis auf wenige reste (§ 169) in **lifian* untergegangen, *secgan* an die 2. 3. sing. (*sægst, sægð*) angebildet worden, bis auf *sig* PlSa 358.

Ueber *licgan, bycgan, lecgan* vgl. § 204, über verba romanischen ursprungs auf *-issen* § 189.

(§ 280) Oft ist das lautgesetzliche präteritum durch ein neues, dem präsens angebildetes, ersetzt worden. Hierher gehören *dredde, redde* usw. (vgl. § 34), ferner *makid* bei Chaucer (t. Br. § 173), Beryn (: *ransakid* 3651), Lamb. (: *nakid* : *rakid* II 89/21), *hauened* (nach inf.) L 45; so auch mit bindevokal *infeelid, feleden* Pecock 448, *meened* 345, 448, 494. Me. *cacchen* < frz. *cachier* hat nach me. *lacchen* < *læccan* die pt. *cacchid* und *caute* entwickelt, so Chr. 189.

Doppelte präteritalbildung liegt vor in *ouȝtiden* (sollten) Pecock 157, *hadyd* (hatte) 2JP III (195), *taughted* (lehrte) RF 103.

(§ 281) Starke formen haben neben den schwachen entwickelt ae. *mearcian* und *werian*; für ersteres vgl. pz. *morkyn* 2JP II (293, 294), 3JP II (122), Norf. Urk. 1482 III 285, für letzteres pz. *worn(e)* Pecock 347, 543 (*werid* 532), pt. pl. *weren* Chaucer (t. Br. § 144), pt. pl. *ware* : *bare* adj. : *fare* FlL 340, pt. sg. *were* Capgrave Chr. 103 (*wered* 70, 75, 313), pt. pl. *ware* 3JP III 141, pz. *woryn* 2JP III (95), 3JP III 73, pt. sg. *were, veryd* Suffolk 1467: 15, *ware, worn* Caxton (Römstedt 43).

3. Flexionsendungen.

Ueber apokope des *-e* ist bereits § 155 ff. gehandelt worden.

1. person singularis ind.

(§ 282) Zu erwähnen ist nur, dass in den Paston Letters die 1. pers. sing. gelegentlich in nördlicher weise an die (2. und) 3. sing. angeglichen wird, vgl. ... *like as I has wretyn to hym* F I 94, ebs. *I never attemptid to procede ageyns hym ... and desired ... and hath be redy* 1JP I 233. Noch Wyatt hat einmal *has* (Hoelper 53), und formen wie *I knows, writes, means* sind noch heute in mehreren grafschaften des südlicheren Englands zu belegen (Ellis s. 44, 100, 178 u. ö.), werden jedoch kaum auf nördliche einwirkung zurückzuführen sein.

2. person singularis ind.

(§ 283) Die 2. person singularis geht im allgemeinen auf *-st* aus. Die nördliche endung *-s* findet sich ausnahmsweise bei Chaucer (Haus der Fama III 818), auch in der Chaucerschule, so weit ich sehe, nur einmal: *haste* : *grace* : *was* : *place* Dor. 271. In der volkstümlichen litteratur ist *-s* dagegen nicht ganz selten. Vgl. Lon. *has* : *plase* XXIII 42, Lamb. I *has* : *was* : *alas* : *trespase* 149/47, *flees* : *vanytees* : *leese* inf. : *chese* inf. 187/281, *has* : *grace* : *face* : *taas* = **takest* 197/458, *failis* : *batailis* 202/610, *tendis* : *ameendis* pl. : *þou wendis* : *freendis* II 114/2, Audelay *has* : *trespace* 1, *gase* gehst : *face* 68. Capgrave hat gewöhnlich die endung *-st*: *hast* 50, 80, 141, *nedist* 50, *knowist* 210 usw., jedoch einmal *-s* : *tredis* 158. *-s* ist übrigens noch im 16. jahrhundert zu finden (Hoelper 54).

(§ 284) Die 2. pers. sing. der präterito-präsentia hat gewöhnlich die endung *-(s)t*; jedoch erscheinen auch öfters endungslose formen in nördlicher art. Dreimal findet sich *thou shal* in der älteren fassung der Bibel (Ezech. VIII 6, 15,

Mark. XII 30); von den werken der Chaucerschule haben endungslose formen CL (*thou can* : *beganne* 462), Part. (Hattendorf 43) und stets Bokenam (*thou shal* : *al* : *fynal* I 550 u. ö., *kan* : *Flauyan* I 993, *may* : *day* VII 131 u. ö.). Häufig sind sie in der volkstümlichen litteratur, vgl. *schalle* : *withal* Lon. XV 493, ebs. vMarg. 181, Lamb. II 1/15, *can* : *on* Beryn 2146, *may* : *pray* Audelay 52 usw. Ihnen reiht sich Capgrave an, der nur einmal *thou schalt* 313 bietet, sonst stets endungslose formen: *schal(l)* Chr. 31, 56, 141 u. ö., *may* 314, ebs. in Kath. *shal* : *reall* III 182, : *wall* III 299, *can* : *man* IV 1157. — Caxton hat einmal *shal,* sonst stets *shalt, mayste* usw. (Römstedt 48 f.).

3. person singularis.

(§ 285) In der Oxforder gelehrtensprache geht die 3. person ausnahmslos auf *-th* aus. Auch in der poesie ist *-th* weitaus das gewöhnlichste, doch verwendet schon Chaucer gelegentlich die nördliche endung *-s* (t. Br. § 185, B. Duch. 257), die dann auch bei vielen seiner schüler erscheint. Zwar folgt Hoccleve getreu dem südlichen sprachgebrauch, jedoch schon Lydgate reimt *specifies* : *fantasies* Th 363 b, *manaces* : *places* AG 61, *leres* : *baneres* Th 363 c, *shewys* : *thewys* ScPh 29, *techys* : *spechys* : *lechys* ScPh 1222, ebs. Burgh (*feynes* : *peynes* 1748), Rem. L (*festes* < *fæsteð* : *ghests* < *giestas* 541 a), K. Orl. (*hase* : frz. *case* 15, ebs. 99, *dyes* : *arises* inf. [= *arīs*] 39, *lise* : *devise* inf. 59 u. ö.) und Rich. Ros (Gröhler 17). Noch häufiger sind die nördlichen formen in der volkstümlichen litteratur. Vgl. Lonelich *gos* : *(a)ros* XVI 30, XXVI 414, : *clos* XXXI 366, *sayes* : *dayes* pl. XXIII 500, XXVII 309, *wones* : *persones* XVII 294, *tellis* : *ellis* XXX 664, Beryn *ridis* : *sidis* 1636, *hies* eilt : *vlyes* Fliegen 2350, *hondis* (= ne. *handles*) : *sondys* plur. 3946, Lamb. *stondis* : *boondis* pl. : *hondis* pl. : *sondis* pl. I 181/189, *aylis* : *batailis* pl. : *asailis* 3. sing. 202/612, *has* : *plase* : *was* usw. 213/142, *lijs* (zu *licgan*) : *paradijs* : *rise* inf. : *seruice* II 2/29, *hatis* : *ȝatis* pl. 53/372 usw. (sehr häufig), Audelay *has* : *grace* 69, *avaylis* : *naylis* pl. 57/56, *bygynnes* : *synnes* pl. 55, PlSa *hase* : *space* 463.

Capgrave hat nur einmal die endung *-s* in *welles* (3. sing. zu *weallan*) : *welles* (pl. zu *wella*) I 788, sonst stets in Kath. und Chr. formen mit *-th*.

Die Londoner urkunden zeigen ebenfalls nur einmal *-s* (Morsbach 134), gegen ende des jahrhunders erscheinen nur *has* R 17, *beres* 48, *thankes* 48, 49. Häufig ist es in den Norfolker gilden, jedoch nicht in den urkunden von Norwich (Schultz 37 ff.). Im 15. jahrhundert ist es in Norfolk und Suffolk überhaupt nicht zu belegen.

Dagegen ist *-s* nicht selten in den Paston Letters, es fehlt jedoch gänzlich bei 1WiP, 2WiP, MP und 1JP. F schreibt *has* I 94, *sendis, standys* I 93, *haldis, sais* I 94, EP *thynkks* (I 71), *prays* III 27, *has* III 278, *semys, makys, servys, hasse* † III 382, 383, 2JP *shewys* II 295, *semys* III 101, *helpys* III (121), 3JP *sendys* III 73, II (348), *preyes* III 73, *waytys* III (46), *thynkys* III 57 u. ö., MgP *intendes* III 293, Wo *qwyts* I (294), Norf. *telles* III 72 u. oft und einigen anderen schreibern ziemlich unsicherer herkunft. Häufiger ist das auslautende *th* zu *t* geworden (s. § 184).

Caxton kennt nur die südliche endung *-eth* (Römstedt 45); erst im 16. jahrhundert wird *-s* häufig (Hoelper 54). Doch ist in Devonshire noch heute *-th* gebräuchlich (Ellis 157 ff., 163).

Pluralis präsentis.

(§ 286) Die südliche endung *-eth* ist bei unseren autoren noch verhältnismässig oft zu belegen. Bei Wycliffe findet sich nicht nur *beth* Luk. XI 7 a, Joh. X 21 a, Hebr. V 2 b, das nebst ähnlichen formen im mittellande nicht selten ist, sondern auch *getith* Röm. XIII 2 a, *willith* 1 Tim. I 7 b; Pecock schreibt *hath* 150, *bildith* 86, *meetith* 419, *fallith* 488, *ȝeueth* (?) 64. — Chaucer dagegen hat *-eth* weder in einsilbigen, noch in zweisilbigen wörtern; doch kennt Lydgate auch *sleeth* (: *deth* AA III 296), *redithe* (: *dredithe* 3. sing.) PS 164. Von den übrigen Chaucerschülern hat nur Pall. *beeth, ledeth, abateth, conceyveth, desireth* (s. Reimindex); in der volkstümlichen litteratur finde ich belege bei Lonelich (*beth* : *teeth* XXIII 440), Beryn (*doith* : *sothe* 3669, *havith* : *savith* 3. sing. 2243), Eth. (*thengeþ* denken : *lengeþ* länge 112), im Lamb. Ms. (*dooþ* : *wrooþ* : *looþ* : *sooþ* II 84/26) und bei Ryman (*beth* : *breth* : *deth* XCII 5). In der urkundensprache finden sich nur wenige beispiele, so in London (Morsbach 134 ff.), in den späteren staatsurkunden *hath* E 73, *remayneth* E 12, *cometh* R 56, *perteyneth* R 83; in den Suffolker testamenten *hath* 1467: 16, *lith* 31,

stretchith 20; in Norfolk *assyngnetz* N 36, *longetz* BL 72, *hath* L 66, 1451 PL I 189. Häufiger ist *-eth* in Worcester, vgl. *doth* 408, *berith* 396, *cheseth* 395, *oweth* 386, *refuseth* (?) 380. Ziemlich oft erscheint *-eth* in den Paston Letters: *hath(e)* Wo I 370, 2WiP II 108, MP II 21, 83 u. ö., 1JP I 234, 2JP III (162), *bethe* F I 314, MP II (124, 142), *goth* u. ä. F I 174, MP I (355), *doth* F I (377), *lyth* MP II 202, *owth* < *āgað* 1JP II 211; *toucheth* F I (420), *passyth* Wo I (369), *menyth* Wo I 404, *plesyth* MP III 126, *causeth* I (355), *standyth* I (537), *makyth* II (124), *lekyth* II (125), *nedythe* II (140), *greveth* II (364), *begynyth* II 82, *castyth* 2JP II (375), *wryteth* II (369, 370), *resortythe* III (15), *drawyth* 3JP III (55); weitere fälle bei schreibern unsicherer herkunft. Auch Caxton hat einige male *-eth* (Römstedt 46), und noch im 16. jahrhundert ist es nicht ausgestorben.

(§ 287) Sehr selten ist die nördliche endung *-es*; ich finde sie nur bei Lydgate (*apperes* : *beares* (pl. prs.) : *yeres* AA III 1678, *smellys* : *wellys* pl. : *bellys* pl. ScPh 887, wohl ebenso *lyues* : *dryues* 3. sing. AG 20), bei K. Orl. (*lyes* : *allyes* : *enemyes* 44), im LEP (*abydes* : *hydes* häute 179, *selles* : *felles* felle 180), vKath. (*lettys* : *mawmentys*) 296 und im Lamb. Ms. (*lijs* : *paradijs* : *nyce* : *prijs* II 53/388). Die Norfolker gilden bieten dazu dreimaliges *longes* in BL und Wy (Schultz 39), die Paston Letters *recummawnddes* EP III 27, *has* * I (95). Auch im 16. jahrhundert ist *-es* noch zu belegen, vgl. die beispiele aus Skelton und Wyatt bei Hoelper s. 57, ferner *suffers, keepes* in Aschams Toxophilus (her. v. Arber) s. 52 und in Deckers werken (Pynson) *leaps* I 90, *makes* I 65. Noch heute finden sich im südlicheren England formen wie *we knows, you aims, they deys* (Ellis 93, 52, 117 u. ö.; hier wird jedoch angleichung an die 3. pers. sing. vorliegen (vgl. § 282).

(§ 288) In allen unseren denkmälern ist das gewöhnliche die mittelländische endung *-en*, deren konsonant jedoch oft apokopiert wird. Wycliffe pflegt sowohl bei einsilbigen (Gasner 27) wie bei zweisilbigen wörtern das *-n* zu bewahren; nur wenn das personalpronomen dem verbum folgt, tritt wie im Ae. meist die kürzere form ein : *mowe ȝe* Matth. XII 34, *ȝyue we* 2 Kor. VI 4, *serue we* Hebr. XII 28, doch *vndirstonden ȝe* Mark. VII 18, *gessen ȝe* Luk. XIII 4; b bevorzugt *-n* auch in dieser stellung. In gewöhnlicher fügung ist apokope im

indikativ in allen teilen der Bibel recht selten; K[1] bietet an beispielen *honoure* Dan. III 18, *chese* 1 Makk. IX 30, *forȝeue* 1 Makk. XIII 39, *mowe* Mark. II 19, K[2] *wondre* Joh. V 20; *biseche* 1 Thess. IV 1, *swere* Hebr. VI 16, M *loue* 1. Joh. III 14, b nur *wole* 1 Kor. X 27, *bacbite* 1 Petr. II 12. Häufiger ist die endung im konj. gefallen, obgleich *-n* auch hier das gewöhnliche ist. Vgl. aus beiden fassungen *tremble* Dan. VI 26, *fulfille* XI 14, *turne* Hos. V 4; *honoure* Joh. V 23; *ponysche* Röm. I 24, *lyue* 2 Kor. V 15, *come* 2 Kor. IX 5; *telle* 1 Petr. II 9, *glorifie* II 12, *make* II 15.

(§ 289) Noch deutlicher ist die scheidung zwischen beiden modis bei Pecock. Hier ist im indikativ *-en* meist erhalten, sowohl bei einsilbigen (*ben* 2 u. oft, *seen* 32 u. ö., *han* 32 u. oft, *goon* 52, *doon* 67) wie bei zweisilbigen (*senden* 52, *witnessen* 32, *weenen* 52, *seruen* 52, *rehercen* 32, *treten* 52); mit abfall des *n* sind zu belegen *be* 319 u. ö., *mowe* 2 u. oft, *wole* 76, *dare* 120, *kunne* 320, *schule* (folgt *we*!) 342, *gouerne* 202, *reherce* 38 (konj.?); also fast nur wörter, die meist als partikeln gebraucht werden. Dagegen scheint der konjunktiv bis auf *holden* 91 stets apokopiert zu sein (*be* 39 u. oft, *kepe* 4, *slide, stumble* 75, *waite* 135). Das *-n* scheint also bei Pecock fakultatives indikativzeichen zu sein.

(§ 290) Bei Chaucer ist apokope des *-n* in beiden modis häufig (t. Br. § 186, 188). Bei den einsilbigen erscheint neben *goon, doon, been* auch *bee* (t. Br. § 197) und seltenes *goo* (Marshall-P. 62, 159). Der sprachgebrauch der Chaucerschüler lässt sich mit dem des meisters leider nicht methodisch vergleichen. Bei Chaucer können wir mit ziemlicher sicherheit den sprachgebrauch in reim und versinnerem feststellen; bei jenen sind wir fast allein auf die reime angewiesen, und in beweisenden reimen mit *-n* erscheinen fast nur einsilbige und kontrahierte wörter (*doon, goon, been, seen, lyen, sayn*), deren flexionsendungen nicht immer dieselben schicksale gehabt haben wie die der zweisilbigen. Ich verzeichne daher nur die verschiedenheiten in der behandlung dieser wörter bei den Chaucerschülern. Hoccleve hat anscheinend stets die endung *-n* (vgl. Vollmer 219); bei Lydgate ist kein wesentlicher unterschied von Chaucer nachzuweisen (doch einmal *adiuren* beschwören : *turnen* inf. AA II 1187), Bokenam hat auch *do* : *to* VI 309. Wenn in vielen dichtungen die apokopierten präsentia

stark überwiegen, so beruht das auf ihrer grösseren reimfähigkeit (*be, see* reimt mit sämtlichen frz. substantiven auf *-é*, z. t. auch auf *-i*, vielen fürwörtern, *go* mit *wo, fro, lo, two, no, to, so*!). Die umfangreicheren volkstümlichen dichtungen verwenden beide formen des indikativs; bei Audelay finden sich auch reime mit zweisilbigem indikativ auf *-en* : *leedon* : *anon* : *relegyon* 17, *deprevon* : *confession* : *passyon* : *electioun* 24.

(§ 291) Capgrave kennt in Kath. formen mit und ohne apokope, vgl. *bene* : *qween* II 447, *han* : *man* : *kan* II 1342, *seene* : *queene* : *shene* IV 543, *seyn* : *ageyn* I 669; *bee* : *shee* IV 526, *doo* : *too* II 517, *lye* : *forby* : *worthy* II 474, *see* : *hee* III 785, *say* : *fray* : *may* II 688, *crye* : *mercye* I 930, *pay* : *day* : *aray* V 744. In Chr. ist das *n* bei zweisilbigen nur in drei indikativen erhalten (*longyn* 8, 36, *írityn* 132, *trespasin* 231), sonst endet der plur. prs. ind. und konj. stets auf *-e*, oder ist endungslos (s. § 157); die einsilbigen haben stets die endung verloren, vgl. *be* 1, *do* 9, *go* 43, *se* 124 usw.

(§ 292) An den gebrauch der Oxforder erinnert es, dass in den Londoner urkunden der indikativ häufiger die endung bewahrt hat als der konjunktiv. Im übrigen ist *-n* in beiden modis weit seltener als *-e*; neben *be* erscheint jedoch ziemlich häufig *ben*, neben *do* auch *doon* (Morsbach 134 ff., 149 ff.). Gegen ende des jahrhunderts ist *-e* noch zahlreicher geworden; *-en* erscheint nur in den indikativen *owen* E 64 u. ö., *followen* R 43, *causen* R 74 gegenüber etwa 20 indikativen und 13 konjunktiven auf *-e*; *be* R 11, 13, 15 u. ö. ist weit häufiger als *been* u. ä. R 79, 83; für ae. *dōð* erscheint nur *do* R 13. Auch in Suffolk ist *-e* das übliche; 9 mal ist *-n* apokopiert, daneben *owyn* 1467: 32, *folwyn* 18, *arn* 30 u. ö., *lyn* 23, 30; dazu *be* 1467: 23 u. ö., und ebenso oft *ben* 1467: 17 u. ö., *do* 1467: 16. Der konjunktiv geht 14 mal auf *-e* aus. In den Norfolker gilden dagegen herrscht für den ind. *-en* mit ganz geringen ausnahmen, ebenso in der grossen urkunde aus der Heinrichs V (Schultz 37 ff.); in den PL dagegen erscheinen nur die indikative *arn* 1451 I 189, *willen* 1465 II 224 gegenüber sechs *-e*-formen; für die einsilbigen finde ich nur das beispiel *ben* 1451 I 190. In Worcester ist wieder *-en* das übliche (10 mal); *-e* ist nur belegt in *shulle* 377, *haue* 379 u. ö. *wolle*, *mowe* 392 (partikeln), *enacte* 404; dazu *ben* 392 u. ö.,

done 393 u. ö., *gon* 395 (kein *do, go*). Der konjunktiv hat stets das *-n* verloren.

(§ 293) In den Paston Letters ist bei allen schreibern *-e* die gewöhnliche endung beider modi. Selten findet sich *-en* (nur im indikativ) bei F: *avysen* I (155 u. ö.), 1WiP *acorden, specifien*, auch *seyn, arn* I 20, 25, MP *waytyn* I 110, *k[n]owyn* III 23, *lewyn* III 24, auch *eryn* II 179, 1JP *owen* II 222. Bei den einsilbigen mit vokalischem stammesauslaut ist die volle endung etwas häufiger: *ben(e)* MP I 112 u. ö., 2JP III 103 u. ö., *don* F I 94, MP I 112 u. ö., *han* 1JP II 222, doch öfter *be* F I 171 u. ö., MP I 178, 1JP I 348, 2JP III 103 u. ö., 3JP III 50 u. ö., *do(o)* MP I 112 u. ö., 2JP III 164, 3JP III 50 u. ö., *se(e)* F I 398, 2JP III 137, 3JP III 156, *go* 3JP III 50.

(§ 294) Bei Caxton (RF) ist *-en* noch 13 mal im indikativ erhalten (*-en* : *-e* etwa = 1 : 8), z. b. *syngen* 5, *knowen* 6, *stonden* 9. Von einsilbigen kommen vor *ben* 19 u. oft, *seen* 114, *goon* 118; *be* 19 u. oft, *goo* 29 u. ö., *do* 19 u. oft. — Auch im heutigen Englisch ist die endung noch oft erhalten, vgl. Ellis' angaben über das nördliche mittelland s. 295, 463.

Imperativ pluralis.

(§ 295) Nur wenige unsrer quellen bieten ausreichende belege für diesen modus. Bei Wycliffe hat in der älteren fassung etwa ein drittel aller formen die endung *-th*, z. b. *goth* Matth. X 6, *seeth* Matth. XXVIII 6, *heerith* Sach. XI 7, *greetith* Kol. IV 15, *holdith* Offenb. II 25; in b ist stets *-e* dafür eingetreten, das auch in a die regel bildet. — Chaucer hat häufiger *-eth* als *-e* (t. Br. § 189), Capgrave nur die § 158 aufgeführten *-(e)*-formen. Die früheren Londoner urkunden bieten gleich selten *-(e)* und *-eth* (Morsbach 135 f.), die späteren schreiben nur *faille* E 67, R 16, *geve* E 39, *paie* E 69, *demeane, entrete* E 76. Suffolk hat nur *take* 1467: 26, *lete* 37, *knowe* 1481: 64, wohl auch *refuse, take* 1467: 25; in Norfolk zeigen die spärlichen belege je einmal *-eth* und das nördliche *-s*, dreimal endungslosigkeit (Schultz 39 f.). In den Paston Letters ist *-(e)* die gewöhnliche endung, doch ist auch *-eth* nicht selten. Vgl. *doth* F I 338, *beyth* Wo I 371, *wetith, porveythe* AP I (59), *sendyth* F I (155), *leythe* 3JP II (348), *setteth* *I (289), *remembreth* *I 546, *maketh* *II 214, *spekith,*

maketh Norf. I (340) usw. Einmal erscheint *sendis* F I 94. Bei Caxton finde ich in RF nur *-e*, in BC auch *-eth* (vgl. Römstedt 46).

Infinitiv.

(§ 296) Die endung *-en* ist in der Bibel gewöhnlich apokopiert. In den teilen nach M finde ich für mehrsilbige verba überhaupt keine vollen infinitive, in K^1 *deuouren* Dan. VII 23, *heeren* 1 Makk. II 22, *susteynen* 1 Makk. V 40 usw., *preyen* Matth. VI 9, *welden* X 9, *taken* X 17, *resseyuen* XI 14 und einige mehr, in K^2 *azenstonden* Luk. XI 53, *synnen* Röm. VI 15, *faylen* 1 Kor. VIII 8, *lyuen* Gal. III 12, in A *kyndlen* XXXIX 9, *byryen* XXXIX 11 u. ö. Die jüngere fassung hat bis auf *witen* Ezech. XXIV 27 stets das *-n* beseitigt. Etwas häufiger (doch, namentlich in b, immerhin recht selten) ist *-n* bei den einsilbigen, vokalisch auslautenden infinitiven, z. b. *ben* Ezech. XL 46 a, *don* Luk. III 12 a, *vndon* Offenb. V 2 b, *goon* Ezech. III 25 a.

Bei Pecock sind in auffälligem gegensatze zum plur. präs. infinitive mit voller endung überhaupt nicht mehr sicher zu belegen; auch ae. *bēon* (2 u. ö.), *sēon* (21 u. ö.), *slēan* (113), *dōn* (16 u. ö.), *gōn* (30), ne. *flee* 21 u. ö. sind stets endungslos.

(§ 297) Chaucer (t. Br. § 190) und Gower (Fahrenberg 405) haben noch ziemlich häufig die alten formen bewahrt; bei den einsilbigen erscheinen *do* und *don, be* und *ben* usw. Hoccleve, Lydgate und Bokenam weichen nicht ab (beachtenswert sind *contenewe* (= *-ün) : *Fortune* Lydg. PS 7, : *importune* AA III 373, *sowkyn* : *knelyn* : *Mawdelyn* Bok. VIII 1095). Auffällig ist es, trotz des in § 290 gesagten, dass einige werke der Chaucerschule nur oder fast nur endungslose infinitive haben, so Rich. Ros (Gröhler 17), Gen. (*goo* : *so* 832, *do* : *to* : *also* 933, *be* : *she* 1222, *see* : *citee* 1238 usw.), Ass. L (*be* : *me* 80, *go* : *mo* 141, *see* : *she* 299, *do* : *so* : *go* 415), MMgd. (*go* : *wo* : *so* 532 b, *do* : *so* 533 a, *be* : *certente* 534 b, *see* : *blee* < *blēo* 535 a). [Zu erwähnen ist noch *heven* < *hebban* : *even* < *efn* : *seven* < *seofon* Pall. 181/75.] Ebenso verhalten sich von den volkstümlichen dichtungen z. b. Cleges, vKath., Wolf., Bl. Hayles, Ryman. [Bemerkenswert ist *striuen* : *azen* Lamb. II 29/221.]

(§ 298) Capgrave hat in Kath. reime beiderlei art: *seen* : *queen* IV 45, *done* : *sone* IV 1123, *goon* : *stoon* V 284, auch

seyn : *pleyn* Pr. 235; *be* : *tree* I 51, *se* : *auctorite* II 433, *doo* : *too* I 91, *goo* : *woo* IV 1841, *say* : *may* II 939. In Chr. erscheint *-en* sehr selten in mehrsilbigen wörtern: *noten* 48, *arestin* 264, *anullen* 281, *tretyn* : *betyn* 290 in einem gelegentlich zitierten vers, nur einmal in einem einsilbigen: *sene* 131, sonst heisst es stets *be* 2, *se* 10, *do* 30, *goo* 23, *sey* 30 usw.

(§ 299) In den Londoner urkunden findet sich nur ein zweisilbiger infinitiv mit *-en* in einem alten testament, häufiger, aber auch nur in den privaturkunden, hat sich die endung in ursprünglich einsilbigen oder kontrahierten verben erhalten (Morsbach 135 ff., 149 ff.), in den späteren staatsurkunden finde ich überhaupt keinen beleg für *-en* oder *-n*; stets *be, see* R 13, *doo* R 24, *goo* R 70 usw. In Suffolk erscheint nur eine *-en*-form (*ocupyen* 1467: 31), dazu tritt der kontrahierte infinitiv *lyn* 1467: 23, 30. Die einsilbigen verba sind stets endungslos, so *be* 1481: 59, *se* 1467: 30, *do* 1482: 52, *go* 1467: 18. In den Norfolker gilden herrschen grosse verschiedenheiten. Einige schriftstücke (Wy) haben nie, andere (besonders die Norwicher) ganz überwiegend *-en*. Die einsilbigen wörter erscheinen in doppelformen. In der grossen urkunde von Norwich ist *-e* häufiger (*-en* : *-e* = 1 : $2^2/_3$), vgl. Schultz 36 ff., 42. Die dokumente der Paston Letters bieten nur wenige belege für *-en* (*sowndyn* 1451 I 189, *yeven* 191, *laboren* 191) gegenüber fast 50 *n*-losen infinitiven; die einsilbigen sind stets endungslos, z. b. *be* 1451 I 189, *see* 1465 II 224, *doo* 1459 I 462. In Worcester ist nur einmal *comyn* 394 zu belegen, sonst haben alle, auch die einsilbigen wörter, ihr *-n* verloren.

(§ 300) In den Paston Letters bedient sich nur MP in grösserem umfange der vollen formen bei mehrsilbigen infinitiven: *heryn, weten, lesen, entren* I 109 usw.; sonst erscheinen nur noch folgende belege: *abedyn* 2WiP I 515 (oder = *have abidden*?), *gyvyn* 2JP III 116, *comyn* < frz. *comoner* Wo I 370 u. ö., ferner *sayn* MP I 109 usw., *moun* (zu ae. *magan*) EP III 278. Die einsilbigen werden ebenso behandelt, MP schreibt *ben* I 109 u. oft, *don* 81 u. ö., *gon* 109 u. ö., *sen* II 187, (jedoch häufiger *be, do, go* II 187 u. oft, *se* II 84 u. ö.), sonst erscheinen nur noch wenige *n*-formen: *ben, seen* F I 418, *done* Wo I 370, 371.

Bei Caxton bewahren mehrsilbige wörter *-en* weit seltener als im plur. prs., in RF kommen nur 10 fälle vor (z. b. *comen* 5, *abhorren* 9, *syngen* 11), bei einsilbigen sind in RF

die vollen formen weit seltener als die apokopierten (*ben* 31, *seen* 107, *goon* 12, 48, *doon* 67, *goo* 48 u. oft, *doo* 29 u. oft, *see* 107 u. oft, *be* 29 u. oft.

Partizipium präsentis.

(§ 301) In fast allen unseren quellen ist das mittelländische suffix *-ing(e)* die regelmässige partizipialendung. Für Wycliffe führt Koch (Hist. Gramm. I s. 342 f.) auch das südliche *-ende* an, doch findet es sich nicht in den handschriften, auf die sich unsre untersuchung erstreckt. Dagegen ist bei dem Kenter Gower die endung *-ende* häufiger als *-ing(e)*, vgl. Fahrenberg, 406, selten erscheint sie bei Lydgate (Schick LXXII) und Bokenam (*lyuende* : *pretende* IX 377, *dredende* : *offende* XII 252), einmal bei Lonelich (*mende* : *comende* XXX 556, wie statt *mynde* : *comenge* zu lesen ist), ferner synkopiert im Beryn (*gonde* < *gānde* : *honde* 574, : *withstonde* 944). Häufig ist *-ende* in den Norfolker gilden (Schultz 36 ff.); einmal erscheint es in Exeter (*acordynd* 336). Die Paston Letters bieten † III 379 in einem briefe aus Yarmouth (Norfolk) *besechynd*; Caxton hat einmal *connynd* (Römstedt 46).

(§ 301 a) Auch die nördliche endung *-and* ist nicht gerade häufig. In der Oxforder gelehrtensprache und der Chaucerschule finde ich sie überhaupt nicht, dagegen in zwei denkmälern der volkstümlichen litteratur, Beryn (*lyvand* : *vndirstond* 1115, *comand* : *honde* 2426, ebs. 3418, wo *comand* für *comyng* zu lesen ist) und im Lambeth Ms. (*hildande* zu ae. *hieldan* beugen : *hand* II 23/55, *pleyande* : *bonde* < *bōnda* : *vndirstonde* : *hond* II 53/383). Häufiger erscheint es in Capgraves werken, vgl. *lyuande* : *fond* pt. II 9, : *hande* III 233 u. ö., : *lande* III 1178 usw., *weeldande* : *vndirstande* V 991, *comande* : *lyuande* : *vndirstande* V 1096 und in Chr. *folowand* 142 u. oft, *lyand* 23, *lyvand* 286, 315, *seiand* 32. An. *tīþindi* lautet gewöhnlich *tidyndis* 163 u. ö., analogische bildungen sind *tydannes* 242, *tydyngis* 203, 247, 264. Das Suffolker testament von 1482 bietet zweimal *adioynand* 53, 54; die Norfolker urkunden häufig *-and* (Schultz 36 ff.). In den Paston Letters sind zu belegen *mylkand* Lincoln I (98) und *levand, wele wylland* * II (138).

2. pers. sing. präteriti.

(Belege fast nur bei den Oxfordern und bei Chaucer.)

(§ 302) Im starken präteritum ist nur noch selten die ae. form auf *-e* mit dem ablautvokal der dritten stufe erhalten. Ziemlich häufig erscheint *were* Matth. XXVI 69, Joh. I 48, Röm. XI 17, Offenb. V 9, Ezech. XVI 6 u. ö., ferner *siȝe* Offenb. XVII 8 a, *come* Joh. VI 25 b, sodann ohne *-e sawȝ* Dan. II 45 a, XIII 54 a und mit unregelmässigem ablaut *spake* Dan. III 36 a, *ȝaf* Luk. XV 29 b, *was* Ezech. XVI 7 a u. ö. Gewöhnlich (namentlich in b), wird die schwache endung *-st* an die form der 1. 3. sing. gehängt, so in *camest* Ezech. XVI 7, *tokist* Ezech. XVI 17 u. ö., *sawist* (b: *siest*) Dan. XIII 54 u. ö., *stodist* Obadja 11, *sworist* Micha VII 20, *wast* Ezech. XVI 14 a, *ȝauist* Ezech. XVI 33, *biganst* (b: *bigunnest*) Dan. II 29, *spakist* Ezech. XXXV 12 b, *gatist* Ezech. XXVIII 4 b. Pecock bildet in der alten weise nur noch *were* (zitat?) 200, 262, sonst stets schwach *barist* 200, 262, *camest* 205, *ȝauest* 520, *tookist* 62, *threwist* 260. Bei Chaucer (t. Br. § 193) wird das pt. noch fast stets stark gebildet; auch Lydgate hat AG 1740 *thou sy* (: *idolatry* : *by*), EFr I 209 *thou stood* : *blood*, MP 263/621 *thou leye* : *deye* : *preye*, Bokenam *thou founde* : *confounde* usw. VIII 372, vgl. ferner *thou knew* : *eschew* RemL 538 b, *thou smote* : *he wote* Gen. 2351 mit ausgleich; ebs. in der volkstümlichen litteratur Lonelich *thou sye* : *sekerly* XXXIII 199, : *eye* XV 297, vMarg. *slewe* : *I-nowe* 352, Brompton *ches* : *pes* : *ces* : *reles* 36, Lambeth Ms. *slouȝ* : *þou* I 163/51, *bigan* : *man* : *wan* 2. sg. pt. : *ran* 2. sg. pt. II 13/39, *ȝaue* : *saue* inf. : *craue* inf. 19/41 usw. Aus Capgraves Kath. belege ich *thou say* : *day* V 1439, aus einer Norfolker urkunde von 1465 dagegen *thou heldest* PL II 224. Bei Caxton wird das präteritum fast stets schwach gebildet (Römstedt 47), doch haben noch Skelton und Tottel z. t. die alten formen bewahrt (Schöneberg 43, Hoelper 58).

(§ 303) Das schwache präteritum hat meist die südliche endung *-est*, so stets in der Bibel (*preidist* Matth. XVIII 32, *bileuedist* Joh. XX 29 usw., einmal *shuldis* Ezech. III 6 a) und bei Pecock (*leernedist* 62, *studiedist* 62 usw.). Bei Chaucer ist *-est* ebenfalls allein gebräuchlich; eine endungslose 2. pers. prät. in nördlicher art ist bei ihm ein beabsichtigter provinzialismus (t. Br. § 194). Doch bietet sein nachahmer K. Orl.

thou had · *sad* 5; auch in der volkstümlichen litteratur finde ich einige beispiele für dies nordenglische präteritum: *soffyrd* : *Lord* (! = *lauerd*) Audelay 61, *thou sayde* (wie statt *ȝe sayde* zu lesen ist) : *apayd* 62, *þou hadde* : *þei ledde* : *clad* pz. : *glad* Lamb. I 200/554, *bouȝte* : *wrouȝt* pz. : *þouȝt* : *nouȝt* II 26/146. — Capgrave schreibt *woldist* 287, aber *ded* 75, 141. In einer Norfolker urkunde von 1465 erscheint *thou woldest* PL II 224. Auch Caxton hat einmal *thou had* (Römstedt 47).

Plur. präteriti.

(§ 304) In beiden fassungen der Bibel ist bei den starken verben die endung *-en* gewöhnlich erhalten; beispiele für apokope sind in K¹ *drunke* Obadja 16, *toke* Micha II 8, *came* 1 Makk. VI 46, in K² *syȝe* Mark. IX 7, *founde* Mark. XIV 16, *stoode* Luk. XVII 13, in M *were* Offenb. IX 8. In b ist eine form wie *ranne* Mark. VI 55 ganz seltene ausnahme. Bei Pecock sind ebenfalls die apokopierten formen (nur *abode* 19, *biganne* 41, *grewe* 347, *knewe* 14, *toke* 30, *were* 30 u. ö.) seltener als die entsprechenden unverkürzten (verhältnis 1 : 2), nur *were* ist häufiger als *weren*, was wohl mit dem vortonigen gebrauch des wortes zusammenhängt. Bei Chaucer ist das *-n* oft abgefallen (t. Br. § 193). In Capgraves Chronik (in Kath. keine nennenswerten belege), verhalten sich die ursprünglichen präterita (z. b. *begotin* 15, *foutyn* 47, *ridyn* 171, *writyn* 281) zu den apokopierten etwa wie 1 : 2. In den urkunden sind belege ziemlich spärlich. Die ältesten Londoner privatdokumente zeigen doppelt so oft *-en* wie *-e*; die parlamentsurkunden fast stets *-e* (Morsbach 142); gegen ende des jahrhunderts sind nur (wenige) formen auf *-e* zu belegen (vgl. § 160); Suffolk bietet nur *holpe* 1467: 28, Norfolk *begunne, bore* (grosse urk.), aber *sowen* < *sāwon* (Schultz 40), später *were* 1459 I 461 u. ö., *wern* 1451 I 189. In den Paston Letters ist *-n* nur erhalten in *tokyn* AP I 217, *abedyn* MP I 111, Norf. I 199, *comyn* MP II 215, Norf. I 199, *wern* 1JP I 518 u. ö. Häufiger sind die vollen formen bei Caxton; sie verhalten sich zu denen auf *-e* wie 1 : 3 (beispiele *smeton, camen, gauen, beten*; *ranne, threwe, drewe, were* RF 27).

(§ 305) Bei den schwachen verben herrschen im allgemeinen analoge verhältnisse. Aus dem sprachgebrauch der Oxforder ist erwähnenswert, dass Pecock stets *-en* bewahrt,

wenn der mittelvokal erhalten ist, so *lyueden, seruiden, leerneden, contynueden* 18. Capgrave gebraucht auffallender weise niemals mehr die vollen formen; auch in den Londoner urkunden sind sie weit seltener als beim starken verbum; schon in den ältesten schriftstücken überwiegt *-e* (Morsbach 147 f.). Etwas häufiger als bei der starken flexion ist *-en* in den Paston Letters, aber auch hier nur bei MP (*maden* I 81, *haddyn* u. ä., *zedyn*, *seydyn* 110, 111, *seydyn* III 431 neben vielen beispielen für *-e*), ganz vereinzelt ist *seydyn* Norf. I 195. Bei Caxton erscheint *-en* wieder verhältnismässig oft. RF bietet *cryden* 27 u. ö., *desireden* 33, *gapeden* 98, *sayden* 31 u. ö., gegenüber etwa 30 präteritis auf *-e* ohne mittelvokal.

Partizipium präteriti.

(§ 306) In der Bibel endigt das pz. pt. der zweisilbigen, konsonantisch auslautenden stämme auf *-en* und *-e*; die einzelnen handschriften weichen hier stark von einander ab. In K¹ ist *-en* bei weitem das gewöhnliche; *-e* findet sich in *rise* Ezech. XXXV 13, *sowe* Hos. X 13, *blowe* Mal. I 13 und wenigen anderen fällen. In K² sind beide endungen etwa gleich häufig (im Lukas und Johannes *-e* etwas zahlreicher), z. b. *takun* Luk. IX 16, *take* Luk. X 43, *knowen* Joh. XIV 7, *knowe* Joh. XVI 3, *getun* 2 Kor. IV 1, *gete* 1 Tim. IV 6. In M dagegen ist *-e* das gewöhnliche; weit seltener ist *-en*, z. b. *ȝouun* 1 Joh. V 16 u. ö., *bigeten* 1 Joh. IV 9, *fallen* Offenb. XVII 10. In A, wo allerdings die belege nicht sehr häufig sind, überwiegt *-en*; *-e* erscheint in *wonne* Ezech. XXVIII 4, *bitake* XXXI 11, *forȝete* XXII 12. In der jüngeren fassung ist die hälfte aller verba mit beiden endungen belegt. Eine (nördliche) tendenz, *-n* nach nasal stets zu apokopieren, lässt sich in keiner handschrift nachweisen. Die einsilbigen, vokalisch auslautenden verben werden in der älteren fassung verschieden behandelt. Stets erhalten ist das *-n* in *seen* (adj. ursprungs) Baruch III 22, Ezech. XVI 50, Gal. II 6 u. oft, stets abgefallen in *be* Obdj. 5, Luk. X 36, Apg. XXVII 21 u. ö., gleich häufig sind *gon* Matth. II 13, Luk. VII 24 und *go* 1 Makk. XII 27, Apg. XIII 13, *don* Luk. II 48, 1 Tim. V 11 u. ö. und *do* Joh. V 29, 2 Kor. XI 7 u. ö. In der jüngeren fassung erscheint gleichfalls nur *be* Apg. XXVII 21 u. ö., doch *goon* Matth. II 13 neben *go* Luk.

VII 24, 1 Makk. XII 27; *do* Luk. II 48 u. ö. ist entschieden häufiger als *don* Joh. XV 7 u. ö.

(§ 307) Bei Pecock sind ebenfalls die meisten zweisilbigen partizipia mit und ohne *-n* zu belegen. Doch heisst es fast stets *bounde* 18, 43, 110, *founde* 7, 19, 48 u. oft, *vndirstonde* 8, 26, 27 u. oft, *kunne* 25, 101, 129, *wonne* 149, *come* 76, 77, 91 u. oft, nur selten *bounden* 18, 110, 494, *founden* 17; *kunnen* 15, 16, *sungun* 200. Wie bei Wycliffe erscheint nur *seen* 14, 99 u. oft, *be* 14, 29 u. oft, *doon* 8, 14 u. oft, *do* 1, 65 u. ö.

(§ 308) Bei Chaucer ist nach t. Br. § 196 das *-n* oft abgeworfen. Aus den reimindices Cromie und Marshall-Porter ergiebt sich noch, dass die volle endung im versauslaut oft erhalten ist, jedoch fast nur bei ursprünglich kurzsilbigen stämmen, vgl. *taken, shapen, writen, byden, getyn, smetyn, dreuyn, yeuen, broken, wreken, eten* (auch oft *-e*): dagegen heisst es stets *falle, bete* (bis auf je ein *betyn*, *foldyn* im Troilus), *holde, songe, spronge, bounde, founde, blowe, knowe* — auch stets *bigonne, come*, so dass in nördlicher weise nie *-en* nach nasal steht. Von einsilbigen erscheinen *do, go, bee* und die entsprechenden vollen formen, stets *seen.* Bei Hoccleve und Lydgate ist in der behandlung der einsilbigen wörter ein unterschied nicht zu bemerken; Bokenam hat auch *see* pz. : *me* I 938, ebs. IX 836, XIII 1140. In den übrigen werken der Chaucerschule werden die *n*-formen auffallend bevorzugt. Nur der Gen. hat häufig *be* (: *me* 6311), *doo* (: *twoo* 6828 usw.), *goo* (: *moo* 6781), in den übrigen dichtungen findet sich nur gelegentlich einmal *be* (: *se* inf. : *parde* FlL 44, ebs. 309, : *charite* Nun 265), *see* (: *mortalitee* Wade 2245), *doo* (: *moo* : *also* Wade 1409), *ago* (: *so* Ass. L. 531 a). Dieselbe tendenz zeigt sich bei den volkstümlichen dichtern; *see* kommt überhaupt nicht vor, wenn nicht *sey* : *cry* Beryn 3079 darauf deutet.

(§ 309) Capgrave hat doppelformen wie Chaucer, in Kath. *been* (: *qween* II 1200 usw.), *gon* (: *ston* III 107 usw.), *doone* (: *oone* II 1169 usw.), *iseen* (: *queen* IV 479 usw.); *be* (: *thre* IV 1671 usw.), *goo* (: *soo* I 954 usw.), *do* (: *so* I 161 usw.). In Chr. überwiegen die apokopierten partizipia (*-en* : *-e* = 1 : 2½); an beispielen vgl. *begunne* 150 u. ö., *bownde* 150 u. ö., *chose* 225, *come* 2 u. oft, *songe* 65 u. ö., aber auch *dronchin* 225 u. ö., *hangen* 190 u. ö., *songen* 97. Von einsilbigen erscheinen *don* 208, 227, 265, *do* 1 u. oft, *go* 92 u. ö., *be* 1, 44.

(§ 310) In den ältesten Londoner privaturkunden überwiegt *-e*; *-en* dringt langsam vor, um etwa seit 1420, also auch in den meisten staats- und parlamentsurkunden, regel zu werden. Von den einsilbigen schwankt *be(n)*; *don* ist überall häufiger als *do* (Morsbach 142 f., 149 f.). Gegen ende des 15. jahrhunderts überwiegt *-en* noch mehr; gegenüber 17 partizipien auf *-n* (darunter auch *commen* R 12, *bounden* 50, *understanden* 76, *founden* 80) erscheinen mit *-e* nur *bounde* 11, *come* 24, *founde* 11 u. ö., *understande* 76 u. ö.; von einsilbigen findet sich nur *be* 13 u. ö. neben *bene* 13 u. ö. (usw.) mit apokope. Die Suffolker testamente behandeln das partizipium sehr ungleich. Das erste (1467) hat doppelt so viel *-e* als *-en* (darunter je einmal *comyn* 24; *songge* 17, *bownde* 25, öfters *fowunde* 17 u. ö.), das zweite und vierte (1470, 1482) nur sehr wenige belege, das dritte (1481) 9 *-en* (kein beispiel mit nasal im stamm) und 4 *-e* (darunter *bounde* 61, *understande* 63). Unter den spärlichen belegen für einsilbige pz. erscheinen *doo* und *doon* 17, 59 u. ö., stets *be* 18 u. ö. Auch in Norfolk sind verschiedenheiten zu beobachten. In N, BL, WL, NL endet das pz. stets auf *-en* (auch *songen, begunnen, founden, comen*), in L kommen einige ausnahmen vor (*begonne, found* neben *en*-formen, *helde*); O und Wy, welch letzteres stark nördliches gepräge trägt, zeigen nur *begunne* (einsilbige pz. sind nicht belegt; Schultz 40 f.). Dagegen hat die spätere, sog. grosse urkunde von Norwich etwa gleich häufig *-en* und *-e* (darunter *begonne, founde*; keine derartigen formen auf *-n*; vgl. Schultz 40), und die schriftstücke der PL zeigen zwar 8 *-en*, darunter *fowndyn* I 189, 468; aber auch *fownde* I 189, *take* III 287 u. ö., *sunge* III 282, *yove* II 224; bei den einsilbigen doppelformen ohne unterschied: *be* II 224, *do* III 288 — *ben*, *don* I 189. — Die verfassung von Worcester hat 13 mal *-en*, darunter *founden* 377 u. ö., *rongen* 401, 3 mal *-e*, darunter *fownde* 377 u. ö., stets *done* 381 u. oft, *ben* 379 u. ö., *be* 381 u. ö.

(§ 311) In den Paston Letters (nur die originalbriefe sind berücksichtigt) ist die endung meist erhalten; doch ist die häufigkeit der apokope bei den einzelnen schreibern sehr verschieden. Bei F sind die *-e*-formen ziemlich häufig (*founde* I 418 u. ö., *come* I 398 u. ö., *ronne* I 418; aber auch *bonden* I 93, *comyn* I 92 u. ö.; *begeten* I 93, *knowen* I 398; von einsilbigen ist endungslos nur *be* I 172, 322); bei Wo sind die

belege recht spärlich; 1WiP, 2WiP und EP haben bis auf (*be*)*come* I 25, II 108, *be* I 86, II 108) stets die volle endung bewahrt (kein beispiel mit nasal im stamm); MP bedient sich dagegen der verkürzten formen fast ebenso häufig wie der ursprünglichen; auffällig ist stetes *come* II 203 u. ö., *bownde* II 185, *founde* II 202 u. ö., dazu *be*, *ben* II 202 u. oft, *gone* III 24, *do* ebd. u. ö. 1JP ist der einzige schreiber, der apokope bevorzugt, so *holde* I 518, *dreve, wete* I 349, doch *getyn* I 518; *be*, *do* I 332 u. ö., *bene* I 234. Fast stets ist *-en* erhalten bei 2JP (auch *bonden* III 86, *comen* III 165 u. ö.); ausnahmen sind nur *bownde* III 86 u. ö., *wone* III 129; auch die einsilbigen haben bis auf *goo* (= ne. *ago*) II 221 stets *-n*. Ebenso schreibt 3JP -(*e*)*n* (kein beispiel für nasal) bis auf *bownde* III 290, *bonde* III 68, *be* III 41 u. ö.

(§ 312) Bei Caxton überwiegen die *-en*-formen (verhältnis 3 : 1). Unter den beispielen sind anzuführen: *comen* 6 u. oft, *come* 18 u. ö., *wonnen, wonne* 8 u. ö., *bounden* 45 u. ö., *bounde* 78 u. ö., *founden* 34 u. ö., *founde* 14 u. ö. Von den einsilbigen erscheinen endungslos nur *do* und *be* (Römstedt 50 f.).

(§ 313) Eine zusammenfassende betrachtung der endung *-en* zeigt zunächst, dass das *-n* im allgemeinen am häufigsten im infinitiv, am seltensten im partizipium apokopiert wurde; auch im präteritum ist es recht häufig abgefallen, während es im plur. prs. verhältnismässig oft erhalten ist. Im grossen und ganzen ist die behandlung des *-n* der des *-e* analog (vgl. § 155 ff.). Auch zeigt sich ein bestreben, zwischen ind. und konj. plur. zu scheiden; in letzterem modus ist der abfall des *-n* überall weiter fortgeschritten, als in ersterem; besonders deutlich erscheint diese sonderung bei Pecock.

In manchen punkten scheint die westliche gruppe konservativer zu sein, als die östliche, vgl. die behandlung des plur. prs. und prät. Caxton hat wie bei der apokope des *-e* die ursprünglichen formen in grösserem umfange bewahrt als die etwa gleichzeitigen Londoner und Suffolker urkunden (vgl. infinitiv und präteritum).

(§ 314) Besonders auffällig sind die unterschiede in der behandlung des partizipiums präteriti. In der Oxforder gelehrtensprache schwankt *-en* und *-e* überall, wobei einzelne handschriften eine der beiden endungen sichtbar bevorzugen; in London herrscht gegen ende des 14. jahrhunderts *-e*, um

nach hundert jahren fast ganz von *-en* verdrängt zu werden; in Suffolk zeigt sich in der zeit von 1467—81 dieselbe erscheinung — bei unserem geringen material mag dies jedoch zufall sein; in den Norfolker urkunden ist umgekehrt *-en* im 14. jahrhundert fast allein gebräuchlich, im 15. jahrhundert zeigt sich eine starke minderheit von *-e*-formen; in Worcester ist um 1467 fast nur *-en* zu belegen; Caxton steht in diesem punkte den etwa gleichzeitigen urkunden der hauptstadt nahe. Ein versuch, dies auffällige durcheinander zu erklären, kommt über sehr unbestimmte vermutungen nicht hinaus. Erwähnt sei nur, dass sich nur ganz vereinzelt (Margaret Paston, Suffolk 1467?) eine tendenz geltend macht, das pz. in nördlicher weise zu gestalten; nur scheinbar gehört die sonderung von *-en* und *-e* bei Chaucer hierher.

Präterito-präsentia und anomala.

(Ueber die ablautformen der prät. prs. ist § 250—265 gehandelt worden.)

(§ 315) Ae. *witan*. An die 3. pers. sing. wird in den Paston Letters bisweilen die endung *-eth* der übrigen verba gehängt (vgl. die entwicklung von ae. *āh*) : *wo(t)tyth* 3JP II (232), III 57, 257, MgP III 295, *wateth* 2JP III (15), *wetyth* 2JP III (94), * III (182). Der infinitiv erscheint einmal als *wot* MP III 124 mit angleichung an den indikativ (der an dieser stelle unmittelbar vorher geht); das präteritum hat gelegentlich den stammvokal des präsens (sing., meist auch plur.) angenommen (Capgrave nur *wist* 139 u. ö.): *wost(e)* MP I 109, 112, 179 u. ö., *wast* 3JP III 155. Einmal lautet das pz. (*w*-einfluss) *wust* Norf. I 196. Nach dem prät. gebildet ist der imp. *wist* Schultz 42. — *weit, wett* statt *wot* s. § 47, 251.

(§ 316) Ae. *cunnan*. Pecock bildet ein pz. *kunne(n)* 15, 25, 129 u. ö., ebs. Caxton *conne* RF 39.

[ae. *unnan*. Caxton hat einmal *yonned* (gönnte) 66, jedoch wohl ndd. ursprungs.]

(§ 317) Ae. *magan* lautet im inf. stets *mowe* Ezech. VII 19, Offenb. VI 17, XIII 4, *moun* (: *deuocyoun*) Bok. I 773 u. ö., EP III 278. — 2. sing. *migte* Luk. XVI 2 b. — Als pt. erscheint neben *mihte* auch *mohte*, vgl. *mought* : *fought* : *about* Lydgate AG 264, : *prowt* (stolz) KOrl. 101, : *browhte* Lon. XV 260, 468, XXI 238, : *þowgth* OwM 298, : *bote* Unz. T. 24, *mowht* PL * III (181).

(§ 318) Ae. *mōtan*. Das präteritum *muste* u. ä. wird bereits allgemein als präsens verwendet, so bei Pecock 87, 89, 101 u. ö., bei Capgrave 305, 308, in den urkunden (vgl. Morsbach 150, für Suffolk 1467: 26, für Norfolk PL 1451 I 189) und in den Paston Letters, so 3JP III 48 usw.; die alte präsensform *mote* u. ä. erscheint selten bei Capgrave (283; 313 als präteritum!) in den Norfolker urkunden (1465 PL II 224) und in den Paston Letters (MP I 112, III 29, 45 u. ö.).

(§ 319) Ae. *bēon*. Die übliche form für den plur. präs. ist *ben* (*beth*); daneben finde ich *arn*, *ar*(*e*) selten bei Chaucer (t. Br. § 197) und einigen Chaucerschülern wie K. Orl. (: *square* 14, : *ware* < *wǣre* 103) und bei Capgrave (17, 90, 306), in den Paston Letters (F I 398 u. ö., 1WiP I 25 u. ö., EP III 251, MP I 112 u. ö., 2JP III 165 u. ö., 3JP III 40 u. ö.), nie in den Londoner urkunden älterer und neuerer zeit, selten in Suffolk (1467: 30, 1481: 59), dagegen ziemlich oft in den Norfolker schriftstücken (Schultz 42; 1459 I 461, 1482 III 283 u. ö.) und bei Caxton (Römstedt 50). Die ae. form *er* (*ere, err, ern, eryn*) erscheint einmal in den Norf. gilden (Schultz 42) und bei MP II 179, 194, 195, * I (392). Dazu stellt sich *ert* in der älteren fassung der Bibel (Gasner 123).

(§ 320) Zu ae. *dōn* kennt Capgrave das pt. *ded* < *dǣde* (oder *dyde*?) Chr. 7, 8, 20 u. oft, ebs. Caxton (Römstedt 50).

(§ 321) Ueber *ēode* vgl. § 56.

(§ 322) Ae. *willan*. Altes *wellað* usw. zeigt sich noch in *ye nell* : *forswell* : *dwelle* K. Orl. 163, *wele, nel* Morsbach 149, *welyn* Schultz 41, *wele* MP II 65. Ueber *will* oder *woll* vgl. § 74. Das pt. ist öfters nach dem prs. neugebildet: *willed* R 19 u. ö., *wyld*(*e*) 2WiP I (297), MP I (83), Devon * I (85).

(Schluss folgt.)

BERLIN (GROSS-LICHTERFELDE). WILHELM DIBELIUS.

ZU ALT- UND MITTELENGLISCHEN DICHTUNGEN.

XV.

63. Zu den ae. rätseln.

Meinen bemerkungen darüber in den Idg. Forsch. IV, 386 ff. sowie im Beiblatt zur Anglia IX, 357 f. möchte ich hier noch einige ergänzungen hinzufügen.

LXVIII, 13 f. *léoda láréow, forþon nú lonȝe maȝ[on]*
[áwa tó] ealdre éce lifȝan.

Durch diese ergänzung der nach Assmann fehlenden sieben buchstaben wird die lücke in metrisch korrekter weise ausgefüllt.

LXXI, 8. *hrinȝum ȝehyrsted mé bil* ....

Das von Assmann zweifelnd gelesene *bil* ist wohl als *biþ* zu fassen.

LXXII, 2. *[br]ante ȝeaf[las]* ....

Oder wie sollte man *ante* sonst ergänzen?

LXXIII, 8 f. *Nú eom mínes fré[ȝ]an folme by[s]ȝo,*
[éadwe]lan dǽl, ȝif his ellen déaȝ.

Nach Schipper fehlen vor *lan* fünf buchstaben. *Fréȝan* statt *fréan* verlangt das metrum!

ib. 11 f. *[men ofer mol]dan mǽrþa fremman,*
wyrcan w[eldǽdum] ....

v. 14. .... *þe 7 tó wróht-staf[um]*

Assmann hat allerdings *stap* .. gelesen, aber daraus lässt sich nichts machen.

v. 16 f. *[7 éara]n eorþ, eaxle ȝeȝyrde,*
wo[mb] ....

Statt *éaran* ist auch *éaȝan* möglich, für *womb* auch *wonȝan*.

LXXVII, 7 f. *hýd arýpeð [7 hnǽceð m]ec,*
ǽr [op]þe siþþan iteð unsodene,
éac . . . .

Die ergänzung von *hnǽceð* 'tötet' halte ich jedoch für keineswegs sicher; *ǽr* wage ich statt des von Schipper und Assmann gelesenen *h[w?]* einzusetzen. Hier wie an anderen verderbten stellen wäre eigentlich autopsie der hs. erforderlich, um einigermassen gesicherte konjekturen zu machen. Vielleicht bringen aber meine vorschläge andere auf die richtige spur, wenn sie in der glücklichen lage sind, die hs. einzusehen.

LXXVIII, 2 f. . . . . *[lé]as cyn mínum* 7*[sacan]*
. . . . *[h]ýde mé tó mós[e]* . . . . . .?
ib. 5. . . . . *[on] flote cwealde* . . . . .

Wenn wirklich 7 der rest von 7*sacan* ist, wäre bei *[lé]as* an etwas wie *ár-, éðel-, ellen-léas* zu denken. Es scheint ja ein im wasser lebendes tier (auster? fisch? krebs?) in dem rätsel gemeint zu sein.

LXXXII, 2. . . . . *[ȝ]onȝende ȝréate swilȝeð.*
ib. 4. . . . . *[fe]ll ne flǽsc, fótum ȝonȝ[eð]*

LXXXIII, 2 ff. *biden in burȝum, siþþan [mec] bǽles weard*
[hæfde léod]wera líȝe bewunden,
fýre ȝefǽlsad. etc.

In z. 2 ist allerdings keine lücke in der hs., weshalb ich annehme, dass das notwendige *mec* vom schreiber ausgelassen ist; in z. 3 liest die hs. *life*: ein offenbarer schreibfehler für *líȝe* 'lohe', wie er auch nach Schubert in Crist v. 1603 (*líf* für *líȝ*) steckt. Die ergänzung: *[hæfde léod]wera* halte ich nicht für ganz sicher, aber *hæfde* und ein mit *l* alliterierendes wort muss ja doch in der lücke gestanden haben! Nach Schipper sollen zwar zwischen *bǽles* und *wera* — *weard* hat erst Assmann gelesen — etwa zehn buchstaben fehlen, d. h. mit einfügung von *weard* fünf, aber auch hier dürfte erst autopsie entscheiden.

LXXXIV, 42. *þæt maȝon micle [má meotudȝesc]eafte.*

Nach Schipper fehlen 13—14 buchstaben zwischen *micle* und *ste,* wie er die letzten buchstaben las.

ib. 46. *hrúsan hríneð h* . . . .

Das vor *hrusan* stehende . . . *ed* gehört ans ende von v. 45.

ib. 51 ff. [*héaf*]*du hréren, hrif wundiʒ*[*en*],
. . . . [*cnéo*]*risse.*
Hord word[*a*] *onhlíd, hæleþum ʒ*[*eswutela*],
[*wísdóm on*]*wréoh, wordum ʒeopena,*
hú mislíc sý mæʒen þára [*cynna*].

V. 51 ist *word onhlíd* ohne lücke überliefert (Assmann zieht *hord* fälschlich noch zur vorhergehenden langzeile!), nach *ʒ* fehlen nach Schipper bis *wreoh* etwa 15 buchstaben. In v. 54 wäre statt *wísdóm* auch *wǽrfæst* (und *word-hord*?) möglich, die ebenso wie jenes in verbindung mit *onwréon* vorkommen; die ergänzung von 55 wird durch den gleichgebauten v. 8: *hú mislíc biþ mæʒen þára cynna* an die hand gegeben.

LXXXVIII, 1. *Ic wéox þǽr ic s*[*tód*] . . . .
8. . . . . [*wintr*]*um ʒeonʒ swá* . . . . .
11. [*o*]*fʒeaf.*

Zur ergänzung von v. 1 vgl. v. 12: *ic uplonʒ stód* und v. 14: *þe wit on stódan.*

LXXXXIII, 3. *héah* 7 *hyht*[*ful hócum*] *sc*[*e*]*arpne.*

Allerdings giebt Schipper zwischen *héah* 7 [*hyht*] und [*sce*]*arpne* eine lücke von 20 buchstaben an. Auch hier muss autopsie entscheiden! Statt *hyhtful* wäre auch *hyhtlíc* möglich.

ib. 5 f. [*h*]*wílum sóhte fréa* [*mín*] . . . .
. . . . *as wód.*

So würde ich hier schreiben, nicht mit A. bloss eine langzeile annehmen. Nach Sch. fehlen 17 buchstaben, und das reicht jedenfalls für die von mir vorgeschlagene versteilung! Das *-as* vor *wód* könnte übrigens der rest von *síðas, wídlástas* oder *wræclástas* sein, vgl. Greins glossar unter *wadan.*

ib. 30 f. . . . . *þonne dæʒcondel,*
sunne . . . .

Assmann setzt fälschlich *sunne* noch hinter das *þonne dæʒcondel* von v. 30.

LXXXXIV, 3. . . . . . [*blícen*]*dre þonne sunne,*
ib. 6 f. *léofre þonne þis léoht eall, léohtre þonne w*[*yrmas*].

Die versabteilung von Assmann ist offenbar falsch; meine ergänzung von *w* . . . . zu *wyrmas* ist nach rätsel XLI, 76:

léohtre ic eom micle þonne þes lýtla wyrm. Mit diesem [1]) zeigt auch v. 2: *hýrre þonne heofo*n übereinstimmung, vgl. XLI, 38: *hýrre ic eom heofone.* Die verse 4 und 5 sind zu schlecht überliefert, als dass ich eine ergänzung wagen möchte! 5 a ist zudem metrisch unmöglich, wenn man nicht etwa *ry* in *sy* bessern darf: *sméare þonne sealt sý.*

Gotenburg, 15. April 1900.

---

64. Zum Béowulf.

V. 719 f. *nǽfre hé on aldordaȝum ǽr ne siððan*
heardran hæle healþeȝnas fand.

Zuletzt hat sich mit dem zweiten dieser beiden verse Trautmann in den Bonner Beiträgen zur Anglistik, heft II, s. 165 beschäftigt und er will das metrisch anstössige *hæle* in *hwíle* oder *mǽle* ändern. Nach meiner ansicht ist hier nichts als die quantitätsbezeichnung zu bessern: wir haben einfach *hǽle,* dat. sgl. von *hǽl* 'omen' zu lesen. Ich fasse *heardran hǽle* als adverbiale bestimmung, wörtlich 'in härterem heil', d. h. 'in schlimmerer lage' und vergleiche die bekannten me. wendungen *tō wrǭþer hēle, tō üfele hēle, iuel* oder *il hail, with il a hail* (belege bei Mätzner, Wtb. II, 391 a), die in dem altisl. *illu heilli* 'zum unglück' ihre genaue entsprechung haben. Das ae. n. *hǽl* = aisl. *heill,* air. *cél* bedeutete ja ursprünglich: 'vorzeichen, vorbedeutung' (vgl. Kluges etymol. Wtb. unter *heil*), weiter: 'glück oder unglück' — als vox media, — und wir haben den dativ hier im Béowulf offenbar in lokaler bedeutung zu verstehen. Später wurde der alte neutrale *s*-stamm im Englischen durch den femin. *īn*-stamm *hǽlo* verdrängt, woher sich die me. ausdrücke erklären. Die übereinstimmung von ae. *heardran hǽle* mit aisl. *illu heilli* (belege bei Fritzner) spricht für das alter dieses ausdruckes und der Béowulfsprache; einen komparativ kann ich zwar sonst nicht nachweisen, wohl aber einen superlativ, nämlich *heilli verstu* 'zum grössten unheil' in dem Eddaliede Helreið Brynhildar,

[1]) V. 63 ist dort natürlich *efnet*[*t*]*an* zu lesen!

str. 4, 3. Einen beweis für den behaupteten skandinavischen ursprung unseres ae. epos möchte ich jedoch nicht in dieser interessanten übereinstimmung erblicken! Möglich wäre ja immerhin noch, und das war auch mein erster gedanke, *heardran hǽle* als genitiv (von *hǽlo*) zu fassen und dann als gen. qualitatis zu erklären, aber ich ziehe jetzt die an erster stelle gegebene deutung vor.

GOTENBURG, den 20. April 1900.

F. HOLTHAUSEN.

JOHN CAPGRAVE
UND DIE ENGLISCHE SCHRIFTSPRACHE.[1])

Schlussübersicht.

I.

(§ 323) Um die entwickelung der englischen sprache während des 15. jahrhunderts in der südlichen hälfte des landes darzustellen, reicht das hier gesammelte material, so reichhaltig es auch scheinen mag, nicht entfernt aus. Verhältnismässig gut vertreten ist nur die Oxforder gelehrtensprache; schon weit schlechter die Chaucerschule, da viele wichtige formen im reime selten oder gar nicht vorkommen; recht dürftig die urkundensprache. Hier sind nur für London, Suffolk und Norfolk genügende belege vorhanden; der reine süden fehlt so gut wie ganz, aus dem westen liess sich nur ein (allerdings umfangreiches) schriftstück beibringen; und die so wichtigen ablautformen des starken zeitworts kommen in ihrer fast nur präsentischen ausdrucksweise so gut wie gar nicht vor. Auch stammen die urkunden der einzelnen grafschaften meist aus verschiedenen zeiten, so dass es nicht ganz leicht ist, sie untereinander zu vergleichen.

(§ 324) Doch dürfte das vorliegende material wenigstens dazu ausreichen, um für die frage nach der entstehung der schriftsprache einige gesichtspunkte zu gewinnen. Denn wir können vergleichen:

---

[1]) Fortsetzung aus band XXIII heft II s. 153—194, heft III s. 323—375, heft IV s. 427—472 und bd. XXIV heft II s. 211—263 dieser zeitschrift.

A.

1. Die Oxforder gelehrtensprache um 1380/90 (Wycliffe) und um 1450/60 (Pecock);
2. die sprache des Londoners Chaucer (um 1365—1400) und seines von ihm beeinflussten jüngeren zeitgenossen Hoccleve (um 1400—1450), der ebenfalls aus London stammt;
3. die sprache der Londoner urkunden von 1387—1454 und 1483.

B.

Die sprache der mutmasslichen vorbilder (Wycliffe, Chaucer und Londoner urkunden) mit

1. der mundart von allerhand schreibern und dichtern, die mit ihnen in einem engeren (Lydgate, Bokenam, Capgrave zu Chaucer) oder entfernteren verhältnis standen, aber einen anderen heimatsdialekt sprechen mussten;
2. der sprache Caxtons, der als der erste vertreter des schriftenglischen gilt.

Es werden daher folgende fragen zu beantworten sein:

A. Hat die sprache der drei vorbilder sich im 15. jahrhundert ungestört entwickelt, oder sind beeinflussungen dieser drei sprachtypen durch einander wahrscheinlich zu machen? In zweiter linie wird auf das eindringen fremder (nördlicher) elemente zu achten sein.

B. Haben die drei sprachtypen schriftstellern und schreibern aus späteren zeiten und anderen gegenden zum vorbilde gedient, und wenn ja, in welchem umfange? Sind alle dialektischen formen durch sie verdrängt worden? Besonders wird zu untersuchen sein, wie Capgrave, der sowohl unter Oxforder, wie unter Chaucers einfluss stehen musste, sich zu seinen vorbildern stellt.

C. Wie verhält sich Caxton zu den drei sprachtypen?

II.

Die drei sprachtypen.

(§ 325) Um die weiterentwicklung der Oxforder gelehrtensprache zu beurteilen, wird es nötig sein, zunächst die unterschiede zwischen beiden bibelfassungen zu verzeichnen. Bereits Gasner hat s. 144 darauf aufmerksam gemacht, dass

die jüngere version in ihrem lautstande einheitlicher ist als die ältere. In den meisten fällen beruht die sprachliche einheit nur darauf, dass wir es bei b mit einer handschrift zu thun haben, bei a mit drei, von denen eine noch dazu von mehrerern schreibern herrührt und verschiedene vorlagen benutzt zu haben scheint. Jedoch ist die jüngere ausgabe sichtlich bestrebt, auch dort, wo die meisten handschriften der älteren fassung doppelte oder dreifache formen besassen, sich auf eine einzige zu beschränken. So hat K^1 [1]*whan(ne)* und *when(ne)*, K^2 *whanne* und selten *whenne,* b ausnahmslos *whanne* (§ 32, Gasner 102 f.), K^1, K^2 und A schreiben [2]*lasse* und *lesse,* b nur *lesse* (§ 33; Gasner 79), K^1 und K^2 (aus den übrigen handschriften fehlen belege) haben neben einer gebräuchlichsten form für [3]*ǣnig* zwei nebenformen, b nur *ony* und zweimal *any* (§ 61; Gasner 87). In K^1 und K^2 finden sich für das adverb [4]*(n)ǣgþer* usw. formen mit *e, ei* und (einmal) *o,* in b bis auf ein *ei* nur *e* (§ 87, Gasner 118). In b ist [5]*i* für *y* weit einheitlicher durchgeführt als in a; [6]*mycel* lautet in a *myche(l)* und oft *moche,* in b nur *myche* und je einmal *mychel* und *moche* (§ 130; Gasner 114 ff.); a kennt neben [7]*-oun* auch *-on,* b nur *-oun* (§ 151); a schwankt zwischen [8]*lik* und *lich,* b kennt nur *lik* bis auf einmaliges *lich* (§ 198). Im possessivpronomen plur. hat a [9]*her* und *hir,* [10]*theire, there,* b nur *her* (§ 242). Das präteritum von [11]*metan* ist in a stark und schwach, in b nur stark (§ 260), zu [12]*sēon* kennt a drei pt. pl. (*sien* u. ä., *saien, sawen*), b nur die beiden ersten, das pz. lautet in a [13]*seyn* und *seen,* in b mit einer ausnahme nur *seyn* (§ 260). Eine ganze reihe von parallelformen ist in der jüngeren fassung also beseitigt.

(§ 326) b ist um einige jahre jünger als a; es ist also nicht verwunderlich, wenn es an manchen punkten einen fortgeschritteneren formenstand aufweist. Die [14]suffixe zeigen stärkeres schwanken als in a (§ 149); das personalpronomen des fem. sing. obl. lautet etwas häufiger [15]*her* als in der älteren fassung (§ 238); in der [16]*ei*-reihe ist nördlicher ausgleich bereits nicht ganz selten, auch zahlreiche [17]schwache formen sind hier belegt (§ 250); in der [18]*ĕ*-reihe taucht zu *gietan* bereits das pt. pl. *goten* auf (§ 260); in der [19]zweiten pers. sg. prät. der starken verben ist fast überall die endung *-est* der schwachen konjugation durchgeführt (§ 303).

(§ 327) Sehr auffällig ist es dem gegenüber, dass die jüngere fassung in manchen punkten konservativer ist als die ältere. Das [20] *-e* in den flexionsendungen der verba ist sehr viel seltener abgefallen (§ 155 ff.); viermaliges [21] *the(i)re* durch *her* ersetzt (§ 242); in der ĕ-reihe (§ 260) heisst es zweimal [22] (pt. pl.) *speken,* wo a *spaken* hat, [23] *geten* (pz.) statt *goten* der älteren fassung; in der ē-reihe (§ 267) stets [24] *slow* statt *slewȝ* usw.; stets schreibt b [25] *thou shalt* statt *thou shal* in a (§ 284); [26, 27] im plur. prs. und pt. ist die volle endung gewöhnlich auch da erhalten, wo sie in a gefallen ist (§ 227); auch [28] *til to* statt *to* ist stets ausgemerzt (§ 288, 304).

(§ 328) Es handelt sich hier also nur um ziemlich unwesentliche verschiedenheiten, aus denen sich nicht viel entnehmen lässt. Immerhin sei gesagt, dass b im grossen und ganzen einen südlicheren eindruck macht als a ([20, 21, 22, 25, 26, 27, 28]; doch [16]!). Eine angleichung an den Londoner dialekt hat durch die veränderungen in b nicht stattgefunden; vergleicht man die abweichungen zwischen beiden bibelversionen mit der sprache der gleichzeitigen Londoner urkunden (U, M, G, W¹, W², s. Morsbach 11 f.), so stimmt b nur in zwei punkten ([1, 20] — letzterer ist von zweifelhaftem wert, da die erhaltung des *-e* völlig zu dem in § 327 erörterten konservativen verhalten von b passt) besser zu London als a, dagegen schlechter in [3, 5, 6, 7, 10, 21, 26]. Aeussere einflüsse dürften also bei der sprachlichen umarbeitung der bibel nicht wirksam gewesen sein.

(§ 329) Beiden ausgaben von Wycliffes werk sind folgende punkte gemeinsam, an denen Chaucer und die ältesten Londoner urkunden mehr oder minder stark abweichen:

I. Häufige bezeichnung der länge vor dehnenden konsonantengruppen (§ 28),
II. *a + nd* erscheint bis auf eine ausnahme stets als *o* (§ 37),
III. ae. *a + sc* entwickelt sich oft zu *ai* (§ 39),
IV. ae. *e + sc* entwickelt sich oft zu *ei* (§ 75),
V. ae. *ie* ergiebt oft *i* (§ 51),
VI. *ə* in flexionssilben erscheint meist als als *i* (§ 150),
VII. ne. *self* lautet *self* und *silf* (§ 246),
VIII. ne. *such* lautet *suche* und *siche*; ausnahmsweise auch *seche* (§ 249),
IX. Westlicher ausgleich in der 3., z. t. auch 4. klasse (§ 254 ff.),
X. Im plur. prs. u. pt. ist *-en* gewöhnlich erhalten (§ 288, 305).

Dialektische verschiedenheiten bestehen also zwischen Oxford und London nur in einem punkte (IX); man wird daher nur von einem Oxforder und einem Londoner sprachtypus reden dürfen.

(§ 330) Pecock stimmt fast in allen diesen punkten mit der Bibelsprache überein. Von den zehn für sie charakteristischen punkten sind I, II, III, IV, V, VI, VII, X bei ihm zu belegen; bei IX (westlicher ausgleich in der 3. ablautreihe) sind die belege zu spärlich; er entfernt sich von Wycliffe nur in ausschliesslichem gebrauche von VIII *such* (= älteste Londoner urkunden). Wo beide fassungen abweichen, schliesst er sich häufiger an die jüngere Bibelfassung an. Beide haben nur [1]*whan* (§ 32), [2]*worschip* (§ 74), [3]*ize* (§ 85), [4]*geten* im pz. pt. (§ 260), bis auf geringe ausnahmen stets [5]*werk*, [6]*wors* (§ 74), [7]*myche* (§ 130 f., Gasner 115 f.), [8]*like* (§ 198), [9]*camen* im pt. plur. (§ 257), a dagegen auch öfters [1]*when*, [2]*wirschipe*, [3]*eize*, [4]*goten*, [5]*work*, [6]*wers*, [7]*moche*, [8]*liche*, [9]*comen*; in der seltenheit des [10]*r*-einflusses (§ 73), in der — besonders wichtigen — [11]abwerfung des *-e* (§ 164), dem [12]nördlichen ausgleich in der *ei*-reihe (§ 250 f.), der seltenheit des [13]*-est* in der 2. sing. pt. starker verba (§ 302), steht Pecock der jüngeren fassung weit näher als der älteren. Umgekehrt stellt er sich zu dieser gegenüber jener in [14]*lasse* (§ 33), [15]*eny* (§ 61), [16]*either* (§ 87), [17]*prove* (§ 125), [18]*peple* (§ 126), gelegentlichem [19]*-on* (§ 151), in der [20]erhaltung unbetonter silben (§ 149), dem pron. poss. [21]*hir* für den plural (§ 242), sowie den verbalformen [22]*sawen* und (pz.) [23]*seen* (§ 260), wo b nur *lesse*, *ony* und *any*, meist *ether* und *preve*, stets *puple*, *-oun*, *her*, *sien* und *saien*, *seyn* aufweist.

(§ 331). Die uniformierung der sprache, die schon in der jüngeren Bibelfassung merklich war, hat bei Pecock weitere fortschritte gemacht. Er hat nicht nur meist eine form (von ganz gelegentlichen ausnahmen abgesehen), wo b eine bietet, a aber mehrere (§ 325 [1, 5, 6, 8], ähnlich [2, 3, 11, 12, 13]), sondern hat auch den formenbestand noch weiter vereinfacht: nur eine form haben bei ihm ae. [24]*ie* (§ 51), [5]*weorc*, [6]*wiersa* (§ 74), [25]*tealde*, *sealde* (§ 42), [3]*ēa* + *h* (§ 85), [26]*swelc* (§ 249), die [27]steigerungsformen von *strong* (§ 224); [28]lange vokale werden nur durch doppelschreibung, nicht mehr durch

diphthonge bezeichnet (§ 25); ganz durchgeführt ist [12] der nördliche ausgleich in der *ei*-reihe (§ 250 a) und [29] der infinitiv auf *-e* (§ 296). Diesen erheblichen fortschritten gegenüber kommt es nur wenig in betracht, wenn in einzelnen fällen wieder doppelformen auftauchen, wo in b bereits die einheit hergestellt war (§ 325 [7, 9]); sie sind verstreute ausnahmen, die sich neben dem haupttypus nicht behaupten können; auffällig ist nur das erscheinen von [30] *trouthe* neben *treuthe* beider fassungen (§ 92).

(§ 332) Da der Repressor zwei menschenalter jünger ist als die bibel, ist es nicht auffällig, wenn Pecocks sprache in manchen punkten moderner erscheint: In der *ei*-reihe ist [12] der ausgleich überall durchgeführt (§ 250 a), statt [31] *hem* erscheint schon einmal *them* (§ 240), für [32] *ę* bisweilen *i* (§ 99), im [29] infinitiv ist *-n* niemals bewahrt (§ 296). Bemerkenswert ist dem gegenüber, dass von letzterem modus abgesehen, der [33] schwund der endungen nicht nur keine wesentlichen fortschritte gemacht hat, sondern z. t. eher zurückgegangen ist (§ 155, 160); die konservative neigung der fassung b erscheint also in diesem punkte noch gesteigert.

(§ 333) Dass Pecock in seinen abweichungen von Wycliffe durch das vorbild der Londoner urkundensprache beeinflusst worden wäre, lässt sich nicht erweisen. Zwar nähert er sich ihr bisweilen, wo er von mehreren formen Wycliffes eine durchführt (§ 330 ff.: nr. [2, 11, 17, 18, 19, 20, 25, 26, 30]), oder wo seine sprache moderner ist (nr. [31]) — recht unsicher sind [10, 14, 27] —, aber ebenso häufig weicht er von London ab (nr. [1, 4, 7, 9, 15, 21, 24, 28, 29] [vgl. *do*, *go* usw.], [32], dazu *y* (§ 131). Im allgemeinen ist also Pecocks sprache eine direkte fortsetzung von Wycliffes' mundart.

(§ 334) Wenden wir uns nunmehr von Oxford nach London, so finden wir dort zwei sprachtypen, die beide als die anfänge der schriftsprache bezeichnet worden sind, vertreten durch Chaucer und die Londoner urkunden. Von Wycliffe weichen sie in folgenden punkten ab (nur die ältesten privaturkunden sind berücksichtigt; vgl. § 328 f.; in eckige klammern schliesse ich solche unterscheidungsmerkmale, die nur bei Chaucer oder nur in den Londoner urkunden hinreichend belegt sind).

[I. Länge vor dehnenden konsonantengruppen wird fast nie bezeichnet; vgl. § 28.]
II. *a* vor *nd* erscheint als *o*, doch auch als *a* (§ 37).
III. IV. Vor *sc* bleiben *a*, *e* unverändert (§ 39, 75).
V. *ie* ergiebt *e* (§ 51).
VI. *ə* in flexionssilben erscheint meist als *e* (§ 150).
VII. ne. *self* lautet stets *self* (§ 246).
VIII. ne. *such* lautet nie *sich* (Chaucer *swich*, *such*, Lond. urkunden *such*), vgl. § 249.
[IX. Partizipialausgleich so gut wie nie vorhanden; § 254 ff.]
X. Im plur. prs. und prät. ist *-n* oft abgeworfen (§ 288, 305).

(§ 335) Jedoch finden sich auch zwischen Chaucer und den ältesten urkunden beträchtliche abweichungen, von denen die meisten schon Morsbach s. 153 ff. zusammengestellt hat.

1. Chaucer hat *togidre*, die urkunden auch *togeder* (§ 32).
2. „ „ *thenne* und *thanne*, die urkunden nur *than*(*ne*), vgl. § 32, Morsbach 28.
3. „ „ *messe* und *masse*, die urkunden nur *masse* (§ 32, Morsbach 30).
4. „ „ bis auf wenige ausnahmen nur *o* für *a* + *nd*, die urkunden etwas häufiger *a* (§ 37, Morsbach 61 f.).
5. „ „ *e*, *o* < *ea* + *ld*, die urkunden nur *o* (§ 42).
6. „ „ *ȝit*, die urkunden *ȝet* (§ 58).
7. „ „ *any* und *eny*, die urkunden *any*, *eny* und *ony* (§ 61).
8. „ „ *sister* (einmal *soster*), die urkunden *suster* (§ 74, Morsbach 65).
9. „ „ *wike* (auch *wowke*?), die urkunden *wyke* und *weke* (§ 74, Morsbach 64).
10. „ „ *ey* < *e* + *ʒ*, die urkunden *e* (§ 76).
11. „ „ *hy*, *ye*, die urkunden *heye* (ae. *ēage* ist nicht belegt), vgl. § 85, Morsbach 71.
12. „ „ *-tene*, die urkunden auch *-teyne* (§ 108).
13. „ „ *preve*, *kevere*, die urkunden *prove*, *covere* (§ 125).
14. „ „ für *y̆* oft *e*, die urkunden weit seltener (§ 132, 140).

15. Chaucer hat *ȳ* + *r* ausnahmsweise *e*, die urkunden nie (§ 132, 140).
16. „ „ meist *-oun*, die urkunden meist *-on* (§ 151).
17. „ „ das präfix *ge-* oft bewahrt, die urkunden selten (§ 166).
18. „ „ meist *-ly*, die urkunden meist *-liche* (Morsbach 157).
19. „ „ *ich* und *I*, die urkunden nur das letztere (§ 234).
20. „ „ nur *she*, die urkunden vereinzelt *ȝhe* (§ 237, Morsbach 121).
21. „ „ als poss. plur. nur *here*, die urkunden bereits *thair, ther* (§ 242).
22. „ „ nur *which*, die urkunden vereinzelt *weche* (§ 248).
23. „ „ *swich* und *such*, die urk. nur *such* (§ 249).
24. „ „ im plur. prs. nur *-e(n)*, die urkunden einmal *beth* (§ 286).
25. „ „ im pz. prät. *-en*, seltener *-e*; die urkunden häufiger *-e* (§ 308).

Zur erklärung der abweichungen vgl. Morsbach § 159 f.

Im allgemeinen stehen bei den abweichenden punkten die urkunden der Bibelsprache näher (so 1, 2, 7, 11, 12, 14, 15, 17, 19, 21, 24; umgekehrt 4, 5, 6, 8, 10, 16, 20, 22).

(§ 336) Betrachten wir zuerst, um ein bild von der weiterentwicklung der Chaucersprache in London zu erhalten, das verhältnis von Hoccleve zu seinem meister. Im allgemeinen hat er dessen eigentümlichkeiten bewahrt (z. b. § 335: nr. [2, 6, 11, 12, 13, 16]), aber es finden sich auch charakteristische abweichungen. Hoccleve ist etwas moderner: [1]unbetonte vokale beginnen sich zu verwischen (§ 148), [2]*-e* ist etwas häufiger gefallen (§ 157 ff.). Ferner ist [3]ae. *ea* + *ld* nie zu *e* geworden (§ 42), für [4]*y̆* erscheint seltener *e* als bei Chaucer, für [5]*ȳ* nie (§ 133), [6]öfter als bei jenem tritt dagegen *i* für *ə* ein (§ 150). Die [7]einsilbigen plur. präs. haben auffälliger weise stets die endung erhalten (§ 290). In den punkten [3, 4, 5] (auch [7]?) steht Hoccleve der Londoner urkundensprache näher. Eine annäherung an den Oxforder sprachgebrauch ist eingetreten in nr. [1, 4, 5, 6, 7].

(§ 337) Aus diesen abweichungen ergiebt sich jedenfalls, dass eine im grossen und ganzen ungestörte entwicklung, wie sie sich bei der Oxforder gelehrtensprache zeigte, für die Chaucerschule nicht anzunehmen sein wird. Die verschiedenheit in der behandlung von [4]*y̆* ist sehr bedeutsam, besonders da Hoccleve seinem meister zeitlich weit näher steht, als Pecock den übersetzern der Bibel. Ob Hoccleve durch das vorbild von Oxford oder der Londoner urkunden beeinflusst ist, lässt sich bei der geringfügigkeit der in betracht kommenden punkte ([3] gegen [1, 6], wohl auch [7]) nicht entscheiden; [3] könnte vielleicht als die eingreifendere veränderung für Londoner einfluss sprechen, wofür auch allgemeine gründe nahe liegen. Erwähnt sei noch, dass auch bei Hoccleve ein gewisses streben nach grösserer spracheinheit fühlbar ist (nr. [3, 4, 5, 7]).

(§ 338) Besonders deutlich zeigt sich dieses streben in der entwicklung von den Londoner urkunden der älteren zeit zu denen des jahres 1483. Die zahl der parallelformen für dasselbe wort ist stark zurückgegangen, wobei oft die dem Ne. näher stehenden geblieben sind. So bieten die älteren urkunden

> [1]*when* und *whan* (§ 32), [2]*lesse* und *lasse* (§ 33), [3]*stond* und *stand*, [4]*hond* und *hand* (§ 37), [5]*eny, any* und *ony* (§ 61), [6]*thare* und *there*, [7]*whare* und *where* (§ 63), [8]*togidre* und *togeder*, [9]*Englond* und *Ingland* u. dergl. (§ 71), [10]*(n)other, nouther, (n)either, nethir* (§ 87), [11]*chirche, churche* und *cherche*; [12]*first, furst* und *ferst*; [13]*moche, muche, miche* und *meche*; [14]*mynde* und *mende* (§ 140 f.); [15]partizipia mit und ohne *i-* (§ 166), [16]*lik* und *lich* (§ 198); [17]*s* und *sch* < *sc* (§ 200); [18]*ȝhe, sche* und *scho* (§ 237), [19]*hem, them* und *thaym* (§ 240), [20]*here, their(e), ther(e)* (poss. plur.; § 242); [21]*whiche* und *wheche* (§ 248); [22]*such, swiche* und *syche* (§ 249); [23]einsilbige infinitive mit und ohne *-n* (§ 299).

Die jüngeren dagegen — meist in ne. weise — nur

> [1]*when* (ne.), [2]*lesse* (ne.), [3]*stand* (ne.), [4]*hand* (ne.), [5]*eny* (ne. aussprache), *any* (ne. schreibung), [6]*there*, [7]*where* (ne.), [8]*togedir* (ne.), [9]*England*, [10]*(n)either* (ne.), [11]*churche*

und *cherche* (belege allerdings spärlich), [12]*first* und *furst*, [13]*muche* und *moche*, [14]*mynde* (ne.), [15]partizipia ohne *i*- (ne.), [16]*like* (ne.), [17]*sch* < *sc* (ne.), [18]*sche* (ne.), [19]*them* (ne.) und *thaym*, [20]*their* (ne.) und *ther*, [21]*which* (ne.), [22]*suche* (ne.), [23]infinitive wie *be, do* usw. (ne.).

Hierher dürfte auch gehören, dass in den älteren urkunden [24]*ē* durch doppelschreibung, *ea* und *ey* bezeichnet wird, in den jüngeren nur auf die beiden ersten arten (§ 25). In einigen fällen sind die doppelformen noch nicht ganz beseitigt, aber der ne. typus überwiegt bereits deutlich, vgl. [25]*land* (§ 37), [26]*-on* (§ 151), [27]*their* (einmal *ther*; § 242), [28]*these, thise* (einmal *tho*; § 243).

(§ 339) Nur ganz selten tauchen in der späteren zeit nebenformen auf, die früher noch nicht vorhanden waren, wie wir ähnliche ausnahmen auch bei Pecock beobachtet haben (§ 331), so [29]*yit* neben *yet* (§ 58), [30]*enquire* und *enquere* (§ 108 b), [31]*meve* und *move* (§ 125), [32]*her, hir* und *hur* (§ 238) gegenüber [29]*yet*, [30]*require*, [31]*mevable*, [32]*hir* und *her* der älteren schriftstücke; bei nr. [29, 30] waren noch dazu die belege in den letzteren recht spärlich.

(§ 340) An sonstigen abweichungen ist noch folgendes anzuführen: häufiger geworden ist [33]*au* < *ā* + *w* (§ 45), [34]*late* hat altes *lete* fast ganz verdrängt (§ 62); [35]die beeinflussung von *e*-lauten durch *r* (§ 73), [36]*i* < *ę̄* (§ 99), der [37]abfall von *-e* (§ 164); [38]*s* in der 3. sing. (§ 285) haben zugenommen, der [39]imp. auf *-eth* (§ 295) ist völlig geschwunden.

(§ 341) Ein näheres verhältnis zwischen den jüngeren staatsurkunden und den älteren staats- und parlamentsschriftstücken, wie man es nach Morsbachs grundsätzlicher scheidung erwarten sollte, lässt sich nicht erweisen. Zwar stehen die dokumente von 1483 den staats- und parlamentsurkunden in manchen punkten näher als den privaten schriftstücken (vgl. 3, 4, 8, 12, 14, 15, 21, 23, 25, 28, 37); jedoch häufiger ist dies nicht der fall (1, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 13, 16, 17, 19, 22, 33, 35, 38, 39); manchmal finden sich sogar nur in den staats- und parlamentsurkunden die später ausgeschiedenen formen (6, 7, 9, 10, 13, 16, 17, 22, 39).

(§ 342) Dass bei den veränderungen innerhalb der Londoner urkundensprache das vorbild Oxfords massgebend gewesen ist, ist sehr unwahrscheinlich. Zwar ist die Oxforder gelehrtensprache nicht einheitlich genug, um überall einen

vergleich zu ermöglichen, aber es zeigt sich doch, dass sich im laufe des jahrhunderts an vielen punkten eher eine grössere abweichung von jener vollzogen hat ([1, 3, 4, 13, 19, 20, 24, 25, 26, 28 33, 34, 37, 38]), dagegen nur an wenigen eine grössere annäherung ([6, 7, 14, 16, 17, 18, 21, 29, 31]), wobei zu beachten ist, dass unter den letztgenannten [6, 7, 16, 17] erst später auftretende eigentümlichkeiten der staats- und parlamentsurkunden sind.

Ebenso wenig lässt sich eine beeinflussung durch Chaucers sprache feststellen. Eine grössere annäherung an sie hat sich zwar vollzogen in den punkten [5, 6, 7, 10, 13, 14, 17, 18, 21, 30], aber eine grössere abweichung bei punkt [1, 2, 3, 4, 8, 15, 19, 20, 23, 25, 26, 28, 31, 32, 33, 34, 35, 37, 38, 39].

(§ 343) Die Londoner urkundensprache wird sich also ebenso wie die Oxforder gelehrtensprache im grossen und ganzen ungestört entwickelt haben. Fremde einflüsse lassen sich nur aus dem nördlicheren England nachweisen; diese waren schon zu beginn des jahrhunderts vorhanden (Morsbach 165 ff.), haben aber an stärke bedeutend zugenommen und zwar weit mehr als bei dem (allerdings früheren) Pecock, vgl. nr. [3, 4, 15, 16, 19, 20, 23, 25, 33, 37] (nur orthogr.?), [34] (?), [38, 39]. Die sprache hat sich ferner dem ne. typus bereits stark genähert (s. § 338 und nr. [31, 35, 36, 37, 38, 39]. Auffallender weise sind jedoch auch einige formen häufiger geworden oder überhaupt erst hervorgetreten, die in der folgezeit wieder verschwunden sind (nr. [9] [wohl nur orthographisch], [30, 32, 33, 34]).

III.

Die sprache von Norfolk, Suffolk und Worcester.

(§ 344) Zwei sprachtypen haben sich also über die mitte des 15. jahrhunderts hinaus im wesentlichen selbständig erhalten, die Oxforder gelehrten- und die Londoner urkundensprache; beide kommen als vorbilder in betracht für dichter und schreiber anderer mundarten. Jedoch wird auch mit der möglichkeit zu rechnen sein, dass Chaucer, dessen sprache bei Hoccleve bereits ziemlich wesentliche veränderungen aufwies, mindestens von dichtern seiner schule sprachlich nachgeahmt wurde.

(§ 345) Betrachten wir zuerst Lydgates verhältnis zu Chaucer, so finden wir eine reihe von wesentlichen abweichungen: Lydgate hat gelegentlich

[1]*con* (§ 36), nur [2]*o* < *ea* + *ld* (§ 42), je einmal [3]*ȝet* (nicht ganz sicher; § 58), [4]*slo* (§ 59), [5]*ware,* [6]*wore* (§ 63), meist [7, 8]*ę̄* < *ǣ*^{1}, *ǣ*^{2}, nebst einer [9]neigung *ę̄* vor dental als *ẹ̄* zu behandeln (§ 67), häufigeren [10]*r*-einfluss (§ 73), [11]auch *worse* (§ 74), [12]reime von *ēo* + *w* : *ü* (§ 92), oft [13]reime von *ę̄* : *ī* (§ 97), einmal [14]*-teyne* (§ 108), einmal [15]*ŭ-* : *ǭ* (§ 113), öfters [16]*ọ̄* : *ū* (§ 120), [17]*crosse* und [18]*croos* (§ 127), sehr oft [19, 20]*e* < *y̆, ȳ* (§ 134), öfters [21]*-on* (§ 151), häufiger [22]*-ę* in verbalformen (§ 155 ff.), [23]*n* < *ñ* (§ 197), [24]verstummtes *χ* (§ 207), [24a]*tan* < an. *taka* (§ 215), [25]nördlichen ausgleich in der *ei*-reihe (§ 250a), [26]westlichen in der 3. klasse (§ 255), [27]*-s* in der 3. sing. präs. (§ 285), [28]*-s* und [29]*-th* im plur. prs. (§ 286, 287), [30]*-ende* im pz. prs. (§ 301),

wo die sprache Chaucers aufweist

[1]*can,* [2]*o* und *e,* [3]*ȝit,* [4]*slee,* [5, 6]*were,* meist [7, 8, 9]*ę̄,* sehr spärlichen [10]*r*-einfluss, [11]*werse,* [12, 13, 15, 16]keine derartigen reime, [14]*-teene,* [17, 18]*crois* und *cros,* [19, 20]seltener *e,* [21]meist *-oun,* [22]seltener *-ę,* [23]*ñ,* [24]*χ,* [24a]*taken,* [25, 26]unausgeglichene formen, [27]*-th,* [28, 29]*-en,* [30]*-ing.*

(§ 346) In einer anzahl von fällen teilt Lydgate eigentümlichkeiten der (älteren) Londoner urkunden, die Chaucer nicht kennt: [1, 2, 3, 10, 11, 14, 15](?), [17, 18, 21, 23, 24, 29], auch [5, 6], kaum [27], wo ausserdem ein nördlicher einfluss auf die urkunden vorliegt, umgekehrt hat er mit Chaucer gegenüber jenen [31, 32]*messe* und *masse* (§ 32), [33]*ey* < *e* + *ʒ* (§ 76), stets [34]*highe* (§ 85), [35]*-quere* (? § 108 b), [36]*preue* (§ 125), [37]öfters *ge-* im pz. (§ 166).

(§ 347) Zu den Oxfordern stimmen die punkte [10](= Wycliffe), [11, 14, 15](?), [17, 18](= Wycliffe und Pecock), [24](Pecock), [25, 26, 29](Wycliffe und Pecock). Bis auf nr. [25, 26] (ablautreihen, die in den Londoner urkunden so gut wie gar nicht belegt sind) handelt es sich nur um punkte, an denen Lydgate auch an diese erinnert.

(§ 348) Manche eigentümlichkeiten Lydgates finden sich jedoch in keiner der bisher genannten quellen, sondern nur bei den übrigen dichtern und urkundenschreibern von Suffolk und Norfolk, nämlich [7](Bokenam, Capgrave), [8, 12] (ebs.?), [13](Capgrave; ebs. Suff., PL), [15](Bokenam, Capgrave), [16](ebs.?, ähnlich PL), [19](Chr.?, Suff., PL), [20](Bokenam, Capgrave, Suff.;

PL?), [22] (desgl., PL), [24a] (Bokenam, Capgrave), [27] (Norf. gilden, PL; Capgrave?), [28] (PL), [30] (Bokenam, Norf. gilden; auch Gower).

(§ 349) Nur in anderen, nicht genau zu lokalisierenden dichtungen des 15. jahrhunderts findet sich Lydgates [4] *slo*; ihm eigentümlich scheint eine neigung zu sein, [9] *ę̄* vor dental als *ẹ̄* zu behandeln. Stärker als in allen anderen quellen tritt bei ihm hervor [19] *e* < *y̆* und besonders [20] *ȳ*, ferner der reim [13] *ẹ̄* : *ī*.

(§ 350) Im allgemeinen lässt sich sagen, dass Lydgate stark von Chaucer abweicht. Unverkennbar ist ein nachhaltiger einfluss seiner heimischen mundart; aber auch die Londoner urkundensprache scheint auf ihn gewirkt zu haben, worauf mindestens punkt [2] deuten dürfte. Wahrscheinlich werden wir uns den einfluss der letzteren so vorzustellen haben, dass der dialekt des östlichen mittellandes sich z. t. nach ihr richtete und Lydgate sich im grossen und ganzen der sprache seiner heimat bediente; denn alle punkte, in denen er von Chaucer abweicht und zu den Londoner urkunden stimmt, finden sich in den prosaischen quellen Suffolks und Norfolks wieder. Doch ist Chaucers einfluss keineswegs auszuschalten; nicht nur erinnert Lydgate öfters an ihn, wo die urkunden abweichen, sondern er teilt auch einige seiner eigentümlichkeiten, die sich in der prosa des südöstlichen mittellandes nicht finden (nr. [33, 34, 36, 37]); Chaucer wird also nicht nur durch die sprache jener gegend auf Lydgate gewirkt haben, wie wahrscheinlich die Londoner urkunden. Für eine beeinflussung durch die Oxforder gelehrtensprache fehlt jeder anhalt.

(§ 351) Für Bokenam sind die belege nicht so zahlreich wie für Lydgate. Immerhin lassen sich folgende abweichungen von Chaucer feststellen:

nur [1] *than* (§ 32), [2] *lad, sprad* usw. (§ 34), [3] *o* < *ĕa* + *ld* (§ 42), [4] öfters *ē* : *ĭ*- (§ 49), [5] *ę̄* < *ǣ*^{1}, [6] *ǣ*^{2} (§ 68), [7] *ye* und *eye*, [8] *hye* und *heye* (§ 85), [9] *ĕow* : *ü* (§ 92), [10] *-teyne* (§ 108), [11] *ǭ* : *ŭ*- (§ 113), [12] häufiger *i* < *y̆* (§ 135), [13] oft *ē* < *ȳ* (§ 135), [14] schwankende suffixvokale (§ 148), [15] häufiger *-ę* in verbalformen (§ 155 ff.), [16] stummes *χ* (§ 207), [16a] *tan* < *taka* (§ 215), [17] westlicher ausgleich in der 3. ablautklasse (§ 255), [18] *thou shal, kan, may*

(§ 284), [19] pz. prs. auf *-ende* (§ 301), [20] *see* im pz. pt. (§ 308).

wogegen Chaucer hat

[1] *than* und *then,* [2] *a* und *e,* [3] *o* und *e,* [4] nur einmal *ē* : *ĭ*-, [5, 6] meist *ę̄,* [7] *ye,* [8] *hye,* [10] *-teene,* [9, 11] keine derartigen reime, [12] öfter *e*, [13] fast stets *i,* [14] feste suffixvokale, [15] seltener *-ę,* [16] tönendes *χ,* [16a] *taken,* [17] keinen ausgleich, [18] *thou shalt* u. ä., [19] *-ing,* [20] *seen.*

(§ 352) Uebereinstimmungen mit den Londoner urkunden zeigen sich in punkt [3, 8,] ([7] nicht belegt), [10, 11]? [12]? [16]; jedoch teilt Bokenam auch einige von Chaucers eigentümlichkeiten, die sich in jenen nicht finden: nur *there* usw. (§ 63), *ey* < *e* + *w* (§ 76), *-quere* (§ 108 b), *preue* (§ 125), *-oun* (§ 151). Wo anklänge an die Oxforder gelehrtensprache vorzuliegen scheinen, haben entweder die Londoner urkunden dieselben formen ([8, 10, 12]); oder die belege sind ungenügend ([7, 17, 18]), auffällig ist nur alleiniges [1] *than*, das in Oxford fast ausschliesslich gebraucht wird. Besonders häufig sind auch bei Bokenam berührungspunkte mit den übrigen quellen des südöstlichen mittellandes ([4, 5, 6, 9, 11, 13, 14, 15, 16a, 18, 19]), so dass von seiner sprache im allgemeinen dasselbe abschliessende urteilt gelten wird, wie von derjenigen Lydgates; punkt [3] dürfte auch hier für Londoner einfluss beweisend sein. Auffallend ist gegenüber Lydgate und Capgrave das fehlen von *ware, wore* (§ 63) usw., und von *ę̄* : *i*-reimen (§ 97), ferner die seltenheit von *e* < *y̆* (§ 135), die form *ȝing* (§ 54) und der an das 16. jahrhundert gemahnende reim *felas* : *plas* (§ 40).

(§ 353) Die übrigen werke der Chaucerschule brauchen nicht eingehender besprochen zu werden, da uns über ihren heimatdialekt meist jede sichere vermutung fehlt, oder wie bei Burgh und Palladius die untersuchung der reime nicht genügendes material liefert. Im allgemeinen gestatten sie sich dieselben abweichungen wie die bisher genannten, so *ȝing* (§ 54), reime von *ĭ*- : *ē* (§ 49), *ę̄* : *ī* (§ 97), *ǭ* < *ŭ*- (§ 113), *ǭ* : *ū* (§ 120), westlichen ausgleich in der *ĕ*-reihe (§ 255), *thou can, shal* (§ 284); dazu *o* < frz. *ué* (§ 125). Ueber den formenschatz von Lydgate und Bokenam gehen sie im allgemeinen nicht hinaus, höchstens dürften einige reime schon lautwerte des 16. jahrhunderts voraussetzen (§ 40).

(§ 354) Auch über die volkstümlichen dichtungen kann ich rasch hinweggehen. Bemerkenswert sind hier einige einzelheiten, die bei den Chaucerschülern nicht zu finden waren, so *thon* = ne. *than*, häufigeres *e* < *æ*, *wos* < *wæs* (§ 32), öfters *o* < *a*, *o* vor einfachem nasal (§ 36), *e* < *ea* + *ld*, das in keinem poetischen denkmal der Chaucerschule zu finden ist, obgleich Chaucer es kennt (§ 42), häufiges *a* < *ā* (§ 44), *au* < *ā* + *w* (§ 45), gelegentliche reime von *au* : *a* (§ 40) und *ā* : *ǣ* (§ 46), oft belegtes *ȝing* (§ 54), *there*, *thore* usw. (§ 63), abfall von *-d* (§ 179), *f* < *χ* (§ 209), *-and* im pz. prs. (§ 301 a). Auffallend ist das fehlen des südwestlichen *ü* < *y* in denkmälern des westens, wie Lonelich, Editha, Etheldreda, Audelay. Dass ferner trotz der starken nördlichen einflüsse formen wie *dā* < *dæg*, *ē* < *ēage* nirgends nachzuweisen sind, verdient ebenfalls hervorgehoben zu werden.

(§ 355) Bei der beurteilung von Capgraves sprachgebrauch gilt es zuerst die ergebnisse der reimkritik mit der prosaschreibung zu vergleichen.

(§ 356) Zunächst zeigt sich, dass die untersuchung der Chr. weitaus ergiebiger ist, als die betrachtung der reime von Kath. Aus mangel an geeigneten bindungen sind hier wenig oder gar nicht zu belegen ae. *hwænne*, *þænne* usw., *ea* vor gedecktem *r*, *ǣnig*, *lǣtan*, *wīfman*, *ic*, frz. *covrir*, *pueple*, die meisten konsonanten und fürwörter, die ablautreihen zum grossen teil, die endung *-en* zweisilbiger verba, z. t. also sehr wichtige formen, und auch sonst sind die beispiele in der prosa fast überall weit zahlreicher, und bei dem einzigen punkte, wo die reimkritik unentbehrlich ist (qualität von *ǣ*^{1}, *ǣ*^{2}), ist das ergebnis ziemlich unsicher.

(§ 357) Wo auf beiden seiten genügend belege vorhanden sind, stimmen Kath. und Chr. in den meisten wesentlichen punkten überein: *a* vor gedecktem nasal (§ 37), *ā* (§ 44), *ŭ-* > *ō* (§ 113), *y̆*, *ȳ* (§ 138 f.); jedoch sind auch einzelne, nicht unerhebliche verschiedenheiten festzustellen.

(§ 358) 1. ae. *æ* erscheint in Kath. stets als *a* (ausgenommen *thenne*), in Chr. gelegentlich als *e* (§ 32).

2. ae. *þænne* usw. lautet in Kath. *thenne* und *thanne*, in Chr. nur *thanne* (§ 32).

3, 4. ae. *ea* + *ld* ist in Kath. *o* + *ld* geworden, in Chr. *e, o, a* + *ld* (§ 42, 44).

5. *ĭ*- reimt in Kath. selten (einmal?) mit *ȩ̄*, in Chr. steht häufig *e* (§ 49).

6. ae. *ʒeong* lautet in Kath. *ying*, in Chr. *yong* (§ 54).

7. ae. *gīeta* ist in Kath. das einzige mal, wo es vorkommt, als *gytte* belegt, in Chr. nur als *ʒet* (§ 58).

8. Für ae. *þǣr, wǣron* u. ä. steht in Kath. *a* und *o* neben *e*, in Chr. sind nur *e*-formen gebräuchlich (§ 63).

9. ae. *ǣr* erscheint in Kath. als *er*, in Chr. als *er* und *or* (§ 63).

10. *r*-einfluss ist in Kath. nicht zu belegen, dagegen öfters in Chr. (§ 73).

11. Kath. hat einmal *wurst*, Chr. einmal *worse* (sonst *e*-formen in Chr. und Kath; § 74).

12. ae. *wiste* lautet in Kath. einmal *wust* neben *wyst*, in Chr. nur *wist* (§ 74).

13. Kath. hat *werke*, Chr. *werk* und *work* (§ 74).

14. Kath hat *hye*, Chr. *hie* und *hey* (§ 85).

15. Kath. hat *croys* und *croos*, Chr. *cros* und *crosse* (§ 127).

16. Kath. scheint für *y̆* seltener *e* zu haben, als Chr. (§ 138 f.); jedoch erschwert der stark verschiedene wortschatz beider quellen eine vergleichung.

17. ae. *ge*- im pz. pt. ist nach ausweis der meisten handschriften von Kath. oft erhalten, in Chr. nie (§ 166).

18. Kath. kennt keine reime von *ñ* : *n*, Chr. dagegen schreibt oft *n* für *ñ* (§ 197).

19. ae. *līc* erscheint in Kath. als *lyke* und *lych*, in Chr. nur als *lych* (§ 198).

20. Nördliches *til* ist einmal in Kath. zu belegen, in Chr. nie (§ 227).

21. Der obl. sing. fem. des persönlichen fürwortes heisst in Kath. *here*, in Chr. meist *hir* (§ 238).

22. Das pt. sg. von *sēon* lautet in Kath. *say, sy*, in Chr. *say, saw* (§ 263).

23. Als pz. von *sēon* wird in Kath. auch *seen* verwendet, in Chr. nicht (§ 263).

24. Die 3. sing. prs. geht in Kath. einmal auf *-s* aus, in Chr. nie (§ 285).

25. Plur. prs., inf. und pz. von ae. *gān, bēon, dōn* usw. haben in Kath. oft *-n*, in Chr. nie (plur. prs.) oder sehr selten (inf., pz.), vgl. § 291, 298, 309.

(§ 359) Mögen auch einzelne dieser verschiedenheiten auf zufall beruhen, ihre grosse zahl zeigt völlig deutlich, dass Kath. in den meisten punkten Chaucer näher steht (1, 2, 4 [kein *a* < *ea* + *ld*], 5, 7, 9, 10, 13, 14, 15, 17, 18, 19, 23, 24, 25, umgekehrt 6, 8, 12, 16, 20, 21), Chr. dagegen entweder den Londoner urkunden (7, 9, 14, 18), den Oxfordern (2, 3 [*e* < *ea* + *ld*], 8; 13?, auch 14?; 21, 24), oder beiden (6, 10, 12, 15, 17, 20), oder endlich anderen quellen des südöstlichen mittellandes (1, 5, 16; 25?). Die sprache von Kath. steht also stark unter Chaucerschem einfluss; dies war allerdings von vornherein wahrscheinlich, verdient aber bei den verhältnismässig bedeutenden abweichungen Lydgates und Bokenams immerhin bemerkt zu werden.

(§ 360) Andere verschiedenheiten zwischen prosa und poesie erklären sich daraus, dass letztere gern leicht reimende formen verwendet; so die verwendung von *til* (20), vor allem aber *ȝing* (6), das mit allen partizipien reimt, auch eine gewisse vorliebe für leicht zu brauchende doppelformen (2, besonders 8 und 25).

(§ 361) Immerhin weicht auch Kath. an bedeutsamen punkten von Chaucer ab: Kath. hat

[1] *last(e)* und *leste* (§ 33), [2] nur *led* < *lǣdde* (§ 34), ziemlich häufig [3] *a* vor *nd* (§ 37), nur [4] *o* < *ea* + *ld* (§ 42), ausnahmsweise [5] erhaltung von ae. *ā* (§ 44), stets [6] *ȝing* (§ 54), [7] *ę̄* für *ǣ*^{1} (§ 69), [8] *wurst* neben *wers* (§ 74), [8a] nur *e* < *e* + *w* (§ 76), [9] *eye* und *ye* (§ 85), [10] reime von *ēo* + *w* : *ü* (§ 94), [11] von *ę̄* : *ī* (§ 97), [12] *-teene* und *-teyne* (§ 108), reime von [13] *ŭ-* : *ǭ* (§ 113), [14] *preue* und *proue* (§ 125), [15] für *y̆* meist *i*, [16] für *ȳ* oft *ē* (§ 138), [17] ungenaue suffixreime (§ 148), [18] oft *-on* neben *-oun* (§ 151), [19] sehr häufig *-ę* im reim (§ 154 ff.), [20] *word* < *worold* (§ 193), [21] *tan* < an. *taka* (§ 215), [22] nur *here* für das fem. des pers. pron. (§ 238), [23] *til* (§ 227), [24] nördlichen

ausgleich in der 2. klasse (§ 253), [25] *thou shal, can* (§ 284), [26] *-and* neben *-yng* im pz. (§ 301 a),

Chaucer dagegen

[1] *lasten,* [2] *ledde* und *ladde,* fast stets [3] *o + nd,* [4] *e* und *o + ld,* [5] *ǭ,* [6] *ʒong,* [7] *ę̄,* [8] *werst,* [8a] *ei,* [9] *ye,* keine [10, 11, 13] derartigen reime, [12] *-teene,* [14] *preue,* öfter [15] *e* für *y* als Kath., fast durchgehend [16] *i < ȳ,* [17] genaue suffixreime, meist [18] *-oun,* selten [19] *-ę,* [20] *world,* [21] *taken,* [22] meist *hire,* [23] kein *til,* keinen [24] ausgleich, [25] *thou shalt, canst,* [26] *-yng.*

Diese punkte erinnern teils an die Londoner urkunden ([8a, 12, 14, 15, 22]; [4, 18, 20]; auch [3], wo indessen beeinflussung der urkunden durch nördlichere gegenden vorliegen dürfte), teils auch oder allein an Oxford ([8a, 12, 14, 15, 22]; [2] [Wycliffe?], [9] [auch Lond. Urk.?], [24]), meistens jedoch an andere quellen von Capgraves heimatsgegend, so [1] (Norf. gilden), [3] Suff., Norf. gilden, PL), [5] (Norf. gilden, PL), [6] (Bokenam), [7, 10] (Bok., Lydg.), [11] (Lydg.), [13, 16] (Lydg., Bok.), [17] (Bok.), [19, 21] (Lydg., Bok.), [23] (Bok., PL), [25] (Bok., kaum = Wycliffe), [26] (Suff., Gilden; PL?).

(§ 362) Eine beeinflussung von Capgraves poetischer sprache durch die Londoner urkunden dürfte wie bei Lydgate und Bokenam durch alleiniges [4] *o < ea + ld* gesichert sein; für eine einwirkung des Oxforder kreises, die bei einem mann von Capgraves bildungsgang glaublich erscheint, bietet punkt [24] einen gewissen, doch recht schwachen anhalt. Sicher ist auch bei ihm, wohl noch in höherem masse als bei den anderen, eine starke einwirkung Chaucers und des heimischen sprachgebrauchs.

(§ 363) Für die untersuchung von Capgraves prosa wird eine andere methode geboten erscheinen, als die bisher befolgte. Bei Pecock, Hoccleve, den jüngeren Londoner urkunden, sowie den poetischen werken der Chaucerschule war abhängigkeit von einem bestimmten sprachtypus von vornherein wahrscheinlich, und nur die abweichungen von diesem waren festzustellen. Anders ist es bei der prosa eines mannes, der zwar zu Oxford in beziehung steht, aber in seinen poetischen werken sich des *Rhyme royal* bedient. Die vorliegende untersuchung rechnet mit der möglichkeit, dass Chaucer für die

gesamte schriftsprache, also auch für die prosa, von massgebendem einflusse war, sie darf daher für einen mann, der mit dessen schule überhaupt berührungspunkte aufweist, Chaucers einfluss nicht ohne weiteres ausschalten. Auch die Londoner urkunden werden nach dem in der einleitung gesagten heranzuziehen sein. Die sprache von Chr. ist also nach drei seiten hin zu vergleichen.

(§ 364) Besser zu den Oxfordern als zu Chaucer stimmen folgende eigentümlichkeiten von Capgraves Chr.:

> [1] Diphthongische schreibung für lange vokale (§ 24; nicht in guten Chaucerhdschr.), gelegentliche [2] kürzung vor einfachen auslautenden konsonanten (§ 29), [3] alleiniges *thanne* (§ 32), [4] *led, red* usw. (ähnlich Wycl.; § 34), [5] *mony* (§ 36), [6] *sex* (§ 51), [7] *ony* (§ 61), [8] *r*-einfluss (§ 73), [9] *work* neben *werk,* [10] *worse* neben *wers* (§ 74), [10a] *e* < *e* + *ȝ* (§ 76), [11] *hey,* [12] *eyne* neben *hie, yze* (§ 85), alleiniges [13] *treuth* (§ 94), häufiges [14] *-teyne* (§ 108), [15] *-quire* (§ 108 b), [16] *o* < *ū* (§ 124), [17] *prove* neben *preve* (§ 125), [18] *puple* (§ 126), [19] *crosse* (§ 127), [20] *i* < *ə* (§ 150), [21] abfall von *-d* (§ 179)?, [22] *d* < *þ* (§ 182), [23] nördlicher ausgleich in der 1. ablautreihe (§ 251), [24] westlicher ausgleich in der 4. und 5. reihe (§ 256, 258), [25] bevorzugung von *cam, camen* (§ 258), [26] pz. *yove,* [27] *gote* (§ 263), [28] *drew* neben *drow* (§ 270).

Besser zu Chaucer stimmen dagegen nur

> stetes [29] *e* < *íe* (§ 51), [30, 31] *a, e* < *a, e* + *sc* (§ 39, 75), [32] *sistir* (§ 74), [33] stetes *eythir* (§ 87) und [34] *self* (§ 246); [29, 34] und [30, 31] s. a. § 365.

(§ 365) Ziemlich zahlreich sind aber die berührungspunkte mit den Londoner urkunden. Von den in vorigem paragraphen angeführten fällen zeugen [1, 2]?, [7]?, [8, 10, 10a, 11, 14, 15, 17, 19, 22, 26, 27, 28] auch für eine übereinstimmung zwischen Capgrave und den Londoner urkunden, während bei nr. [4, 6, 9, 12, 25] *) letztere

---

*) Eigentlich auch [23], [24] (ausgleich der ablautreihen). Es ist jedoch anzunehmen, dass die Lond. urkunden die ursprünglichen formen gehabt haben. Einige unausgeglichene präterita sind immerhin belegt; und vergegenwärtigt man sich, dass Chaucer doch kaum so leicht reimende formen wie *we rooden, I found* völlig gemieden haben würde, wenn sie in seinem

keine genügenden belege aufweisen, so dass für Oxforder einfluss übrig bleiben [3, 5, 13, 16, 18, 20, 21]?, [23, 24], dazu [35] pz. pt. meist *-e,* während London *-en* bevorzugt.

Besser zu den Londoner urkunden als zu den Oxfordern stimmt Capgrave an folgenden punkten:

> [36] keine längenbezeichnung vor dehnenden konsonanten (§ 28), [37] *a* + *nd* (§ 37; noch *lond* aber stets *stand, hand* wie in E und R), [30] *a* < *a* + *sc* (§ 39), [29] *e* < *íe* (§ 51), [38] *ȝet* (§ 58), [39] *or* neben *er* (§ 63), [31] *e* < *e* + *sc* (§ 75), [40] *mende* (§ 139), [41] häufiges *-on* (§ 151), [42] *word* < *worold* (§ 193), [43] *n* < *ñ* (§ 197), [44] *longer* neben *lenger* (§ 224), [45] *them* (§ 240), [46] *whech* neben *which* (§ 248), [47] *swech?* (§ 249), [34] *self* (§ 246), [48] meist *-e* im plur. prs. und pt. (§ 291, 304).

(§ 366) Sehr häufig sind aber die fälle, wo eigentümlichkeiten Capgraves sich nur in anderen quellen des südöstlichen mittellandes wiederfinden (nur die prosaischen denkmäler sind hier aufgezählt), nämlich

> gelegentliches *e* < *æ* (§ 32 = PL), *lesten* neben *lasten* (§ 34; = Norf. gilden); z. t. unverdumpftes *ā* (§ 44; Gilden, PL), *e* < *i-* (§ 49; Suff., Gild., PL), *ei, e* < *ī* (§ 104; desgl.), *cure* zu *covrir* (§ 125; desgl.), häufiges *e* < *y* (kaum = Chaucer; § 139; desgl.), *e* < *ȳ* (§ 139; PL), sehr häufiges *-ę* (§ 154 ff.; Gilden, PL), *w* < *v* (§ 171; Suff., Gilden, PL; auch Lond. urk.?), *a* = *have* (§ 172; Suff., PL), abfall von *-t, -d* und *-þ* (§ 176, 179, 186; Gilden, PL), alleiniges *seke* (§ 198; ähnlich PL), erhaltung von *sc* (§ 200; Gilden, PL), *swyere* u. ä. (§ 200; PL), *n* < *ŋ* (§ 214; Suff., Gilden, PL), *-and* im pz. (§ 301 a; = Suff., Gilden), auffällig ist alleiniges *lych* (§ 198).

(§ 367) Aus den vorstehenden untersuchungen ergiebt sich mit völliger klarheit, dass jedenfalls Chaucer nicht das vorbild war, nach dem Capgrave seine prosa gestaltete. Nur in

---

dialekt vorgekommen wären, so spricht ihr fehlen in den Lond. urkunden dafür, dass sie damals der Londoner mundart fremd waren. Bei [24] (westlicher ausgleich) kommt noch der umstand hinzu, dass sich bis zur zeit unsrer quellen sichere fälle dieser art nur im westen belegen lassen.

geringfügigen punkten (32, 33) steht er diesem näher, als den Oxfordern oder der Londoner urkundensprache. Schwieriger ist es, zwischen diesen beiden eine auswahl zu treffen, zumal die aufzählungen in § 364 f. manches zufällige enthalten werden. Zieht man nur solche formen in betracht, die auf beiden seiten genügend belegt sind, oder mit ziemlicher sicherheit erschlossen werden können, so ergiebt sich für den Londoner einfluss ein übergewicht (etwa 13 : 8); und dieses bleibt auch bestehen, wenn wir die fälle nicht zählen sondern wägen; an den punkten, wo der gesamte Oxforder von dem gesamten Londoner sprachgebrauch abweicht (§ 329, 334), steht Capgrave meist auf seiten Londons (I, II, III, IV, V, VII, XI), selten auf seiten Oxfords (VI, IX); jedoch sind die punkte 3, 18, 20, 23, 24, 35 gewichtig genug, um auch beeinflussung durch Oxford höchst wahrscheinlich zu machen. Daneben aber tritt die einwirkung seiner heimischen mundart stark hervor. Letzteres ist hauptsächlich in Capgraves prosa der fall, jedoch auch in seiner poetischen sprache. Letztere strebt in auffälligem gegensatze zu jener offenbar danach, dem vorbild Chaucers nahe zu kommen, aber der einfluss des meisters ist nicht stark genug, um allerhand heimische elemente auszuschliessen; diese sind sogar noch häufiger zu entdecken, als bei Lydgate und Bokenam.[1])

(§ 368) Die untersuchten Suffolker testamente aus der zeit von 1467—81 stimmen unter sich in allen wesentlichen punkten überein. An unterschieden fällt nur auf, dass die partizipialendung in der ältesten urkunde meist *-e*, in der jüngsten meist *-en* lautet (§ 310); es ist also dieselbe verschiebung eingetreten, wie um 1420 etwa zu London. Von diesem unterschiede abgesehen, werden wir die testamente als einheitliches denkmal betrachten können. An berührungspunkten mit den massgebenden sprachtypen lässt sich folgendes feststellen:

---

1) Von einer noch eingehenderen vergleichung von Kath. und Chr. mit dem bestreben, das verhältnis zwischen schreibung und aussprache im 15. jahrhundert zu untersuchen, sehe ich ab, da mich herr R. Whitwell aus Oxford vor allzu grossem vertrauen auf Hingestons Chronicleausgabe nachdrücklich warnt.

a) An Chaucer erinnert unverändertes [1, 2] *a, e + sc* (§ 39, 75), [3] *e < ie* (§ 51), dazu stetes [4] *were, there* (§ 63), [5] die seltenheit des *r*-einflusses (?, § 73), [6] *wyke* statt *weke* (?, § 74), [7] alleiniges *werk* (§ 74), [8] *neither* (§ 87), [9] *suych* und *such* (§ 249); jedoch finden sich diese eigentümlichkeiten teils auch in Oxford ([4]), teils in den Londoner urkunden ([1, 2, 3]); [7] ist in den letzteren nicht belegt; allein chaucerisch ist demnach nur [5]? [6, 8, 9].

b) An Oxford erinnert ausser [4] noch [10] bezeichnung der länge vor dehnender konsonanz (?, § 28), [11] kürzung vor einfachem auslautenden konsonanten (?, § 29), [12] formen wie *meen, beed* (ähnlich Pecock; § 31), [13] *than, whan* (§ 32), [14] *lesse* (§ 33, besonders jüngere bibelfassung), gelegentliches [15] *e* statt *i* vor nasal (§ 49), stetes [16] *-eyne* (§ 108), [17] *move* neben *meve* (§ 125), [18] *ə < i* (§ 150), [19] niemals *-s* in der 3. sg. (§ 285).

(§ 369) c) Mit den Londoner urkunden stimmt überein [1, 2, 3], [20] *togedyr* neben *togidre* (§ 71), einmaliges [21] *busshoppees* (§ 72), [22] *sustyr* (§ 74), meist [23] *moche* (§ 142), sowie überhaupt die entsprechungen von [24] *y̆*, [25] *-on* (§ 151), [26] *th < t* (§ 175), [27] *n < ñ* (§ 197), die verteilung von [28] *hem* und *them* (§ 240), [29] *whech* neben *which* (§ 248), [30] *self* (§ 246), meist [31] *-e* im plur. prt. (§ 292), die [32] gestaltung der partizipialendung (§ 310). — Die behandlung von [33] *a + nd* weicht von der Oxforder art ab, indem *a* häufiger ist als dort; es ist aber vor allem bei *standan* weit seltener als in den älteren Londoner urkunden (§ 37).

d) Nur in den übrigen quellen des östlichen mittellandes finden sich gegenstücke zu gelegentlichem [34] *e < æ* (§ 32; Chr., PL), häufigem [35] *e < ĭ-* (§ 49; Chr., Gilden, PL), nur [36] *any* und *ony* (§ 61; ähnlich Norf. gilden), [37] *e, ey < ī* (§ 104; Chr., Gilden, PL), seltenem [38] *e < ȳ* (§ 142; desgl., auch Lydg., Bok., Kath.), ferner häufigem [39] *w < v* (§ 171; Chr., Gilden, PL; auch Lond. urkunden?), [40] *qw < hw* (§ 213; Gilden, PL), [41] *n < m* (§ 214; Chr., Gilden, PL), zweimaligem [42] *-and* (§ 301 a; Cpg., Gilden).

(§ 370) Die ähnlichkeiten mit London sind etwas zahlreicher und charakteristischer ([23, 24, 25, 26, 29, 30, 31, 32]), jedoch

sind einzelne übereinstimmungen mit Oxford ebenso bemerkenswert ([12, 13, 15, 16, 17, 18, 19], z. t. auch [33], besonders die letzteren ([19, 33]), die den testamenten ein entschieden weniger nördliches gepräge verleihen, als die älteren Londoner urkunden es aufweisen, während doch die geographische lage das gegenteil erwarten liesse und gerade die nördlichen elemente im laufe des jahrhunderts in der hauptstadt zugenommen haben. Es dürfte also wohl Londoner, sowie — nicht ganz in demselben masse — auch Oxforder einfluss anzunehmen sein; einwirkung Chaucers wird durch die spärlichen berührungspunkte mit ihm nicht erwiesen. Ziemlich stark sind immerhin die heimischen elemente, namentlich [40, 41, 42]. Dass diese jedoch weit weniger auffällig sind als bei Capgrave (es fehlen z. b. unverdumpftes *ā*, abfall von *-t, -d, -þ*, häufiges *-and* im pz. und starker abfall von *-e* und *-n*), ist ein deutliches zeichen für die macht, mit denen die fremden vorbilder damals bereits wirken konnten.

(§ 371) Bei den Norfolker urkunden sind zwei schichten zu unterscheiden: die verfassungen der handwerkergilden (1389) und die urkunden der Paston Letters (1451—82); die letzteren sind weit weniger ergiebig und nicht umfangreich genug, als dass wir sie gesondert betrachten könnten. Zwischen beiden steht die 'grosse urkunde' von Norwich, aus der zeit Heinrichs V. stammend.

(§ 372) Bei den gilden hat eine genaue vergleichung mit den drei sprachtypen keinen zweck; sie stammen aus einer zeit, wo von einer beeinflussung durch die uns bekannte sprache von Oxford oder London noch nicht die rede sein kann. Wichtig sind nur

a) Eigentümlichkeiten, die sich nur in den übrigen quellen von Norfolk und Suffolk nachweisen lassen: *lesten* neben *lasten* (§ 32; Chr.), gelegentlich unverdumpftes *ā* (§ 44; Chr., PL, Kath.), öfters *au* < *ā* + *w* (§ 45; PL), *e* < *ĭ-* (§ 49; Suff., Chr., PL), öfters *werld* (§ 74; PL), ein *ey* < *ī* (§ 104; Suff.. PL), ferner *ou* < *ǭ* (§ 121, PL), nicht seltenes *meche* u. ä. (§ 143; Chr., PL), *w* < *v* (§ 171; Chr., Suff., PL), abfall von *-d* (§ 179; Chr., PL), *schun* < *sculon* (§ 194; PL), *qw* < *hw* (§ 213; Suff., PL), *n* < *ŋ* (§ 214: Chr., Suff., PL), ein *soche* (§ 249; PL), 3. sg. prs. öfters auf *-s* (§ 285; PL,

auch Lydg., Kath.), plur. prs. auf *-s* (§ 287; PL), pz. auf *-ende* (§ 301; Bokenam, Lydgate) und *-and* (§ 301 a; Suff., Chr.; PL?).

b) Eigentümlichkeiten, die nur in den gilden vorkommen: häufiger *yef* < *gief* (§ 52; Schultz 19), *crouche* für *cross, crois* (§ 127), *kyrke* (§ 198), *he* = *they* (§ 239), *qwilk* (§ 248), *swilk* (§ 249), *-s* im imp. plur. (§ 295); dazu fast völliger abfall der infinitivendung in einigen urkunden (§ 159).

(§ 373) Mit dem lautstande von 1389 sind nunmehr zu vergleichen 1. die grosse urkunde von Norwich, 2. die schriftstücke der Paston Letters.

(§ 374) Die belege der 'grossen urkunde' sind so ausserordentlich spärlich, dass sie nur wenig erkennen lassen:

a) Geblieben ist das in Suffolk und Norfolk häufige *qw* < *hw* (vgl. § 213), ferner *hem*, obgleich die Londoner urkunden derselben zeit schon vorstufen des ne. *them* zeigen (vgl. § 240).

b) Angleichung an die südlicheren sprachtypen scheint in mehreren fällen eingetreten zu sein: der infinitiv endet meist auf *-e* (§ 159), neben dem plural auf *-en* erscheint bereits (sehr selten) *-e* und einmal endungslosigkeit (§ 157), *i-* im pz. pt. ist beseitigt (vgl. § 167), die partizipialendung ist durchweg *-ynge* (vgl. § 301 f).

Unter Londoner einfluss ist möglicherweise neben *er* auch *or* (vgl. § 63) getreten, *syster* von *suster* verdrängt worden (vgl. § 74), neben *mikil* auch *moche* häufig geworden (§ 143), für *ə* meist *e* durchgeführt (vgl. § 150), neben *-oun* meist *-on* getreten (vgl. § 151); an Oxford erinnert alleiniges *than, whan* (Schultz 5) und *ony* (vgl. § 61).[1])

Auffallend ist, dass die partizipialendung oft auf *-e* ausgeht, während die gilden fast durchweg *-en* zeigten (§ 310), vgl. Oxford?

---

[1]) Diese ansätze beruhen auf einer eingehenden durchsicht des textes; einige der im hauptteil aufgeführten angaben von Schultz werden dadurch berichtigt und ergänzt.

(§ 375) In den Norfolker urkunden der Paston Letters sind die belege reichlicher, wenn sie auch an manchen wichtigen punkten mangeln.

a) Verschwunden sind an eigentümlichkeiten der gilden, die nur dort oder nur in anderen Norfolker quellen sich belegen lassen: [1] *au* < *ā* + *w* (§ 45), [2] *kyrke* (§ 198), [3] *n* < *ŋ* (§ 214), [4] *quilk* (§ 248), [5] *swilk, swiche, soche* (§ 249), [6] *-s* in der 3. pers. sg. (§ 285), [7] *-ende, -and* im pz. (§ 301 f.), bis auf wenige reste [8] *mikel* (§ 143), [9] *qwiche* (§ 212; noch in der grossen urkunde); im [10] infinitiv ist meist *-e* durchgeführt worden (§ 159, 299).

b) Angleichung an die Londoner urkundensprache dürfte vorliegen in der [11] beseitigung von längebezeichnungen vor dehnenden konsonanten (bis auf eine ausnahme; § 28), alleinigem [12] *o* < *ea* + *ld* (§ 42), [13] *or* neben *er* (§ 63; schon grosse urk.), [8] *moche, much* neben *meche, mikel* (§ 143), überwiegendem [14] *-on* (§ 151), gewöhnlichem [5] *such* (§ 249) und [15] *-e* im plur. prs. (§ 292), wohl auch im fortfall von [16] *i-* im pz. pt. (§ 166).

c) An andere quellen erinnert nur [17] alleiniges *eyther* (§ 87, Chaucer) und [18] *-teyne* (§ 108, Oxford?); an Oxford auch [19] *ȳ* (§ 143)?

An nördlichen eigentümlichkeiten ist bewahrt höchstens [20] *e* < *ĭ-* (§ 49), ferner [8, 9] (§ 143, 212), für *hem* ist [21] *them, thaym* herrschend geworden (§ 240, vgl. R und E); [22] das partizipium endet noch ebenso wie in der grossen urkunde oft auf *-e* (§ 310).

Ein streben nach grösserer einheit in orthographie und aussprache zeigt sich in den punkten [1–12, 15–18, 21].

(§ 376) Es zeigt sich deutlich, dass die urkundensprache Norfolks sich im laufe des 15. jahrhunderts fast in allen punkten an die Londoner kanzleisprache angeglichen hat; einwirkung Chaucers oder der Oxforder ist nicht zu erweisen. Die ostmittelländischen eigentümlichkeiten sind im gegensatz zu dem etwa gleichzeitigen Capgrave bis auf wenige reste geschwunden.

(§ 377) Recht spärlich sind leider die belege der verfassung von Worcester; jedoch lassen sich mit einer gewissen sicherheit feststellen:

a) Berührungspunkte mit den Oxfordern: [1] Stets *o* vor ***nd***, bis auf *hand*, das auch bei Wycliffe und Pecock gelegentlich mit *a* belegt ist (§ 37), [2] stets *i* < *ie* (§ 51), [3] nur *eny* und seltenes *any* (§ 61; = Pecock), stets [4] *were, there* usw. (§ 63), meist [5] *-teyne* (§ 108), selten [6] *their, ther* (§ 242), nie [7] *-s* in der 3. sing. präs. (§ 285), meist [8] *-en* im plur. prs. (§ 292).

b) Berührungspunkte mit den Londoner urkunden: [9] keine längebezeichnung vor dehnenden konsonanten (§ 28), [10] *e* < *ə* (§ 150), [11] *-on* (§ 151), zweimaliges [12] *y* < *ge-* (§ 166?), meist [13] *them, theym* (§ 240), [14] *such* (§ 249; auch = Pecock), [15] pz. meist auf *-en* (§ 310).

c) An Chaucer erinnert höchstens [16] *croys* neben *crosse* (§ 127), dazu [1, 4, 10, 12].

d) Sonst nirgends belegt ist [17] *uy* < *ȳ* (§ 143), [18] *at the laste* (ne. *least*; § 33), alleiniges [19] *then, when* (§ 32); auffällig ist die relative häufigkeit von [20] *-eth* im plur. prs. (§ 286).

Einwirkung Chaucers ist nicht zu erweisen, wohl aber dürfte Londoner und Oxforder einfluss vorliegen. Die zahl der hierher gehörigen fälle ist auf beiden seiten ziemlich gleich; jedoch sind die ähnlichkeiten mit Oxford weit auffallender, namentlich dürften [1, 2, 8], die sonst nirgends ausserhalb des Oxforder kreises vorkommen, ein übergewicht der Oxforder gelehrtensprache feststellen. Dialektische elemente des westens sind nicht besonders stark (nur [17]); jedoch scheinen auch südliche eigentümlichkeiten eingedrungen zu sein ([20]).

(§ 378) Bei den Paston Letters wird es zweckmässig sein, die einzelnen schreiber gesondert zu betrachten, so weit die gesammelten belege genügen, um von ihrer sprache ein bild zu entwerfen; das dürfte der fall sein bei F, Wo, 2WiP, MP, 1JP, 2JP, 3JP.

(§ 379) Bei John Fastolf stimmt am besten

a) zu den Oxfordern: [1] Bezeichnung der länge vor dehnenden konsonantengruppen (§ 28), [2] gelegentliches *i* < *ie* (§ 51), [3] *-teyne* (§ 108), [4] *-oun* neben *-on* (§ 151; doch auch Chaucer), [5] *silf* neben *self* (§ 246), [6] häufiges *-e* im

pz. pt. (§ 311), wohl auch die gestaltung von [7] *y* (§ 144; in London auch *ferst, furst, felle*).

b) Zu Chaucer höchstens [4], ferner [8] *then* und *than*, [9] *when* und *whan* (§ 32), [10] *such* (§ 249).

c) Eher zu den Londoner urkunden [8, 9, 10], sodann [11] *o, a + nd* (§ 37), [12] *suster* (§ 74), [13] *meve*, aber *prove* (§ 125), [14] *moche, muche* (§ 144), [15] meist *e* < *ə* (§ 150), meist [16] *theym* neben *hem* (§ 240), [17] nur *their* (§ 242), [18] *whech* neben *which* (§ 248), [10] *such* (§ 249), meist [19] *-e* im plur. prs. (§ 293).

d) Nur in anderen quellen des südöstlichen mittellandes sind zu belegen (häufiger oder überhaupt) *hald* (§ 44), *a* für *ę* (§ 47), *e* < *ĭ-* (§ 49), *yef* neben *if* (§ 52; vgl. Norf. gilden), *mech* (§ 144), *w* < *v* (§ 171), *qw* < *hw* (§ 213), *-s* in der 3. sing. prs. (§ 285).

e) Allein bei ihm vertreten ist *athir* < *ǣgþer* (§ 87), 1. sing. prs. auf *-s* (§ 282), imp. plur. auf *-s* (§ 295); die letztgenannten formen kamen vielleicht auch sonst in Norfolk sporadisch vor. — Das *-e* der verbalformen wird häufiger erhalten als apokopiert (§ 155 ff.; ebs. Wo, 2WiP, 2JP).

Bei Fastolf treten demnach heimische elemente stark hervor; sonst erinnert seine sprache an die Londoner urkunden und an die Oxforder gelehrtensprache; die berührungspunkte mit der ersteren sind zahlreicher, die letzteren jedoch z. t. recht charakteristisch, so [2, 5, 6].

(§ 380) William Worcester zeigt, soweit die nicht gerade sehr häufigen belege erkennen lassen, niemals besonderheiten des südöstlichen mittellandes, was ja bei seiner westlichen herkunft auch nicht zu erwarten ist, erinnert dagegen

a) an die Oxforder: stets [1] *lond* (§ 37), [2] *ony* (§ 61 nachtrag)?, [3] *i* < *ə* (§ 150, wie die Pastons), [4] *hem* (§ 240), [5] *sylf* (§ 246).

b) an die Londoner urkunden [6] *stand* (§ 37), [7] *moche* (§ 144), [8] *-on* (§ 151, wie die Pastons), meist [9] *their* neben *her* (§ 242), [10] *such* (§ 249), [11] *-e* im plur. prs. (§ 293).

c) Dass [1, 4, 10] mit Chaucers sprachgebrauch übereinstimmen, dürfte ohne grosse bedeutung sein.

-e der verbalformen wie bei F.

(§ 381) Der jüngere (2) William Paston erinnert

a) oft an Oxford: stets [1] *whan, than* (§ 32), einmal [2] *telde* (§ 42; doch auch = Chaucer), [3] *-oun* (§ 151), [4] *silf* neben *self* (§ 246), [5] ausnahmslos *-th* in der 3. sing. präs. (§ 285).

b) oft an die Londoner urkunden: [6] *yet* (§ 58), zwei [7] *ware* (§ 63), [8] *suster* (§ 74), [9] *th* < *t* (§ 175), [10] *n* < *ñ* (§ 197), [11] *such* (§ 249), [12] *-en* im pz. prät. (§ 311).

c) Heimische besonderheiten sind recht selten: einmal *haldyn* (§ 44), *w* < *v* (§ 171), *t* < *þ* (§ 184), *qw* < *hw* (§ 213). *-e* wie bei F.

Obgleich die übereinstimmungen mit London etwas zahlreicher sind wie diejenigen mit Oxford, so sind die letzteren doch sämtlich wichtig, die ersteren z. t. ziemlich unbedeutend ([9, 10]).

(§ 382) Bei Margaret Paston fällt zunächst auf die grosse mannigfaltigkeit ihres formenbestandes. Bei keinem schreiber der Paston Letters sind so viel doppelte und dreifache formen für dasselbe wort (z. t. gleich oft) gebräuchlich, vgl. nur ae. *ǣnig* (§ 61), *ǣr* (§ 63), *ǣgþer* (§ 87), *mycel* (§ 144), *hwilc* (§ 248), *swelc* (§ 249). An ähnlichkeiten mit anderen sprachtypen zeigt sich

a) Berührung mit den Oxfordern: [1] Bezeichnung der länge vor dehnenden konsonanten (§ 28), [2] *lond* (§ 37), einmal [3] *wayshyth* (§ 39), [4] *teld* (§ 42; auch Chaucer), [5] *prove* und *preue* (auch [6] *move* und *meve*? § 125), [7] *pupyll* neben *pepyll* (§ 126), [8] *myche* als regel (§ 144), [9] *i* < *ə* (§ 150), [10] *hyr* (sing. fem. obl.) überwiegend (§ 238), gelegentlich [11] *sylf* (§ 246), [12] stets *-th* in der 3. sing. (§ 285); auch die [13] häufigkeit von *-en* in den verbalendungen und die gestaltung der [14] endung des pz. prät. wird hierher zu rechnen sein (§ 311), wohl auch [15] *wyrshipful*, das sonst nur bei 2JP und in der älteren bibelfassung zu belegen ist (§ 74), und [16] alleiniges *lesse* = jüngere bibelfassung (§ 33)?

b) Mit Chaucer: [17] *than* und *then*, *whan* und *when* (§ 32), [18] *e* < *ie* (§ 51), [19] *werse* (§ 74).

c) Mit den Londoner urkunden: [17, 18, 19] ferner [20] *stand* neben *stond* (§ 37), [21] *yet* (§ 58), [22] *eny, any, ony* (§ 61),

[23] *or, war* u. dgl. (§ 63), [24] *wyke* und *weke* (§ 74), [25] *-on* (§ 151), [26] *th* < *t* (§ 175), [27] *word* u. dgl. < *woruld* (§ 193), [28] *f* < *χ* (§ 209), häufiges [29] *them* und [30] *ther* (§ 240, 242), [31] *whech* neben *which* (§ 248), [32] *-e* im plur. prs. (§ 293).

d) Mit anderen ostmittelländischen quellen: Unverdumpftes *ā* (§ 44), *e* < *ā* (§ 47), *e* < *ĭ-* (49), *late* (§ 62, Gilden, PL), *werld* < *weorold* (§ 74), *wut* (§ 74, vgl. *wust* Kath.), *meche, mykyle* (§ 144), *w* < *v* (§ 171), abfall von *w-* (§ 173) und *-d* (§ 179), häufig *t* < *þ* (§ 184), abfall von *-þ* (§ 186), *ś* < *s* (§ 190), *wode* < *wolde* (§ 194), *scal, xuld* (§ 200), *qw* < *hw* (§ 213), *n* < *v* (§ 214), *sech* (Norf. urk., 1JP; § 249).

e) Ganz allein steht MP mit der form *gyte* (§ 52) — das *-e* in verbalformen wird etwa gleich häufig erhalten und apokopiert (§ 155 ff.).

Heimische elemente sind bei MP besonders stark; sonst sind Oxforder und Londoner eigenheiten etwa in gleichem masse vertreten.

(§ 383) Der älteste John Paston zeigt ähnlichkeiten

a) mit Oxford: Nur [1] *than, whan* bis auf ein *when* (§ 32), [2] *lond* (§ 37), [3] *i* < *ə* (§ 150), die gestaltung der endung des [4] pz. pt. (§ 311).

b) häufiger mit den Londoner urkunden: [5] keine längenbezeichnung vor dehnenden konsonanten (§ 28), [6] *hand* und meist [7] *stand* (§ 37), stets [8] *o* < *ea* + *ld* (§ 42), [9] *e* < *ie* (§ 51), [10] *yet* (§ 58), [11] *or* neben *er* (§ 63), die entsprechungen von [12] *y*; meist [13] *moch* (§ 144), [14] *-on* (§ 151), [15] *th* < *t* (§ 175), meist *her* (§ 238), [16] *whech* neben *which* (§ 248), [17] *self* (§ 246), [18] plur. auf *-e* (§ 293).

c) mit Chaucer höchstens [2, 9, 17].

d) mit den übrigen ostmittelländischen quellen: *e* < *ĭ-* (§ 49), *werld* (§ 74), einmaliges *meche* (§ 144), abfall von *-t* (PL, § 176), *-d* (§ 179), *sech* (MP, Norf. urk.; § 249).

Bemerkenswert ist alleiniges *any* (= 2JP, § 61), (*n*)*outher* (§ 87), die bevorzugung von *whech, sech* (§ 248, 249). — *-e* wie bei MP.

Bei 1JP treten ostmittelländische elemente stark zurück; im allgemeinen erinnert seine sprache stark an die Londoner urkunden.

(§ 384) Bei den mittleren (2) John Paston sind bemerkenswert ähnlichkeiten mit

a) den Oxfordern: [1] Bezeichnung der länge vor dehnenden konsonantengruppen (§ 28), [2] bevorzugung von *yit* (§ 58), öfters [3] *myche* (§ 144), [4] *i* < *ə* (§ 150), [5] meist *hir* (§ 238), [6] *syche* neben *such* (§ 249), [7] *sylfe* neben *self* (§ 246); dazu wohl [8] *wyrshypful* (§ 74, s. § 382 a); auch [9] *lond* (§ 37) und [10] alleiniges *lesse* (= jüngere bibelfassung; § 33)?

b) Chaucer: höchstens [2, 5, 9], [11] *then* neben *than* (§ 32), [12] *e* < *ie* (§ 51), [13] *soster* neben *suster* (§ 74).

c) den Londoner urkunden: [11, 12, 13] (*suster*), dazu [14] *a, o* + *nd* (§ 37), kein [15] *e* < *ea* + *ld* (§ 44), [16] *or* neben *er* und einmal [17] *ware* (§ 63), meist [18] *moche*, vielleicht auch die entsprechungen von [19] *y* überhaupt (§ 144), [20] *-on* (§ 151), ausschliessliches [21] *them* (§ 240) und [22] *ther* (§ 242), [23] *-e* im plur. prs. (§ 311), [24] *-en* im pz. pt. (§ 293); dazu [25] *th* < *t* (§ 175), [26] *n* < *ñ* (§ 197).

d) den anderen ostmittelländischen quellen: Unverdumpftes *ā* (§ 44), *e* < *ā* (§ 47), *e* < *ĭ*- (§ 49), sehr häufiges *late* (§ 62), *w* < *v* (§ 171), abfall von *-t* (§ 176) und *-d* (§ 179), *t* < *þ* (§ 184), ausfall von *l* (§ 194) — kein *qw* < *hw*! —, *n* < *ŋ* (§ 214), *-s* in der 3. sg. (§ 285).

Bemerkenswert ist noch alleiniges *any* (§ 61 = 1JP); *-e* wie bei F. Die ostmittelländischen elemente sind stärker vertreten als bei 1JP, die ähnlichkeiten mit der Londoner urkundensprache nicht so auffällig wie bei diesem; immerhin überwiegen sie die anklänge an die Oxforder.

(§ 385) Der jüngste (3) John Paston zeigt folgende übereinstimmungen:

a) mit den Oxfordern: [1] Bezeichnung von länge vor dehnenden konsonanten (§ 28), meist [2] *eny* (§ 61 = Pecock), meist [3] *sister* (§ 74; auch Chaucer), [4] *myche* (§ 144), [5] *i* < *ə* (§ 150), meist [6] *hyr* als obl. fem. (§ 238), [7] *sylf*

(§ 246) und [8] *syche* (§ 249); dazu [9] *lond* (§ 37) und [10] alleiniges *lesse* (§ 33?).

b) mit Chaucer höchstens [3, 9], [11] *e* < *ie* (§ 51), stetes [12] *neythyr* (§ 87).

c) mit den Londoner urkunden [13] kein *e* < *ea* + *ld* (§ 44), [14] stets *e* < *ie* (§ 51), [15] *yet* (§ 58), [16] *or* und *er*, je einmal [17] *ware, whar, thar*? (§ 63), [18] *-on* (§ 151), nur [19] *ther* (§ 242) und fast stets [20] *theym* (§ 240), [21] *-e* im plur. prs. (§ 293), [22] *-en* im pz. pt. (§ 311); dazu [23] *stand*, [24] *hand* (§ 37) und [25] *y* (§ 144)?, auch [26] *th* < *t* (§ 175).

d) mit anderen ostmittelländischen quellen gelegentlich unverdumpftes *ā* (§ 44), *e* < *ā* (§ 47), *e* < *ĭ-* (§ 49), abfall von *-t* (§ 176), *sc* statt *sch* (§ 200) — kein *w* < *v*, *qw* < *hw*! —, *n* < *ŋ* (§ 214) —, öfters *-s* in der 3. sing. (§ 285).

Bemerkenswert ist fast durchgehendes *then, when* (§ 32). *-e* der verbalformen ist häufiger apokopiert als erhalten.

Die ostmittelländischen elemente sind bei 3JP stärker als bei 1JP, jedoch weit schwächer als bei 2JP; Londoner einfluss dürfte auch bei ihm die einwirkung Oxfords überwiegen; für Chaucers einwirkung fehlt wie bei den übrigen schreibern der PL jede spur.

(§ 386) Wir haben eine ganze anzahl von dokumenten der grafschaft Norfolk untersuchen können: urkunden, eine grössere dichtung, ein prosawerk, familienbriefe; alle über einen zeitraum von hundert jahren zerstreut. Es zeigen sich dabei interessante ergebnisse:

(§ 387) Die ältesten urkunden (die gilden von 1389) enthalten eine grosse anzahl von nördlichen dialektspuren. Teils sind diese in keinem anderen der untersuchten denkmäler zu belegen, teils nirgends in derselben anzahl. Aber schon hier zeigen sich verschiedenheiten: die südlicheren orte und diejenigen, deren lage am meere einen starken verkehr mit der hauptstadt erzeugte, lassen die nördlicheren eigentümlichkeiten stark zurücktreten, während die einzige ortschaft (Wyggnale), die fern vom grossen verkehr im norden des distriktes lag, in vielen punkten auffällig an den norden erinnert (vgl. Schultz 44); wir werden wohl annehmen müssen, dass schon

damals die hauptstädtische sprache den dialekt zurückzudrängen begann, dass also die ursprüngliche mundart von Norfolk in den urkunden von Wyggnale am getreuesten erhalten ist.

(§ 388) In den schriftstücken des 15. jahrhunderts treten die provinzialismen auffällig zurück, ganz offenkundig bereits in der urkunde aus Heinrichs V. regierungszeit, besonders stark aber in der zweiten hälfte des jahrhunderts, obgleich die politischen wirren der rosenkriege dem verkehr mit der hauptstadt sehr hinderlich sein mussten; *mekil*, ein *qwiche* (und höchstens $e < i$-) sind die einzigen überreste nördlicher formen; überall zeigt es sich, dass die sprache grössere einheitlichkeit bereits erlangt hat oder doch augenscheinlich danach strebt. Sicher sind diese veränderungen auf einfluss der Londoner urkundensprache zurückzuführen; Oxforder oder gar Chaucersche elemente sind äusserst geringfügig.

(§ 389) Capgrave und die meisten persönlichkeiten der Paston Letters schreiben zu einer zeit, wo die angleichung der Norfolker urkundensprache an das hauptstädtische muster bereits im wesentlichen vollzogen war. Es ist daher sehr bemerkenswert, dass sie in vielen wichtigen punkten von den gleichzeitigen urkunden abweichen. Die eigentümlichkeiten der heimischen mundart treten wieder stark hervor. Zwar nirgends so stark wie in den alten schriftstücken von Wyggnale und nicht überall in demselben masse; sie sind bedeutender bei Fastolf, Margaret und 2, 3 John Paston als bei 1 John Paston und 2 William Paston, in den briefen im allgemeinen stärker als bei Capgrave, in dessen prosa auffälliger als in der Katharinenlegende, was wohl auch mit reimrücksichten zusammenhängen mag (doch s. § 367) — aber vorhanden sind sie überall in hohem masse. Ferner ist bedeutsam, dass ihre sprache sich nicht nur nach dem vorbilde der Londoner urkunden gerichtet zu haben scheint. Capgraves poetischer sprachgebrauch schliesst sich weitaus stärker an Chaucer an, und einiges deutet auch auf einen zusammenhang mit Oxford; und ebenso zeigt seine prosa neben überwiegendem Londoner einfluss auch gewisse sehr bedeutsame berührungspunkte mit dem Oxforder sprachtypus. Auch in den Paston Letters stehen überall Oxforder und Londoner spuren neben einander.

Londoner elemente sind am stärksten vertreten bei dem ältesten John Paston, weniger stark, doch immerhin überwiegend bei seinen beiden gleichnamigen söhnen; bei William Worcester und Margaret Paston scheinen beide einflüsse gleich stark zu sein, während John Fastolf und der jüngere William Paston eher nach Oxford neigen dürften.

(§ 390) Alles deutet darauf hin, dass in Norfolk während des 15. jahrhunderts von einer schriftsprache, oder auch nur von einer deutlichen tendenz zu einem bestimmten sprachtypus noch nicht die rede ist. Vielmehr scheinen mannigfache einflüsse sich zu kreuzen, und das ergebnis ist ein verschiedenes je nach der persönlichkeit des schreibers und nach der litterarischen gattung, zu der ein denkmal gehört. Nur die urkundensprache hat sich völlig dem Londoner vorbild angepasst, sonst ist noch alles im flusse. Interessant ist aber, mit welcher folgerichtigkeit trotz des fehlens eines allgemein anerkannten musters einzelne formen festgehalten werden, wie einige schreiber nur *than, whan* verwenden, andere nur *then, when,* ebs. *land* und *lond, stande* und *stonde, eny, any* und *ony, outher* und *either*, *pepell* und *puple, her* und *ther*, *such* und *syche*, *whech* und *which* usw.

(§ 391) Aus Suffolk war das material weit weniger reichhaltig; aber doch auch hier sind wenigstens zwei litterarische gattungen vertreten, urkunden und dichtungen der Chaucerschule (Lydgate und Bokenam). Nach der geographischen lage Suffolks sollte man erwarten, dass nördliche einflüsse geringer, Londoner einfluss noch stärker wäre als in Norfolk. Jedoch entsprechen die thatsachen nur teilweise diesen vermutungen. Bokenam schreibt eine etwas südlichere mundart als Capgrave (es fehlt *-and* im pz., ae. *ā* erscheint nur als *ō*, *-e* ist weniger häufig abgefallen); Lydgate stimmt zwar in diesen punkten mit Bokenam überein, aber er hat wieder nördliche elemente, die dieser und Capgrave nicht kennen (*-s* in der 3. sing. und plur.). Die testamente dagegen sind auffallend nördlicher als die etwa gleichzeitigen Norfolker schriftstücke, sie haben z. b. zweimal *-and* im pz. prs. und oft *qw* < *hw*; d. h. die alten provinzialismen sind hier weit getreuer bewahrt. Und während in den Norfolker urkunden so gut wie nichts an Oxford erinnert, haben wir in den testamenten deutliche berührungspunkte mit Wycliffe und Pecock; der Londoner sprachgebrauch

hat längst nicht so ausschliesslich zum muster gedient. Umgekehrt aber finden sich bei Capgrave auffällige übereinstimmungen mit Oxford, nur ganz vereinzelt dagegen bei Bokenam, überhaupt nicht bei Lydgate. Dies ergebnis ist zwar überraschend, aber nicht unerklärlich. Bei den Paston Letters zeigte es sich, wie viele individuelle züge die sprache jedes schreibers noch trägt, es kann daher nicht befremden, dass auch Lydgate und Bokenam ihre individuellen besonderheiten haben. Und was die urkunden anbetrifft, so lagen in Norfolk schriftstücke aus verschiedenen teilen der grafschaft vor, die wohl ein richtiges bild von der sprache der ganzen gegend gewähren können, während wir in Suffolk lediglich auf testamente aus Bury St. Edmunds angewiesen sind. Diese stammen zudem sämtlich aus der bischöflichen kanzlei, so dass ihre sprache sehr wohl durch die individuellen besonderheiten einer einzelnen persönlichkeit, etwa des bischofs oder kanzleivorstehers beeinflusst sein kann.

(§ 392) Die dritte grafschaft, über deren sprache einige, wenn auch nicht gerade sehr umfangreiche belege vorhanden sind, ist Worcester. Hier zeigt sich in charakteristischem gegensatz zu allen anderen quellen ein überwiegen der Oxforder elemente; es ist auch nicht auffällig, dass diese gegend geringeren einfluss von dem fernen London empfing, als von der nahe gelegenen universitätsstadt.

IV.

Die sprache des ersten druckers.

(§ 393) Es bleibt noch übrig, die sprache Caxtons zu untersuchen. Dieser stimmt überein

a) mit den Oxfordern: [1] Ziemlich häufig länge vor dehnenden konsonantengruppen (§ 28), doppelformen für [2] *movoir*, [3] *prover* (§ 125), nie [4] *e < y + nd* (§ 145), oft [5] *i < ə* (§ 150), [6] nie *s* in der 3. sing. (§ 285), [7] nördlicher ausgleich der 1., 3., 4., 5. ablautreihe, [8] westlicher ausgleich in der 3. reihe; [9] übertritt der 6. klasse zu den reduplizierenden verben (§ 251a ff.), [10] seltenheit von Apokope in den verbalendungen (§ 164, 313); dazu das fehlen von [11] *any*, das in Oxford sehr selten, in

den Londoner urkunden dagegen häufig ist (§ 61); ferner dürfte es [11a] auf Oxforder einfluss beruhen, wenn *a* vor *nd* keineswegs so häufig ist, wie in den gleichzeitigen Londoner staatsurkunden (§ 37).

b) mit Chaucer höchstens [11a], sodann [12] *than* und *then*, [13] *whan* und *when* (§ 32), [14] *a*, [15] *e* + *sc* (§ 39, 75), [16] *e* < *ie* (§ 51), [17] *self* (§ 246), [18] *such* (§ 249), auch [19] *ў* (§ 145)?

c) mit den Londoner urkunden: [12–18, 19]? ferner [11a] *a* + *nd* (§ 37)?, [20] *or* neben *er*, [21] zweimal *ware* (§ 63), [22] *suster* (§ 74), [23] *moche* (§ 145), [24] *-on* (§ 151), meist [25] *them*, [26] *their* (§ 240, 242), [27] plur prs. meist *-e* (§ 294), [28] pz. pt. meist *-en* (§ 312); dazu [20] *hie* und *heye*, [30] *eye* (§ 85)?

d) nördliche elemente, die in den genannten quellen nicht zu belegen sind, dürften sein: überwiegendes [31] *late* (§ 62, vgl. PL), [32] *w* < *v* (§ 171); dazu [33] *e* < *i-* (§ 49).

Eine beeinflussung Caxtons durch Chaucer ist nicht nachzuweisen; denn er stimmt nur an solchen punkten mit ihm überein, wo auch die Londoner urkunden dieselben formen zeigen. Am meisten dürfte Caxton durch die Londoner urkundensprache bestimmt worden sein; die unter b) und c) angeführten punkte [14–18, 20, 24–28] sind Oxford gegenüber charakteristisch. Aber auch ein einfluss Oxfords ist sicher; dafür sprechen punkt [1, 5, 6, 11a], besonders aber [7, 8] (vgl. § 365 anm.). Ferner erinnert [10] (man vgl. dazu die etwa gleichzeitigen urkunden von E und R) auffallend an die konservativen neigungen Pecocks und der jüngeren bibelfassung. Bemerkenswert ist, dass Caxton noch einige nördliche elemente kennt, die später ausgeschieden wurden ([31–33]) und dass er überhaupt in vielen punkten doppelformen besitzt, die jetzt vereinfacht sind ([1, 2, 3, 11, 11a, 13, 20, 21, 25, 26, 27, 28, 29]).

V.

Die schriftsprache.

(§ 394) Zweierlei dürfte sich aus den vorstehenden untersuchungen deutlich ergeben:

1. Die sprache von London und die sprache von Oxford dienten im 15. jahrhundert weiteren

kreisen als muster; in London und Oxford entstanden schriftsprachliche tendenzen.

2. Caxton vermittelte zwischen beiden sprachtypen; er hat damit die englische schriftsprache geschaffen. Diese enthält neben überwiegenden Londoner auch Oxfordische elemente.

(§ 395) Es sei mir gestattet, meine beweisführung noch einmal kurz zusammenzufassen:

Am ende des 14. jahrhunderts bestehen gewisse unterschiede zwischen Oxforder und Londoner sprachgebrauch. Ein denkmal aus dem Oxforder kreis von etwa 1460, und Londoner quellen von 1483 haben diese unterschiede im wesentlichen bewahrt. Da es sich (mit einer ausnahme) nicht um dialektische verschiedenheiten handelt, glaube ich, dass in London und Oxford eine einflussreiche sprachtradition bestand.[1])

Denkmäler aus Norfolk, Suffolk und Worcester zeigen neben allerhand heimischen eigentümlichkeiten deutliche anklänge an beide sprachtraditionen. Wo wir eine längere entwicklung verfolgen können, nehmen die heimischen elemente ab, die erwähnten anklänge werden stärker. Dies deutet auf sprachmuster, nach denen weite kreise des landes sich richteten.

Die meisten quellen zeigen bedeutsame anklänge an den Oxforder und den Londoner typus; es wurden also beide traditionen im Lande nachgeahmt.

Elemente beider sprachtypen finden sich bei Caxton und im gegenwärtigen Englisch, sie sind also durch diesen in die heutige schriftsprache gedrungen.

(§ 396) Die hier ausgesprochene ansicht widerspricht mehr oder minder den bisher vorgetragenen theorien. Aber die thatsachen scheinen mir keine andere schlussfolgerung zu gestatten.

ten Brinks annahme, dass Chaucer der schöpfer der schriftsprache gewesen sei, halte ich schon aus allgemeinen

[1]) Kurz vor vollendung des druckes wird mir eine abhandlung Skeats bekannt, die aus sprachlichen gründen eine bedeutende Oxforder schreiberschule annimmt, der u. a. Pecock angehört (Transactions of the Philological Society 1898, s. 219), ein ergebnis, das sich mit dem meinen teilweise deckt.

erwägungen für unmöglich. Eine lebenskräftige sprache wird in erster linie von dem sprechenden volke fortgebildet und nicht von den kreisen des feineren bürgertums und der hofgesellschaft, für die Chaucer in erster linie schrieb. Nur ein grosser volksdichter könnte auch der sprachmeister seines publikums werden, und ein volksdichter war Chaucer nicht; seine verdienste liegen auf einem anderen gebiet. Man vergleiche die Canterbury-geschichten mit dem volksmässigen Beryn; der unterschied springt in die augen. Wo das volk zu dichten begann, wählte es andere versmasse und einen anderen stil; auch seine sprache war nicht die Chaucersche.[1])

(§ 397) Ferner sprechen die ergebnisse unserer untersuchungen deutlich gegen ten Brinks theorie. Auffällige übereinstimmungen mit Chaucers sprache sind nachzuweisen bei Hoccleve, Lydgate, Bokenam, Capgrave, sonst nirgends, nicht einmal bei den verhältnismässig gebildeten Pastons. Und was das wichtigste ist, nur in Capgraves poetischem werk; seine prosa erinnert nicht an Chaucer, sondern an den sprachgebrauch Oxfords und der Londoner urkunden. Chaucers einfluss ist über die kreise seiner nachahmer nicht hinausgedrungen, und auch deren sprache hat er nicht nachhaltig beeinflusst. Wer durch den vielbewunderten meister zu eigenem poetischen schaffen angeregt wurde, bemühte sich in stoff, technik und stil dem grossen vorbild möglichst gleichzukommen, und zum stil gehörte die sprache. Man bediente sich ihrer als eines kunstmittels; die prosa des gewöhnlichen lebens wurde davon nicht berührt.

(§ 398) Ebenso unmöglich scheint mir die behauptung von Koch, dass Wycliffes Bibel der ausgangspunkt der schriftsprache geworden sei, etwa wie in Deutschland die übersetzung Luthers. Aber abgesehen davon, dass die neuere forschung den sprachlichen einfluss des deutschen reformators weit geringer anschlägt, als man es früher zu thun pflegte, so hat Wycliffe doch bei weitem nicht dieselbe rolle spielen können, wie Luther. In Deutschland war die neue lehre nach kurzer zeit das offizielle bekenntnis der meisten staaten; in Eng-

---

[1]) Dasselbe meint wohl Morsbach 168: 'Der kunstpoesie . . . . kann überhaupt nur ein beschränkter einfluss in diesen dingen zugestanden werden'.

land sind Wycliffes anhänger nie mehr gewesen als eine widerwillig geduldete sekte, und seit den blutigen verfolgungen der ersten Lancasters schwinden sie so ziemlich aus dem gesichtskreis der zeitgenossen. In Deutschland begünstigten die meisten obrigkeiten die verbreitung der Bibelübersetzung, in England schritten sie mit den strengsten massregeln dagegen ein. In Deutschland konnte der buchdruck jederzeit tausende von exemplaren auf den markt werfen, in England war man auf mühsames, langwieriges abschreiben angewiesen. Kurz, unmöglich konnte Wycliffe einen so nachhaltigen einfluss auf die breiten schichten der bevölkerung ausüben, dass er auch den sprachgebrauch seiner anhänger hätte beinflussen können.

(§ 399) Ein richtiger Kern steckt jedoch in Kochs theorie. Wycliffes Bibel hat die schriftsprachliche bewegung nicht eingeleitet; aber sie ist eins der ältesten zeugnisse dafür. Sie ist geschrieben im Dialekt der damals einzig grossen landesuniversität, des mittelpunktes für alle bildung und alle geistigen bestrebungen. Die schulen, deren lehrer überwiegend geistliche waren, und sogar zum grossen teil selbst in Oxford studiert haben werden, mussten den einfluss der Oxforder gelehrtensprache erfahren, und so wirkte dieser sprachtypus auf weite kreise der bevölkerung; wir finden seine spuren sehr stark in Worcester und bei einigen schreibern der Paston Letters sowie bei Caxton; allerdings tritt er in den meisten untersuchten denkmälern hinter Londoner einfluss zurück.

(§ 400) Denn dass der Londoner sprachtypus für die weiterentwicklung bei weitem der wichtigere gewesen ist, muss ich der dritten, von Morsbach aufgestellten theorie unbedingt zugeben. Unter den behandelten schriftstücken haben sich solche gefunden, die keinen nennenswerten Oxforder einfluss zeigten; aber einwirkung Londons war bei allen zu spüren. Caxton, der präger des modernen Schriftenglischen, ist weit stärker von London beeinflusst, als von Oxford, und Londoner elemente überwiegen in der schriftsprache. Aber dass London allein der ausgangspunkt einer schriftsprache gewesen sei, wird dadurch noch nicht bewiesen. Wohl musste die ausdrucksweise der hauptstädtischen kanzleien für die weitesten kreise der provinz massgebend werden, und um so mehr, je straffer und einheitlicher der erste Tudor die landesregierung gestaltete; aber

für die breite masse der bevölkerung ist die schule wichtiger, als die kanzlei des notars oder bürgermeisters, und wenn sich in der schule andere einflüsse geltend machten, so mussten sie schliesslich auch in der schriftsprache emporkommen. Dass nun in der schule auch Londoner einfluss eindrang, hat Morsbach (s. 7) wahrscheinlich gemacht — anders lässt sich das endgiltige überwiegen hauptstädtischer elemente auch nicht erklären —; aber sicher musste sich dort auch die einwirkung Oxfords bemerkbar machen, mit dessen kreise wohl alle lehrer in irgend welcher verbindung standen. Hätte nicht neben der Londoner hauptstömung auch eine starke Oxforder unterströmung bestanden, so würde kaum Wycliffe zu seiner Bibelübersetzung den Oxforder statt des heimischen oder des Londoner dialektes gewählt haben, würde nicht Pecock seinem beispiel gefolgt sein, würden wir vielleicht nicht *to move, houses* mit *i* in der endung, kaum *I found, I fought* sprechen, hätte sich wahrscheinlich das alte *-th* (neben *s*) in der 3. sing. und die historische schreibung *-e* in verbalformen nicht bis heute erhalten.

(§ 401) Uebrigens glaube ich, dass die vorliegenden untersuchungen von dem stärkeverhältnis zwischen beiden strömungen kein richtiges bild geben. Ich konnte eingehend behandeln die sprache von Suffolk und Norfolk, d. h. zweier grafschaften aus der Londoner einflusssphäre; dass hier die sprache der hauptstadt am kräftigsten wirken konnte, ist klar. Wesentlich anders jedoch lagen die verhältnisse in Worcester, einer grafschaft in der nähe von Oxford; hier waren die Oxforder einflüsse bedeutender — vielleicht hätten sie noch mehr überwogen, wenn das untersuchungsmaterial auch nur annähernd so gross gewesen wäre, wie bei Norfolk und Suffolk.

(§ 402) Das ergebnis all dieser widerstreitenden einflüsse ist schliesslich die sprache des ersten druckers. Will man überhaupt die entstehung der schriftsprache an einen bestimmten namen knüpfen, so verdient am ehesten diese ehre William Caxton.

Die vorliegenden untersuchungen wurden im englischen seminar zu Berlin angefertigt, in dessen reichhaltiger bibliothek ich fast sämtliche durchsuchten quellenwerke fand. Dem

direktor des seminars, meinem hochverehrten lehrer prof. Brandl, spreche ich zum schluss für die anregung zu dieser arbeit und die stets bereite, freundliche förderung meinen ergebensten dank aus.

Berichtigungen nnd Nachträge.

Zu § 37, s. 180, zeile 4: Lies 'vor *ng* fast überall *o*' statt '*a*'.

Zu § 42, zeile 12: Lies '*o*-formen' statt '*e*-formen'.

Zu § 45: Auch Chaucer kennt *auȝt, nauȝt*, vgl. ten Brink § 255.

Zu § 61 PL: Wo hat viermal *ony,* einmal *any.*

Zu § 74 PL: *wut* (s. 335 unten) möcht ich nicht mehr aus *wot* < *wāt* ableiten, sondern sehe darin eine neubildung zum pt. *wust* (vgl. Kath.) mit verdumpfung des *i* durch *w*-einfluss.

Auf seite 469 gehört vor beginn des zweiten absatzes die ziffer (§ 213).

Berlin (Gross-Lichterfelde). Wilhelm Dibelius.

ZUR ENGLISCHEN WORTGESCHICHTE.

1. *bidẹ̄ne.*

Die deutung dieses me. adverbs macht schwierigkeiten, wie z. b. das NEDict. ausweist. Aber ich glaube etwas zu gunsten der oft vorgeschlagenen, aber ebenso oft wieder verworfenen deutung aus einem mutmasslichen *midǣne* beibringen zu können. Der einwand, dass dies im Angls. nicht bezeugt ist, erscheint mir nicht durchschlagend. Die lautliche seite jener annahme macht aber nicht soviel schwierigkeiten, wie man meist glaubt. Wir beobachten nämlich, dass *m* leicht in *b* übergeht, wenn *n* mit im spiel ist — also eine art dissimilirung wie in angl. *heofon* = asächs. *hëƀan* aus einer grundform *hëman* (*hëmun*); vgl. auch angl. *geofon* = asächs. *gëƀan* mit anord. *geimi* (Kuhns Zschft. 26, 87). Dem me. adverb steht lautlich nahe das ndl. *bezaan* 'besaanmast' = frz. *mizaine,* ital. *mezzana* 'besaanmast' (lat. grdf. *mediana*). So wird auch mhd. *betalle* aus *mitalle* hervorgegangen sein. Eine abweichende lautbewegung, unter abweichenden aber doch verwandten lautverhältnissen zeigen mhd. *bidemen* 'beben' aus *bibinôn* und mhd. *pfëdeme* aus *pebano.*

2. *gear.*

Me. *gę̄re* ist bisher unklar. Ten Brink hat Angl. I 533 die qualität des tonvokals bei Chaucer festgestellt. Das NE. Dict. führt das wort von ungefähr 1200 herab bis auf 1600. Aber nicht bloss das etymon ist unsicher. Bisher ist die frage auch nicht erledigt, die man als vorfrage nach der etymologie erst zu erledigen hätte, welcher herkunft das *ę̄* ist. Ist die zusammenstellung richtig, die me. *gę̄re* mit an. *gǫrvi, gere* verbindet, so wäre das *ę̄* der tonsilbe die mittelengl. dehnung in offener silbe. Aber das *ę̄* war bereits vor der periode der

dehnungen vorhanden, wie ich glaube nachweisen zu können. Das Orrmulum, dessen sprache immer noch hilft ungelöste sprachrätsel zu enträtseln, bietet unser wort, aber bisher hat man es verkannt und so fehlt der Orrmbeleg auch dem NE. Dict. An der betreffenden stelle hat man bisher den plural *gǽress* mit *ȝéress* 'jahre' verwechselt: v. 8050 *childess gǽress* (= v. 8044 *barrness þǽwess*) und v. 10885 *fra childess gǽress* (wo Holts ausgabe fälchlich *ȝæress* liest). Es ist sicher, dass unser wort, das Bradley im NEDict. aus den Trinity Homilien um 1200 im plural *geres* mit der bedeutung 'manners, behaviour' belegt, an den Orrmstellen passt; dann aber ist natürlich me. *gę̄re* nicht durch die me. dehnung zu seinem langen tonvokal gekommen. Ich bin nun leider nicht in der lage, die etymologie des wortes von hier aus zu bestimmen. Aber an engl. ursprung glaube ich nicht, es tritt auf in der zeit, wo sich die nord. wie die französ. einflüsse mehren. Der verdacht der entlehnung bestätigt sich. Aber bei dem aufsuchen des etymons ist von *ę̄* = *ǽ* auszugehen. Ich glaube nicht, dass es sich um ein skandin. wort handelt; dafür ist es um 1200 zu selten und späterhin zu oft belegt.

3. me. *glaive.*

Zu den im NEDict. von Bradley beigebrachten belegen für dieses wort lässt sich wohl ein um hundert jahre älterer beleg beibringen aus Vices a. Virtues s. 69, wo *gleves and skentinges and hundes and havekes* in einem athem, offenbar als inbegriff der freuden der jagd zusammen genannt werden. Die annahme des herausgebers, dass hier *gleves* = ne. *glee* sei, ist unhaltbar. Ich würde auf diese von Bradley übersehene stelle nicht zurück kommen, wenn Holthausen nicht neuestens Havel. 1864 *gleyves* s. 95 in *glebes* änderte. Die bedeutung 'speer' ist an dieser stelle nicht zu beanstanden, wohl aber Holthausens konjektur; denn wie Bradley im NEDict. nachweist, ist ne. *glebe* in der von Holthausen angenommenen bedeutung erst seit 1500 nachweisbar. Wenigstens müssten belege für die zeit am 1300 erst beigebracht werden.

FR. KLUGE.

DIE TEXTVARIANTEN VON BEAUMONT UND FLETCHERS „PHILASTER, OR LOVE LIES A-BLEEDING“ etc.,

NEBST EINER ZUSAMMENSTELLUNG DER AUSGABEN UND LITTERATUR IHRER WERKE.

V.

RULE A WIFE AND HAVE A WIFE.

Dieses lustspiel schrieb Fletcher allein, denn „it was licensed“ am 19. Oktober 1624 von Sir Henry Herbert, also acht jahre nach dem tode Beaumonts. In Malone's Shakespeare (hsg. von Boswell, III. 226, 228) finden wir die bemerkungen:

> "Upon All-hollows night, 1624, the king beinge at Roiston, no play." The night after, my Lord Chamberlin had Rule a Wife and Have a Wife for the ladys, by the kings company.
>
> "Upon St. Steevens night, the prince only being there, Rule a Wife and Have a Wife, by the kings company. Att. Whitehall."

Eine quelle für die haupthandlung des stückes ist nicht bekannt. Köppel sieht in Leon „eine glückliche nachahmung von Ben Jonson's schelmischer Epicoene“ (vgl. p. 116, Quellen-Studien).

Die nebenhandlung, die sich auf Perez und Estifania bezieht, ist aus der elften der Cervantes'schen Novelas Exemplares genommen, welche betitelt ist: El Casamiento Engañoso. Weber giebt eine inhaltsangabe derselben, die Dyce „with very considerable alterations“ dem stücke voraus schickt. Vgl. auch Bahlsen, „Eine Komödie Fletchers, ihre spanische Quelle und die Schicksale jenes Cervantesschen No-

vellenstoffes in der Weltlitteratur.“ Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht der VI. städt. Realsch. Berlin, Ostern 1894, Progr. 121. (Kritisiert im Beiblatt der Anglia Okt. 1894, p. 170.)

Bis zur schliessung der theater war das stück zweifellos beliebt; während des theaterverbots hatte man sein vergnügen an einer „droll“, „An Equall Match“, die daraus genommen ist, vergl. Kirkmans sammlung „The Wits, or Sport upon Sport“, Part First, 1672, p. 45. Auch nach der wiedereröffnung der schauspielhäuser wurde „Rule a Wife and Have a Wife“ gern gesehen und noch zur zeit des A. Dyce gelegentlich gespielt. Im jahre 1759 erschien eine bearbeitung des stückes mit dem namen Garricks als verfasser, doch stellt die Biog. Dram. (1812) diese autorschaft in abrede, „having seen an express and positive disavowal of it under his hand, in a letter dated Aug. 19, 1776“.

Der erste druck, in quarto, stammt aus dem jahre 1640; ich nenne ihn *a*. Er führt den titel:

> Rvle A Wife And have a Wife. A Comedy. Acted by His Majeſties Servants.
>
> Written by John Fletcher, Gent.
>
> Oxford, Printed by Leonard Lichfield. Printer to the Univerſity. Anno 1640.

Dieser ausgabe geht folgender prolog voraus:

Prologue.

Pleaſure attend yee, and about yee ſit
The Springs of mirth, fancy, delight, and wit
To ſtirre you up! doe not your looks let fall,
Nor to remembrance our late errors call,
Becauſe this day w'are Spaniards all againe,[1])
The ſtory of our Play, and our Sceane Spaine:

[1]) „*Nor to remembrance our late errors call,*
Becauſe this day we'are Spaniards all againe etc.“]
D (... we're ...) bezieht diese worte auf den umstand, dass Middletons stück „Game at Chess“, welches kurz vor dem 12. Aug. 1624 im Globetheater neun mal aufgeführt worden war, und sich zum teil gegen den spanischen hof richtete, verboten wurde, nachdem sich der spanische gesandte bei könig Jakob beklagt hatte.

The errors too, doe not for this caufe hate,
Now we prefent their wit and not their ftate.
Nor, Ladies, be not angry if you fee,
A young frefh beauty, wanton, and too free,
Seeke to abufe your Husband,[1]) ftill 'tis Spaine;
No fuch groffe errors in your Kingdome raignes,[2])
W'are[3]) Veftalls all, and though we blow the fire,
We feldome make it flame up to defire,
Take no example neither to beginne,
For fome by prefident[4]) delight to finne:
Nor blame the Poet, if he flip[5]) afide,
Sometimes lafciviously if not too wide.
But hold your Fannes clofe, and then fmile at eafe,
A cruell Sceane did never Lady pleafe.
Nor, Gentlemen, pray, be not you difpleaf'd,
Though we prefent fome men fool'd, fome difeas'd,
Some drunke, fome madde: we meane not you, you'r free,
We taxe no farther then our Comedie;
You are our friends; fit noble then, and fee.

Dem stücke folgt ein

Epilogue.

Good night, our worthy friends! and may you part
Each with as merry and as free as hart
As you came hither; to thofe noble eyes
That daine to fmile on our poore faculties,

---

1) „*Seeke to abufe your Husband*"]; so *a*; *D, C, B* und die bearbeitungen: „. . . . *her* Husband".

2) „. . . *errors* . . . . *raignes*"; so *a*; *D, C*: „*reign*".

3) „*W'are Veftalls* . . ."; so alle alten drucke; die bühnenbearbeitungen: „*Y'ou're* . . ." und so *Seward, D, C* und andere. *Heath, MS. Notes*, verteidigt die alte lesart und sagt: „The sense is, We players pretty nearly resemble the ancient Vestals; we keep the fire of love alive, and gently blow it, for such is for the most part the tendency of the pieces we represent; but we seldom make it flame up as high as desire; our action has very rarely so dangerous an effect as that upon the audience." *D* bemerkt hierzu: „To suppose that the poet would make "these harlotry players" call themselves "vestals" is surely ridiculous."

4) „*by prefident delight* . . ."; *D, C* und alle bühnenbearbeitungen: „by *precedent* . . .".

5) „. . . *flip*"; nur *W*: „slipt".

And give a bleſsing to our labouring ends,
As we hope many, to ſuch fortune ſends [1])
Their own deſires, wiues faire as light, as chaſt;
To thoſe that live by ſpight
Wiues made in haſt.

Der zweite druck findet sich in der folioausgabe der Beaumont-Fletcherschen stücke *B* (1679).

Der dritte druck, ebenfalls quart (*b*), ist betitelt:

Rvle a Wife and Have a Wife. Written by Mr. Francis Beaumont, and Mr. John Fletcher. London, Printed for J. T. And Sold by J. Brown at the Black Swan without Temple-Bar 1717.

Enthält denselben prolog und epilog mit personenverzeichnis und ist nur in akte eingeteilt.

Der vierte druck (*e*), in duodez, aus dem jahre 1720, mit demselben prolog und epilog, demselben personenverzeichnis und derselben einteilung:

Rule a Wife, And Have a Wife, A Comedy.
Written by Mr. Beaumont and Mr. Fletcher.
London: Printed by J. Darby for M. Wellington, and ſold by A. Bettesworth in Pater-noſter-Row, and F. Clay without Temple-Bar. MDCCXX. Price 1 s.

Der fünfte druck, eine sogenannte alteration, bühnenbearbeitung, (*d*) in oktav, aus dem jahre 1767:

Rule a Wife And Have a Wife, a Comedy. As perform'd at the Theatres. By Beaumont and Fletcher. London: Printed for J. and R. Tonson in the Strand. MDCCLXVII.

Diese ausgabe enthält ein bild, das eine scene des stückes darstellt; ausserdem denselben prolog und epilog, dasselbe personenverzeichnis, und ist ebenfalls nur in akte eingeteilt.

Der sechste druck (*e*), gleichfalls in oktav, aus dem jahre 1772:

Rule a Wife, and Have a Wife. A Comedy As perform'd at the Theatres. By Beaumont and Fletcher. London: Printed for Woodfall and Byfield; T. Davies; T. Lowndes; and S. Bladon. MDCCLXXII.

---

[1]) *D*: „— *end* — *send*"; die hrsg. v. 1778: „— *ends* — *send*".

Mit personenverzeichnis (mit der bemerkung: at Drury-Lane, 1771) und schauspielerverzeichnis; demselben bilde wie *d*, demselben prolog und epilog und ist auch nur in akte eingeteilt.

Der siebente druck (*f*), aus dem jahre 1777, in oktav, mit anderen stücken in einem band:

> Rule a Wife and Have a Wife. A Comedy. As it is Acted at the Theatres-Royal in Drury-Lane and Covent-Garden.
> Written by Beaumont and Fletcher.
> London: Printed for J. Wenman, No 144, fleet-Street; and Sold by all other Bookſellers in Town and Country. MDCCLXXVII.

Enthält ein bild darstellend Miſs Barsanti in the Character of Estifania, wie sie einen schmuck anlegt, Akt IV_1: „See how it ſparkles-like an old lady's eyes"; ausserdem denselben prolog und epilog, ein personenverzeichnis und ist in akte und scenen eingeteilt, ohne dass letztere numeriert sind. Diese ausgabe ist, wie die beiden vorausgehenden, eine „alteration"; manche scenen fehlen, manches ist verändert und in anderen text gekleidet.

Aus dem 19. jahrhundert finden wir eine reihe von drucken,[1]) zum grossen teil bühnendrucke und bühnenbearbeitungen von Kemble und Garrick. So:

> Rule a Wife and have a Wife, a Comedy in five acts. By Beaumont & Fletcher. As Performed at the Theatres Royal, Drury-Lane and Covent-Garden. Regulated from the Prompt-Book, By Permission of the Managers. Edinburgh: Published by Oliver & Boyd, Caledonian Press, Netherbow. Price Sixpence.

Mit bild (Perez und Estifania darstellend) zu den worten:

Estif: „Sir, there your treasure, sell it to a tinker
To mend old kettles." (IV_1).

---

[1]) Dieselben finden sich in folgenden sammelwerken: The New English theatre 1776, vol. 3; 1808, v. 6. Bell's British theatre 1776—78, v. 4. Jones's British theatre (Dublin) 1795, v. 3. Cumberland's British drama 1817, v. 6; 1829/61, v. 12. The London stage 1824, v. 1. The British drama (Philadelphia) 1832, v. 2; 1853, v. 2. Vgl. s. 316 ff.

Ebenfalls versehen mit personen- und schauspielerverzeichnis, aber ohne prolog und epilog; in akte und scenen eingeteilt. Dieser und der folgende druck finden sich in einem duodezbande mit einigen anderen stücken.

Ferner:

Rule a Wife and Have a Wife, a comedy in five acts. By Beaumont and Fletcher. As performed at the Theatres Royal, Drury Lane and Coventgarden. Printed, under the Authority of The Managers, from the Prompt-Books. Edinburgh: Printed & Published By Oliver and Boyd, High Street.

Ohne jahreszahl, vermutlich 1825. Zeigt ein bild zu II_3, Leon, Margarita und Altea darstellend: Leon: „I'll be a dog to please ye." Mit personen- und schauspielerverzeichnis; ohne prolog und epilog; in akte und scenen eingeteilt.

In „The British Drama", vol. II, 1826, p. 1141:

Rule a Wife and Have a Wife: A Comedy, in five Acts. By Beaumont & Fletcher.

Remarks.

Amongst the numerous plays that the associated poets, Beaumont and Fletcher, have left to posterity, none stands higher in the public favour than this drama.

If we look for nature in this composition, we contemplate it either in its most loathsome state of distortion, as in Cacafogo; or of depravity, as in Margaritta and others. A more arrant knot of sharpers, swindlers, and imposters, were never assembled for the purpose of forming the caſt of a comedy; whilſt the grossness of the principal lady of the piece exceeds all bounds. Upon the whole, if it be enough to form a lively fable, that has neither nature, character, nor moral, to recommend it, the object is accomplished; and this play, which has received the sanction of those who went before us, will continue to give pleasure to those who shall come after us. — Mit personenverzeichnis, mit prolog und epilog, in akte und scenen eingeteilt.

Ferner liegt mir ein druck aus dem jahre 1846 vor,

London: W. Strange, 21, Paternoster Row. in 12°.

Mit personenverzeichnis, in akte und scenen eingeteilt, ohne

prolog und epilog, ebenfalls mit anderen stücken zu einem oktavbande gebunden.

Spezielle bühnenbearbeitungen (d. h. drucke, in denen eine solche ausdrücklich erwähnt ist) sind folgende:

1. Beaumont's and Fletcher's Rule a Wife, and Have a Wife, A Comedy, Adapted to the Stage By James Love; Revised By J. P. Kemble; And now firſt Pubished as it is Acted at the Theatre Royal in Covent Garden. London: Printed for the Theatre 1811. Price Eighteen Pence.

Mit personen- und schauspielerverzeichnis; (Mr. Kemble gab den Leon); in akte und scenen eingeteilt, aber ohne prolog und epilog. Vgl. „Select British Theatre", 8°.

In derselben gestalt von Love and Kemble,

„and now published as it is performed at the Theatres Royal. (Drury Lane and Coventgarden). London 1815. Price One Shilling & printed for John Miller, 25, Bow-Street, Coventgarden; and sold in the theatres."

Auch hier spielte Kemble den Leon.

2. Rule a Wife and Have a Wife. A Comedy. Altered from Beaumont and Fletcher, By David Garrick. Correctly Given, from Copies used in the Theatres, by Thomas Dibdin, of the Theatre Royal, Drury Lane. Author of several Dramatic Pieces. Printed at the Chiswick Press, by C. Whittingham; for Whittingham and Arliss, Paternoster Row, London 1815.

(mit anderen stücken zusammen in einem duodezband); enthält folgende vorrede:

„Rule a Wife and Have a Wife,

Although assigned to Beaumont and Fletcher, is published as written by John Fletcher only, and was first acted in 1640. Notwithstanding its great and original claims to popularity, it was not greatly known or patronised until Mr. Garrick's modification of it into its present form; and his inimitable acting of the part of Leon, gave it its present, and in all probability, lasting celebrity. Messrs. Woodward, Lewis, and Bannister, have also contributed much to the continuance of this comedy on the list of favourite plays, by their respective

excellencies in pourtraying the character of the Copper Captain.“

Mit personen- und schauspieler-verzeichnis (Garrick spielt den Leon at Drury Lane); in akte und scenen eingeteilt mit prolog und epilog und 5 bildern (zu jedem akte 1).

Ausserdem findet man eine bearbeitung in The London Stage vol. I (ohne jahreszahl):

> Rule a Wife, and Have a Wife; a Comedy in five Acts, Altered from Beaumont and Fletcher, By David Garrick.

Mit personenverzeichnis; in akte und scenen eingeteilt; ohne prolog und epilog. Ein bild (zu V_2) stellt Estifania dar, die dem Don Michael ein pistol zeigt.

Ferner in: The New English Drama vol. X.

> London 1821, with prefatory Remarks, Biographical Sketches, and Notes, critical and explanatory; being the only edition existing which is faithfully marked with the Stage Business, and Stage Directions, As Performed at the Theatres Royal. By W. Oxberry, Comedian.[1])

Ist dieselbe Garrick'sche bühnenbearbeitung aus dem jahre 1820. Mit schönem bild (stahlstich), das Mrs. Glover als Estifania darstellt. Enthält Remarks (vorrede) von Oxberry. Aus diesen bemerkungen heben wir hervor:

„Of the numerous plays by Beaumont and Fletcher, this is almost the only one that still keeps possession of the stage. The Chances, Philaster, The Maid's Tragedy, and a few others, have at different periods been revived, but they have all invariably passed away with the occasion that called them into a temporary existence. It must not however be imagined that the superior merit of Rule a Wife and Have a Wife has obtained for it this popularity; if it have fewer faults, it has likewise fewer excellencies, than many of its forgotten brethren which have long ago been consigned to the dust and spiders: — it seems to have acquired this predominant favour, much for the same reason that a steady companion (if he be only tolerably pleasant,) is preferred to the wild excesses of wit and humour, for while few are able

[1]) Diese Oxberry-ausgabe wurde auch wieder gedruckt 1832 in Boston.

to relish excellence, every one is offended by intemperance. The alloy, mixed up with the beauties of the other comedies, has been too for the public taste, which has therefore been contented with the least original of all the plays by these two authors; the fable of it is directly borrowed from Shakespeare's Catherine and Petruchio, from which, indeed, it is no more than an off cut; it must however be allowed, that the slip has grown up into a fair tree, which though not ſo ſtraight nor so fine as the parent stock, is yet of a noble growth and has produced fruit of no indifferent flavour.

This fable is one of those pleasant exaggerations which the mind very readily admits for truth; in fact, the groundwork of it is true; that a licentious woman should wish for an easy, foolish husband as a cloak for her excesses is sufficiently probable; no less so is it that a man ſhould be found knavish enough to take advantage of such a disposition, and cunning enough to put on the disguise of folly to effect his purpose. So far the reader travels readily enough with the poet, but then the colouring on this simple ground-work is always glaring, and sometimes offensively so; the story is worked up for effect, and does produce effect — but not the effect of truth; from beginning to end it is Lilliput or Brobdignag. Above all, too, there is no moral interest in the play; it is impossible to take any share in the weal or woe of Leon, who, to speak it candidly, is no better than an impostor; he deceives a woman into marriage, knowing her to be a wanton, and, as it appears, from the vile love of lucre; he sells himself as a stale, a stalking horse, and bites the purchaser into the bargain; it is he, not Margarita, that turns out other than was promised; it is he, not Margarita, that is the deceiver. The spectator may be amused by pleasantness of dialogue, or suprise of situation, but he can fell no sympathy with such a character. Of what can Leon complain? that his wife is a wanton? — Why, he knew her to be such when he married her. What right has he to talk of a husband's honour, this matrimonial trafficker, this seller of his own body?

If there had been the least mind, the slightest portion of wit or eloquence in Margarita, the tables would have been turned, and he had appeared an object of disgust. But the

character of Margarita is too feebly drawn, so much more like a shadow than a substance, that Leon gets off with the sufferance, though he can not gain the sympathy of the spectator!

In the subordinate characters of the drama, the poets have been much more fortunate. Estifania is the most amusing Jesabel that ever trod the stage; there is humour and contrivance in the tricks by which she out-plots her plotting husband, gulling him so palpably, till the blood tingles at one's fingers ends. Then, too, the broad, staring impudence, which endeavours to prove, aye, and actually does prove, that all this is right and proper — that he has been thus scurvily fooled for his own good; the impudence of the Copper Captain melts away before her unrivalled assurance; she leads him up and down by the nose, and makes not the least mystery of it, but fairly laughs at him to his face; never were the advantages of impudence more happily pourtrayed.

The character of my „Mahound Cousin", is also excellent; his misfortunes resemble the serio-comic title page of a black-letter play; they are a right merry and conceited tragedy, full of tragic mirth; it is really delightful to see his better half set him up and flog him about as a school-boy flogs his whipping-top. He may not indeed be altogether entitled to say with Sir John Falstaff, "I am witty in myself", but he may very justly join in the other half of the fat Knight's self-congratulation, and affirm he is "the cause that wit is in other men"; he is a very shuttle-cock in the hands of the merry bye-standers, who knock him to and fro with infinite whim and dexterity; not that the rogue is totally destitute of humour either; he has a quaint mode of speech that is oftentimes highly whimsical, as for instance, when he proposes to Leon "to walk out, and be beaten into a proper belief".

Cacafogo, too, is no less good in his way; his body is as bloated and as blown up as his fortune; he appears to think that he carries the world in his purse-strings, and considers vice or virtue only as marketable commodities. He his a full ton of whale-oil, and his language is to the height as coarse and greasy as his appearance.

He seems to love pleasure not for itself, but as it is, a

thing of purchase — a good which he may possess to the exclusion of his neighbours.

Of the other characters, it can only be said that "they come like shadows — so depart"; they are too thin to be tangible by criticism, and may be properly left to occupy their stations without our notice."

Nun folgen biographische notizen über die beiden dichter; diese notizen bieten nichts neues; das vorwort endet mit einer aufzählung der werke der dichter.

Hierauf derselbe prolog und epilog wie in den vorhergehenden drucken. Dann Costume.

Duke.

Scarlet doublet, white vest and pantaloons, richly embroidered with silver.

Don Juan.

Light blue Spanish coat and pantaloons, white vest, richly embroidered with silver.

Sanchio.

Ibid.

Alonzo.

Ibid.

Copper Captain.

Scarlet Spanish coat and pantaloons, white vest, richly embroidered with silver.

Leon.

First dress. Light blue vest and cloak, scarlet breeches, trimmed with scarlet and white braid. — Second dress. Puse-coloured velvet Spanish coat, white satin vest and breeches, richly trimmed with silver.

Cacafogo.

Green cloak, vest, and breeches, trimmed with gold. Servants. — Green and orange Spanish liveries.

Margarita.

White satin dress, trimmed with silver, and silver spangled upper dress.

Estifania.

Blue sarsnet petti coat, trimmed with black points, black velvet body, blue crape apron, trimmed black, and black veil.

Altea.

White sarsnet, trimmed, scarlet points.

Clara.

Green body, white petti coat, trimmed, green points.

Old woman.

Brown stuff petti coat ragged bed gown, hat and cloak.

Maid.

Dark blue petti coat, red stay boddice, old straw hat, and red cloak.

Isabel and Victoria.

Fine Spanish dresses.

Dann folgt das personen-verzeichnis mit verschiedenen schauspieler-verzeichnissen.[1])

Während der zeit der restauration finden wir die posse:

„An equal Match" (siehe Kirkman's Wits 1673, 8[to] p. 45); diese burlesque ist mit geringen abweichungen genommen aus B. and Fl.'s „Rule a Wife and Have a Wife", und zwar aus:

Akt 3

von: Enter Perez: Shall I never return to my own houſe again?

bis: Etif.: You ſhall have all, which ſome interpret nothing.

und

von: Enter Perez, an old Woman and Maid: Per: Nay pray ye come out,

bis: Ile hang ye presently.

und Akt 4

von: Enter Estifania with a Casket: Estif.: Tis he, I am caught,

bis: Estif.: You have ſpoke well ſir.

---

[1]) Potter erwähnt in seiner „Bibliography of Beaumont and Fletcher" zwei sonderdrucke in 4°, welche mir nicht zur verfügung standen, da sie im Brit. Mus. nicht vorhanden waren; der eine stammt aus dem jahre 1696 und der andere, printed for Sam. Briscoe, and sold by Richard Wellington, aus dem jahre 1697; der titel dieses druckes enthält die bemerkung: „A comedy, as it is acted at the New Theatre in Little Lincolns Innfields, by his Majesty's servant."

(das „argument“ lautet: A loofe Officer, and a wanton waiting Woman, marry in hope of eithers Riches, and cozen one another).

Uebersetzungen.

I. Eine französische von Andrieux, membre de l'Académie française:

„L'École des Épouseurs, ou ce qu'il faut savoir avant
de prendre Femme,
Comédie en cinq actes et en vers
De Beaumont et Fletcher;
edit. in Chefs-D'Œuvre des Théatres Étrangers, Paris 1822.
Tom III. Théâtre Anglais, Quatorzième Livraison.“

Dem stücke geht eine „Notice sur Beaumont et Fletcher, et sur l'école des épouseurs“ voraus.

Der verfasser erwähnt hier eine notiz der Edinburgh Review, February 1816, no. 71:

> „Rule a wife and have a wife is one of the very best comedies that ever was written; and holds, in this day, undisputed possession of the stage.“

Der übersetzer hat sich an die bühnenbearbeitung Garricks gehalten — d. h. alle anstössigen scenen und alle wiederholungen weggelassen —; von ihm sagt er:

> „Il en a retranché une scène entière, et, dans le cours de la pièce, il a fait des coupures fréquentes; tantôt il a ôté ce qu'on appelle des longueurs, des répétitions ou des développemens inutiles, tantôt des vers bizarres et des expressions vieillies, et souvent enfin de grossières indécences.“ —

Die biographie bietet nichts neues. Dann giebt Andrieux den inhalt des dramas wieder; er unterscheidet „deux actions trèsdistinctes l'une de l'autre“.

1. Margarita, eine reiche, junge und schöne dame, will ein lustiges, freudenvolles leben führen, ohne mit der polizei in berührung zu kommen und ohne ihr geld auszugeben; deshalb sucht sie einen mann zu ehlichen, der so dumm als möglich ist, für sie bezahlt und sie gegen alle angriffe schützt; sie glaubt einen solchen in Leon gefunden zu haben; doch nach der verheiratung ist dieser ein ganz anderer mann als

er zuvor war. Dieser Léon ist niemand anders als der bruder ihrer gesellschafterin (camariste), welcher Leon seinen plan mitteilt, das reiche mädchen Margarita zu heiraten, und sie gefragt hat, wie er dies anfangen soll. Margarita ergiebt sich schliesslich den anordnungen ihres mannes und beschliesst als tugendhaftes weib zu leben.

2. Perez, ein offizier, ist von sich sehr eingenommen und glaubt, nie von einer frau getäuscht werden zu können. Er verliebt sich in ein schönes mädchen, Estifania, welches sich für eine reiche dame und besitzerin des hauses ausgiebt, in wirklichkeit aber dienstmädchen der abwesenden Margarita ist. Nach kurzer zeit heiraten sie sich, aber bald kommt der betrug heraus; nach vielem zanken passen sie sich endlich einander an.

Ueber die quelle des stückes sagt Andrieux:

> „Cette seconde fable est empruntée d'une nouvelle de Cervantes, intitulée: "Le Mariage trompeur". L'auteur espagnol est antérieur à nos deux poëtes anglais, et les mariages de Catherine d'Aragon avec Henri VIII, et de Marie, reine d'Angleterre, avec Philippe II, roi d'Espagne, avaient établi entre les deux pays de fréquentes relations.
>
> La fable de Margarita et de Léon est-elle aussi empruntée de quelque autre auteur? C'est ce que nous ne pouvons dire avec certitude."

Endlich vergleicht er die dichter mit Alex. Hardy, Mont-Chrestin, Théophile, etc.:

> „En général, il n'y faut chercher ni plan ni conduite raisonnable; mais il faut se souvenir que nous en étions alors en France aux pièces d'Alexandre Hardy, de Mont-Chrestin, de Théophile, etc. (I), qui n'étaient ni moins extravagantes, ni moins indécentes, et que peut-être ce désordre se fût maintenu sur notre scène, si Corneille ne fût venu, dont le genie, comme a dit Voltaire, a tout créé en France, et particulièrement le théâtre."

Anmerkung: Saint-Évremont, homme d'esprit et de goût, dit, en parlant de cet auteur: „Dans ma jeunesse, on admirait Théophile, malgré ses irrégularités et ses négli-

gences, qui échappaient au peu de délicatesse des courtisans de ce temps-là. Je l'ai vu décrié depuis par tous les versificateurs, sans égard à sa belle imagination et aux grâces heureuses de son génie." „Il y a dans ce jugement quelque chose d'applicable à Beaumont et Fletcher" fügt Andrieux hinzu.

Am ende des stückes giebt er noch eine reihe von „Notes sur l'École des Épouseurs".

II. Eine deutsche übersetzung haben wir von Kannegiesser, betitelt: „Der beste Mann".

Abkürzungen.

a = quarto 1640.
B = folio 1679.
b = quarto 1717.
c = duodez 1720.
d = alteration octavo 1767.
e = „ „ 1772.
f = „ „ 1777 (mit anderen stücken in einem bande).

D = Dyce.
Th = Theobald.
M = Mason.
Mi = Mitford.
W = Weber.
Da = Darley.
C = Colman.

Akt I.

403) „*. . . the orient heireſſe,*
The Margaretta, ſir." "He calls her *orient* in allusion to her name, — Margarita being the Spanish (Latin, and Italian) for a pearl: the same allusion occurs in act III. sc. 3." *W.*
„*Yes, I think ſhe will*"; „*yes*" fehlt in *B, b* und *c.*
„*To be tied to a mans pleaſure is a ſecond labour*". *M*: „To obtain a man's pleasure, is the first labour; to be tied to it, a second. This appears to be Sanchio's meaning."
„*That has credit with her*"; so *a*; *D* und andere ziehen „That" zur vorhergehenden verszeile.

„*I am a ſouldier,*
And too ſound a body becomes me not,
Farewell Sanchio."

D und andere schliessen die erste zeile mit „*body*".
Hier *D*: „[Exeunt *severally*; in *a* nur: „*Exit.*"
Dieses ganze gespräch zwischen Sanchio und Alonzo (scene II nach *D*) fehlt in dem drucke *f*.

404) „*Enter a ſervant of Michael Perez*"; hier *D*: „*Scene III. — Another street; before the house of Margarita. Enter Servant.*"
„*. . . or I have loſt mine ayme*"; so *a*; alle übrigen „*. . . my . . .*"; *d* und die folgenden „*. . . I've*".
„'Tis very ſhe . . . ." Diese verszeile fehlt in *f*.

Nach „remember“: *Exit*; *D*: „*Exit Estefania into the house of Margarita.*
Die folgenden verse bis „*tidings*“ fehlen in *f*.
„*Enter three old Ladies*“; hier *D*: „*Scene IV. — The Country. — Before the house of Margarita.*“

405) „... *well away with*] i. e. endure („'I cannot *away* with'," Richardson observes, "is — I cannot *move* with; in unison with". Dict. in v. Away).“ *D*.
„*Wele yeeld to ye*“; so *a*; alle übrigen und *D*: „... to *you*“.
„*Enter Juan de Caſtro, and Leon*“; hier *D*: „*Scene V. — Sevilla. — A street*“.
„... bore *yee*“; *D* und andere: „... *you*“.

406) hinter „Aſſe“ *D*: „[*Aside*“, ebenso nach „*what a lump* ...“ und „*he cannot be a fool*“.
„... *in's talk* ...“; von *d* an: „in *his* ...“

407) „... *The ſpirit of peace? we ſhall have warres*
By th'ounce then, O here's another Pumpion,
Let him loos for luck ſake, the cram'd ſonne
Of a ſtarv'd Vſurer, Cacafogo, both their brains butterd,
Cannot make two ſpoonefulls“;

so die alten drucke und die hsg. von 1778 haben dieselbe anordnung der verse; *D* dagegen schliesst dieselben mit „*th'ounce, then*“, „*luck — sake*“, „*Cacafogo*“ und „*spoonfuls*“.
„*Pumpion*] i. e pumpkin“. (*D*.)
für „*ſtarv'd*“ setzt *B* irrtümlich: „*ſtav'd*“.
„*Monyes, demeanes*“, so *a*; alle übrigen „.... *demeſns*“ und „*Demeſnes*“.
Nach „*pray, pardon me*“ *D*: „[*Kicks Cacafago*“.
„... *aſſoles manus a voſtra ſeniare a Maiſtre*“, so die alten drucke, *D*: „*Beso las manos á vuestra señoria*“ mit der bemerkung: „for what "a Maistre" is intended, a very acute Spaniard, to whom I submitted the passage, was unable to conjecture“.

408) Nach „... *no better*“: „Exit“. *D*: „[Exeunt, on one side, Juan and Alonso; on the other, Leon.“
„*fire drake*] i. e. fiery dragon. *D*.“
„*Enter Eſtifania and Perez*“; hier *D*: „*Scene VI. — Seville. — An apartment in the house of Margarita.*“
„.... *chide yee*“, *D* und andere: „.... *you*“, und nach „*thus*“: „[*kisses her*“.

409) „... *as faire as civill*
Or any towne“,

so *a* und die übrigen alten drucke („*civil*“); die bühnenbearbeitungen „Sevil“ und „Seville“; so *D* und die hsg. von 1778. *B* hat:

"as faire, as civil
As any town".

Nach „hopes“, „I am made for ever“, und „withall too“ setzt *D*: „[*Aside*“.
„*day-beds*] i. e. a sort of couches or sofas.“ *D*.

410) Nach „. . . ſhould I live" setzt *D*: „[Aside", desgl. nach „. . . *ſtick to mee*" und nach „. . . *this kiſſe*": „[*kisses her*".
a schliesst die verse mit „*equall wealth*", „*warre*", „*I dare*", „*as your*", und „*Lady*"; *D* und andere richtiger mit „*with you*", (*a*: with *ye*"), „*given me*", „*presume on*" (Seward setzt hier: „*A thousand ducats too I dare presume on*", während „*too*" in allen alten drucken fehlt), „*handle it*" und „*lady*".
„. . . *I ſee by yee*", *D* und andere „. . . by *you*".
a: „Pray doe ſo, ile have a Prieſt o'th ſudden.
und „And as ſuddenly you will repent too."
D und andere beginnen mit „ile (I'll)" und „You will" eine neue verszeile.

411) „. . . . . when I ſaw you", so schliesst der vers in *a*; *D* und die neueren hsg. schliessen ihn mit dem folgenden „*firſt*".
a: „. . . To yee", „I bed yee"; *D* und andere: „. . . you".

Akt II.

D: „*Scene I. — The Country. — An apartment in the house of Margarita.*"
„*Enter Margaretta, and two Ladies, and Altea*"; so *a*, *B* und alle übrigen drucke ausser *D*, welcher setzt „. . . and two *old* Ladies" mit der begründung: „they are evidently two of the three ancient dames who have previously appeared in act I. sc. 4."
„*for my ſtate*] i. e. estate." *D*.
„*imp it*] i. e. repair it. A term in falconry, which has frequently occurred before." *D*.
Die verse ab „*Credit*" bis „*lazy and high fed*" fehlen in *d* und *e*; auch in *f*, mit ausnahme des verses, der mit „Seize" beginnt (*a*: „*Ceaze*").

412) „. . . *why would you marry then*"; die hsg. von 1778 und *W* setzen „. . . *should* . . .".
„*Becauſe a husband ſtops* . . ."; diese worte legt *a* der vierten Lady in den mund; so wird Altea in dieser ganzen scene genannt, Margarita und die beiden anderen damen sind die übrigen drei. *B* und die folgenden drucke haben „Altea".
„. . . *ſo they be luſty*"; *d* und *e* statt „lusty": „*yours*"; in den bearbeitungen *d* und *e* fehlen die folg. verse bis „miſchiefe".

413) „*But, to all this is but a trunke*"; so alle alten drucke; die bearbeitungen, *D* und die anderen hsg.: „. . . But, to all this, *he's* . . ."
„*motion*] i. e. puppet". *Reed.*
„*Ladiſhip*"; hierzu bemerkt Andrieux: „Ce conciliabule de femmes est un peu scandaleux; l'auteur suppose qu'il existait en Espagne des lois telles qu'il y en avait alors en Angleterre, en vertu desquelles les juges pouvaient rechercher et punir les femmes non mariées qui se conduisaient mal. On les condamnait à de grosses amendes. Margarita veut se mal conduire et garder son argent et se moquer des juges et du qu'en dira-t-on. C'est pour cela qu'elle cherche un mari imbécile qui lui servira de chaperon et d'abri."

414) *„Enter Juan, Alonzo, and Perez“*; *D*: *„Scene II. — Seville. — A Street.“*
„Baſto“, so *a* und *B*; die übrigen *„Baſta“* (= enough).
a: *„Coronell“*, die übrigen: *„Colonel“*.
Nach *„hopes ſtill“* *D*: „[Aside“.

415) Vor „May be ile march . . .“ fehlt in *a* und *B* der name der sprechenden person, *„Perez“*.
„Jewells and plates“, so *a, b, c* und *B*; *d* und *e*: „. . . and *plate*“; in *f* fehlt diese stelle.
M: I think we should read *„plate“* (so *D*), instead of *„plates“*. *W* verteidigt den plural; doch vgl. I. sc. 6 nach *D*, III_1, $III_{4, 5}$, $IV_{1, 2}$ („my plate, and jewels“), wo wir stets *„plate“* finden.

416) *„Enter Margarita, Altea, the Ladies“*; so *a*; alle übrigen: „. . . *and Ladies*“; *D*: „. . . *two old Ladies*“; er beginnt hier „Scene III. — The Country. — An apartment in the house of Margarita.“
„Enter Leon, Altea.“ *D*: *„Altea brings in Leon.“*
„preſence] i. e. demeanour.“ *D*.
„. . . *to attend ye*“; *D* und andere: „. . . *you*“.

417) „. . . *I will not eat ye, ſir.*“, so *a* und *B*; *D* und andere: „. . *you* . .“; *D* setzt hier „[*Kisses him*“.
„. . . *that affects yee*“,
„I marry yee“.
„. . . *have yee.*“ } *D* u. andere: „. . . *you*“; so auch weiter unten.
„to be my Mr Sir“; so *a* und *B*; die übrigen: „. . my *Master* Sir“.
„. . . *for witneſſes*“, so *a*; alle übrigen: *„witneſs“*.

418) *„A thouſand crownes are thine, & I am . . . .“*, so *a*; *B* und alle übrigen: „*and* I am“. *D*: „*an* . .“ mit der bemerkung: „Leon means, of course, — A thousand crowns shall be yours for having assisted me, if I make my fortune by this trick.“

419) Enter Clara, and Eſtifania with a paper (diese angabe fehlt bei *D*).
„Scene IV. — Seville. — A hall in the house of Margarita.“
„. . . *like a trout*“; Andrieux: C'est un proverbe anglais. Ce nom de *truite* se donne à un homme simple qui se laisse aisément duper. Il y a dans Shakespeare:

„Here comes the trout that must be caught with tickling.“

On prétend que les truites se plaisent, dans le temps du frai, à se laisser gratter et chatouiller le ventre, et qu'ainsi il n'est pas difficile au pêcheur de les prendre.
Nach „. . . *to cozen him*“ fügt Seward folgenden vers ein:

„A lady — tamer he, and reads men warnings“,

mit der begründung: „The sense necessary is very clear from what Perez says of himself,

Have I so long studied the art of this sex,
And read the warnings to young gentlemen?
Have I profest to tame the pride of ladies?

From the sense of these lines, therefore, I have ventured to form one, which I doubt not to be the sense of that which is lost, and I shall keep as close to his words here as I can. And for this reason,

in the line, I have inserted, I have used *lady-tamer* instead of *woman-tamer,* and *warnings* instead of *lectures.*"
„*How to decline* ... [means to lower or subdue." *M.* Diesen und den folgenden vers lassen die bühnenbearbeitungen weg.

420) „*And have our wine cold*", so *a, B, b* und *c*; die übrigen, auch *D*: „*cool'd*".
„... *to ſalute ye*", *D* und die anderen hsg.: „... *you*", ebenso weiter unten; *a* setzt fasst immer die abgekürzte unbetonte form.
„*Your very woman may doe very well, Sir*"; *D*: „Though Perez is here echoing his wife, yet the word *sir* (as various passages in these plays have already shown) was frequently employed in addressing females."

421) Nach „Maid" *D*: „[Aside to Estef.]", ebenso „[Aside" nach „*ruin'd*".
„... *and I saw her*", „*I*" fehlt bei *W.*
„*I am aſham'd I am angry*"; so alle alten drucke, nur die bühnenbearbeitungen: „.. I *was* angry" und so *D*. „I *am* ... is evidently a mistake occasioned by the occurrence of the word just before."

422) Nach „*Before I leave ye*" *D*: „[Aside".
„*Only ſalute him* ...", so nur *a*; alle übrigen: „only ſalute *them*" und so auch *D* und die neueren hsg.
Nach „.... *to make ye man*" setzt *D*: „[Exit; denn kurz darauf heisst es auch in den alten drucken: „Enter Marg. *Eſtif.* etc."

„*Who are theſe, what ſlanting things, a woman*
Of rare preſence, excellent faire, this is too big
For a bawdy houſe, too open ſeated too." *D*:
Who are these?
What flaunting things? A woman of rare presence!
Excellent fair! This is too big for a bawdy-house,
Too open-seated too. [Aside.

Nach „*Estef*" *D*: „[*Aside to Perez.*]" Sir, be rul'd now, ...
„*obſerves*] i. e. treats with obsequious attention." *D.*
„*Or if ſhe did* ...", so nur *a*; alle übrigen: „... *he* did".

423) Nach „this writing" setzt *D*: „[*Shews a paper*".
„*200 l a yeare*", so *a* und *B*; *b*: „*Two hundred Pound*" und so die neueren hsg.; *e*: „*Two hundred Pounds*".
„*Has ſhe ſealed too for*", so nur *a*; alle übrigen: „... *to*".
„*To let ſuch a Gentlewoman for a little help*"] i. e. to *obstruct* or hinder the advancement of such a lady, for want of some little assistance". Die hsg. von 1778.

Akt III.

424) *D*: „Scene I. — Seville. — A hall in the house of Margarita.

425) „... *an Innocent*] i. e. a natural fool, an idiot". *W.*
„*let me have a ſong* ...", hier *D*: „[Song by the Boy". Weder die alten noch neueren drucke geben eine solche bühnenanweisung; „but" sagt *D*, „nothing can be plainer than that the Boy is introduced in this scene merely for the purpose of singing a song".
„*And hanſome ſervants*] i. e. lovers". *W.*

426) „*Enter Leon*"; die bühnenbearbeitungen fügen hinzu „*and a Servant*" und so *D* und die neueren hsg.
„*I may cut firſt*] i. e. I may be allowed to carve first at the servants' table". *W.*
Nach „*that ſervice*" *D*: „[Exit".
„*Enter 1. Lady*", *D* und andere: „Enter *a* Lady".
Nach „*perfum'd*" *D*: „*Exit Lady*".
„. . . *maunder* . . .] i. e. mutter, grumble (properly applied to beggers who mutter or whine out supplications for charity". *D.*

427) „*A three pild bawde*] Equivalent to — a bawd of the most perfect skill in her vocation". *D.*
Nach „*army*" und „*nunnery*" *D*: „[*Aside*".
„'*Tis a waſh knave*] i. e. washy". *D.*

428) *D* nach „*modeſtly*": „[*Aside*".
Auch in diesem akte herrscht die form „yee" für „you" vor.

> „*But what are husbands, read the new worlds wonders*
> *Such husbands as this monſtrous world produces*
> *And you will ſcarce finde ſuch deformities*",

so *a, B, b, c, f* und die hsg. von 1778; *d* und *e* lassen die zweite verszeile weg; *M* schlägt die umstellung der zweiten und dritten verszeile vor, und so *D*. *Andrieux*: „La découverte de l'Amérique n'était pas ancienne, et sans doute on débitait bien des miracles, bien des fables au sujet de ce monde nouveau; Léon parle de ces pays qui n'étaient encore connus que par les relations de quelques voyageurs."
„*And bills naild up with horne before your ſtories*"; so *a*; *B* und *c*: „. . . horn"; *b* und *f*: „. . . *Horns*"; *D* und andere: „*horns*"; in *d* und *e* fehlt diese stelle.
„*To rent out laſt*", so *a* und *B*; in den bearbeitungen fehlen diese worte, *f*: „To rent out *wantoness*". *Seward, D* u. andere: „. . *luſt*".
„*An oxe once ſpoke*"; *Andrieux*: „Nous laissons à la sagacité du lecteur à deviner quel trait de ressemblance peut se trouver entre la tête d'un mari et celle d'un boeuf. C'était une opinion reçue chez les anciens que des animaux avaient parlé dans certaines grandes circonstances. Virgile place ce prodige au nombre de ceux qu'il dit avoir eu lieu après la mort de Jules César.

> Pecudes que locutae,
> Infandum! . . . . .   Georg. lib. I. V. 478."

ferner: „Est frequens in prodigiis priscorum, bovem locutum."
(Plinius hist. nat. lib. VIII, cap. 45.)
„. . . *mated*" "i. e. to oppose, or contend with; and this signification it also carries at the game of chess". Die hsg. von 1778.

429) „*This boldneſſe* . . .", diesen vers schliesst *a* mit „*blowne*", den zweiten mit *wine*, den dritten mit „*findes*"; *D* und alle anderen mit „*into him*", „*tyrant*" und „*reasons*".
„*Enter Leon*"; *D*: „*Re*-enter L."
„. . . *it is to good too*", so nur *a*; alle übrigen: „. . . *too* good too".

„Good madame ...“, diesen vers legt Seward irrtümlich dem Leon in den mund.

„Ile pinch ye to the bones ...“, die alten drucke: Exit; *D*: „[Aside, *and then exit*“.

430) *„grind ſtone“*; *Andrieux*: „Allusion aux moulins des anciens. Les meules étaient tournées par des bêtes de somme ou par des esclaves ou par des malfaiteurs condamnés à ce supplice. Ou les attachait à la meule par précaution, de peur qu'ils ne vinssent à bout de de s'enfuir. Quelquefois aussi c'étaient des mercenaires qui faisaient cet ouvrage. On dit que Plaute, le célèbre poëte comique, réduit à la dernière indigence, n'eut d'autre ressource que de louer ses bras à un meunier pour tourner la meule, et qu'il finit ses jours au moulin.“

Am schluss der scene *D*: „[*Aside*“.

„Enter Perez“; hier *D*: *„Scene II. — A room in a mean house.“*

„... ſweet Ilands“; *Seward*: „Sweet Islands may at first seem an old comparison to the stenches of the dog-hole here spoke of, but *sweet* means the Sugar-Islands, Barbadoes, St. Kitts, etc. the heat and unwholesomeness of which, at particular seasons, is well known. Mr. Theobald not seeing this, reads, *'sweat islands'*.“

„fearfull] i. e. dreadful, terrible“. *D*; *Sward*: „frightful“ or „furious“, so the verb to *fear* is often used actively, i. e. to *frighten*. If *fearful* is understood in its usual sense, the passage will lose all its humour.“

431) *„Dri'd in this brick hill ...“*, so *a* und *B*; alle übrigen: „... Brick-*Kiln*“.

„With baſineſſe, and living under the line here“, so *a*, nicht wie *D* angiebt: „... bassinesse“, ebenso *B*; *b* und alle übrigen bearbeitungen: *„Laſineſs“*, nur *c*: *„Buſineſs“*.

„Will be argument ...“; Seward: „... be *an* argument“.

432) *„I ſtink like a ſtall-fiſh ſhambles, or an oile ſhop“*; nur *d* und *e*: „... *ſtale*-fiſh Shambles“ und so *D*; *f*: „... *ſtale* fiſh-*ſhamble*“. Die hsg. von 1778: „I stink like a stall-fish, ſhambles, or an oil-shop“, that is „I smell as strong as a fish stall, a butcher's shambles, or an oil shop“. *W* behält dieselbe interpunktion bei, erklärt aber „stall-fish“ als „a fish which has long lain upon a stall for show, and has not been kept fresh in water“.

Nach „... interpret nothing“ *D*: „[*Aside*“.

„And pray ye, be brave“; „brave i. e. *well-dressed*; a request peculiarly humorous; Estefania having pillaged Perez's trunks, and left him but that 'one civil suit' which was upon his back. I. N.“ Die hsg. von 1778.

Enter Juan, etc. *D*: *„Scene III. — A street.“*

433) *„... to ward a bullet*] i. e. ward off.“ *W.*

„This is no lineing“, so nur *a*, alle übrigen *„... lining“*.

„I will goe, and view ...“; *D* und die neueren hsg. beginnen den zweiten vers mit „and view“, die folg. mit „The rich one“, und dann

wie die alten drucke mit „I bear“, „And when“, „and pick“, „Of her affection“.

Auch hier „*Coronell*“ für „*Colonel*“.

„*Will laugh him, leave ager*“, so *a*; alle übrigen haben nur: „*Will laugh at him*“; *D*: „leave *anger*“.

„*Enter Perez etc.*“; *D*: „*Scene IV. — Another street; before a mean house.*“

„*The palſy and picklocks . . .*“, so alle alten drucke; *D*: „*pick locks*“; die hsg. von 1778: „The palsy and *pick looks*“.

435) „*Yes and cloths gone*“; *D*: „Yes and [*my*] . . .“

Nach „garlick“ *D*: „[Aside“.

„. . . *'tis none of hirs good gentleman*“, so alle alten drucke und auch die bearbeitungen; „Seward chooses to read gentle*woman*“. Die hsg. von 1778.

436) „*Plague a the Divell*“; so nur *a*; alle anderen: „. . . *o'* the“.

Nach „*a ſtale queane*“ *D*: „[*Aside.*“

„. . . *owes*] i. e. owns“. *D*.

„. . . *entreated*“, i. e. treated, used“. *W*. Hier *D*: „[Aside“.

„*But what they were, I heard your trunks to open*“; *B* und alle übrigen drucke: „. . . were — I heard . . .“ und die bearbeitungen ausserdem: „. . . *too* open“.

„. . . *civill*“] „i. e. sober, not shewy“. *D*.

„. . . *I am wide elſe*“; „i. e. wide of the mark“. *W*.

437) Nach „. . . *for it*“; *D*: „[*Aside*“; ebenso später nach „*lying*“ und „. . . *left yet*“.

„*where does ſhe uſe?*“ „i. e. frequent, lodge“. *W*.

„*But theſe 5 yeares . . .*“, so nur *a*; allen übrigen lassen „But“ weg.

„*firkt a pretty living*] i. e. picked up a pretty livelihood by all sorts of roguish tricks“ *D*. Die anordnung dieser verse der Old Wom. ist in *a* so, dass der 1. mit „becauſe“, der 2. mit „firkt“, der 3. mit „living“, der 4. mit „my“ schliesst.

„. . . *for lying*“. *M*: „Seward strikes out the words 'for lying', because, as he says, most of the things that the old woman said were true, with a little exaggeration; and because they destroy all appearance of measure. But no measure was intended (*D*: „in this assertion Mason is certainly wrong), and exaggeration is lying. Some part of the old woman's story was true; but it does not appear that Estefania was a whore, or had twenty husbands.“ „Mr. Seward had his brains out. The humour lies in Estefania's having ordered the Old Woman to tell these tales of her; for though an intriguer, she is not represented as other than chaste; and as to the metre, it is perfectly correct.“ Coleridge's *Remains*, II. 305. (*D*).

„. . . *here's a royall . . .*“, so *a* und *B*; *b* und *c*: „*Ryal*“ und „*Rial*“; vgl. I_6 nach *D*, wo auch *a* und *B* setzen: „*My riall*“.

Nach „. . . *ordinary*“ *D*: „[*Gives rial*“.

438) „. . . *too ſmoakie minutes*“, so *a* und *f*; alle übrigen: „. . *two* . .“

„*And I deſerve it*“; *M*: „Read 'And I'd deserve it'“ und so *W*; *D*: „*An* I . . .“

„*Nor I*“, so *a*; alle übrigen: „*Not* I . . .“

„*Enter the Duke, Medina* (so nur *a*; alle übrigen: „the Duke of M . . .“) etc. *D*: *Scene V. — A hall in the house of Margarita.*“

„*And take the heighth*“, ausser *a* alle übrigen: „*height*“.

439) „*Tas been*“, so nur *a*; alle anderen: „*'Thas* . . .“

„. . . *infallible* . . .“, nur *a*: „unfallible“.

„*way of purchafe*] i. e. means of acquiring gain“.

„. . . *that, fir, time has taught us*“; die hsg. von 1778 und *W*: „that, *Sir Time* has . . .“; *D*: „Of 'sir' and similar improprieties, occurring *in soliloquies and speeches spoken aside,* I have collected examples from Shakespeare and other early dramatists in my *Remarks on Mr. Collier's and Mr. Knight's editions of Shakespeare,* p. 102; and the following passage may be added to them from Fletcher's *Woman's Prize,* (act III. sc. 2, vol. VII. 162); it is spoken by Petruchio while *solus*:

„'Tis hard dealing,
Very hard dealing, *gentlemen,* strange dealing!“

„. . . *he looks another thing, i*“; dieses „i“ (ay?) nur in *a*.

440) „. . . *thou fhalt be* . . .“, nur *a*: „. . . *fhall* . . .“

„*Peace, dirt* . . .“; nur *a*: „durt“.

„*Both into bravery*“, so nur *a*; *B*: „*in*“. Diese stelle fehlt in den bearbeitungen.

„. . . *ftate*“ = „estate“ *W.*

„*And hold it to my ufe, the law allowes it*“, diese verszeile fehlt in *B*, *b* und *c*.

441) *Marg.*: „*As you love mee, give way.*“
Leon.: „*It fhall be better,*
I will give none, Madame,
I ftand etc.“
Seward: „Mar. As you love me, give way, it shall be better.
Leon. I will give none, Madam,
I ftand, etc.“

M billigt diese änderung, doch die hrsg. von 1778: „The words belong to Leon; who may very properly say, 'he will do better than give way, 'by opposing her'. *D*: „The meaning is: 'It shall be a better way, first; — as it is, I will not give it, or any that you in your present mood would wish'. Coleridge's *Remains,* II. 306.“

442) „. . . *who dare get it*“, so nur *a*; alle übrigen: „dares“.

„. . . *your coach too*“. *D*: „Would seem to be misplaced by a mistake of the transcriber or printer; and Seward was probably right in giving the passage as follows;

„I'll make him draw your coach,
And eat your coach *too* (which will be hard diet)“.

„*I befeech ye* . . .“, Seward: „I *do* beseech . . .“

„*She would fownd now* . . .“, so nur *a*; *B*: „*fwound*“, alle übrigen „*swoon*“.

Nach „carry it“ (einige verse vorher) und nach „your grace“ *D*: „[*Draws his sword*“.

„I have a caufe will kill a thoufand of ye, mercy forfake me". *D* und die neueren hsg. setzen „I have .... of ye" in parenthese und beginnen mit „Mercy" eine neue zeile.

443) Nach *„... joy yet" D*: *„[Aside"*.
„Juan. Don Michael, Leon, another darer come?" Heath (*MS. Notes*) und so *D*:

„Juan. Don Michael!
Leon. Another darer come!"

444) *„... give you much joy, fir"*; *„much"* fehlt in *B*, *b* und *c*.
„He's poffeft ..."; nur *a*: *„Is* poffeft".
Nach *„wild-fire take her" D*: „[Aside"; desgl. nach *„... recovery"*.

445) *„And you prove ..."*; *D*: *„An* you ..."; Seward und andere: „And *may* you ..."

Akt IV.

D: *„Scene I. — Seville. — A street."*
Nach *„... let me bless me" D*: *„[Aside"*, ebenso nach *„uttermoft"*.

446) *„Pray, ye pardon mee"*, so nur *a* und die bearbeitungen; *B*, *b* und *c*: *„... you"*.
„motions] i. e. puppets (used with a quibble). *D*.
„At goffipings ..."; nur *a*: *„...* gofhippings."
„Amongft difeafes, bafe, and vild, vild women", so nur *a*; alle übrigen *„vile"*.

447) Nach *„... to nothing" D*: „[Aside".
„Why am I cozend"; diese worte lassen die alten drucke Estif. sprechen, während die bearbeitungen und *D* sie Perez zuerteilen.

448) Nach *„... matters" D*: *„[Opens the casket"*.
„... how it fcenteth", nur *a*: *„... fenteth"*.
„Goletta". „The memorable siege of Goletta, on the coast of Barbary, is well known from the immortal work of Cervantes, where the captive gives a very animated account of it. See *Don Quixote*, Ed. Madrid, 1788, 8vo, vol. III. p. 234." *W*.

449) *„... colt"*; „i. e. fool, trick". *Reed* (*D*).
Nach *„... copper" D*: *„[Aside"*.
Nach *„... not finde it"* die alten drucke: *„Exit Perez"*; *D*: *„[Aside, and then exit"*.

450) Nach *„... rank heir"* und *„in any way" D*: *„[Aside"*.
„Of Silver and gilt", nur *a*: *„... guilt"*; *c*: „Of *Silver gilt*" und so alle späteren bearbeitungen.
„right] i. e. not counterfeit, real". *D*.

451) Nach *„... dukes"* und *„sippets" D*: *„[Aside"*.
„Enter the Duke" etc. D: Scene II. — *Another street.*
Nach *„... to him" D*: *„[Gives a paper"*.
„founded] i. e. living upon a charitable foundation". *W*.
„Here the word is equivalent to — raised, supported." *D*.
„to be the matter of ..."; Seward vermutet hier „to be the maker of ..

452) „*We are gulld all* . . .“; diese und die folgenden worte bis “thus“ lässt *a* Sanchio sprechen.
„*Ile warrant he* . . .“; *Seward*: „I'll warrant *ye* he . . .“
„*Enter Leon, and Juan with a commiſſion*“; *D*: „*Scene III.* — *An apartment in the house of Margarita.* — *Enter Leon with a paper, and Juan.*“
„*'Thas pleas'd* . . .“, nur *a*: „*'Tas* . . .“
„*I rejoyce at it*“, so nur *a*; alle übrigen: „I *do* rejoyce at it“.

453) „*Enter Lorenzo.*
Lor. Sir
Goe take . . .,
so *a*; *B* und *b*: „Lorenzo, Sir“, ziehen also den namen mit zum text.
c: „*Lor.* Sir.
Leon. Go take . . .“
und so die bühnenbearbeitungen. *D* und die hsg. von 1778:
„Lorenzo!
Enter Lorenzo.
Lor. Sir?
Leon. Go, take . . .“
Nach „. . . *noble gentleman*“ *D*: „[*Aside*“, ebenso nach „*his country*“.

454) *a* irrtümlich „the *fift*“ statt: „the *fifth*“.

455) „*And all her linnens*“; so nur *a*; alle anderen drucke; „*linnen*“ und „*Linen*“.
„*Curvet it* . . .“; nur *a*: „Curveat it“.
„*Do you conceive, as our jennets do, with a west wind?*“ *Andrieux*: „C'était une erreur accréditée chez les anciens que certaines cavales engendraient après avoir seulement aspiré le séphir ou vent d'ouest. Virg. Georg. lib. III, V 273. Plin. Hist. nat. lib. VIII, cap. 42. Mais toute la fin de cette scène est d'une gaieté fausse et de mauvais goût.“
Nach „*Fetch hir up now*“ *D*: „[*Aside*“.

456) „. . . *would work her to*“; nur *a*: „. . . *too*“.

457) „*tod*“; „i. e. bush“. *W.*
„. . . *Gentleman*“, so *a* und *B*; alle übrigen: „Gentlemen“.

458) „*No great ſtate*] i. e. estate“. *D.*
„*a buſh*“]; „an allusion to the bush, one of the attributes of the man in the moon, etc.“ *W.*
Nach „. . . *but Ile undoe yee*“ (*D*: „. . . *you*) *D*: „[*Aside*“.
„*Am I mad now, or am I chriſtend?*“ *Andrieux*: „Toutes ces plaisanteries forcées sont des contre-vérités. Léon veut dire à Pérez qu'il le tient pour fou, tout au moins pour mahométan et non baptisé, ce qui était alors une grande injure en Espagne, où l'ou se piquait de descendre des vieux chrétiens, et non pas des mahométans ou Maures qui n'avaient été définitivement expulsés de la péninsule que sous le règne de Ferdinand et Isabelle, à la fin du 15ième siècle.“
„*Mahound*] i. e. Mahomet, — Mahometan“. *D.*

459) „*And ſaving of your wife*“; die hsg. v. 1778: „Perhaps we should read *craving*“; *D*: „I think not“.

Nach *„I did but jeſt, Sir“* *D*: *„[To Perez“*.

„I tell you plaine, you have no more right then he
Has, that ſenſeleſſe thing, your wife has once more foold ye“;

so in *a* und *B*; die bearbeitungen lassen diese stelle weg. *D*:

„I tell you plain, you have no more right than he has;
That, senseless thing, your wife has once more fool'd you“;

diese anordnung findet sich bereits in *b* und *c*. *D* adoptierte die interpunktion der hsg. v. 1778, ebenso *W*. Dieselben sagen: „It is Perez, whom she calls *'senseless thing'*, and tells him his wife has duped him again; and that he has no more right *'than he has'*, pointing to any indifferent person in company.“ *M*: „I am inclined to read '*Thou* senseless thing'; and suppose that, when Margarita says *'you've no more right than he has'*, she points to some uninterested person of the company. The use of the word *'ye'* at the end of the [last] line confirms this conjecture. She had used the word 'you' twice in the preceding line, in speaking to Perez; and could not, with propriety, have changed it to *'ye'* at the end of the last, if the word 'thou' had not been introduced in the beginning of it.“ *D* bemerkt hierzu: „I am not sure that I understand the latter part of Mason's note: but there can be no doubt that he makes a distinction between *'you'* and *'ye'* which was never dreamed of by our early poets, transcribers, or printers.“ *D* dürfte hier zu viel behaupten; dass im vorliegenden stücke ohne unterschied für you sehr häufig „ye“ oder „yee“ steht, namentlich am ende eines verses, habe ich bereits erwähnt, allein es ist wohl nachgewiesen, dass z. b. Shakespeare für betontes „you“ niemals „ye“ setzt, also doch ein unterschied zwischen beiden bisweilen gemacht wird.

460) Nach *„... bungler“* *D*: *„[Aside“*.

Akt V.

D: *„Scene I. — Seville. — A garden belonging to the houſe of Margarita.“*

„An uſuring jewellers ſon“; nur *a*: *„A* uſuring ...“

„Is a monſter ...“ so alle alten drucke; in den bearbeitungen fehlt diese stelle. *D* und andere: *„He's“* oder *„He is“*.

Nach *„all ſorts of people“* *D*: *„[Aside“*.

461) *„... if my wit hold fair wife“*; so *a* und *B*; *b*: „... *hold*, fair Wife“ und so die hsg. von 1778; *c*: „... hold fair, Wife“ und so *D*.

„Enter Perez“; *D*: Scene II. — A street.“

„... from contagion“; *c* und die bearbeitungen: „... from *the* contagion.“

„there's no hanging of um“, so alle alten drucke und bearbeitungen; *W*: „there's no *hanging 'em*“.

463) *„... bawdy ſongs and ſack“*. Die hrsg. von 1778: „We have not disturbed the text; but as *sack* and *sherry* are supposed to have

been, in Fletcher's time, the same wine, it is very probable the Poet wrote,

What need we fiddles, bawdy songs, and *sherry*,
When our own miseries can make us merry;"

Nach „*Ha, ha, ha*" *D*: „[*Looking into the casket*".
„*And hirs that bought*", so *a*, *B* und *b*; alle übrigen: „... brought".
Nach „... *trick*" *D*: „[*Aside, and then exit*".

464) „*Enter Leon, and Marg.*"; *D*: „Scene III. — *An apartment in the house of Margarita.*"
„... *contently*"; so *a* und *B*; die übrigen: „content*edly*".
„... *the care of honour*"; Seward: „the cure of ..." „I have often observed", sagt er, „that corruptions that leave tolerable sense are less discoverable than those that destroy the sense utterly; I make no doubt but *cure* here is the true word, as it directly answers in metaphor to the sickness of Estifania's will and honour." Die hsg. von 1778: „We think *care* right, and understand the meaning of the passage to be, 'Now your will, *sick* of its former pursuits, aims to take *care* of your honour'. Her *honour*, not having been wounded, could not want *cure*. It is not, however, wonderful for a clerical gentleman to reject *the care*, and retain *the cure*. Auch *D* hält die korrektur Sewards für sehr unnötig.
Nach „*the chaim of goodneſſe*" geben die alten drucke die bühnenanweisung: „*Claſhing ſwords. A cry within, downe with their ſwords.*" *D*: „Claſhing *ſwords within, and a cry etc.*"
„*Is almoſt slain*"; nur *a* irrtümlich: „... all moſt ..."

466) „*Enter Marg.*" *D*: „*Re*-enter M."
„*Or does it ſtand on Fairy ground*[,] *we are haunted*", so *a* und *B*; alle übrigen: „... ground*?* we are (oder we're) haunted", und so die hsg. von 1778. *D*: „The meaning of the line is — Or does it stand on fairy ground, *that* we are haunted."

467) „... *perſueſt me further*", nur *a*: „farther".
„*And all thoſe ſervile labours that ſhe reach at*", so die alten drucke; die bearbeitungen: „And all *her* ſervile Labours *thou ſhalt* reach at", so Seward und die hsg. von 1778; *D* wie *a* und *B*, nur „reach'*d*"; er fügt hinzu: „But there cannot be the smallest doubt that here (as in an earlier part of the play) a line is wanting." Ebenso die hsg. von 1778: „We think some words are lost here; the first line might run,

And all those servile labours *that she quits*,
Thou shalt reach at, and etc.

The whole context proves this to have been the *sense* of the passage; but the exact words it is impossible to ascertain."
Nach Leon, vor „Enter Altea" setzt *D*: „[*raising her*".

468) „*Enter Perez, and Estifania with a Piſtoll, and a Dagge.*" *D*: „*Scene IV. — A street. Enter, severally, Perez and Estifania.*"
Nach „*thou rebel*" *D*: „[*Draws his sword.*"
„... *taken i'th manner*"; *M*: „*Taken in the manner*, or with the manner, means, in the language of the law, taken with the sting

stolen about you." *Seward*: „This being intelligible may remain in the text, but it will admit a doubt whether *matter* be not the true word: i. e. *taken in the fact.*" Er kannte also diese redewendung nicht.

Nach „... *you have mercy*" setzt *W* irrtümlich die bühnenanweisung „Kneels".

469) „*Doe you ſwear, great Captain ....*", so *a* und *B*; alle übrigen richtiger: „... Doe you ſweat ..."

„*Hold, ye villaine ...*"; die bearbeitungen haben: „hold, hold you villain" und so Seward und andere. *D* sagt: „Seward *silently* printed 'Hold, hold etc."; nein, Seward kannte die bühnenbearbeitungen, und *D* nicht!

„... *we muſt keep touch*"; nur *a*: „*tooch*"; „to keep touch, *Facere quod dixeris.* Coles's Dict." *D.*

„*Enter Leon, Marg.*" *etc.* *D*: „*Scene V. — Ante-room to a bedchamber in the house of Margarita.*"

470) „*Ile put ye to your beſt*"; die bearbeitungen setzen „... to your *test*"; ebenso Seward und die hsg. von 1778, analog derselben redewendung in „The False One" I_2 „*I'll put you to the test*". *D*: „But I think, with *W*, that the old reading is right; it refers to 'play your prize' in the preceding line."

Nach „Duke" *D*: „[*within*]".

„*What's that you tumble*", Seward: „*rumble*", a conjecture of Mr. Sympson's; doch die hsg. von 1778: „... the old text is good sense". Dieser vers fehlt in den bearbeitungen.

Nach „... *way out*" *D*: „[*Aside*"; ebenso

471) nach „*so tippled*".

„*A very ſpirit, for he ſpoke under ground*". Anspielung auf den geist in Hamlet? Ebenso später (473): „[Noiſe below".

„*O' that condition*"; nur *a*: „*A* that condition".

472) „*You rob two temples*"; nur *a*: „... *too*".

473) „*And find what is to play the foole in folly,*
And ſee with cleere eyes your deteſted folly";

so alle drucke. Seward: „I have often had occasion to observe, that by a slight cast of the printer's eye, words that belong only to one line are repeated in the preceding or following one, and in that case they frequently exclude words that may be totally different in all their letters. This, I believe, has happened in the lines referr'd to, where the same word ends both; and as it does not make absolute nonsense in either conjecture, cannot easily determine to which it belongs. If the reader thinks *playing the fool in folly* not a justifiable expression, he will chuse to discard it from the first, and then *sin* or *vice* may supply the vacancy; but as I think the expression not unjustifiable, the following seems to me to bid fairest for having been the original,

„And find what 'tis to play the fool in folly,
And see with clear eyes your detested crime."

Hierzu die hsg. von 1778: „*Play the fool in folly*" is a poor expression at any rate. We think Mr. Seward's first conjecture of discarding the word in the first line, happier than his second, which he seems most inclined to adopt." *D* setzt:

„— the fool in *sin*,
— your detested *folly*."

Die hsg. v. 1778: „— the fool in *vice*,
— your detested *fooly*."

W: „— the fool in *folly*,
— your detested *vice*."

474) Nach „*And here I ſeale it*" *D*: „[*Kisses her*".
„*I may kiſſe a ſtranger*"; *W*: „Marston, a very severe satirist, lashes this custom in the following words, which he puts into the mouth of a lady: 'By the faith and trust I beare to my face, 'tis grown one of the most vnsanorie ceremonies; boddy a' beautie, 'tis one of the most vnpleasing iniurious customes to ladyes: any fellow that has but one nose on his face, and standing collor and skirtes also linde with taffety sarcenet, must salute vs on the lipps as familierly! Soft skins saue us, there was a stubbearded John — a — stile with a Ploydens face saluted me last day, and stroke his bristles through my lippes: I h'a spent 10 shillings in pomatum since to skinne them againe. Marry, if a nobleman or a knight with one locke vissit us, though his vncleane goose-turnd-greene teeth ha' the palsy, his nostrells smell worse then a putrified maribone, and his loose beard drops into our bosome, yet wee must kisse him with a cursy, — a curse!" (The Dutch Courtesan, act III. scene I.)

475) „*My Mauhound cozen?*
My Tarmogant Couze;"

Reed: „In an old play, called Ram Alley, or Merry Tricks, Tafata says:

'— I am so haunted
With a swaggering captaine, that sweares (God bless us)
Like a very *Tarmagant*', etc.

And Bishop Hall's Satires begin thus:

'Nor Ladie's wanton love, nor wand'ring knight,
Legend I out in rhimes all richly dight;
Nor fright the reader with the Pagan vaunt
Of mightie *Mahound*, and great *Termagant*.'

Hamlet says, 'I could have such a fellow whipt for o'er-doing *Termagant*'; *Termagant* likewise occurs in A King and No King."

476) „*At thy perill* . . ."; die bühnenbearbeitungen: „*And* at thy . . ." und so Seward. *M*: „We should surely read 'At *my* peril'. After what had passed, Perez could not mean to threaten Estefania." *W*: „Why should not Perez say, that he will believe in his wife's fidelity, at her peril if she ever abused his confidence?"
„*Hold, this is yours* . . .", hier fehlt in den alten drucken der name der sprechenden person (Leon). „Leon, as Weber observes (after

Seward), presents to Estefania the money which Cacafogo had given to Margarita.

„*And now a fouldier, Gentleman, we all rejoyce in't*", so *a* und *B*; die worte nach „Gentleman" fehlen in den bühnenbearbeitungen. *D*:

„And now a soldier —
Juan, Alon., San., Perez. We all rejoice in't."

Seward: „I at first corrected this line thus:

And now a soldier, gentlemen.
Omnes. We all rejoice in't.

But this, as well as the old corrupt text, makes three redundant syllables to the verse. The observation of this immediately discovered a more probable corruption, viz. that the word *gentlemen,* only denotes the speakers, and is not a part of *Leon's* speech." Die hsg. von 1778: „but we think his first correction was right. Three redundant syllables often, very often, occur in the plays of our Authors and their contemporaries, and even in Rowe."

Nach „*some recompence for fervice*" *D*: „[*Gives money to Estef.*" und nach „*your true commiffion, Sir*" [*Gives paper to Leon.*

„*I have two ties*"; nur *a*: „. . . *too* . . ."

477) „*Your colours you muft weare* . . .", so alle drucke, auch die bearbeitungen. *D*: „Your colours *we* must wear . . .", auf vorschlag *Mason's*: „Juan adresses these lines to Margarita; meaning to say, that they would all wear *her* colours, as the servants of Virtue. It is evident, therefore, that we should read 'Your colours *we* must wear', etc., instead of '*you* must wear', which would be nonsense; for we are to suppose that Margarita is to wear her own colours, according to the old reading, before the bullet and in blood."

ANNABERG. BENNO LEONHARDT.

COLLECTIVES AND INDEFINITES AGAIN.

Dr. G. Krueger's remarks, Anglia, bd. XXIII, heft 4, s. 523—524, on C. Alphonso Smith's A Note on the Concord of Collectives and Indefinites in English, are irrelevant. At any rate they lead one to the belief that the article in question has not been correctly understood. Dr. Krueger quotes from it the following words: "The transition is in English from singular to plural, never, so far as I have observed, from plural to singular." The meaning of this sentence is distorted by removal from its proper connection. The preceding statement should also have been quoted, for that contains a very essential point in the discussion; it reads: "If we follow the collective a little further into the sentence or paragraph, we shall find that it breaks up into its constituent parts." In order to prove his thesis that the transition may be from plural to singular, Dr. Krueger mentions certain English plural forms, such as glass-works, barracks, bellows, etc., which are sometimes used as singulars. Of these not one is a collective in the accepted sense, nor is their use as singulars brought about by any transition. Now, Professor Smith's article discusses the concord of collectives and indefinites, and transition within a sentence or paragraph; hence Dr. Krueger's criticisms are not to the point and must therefore fall to the ground.

The words given by Dr. Krueger are used as singulars perhaps because they are really singular in meaning regardless of the form, bellows, for instance, meaning one thing and not a collection of things; it is in no manner collective, nor is it indefinite. I claim, then, that these words do not and can not prove his thesis that there is a transition from plural to

singular, at any rate, not in the sense in which Professor Smith used transition, that is, transition in concord. But, on the contrary, laying these facts aside, we find that some of these very words are true to the psychological law stated by Professor Smith, namely, that to visualize a concept is, at the same time, to individualize it; the dependencies of glass-works, for example, would surely become plural, granted that it had been used as a singular. In an answer to the question Where *is* the glass-works? the pronoun would most naturally be *they*. Granted, too, that a writer or speaker had used in the singular such a word as barracks or scissors, to choose again from Dr. Krueger's list, the probability is that he would put its dependencies into the plural, just as soon as they became involved in the activities of the discourse.

The development of such double plurals as bellowses and gallowses is also worth considering.

THE STATE UNIVERSITY OF IOWA,
IOWA CITY, IOWA, U. S. A.,
March 4, 1901.

CHARLES BUNDY WILSON.

DAS INDEFINITUM.

(Sieh band XXI, heft 1, 3 u. 4, band XXII, heft 4 und band XXIII, heft 1.)

VIII. Das Indefinitum *all*.

§ 112. Als substantiv ist *eall all* von alter zeit her gebräuchlich; und zwar erstens in geschlechtigem sinne:

ae. *Ealle ætsomne* Beda 2, 13, *Ealra aldor* Cædm. (Thorpe) 228; *þe hira eallra fracoþast wæs* Oros. 66, 27, *Ealra swiðost* Beda 2, 4 = *maxime*.

frme. *heore alre lauerd* Laȝ. I 264 u. ö.

me. *þer wenden þe[i] alþer-best to spede[n]* Havel. 1197, *And pilgryms were thei alle* Ch. II 2, *at your alther cost* ib. 25, *our alther cok* ib. 26, *our aller fo* id. V 81, *oure alder pris* ib. 285; *alther fastest* ib. 274 = *citissime.*

Die neuerungen, die die moderne sprache hier aufweist, sind durch formveraltung veranlasst. So ist Chaucers *alther fastest* durch *fastest of all* ersetzt, eine analysierung, die jedoch sehr alt ist und schon bei Chaucer selbst neben der alten synthetischen form gelegentlich vorkommt:

which of yow that bereth him best of alle II 25.

vgl. ne. *Best of all* H 6 C II 5, 18, *last night of all* Hml. I 1, 35.

Dieselbe analysierung ist auch bei *heore alre lauerd* eingetreten, das ergebnis *the lord of them all* ist aber nicht im stande gewesen, die alte ausdrucksform gänzlich zu verdrängen. Sie blieb bestehen, nur musste sie sich, da ihr *all* mit aufgabe seiner flexion dem adjektivisch gebrauchten *all* äusserlich ähnlich ward, der ordnung fügen, die diesem in seiner verbindung mit possessiven von alter zeit her vorgeschrieben war. In dieser mangelhaften gestalt *all their lord* führt die alte synthetische form heute noch ein schattenhaftes nur halb verstandenes dasein, cf. Paul's Grundriss I p. 1087 (μ).

Sporadisch kommt diese ne. mod. fügung schon im AE vor; Wülfing vermerkt sie bei Aelfred einmal: *& eallra heora heortan .... wynsumedon*

Beda 582, 37. Da im Frme. und ME. von dieser fügung nichts zu bemerken ist, dürfte dieser fall wohl sich ebenso natürlich erklären, wie die vielen anderen ungermanischen fügungen in dieser übersetzung.

Anm. Das an. *allr beima* SE. II 246, 3 = *quisque hominum* hat im Englischen nichts entsprechendes.

§ 113. Zweitens kommt das substantivische *eall all* vor im ungeschlechtigen sinne:

ae. *him bið eal cuð* Cura P. 154, 12, *Eal ic recce* Exon. 110b.

me. *al goth thilke weye* Ch. II 93, *telle me alle* id. V 189.

ne. und mod. dass., doch wird *every thing* allmählich bevorzugt, um einer verwechselung mit *all* = 'alle' aus dem wege zu gehen.

§ 114. Von dem ungeschlechtigen *all* interessieren nur gewisse verwendungen:

So die schon me. aber noch heute beliebte, in welcher am schlusse von aufzählungen *all* die vergessenen oder doch unerwähnt gelassenen gegenstände kurz zusammenfasst.

me. *Sum have hem greene ypuld, and stoon and alle Thay honge hem uppe* Pall. 53, 260, *take peres ... and trede hem* [*and*] *fleshhe and all* ib. 90, 828, *And glocke it houres five to & fro, Vessel and all* ib. 168, 131.

ne. *and than strake another* [scil. *stroke*] *that his hede, helme & al, flew to the erth* Berners' Huon p. 319, *it is more then two hondred yeres, synne there passy*[*d*] *any shyppe this way, but that men, shyppe and all, were swalowed in to the Goulfe* ib. 367.

§ 115. So die schon ae. verbindung mit partitiven genitiven von abstrakten und stoffnamen, oder als stoffnamen gefassten appellativen:

ae. *Sona hæfde unlifigendes eal gefeormod, fet and folma* Beow. 1488.

me. *Alle that hem nedethe of vytaylle* Maund. p. 34.

ne. *All of me then shall die* Milt., P. L. 10, 762.

mod. *All of wonderful and wild Had rapture for the lonely child* Scott, L. Minstr. 6, 21.

Anm. Dem got. *all manageins* Marc. 2, 13 oder *all taine* Joh. 15, 2 entsprechendes habe ich weder im AE., trotz der beliebtheit des gleich konstruierten *hwæt manna,* noch im ME. gefunden. In noch späterer zeit ist eine derartige konstruktion in folge contamination dieses *all* mit dem geschlechtigen pluralischen *all* nicht mehr möglich.

§ 116. Ob die von B.-T. mehrfach belegte verbindung von *ealles* mit einem superlativ genau so konstruiert ist wie die oben § 112 belegte verbindung von superlativen mit dem genitiv des geschlechtigen *eal,* ist schwer zu entscheiden.

Der annahme, dass eine konstruktion wie *ealles gelicost* Cd. 188 = *most like of all, ealles mæst* Beda 2, 4 = *maxime,*

ða reahte he hys mod ..... smeagende mislicu & selcuð þing & ealles swyðust ymbe hyne sylfne Solil. 164, 21 nichts anderes besagt als 'am meisten von allem', ist nicht von der hand zu weisen. Das vorhandensein des adverbiellen *ealles* im sinne von 'durchaus, sehr, ganz' muss uns jedoch den gedanken nahe legen, dass wir es auch in *ealles mæst* mit dem gewöhnlichen *ealles* = 'durchaus' zu thun haben. Die bedeutung und übersetzung würde dann sein 'durchaus am meisten'.

Trotz dieses bedenkens möchte ich mich für die erstere erklärung entscheiden, deshalb nämlich, weil das AN. die gleiche konstruktion in demselben sinne kennt: *alls fyrst, alls mest.*

§ 117. Für das mit präpositionen zusammengesetzte neutrale substantiv *all* vergleiche man die präpositionen.

Hier wollen wir nur die von Shakspere an so beliebte redensart *all in all* behandeln, die eine längere noch nicht ganz aufgeklärte vergangenheit hinter sich hat.

Das alte klassische *omnia,* das adverbiell gebraucht den sinn 'in allem', 'im allgemeinen', 'im ganzen und grossen', 'überhaupt' besitzt, konnte vielleicht noch in klassischer zeit, jedenfalls aber in späterer, durch den tautologischen zusatz *in omnibus* verstärkt oder verdeutlicht werden. So z. b. in 1. Cor. 15, 28: *Quum autem subjecta fuerint illi omnia, tunc et ipse Filius subjectus erit ei, qui subjecit sibi omnia, ut sit Deus omnia in omnibus,* wo die redensart übrigens auf die wörtlich entsprechende *ἵνα ᾖ θεὸς τὰ πάντα ἐν πᾶσιν* des originals zurückgeht.

Dass wir es hier nicht mit einer flüchtig auftauchenden nachbildung zu thun haben, sondern mit einer dem lateinischen sprachkörper fest einverleibten, vielleicht in ihm selbständig entstandenen, das beweisen die altfrz. entsprechungen derselben. Wir besitzen deren zwei, von denen die eine jedoch die präposition verändert, während die andere mit beibehaltung der alten präposition die adverbielle funktion des ersten *tout* mit hülfe der präp. *de* verdeutlicht. Man darf wohl vermuten, dass das Afrz. auch ein der lat. redensart genau entsprechendes *tout en tout* gekannt hat.

et ensiellèrent leurs chevaus, che qu'il en avoient; mès tout par tout n'en y avoit que six Froiss. III 90, 25; *Et estoient li contes de Bouquighem*

et ses consaulx trop esmervilliet dou duc de Bretaigne, qui point ne venoit ne dont il n'ooient nulles nouvelles, et s'en contentoient mal, car de tout en tout il trouvoient et avoient trouvé en li foible convenant id. X 21, 20.

Ausserdem belegt Godefroy ein *du tot en tot* = mod. *completement: Ce est .I. meesmes chose et une sustence dou tot en tot selonc la foi crestiene* (Decretales etc.).

frme. *and heore* (scil. der menschen) *ineward vych del, Ne beo þe þarm ne so smel, Eft heo* (scil. die teufel) *weorpeþ, al in al, And wurcheþ to þat ilke gal* OE. Misc. p. 151.

ne. *Marry, patience; Or I shall say you are all in all in spleen, And nothing of a man* Oth. IV 1, 89; *Is this the noble Moor whom our full senate call all in all sufficient?* ib. 276; *Hear him debate of commonwealth affairs, You would say it hath been all in all his study* H. 5. I 1, 42; *He will do all in all as Hastings doth* R. 3. III 1, 168.

Die neueren belege weisen den älteren sinn auf, den Shakspere nur, wie es scheint, in einem einzigen falle kennt, in dem im übrigen dem adverb *all* die präposition *for* vorantritt, die jedoch ebenso wie in einem späteren belege durch die gewöhnliche rektion des vorangehenden verbums *take* = 'nehmen (halten)' herbeigeführt worden ist.

ne. *He was a man, take him for all in all, I shall not look upon his like again* Sh., Hml. I 2, 187.

mod. *He sees and feels the people are oppress'd, And shares their sufferings. Take him all in all: We have need of such, and such have need of us* Byron, Mar. Fal. II 2; *take him for all in all, as he lies there, and the verdict is "A vagabond"* No Church 1, 114 (Fl's Dict.).

Belege für die aus der verwechselung von *in* mit *and* entstandene form des ausdruckes giebt Storm[2] p. 1052: *take it all and all* Miss Austin, Mansf. 197, *Patience is all and all with her now* Troll., Thorne I 216.

§ 118. In welcher beziehung zu diesem *all in all* die verbindung *in all* steht, ob diese als eine verkürzung jener, oder jene als eine erweiterung dieser aufzufassen ist, lässt sich aus dem mir zur verfügung stehenden materiale nicht erkennen.

Jedenfalls kommt dies *in all* ausschliesslich in der bedeutung des lat. *in summa* (in verbindung mit numeralien) vor.

Das Lateinische kennt mehrere parallelen zu diesem *in all.* Ausser einem *ex toto* = 'gänzlich', 'ganz und gar', ein formell genau sich deckendes *in toto* = 'bei der ganzen sache', 'überhaupt'; und Cicero kennt sogar ein auch inhaltlich zu *in all* stimmendes *in totum* = 'im ganzen' (im gegensatz zu *particulatim* = 'im einzelnen'), daher = 'gänzlich', 'ganz und gar', oder = 'überhaupt'.

Aus dem Afrz. ist mir eine entsprechung nicht bekannt. Das mod. Frz. jedoch bietet eine solche wie z. b. in: *cela lui revient en tout à mille francs; cela fait cent écus en tout* (Littré).

Das AE. brauchte in diesem sinne den instr. sing. oder den gen. sing. oder (wie das AN. z. b. in: *raðbani allra 11 og 2 manna* Hh. 55) den gen. plur. des substantivierten *eal.*

Sille ic þe ealle, sunu Dauides, þeoden Israela, XXX punda smætes goldes 7 mine suna twelfe, ȝif etc. Sal. 13.

Siððan ofer þ ne rixodon leng Romana cinigas on Brytene, Ealles hi ðær rixodon IIII hund wintra 7 hund seofenti wintra Sax. Chr. (A u. E) 409, *7 ahengen þær swa fela þefas swa næfre ær ne wæron; þet wæron on þa litle hwile eallcs feower 7 feowerti manne* ib. 1124.

Ealra wæron fife Räts. 47, 6, *and heom betweonan fuhton þæt þær wæron on dæg ealra ofslagene huru endlyfen þusend* Ags. Prosa III 186, 140 (könnte hier allerdings auch 'von allen' = 'von der gesamtzahl' heissen); *and þær toforan þam geate hyrdas gesetton, þæt wæron ealra IIII and feowertig cempena* ib. 187, 187.

Von dem me. *in all* stammt der erste beleg aus dem anfang des 14. jahrhunderts: *In þis tyme had Steuen regned auht ȝere in alle* Br. p. 122, *he lived in alle þre and sixty ȝere* Trev. III 363.

ne. *to do the pleasure I shal endure yet .X. yere lyke a beest in the see, & .XXX. yere I haue so all redy, so that is in al .XL.* Berners' Huon p. 112, *when but in all I was six thousand strong* H 6. A IV 1, 20.

mod. Dasselbe.

§ 119. Der gebrauch, das pronomen wie ein gewöhnliches substantiv zu behandeln und wie ein solches mit dem bestimmten artikel zu versehen, taucht erst so spät auf, dass man versucht ist, an eine nachbildung des frz. *le tout* zu denken. Dieser gebrauch könnte aber auch von dem Engländer selbständig nach analogie von *whole* gebildet oder von der verbindung des *all* mit possessiven und demonstrativen abstrahiert sein, die ihrerseits wieder auf fremde vorbilder zurückgehen dürften.

ne. *He shall not command the All of an honest man* Feltham, Resolves, Wks. 1677 I. XXXI 55.

§ 120. In verbindung mit den persönlichen pronomen, in prädikativer verwendung steht *eal* (*all*) stets nach. Ausnahmen von dieser regel sind schon aus dem AE. bekannt,

sie stehen jedoch an zahl gegen die der regel sich fügenden belege stark zurück,[1]) ein verhältnis, das auch in den späteren perioden sich nicht zu ändern scheint. In der modernen zeit wird diese verbindung entweder durch die analytische ausdrucksweise ersetzt oder doch ergänzt (*all of us, we all of us*), wenigstens in den pluralen formen.

ae. *fram him eallum* Beda 2, 2, *we ealle* Exon. 120 b, *me ealne* Ps. C. 50, 98, *hit eal* Beow. 1608, *us is eallum neod* Exon. 11 b, *fram him eallum* Beda 502, 32, *þæt hi hine eallne habban sceoldon* Boeth. 8, 5.

Aber: *fram eallum us* Beda 572, 18, *ealle we wioton* Cura P. 62, 12, *ealle we geseoð god* So. 202, 14.

frme. *heom alen* OEH. p. 91, *ouer ham alle þet blesceð ham alle* AR. p. 94, *þat heo hit al weldeð* Hali M. p. 31, *heore ealre lauerd* Laȝ. I 264, *here aldre heuedes* Gen. & Ex. 2926.

Aber: *alle we scullen wel don* Laȝ. I 251, *alle heo weren lease* id. I 32, *alle ȝe kunnen . . . ower credo* OEH. p. 75.

me. *a-mong hem alle* Kindh. Jesu 364—5, *bifore heom alle* ib. 921, *bi-fore heore allere fet* ib. 1479, *Oure alre fader* Geb. Jesu 448; *crist sal cum to dem us alle* Metr. Hom. p. 20, *of us alle* Ch. II 29, III 35 *Nat needith it to rehersen hem alle* id. III 53, *of hem alle* id. II 29.

Aber: *and alle huy fullen bi heom sulf* Kindh. Jesu 208—9, *Alle huy stoden stille* ib. 830, *Alle huy heolden heom for dede* ib. 1041, *alle we that ben in this array* Ch. II 30, *And alle they cryde* id. II 54.

Auch im Spme. und NE. steht *all* fast immer nach. Ausnahmen sind:

spme. *it encomberthe hym evyll . . . . and alle us, his frendys* Paston L. 720, 82, *alle them of the court* Caxton's Fox 47, *all they auowed the enqueste* Malory 26, 9 *it was grete shame to all them* id. 45, 7.

ne. *for all us* Thersites 397, *and all they together* Schoolemaster 67, *All you that heare* Greene, Menaphon 78, *when the battle ends, all we wil meet* Marl., Tamburlaine 3592.

§ 121. Als singularisches attribut in der bedeutung von lat. *totus* lässt sich *eall* von ältester zeit an leicht belegen.

ae. *eal here* Cædm. 114 = das ganze heer, *ealne dæg* Ps. 55, 1, *ealle nyht* Beda 4, 750, *he hæfde ealle Asiam on his geweald* Oros. 28, 29, *mid ealre geornfulnysse* Beda 486, 2 = mit ganzer (aller).

Ealne weg, ealneg ist ganz gewöhnlich und zwar im wörtlichen sinne = 'den ganzen weg' wie im übertragenen = 'immerzu', 'immer'. Deut-

[1]) B.-T. kennt keine ausnahmen; nach Wülfing p. 464 verhalten sich dieselben zu den die regel beobachtenden belegen bei Aelfred wie 7 zu 22, und nimmt man die belege hinzu, in denen die pronomina durch andere satzteile getrennt sind, wie 7 zu 34.

lich liegt der übergang des einen gebrauches in den anderen vor in der bekannten stelle des reiseberichtes im Orosius: [*he*] *let him ealne weg þæt weste land on þæt steorbord* Oros. 17, 10.

Betreffs des später im ME. sich neben das ältere *alway* sich stellende *always* könnte man versucht sein, an eine einwirkung des afrz. *totes voies* zu denken, das neben *tote voie* gebraucht wird. Indes das *s* der genitivischen adverbien hat im ME. eine solche ausbreitung erfahren, dass es gerathener sein dürfte, hier an dieses zu denken, als an eine nachgebildete pluralform, trotz unserem redensartlichen 'in alle wege', dessen geschichte ja auch noch der aufhellung bedarf.

fme. *Jc wille senden flod ofer alne middennard* OEH. p. 225 etc. etc., *He is ful of alle godnesse* ib. 77.

me. *Knout of al Engelond was þo kyng* Rob. of Gl., *And thou bywreyest alle sykernesse* Ch. II 193, *a tercelet .... that semede welle of alle gentilesse* ib 370.

Hast thou had fleen al night, or artow dronke? Or hastow with some quen al night i-swonke? Ch. III 249, *Troilus al nyght for sorwe wooke* id. V 12 (vgl. *in longyng al nyʒt* Allit. P. 2, 779), *If that ye suffre him alle nyght in this wo, God help me so, ye hadde hym nevere lief* id. IV 260; *in that grove he wolde him hyde alday* id. II, 46, *For with the Kinge Priam alday was he* id. V 12.

ne. und mod. *all day* oder *all day long,* letzteres schon in ne. Ps. 73, 14 *all the day long*; und sogar schon frme. *þeo fihten wið þone duke al þene dæi longe* Laȝ. I 273.

§ 122. Wir haben nun die frage zu beantworten: Wie ist das me. ne. *all* = 'jeder' in die sprache gekommen? Hat es sich auf irgend einem natürlichen wege entwickelt, oder ist es der sprache auf künstlichem wege von aussen her aufgepfropft worden.

Es giebt nun zweifellos einen weg, auf welchem *eall* die bedeutung von *ælc* aus sich selbst heraus leicht entwickeln konnte. Eine solche entwickelung konnte ihren ausgang nehmen von der verbindung dieses pronomens mit abstrakten und stoffnamen. Bei allen jenen abstrakten und stoffnamen nämlich, die eine teilung ihres begriffes in unterarten zulassen, musste ein begleitendes *eall* die totalisierende sowie die spezialisierende bedeutung in sich vereinigen. Ein 'alle tugend' deckt sich bis auf einen geringen rest mit 'jede tugend', ein 'alle list' mit 'jede list', ein 'alles gold' mit 'jedes gold'.[1])

[1]) Ueberaus instruktiv in dieser hinsicht sind z. b. die varianten des Cursor Mundi, schon die des unten § 135 besprochenen stückes genügen, um die doppelnatur des *all* hervortreten zu lassen.

Von diesen abstrakten und stoffnamen aus konnte dies doppeldeutige *all* um so leichter auf die übrigen substantive übertragen werden, als die ersteren von den letzteren an verschiedenen punkten nur durch eine fast unmerkliche linie getrennt sind. Ich fürchte jedoch mit dieser erklärung würde man zu viel erklären. Der eben geschilderte weg, auf dem das von uns gesuchte *eall* = 'jeder' hätte erreicht werden können, war nicht bloss leicht, er war zu leicht, um die im AE. thatsächlich vorliegenden verhältnisse zu erklären. Hätte die sprache in der that diesen weg gewählt, wir müssten unser *eall* = 'jeder' scharenweise belegen können. Wir werden jedoch sehen, dass das, was wir finden, auch bei der günstigsten auslegung nicht anders denn als schwache tastende versuche bezeichnet werden kann.

§ 123. Sehen wir uns zunächst die bisher aufgefundenen belege dieses *eall* = 'jeder' etwas näher an.

In seinen 'Studien zur Aelfric'schen Syntax' sagt Schrader auf p. 53: "Vor singularen kann *eall,* wenn auch recht selten, 'jeder' heissen". Mit dem ersten belege, den er uns bietet, ist er nun durchaus nicht glücklich gewesen; denn in: *on eallum geare sind getealde ðreo hund daga and fif and sixtig daga* Aelfric's Lives I 178, 20 kann *on eallum geare* nicht einmal heissen 'in jedem jahre', was ja, da auch der Julianische kalender schon schaltjahre kannte, offenbar unrichtig wäre. Es muss geradezu 'im ganzen jahre' heissen, was wenigstens im allgemeinen der wahrheit entspricht.

Die beiden übrigen belege, die Schrader bringt, sind ernsterer art. In beiden ist das regens von *eall* das substantivum *gesceaft.* Und in der that wäre, wenn man dies wort unserem deutschen 'geschöpf' schlechtweg gleichsetzen dürfte, an diesen beiden belegen von *eall* = 'jeder' kaum etwas auszusetzen. Nun ist aber das ursprünglich feminine, später neutrale, ja stellenweise auch maskuline, *gesceaft* seiner ganzen bildung nach ein abstraktum (sieh Kluge, Wortbildungslehre § 128), heisst also ursprünglich und in erster linie 'die schöpfung', 'das gesamte geschaffene', und wenn auch bereits das gotische *gaskafts* 'das einzelne geschaffene', 'das geschöpf' bedeuten konnte, so war doch auch noch in ae. zeit dem schreiber durch zahlreiche gleiche bildungen die abstrakte

grundbedeutung dieses wortes jederzeit so gewärtig, dass im falle der verallgemeinerung des begriffes das pronomen *eall* sich nur zu leicht einstellen konnte. Aber ganz abgesehen davon, lässt sich im ersten der beiden fraglichen belege das wort *gesceaft* noch ganz bequem in seiner abstrakten bedeutung auffassen: *farað geond eallne middangeard and bodiað godspell eallum gesceafte* = 'allem geschaffenen'. Und auch der andere beleg setzt dieser auffassung keine grössere schwierigkeit entgegen: *nu is se man geweden eall gesceaft, forðan ðe he hæfð sum ðing gemæne mid eallum gesceafte* = 'mit allem geschaffenen', 'mit allem was geschaffen ist'. Und schliesslich würde Aelfric, wenn ihm wirklich daran gelegen gewesen wäre, die summe der einzelnen konkreten geschaffenen oder geschöpfe zu bezeichnen, anstatt sich einer kaum noch oder kaum schon üblichen und überdies zweideutigen ausdrucksweise zu bedienen, nicht viel eher zu dem mit *eall* verbundenen klar verständlichen plural gegriffen haben, wie er in den zahlreichen von Bosworth-Toller verzeichneten belegen aus älterer wie jüngerer zeit vorliegt?

Der regelrechte gebrauch allerdings wird wohl der verwendung entsprochen haben, die wir in der von Skeat herausgegebenen Markus-Evangelienglosse Lindisf. kap. 16, v. 15 beobachten, wo *omni creaturae* durch *alle* (für *alre*, wests. *ealre*, wie das Corp. Ms. an dieser stelle schreibt) *ł eghuelcum sceafte* wiedergegeben wird, d. h. 'der ganzen schöpfung' oder 'jedem geschöpfe'.

Nein, Schraders belege weisen kein konkretes *gesceaft* auf, sondern ein abstraktes, oder wenn man will kollektives, und das mit ihm verbundene *eall* ist daher nicht = *omnis* sondern = *totus* zu fassen.

§ 124. Auch mir ist nun ein solches *eall* = 'jeder' begegnet, das in diesem falle etwas besser gestützt ist, als die bisher erwähnten belege. In dem Ps. 55, 9 wird nämlich das *quacumque die* der vulgata einmal übersetzt durch *ealne dæg.* Aber auch diesem belege ist ein starkes misstrauen entgegen zu bringen.

In aller erster linie entspricht in dem Ps. selbst an allem nach geprüften stellen der ausdruck *ealne dæg* einem *tota die* des originals; so z. b. in demselben Psalm 55, 1; 2; 4; 5, und weiterhin in den Psalmen 70, 7 und 14; 71, 15; 72, 11; 73, 21; 87, 17; 139, 2.

Ich habe dann, um der sache weiter nachzugehen, einen teil von Aelfreds übersetzung der Historia Beda's (von Liber III kap. 18 bis L. IV k. 27), sowie Schröer's ausgabe der Benedictiner regel mit ihren lateinischen originalen im hinblick auf die ae. widergabe des lat. *totus* und *omnis* verglichen und habe folgendes gefunden.

Wie in fast allen stellen des Ps. entspricht auch hier *eal* stets einem *totus* (einmal *integer*), ausser in: *eall Ongelcynn* Beda 4, 234 aus *omnis Anglorum ecclesia*; *eal þæt gefære* Bened. 15, 5 aus *omnem congregationem*; *ealre geferrædenne* ib. 54, 9 aus *omni congregationi*. Aber in all diesen drei fällen heisst auch das lat. *omnis* hier 'ganz'.[1])

Auf der anderen seite wird *omnis* = 'jeder' stets und ohne ausnahme durch *ælc* wiedergegeben, wie auch einmal der plural *omnes* = 'alle'.[2])

Was nun im besonderen den ausdruck 'jeden tag' angeht, so wird das *cotidie* oder *cotidianus* der originale nie durch *ealne dæg* wiedergegeben, sondern entweder durch *dæghwamlice* (wie in Beda 3, 2268; 2450; 4, 1191; 2201; Bened. 2, 8; 18, 20; 43, 7) oder *æghwilce* (oder *ælce*) *dæge* (Beda 3, 3047; Bened. 17, 22) und in einem falle durch *ælce niht* Bened. 44, 5).

Angesichts dieser thatsachen dürfte es kaum einem zweifel unterliegen, dass, falls dem übersetzer nicht eine andere lesung vorlag als die, welche die Vulgata (die Hieronymusübersetzung ist zu frei, als dass sie an dieser stelle auskunft geben könnte) uns bietet, wir in dem *ealne dæg* Ps. 55, 9 nicht sowohl eine

---

[1]) *Eal gear* Beda p. 3, 2167 aus *annum totum*; *ealle tid* ib. 2596 aus *totum tempus*; *ealle his þeode* ib. 2735 aus *totam gentem*; *ealne saltere* ib. 3048 aus *psalterium totum*; *eall .... ealond* ib. 4, 223 aus *insula tota*; *ealle nyht* ib. 750 aus *tota nocte*; *eallre þære tide* ib. 2084 aus *toto illo tempore*; *eal ger* ib. 3031 aus *annum totum*; *on ealre þære tide* ib. 3250 aus *in .... toto tempore*; *eal þæt stær Genesis* ib. 3524 aus *tota genesis historia*; *ealle þa tid* ib. 3562 aus *toto eo tempore*; *ealle niht* ib. 3724 aus *totam noctem*; *ealle wucan* ib. 3725 aus *integram septimanam*; *ealle wucan* ib. 3727 aus *tota septimana*; *eall þis mynster* ib. 3838 aus *totum hoc monasterium*; *ealle heora liflade* Bened. p. 9, 21 aus *tota vita sua*; *of ealre heortan* ib. 16, 15 aus *ex toto corde*; *ouer ealne sumar* ib. 65, 15 aus *tota estate*; *eallne lichaman* ib. 82, 11 *aus toto corpore*.

[2]) *in omni septimana* : *ælcre wucan* Beda 3, 3050; *omni tempore* : *on elcne timan* Bened. R. p. 1, 15; *omni hora* : *on ælce tide* ib. 17, 23; dass. : *on ælcne timan* ib. 24, 6; dass. dass. ib. 24, 11; *omni loco* : *ælcere stowe* ib. 24, 11; *omni hora* : *on ælcne timan* ib. 24, 12; dass. dass. ib. 31, 9; *omni dominica* : *ælce sunnanniht* ib. 39, 17; *omnis etas* : *ælc yld* ib. 53, 20; *omni tempore* : *on ælcne timan* ib. 66, 8; dass. dass. ib. 13; dass.: *eallum tidum* ib. 76, 3.

Omnibus noctibus : *ælce niht* Bened. 39, 16.

genaue entsprechung des lat. *quacumque die* als vielmehr eine ungenaue übersetzung desselben vor uns haben, die wohl dadurch zu stande kam, dass der übersetzer unmittelbar vorher sich nicht weniger als viermal desselben ausdruckes bedient hatte.

Um nun auch das Anordh. zu worte kommen zu lassen, habe ich die oben erwähnte Markus-Evangelienglosse (die einzige, die mir zur verfügung stand) des Lindisf. MS. durchgesehen, leider jedoch mit demselben negativen erfolge. Auch hier entspricht einem *cotidie* bezw. *cottidiana* ein *æghuelc dæge* (14, 49) bezw. ein *doeghwæmlice* (Capp. schluss) und desgleichen ein *cujusque operis* einem *eghwoelces woerces* (13, 34); *ex tota mente* heisst *of alra ðoht* (12, 30) und *omni creaturae,* wie wir oben gesehen haben, einer doppelten wiedergabe, die bei der zwiespältigen bedeutung des lateinischen substantivs nicht auffallen kann.

§ 125. Das Oxford Dictionary hat also ganz recht, wenn es s. v. *all* sagt: 'This use (scil. = *omnis*) unknown to OE.' Wenn es aber hinzufügt: 'seems to have begun with (*all*) *thing*', so ist dies eine vermutung, deren berechtigung wir erst prüfen müssen.

Zunächst ist zu erwähnen, dass neben dem nicht gerade selten gebrauchten *sum þing, ænig þing* = 'etwas', ferner auch dem das üblichere *eall* = 'alles' ersetzenden *ælc þing* (wie in 7 *eodon þa up oð hi comon to Hlydanforda,* 7 *ælc þing bærndon* 7 *slogon þe hi gemitton* Sax. Chron. 997, 7 *Leofwine abbot .... hine þær ælces þinges geclænsode þe him mann on sæde* ib. 1022, 7 *bæd Beorn eorl ꝥ he him on fultume wære, ac se cingc him ælces þinges forwyrnde* ib. 1049; *ælc þing hæfð anginn* Basil. Hexam. 13) auch ein *eall þing* sich findet. Leider jedoch können wir dies für unsere untersuchung nur unter gewissen umständen verwerten. Da nämlich *eall* ebenso wie *þing* im besten AE. im nom. und akk. plur. ebenso endungslos sind wie in den gleichen kasus des singulars, so kann und wird diese fügung in belegen wie *þu fæder engla eall ðing birest eðelice* Met. 20, 276, *þa funde he oþerne þurh eall þing him þone gelicestan* Beda 4, 22 wohl 'alle dinge' = 'alles' bedeuten. Nur im genitiv, dativ und instrumental würde sich diese fügung als singular oder plural deutlich erkennen

lassen. Aber ein *eall þing* mit der singularen flexion dieser kasus findet sich im besten AE. leider nicht. Um ein solches zu finden müssen wir tief ins Spae. hineingehen.

Der beleg, den wir hier antreffen in: 7 *sc cyng W. him behet on lande 7 on eallon þinge þæs þe he under his fæder ær hæfde* Sax. Chron. 1091, lässt sich unter keinen umständen weg interpretieren.

Dass die dat. plur.-flexion beim adjektiv zu *-on*, beim substantiv zu *-e* sich abschwächen konnte und beides zu derselben zeit, das ist eine annahme, die ich sicher nicht vertreten möchte, und die erklärung, dass hier der 'foreigner' Thorpe's seine täppischen hände im spiel gehabt habe, scheint mir auch keine glückliche. Erstens weil ich von Thorpe's foreigner überhaupt nichts halte, da er bei genauem zusehen sich wahrscheinlich als bäuerisch ungebildeter, aber immerhin waschechter Angelsachse entpuppen wird aus irgend einer nichtwestsächsischen gegend, und zweitens, weil für die hier in frage kommende stelle und die umliegende partie überhaupt Thorpe selbst seinen foreigner ausser dem spiele lässt.

Wir werden es also hier mit dem dat. sing. zu thun haben und an dem ganzen belege wird nichts weiter auffällig sein, als dass wir ihm nicht eine anzahl anderer an die seite stellen können.

Anm. Ich will hier einfügen, dass im Sax. Chron. von dem gesuchten *all* = 'jeder' sonst keine spur zu entdecken ist: *eal* ist hier wie anderwärts = 'ganz' z. b. in *ealne dæg* 921, und *ælc* erfreut sich noch eines unverkümmerten daseins: *on ælce healfe* 893, *butan ælcre lettinge* 997, *ælc man* 1036, *ælces yfeles* 1048 (E).

§ 126. Will man nun den hier besprochenen beleg als ausgangspunkt für das me. *all thing* = 'jedes ding' durchaus nicht gelten lassen, so wird man widerstandslos zu der annahme getrieben, dass das me. *all thing* als produkt einer fehldeutung aus dem älteren *ealle þing* hervorgegangen ist, welches im laufe des Spae. neben das gut-ae. *eall þing* sich stellte und es allmählich verdrängte (vgl. Sievers, Gramm. § 293 anm. 3).

Und diese annahme ist eine durchaus nicht so unwahrscheinliche.

Erstlich ist neben dem summarischen substantivierten *eal* das logisch identische *ealle þing* = 'alle dinge' im späteren

AE. ganz gewöhnlich. Bosworth-Toller belegt es dreimal (abgesehen von dem determinierten *ealle þa þing*) und auch dem spätesten AE., genauer dem halbjahrhundert, dem das obige *eallon þinge* entstammt, ist es noch geläufig: *þ* [scil. *mynster*] *hig berypton 7 bereafdon æt haligdome 7 æt hreaue 7 æt eallon ðingan* Sax. Chron. 1055, *heo him on eallum þingum unswicende beon woldon* ib. 1063. Und zweitens sind derartige missdeutungen, wenigstens auf dem kasusgebiete, im ME. durchaus nichts seltenes; und schliesslich konnte die hier in rede stehende missdeutung um so leichter eintreten, als der flexionsschwund, der in all derartigen fällen solchen verkennungen zu grunde liegt, sich hier nur auf das *-e* des attributes zu erstrecken brauchte.

§ 127. Das früheste Frme. bringt jedoch hierin nicht die geringste änderung. Es übernimmt einfach das *ealle þing* bezw. *eallon þingon* des Spae. und übermittelt es, mit den ihm eigentlichen lautlichen und formalen abschwächungen, dem eigentlichen Frme. Passende belege sind: *He wit and weldeð alle þing* Poema Mor. 84, *hine .... þe alle þing welde* ib 389, *ealle þing zeworhcte God* OEH. p. 223, die wohl alle noch dem letzten viertel des 12. jahrhunderts angehören.

Um nun die immerhin interessante frage möglichst tief auszuschöpfen, habe ich zwei umfangreiche frme. denkmäler, deren dialekte möglichst weit nach nord und süd auseinanderliegen, nämlich den Brut Laȝamons und das Ormulum, untersucht; und zwar zunächst auf den gebrauch des mit *all* verbundenen *þing*, denn es zeigte sich sehr bald, dass es ratsam und praktisch ist, diesen ausdruck für sich allein zu behandeln.

Nun denn. Das ae. *ealle þing* ist im Brut getreulich bewahrt; es zeigt sich zunächst in der schon einmal in ae. zeit zu belegenden (sieh p. 353 unten), hier jedoch fast zahllos vertretenen redensart *þurh alle þing* (= '*per omnia*', 'durchaus' u. ä.) mit den varianten *þurh alle þinge* (I 298; II 142; II 601, *þinge* mit angleichung an die kurzsilbigen neutren derselben klasse), *þurh ut alle þinges* (I 100; II 137, *þinges* mit angleichung an die maskulina derselben klasse), ferner auch in freier verwendung wie z. b. in: *Nu me uulste(n) þer to, þe alle þing mai wel don* (II 575, B *þat all may do*) und schliesslich in der dativischen redensart *of alle þinge,* die in einem belege den reflex der ältesten form des dativs aufweist: *of alle þingen heo weore god* I 271, B vacat; *a swiðe wis mon & of alle þinge wel idon* I 301, B vacat; *of alle þinge he hæfde his iwille* II 150, B *þinges; of alle þinge he is war* II 157, B *þinges*; *swiðe wis mon, of alle þinge wel idon* II 346, B dass.

In all diesen fällen liegt also deutlich der plural vor, und wo, wie im letzten falle, die singularische auffassung nicht unmöglich wäre, da hindert uns die form *þingen* (aus ae. *þingum*) und die mehrfach vertretene pluralische form in B uns für dieselbe zu entscheiden. Die flexion des adjektivs, abgeschwächt wie sie ist, kann uns hier keinen aufschluss mehr geben.

Völlig im einklange mit diesem ergebnis ist der gebrauch des *all* in anderen verbindungen: *alle dai* ist die deutliche fortsetzung des ae. *ealne dag* auch dort, wo die flexion völlig geschwunden, und *al niht* die von ae. *calle niht.*

æl dai heo ræmden 7 resden to þan castle þat [*hit*] *com to þere nihte* I 71; *Alle dæi wes þat fehti* I 323; *Swa heo fehten al dæi* I 339; *þa weoren Peohtes ouer-cumen an ælche helue heo forð fluzen 7 alle dai heo fluzen* II 163; *we habbeoð ifaren al niht* II 373; *and ich me wulle ræsten to þissere nihte uirste 7 alle dai to mærwe* II 375; *Alle dæi heo sungen of Arðure* II 457; *Alle dæi þer weore*[*n*] *duntes swiðe riue* II 564; [*heo*] *Fuhten alle dæi* III 136.

Und anderseits wird 'jeder' auch in den geläufigsten verbindungen durch *ælche* ausgedrückt: es heisst *ælche dæi*(*e*) II 151; 224; 402; *ælche niht* II 224; 234; 557; (*æuer*) *alche zere* II 155; 517; *in ælche fæhte* II 165 etc. etc.

§ 128. Eine genaue prüfung der ungefähr 20000 verse des Ormulums ergab nun folgendes resultat.

Der alte plural *þing* ist nicht mehr in gebrauch, es heisst nur, analog den maskulinen derselben deklination, *þingess*, ebenso wie *wordess* und *wifess*; nur neben *barness, zærss* und *deoress* haben sich die alten formen *bærn, zær* und *deor* erhalten. Im verein mit diesem plural (nom. und akk.) findet sich *all* in folgenden belegen: *Godd .... wat alle þingess* 8644, *To weldenn alle þingess* 17991, *Crist wat alle þingess* 19674; 7 *forrþi lifenn azz occ azz 7 lasstenn alle þingess.*

Den zweiten neuen plural, der schon in den Lindisf. Gl. als *þingo* erscheint, bieten folgende belege: *Godd, þatt alle þinge seþ, He seþ etc.* 13664, *Godd, þatt alle þinge wisste* 16599. Hierzu wird vielleicht der obliquus gehören, der sich zeigt in: *skill iss god inn alle þinge* 1655, *To follzhen Abrahamess slop Inn alle gode þinge* 9922, dass. 10869.[1])

Aber wenn wir auch diese form für unser *all* = 'jeder' nicht zu verwerten brauchen, es bleiben noch genug be-

[1]) R. Sachse, das unorganische *e* im Orrmulum, Halle 1881, p. 23 meint, dass umgekehrt dies *e* aus den dativformen in den akkusativ gedrungen sei; sicher mit unrecht.

lege, die deutlich den singular aufweisen, den singular in form und gehalt, die uns also von dem vorhandensein unseres *all* = 'jeder' in zwingendster weise überzeugen. Diese belege sind: *Johan ..... tacneþþ all þatt þing þatt iss All affterr Godess wille* 766, dass. 777, *himm* (scil. *Job*) *wass all þiss þing Biræfedd butenn gillte* 4790, *7 tær iss all þatt eorþlig þing þatt minnstremann birrþ aghenn .... giff het georneþþ* 6338, *Uss birrde all eorþlig þing forrseon To winnenn itt þurrh sinne* 11473.

Dies ergebnis ist um so verblüffender, als abgesehen von einem besonders zu behandelnden falle, von diesem *all* = 'jeder' im Ormulum sonst keine spur zu bemerken ist; es müsste denn vorliegen in dem belege: *7 Crist wat all þe mannes þohht 7 all þe mannes herrte* 19675. Da jedoch in den oben erwähnten glossen lat. *mens* mit *ðoht* übersetzt wird, so wird auch dieses *þohht* hier *mens* bedeuten und *all* demgemäss = *totus* sein. Auch im übrigen treten uns anstatt der geläufigen zeitformeln *all day all yeer* etc. etc., ausnamslos die aus dem AE. her bekannten ausdrücke *daggwhammlike, illke dagg, illke ger* etc. etc. entgegen.

Aber dies ist nicht das einzige auffällige an der sache. Unvermittelt, ohne jedes übergangsstadium, tritt uns die neue auffassung entgegen. Nirgends findet sich weder ein *alle þing .... iss* noch ein *all þing .... sinndenn,* überall heisst es *all þing ..... iss* = 'jedes ding ist', als wenn diese bedeutung etwas ganz selbstverständliches wäre!

Nun sagt allerdings der verfasser der oben angezogenen dissertation 'Das unorganische *-e* im Orrmulum' p. 43: "Der plural [scil. von *all*] endet gewöhnlich auf *-e,* welches indessen bisweilen aus metrischen gründen weggelassen ist", eine beobachtung, die ich bestätigt gefunden habe. Es wäre aber doch wohl etwas gewagt anzunehmen, dass diese metrischen gründe gerade bei dem gebrauch des ausdruckes *all þing* ausnamslos gewirkt haben sollten. Auf jeden fall ist diese sache, die wir hier zunächst auf sich beruhen lassen, in hohem masse auffällig.

§ 129. Am anfange des 14. jahrhunderts treffen wir in derselben gegend, in der das Ormulum entstand, im ganzen und grossen auf dieselben verhältnisse. In der Meditation

on the Supper of our Lord z. b. finden sich zwar belege, in denen *alle thyng* geschrieben ist, in denen jedoch, wie die metrik deutlich genug ergiebt, das flexions-*e* stumm ist. Der erste beleg, in dem die metrik die volle messung *alle thyng* zu gestatten scheint, ist nicht im stande, diese beobachtung umzustossen.

Hë mädę héuënę änd érthę änd állĕ þýng; He góuĕrnĕþ állę þўng swéllў änd bést Med. on Supper of our L. 210, *Fŏr ál þўng ýs pŏsýblĕ tŏ yów* ib. 466, *And séyd 'ällę þýng ўs nów fülfýllęd'* ib. 740, *Fór þĕy mýȝtĕ nät wrýtę ällę þýng* ib. 968, *Allę þýng fülwéyl þŏu hást fülfýllęd* ib. 751; *Büt rýȝtwüs gód äccéptĕth ällę þýng* ib. 913, *Abóue ällę þýng ў dĕsýrĕ þé* ib. 793.

Aus einer noch nördlicheren dichtung, dem Cursor Mundi, liessen sich, wenigstens so weit ich ihn durchforschte, bestimmte schlüsse für unseren fall nicht ziehen. Das pluralische *all(e) thing* lässt sich zwar mit ziemlicher sicherheit nachweisen, das singularische jedoch, so wahrscheinlich auch sein vorhandensein, leider nicht. Dagegen ergab eine prüfung der nördlichen version von Barl. & Jos. in Horstmanns Altengl. Legenden die schon aus dem Ormulum bekannten formelarten in den belegen:

When he herd tell of all þis thing, He hied him fast un-to þe king Barl. & Jos. (nördl. Version) 1113, *all cristen men, To wham he gifes all erthly thing, Bot sethin he calles us to rekeny[n]g* ib. 691.

§ 130. Ein ganz anderes bild bekommen wir, wenn wir nach dem süden gehen. Untersuchen wir zunächst einige der ältesten und umfänglichsten schriftwerke der me. periode: ich wähle die vier hauptstücke in Horstmanns Altengl. Legenden, die aus den jahren 1250—1280 stammen.

Nach der bisherigen flexionsentwickelung könnte man geneigt sein, hier jedes *þing* als singularisch anzusprechen. Allein der ausdruck *þre þing* Geb. Jesu 566 gemahnt uns zur vorsicht: wir sehen, der alte plural existiert und wird noch, wenn auch mehr oder minder dunkel, als solcher verstanden. Wir können demgemäss die alte formel *þorugh alle þing* (oder *þinge*), ganz abgesehen von der form des attributes, hier als pluralisch und für unsere zwecke nicht brauchbar ausscheiden:

Ake he heom halp þorugh alle þing (: *þretning*) Kindh. Jesu 1806, *So þat he were In ioyȝe þorw alle þing* ⁊ *þat he þouȝt[e] nouȝt on noþing to comyng* Barl. & Josaph. 93.

Me of þinchez þoruȝh alle þingue Of Jesues conteygningue Kindh. Jesu 1089.

Dasselbe gilt von den akkusativischen *alle þing,* in denen sich die flexion des attributes metrisch rechtfertigen lässt, da ja die beobachtung lehrt, dass in den vier stücken die metrik im allgemeinen mit geschick behandelt ist:

ffadir he is, 7 ek holy gost, 7 alle þing he made þt þu seyst 7 wost Barl. & Jos. 368, *7 honouriþ ȝit, so þu sest, his oune werching, 7 forsakiþ þilke god þat made alle þing* ib. 384, *Ne leue þu neuer alle þing þt þu myȝt here, For men lyeþ ofte moche, whan þey speke Ifere* ib. 393.

Zweifelhaft ist der fall in dem in der dativischen formel nur das attribut die (metrisch notwendige) flexion erhält. Der flexionsmangel seines regens spricht ebensowenig für den singular wie für den plural:

He and ich with oute departing Beothþ al on in alle þing Kindh. Jesu 814, *Vor þer bi he wolde habbe iwust þt it were godes sone, 7 habbe destourbed in alle þing of his passione* Geburt Jesu 270, *Iseo ȝe now, wuch gret pruide he drow forþ, þe heiȝe king, þat he nadde wharbi libbe, þe lord of alle þing* ib. 1062.

Sicher jedoch liegt die formel = 'jedes ding' vor in den fällen, in denen die flexion des attributes sich metrisch nicht rechtfertigen lässt, oder in übereinstimmung mit der metrik eine flexion überhaupt fehlt. Unter den belegen des letzteren falles mache ich auf zwei besonders aufmerksam, nämlich auf den ersten, in dem die singularische auffassung des subjektes *al þing* durch dessen kopula *worþ* noch besonders gestützt ist, da ein *worþ* aus *worþiþ* (< *weorþað*) mir für den dialekt nicht denkbar ist, und auf die zweifellos singularische form von *þis* im letzten belege. Denn obgleich sich nicht selten *þis þreo kinges* Geb. Jesu 816, *þis bodies* ib. 820 u. a. findet, so ist doch die hier besprochene formel identisch mit der oben aus dem Ormulum und der Meditation beigebrachten, in welcher die auffassung zweifellos eine singularische ist.

To þe sonne bem he eode with liste, Jesu crist þat alle þing wuste Kindh. Jesu 1060, *And þo heo hedde do alle þing þorw oure lordes lawe, þe childes frendus to galilee wiþ him gonnen drawe* Geb. Jesu 939, *A wilde stude he fond 7 bar, þt no frut uorþ ne broȝte; þei me sewe 7 sette þer alle þing* (a. l. *al þyng!*), *þer com noþing uorþ þere* Pat's Fegf. 43.

Redi þow art also þat ileuedest þis, Vor alþing worþ ido þat of god iseid is Geburt Jesu 386, *Now me is in gret wele 7 now me is in wo; þis world is vnstedfast, ffor al þing faryþ so* Barl. & Jos. 142. — *þe ȝonge mon answerde 7 þ9 seyde here t(w)o: Of al þing þt þu seyst þu seyst soþ*

to me, But of hem þt han auouid to hold vergynyte ib. 1085. — *To Arachis, his gode frend, he told al þis þing* ib. 901.

In den belegen des ersteren falles haben wir eine übergangsform zu erkennen. Denn es ist doch klar, dass das metrisch nicht mehr gemessene und logisch nicht mehr geltende *-e* in *alle* seine existenz nur der alten pluralischen formel *ealle þing* verdankt.

Eine andere übergangsform *alle þing is* oder *was* u. ä. habe ich leider in den stücken nicht entdecken können.

Dass das *al þing* des zweiten falles direkt auf den klassisch ae. plural *eall þing* zurückgehe, daran ist in diesem dialekt noch viel weniger zu denken, als in dem des Ormulum. Denn abgesehen von allem andern existiert ja der flektierte nom. akk. *alle thing* in demselben dialekte bis in das 15. jahrhundert hinein.

Der ausdruck *ech* (oder *vch*) *þing* findet sich z. b. Geb. Jesu 134; 1144; Barl. & Jos. 1046, ist jedoch hier, mit ausnahme des letzten beleges, von lebenden wesen gebraucht!

§ 131. Betrachten wir nun die werke Chaucers, so finden wir zu unserer genugthuung gerade jene übergangsform, die wir oben vermissten, und zwar in mehrfacher verwendung. Doch geben wir zunächst die belege:

Then may I see that al thing hath an ende Ch. II 93, *al thing schal deye* ib., *But al thing hath a tyme* ib. 251, *For alle thing hath tyme* ib. 340, *But al thing which that schineth as the gold Is nought gold* III 58, *When that he seye that alle thynge, was wele* IV 253, *Nece, alle thynge hath tyme* ib. 260. — *This Chanoun drough him ner and herd al thing* III 50.

That ther nas nowher in no regioun So excellent a lord in alle thing II 355, *The which is prynce and cause of alle thing* ib. 93.

Wie in den oben angeführten aus dem norden des östlichen mittellandes stammenden belegen, so sind allerdings auch hier im süden die verbalformen, die sich auf das in behandlung stehende *all thing* beziehen, singularisch, so weit sich dies bei der abgeschwächtheit der me. formen überhaupt erkennen lässt, die auffassung war also deutlich eine singularische, die form des subjektes, in einem falle des objektes, verrät jedoch in den beregten belegen ebenso deutlich, dass die dieser auffassung zu grunde liegende ältere eine pluralische gewesen sein muss. Dem Ten Brinkschen gesetze nämlich, dass im plural

des attributiv stehenden adjektivs die apokope des flexivischen -*e* kaum eintritt, beim voranstehenden adjektiv jedoch nie zu beobachten ist (Chaucer's Sprache und Verskunst § 236, vgl. auch § 261 und § 255), stehen nur fünf belege entgegen, nämlich III 50, mit welchem die Six Texts so wie Skeat übereinstimmen und III 58, den die Six Texts (abgesehen vom Ellesm. *euery thyng* und Cambr. *alle thynge*, wodurch aber das metrum gestört wird) genau so lesen und ebenso nach ihnen Skeat in seinen Works, ferner IV 260, in dem man trotz seines hiatus *Nece, alle* und trotz seiner übereinstimmung mit zwei von drei handschriften doch wohl mit der dritten handschrift *al thyng* lesen muss, wie auch Skeat schreibt, und schliesslich die beiden belege in II 93, in denen sämtliche Six Texts übereinstimmend und dem entsprechend Skeat *al this thing* schreiben.

Diese fünf belege stellen auch in der nominalform die neue auffassung dar.

Es entsprechen ihm jedoch (wenn wir die beiden letzten belege abziehen, deren *al,* weil unter der rektion von präpositionen stehend, auf alle fälle flexion aufweisen müssten) drei belege, nämlich II 251, den Skeat mit den meisten der Six Texts *alle thing* liest, während zwei der letzteren mit Morris' lesung übereinstimmen und einer *al þinge haþe* liest, alle drei zum schaden des metrums; ferner II 340, mit dem vier der Six Texts und nach ihnen Skeat übereinstimmen, während einer der Six Texts *al þing* und ein anderer wie vorhin *al þinge haþe* liest, wiederum beide zum schaden des metrums; und schliesslich IV 253, den zwei von drei handschriften und mit ihnen Skeat metrisch besser *alle thing* schreiben, während die dritte mit ihrem *al þyng* wieder das metrum zerstört.

Diese drei belege verraten also unverkennbar die ältere nicht mehr verstandene pluralische auffassung.

§ 132. Spätere belege können kaum noch interessieren, seien jedoch der vollständigkeit wegen hier angeführt.

spme. *that ech gouernaunce and al thing .... is unleeful and not worthi to be had* Reg. Pecock's Repr. 428, *al thing that entrith into the mouth gooth into the wombe* ib. 465, *Now I remytte alle thynge to your dyscresion* Paston L. 775, 161.

ne. *of so great auctoritie, that .... he myght do all thynge at his pleasure* Cox's Rhethoryke (a. 1530) p. 58, *Good order in all thyng* Ascham,

Scholem. 62, *If he had been forgotten, It had been as a gap in our great feast, And all-thing unbecoming* Sh., Macb. III 1, 13.

mod. (nur im dialect!) *Ane couldna hae een to a' thing* Scott., Midlothian (aus Wright's Engl. Dial. Dict. s. v. *all*).

Es scheint mir auf grund der Chaucer'schen belege somit erwiesen, dass das me. singularische *all thing* aus dem ae. pluralischen *ealle þing* sich entwickelt hat.

Wie das frme. *all þing* dazu sich verhält, ist eine frage, die nicht so leicht zu beantworten ist. Das einzige, was man vor der hand sagen kann, ist dies, dass der, welchen es nicht befriedigt, das frühreife oder unvermittelte entstehen der frme. ostmittelländischen formel aus der früher entwickelten flexionsschwäche ihres dialektes zu erklären, genötigt ist, nach einer fremden quelle sich umzusehen.

Es liegt ja verlockend nahe in dem Ormschen *all þing* die fortsetzung des spae. *call þing* zu erkennen, das wir oben in der form von *callon þinge* kennen lernten. Aber eben dieser vereinzelte, man möchte sagen einsame beleg!! Und wer schlägt uns eine brücke vom jahre 1091 bis in die mitte des 13. jahrhunderts?? Angesichts solcher schwieriger fragen ist es wirklich tief zu beklagen, dass für unsere untersuchungen nicht ähnliche hilfskräfte zu rate gezogen werden können, wie etwa bei dem grossen Oxford Dictionary. Aber gelänge es uns wirklich, diese kluft von ca. 150 jahren mit einer reihe von sicheren belegen zu überbrücken, so wäre damit die frage nach der herkunft der formel noch nicht gelöst. Sie wäre sogar noch schwieriger geworden. Denn während wir für Orms *all þing* fremde muster zur not noch auftreiben könnten, so würde uns dies für das spae. *call þing*, das dann trotz seiner vereinsamung auf grund der gesuchten belege sicher ernst zu nehmen wäre, gewiss nicht leicht fallen.

Ob aber aus der fremde übernommen oder auf natürliche weise entwickelt, so viel leuchtet jedenfalls ein, dass die formel *all þing* nicht in der weise wie die im § 125 citierte äusserung des N. E. D. es nahelegt, den ausgangspunkt für die entwickelung des engl. *all* = 'jeder' überhaupt gebildet haben kann. Ist es an und für sich schon unwahrscheinlich, dass eine derartige mehr oder minder starre formel auf ihre sprachliche umgebung befruchtend einwirkt, so ist es dies hier besonders, weil diese einwirkung in dem angenommenen falle

eine im verhältnis zur ursache so starke und nachhaltige sein würde, dass es uns schwer fallen dürfte, ein analogon dafür zu finden. Aber glücklicher weise können wir es uns ersparen, über eine derartige möglichkeit zu diskutieren: denn noch vor dem auftreten des ersten zweifellosen *all thing* = 'jedes ding' gab es es bereits ein englisches *all* = 'jeder'.

§ 133. Bei gelegenheit der besprechung des frme. *all þing* bemerkte ich, dass ausser in diesem von einem frme. *all* = 'jeder' sich keine spur fände: abgesehen von einer verbindung, die später zu behandeln sein würde. Von dieser verbindung soll hier nun die rede sein.

Es handelt sich um die verbindung des *all* mit dem subst. *cun* bezw. *kin* in dem sinne von 'art', 'sorte', wie sie vorliegt z. b. in dem belege *alles cunnes fisch* = fische von jeder sorte.

Diese formel ist mit der aus dem afrz. entlehnten *all manere* (bezw. *mestere*) *fisc* u. ä. mehrfache leicht irreführende kreuzungen eingegangen:

Vgl. *þreo manere creoices beoð* A. R. 50 und *ten manere zennes* Aȝenb. 70 mit *þer wunieð fower cunnes wurmes inne* OEH. I 51; ferner *þar defaut es of al kyn thyng* Hamp. 3248 und *With the shal no man fight nor do the no kyn wrake* Town. Myst. p. 23 mit *every maner man* Ch. II 55 und *No maner schot* ib. 78 und schliesslich *what kyn fruyt* Hamp. 923 und *on this kin wise* Amadace st. 25 mit *what mestir men* Ch. II 53 und *This maner murmur* id. III 305.

Trotzdem lässt sich überall mit genügender deutlichkeit erkennen, dass, während bei der dem afrz. entlehnten formel die vom pronominalattribute begleiteten substantive ursprünglich die regentien waren, bei der germanischen formel das von dem pronominalattribute begleitete *cun* als qualitativer genitiv von dem diesem unmittelbar folgenden substantive abhängig war.

Woher stammt nun dieses *alles cunnes* bezw. *kinnes*? Direkt aus einem ae. *ealles cunnes*? Dann hätten wir ja mit einem male das ae. *eall* = 'jeder'!

Leider jedoch ist ein **ealles cynnes fisc(as)* bis jetzt noch nicht gefunden worden. Ich glaube auch nicht, dass es je gefunden werden wird, denn, von dem bis jetzt noch nicht nachgewiesenen *eall* hier ganz abgesehen, scheint die ganze konstruktion des in der funktion eines qualitativen genitivs von

einem beliebigen substantive abhängigen *cyn* im AE. höchst unbeliebt gewesen zu sein. Diese konstruktion setzt nämlich die verwendung des *cyn* in einem ganz bestimmten sinne voraus und zwar in dem aus dem ME. bekannten abstrakten sinne 'sorte', 'art' und es lässt sich leicht nachweisen, dass gerade dieser sinn in dem ae. *cyn* noch ganz unentwickelt und unfertig vorlag. Das so oft belegte ae. *cyn* bedeutet ja in den weitaus meisten fällen noch ganz konkret 'gattung' als eine summe von (lebenden) individuen in folge seiner ableitung von dem begriffe 'geschlecht', 'stamm'. Wie in *eall manna cyn* Ps. 65, 6, *eall wifa cyn* Kr. 94, *eall engla cynn* Jul. 644, so heisst es auch in *fugla cyn* Guðl. 889 und *fisca cynn* Wal. 1 und weiterhin in *eall gimma cynn* Andr. 1521 und in *ealra* [wohl sicher für *eal*] *synna cyn* Ps. C. 59 zunächst nichts weiter als 'geschlecht, stamm, schar'. Auch in *habbað .... mægwlitas manegra cynna* Metr. 31, 5 lässt sich *cynna* = 'geschlechter, gattungen' auffassen, da es sich auf die nachher erwähnten schlangen, vögel etc. bezieht. Eine neuerung führt Aelfric ein, in dem er das wort im sinne des grammatischen geschlechtes verwendet: *oðres cynnes, twilices cynnes,* aber dies ist eigentlich keine neuerung, da es im grunde nur eine erweiterte verwendung des *cyn* in *eall wifa* (*manna*) *cyn* darstellt. Näher der me. auffassung = 'art, sorte' kommt das ae. *cyn* in dem belege *manegra cynna witu* Ps. Th. 10, 7, und am nächsten in dem folgenden: *þæs dæles se dæl se þæt flod ne grette ys gyt todæg wæstmberende on ælces cynnes blædum* Oros. 32, 12. Dies sind aber auch die beiden einzigen belege im guten AE., die mir bisher aufgestossen sind. Es folgt dann der zeit nach ein beleg aus der handschrift A der Ags. Chronik in einer eintragung zum jahre 910: ⁊ *heo* [scil. *þa fyrd*] *gehergade swiðe micel on þæm norð here ægðer ge on mannum ge on gehwelces cynnes yrfe*, ein beleg, den ich, wie ich unten weiter ausführen werde, doch nicht so ohne bedenken zum guten AE. rechnen möchte. Was dann die nächsten belege angeht, so finden sie sich anderthalb jahrhunderte später in der handschrift E derselben Chronik: ⁊ *dydan Xpes þeudom in þære cyrce ꝥ ær hæfde standen fulle seofeniht forutan ælces cynnes riht* a. 1070, ⁊ *wæs swiðe lætsum gear on corne* ⁊ *on ælces cynnes wæstmum* a. 1089. Und die übrigen finden sich zwar unter dem jahre 675 in derselben handschrift, gehören

aber, wie auch der herausgeber Thorpe erwähnt, einer späteren einschiebung an, einer einschiebung, die man ihrer sprache nach getrost in die mitte des 12. jahrhunderts setzen kann: *ne nanes cinnes þeudom ne nime man of þ abbotrice of Medeshamstede; ne biscopwite ne sinað ne nanes kinnes þing na haue þær nan onsting; Ic wille 7 tyðe þ hwilc man swa haueð behaten to faren to Rome 7 he ne muge hit forþian ouþer for unirumnisse ouþer for lauerdes neode ouþer for haueleste ouþer for hwilces cinnes oþer neod he ne muge þær cumon, beo he of Englelande ouþer of hwilc oðer igland beo he, cume to þ mynstre on Medeshamstede 7 haue þ ilce forgiuenesse of Criste ...... þ he scolde hauen gif he to Rome fore.*

Ein ae. **ealles cynnes fiscas* ist also nicht vorhanden. Hätte der Altengländer den sinn des me. *alles kinnes fisches* wiedergeben wollen, so hätte er, falls er *cyn* im sinne von 'sorte' noch nicht kannte, sagen müssen *eall fisca cyn,* falls er es aber kannte, sich helfen müssen mit *ealra cynna fiscas* oder mit *ælces cynnes fiscas.*

§ 134. Und dies ist um so erstaunlicher, als es im Frme. an belegen für dieses *cun* bezw. *kin* = 'art, sorte' im allgemeinen wie für die formel *alles cunnes* im besonderen geradezu wimmelt. Ich habe mir die mühe gemacht die beiden frme. hauptwerke, Laȝamon's Brut und das Ormulum, daraufhin durchzusehen und habe folgende ergebnisse erhalten.

In den ca. 32000 versen des Brut (text A) ist *cun* (*kin*) = 'art' nicht weniger als 50 mal verwendet und in den ca. 20000 versen des Ormulums sogar nicht weniger als 89 mal.

Beispiele für den im älteren AE. einmal belegten typus *ælces cynnes fiscas* sind

im Brut: *on (þurh, mid, for, of) monies (moniennes, summes, ælches, nanes, æies, wulches, swulches, anes, oðere, alle, feole, feower), cunnes folc (wisen, quic mon, þinge, monnen, men, leoden, drænc, ginne, fisc, wite, cniht, scenchen, spelle, fah clað, gomen, iweden)* I 73; 168; 344; 427; II 288; 358; 359; 365; 375; 402; 418; 428; 430; 446; 490; 500; 505; 515; 541; 541; 612; 612; 612; 616; III 9; 59; 154; 175; 207; 246; 256; 268.

im Ormulum: *þurrh (o, wiþþ, off, till, att) naness (illkess, whillcess, oþerr, aniȝ, feorþe, fele, whatt) kinness shaffte (hæþenndom, wise, lif, idelleȝȝe, þing, sallfe, sinness, neddress, boȝhes, menn, ned, sinnfull lust, oþerr þing)* vv. 274 (Pref.); 3982; 5283; 5287; 7519; 7847; 7859; 9398; 9716; 9771; 9996; 10038; 10305; 10692; 12157; 12229; 13074; 15786.

Beispiele für den im AE. nur einmal belegten typus *manegra cynna fiscas*:

im Brut: *on (mid, of) feole kunne wunnan (wisen, þinge, wepnen, monnen, boc-stauen, þeoden, sorzen, hærmen, lesinge, londen, tidende, spellen, ærde)* I 55; 73; 111; 264; 290; 326; II 448; 450; 495; 530; 541; 595; 599; 604; III 125; 167; 231; 240. Im ersten beleg *feole kunnan wunnan* I 55 ist wohl zweifellos zu lesen *kunne*.

im Ormulum: *onn (forr, off, þurrh, inn, wiþþ, att) alle (nizhenn, þrinne, fele, aniz, twinne, sume, fowwre, þre, maniz) kinne wise (þeode, leode, gillte, dwilde, mahhte, sinne, þinge, pine, genge, lakess, wop, shaffte, gode, bozhess, nede, bokess, cwike der, wastmess)* 850; 1051; 1145; 1159; 1499; 1585; 1838; 2250; 2260; 2380; 2574; 2602; 2666; 3573; 3803; 3975; 4252; 4499; 5449; 5701; 6317; 6823; 7085; 7431; 7947; 7986; 7990; 8872; 9028; 9232; 9588; 9866; 10054; 10162; 10732; 10779; 11500; 11502; 12146; 12347; 12671; 13097; 13635; 13779; 14299; 14558; 15097; 15243; 15463; 15467; 15673; 16463; 16849; 17197; 17784.

Der gebrauch von *cunne* bezw. *cunnes* regelt sich nun, wie ja auch die beiden ersten ae. belege andeuten, dahin, dass ersteres nur erscheint im verein mit pronominalen attributen, die sich singularisch nicht verwenden lassen; also bei den numeralien und den fürwörtern 'alle' und 'viele', denn *feole* hat im Frme. durchaus pluralischen sinn angenommen. Ebenso Orms *twinne* und *þrinne*.

Ausnahmen von dieser regel sind nur wenige zu finden. Im Ormulum noch etwas mehr als im Brut. So vergleiche man das falsche *feower cunnes fisc* II 500 mit dem richtigen *off fowwre kinne schaffte* 11502, *I þa þre kinne bokess* 14299; das falsche einmalige *a feole cunnes wis(s)en* III 256 mit dem richtigen achtzehnmaligen *on feole cunne wisen* (*þinge* u. ä.) I 73 etc. etc.; und das siebenmalige falsche *onn aniz kinne wise* 2380 etc. mit dem einmaligen richtigen *wiþþ aniz kinnes sallfe* 9398, welches letztere überdies durch den älteren Brut derartig gestützt wird, dass ersteres sich trotz seiner häufigkeit als eine jüngere entgleisung erweist: überall wo der Brut das pronomen verwendet, setzt er *cunnes*, z. b. *þurh æies cunnes þinge* II 288, *an æies cunnes spelle* II 612, *þurh æies cunnes þingen* III 59.

Um so auffälliger berührt es nun, wenn das pronomen *alle*, das wir dem ae. gebrauch nach als nur pluralischen sinnes erkennen müssen, in den ältesten belegen mit dem genitiv-singular erscheint. So mit voller endung: *alles cunnes wilde dor* OEH. p. 79, *alles cunnes pinen* Jul. p. 35, und mit

abgestossenem *s* im Brut *mid alle þas cunnes drenche* II 612, *þurh ut alle cunnes þinge* III 154 und später noch im Flor. & Bl. *þer was alle kunnes gleo* 793. Und um so sicherer ist der schluss, dass etwaige spätere *alle cunne* (*kinne*), von denen nachher noch die rede sein wird, nichts als entgleisungen von dieser älteren form sind.

§ 135. Im ME. sind die verhältnisse im ganzen und grossen dieselben; nur tritt hier die eigentümliche thatsache noch viel schroffer ins auge, dass, je weiter wir nach norden gehen, die beliebtheit dieser *kin*-formeln zunimmt und umgekehrt. Vergleichen wir, um den gegensatz besonders stark hervortreten zu lassen, die in Horstmanns 'Altenglischen Legenden' enthaltenen aus der zweiten hälfte des 13. jahrhunderts stammenden vier südlichen stücke und die aus der zweiten hälfte des 14. jahrhunderts stammenden werke Chaucers mit dem Cursor Mundi, so finden wir in den ca. 5000 versen (zum grösseren teil septenaren!) der ersten nur zwei und in den vielen vielen tausenden von versen der zweiten sogar nur drei belege dieser interessanten formel; und mehr werden sich wohl mit dem besten willen und bei dem eifrigsten suchen nicht auftreiben lassen. Im Cursor Mundi dagegen treten dieselben so scharenweise auf, dass es mir gelang, in den ca. fünftehalbtausend schlussversen desselben, in den vv. 19267—23944, nicht weniger als 39 nachzuweisen, das heisst also verhältnismässig doppelt so viel als selbst im Ormulum. Leider jedoch, und das wird sich wohl auch aus der beliebtheit und verbrauchtheit derselben erklären, noch mehr jedenfalls als aus der freilich unverkennbaren neigung der mundart zu den vielen übrigen flexionen auch noch das genitiv-*s* fallen zu lassen, ist die formel hier so abgeschliffen, dass aus der form auf den numerus des *kin* sich nicht mehr schliessen lässt. Im allgemeinen ist, wie sich deutlich erkennen lässt, die funktion der formel auf die eines einheitlichen adjektivischen attributes herabgedrückt. Nur ein einziger unserer belege (der letzte) lässt ihre frühere funktion erraten. Die uns hier besonders angehende formel *al kin* kommt allein 18 mal vor!

Mundartliche und orthographische abweichungen wurden nicht berücksichtigt. Das Göttingen MS. wurde zu grunde gelegt, das Cotton MS. nur dort, wo G. geändert zu haben schien.

Quat-kin strenthes (F *strenght*, T *what strengþe*) 19364, *ilkin wise*

(F T *many wyse*) 20310, *alkin thing* (F T *alle þing*) 20437, dass. (C *all thinges*, T *alle þinge*) 20500, *quatkin sine* (T *what synne*) 20632, dass. (T *what synne*) 20643, dass. (T *what synne*) 20652, *sumkin day* (C *on sum dai*, F *þat ilk d.*, T *mony a d.*) 20981, *quatkin thing* (C F *quat th.*, T vac.) 21419, *allkin pine* (C F *al þi p.*, T vac.) 21498), *quatkin tre* (F *quatkin a t.*, T vac.) 21579, *ilkin state* (F *alkin st.*) 21759, *alkin schaft* (T *alle schafte*) 21766, *quatkin man* (T *what maner m.*) 21999, *alkin folk* (C F *all folk*, T *alle maner f.*) 22235, C *alkin thing* (G F T *all t[h]ing*) 22530, *all kin thinges* (T *alle th.*) 22566, *alkin thing* (C *all thinges*, F T *al þing*) 22662, *quatkin furme* (T *what f.*) 22714, *alkin thinges* (C F T *all[e] th.*) 22753, C *alkin laghes* (G F *all his l.*, T *alle his sawes*) 22777, *þiskin wise* (F *suche kin w.*, T *þis w.*) 22816, *alkin selcuth* (F *alkin welþ*, C *al welth*, T *alle godenesses*) 22846, *on nankin way* (T *bi no w.*) 22856, *ilkin fruit* (F *alkin fr.*, T *vche fr.*) 22881, C *alkin thing* (G F T *all[e] thing[e]*) 22883, *nankin wise* (T *no w.*) 22909, C *alkin gladnes* (G F T *all gl.*) 23359, C *nankin site* (G F T ganz anders) 23362, C *alkin site* (G F *all s.*, T vac.) 23363, *nankin band* (F T *na bande*) 23410, *serekin glues* (T *dyuerse gl.*, F *d. gle*) 23454, *oþer-kin blisces* (T *oþere bl.*, F ganz anders) 23459, *alkin men* (F *a. þing*, T *alle men*) 23485, *ilkin fredom* (C F *alkin fr.*, T *vche fr.*) 23638, *ilkin thing* (C F *alkin th.*, T *alle þinge*) 23639, *alkin schaft* (F *a. þing*, T ganz anders) 23640, *nankin part* (T *no þing*, F ganz anders) 23768, C *nakins borgh* (G *na b.*, F *na golde*, T *no þing*) 23792.

Anm. Etwas älter als der Cursor Mundi scheint die in Horstmanns Altengl. Legenden enthaltene nördliche version von Barlaam und Josaphat zu sein. Sie bietet nämlich neben dem verblassten *in alkyn thyng* 640 noch ein *nonekyns myrth* 848 und ein *on alkyns wise* 1109.

§ 136. Wie haben wir uns nun die entstehung des me. *alles cunnes fisches* zu erklären? Ein blick auf die formen dieses ausdruckes giebt uns vielleicht den nötigen aufschluss. Allerdings die frme. belege bieten in dieser hinsicht nichts auffälliges, und die nordme. erweisen sich in folge ihrer formlosigkeit gänzlich unbrauchbar. Aber auch aus den formen der wenigen älteren südme. belege wird man nichts sicheres für die entstehung und herkunft der formel erschliessen können:

With ani cunnes enchauntement Kindh. Jesu 745, *With outen ani kunne lesing* ib. 1541.

Dagegen ist die form der Chaucerschen belege eine derartig auffällige, dass sie eine besonders eingehende erörterung verdient, eine erörterung, die wohl auch auf die herkunft der formel einiges licht werfen könnte.

Ch.'s belege sind nun (zwei im Hous of Fame, einer in der Man of Lawe's Tale): 1. *Of alles-kynnes condiciouns* V 255, von den vier texten der Parall. Text Ed. haben zwei *alle skynnes* bezw. *alle skynys*, einer *alle kyns*, der vierte *al kyns*. — 2. *These ben that wolden honour Have, and do nos-*

kinnes labour V 263, zwei von vier texten schreiben *no skynnes*, zwei *no kyns*. — 3. *Or ire, or talent, or som kynnes affray* II 204, so schreibt ein text (E!), ein zweiter (Cm) *sum kenys*, ein dritter (Hl und nach ihm Morris) *som maner*, die übrigen (und mit ihnen Skeat) *som kyn*.

Hier ist in erster linie zu bemerken, dass im gegensatz zur schreibung, aber auch im gegensatz zu der gewöhnlichen silbenmessung in Chaucers versen die form *kynnes* die synkope aufweist. Wir müssen lesen: *ŏf állĕs-kýnnẹs cŏndíciŏúns — Hávẹ ănd dó nŏs-kínnẹs lăbóur — Or írẹ ŏr tálĕnt ór sŏm kýnnẹs ăffráy.* Die silbenmessung der handschriften, welche *kyns* schreiben, ist also in der ordnung. Wir bemerken hier gleichzeitig, dass für Skeat durchaus keine veranlassung vorlag, im dritten belege von der guten lesart E abzuweichen, die doch sonst die basis seines textes bildet, und zwar um so weniger, als er betreffs der beiden anderen belege, die doch in dem hier erörterten punkte durchaus gleicher natur sind mit dem dritten, sich strikt an die lesart E hält.

Noch auffälliger jedoch ist die form *nos* im zweiten belege. Sie soll natürlich den gen. sing. mask. vom pronomen *non* darstellen, ist aber geschichtlich betrachtet eine unmöglichkeit, ein monstrum. Die betreffende form könnte nur *nones* lauten, wenn es eine solche noch gäbe. Aber schon aus den früher gegebenen belegen lässt sich erkennen, dass dieselbe mit ausgang der frme. zeit zu existieren aufgehört hat (konnte doch schon Orm sagen *Ne þurrh nan mannes hellpe* 11990), dass ihr mit beginn der me. zeit die form *none* folgte (*How migte þis ben ido? Vor i not monnes dede, Ne of none monnes mone* Geb. Jesu 352), die wenige dezennien später ihr flexions-*e* und wohl zu derselben zeit, unter gewissen umständen (die bei dem Indefinitum *nan* § 19 näher besprochen sind), auch ihr auslautendes *n* verlor, sodass Ch. den allgemeinen regeln nach *no kynnes* hätte schreiben müssen, genau wie er schrieb: *That yit men wene that no mannes wyt . . . . cowde amenden it* II 68.

Dasselbe gilt nun auch von der form *alles*. Denn so lange sich der gen. plur. von *all* erhält, der gen. sing. ist mit ausgang der frme. zeit verschwunden. Zu Chaucer's zeit konnte die form nur *alle* lauten, also genau so wie die vier texte der Parall. Text Ed. schreiben.

Wenn nun aber zwei dieser texte *alle skynnes* schreiben,

also aphärese eintreten lassen, so zeigt uns dies nicht etwa, wie man meinen könnte, dass in Chaucers zeit und gegend *skyn* als die richtige form des wortes gefasst wurde, denn dagegen würde schon die form des dritten beleges sprechen, sondern es zeigt uns lediglich, dass die schreiber derselben den ausdruck grammatisch nicht mehr zu durchschauen im stande waren und dass sie durch diese ihre leichte änderung es nur zu erreichen suchten, dieselbe den allgemeinen regeln ihrer sprache anzupassen. Genau wie andere schreiber derselben zeit die altehrwürdige formel *for þon anes* aus denselben ursachen und zu demselben zwecke zu *for the nones* umänderten.

Alle skyns ist also, wie *for the nones*, eine erstarrte formel. Solche erstarrte formeln sind aber erfahrungsmässig von hohem alter. In der that können wir *for þon anes* in der zeit des besten AE. begegnen. Wie stimmt nun aber hierzu die thatsache, dass wir *alles kynnes* nicht weiter als bis ins Frme. zurückverfolgen können??

Angesichts dieser thatsache bleibt uns nichts als die annahme, dass der ausdruck *alle skynnes*, wenn er seine vorgeschichte nicht in der eigenen, englischen sprache durchlebt hat, dieselbe in einer anderen, fremden sprache durchlebt haben muss. Diese fremde sprache aber kann den gegebenen umständen nach nur eine germanische sein. Da nun keine germanische sprache von grösserem einfluss auf das Englische gewesen ist, als die sprache der Wikinger, so müssen wir nach dem original unseres *alle skynnes* zunächst in den skandinavischen sprachen uns umsehen. Und in der that, gleich die älteste gestalt der letzteren bietet uns eine ganze reihe von mit den oben gegebenen völlig identischen bildungen. Wir begegnen hier nicht nur unserem *alls kyns* (bezeichnender weise oft in einem wort geschrieben, also hier schon im begriff zur formel zu versteinern), sondern auch *annars kyns, hvers kyns, engis kyns, margs skyns* und *þess kyns*; kurz einer anzahl, die beweist, wie uransässig diese ausdrucksweise im AN. war.

Der widerspruch, der darin liegt, dass die frme. belege eine rein englische, die me. jedoch eine fremdartige form aufweisen, ist dahin zu erklären, dass während die frme. formel eine regelrechte übertragung (abgesehen von der beibehaltung

des unenglischen *all* = 'jeder') der dänischen formel ist,[1]) (was sie sehr wohl sein konnte, da im 12. jahrhundert die beiden sprachen einander immerhin noch nahe genug standen für eine gegenseitige verständigung), die me. formel aber, weil in ihrem inneren bau nicht mehr verständlich, direkt und fast unverändert aus dem Dänischen bezw. den dänisch-englischen mischdialekten übernommen wurde. Dies bezieht sich zunächst auf *alleskyns*, wahrscheinlich auch *þiskyn*(*s*), nicht aber auf *noskyns*, das da ein spezielles, d. h. völlig identisches nordisches original fehlt, wahrscheinlich dem häufigen *alleskyns* nachgebildet ist, mit dem es ja auch die missverständliche wortteilung, *alle skyns* = *no skyns*, gemein hat.

Doch nicht nur auf diese speziellen formeln bezieht sich das eben gesagte. Ich glaube, es lässt sich wahrscheinlich machen, dass das ältere Englisch die rapide entwicklung seines *cyn* = 'sorte' und damit der erst durch dessen hilfe möglich werdenden zusammenfügung von *cynnes* mit pronominaladjektiven überhaupt dem Dänischen verdankt. Für die sprache der spae. teile der handschrift E der Sachsenchronik ist es uns nicht sonderlich schwer, dänische einflüsse nachzuweisen. Diese handschrift ist, oder wenigstens diese teile der handschrift sind in einer gegend entstanden, welche, wie allerseits zugestanden, dem dänischen einfluss in hervorragender weise ausgesetzt war (vgl. die Paul's Grundriss beigegebene mundartenkarte), und es würde uns nicht schwer sein, diesen einfluss im einzelnen an der hand des wortschatzes dieser teile nachzuweisen. Doch dies ist schon von anderen geschehen und braucht uns deshalb nicht weiter aufzuhalten. Es genüge hervorzuheben, dass, wenn es der sprache keine schwierigkeit machte, ihr völlig fremde wörter aufzunehmen, es ihr noch viel weniger schwierig sein musste, ein ihr angestammtes wort um einen fremden sinn zu bereichern.

Auch für den unter dem jahre 910 befindlichen beleg könnte man dänischen einfluss in rechnung stellen, zumal da der betreffende beleg nur in einer handschrift sich findet und

---

[1]) Deswegen will ich auf das zweimalige *kinnes* Laȝamon's (*a summes kinnes wisen* I 168, *monies kinnes leoden* II 359) neben seinen zahllosen sonstigen *cunnes* kein allzu schweres gewicht legen, obwohl diese abweichung durchaus nicht unauffällig ist.

höchst wahrscheinlich die lesart des originals **nicht** darstellt. Doch ich will den bogen nicht zu straff spannen. Ich behaupte nichts, als dass die dänische formel auf die englische schon gegen ausgang der ae. zeit zu wirken beginnt und zwar derartig fördernd, dass die zuerst schüchtern sich hervorwagenden keime in wenigen jahrzehnten zu einer solchen üppigkeit sich entwickeln, wie sie aus dem natürlichen wachstum unmöglich erklärt werden kann.

§ 137. Ich habe oben § 133 schon gesagt, dass die formel mit *cun* mit der gleichem zwecke dienenden aber ganz anders konstruierten, aus dem afrz. stammenden formel mit *manere* verschiedene kreuzungen einging. Das resultat dieser kreuzungen war dies, dass die letztere der ersteren sich so vollständig anglich, das heisst, dass *manere* mit dem es begleitenden pronomen so vollständig die natur eines zum folgenden substantiv gehörigen attributiven adjektivs annahm, dass wir in me. zeit nur noch selten das an die romanische konstruktion erinnernde, das regens *manere* von seinem rektum trennende *of* beobachten und es sicher noch viel seltener beobachten würden, hätte nicht das stets vor augen stehende vorbild dafür gesorgt, dass die ursprüngliche konstruktion nicht gänzlich der vergessenheit anheimfiel. Dies stets vor augen bleibende vorbild hat denn auch schliesslich der romanischen konstruktion zum siege verholfen. Aber das geht uns hier nicht an. Uns interessiert die formel mit *manere* nur, insoweit dies substantiv von einem attributiven *all* begleitet ist. Denn auch dies *all* sind wir, dafern sein regens im singular steht, berechtigt als im sinne von 'jeder' stehend anzusprechen. Und *manere* steht, so weit ich sehe, in dieser formel immer im singular, ausser in dem belege *alle þe maneres of ȝenne* Ayenb. p. 15; aber der ist auf romanische weise konstruiert, wie so viele ausdrucksformen dieses denkmales. Doch zunächst die belege.

ffro al manere falsnesse I me haue dyȝt Barl. & Jos. 863, *an image, To whom men scholle aloute of alle maner age* ib. 1034, *In alle manere wise* ib. 1036, *Alle maner menstracie þere was mad þanne* Will. 1155, *Orgles, tymbres, al maner gleo, Was dryuen ageyn that lady freo* Alis. 191, *Was reised ther al maner pley* ib. 194, *in werking of alle maner humbleté* Ch. III 266, *All maner puls is goode the fitche outetake* Pall 27, 723. — *Anon he was armed at alle maner poyntes* Will. 1155, *in alle maner thinges*

Ch. II 67, *We maken þorou mekenesse alle manir þingus .... sese in a while* Alex. & Dindim. 734.

Dies *all* könnte nun dem *all* von *all kin* bezw. *alles cunnes* ohne weiteres gleichgesetzt werden. Ist es schon leicht zu sehen, dass im allgemeinen die formel mit *manere* der mit *cun* nachgebildet ist, so könnte dies auch von der fügung *all manere* angenommen werden. Indessen, und das darf hier nicht unerwähnt bleiben, liegt hier doch eine möglichkeit vor, dass das romanische *manere* sein *all* bereits aus seiner heimat mitbrachte, mit anderen worten, dass das me. *all maner* die nachbildung eines afrz. *tote manère* ist.

§ 138. Die frme. formel *alles cunnes* enthält also das älteste sichere engl. *all* = 'jeder'. Deshalb aber anzunehmen, dass diese formel allein den anstoss gegeben habe zu der späteren reichen entwickelung jenes *all,* wäre ebenso thöricht wie die oben § 132 zurückgewiesene annahme, die formel *al thing* habe den keim gelegt, der sich später so üppig entfaltete. Formeln sind abgestorbene sprachelemente, sie können wohl, wenn auch in geringem masse, eine entwickelung fördern, eine solche hervorrufen können sie keinesfalls.

Aus diesem grunde halte ich auch eine beeinflussung bezw. förderung der entstehung des oben besprochenen *all þing* = 'jedes ding' durch unser *alles cunnes* für gänzlich ausgeschlossen. Eine solche förderung hätte nur von dem freien lebendigen gebrauche des an. *all* = 'jeder' ausgehen können. Dieser gebrauch scheint jedoch, abgesehen von gewissen formeln, recht mässig entwickelt gewesen zu sein, wenigstens soweit wir nach den belegen der wörterbücher urteilen dürfen.

§ 139. Wir haben oben § 124 erwähnt, dass in einem vereinzelten falle das ae. *ealne dæg* einem lat. *quacumque die* entspricht. Wir waren jedoch gezwungen, dies *ealne dæg* für eine ungenaue übersetzung zu erklären, einerseits, weil ein zweiter beleg mit dieser bedeutung im AE. nicht aufzutreiben war, andererseits, weil auch das frme. *alle dæi* oder *al dai* in keinem falle mit *quacumque die* übersetzt werden kann. Da nun kaum jemand die ansicht vertreten wird, dass nach seinem ersten auftreten im AE. dies *ealne dæg* = 'jeden tag' im laufe der frme. zeit sich in den winkel irgend eines obskuren dialektes zurückzieht und demgemäss unseren blicken völlig

entschwindet, um dann in der me. zeit, und zwar in einem der hervorragendsten dialekte, von neuem hervor zu tauchen, so werden wir wohl nicht umhin können, das nun zu besprechende me. *al day* = 'jeden tag' = 'jeder zeit' als eine völlig neue erscheinung anzusehen.

Die ersten zweifellosen belege dieses ausdruckes finden sich gegen anfang der me. periode, genauer im dritten viertel des 13. jahrhunderts, in einigen von Horstmanns Altenglischen Legenden.

Eche day vorte vnderne In bedes heo wolde beo, ffram vnderne to mydouernon to werke heo wolde sitte, ... In hire beden heo wolde þenne beo vorte eue wel softe; To hire angeles come al day & comfortede hire wel ofte Geb. Jesu 198, *alday* = 'jeden tag' scheint mir hier das einzig richtige: es ist hier von den t ä g l i c h e n beschäftigungen und ereignissen im leben der Gottesmutter die rede, also *alday* = *Eche day.* Die annahme des sinnes 'den ganzen tag' setzt einen so lebhaften stündlichen verkehr mit jenen himmelsgeistern voraus, dass ich sie auch für jene phantastisch gläubige zeit für unwahrscheinlich halte. Noch sicherer sind die folgenden belege: *þe erche-bisschop of Coloine þo þis bodies vounde, And to þe heiȝe chirche .... he let hem lede also; ...... þer ȝet to þis daiȝe wiþ gret honour heo beþ, And as holi relikes iholde, as men alday seþ* ib. 824, *alday* = 'den ganzen tag' wäre hier einfach unsinn. Ebenso im folgenden: *þ⁹ it fariþ be men of þis world, þat leueþ amys Vppon here false god⁹, þᵗ here ounc werk is .....; þis world is to hem lych; who so trist þer t(w)o, Moche he worþ be gylyd, al day we fynde so* Barl. & Jos. 436.

Derselbe ausdruck = 'den ganzen tag' kommt in den Legenden gleichfalls drei mal vor: *þ⁹ prechid Nacor al day of þe fey wel riȝt* Barl. & Jos. 987, *þorȝ þᵘ haue al day prechid cristindom, I woot wel, of þy good wil no þing it ne com* ib. 1009, *7 ech day we beþ yued enes wiþ such Joie 7 blis, 7 þenne bĕþ we al day uolle Inouȝ, uorte our lord ous more sende* Pat.'s Fegf. 553 = täglich einmal werden wir so gestärkt, dass wir den ganzen tag daran genug haben bis zum folgenden.

Und noch häufiger findet sich das synonym des ersteren *al day,* nämlich *ech day*: Geb. Jesu 194; 1070; Barl. & Jos. 136; 441; 633; Pat.'s Fegf. 55. — *Ech ȝer* findet sich in Geb. Jesu 1109; Barl. & Jos. 649.

In Chaucers werken fanden sich die folgenden belege:

Therfore posityf lawe and such decré Is broke alway [a. l. *alday*] *for love in ech degré* Ch. II 37, *It is ful fair a man to bere him evene, For al day meteth men atte unset stevene* ib. 47, *alday fallith altercacioun Bitwexe frendes* ib. 325, *love is blynd al day* ib. 329, *That pité renneth sone in gentil herte, Is proved al day* ib. 369, *For cely child wil alway* [a. l. *alday*] *soone leere* id. III 124, *Privé penaunce is thilk that men doon alday for privé synnes* ib. 266, *Men dreme al day* [a. l. *alwey*] *of owles and of apes* ib. 237, *But alday fayleth thinge that fooles wenden* id. IV 116, *And if so be that pees here after be take, As al day happeth after anger*

game, Why lord etc. ib. 363, *But, as in love, alday it happeth soo That oon shal lawghen at anotheres woo* id. V 315, *hir stable herte, sadde and kynde, That in these wymmen men may al day fynde* ib. 334, *Hit semeth he hath to lovers enemyté, And lyke a fissher, as men al day may se, Bateth hys angle-hoke etc.* id. VI 269.

Nach Skeat's wiedergabe: *continually, always, everyday, at any time* (s. Glossary s. v. *alday*), könnte es scheinen, als wenn Ch. überhaupt kein anderes *alday* kenne. Indes führt er selbst ibid. s. v. *all* ein *alday* = 'den ganzen tag' an und andere finden sich z. b. in *What? schul we speke al day of holy writ?* II 121, *This Narcisus hadde suffred paynes For rennyng alday in the playnes, And was for thurst in grete distresse of heet* VI 46. Im übrigen vgl. oben § 121.

Mein letzter beleg von *al day* = 'jeden tag' gehört dem Spme. an.

spme. *questiouns which al dai han neede to be assoilid* Pecock's Repr. 16, 21.

§ 140. Unsere ersten belege für diese sonderbare ausdrucksweise stammen also aus der letzten hälfte des 13., unser letzter aus der mitte des 15. jahrhunderts. Wie soll man sich nun dieses plötzliche auftauchen und ebenso plötzliche verschwinden derselben erklären. Das an. *allr* = 'jeder' kann hier seine hand nicht im spiele haben; denn erstens ist ein **alan day* = 'jeden tag' bisher nicht beobachtet, und zweitens müssten, wenn ein solches wirklich dem AN. geläufig gewesen wäre, dasselbe also thatsächlich einen einfluss hätte ausüben können, doch sicher sich davon spuren im Frme. nachweisen lassen. Das ist aber nicht der fall, und wenn ich es auch nicht für unmöglich halte, dass man durch weiteres umhersuchen das datum des ersten auftretens des *all day* = 'jeden tag' um ein paar jahrzehnte zurückschieben können wird, so hoch hinauf wird man es doch nicht schrauben können, dass der an. einfluss wahrscheinlich wird. Ich denke jedoch, dass wir auf eine andere weise licht in diese sache bringen können.

Wir bemerken hier die auffällige thatsache, dass es zwei me. *al day* giebt, das eine in das AE. zurückführbare = 'den ganzen tag', das andere unbekannter herkunft = 'jeden tag'. Es ist nun durchaus nicht selten, dass ein ae. wort im ME. sich begrifflich spaltet, in diesem falle spaltet es sich aber auch formell. Dass so aber, wie hier, nicht ein wort, sondern eine formel neben ihrem aus älterer zeit stammenden sinne

einen zweiten mit diesem ganz unverträglichen sinn aufweist, ohne formell sich zu verändern, kommt meines wissens in der me. grammatik nur noch einmal vor, nämlich bei der formel *that other day,* die neben dem auch dem ae. *oþre dæge* eigenen sinne 'am zweiten (folgenden) tage' (so z. b. Barb. Legg I 41, 719 und ib. 54, 88) die bedeutung 'an jenem (vergangenen) tage', 'neulich' aufweist.[1]) Wenn uns nun angesichts dieses aus dem einheimischen sprachgut nicht zu erklärenden sinne nichts übrig blieb, als an die fremde zu appellieren, d. h. an den völlig identischen gebrauch des afrz. *autre* bei zeitbegriffen zu erinnern (vgl. Indefinitum §§ 42 und 43), sollte hier bei *al day* = 'jeden tag' nicht eine ähnliche, vielleicht dieselbe ausflucht am platze sein?

Da ist nun zunächst zu erwähnen, dass das afrz. *tutejor* mehr noch als das me. *al day* eine nach zwei seiten hin schwankende bedeutung hat.

Es ist zuzugeben, dass in einer der stellen, an denen der ausdruck sich findet, nämlich in Marie de France's Fable 74, 15, ziemlich sicher 'den ganzen tag' bedeutet, während an einer zweiten, in derselben dichterin Lais, Bisclavret 140, diese bedeutung weniger sicher ist, und an einer dritten, M. de Fr.'s Fable 84 20, die bedeutung 'jeden tag' sogar noch besser zu passen scheint: *Issi va del malvais serjant / ki tutejur va repruchant / sun grant service a sun seignur etc.* Dagegen scheint mir die formel ganz sicher den von uns erwarteten sinn 'jeden tag' zu haben in dem belege: *Chevalier deit espée prendre / Por justisier et por defendre / Cels qui d'els funt les autres pleindre / Force et ravine deit esteindre. / Mes li plusor s'en solent feindre, / Si ques en oi tote jor pleindre, / Quil ne lor pout chose remeindre / Que il peisent aveir n'ateindre* Etienne de Fougières' Livre des Manières v. 542.

Leider gelang es mir nicht, den afrz. ausdruck öfter nachzuweisen. Doch selbst wenn wir uns mit den obigen belegen begnügen müssen, selbst wenn wir jahre lang auf weitere belege des *tutejor* = 'jeden tag' warten müssten, ein blick in die frz. historische grammatik lehrt uns, dass dasselbe ebenso leicht möglich war wie das geläufigere *tote jor* = 'den

[1]) Auch zwei *for all the world* giebt es, wie ich mich eben erinnere; doch hier ist die herkunft des einen noch dunkel. Sieh Streifzüge p. 136 f.

ganzen tag', einfach deshalb, weil wie dem nfr. so auch dem afrz. *tout* die bedeutung 'jeder' ebenso geläufig ist wie die bedeutung 'ganz'.

Das dem me. ne. *every day* entsprechende afrz. *chascun jor* findet sich z. b. Am. & Am. v. 1064 und v. 1229.

§ 141. Wenn wir uns nun an Orm's *all þing* = 'jedes ding' erinnern, uns erinnern, dass dasselbe mit sicherheit weder aus dem AE. noch aus dem AN. abgeleitet werden konnte, so legt uns was wir soeben bei *al day* fanden, den gedanken nahe, auch für jenes nach einer afrz. parallele, bezw. quelle, umschau zu halten.

Und hier sind wir sogar noch glücklicher. Ein afrz. **toute chose* ist mir bis jetzt allerdings nicht begegnet; dagegen fand sich das gleich bedeutende *tote rien* z. b. in *Sor tote rien aint* [nämlich *li reis*] *sainte iglise Et cels qui funt le Deu service* Et. de Foug.'s Livre des Manières v. 173, dasselbe (*sour toute rien*) in Henry de Val. 588. Der nachweis auch des **toute chose* kann jedoch nur eine frage der zeit sein, wenn wir berücksichtigen einerseits die vorliebe des Afrz. für die pronominale verwendung seines *chose* und anderseits die thatsache, dass im Nfrz. ebenso wie heute noch *toute chose* im sinne von 'jedes ding', 'alles' ganz gebräuchlich ist.

Wenn ich somit für Orms *all þing* ein romanisches vorbild in vorschlag bringe, so will ich damit nicht sagen, dass Orm nur und nichts als dieses vor augen gehabt hätte, sondern lediglich, dass in seiner vorstellung der inhalt des afrz. *tote rien* den inhalt des ae. *ealle þing* derartig modifizierte, dass sein *all þing* daraus entstand. Der einheimische ausdruck ist, wie in so vielen anderen fällen, die form, in welche die fremde idee gegossen wurde. Dass sich dieser vorgang schneller vollzog in einem dialekte, in welchem die flexionen früher hinfällig wurden, als in einem solchen, in dem dieselben mit grösserer zähigkeit bewahrt wurden, ist nichts, als was wir von vorn herein erwarten können.

§ 142. Doch nicht bloss in erstarrten formeln, sondern auch in freier verwendung ist dies *all* = 'jeder' anzutreffen:

me. *To wasshe here fete greued hym nat; Petyr refused al þat seruyse; ryst bad hym suffre on alle wyse* Meditations on Supper of our Lord 144 = auf alle (jede) weise, in jeder beziehung; ein ae. *on ealre wisan* habe

ich bis jetzt vergebens gesucht; *& thyngis to cume he ma se, Al langage spek he cane & vndirstand al leyd of mane* Barb., Legg 87, 67, *Criste .... send þam furth twa & twa In al place quhare he wes vont to ga* ib. 120, 34, *By me that am redy at al his heste* Ch. II 358. — Zweideutig (vielleicht auch plural) wie auch der erste ne. beleg ist: *He atte last appoynted him anoon And let al other fro his herte goon* ib. 329.

ne. *Or seeing me .... to excell all other in beautie, did you deeme that I would exceed all other in beastlynesse?* Lyly, Euph. p. 49.

Lat all Christiane man haue refuge to the juge Kennedy (N. E. Dict.); *Things without all remedy Should be without regard* Merch. III 2, 11, *Infirmity doth still neglect all office* Lear II 4, 107, *Flow'r of all hue* Milt., P. L. 4, 256, *For Justice all place a temple, and all season summer* ibid., *'gainst all other voice* Merch. IV 1, 356, *plucked all gaze his way* Cor. I 3, 8, *all bond and privilege of nature break* ib. V 3, 25.

mod. *In thee all passion becomes passionless* Tennys., p. 82; Dial. of Frf.: *a' body = every body,* Irel.: *Is that generally believed? It is by a' man* (W. J. K.) vgl. Wright, Engl. Dial. Dict. s. v. *all.*

§ 143. Fassen wir unsere ergebnisse nun nochmals kurz zusammen. Wir haben *all* = 'jeder' in der formel *alles cunnes* seit der wende des 12. jahrhunderts, in der formel *all þing* seit der mitte des 13. jahrhunderts und in der formel *al day* seit dem ende des 13. jahrhunderts. Bei der erst erwähnten formel hat die entsprechende an. formel modell gestanden und die jüngere me. form der ersteren ist geradezu ein abklatsch der letzteren. Die zu zweit erwähnte ist einesteils das ergebnis der durch flexionsschwund verursachten missdeutung einer älteren pluralischen formel, anderseits war bei ihr das afrz. *tote rien* das muster, nach dem das vorhandene einheimische material umgestaltet wurde, und dasselbe lässt sich im ganzen und grossen von der dritten formel sagen gegenüber dem afrz. *tote jor.*

Für die freie verwendung dieses *all* = 'jeder', d. h. für die verwendung desselben ausserhalb jener und überhaupt aller formeln, kommt gleichfalls in erster linie das Afrz. in betracht.

Als erwähnenswert ist noch zu bezeichnen, dass die formel *alles cunnes* vom norden, die formel *al day* vom süden bevorzugt wird, während *all thing* über das sprachgebiet gleichmässig verteilt zu sein scheint. Auch das frei verwendete *all* scheint in me. zeit im norden heimischer zu sein als im süden.

§ 144. Wie oben das adverb *mæst,* so ist auch in einem falle das adverb *eal* der kasusausgleichung zum opfer gefallen und damit zum attributiven adjektiv geworden.

ae. *7 hi comon unwær on heom on ealne ærne mergen 7 fela godra manna þær ofslogon* Sax. Chron. 1050.

Das ergebnis ist dasselbe wie bei dem afrz. nfrz. *tout* und dem deutschen 'ganz' (in einigen dialekten: 'ein ganzer kleiner mann' für 'ein ganz kl. m.').

§ 145. Im übrigen bietet das attributive pronomen nichts interessantes. Dass es die determinierenden und besitzanzeigenden fürwörter nur in der nachstellung duldet, ist bekannt. Höchstens wäre zu erwähnen, dass allerdings erst in später zeit und nur vorübergehend die ersteren fürwörter sich auch in der voranstellung finden in angleichung an die behandlung des gewöhnlichen adjektivs *whole,* dessen stellung ja anderseits gelegentlich durch die von *all* beeinflusst wird (*whole the* statt *the whole,* sieh Wortstellung, Anglia XVIII, p. 161).

ae. *wærun ðine ealle gebann æðele* Ps. 118, 86.

me. *þer nas prince in the al worlde of so noble fame* Rob. of Gl. v. 367, *his al loue* Pecock's Repr. 298, *Ech preest, which shulde folewe thilk ensaumpling thoruȝ the all fulnes and likenes of it* ib. 313.

§ 146. Einen anderen seltsamen gebrauch, der sich gleichfalls in Pecock's Repressor, und zwar (bis jetzt) nur in ihm gefunden hat, will ich hier nur registrieren, da ich eine befriedigende erklärung desselben nicht zu geben im stande bin.

Der gebrauch besteht darin, dass *all* dort erscheint, wo wir *both* zu sehen erwarten: *the preestis and peple fillen doun kneling with alle the knees to the grounde* Repr. 204, *the principal preest with the queer schal falle doun to grounde .... upon alle the knees* ib. 206.

Zickners vermutung (in Syntax und Stil in R. Pecock's Repressor, Diss. Greifswald, Berlin 1900, p. 38), dies *alle the* könnte aus *ealra heora* entstanden sein, ist eine keineswegs glückliche zu nennen.

§ 147. Auch den unbestimmten artikel kann das attributive *all* zu sich nehmen und zwar in anlehnung an *each* und andere pronominaladjektive (sieh Wortstellung a. a. o. p. 164 ff.) in der zwischenstellung:

spae. *wel þu myhtes faren al a dæis fare, sculdest thu neure finden man in tune sittende* Sax. Chron. 1137.

me. *þeȝ in al a contray bot tueie schrewes were* Judas Isc. 67, *al a lond* Rob. of Gl. 6837, *þis sal be lastand all a day* Cursor M. 22685,

That thennes wold it noght in al a tyde Ch. II 185, *And able for to helpen al a schire* ib. 19, *The fuyr of it wol lasten al a yer* id. III 310, *Though I hadde studied al a weke* Morris' Ch. V 112 (Dream!).

§ 148. Verstärkt wird *all* in tautologischer weise durch die beifügung von *whole*:

me. *al the hool teching* Pecock's Repr. 15.

ne. . . . . . . *Iuoryn, to whom he shewed all the hole mater as ye haue herde* Berners' Huon p. 163.

(Fortsetzung folgt.)

HALLE A/S. E. EINENKEL.

MISTAKE OF FRENCH AND GERMAN CRITICS, AS TO THE CHAPLAINCY OF GEOFFREY OF MONMOUTH.

An extract from a letter of mine to G. F. Warner, Assistant Keeper of the Dept. of Mss., Brit. Mus. dated 6 July 1899.[1]

"Owen Jones (father of the Architect) bore the sole expense of the *Myvyrian Archaiology*: (3 vols. 1801—7). = The two literary Editors were Edward Williams (commonly known by his Bardic name, *Iolo Morganwg*, i. e. Edward of Glamorgan), and William Owen (afterwards Owen Pughe). = It was in vol. II (if I memember rightly) that the *Gwentian Brut* (one of the Chronicles founded upon the work of Caradoc of Llancarvan) made its first appearance. It was not *then* furnished with an English translation: so Schulz probably never mastered it.

"But W. Owen (the Editor) used this *Brut* in a little rubbishy volume called *Cambrian Biography* (London, 1803). At p. 143 he gives a brief account of Geoffrey, saying that he became Chaplain of "Count William" son of "Count Robert". — This is a passage quoted from the *Brut*, which comes immediately after some account of the Earls of Gloucester. — Schulz, a good fellow, but too apt to blunder, in the *Preface* to his edition of Geoffrey (p. VII), names "Count William" as the son of Robert of Normandy!

---

[1]) Durch die gütige vermittelung herrn prof. Suchier's erhalten wir obige nachträge zur biographie des Geoffrey of Monmouth von der hand des verdienstvollen verfassers des Catalogue of Romances, Harry L. D. Ward.

D. Herausgeber.

"I did not think this worth mentioning in my *Catalogue*. But, when I saw the Mistake repeated by Gaston Paris in *Romania* (tome XII. p. 174, note 4), and again by Zimmer, *Nennius Vindicatus* (Berlin, 1893) pp. 277—8, I wrote to G. P. — He told me that he would correct the mistake, in a notice of Zimmer's book. — However, G. P. still clung to his notion, that Geoff. had passed his younger life in France. — He said that Geoff. always means *Great Britain*, when he speaks of *Britannia*, and always calls *Brittany* by the old name, Armorica. — Consequently, he argues that when Geoff. says that Archdeacon Walter brought him the book (the History of the old kings of Britain) "ex Britannia", Geoff. himself must have been on the Continent.

"Now, Geoff. only deals with the kings before 689. Naturally, then, he calls Brittany *Armorica*; just as an historian of the Roman Empire would call France *Gallia*. But even in the course of his history, he 5 times mentions that it is *now* called *Britannia*.

These 5 times are as follows: —

(1). From *Schulz*, Lib. V. Cap. XII. — p. 70. — Speaking of 'Maximianus', Geoff. says that Britain was not enough for him, and he thought of subduing Gaul: — "Ut ergo transfretavit, adiit primitus Armoric[an]um regnum, *quod nunc Britannia dicitur*": — etc. —

(2). Schulz, lib. V. cap. XVI (p. 73). — When "Maximianus" had been killed at Rome by the friends of Gratianus, the "Britones", whom he was leading, "ad concives suos venerunt ad Armoricam, quæ jam *altera Britannia* vocabatur".

(3). Schulz, lib. VI. cap. IV. (p. 76). — "transfretavit Guetelinus Londoniensis Archiepiscopus in *minorem Britanniam*, quæ tunc Armorica sive Letavia dicebatur."

(4). Schulz, lib. XI. cap. X. (p. 161.) — After having told of the ravages of Gormund the African, he says: "Plures etiam *Armoricanam Britanniam* maximo navigio petiverunt".

(5). Schulz, lib. XII. cap. V. (p. 166). — King Salomon speaks to the Envoys of Cadwallo, saying: "Dumque hujus meæ Britanniæ" — etc. —

— In his short Epilogue (Lib. XII, cap. XX) Geoff. leaves ancient History behind him, and playfully warns his living contemporaries, Caradoc of Llancarvan, Malmesbury, and Huntingdon, not to treat of the old British kings, because they have not possession of that book in the British language, which Archdeacon Walter brought "ex Britannia". — And here surely, "Britannia" stands for that "Armoric[an]um regnum, quod *nunc* Britannia dicitur".

POSTSCRIPT TO THE ARTICLE UPON GEOFFREY IN THE CATALOGUE OF ROMANCES, VOL. 1. (1883).

At pp. 204—6 I made 2 Statements (as to dates, etc.) about the period of the connection of Geoffrey with Archdeacon Walter of Oxford, and also with Bishop Alexander of Lincoln, (the diocese to which the Archdeaconry of Oxford then belonged).

But I find that I then omitted a 3[rd] piece of evidence, that would serve to make the other two more complete; although it had been copied by Sir Thomas Phillipps, and printed for the Archæological Institute, as far back as 1851 (see *Archæological Journal,* vol. VIII. pp. 286—7).

This additional piece of evidence appears in two Grants, copied from a Godstow Register, which has been apparently transcribed (according to Phillipps) about 1420. The Register used to be in the Remembrancer of the Exchequer's Office (Carlton Ride). — It is now in the Record Office (Queen's Remembrancer): — *Miscellaneous Books,* vol. 20.

When we have inserted these 2 Godstow Grants (as No. 3), the Statements will appear as follows: —

(1). 1129. Gaufr' Artur witnessed the Foundation charter of Oseney Abbey in Conjunction with Archd[n] Walter.

(2). 1135 (or there-abouts). Geoffrey had hardly got halfway (he tells us) in his *Historia,* when Bp. Alexander asked him to translate Merlin's Prophecies into Latin; and a passage of this translation "de libello Merlini"

is quoted by Ordericus Vitalis, in his *Hist. Eccles.*, in Book XII. chap. 47. (a Book apparently completed in 1136 or 1137).

(3). 1138. Two Grants, made by Archd[n] Walter to Godstow, on occasion of the Dedication of the Church of S[t] Giles (2[nd] April, 1138). — The first Grant is witnessed (among others) by Radulphus de Monemꝰ" and "Magister Gaufridus Arturus", and the 2[nd] Grant by the same: "Magistro Galfrido Art[io]o" and "Radulpho de Monumuta".

By the end of the year 1138 the first edition of the *Historia* was finished; for it was seen by Henry of Huntingdon in the Abbey of Bec (near Rouen) in January 1139. — Robert of Gloucester (to whom the *Historia* was dedicated) was styled in his youth Robert of *Caen*; and it was probably he, who sent it to Bec. Huntingdon gives an Abstract of the *Historia*, in a Letter addressed to one "Warinus Brito" (see my pp. 210—211), styling it "librum grandem Gaufridi Arturi".

Archdeacon Walter was a man of some official importance under Henry I. (see my page 218). — After Henry's death (1135) we lose sight of him; but he lived till 1151; and he probably had at least some access to his new Diocesan, Robert de Chesney, (Bp. of Lincoln in 1148): It was just then that Geoffrey found it necessary to turn to a new Patron; and he accordingly dedicated his metrical *Vita Merlini* to Bp. Robert, begging him to show more favour to the Author, than had been shown by his predecessor, — (i. e. Bishop Alexander): — "Ergo meis ceptis faueas . uatemque tueri Auspicio meliore uelis . quam fecerit alter . Cui modo succedis merito promotus honore": — (see my vol. I. p. 280).

Geoffrey probably hoped for a good canonry in Lincoln: — such as fell (some 30 years later) to the lot of another Welshman, Walter Map. — But he had to content himself with a Welsh Archdeaconry, (probably in succession to his Uncle), and with his chaplaincy to Earl William (son of the great Earl Robert) of Gloucester; till he was consecrated Bp. of S[t] Asaph on the 24[th] Feb. 1152 (see my p. 205); and even then, according to the *Gwentian Brut.* (see my p. 204) "he never entered upon his functions"; — (North Wales being

then in dire confusion); "but he died in his house in Llandaff in 1154". —

We may conjecture that Geoff. took his Degree (probably at Paris) between 1129 and 1138. — But the evidence is not conclusive; for the names of the Witnesses are crowded together in our copy of the Oseney Cartulary, and the Scribe may have omitted "*Magistro*" for want of room.

So much for the original documents! — If I might add a very small amount of guess-work, I should regard them as telling the following story. — Archdeacon Walter of Oxford brought home from Brittany an Old-Welsh Ms., containing many British genealogies and several historical glosses. He had not leisure (perhaps not skill enough) to translate these into Latin, and arrange them. — He naturally turned to South Wales, where Robert of Gloucester was Prince of Glamorgan, and Urban was Bp. of Llandaff. — One of these (perhaps both of them) recommended Geoffrey, the nephew and foster-son of Uchtryd, at that time Archdeacon (and afterwards, in 1140, Bp.) of Llandaff. — Geoff. did his work, from first to last, under the sanction of Archdeacon Walter; and he especially notes the historical assistance afforded by the Archdeacon, when he is approaching the last battles of Arthur: (Book XI. chap. 1). —

HAMPSTEAD. LONDON N. W.

HARRY L. D. WARD.

OE. *RÆSN, REN ÆRN, HRÆN HÆRN.*

It is customary to parallel OE. *ærn* 'house' and Go. *razn* 'house'. Not long ago it occurred to me that OE. *ræsn* 'ceiling', 'timber', must also be associated, and on looking it up I found that Ettmüller long ago suggested the equivalence of Go. *razn* and OE. *ræsn* but was not aware of the relation of OE. *ærn* to the other words. Now that the association of Go. *razn* and OE. *ærn* is generally accepted, Ettmüller's suggestion seems to have been largely lost sight of, though it is still to be found in Fick and Skeat (under *ransack*).

It is clear that we have to assume Gc. *rás-na-* : *raz-na-*. The former is preserved, so far as I know, only in OE. *ræsn*. The latter appears in Gothic as *razn* and in Old Norse as *rann*, with the regular assimilation of *zn*, *rn* to *nn* (Brugmann[2] I. p. 778, Noreen *Altisländ. Gr.* § 208). In Old English this assimilation is not normal, and we should expect **rearn* < **rærn, *rarn,* cf. *leornīan*, Go. *lais.* But the word never appears with both *r*'s and it is evident that this is due to the working of dissimilation. The case is nearly parallel to that of **hrærn* (= ON. *hrǫnn* < **hrarnō-, *hraznō-*) which appears in Old English as *hræn* and *hærn.*

It will be necessary for us to consider carefully the form of the differentiation. It might be suggested that it was of the type *r—r* > *r—*, that is, that the second *r* was dropped as in OE. *ceacarternes* > *ceacartenes* (Hpt. 513, JGP. II. 361), OHG. *prart* > *prat,* Lat. *aratrum* > Sp. and Prt. *arado,* and such names as *Northrup* > *Northup, Purmort* > *Purmot,* etc. This explanation would hold for OE. *ærn*, which is clearly due to metathesis (Sievers, § 179) of **ræn*, older **rærn* =

Go. *razn*, — provided the dissimilation took place after *æ*, *a*, became *ǫ* before a nasal and earlier than *æ* became *ea* before *r* + consonant. The dissimilation could not have had the form *r* — *r* > — *r*; for in that case the *æ* would have stood before *rn* from the beginning and this early **ærn* would have broken to **earn*. Though the dissimilation *r* — *r* > *r* — might thus have taken place in *ærn*, it could not have taken place in *hræn* and *ren*, unless we assume, which we are not justified in doing, that the dissimilation took place later than the loss of *-u* and *-i* after long syllables (Sievers, § 132). For *hræn*(*n*) is an *ō*-stem[1]) (= ON. *hrǫnn*) and *ren*(*n*) is an *i*-stem. If **hrærnu* had become **hrænu*, with the absolute loss of the second *r*, the final *-u* would not have disappeared after the short syllable and we should not find *hræn*(*n*). And had **rærni* become **ræni* with absolute loss of the medial *r*, the final *i* would not have disappeared and we should not find *ren*(*n*) but **rene*. We must, therefore, assume that the dissimilation was of the type *r* — *r* > *r* — *n*, that is, that one *r* changed to *n*, cf. OE. *ortȳdre* > *ontȳdre*. This is particularly likely to happen in words that (like **rærni* and **hrærnu*) already have a nasal; cf. Lat. *meretrix* > *menetris* (Lindsay, *The Latin Language*, p. 96, § 104), OE. *grorn* > *gnorn*, *hordernum* > *hondernum* (Vesp. Hy. 7, 51). This gives us as prehistoric OE. forms **rærna-* > **rænna-* and **hrærnō-* > **hrænno*. As we shall see directly that *ren* is an outgrowth of **ræn ærn*, it is now incumbent upon us to assume the same form of dissimilation in the latter as in *ren* and *hræn*, namely, *r* — *r* > *r* — *n*, and not the dissimilation (*r* — *r* > *r* —) admitted above as possible in the case of *ærn* considered alone. That we have thus to deal with early **rænna-* and **hrænnō-* is made even more certain by the metathesized forms *ærn*

[1]) Sievers suggests (§ 89 A 4) that *ærn* and *hærn* are from **ranni* and **hranni* with mutation checked at the *æ*-stage by the metathesis. In the case of *ærn* this would *a priori* be possible (it implies: **rarna-* > **rarni-* > **ranni* > **rǫnni* > **rænni* > **rænn* > *ærn*); but I shall show directly that it is not necessary or likely. As much may be said of *hærn*; but, as there would be no reason for the checking of the mutation in the case of the unmetathesized form (cf. *wrenna* by the side of *wærna*), **hranni* would give us a **hren*(*n*), whereas we find *hræn*(*n*). There is therefore no reason to suppose that the word ever changed its feminine gender and *ō*-declension.

and *hærn*; for, as Sievers points out (§ 179), such metathesis of prevocalic *r* takes place before *nn* and before *s*-combinations (misprinted "*r*-verbindungen" in the new edition), but not before single *n*.[1])

We have seen that **hrænnō*- became *hræn*(*n*) and by metathesis *hærn*; similarly **rænna*- would regularly appear as **ræn*(*n*), the *æ* coming to stand before *n* after the change of *a* to *ǫ*. One would infer from Sievers that both **ræn* and *ren* were found in the glosses. We find, however, only *ren*(*n*). That this is an *i*-stem is clear. Moreover, we know (Sievers, § 267) that it was not unusual for neuter *a*-stems to become *i*-stems. In fact, the word we are considering throws light on the process by which this change of declension came about. Sievers has shown that the early form of the instrumental of *a*-stems in Old English ended in -*i* in contrast to the -*æ* of the dative, and he suggests that this instrumental is really an old locative with -*i*, Gc. *ī*, IE. *eī*, from the *e* of the stem and the locative ending *i*; PBB. VIII. 324, *Angelsächs. Gram.*, § 237 A 2. cf. also Jellinek, HZ. XXXIX. 130, and Streitberg *Urgerm. Gram.*, p. 229. The development of our word fits this theory perfectly. The old locative of the *a*-stem **rænna*- would be **rænni*. The locative of the word for 'house' or 'home' was, of course, much in use, and it was through this fact that the form became associated with the *i*-stems and that the rest of the inflection of the word ultimately came to accord with the *i*-declension. As I have shown in an article on English *beach, beck, pebble*, a similar frequency of the use of the case (whether in its original function of a locative or in its later function of an instrumental) must be assumed as the cause of the passing of other nouns from the *a*-declension to the *i*-declension.

We thus have in the OE. *hræn hærn*, a primitive **hrarnō*- (= ON. *hrǫnn*); in OE. **ræn ærn*, a primitive **rarna*- (= Go. *razn*); in OE. *ren*, an *i*-stem that arose out of the locative of **rarna*-; and in OE. *ræsn*, a primitive **rasna*-.

It is natural to ask: Does the co-existence of *rás-na*- and

---

[1]) Sievers suggests that *cornuc* may be for **crǫnuc* and thus constitute an exceptional case of metathesis before single *n*; but, as I shall show in detail elsewhere, *cornuc* is from **crǫnnuc*.

raz-ná- in Old English throw light on the question of the original existence of free accent in *a*-stems? The answer is: No. If Osthoff, Kluge, etc. are right, we may explain the *rás-na-* seen in OE. *ræsn* as the accusative, and the *raz-ná-* in Go. *razn,* OE. *ærn* and *ren,* as the locative (*Morph. Unt.,* II. 12 etc., Paul's *Grundriss* [2], I. 456). But if Hirt, Streitberg, etc. are right, the form **raz-ná-* may be explained as having arisen in the second member of compounds (*Indogerm. Accent,* p. 258 f., *Urgerm. Gram.* p. 197). That this word was frequently used in such compounds is certain. In fact, in a similar way, a reduction of *ærn* to *-ern* took place in Old English in such cases, thus *hord* + *ærn* > *hordern* etc. (Sievers § 43, 3).

It is well known that the stem *ras* seen in these words is also found in **ras-tō-* = Go. *rasta,* Ger. *rast,* etc., and in **ras-ti-* = OE. *rest.* The same stem in the form *las,* appears also in Skt. *las* 'play', 'give one's self up to pleasure', Lat. *lascīvus* 'playful', 'wanton', *lar* (< *las*) 'home', 'house', 'household god' (Vaniček, *Gr. und Lat. Eti. Wörterbuch,* p. 769).

Of course, this *ras las* is only an *s*-extension of the root *ra la,* just as *ram* is an *m*-extension of it, cf. Skt. *ram* 'take pleasure in', 'take one's ease', 'rest', 'stop', Gr. *ἠ-ρεμ-ία* 'rest', *νω-λεμ-ές* 'without stopping'. It is generally assumed (cf. Fick, Vaniček, etc.) that the original meaning of the root *ra la* is 'to stop'. This is an error: the primitive meaning is clearly 'be happy', 'amuse one's self', and from this simple notion branches out into: —

(1) play, not work, (*a*) rest, stop.
(*b*) resting place, home, house.
(2) be wanton, desire, long for, etc.

The ultimate origin of the root is to be sought in the root *ra la* 'to sound', found in countless words imitative of the human voice (cf. Vaniček, p. 771 etc.), and to this day the usual form of wordless song in all parts of the world — (*t*)*ra-la-la-la-la-la-la.* And here, perhaps, we find an illustration of that form of speech-origin that Jespersen advocates in his refreshing book *Progress in Language.*

ANN ARBOR, March 1901. GEORGE HEMPL.

ZWEI EBEN VERSTORBENE ANGLIKANISCHE BISCHÖFE UND HISTORIKER.

I. Mandell Creighton.

Nur wenige persönlichkeiten des öffentlichen lebens, vielleicht noch weniger fachgelehrte im heutigen britischen reiche gehören, sei es mit wort oder schrift ihres berufs, sei es durch handhabung der feder, die sie nebenbei ausüben, der litteratur an. Ja, seltsam, englische geschichtsforscher und sogar geschichtsschreiber der gegenwart haben durch ihre veröffentlichungen weder in der lesewelt ihres vaterlands, noch gar auf dem europäischen festlande namen und ruf erlangt, der sich mit der berühmtheit von vertretern anderer, litterarischer wirksamkeit weit mehr entrückten gelehrten fächer nur annähernd messen könnte. Ein allerseits anerkannter historiker, der bei den fachleuten ebenso hohes ansehen genoss wie in weiten kreisen geschichtsfreundlicher leser, im auslande als geschichtsschreiber wie in England als führende gestalt der 'church of England', war dr. Mandell Creighton, der am 14. Januar 1901 verstorbene (anglikanische) bischof von London. Am festesten sitzt sein andenken zweifellos durch seine geschichtlichen darstellungen für die breitesten schichten der bevölkerung: so ist es angebracht, ihm hier eine kurze erinnerung und würdigung zu widmen.

Mandell Creighton war am 5. Juli 1843 zu Carlisle geboren. Er studierte zu Oxford vornehmlich theologie und geschichte, wurde 1866 lehrer der letzteren daselbst, 1875 pfarrer zu Embleton (Northumberland), 1879 dekan in Alnwick, 1882 kanonikus in Newcastle, 1884 professor der kirchengeschichte in Cambridge, 1885 kanonicus in Worcester, 1891

bischof von Peterborough. Diese daten liefert der artikel über Creighton in der neuesten, fünften auflage von Meyer's Conversationslexikon s. v. Sie können aber in den jahresziffern nicht völlig stimmen, da Creighton, wie verlässliche berichterstatter angeben, unmittelbar vom Cambridger lehrstuhl auf den Londoner bischofssitz gelangt ist, und diese letztere wichtige staffel in seiner amtlichen laufbahn fällt ins jahr 1896. Jedoch kommt im ganzen wenig darauf an; es genügt zu hören, dass er der englischen hochkirche in theorie und praxis eifrig gedient, sowie als akademischer dozent der kirchengeschichte einen posten obersten ranges erlangt hat, wie innerhalb der staatskirchlichen hierarchie. Seinen in letzterer und im staatsorganismus wichtigen platz als bischof der britischen reichsmetropole hat er musterhaft ausgefüllt. Der 'bishop of London' spielt seit jahrhunderten in der innern politik des königreichs eine zwar nicht fest umgrenzte, aber trotzdem hochwichtige rolle, direkt neben dem primas, dem erzbischof von Canterbury, und auch die energie der beiden bisherigen römisch-katholischen erzbischöfe „von Westminster" d. h. der katholischen gemeinde Londons, der kardinäle Manning und Vaughan, hat der stellung, der bedeutung des anglikanischen bistums London kaum eintrag gethan. Man denke ans mittelalter zurück und blättre in Shakespeare's königsdramen beim personenregister, bei feierlichen aufzügen und bei mancher staatsaktion in der periode der Lancaster- und York-monarchen: oft genug schreitet da der bischof von London, damals allerdings natürlich noch katholisch, als einer der obersten chargen und staatswürdenträger über die bühne. So blieb es bis in die neuzeit. Die weihepredigt bei der krönung der königin Victoria im jahre 1837 hielt der Londoner kirchenfürst, und jetzt bei ihrem leichenbegängnisse hätte der inhaber dieser altehrwürdigen religiösen stelle in vorderster reihe funktioniert, wenn er eben nicht unmittelbar vorher hingeschieden wäre.

In dem Londoner bischof dr. Creighton verliert die 'high church' eines ihrer fähigsten häupter. Als er vor über vier jahren die schwierige verwaltung der grossen Londoner diözese übernahm, mochte er ahnen, wie sehr diese seine zeit und thatkraft beanspruchen würde, und so verzichtete er, wie der bischof von Oxford Stubbs, „der not gehorchend, nicht dem

eigenen trieb", auf die regelrechte fortführung der geschichtlichen studien: die thätigkeit des geschichtsschreibers war eben unvereinbar mit der eines geistlichen oberhirten. Allerdings, was die wissenschaft damit einbüsste, eroberte die kirche. Wir bedienen uns für die darlegung der bezüglichen verhältnisse der sachverständigen auslassungen in dem etwas abseits gedruckten, nun in seinem versteck verwehten augenblicksartikel des Londoner berichterstatters K. der (Münchner) „Allgemeinen Zeitung" vom 18. Januar 1901, s. 3, s. v. 'Grossbritannien'.

„Obwohl dr. Creighton nicht imstande war, in einer zeit heftigen kirchenstreites allen parteien zu gefallen, so gelang es ihm doch, das gleichgewicht zwischen ritualisten und anti-ritualisten aufrecht zu erhalten und sich dabei die sympathie beider parteien zu bewahren. Er bekundete während der hitze des kampfes vollste ruhe und umsicht, und während viele der übrigen bischöfe voreilig dreinschlugen, wartete er vorsichtig die zeit ab. Er war der ansicht, dass es weiser sei, einzelne individuelle fälle herauszugreifen und mit bezug auf diese einen ausgleich herbeizuführen, als durch öffentliche reden und angriffe den wechselseitigen groll der parteien zu vermehren. Dieses verfahren erwies sich thatsächlich als das richtigste. In keiner diözese verlief der streit für beide teile in so ruhiger weise wie in London. Die ritualistischen geistlichen waren gezwungen, zugeständnisse zu machen, aber sie wurden von dr. Creighton so geschickt „behandelt", dass sie sich nicht verletzt fühlten. Auf der anderen seite waren die anti-ritualistischen protestanten, mit ausnahme einiger fanatiker, nicht imstande, zu behaupten, dass ihren beschwerden kein gehör gegeben worden sei. Darüber kann kaum ein zweifel sein, dass es ohne das vermittelnde verhalten dr. Creightons zu einer wirklichen krisis in der kirche von England gekommen wäre, d. h. es hätte eine spaltung zwischen den beiden grossen parteien stattgefunden, die ritualisten hätten sich von der anglikanischen kirche losgesagt und hätten möglicherweise eine noch weitere annäherung an die römisch-katholische kirche gesucht. Wenn die beiden

parteien einander jetzt besser verstehen — und wie es scheint, ist das ja der fall —, so haben sie das wesentlich dem verstorbenen bischof von London zu verdanken. Der frühzeitige tod dr. Creightons erweckt daher allgemeines tiefes bedauern, zumal er ein opfer der überbürdung geworden ist, die ihm die lasten der verwaltung einer diözese von 3½ millionen seelen verursacht haben. Um sich einen begriff von diesen lasten zu machen, braucht man nur in rücksicht zu ziehen, dass dr. Creighton im laufe eines jahres 288 predigten und reden hielt, und dass er im durchschnitt jährlich nahezu 20000 briefe empfing. Es ist daher begreiflich, dass schon jetzt in anregung gebracht wird, die diözese in zukunft zu teilen.“

Die im vorstehenden passus skizzierte amtliche wirksamkeit musste natürlich Creighton's beschränkte musse aus den geschichtlichen studien und gar erst deren litterarischer verwertung ausspannen. Nicht wunderbar, wie der emsige, rastlose gelehrte noch gar nicht abgenutzt in den mühsamen dienst hoher geistlicher pflicht hineinkam. In kirchenhistorischen untersuchungen selbständig verfahrend, verdient er hier das vollste lob der geschichts**forschung**, das ihm aber teilweise vorenthalten worden ist. Ist es doch er gewesen, der die divergierenden triebe zuerst zu einem journalistischen fachorgan grossen stils nach deutsch-wissenschaftlichem zuschnitte unter einen hut brachte: 1886 rief Creighton die führende geschichtswissenschaftliche zeitschrift in England, die „English Historical Review“, ins leben und hat sie dann bis 1891 selbst redigiert, worauf er sie ruhig andern händen überlassen konnte. Wie bei den echten forschern wegen seiner gründlichkeit, sichern auffassungs- und reproduktionsweise angesehen, so war der gediegen gebildete, geistvolle und als historiker wie als stilist vortreffliche schriftsteller, als der uns Creighton hier in erstem grade interessieren muss, bei den schichten der bevölkerung beliebt, die lust, gelegenheit, anreiz haben, allgemein zugängliche darstellungen aus der nationalen geschichte zu lesen. Creighton besass in hervorragendem masse das talent, für den gelehrten wie für den laien zu schreiben. Wie der forscher an ihm sorgfalt in der ausnutzung und kritik der

überlieferten hilfsmittel historischer erkenntnis zu rühmen weiss, dazu gewissenhaftigkeit in der verknüpfung und bearbeitung, so zeichnet seine abgeschlossenen, auf weitere kreise berechneten veröffentlichungen ruhige und dennoch fesselnde schreibart aus. Glanz und schwung eines Macaulay, die wärme der seelischen begeisterung eines Carlyle gehen ihm zwar ab, der pragmatische blick eines Froude, die urkundengemässe treue eines Acton kommen bei ihm nicht zur geltung — aber schöne abgeglichene wiedergabe der grossthaten englischen heldentums, vaterländisches gefühl für die politischen und kulturellen leistungen, auf die auch Jungalbion in allen seinen parteischattierungen noch stolz ist, gerechtes urteil, das nicht aufschminkt, nicht durch umfärbende bunte brille guckt, mangel jedes hochmuts der epigonen, die „es so herrlich weit gebracht“, all diese eigenschaften, die ihn in Deutschland zu einem muster-Rankianer gestempelt hätten, trägt sein ehrenschild. So erstaunt es uns nicht, wenn wir erfahren, dass Creighton sogar über die engere entwickelung des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Englands den deutschen meister Leopold Ranke unablässig befragt und verglichen hat.

Natürlich liegen eben seine historisch-litterarischen erzeugnisse sämtlich in jüngern jahren, bevor die bürde der oberen priesterlichen rangstufe auf ihm lastete. Er veröffentlichte in rascher folge an schriften in buchform hauptsächlich: „Primes of Roman history“ (1875), „The age of Elizabeth“ (1876), „The life of Simon de Montfort“ (1876), „The Tudors and the Reformation“ (1876), „Primes of English history“ (1877), „History of the papacy during the period of the Reformation“ (1882—84), „Life of Cardinal Wolsey“ (1888), „Carlisle“ (1889). Letztgenannter band, ein würdiges ergebnis der pietät, die er seinem geburtsorte angedeihen liess, gehört der serie „Historic towns“ an. Eine andere wichtige sammlung, an der Creighton als fördersamer leiter wie als mitarbeiter beteiligt war, ist die längere zahl von bänden der „Historical biographies“, in London bei Rivingtons, später bei Longmans, Green and Co. erscheinend. Alle epochen englischen thatendrangs berücksichtigen sie in eingehenden abgerundeten monographien: so stehen beispielsweise im sechsten bande Cromwell neben dem black prince, der herzog von Wellington

neben dem von Marlborough. Creightons umfänglichstes und auch innerlich imposantestes werk ist die geschichte der päpste während der reformationsperiode, dessen vier bände man wegen ihrer für einen hohen anglikanischen geistlichen bewunderns-werten objektivität in England als massgebliche zusammen-fassung der kreuzenden vorgänge und wirren jenes, ins schicksal der britischen lande tief einschneidenden zeitraums betrachtet. „Seine musterhafte skizze des lebens und charakters der kö-nigin Elisabeth hat seinen namen in noch weiteren kreisen bekannt gemacht", bemerkt jener Londoner referent der „Allg. Ztg.". Und wirklich ist dies sein anmutigstes buch dem brei-teren publikum englischer zunge recht geläufig und bringt die eigenart des verfassers zu deutlichstem ausdrucke. Tritt hier auch Creighton's soziale und religiöse, ja auch die kirchenge-schichtliche bedeutung ganz in den hintergrund, so bietet er uns dafür eine überaus wohlgelungene einführung in die blüte britischen lebens und schrifttums unter dem titel „The age of Elizabeth". In Deutschland ist keins der historischen werke Creighton's über die spezialgelehrten hinausgedrungen oder gar übersetzt worden. Dagegen hat uns ganz neuerdings (1900) die kundige hand Philipp Aronstein's für G. Freytags sammlung französischer und englischer schriftsteller eine ge-schickt verkürzte, das heisst nicht zusammengezogene, sondern den originalwortlaut bewahrende ausgabe dieses „age of Eli-zabeth" beschert, welche auswahl ganz besonders auch kultur und litteratur aus der gewaltigen ära der vergötterten namensträgerin nationaler grosszeit hervorhebt, mit charak-terisierendem vorwort, gründlicher „geschichtlicher einleitung", reichen anmerkungen- und lexikonheften, wie wir es uns eigentlich nicht bequemer zugänglich gemacht und unserem englischen schulunterrichte angemessener wünschen können. Die heranwachsende jugend findet da eine stofflich wie formell mustergiltige, sachlich ebenso wichtige wie anziehende lektüre, die sogar in rein realer hinsicht das neuerdings leider mehr und mehr abgekommene lesen des Shakespeare-urtexts in der schule zu ersetzen vermag — obwohl ja der herausgeber Aron-stein in schönem optimismus hier bloss eine vorbereitung auf die durchnahme Shakespeare's selbst erhofft. Mit feiner nach-empfindung zeichnet Creighton die sphäre der vielumbuhlten

queen Bess, einerseits „The Reformation movement in England“, „England and Scotland“ (nebst der Maria Stuart-episode) und „The war with Spain“, andererseits „Home government of Elizabeth“ und „England after the Armada“, wobei jedes kapitel sich übersichtlich in drei unterabschnitte gliedert. In der ergründung der politischen und kirchengeschichtlichen zusammenhänge, die den aufstieg des modernen England im 16. jahrhundert vor seinem schottischen, irischen und kolonialen anhange beherrschen, gipfelt Mandell Creightons stärke als forscher und darsteller, und seine einschlägigen schriften beanspruchen daher dauernde rücksicht. Aber wenn er da auch bestrebt ist, licht und schatten nach massgabe peinlichen abwägens zu verteilen, man darf nicht verlangen, dass ein mann seiner bürgerlich-öffentlichen stellung und offen bekundeten, wenn schon toleranten überzeugung zwischen jenen unüberbrückbaren konflikten Londons mit Rom nie mit der wimper zucke. Um so freundlicher klingen da die satten töne im liebevollen bilde Creightons an, das die gesellschaftlichen und geistigen strömungen während Englands eigentümlicher reformation und renaissance spiegelt. Als vollbewusster patriot, in historischer kenntnis und erkenntnis wurzelnd, jedoch ohne den Chauvinismus der heutigen Jingo-parole schildert er englisches volkstum, englisches vorwärtsstreben, englisches dichten in den jahrzehnten ihrer vollsten intensität und extensität.[1])

II. William Stubbs.

Dem mitte Januar dieses jahres geschiedenen dr. Mandell Creighton, bischof der britischen reichshauptstadt, ist am 22. April ein kollege im doppelten sinne in das grab gefolgt: dr. William Stubbs, der anglikanische bischof von Oxford und wie jener ein ganz ausgezeichneter geschichtskenner, geschichtsforscher und geschichtsschreiber.

William Stubbs war am 21. Juni 1825 zu Knaresborough in Essex als sohn eines solicitors geboren, stand also beim tode

[1]) Porträt von „Mandell Creighton, bischof von London †“ (ornat, amtssessel, vollbart, bejahrt) z. b. „Reclam's Universum“ 17. jahrg., heft 24 (7. Febr. 1901), sp. 139 f. — L. Fränkel, „Creighton und seine jüngste deutsche ausgabe“: beilg. z. allg. zeitung (München), 21. Jan. 1901, nr. 17, s. 6.

nicht weit vor dem abschlusse des 76. lebensjahrs. Er studierte in Oxford theologie und zog schon da durch geschichtliche kenntnisse und interessen die aufmerksamkeit seiner lehrer auf sich. 1848 erhielt er die priesterweihe und trat ins geistliche amt, ward 1860 schulinspektor, 1862 bibliothekar der Lambeth-bücherei des primas-erzbischofs von Canterbury, 1866 professor der neuern geschichte in Oxford, 1869 zugleich kurator der Bodleyanischen bibliothek daselbst, 1875 rektor bez. pfarrer zu Cholderton, 1879 auch kanonikus der Paulskirche, und schied endgiltig 1884 aus der von ihm 18 jahre lang verwalteten Regius-professur für moderne geschichte zu Oxford, um den bischofssitz zu Chester zu besteigen, den er 1889 mit dem des ihm zu seiner zweiten heimat gewordenen Oxford vertauschte. Der hohe posten in der kirchlichen hierarchie hat Stubbs durch die zeitlichen, gesellschaftlichen und materiellen verpflichtungen, die er ihm auferlegte, genug sorgen bereitet, wenn er ihnen auch würdevoll nachkam. Es wird als beleg seiner jovialität erzählt, dass er einst bei einer reiseinspektion die prüfung in einer mädchenschule mit der verblüffenden frage unterbrach: „Welches buch, glaubst du wohl, muss ich am meisten lesen? Es fängt mit einem B an!“ Das zunächst betroffene mädchen antwortete endlich: „Die Bibel“. Da lächelte seine gnaden, räumte aber zuletzt ein, an Bradshaw, das englische kursbuch (Railway guide), gedacht zu haben. Beim aufenthalte kaiser Wilhelms II. anlässlich der letzten krankheit der königin Victoria, die dem ziemlich scharfen kirchenfürsten nicht gerade hold war, hat der bischof seine letzte predigt gehalten; der krankheit, die ihn bald danach anpackte, ist er zum opfer gefallen.

Wenn ein kundiger nekrologist urteilt: „Die welt verliert in Stubbs mehr als einen kirchenfürsten, sie verliert in ihm einen ernsten und begeisterten mann der wissenschaft“, so ist dabei zweierlei zu erinnern. Erstlich, dass eben seine episkopale laufbahn durch seinen ungewöhnlichen ruf als gelehrter geebnet und teilweise geradezu gestaltet worden ist; zweitens, dass ausgang und unterlage seiner gesamten wirksamkeit als historiker die kirchengeschichte war. Freilich ist Stubbs zeitlebens durch und durch ein arbeiter am studiertische geblieben. Wie ihm als kathederdozent kaum erhebliche lorbeeren am

herzen lagen oder von selbst zufielen, so hat er auch nie mit dem blicke auf breiteres publikum geschrieben. Die verhältnismässig kleine zahl seiner zuhörer im kolleg rekrutierte sich nur aus wirklich tiefer für historische forschung und methode interessierten und reichlich vorgebildeten jünglingen, und so sind auch Stubbs' litterarische veröffentlichungen kein gegenstand etwa für solche geschichtliche lektüre, wie sie eine zufällige mussestunde ausfüllen soll. Von anbeginn an warf sich Stubbs auf streng quellenmässigen betrieb der geschichtswissenschaft, hat aber gerade mit dadurch den boden der modernen englischen geschichtsforschung erst geschaffen. Zusammen mit seinem freunde und nachfolger auf dem Oxforder lehrstuhl, Edward Augustus Freeman, hat Stubbs der historischen kritik in seinem vaterlande erst bahn gebrochen und ist mit ihm ihr heutiger hauptführer geworden. Unterschied sich Freeman auch in stoffwahl bedeutend, in wahl und verwertung der materialien nicht unwesentlich von seinem genossen, so haben sie doch beide gleichzeitig in theorie und praxis in England die ansicht verfochten und zum siege geführt, dass die geschichtsschreibung nicht ein teil und kapitel der sogenannten „schönen litteratur“ sei, sondern vielmehr eine nach strengster methode und auf solidester sachlicher basis zu betreibende kunst wissenschaftlichen charakters. So steht Stubbs, der diesen standpunkt viel schroffer als Freeman herauskehrte und, gemäss seinem rückgewandten forschungsgebiete belletristischen und popularisierenden anwandlungen noch weit weniger ausgesetzt war, fast wie ein gegenpol zu Macaulay, in manchem betracht auch zu Carlyle da. Also stimmt die von persönlichem bescheidwissen zeugende charakteristik, die wir an unten zu zweit genannter stelle finden, genau: „Hinreissende rhetorik und philosophische generalisierende kraft sucht man in seinen schriften vergeblich; dafür ist er aber auch absolut zuverlässig, sowohl in seinen thatsachen, als in den bescheidenen schlüssen, die er aus ihnen zieht. Sein hauptbestreben geht immer darauf, thatsachen zu sammeln, die quellen zu studieren und getreu wiederzugeben, was sie ihm sagten.“

Seine berufsgenossen, insbesondere die Deutschen, deren nationalität seine volle sympathie wie die Freeman's und ja auch diejenige Th. Carlyle's galt, schätzten Stubbs' forschungs-

und arbeitsweise ungemein hoch, und er geniesst als historiker einen unerschütterlichen ruhm infolge der angedeuteten gewissenhaftigkeit, sorgfalt und objektivität. Mit der deutschen art des geschichtsstudiums verband Stubbs von jeher seine ganze richtung, auch seine anschauung von der aufgabe des historikers. Diese machen aber auch seine thätigkeit der anglistischen philologie sympathisch und wichtig. Denn Stubbs, dessen lupe und feder wohl nie über die küsten des inselkönigreichs hinausgeirrt sind, hat nicht nur viele, ja fast alle perioden englischer politik und kultur neu sondiert und durchleuchtet, sondern auch eine fülle authentischer urkundenmaterialien u. ä. sprachlich-historischer hilfsmittel aus dunkel und staub ans tageslicht vor's forum der wissenschaft in sauberem zustande herbeigeschleppt, insbesondere für epochen, deren idiome der Anglistik noch genug rätsel zu lösen, noch genug lücken an formen usw. zu füllen aufgeben. Unter seinen hergehörigen musterhaften ausgaben mittelalterlicher geschichtsdenkmäler stehen im vordergrunde: „Registrum Sacrum Anglicanum" (1858) und „The Chronicles and Memorials of Richard I." (1864), welche erste anwendung der kontinentalen, vornehmlich deutschen kritisch-historischen methode auf ältere englische fundamente ihm die Oxforder professur eintrug; sodann: „Select charters and other illustrations of English constitutional history from the earliest period to the reign of Edward I." (1870), seitdem die unverrückbare unterlage aller jüngeren beschäftigung mit diesem weitgespannten abschnitte. Sein hauptwerk aber, mit dem er sich seinen namen endgiltig befestigte, wurde unstrittig die ausführlichste und gründlichste darstellung von Englands innerer politik bis zur regierung des hauses Tudor, wo Hallam's lange vorausgegangenes nicht weniger klassisches buch einsetzt: „Constitutional history of England, in its origin and development" (drei bände, 1874—78; dritte auflage 1896). Neben diesem standard work der englischen verfassungsgeschichte, das eine autorität wie Rudolf Gneist nach ganzer gebühr gewürdigt hat, stehen die verdienstlichen „Lectures on the study of mediaeval and modern history" (1886; zweite auflage 1896), der abgeklärte niederschlag eines vollreifen, sich schon zur neige wendenden gelehrtendaseins.

Aeussere anerkennung und auszeichnung war dem verblichenen gelehrten, den man sogar den Mommsen Englands betitelt hat, in reichlichstem masse beschieden. Um nur die deutschen ehren, die er einheimste, zu erwähnen, so war Stubbs auswärtiges mitglied der bayerischen akademie der wissenschaften, korrespondierendes der preussischen, inhaber des ordens „Pour le mérite“, er, der mitarbeiter der „Monumenta Germaniae historica“, ehrendoktor der Heidelberger universität; übrigens auch mitglied der abteilung der „Sciences morales et politiques“ der Pariser akademie. Deutsche zeitungen haben Stubbs jetzt nach dem hinscheiden nur wenig „nachzurufen“ gehabt, am meisten und gediegensten noch Norddeutschlands und Süddeutschlands verbreitetste zeitung, beide aus Londoner korrespondenten-federn und oben mit benutzt: „Berliner Tageblatt“ nr. 219, s. 1 (β = Otto Brandes) und „Münchner Neueste Nachrichten“ nr. 196, s. 3.

ASCHAFFENBURG. LUDWIG FRÄNKEL.

[Alle Rechte vorbehalten.]

NOCH EINIGES ZUM BACON-SHAKESPEARE-MYTHUS.

I.

Vor zwei menschenaltern, da der berühmte Tübinger theolog David Strauss († 8. Februar 1874) durch seine schrift „Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet (1835)" in den kreisen der gelehrten und der laien eine gewaltige bewegung der geister hervorrief — er erklärte die evangelische geschichte aus dem begriff des mythus —, da erschien ein winziges büchlein: 'Die Legende Napoleon', der kaum zwei jahrzehnte vorher, ein neuer Prometheus, auf dem einsamen felsen St. Helena angeschmiedet, seine ausserordentliche heldenlaufbahn vollendet hatte.

War er doch wie ein meteor über die erde dahin geflogen, das, rasch aufblitzend, in jähem falle wie Lucifer versunken war. Man nannte Napoleon in der that Lucifer.

So hatte auch der verfasser jener 'Legende Napoleon' im anschluss an das griechische verbum *ἀπόλλυμι* ich zerstöre und an den strahlenden sonnengott *Ἀπόλλων* den namen Napoléon als den *Νὴ Ἀπολλύων* 'ja wahrhaftig der zerstörer' erklärt. Napoleon ist ein mythologischer held, der gar nicht gelebt hat: Es ist der sonnengott, das sonnenjahr; seine zwölf marschälle sind die zwölf monate; der zug nach Aegypten und Syrien ist der aufstieg zum himmel; der zug nach Russland ist der niedergang im schnee und eis des winters. So war, noch im einzelnen weiter

ausgeführt, die erklärung des geschichtlichen helden auf physikalisch-astronomischer grundlage.

Solche 'gedanken und erinnerungen' kamen mir am 18. Oktober, dem letzten 'tage aller Deutschen' des nun abgelaufenen 19. jahrhunderts, als mir wieder ein kleines lateinisches büchlein in die hände fiel: 32 Trauerlieder auf einen grossen toten von 27 dichtern beigesteuert (1626).

Am schlusse des vorworts sagt der herausgeber: "Es mag genug sein, jene (gedichte) gleichsam als grundsteine im namen des gegenwärtigen jahrhunderts gelegt zu haben; ein jedes jahrhundert wird, glaube ich, diesen bau ausschmücken und erweitern; welchem jahrhundert aber es vergönnt ist, die letzte hand anzulegen, das ist nur gott und dem schicksal offenbar."

Wiederum ist der Heros (4, 34; 22. Distichon 1; 32, Dist. 1. 8) der morgenstern, der Lucifer, der, nachdem er rötlich strahlend auf dem erdenkreis seine bahnen gezogen hat, als fixstern am himmel in seinem eignen kreise glänzt (25, letzte strophe).

Er ist der morgenstern, der Phosphoros der musen, bei seinem untergang der schmerz des Klarischen gottes, des Apollo (18. Dist. 1).

Er ist kein mensch; er ist der vater, der herr und gebieter der musen (2, 13. 15).

Er ist die zehnte muse: Klio, die muse der geschichte, beweint ihn mit ihren schwestern als die zierde ihres chors. Nie ist Apollo vorher so traurig gewesen, als bei seinem tode; keinen andern wird er so lieb haben können als ihn; er muss sich mit neun musen begnügen (20, 2—4).

Er ist der chorage Apollos; er glänzt nunmehr als 'Eber' in der milchstrasse am olymp (23). Ja, er ist Apollo selbst, der vorsteher der musen (12, Dist. 4), ein zweiter Apollo (32, 20).

Vergebens hat Melpomene, die muse der tragödie, die parze Atropos angefleht, ihr und ihren schwestern den liebling zu lassen; sie solle dafür die ganze welt hinnehmen (18, Dist. 4. 5).

Er ist gar kein mensch; er ist ein halbgott (16, Dist. 6); er ist ein 'doppelmann' (4, v. 24), der oft unter den sternen weilt und nur als gast auf die irdische welt zurückkehrt (4, v. 38 fg.). Kronos, Saturnus selbst hat ihn in den olymp geholt, um ihm als anwalt gegen seinen neidischen sohn Zeus, der ihn der herrschaft beraubt hat, beizustehen (30, anfang). Kronos selbst hat nie ein seligeres 'goldenes zeitalter' als unter der herrschaft jenes heros erlebt (30, 15 fg.).

Er muss ein heros gewesen sein: Achilles hat allein Hektor erlegt; Cäsar ist einer wunde erlegen — er erhielt 23 dolchstiche —, um aber jenen heros zu erlegen, waren tausend krankheiten, tausend 'speere' nötig (14, Dist. 2. 3).

Daher kann weder Ovidius (24, 1) ihn würdig preisen, noch irgend ein Grieche oder Virgilius ihm verglichen werden (16, Dist. 4).

Und mit prophetischem blicke sagt ein sänger (21, Dist. 10):

'Denn er war unser'.

II.

Wer war nun dieser mythische heros? Niemand anders als Bacon-Shakespeare. Der herausgeber der 32 gedichte ist dr. theol. William Rawley, Bacons langjähriger *amanuensis* und *'learned chaplain'*. Sie erschienen noch im todesjahre Bacons 1626.

Das unbestreitbare verdienst, diese sehr seltene sammlung entdeckt und in Deutschland zuerst veröffentlicht zu haben, gebührt dem prof. der mathematik an der universität Halle, dem Baconforscher Georg Cantor (Halle 1897 in kommission bei M. Niemeyer).

Ein abdruck der 32 trauerlieder findet sich in: Edwin Bormann: 'Der historische beweis der Bacon-Shakespeare-theorie usw. Leipzig 1897' (Selbstverlag). Ueber das verhältnis dieses abdrucks zur ersten ausgabe Cantors, sowie über die gestaltung des textes vergleiche man meine abhandlung: Textkritik und beiträge zur erklärung usw. in der zeitschrift 'Anglia' bd. XII, heft 1, s. 100—112.

Schon vorher hatte G. Cantor zum 270. todestage Bacons, dem 9. April 1896, die *Resurrectio divi Quirini F. Baconi* usw.

als manuskript (Halle 1896) erscheinen lassen. Das büchlein enthält das 32. gedicht (40 distichen) von Th. Randolph mit wortgetreuer englischer übersetzung und *The Life of — Fr. Bacon etc.* nach *Dr. Rawleys Resuscitatio,* London 1657.

Ausserdem hat Cantor im vorwort zu: 'Die Rawleysche sammlung usw.' s. X—XV die gedichte nr. 32. 3. 18 wortgetreu deutsch übersetzt und mit den nötigen anmerkungen versehen.

Ich selbst hatte, hingerissen von der schönheit vieler, wenn auch oft überschwänglicher gedichte, alle 32 in den versmassen der urschrift übersetzt und erläutert.

Die meisten dichter haben die distichenform gewählt; einer das zweizeilige epodenmass wie bei Horaz, je einer den epischen hexameter und die Sapphische strophe, je zwei den eilfsilbener (*hendekasyllabi*) und den jambischen senar.

Da aber der abdruck der gedichte weit über einen ganzen bogen füllen würde, habe ich auf die veröffentlichung verzichtet und wähle nur die stellen aus, die zur beurteilung der Bacon-Shakespeare-frage wichtig sind.

Beurteilung und wertschätzung der 32 gedichte.

III.

'*Πάντα ῥεῖ*' sagt Heraklit 'der dunkle'. Dies tiefsinnige 'geflügelte wort' des grossen griechischen philosophen drängt sich bei dieser Bacon-Shakespeare-frage auf.

'Alles fliesst — denn zweimal könntest du nicht in denselben fluss steigen', alles ist beständigen wandlungen unterworfen.

Auf der schulbank lernte man diesen satz und im leben begreift man seine wahrheit.

Die zwei, sage zwei griechischen worte, die ich in Nath. Holmes, *The autorship of Shakespeare,* 2. ed. 1867, s. 319 für '*First Mover*' fand: *πρωτον χινοῦν* und die sinnlosen citate zweier schöner lateinischer distichen aus Rawleys sammlung nebst einem groben grammatischen schnitzer in einem dritten distichon s. 105 (vgl. 'Anglia' a. a. o. s. 106. 107) waren für mich hinreichend, um das buch — bei seite zu legen:

'Vos exemplaria Graeca
Nocturna versate manu, versate diurna!'



N. Holmes ist auch einer von denen, die Kuno Fischer in seinem glänzenden festvortrage: 'Shakespeare und die Bacon-Mythen', auf der generalversammlung der deutschen Shakespeare-gesellschaft am 23. April 1895 in Weimar gehalten, gebührend abgefertigt hat (Jahrbuch, 32. jahrg., beilage zur Allgem. Ztg. nr. 126—128, Mai 1895).

Der vorstand der gesellschaft hat dann im April 1896 den beschluss gefasst und die erklärung abgegeben: "dass derselbe mit dem vortrage des herrn geheimrat dr. Kuno Fischer excellenz, nunmehr die sogenannte Bacon-frage als abgeschlossen betrachte und dieser traurigen verirrung auf dem gebiete der Shakespeare-litteratur seinerseits keine beachtung mehr schenken werde" (Jahrbuch, 33. jahrg. s. 1); vgl. auch G. Cantor (vorwort s. XVI).

Aber '*πάντα ῥεῖ*'. Kaum war dieser beschluss veröffentlicht, so veröffentlichte G. Cantor seine zwei schriftchen und regte die Bacon-frage neu an.

Daher ergiebt sich die frage:

Sind durch die Rawleysche sammlung neue unanfechtbare beweismittel erbracht?

IV.

Treten wir unbefangen an die gedichte heran, wie der verfasser, der ganz exoteriker und neuling in dieser frage war.

Das eine von den drei gedichten, die Cantor als beweiskräftig für seine ansicht wortgetreu übersetzt hat, ist nr. 3, verfasst von Georg Herbert (1593—1632, zögling des Trinity College in Cambridge und dann selbst lehrer daselbst). Es lautet:

Auf den tod des unvergleichlichen Francis, vicegrafen von St. Alban, barons von Verulam.

'Während du stöhnst, vor der wucht der langen und schleichenden krankheit,
Und mit schwankendem fuss mählich das leben erlosch:
Jetzt ach! endlich ich fühl's, was das kluge geschick sich ersonnen;
Das steht fest: nur im lenz konntest du sterben fürwahr:
Dass mit zähren die blum' und Philomele mit klagen
Deine zunge zur ruh trügen die beiden allein!

Statt 'im lenz' steht im text: 'im April' (Bacon † 9. April 1626).

Nach diesem schönen und stimmungsvollen trauerliede — man wird unwillkürlich an das begräbnis Walters von der Vogelweide erinnert — war ich auf das höchste gespannt, trotz den zwei sprachlichen ungenauigkeiten, die an den seligen Zumpt erinnerten (vgl. 'Anglia' a. a. o. s. 101).

Nur ein grosser dichter konnte gemeint sein, zum mindesten ein zartbesaiteter lyriker.

Meine vermutung schien sich zu bestätigen: Die musen unter allen möglichen klassischen, griechischen und lateinischen namen, als Kamönen, Aoniden, Chor Apollos, Pieriden, Helikoniden usw. werden angerufen; Pegasuskünste, der lorbeer Apollos, die musenquellen und anderes der art werden vorgeführt als klagende, die ganze mythologie wird geplündert um —

die *'Instauratio Magna'* oder das *'Novum Organon'*, 'die grosse erneuerung der wissenschaften' und 'das neue philosophische lehrgebäude', als ganzes oder im einzelnen zu feiern.

1. Im 7. gedichte feiert T. Vincent, auch vom Trinity College, Bacon also:

4. 'Dein ruhm hangt jedoch nicht an schön gemeisselten säulen,
Noch umhüllt ihn das grab: wanderer, hemme den schritt:
5. Nennt dich vielleicht ein kind als vater: nicht körperlich meint er's;
Nein, wie Athene als kind sprang's aus dem haupte des Zeus:
6. Deine tugend erwarb dir das erste ewige denkmal;
Bücher das zweite, das nicht schneller wird kommen zu fall.
7. Adel das dritte: es soll triumphe nun ernten das schicksal,
Das, o Bacon, von dir nichts behält als nur den leib.'

Also das dritte ewige denkmal soll sein, dass der mann zum baron von Verulam und Viscount von St. Alban ernannt worden war.

Wer erwartet nicht im 7. distichon:

'Dramen als drittes: es soll triumphe nun ernten das schicksal.'?

2. Im 8. gedichte singt J. Vincent vom Trinity College:

'Vordem schien es mir nicht, als könnten leben in einem
So viel gaben, auch nicht sterben in einem zugleich;
So viel sterne am himmel, so glänzte dein leben an gaben;
Alle folgten sie nach, deinem geschicke getreu.
Schaffender geist und fluss der reich entströmenden rede;
Zierde der philosophie, wie auch vertreter des rechts.
Jetzo ich seh's: es konnte geschehen; doch wartet, ihr freunde:
Kehret nicht dieser zurück, nie zurück kehren auch sie.'

Man erwartet aber im 3. distichon:

'Zierde der philosophie, wie auch des dramas und rechts.'

3. Der dichter des 9. gedichts singt in Hendekasyllaben:

Musen, dauernde wasserbäche giesset
Jetzt als klagen! Apollo thränen spende,
Die Kastalias quell sogar im strom fasst!
Denn geziemen nicht könnte solchem
Tode ärmliches trauerlied; noch krönen
Sein gewaltiges Grab so schwache tropfen:
Denn des schaffenden geistes kraft, der rede
Mark, bezaubernder sprache strom, voll gold,
Der verborgenen wissenschaften edles
Kleinod, ach, du erlagst dem tode, der drei
Parzen grausamen fäden, grosser Bacon!
O! wie könnte ich feiern, grosser Bacon,
Dich in meinem gedicht! und jene fülle
Der jahrhunderte monumente, welche
Schuf dein eigener geist und Jovis tochter!
Du bist voller gelehrsamkeit, tief, geschmackvoll,
'*Instauratio magna*' allenthalben. (usw.)

Vers 9 sagt der dichter nicht:

'Der verborgenen bühnenstücke edles
Kleinod.'

Wäre nicht hier die beste gelegenheit gewesen, den mann als den ungenannten und doch bekannten dramendichter zu kennzeichnen?

4. Im 12. gedicht feiert der dichter Williams Bacon also:

1. 'Wie? es erlosch der einzige glanz des aonischen chores?
Einzusargen die saat, euch, o ihr musen, beliebt?
3. Ach! welche zunge nun schweigt, und welche beredsamkeit feiert,
Nektar und kost von dir; wohin entflieht dein talent?
4. Wie denn konnte das uns, den jüngern der musen, begegnen,
Dass Apollo, das haupt unseres chores, entwich?
9. Niemand mag dir die urne mit duftigen veilchen bestreuen;
Noch errichten den bau von pyramiden als grab:
10. Dein ruhm wird ja bewahrt durch die bände voll arbeit genugsam;
Monumente wie die, lassen nicht zu, dass du stirbst!

Nach dem ausserordentlichen lobe, das doch nur einem grossen dichter eignet, erwartet man im 10. distichon statt bände (volumina):

'Dein ruhm wird ja bewahrt durch die werke und dramen genugsam.'

5. Im 15. gedichte preist Robert Ashley (1568—1641); (er lebte lange im 'mitteltempel', einem gerichtshofe in London) die gelehrtensippe der Baconiaden: 1. Roger Bacon, den naturforscher, den *'Doctor venerabilis'* (1214—1294); 2. John Bacon (geb. 1346) *'The resolute Doctor'*, den theologen; 3. sagt er in hexametern:

'Diesen Francis erschuf sie zuletzt. Ist ein zweiter berühmter
Irgend gewesen an geist, der nach höherem strebte als dieser?
Reicher an gabe der rede, der mehr im geist sich erdachte?
Seine schriften sind zeugen: die werke der älteren weisen
Rüget er scharf in der prüfung; in einem winzigen buche
Lehret sie wagnisse kühn, die '*Instauratio magna*'.
Dann die 'geschichte der winde', des 'lebens und todes beschreibung'.
Wer enthüllte wohl mehr voll mut die natur und die künste?
Wozu einzelnes noch, was vielfach und herrlich vorhanden?
Ein teil liegt noch begraben, dem andern gewähret zu schauen
Helle des tags Rawley, des Francis getreuer Achates.

Wer erwartet da nicht, besonders bei dem geheimnisvollen schlusse, in vers 18:

'Wer enthüllte wohl mehr natur und künste im schauspiel?'

6. Der dichter des 16. gedichts knüpft an Bacons schrift 'Geschichte des Lebens und Todes' an. Dann sagt er:

4. 'Schreibst du von 'leben und tod': ja trollt euch, sämtliche Griechen!
Trolle dich auch du Virgil, erster in römischer schrift!
5. Bester in rede und schrift und herrlich in jeglicher hinsicht;
Gross im reiche des staats, schaffend auch frei vom geschäft.
6. Gross auch im krieg, wenn Mars nur erlaubte die kunst, und er war auch
Halbgott in jeglichem fach, wie auch in liebhaberei.
7. Geld galt ihm nichts und mehr denn gold der goldene äther:
Tauscht für die irdische welt himmel und sternenwelt ein.'

Der dichter sagt im 5. distichon nicht:

'Gross auf der bühne, im rat, schaffend auch frei von geschäft.'

7. Der dichter des 18. gedichts klagt in seiner schönen elegie:

1. Weit vor der zeit versank der morgenstern, leuchte der musen,
Liebling des Klarischen gotts; kummer bereitet sein tod.
2. Deine wonne, natur, war Bacon und auch des Weltalls;
Selbst dem tode macht er — ist's doch ein wunder — noch schmerz.
4. Zwar Melpomene schalt und wollt' es nicht dulden; sie rief noch,
Finstere göttinnen, euch folgende mahnungen zu:
5. Niemals warst du zuvor so grausam, Atropos! Nimm doch
Alle die lande für dich; gieb mir zurück den Apoll!'

Der dichter braucht also wieder hier das überschwängliche, unbestimmte 'Phoebus'. Er sagt nicht:

'Nimm dir
Alle die Lande: nur gieb meinen Terenz mir zurück.'

oder:

'Alle die welten
Nimm sie für dich, nur gieb meinen Menander zurück.'

8. Im 24. gedichte heisst es:

1. Ich nicht, selbst nicht Ovid, auch wenn er noch lebte, er priese,
Grosser Bacon, genug deine bestattung im vers.
3. Du hast erfüllt mit schriften die welt und die zeiten mit nachruhm.
Gehe nun ein du zur ruh', da es dir also gefällt.
4. Deiner gelehrsamkeit höhe erhebt deine schriften, o Bacon!
Dein haupt hebt sie hinfort über die welten empor.

Der dichter sagt im 3. distichon nicht:

'Du hast erfüllt mit schriften die welt und die zeiten mit dramen.'

oder im 4.:

'Deiner dichtungen glanz, er erhebt dich ewig, o Bacon.'

Nein, er spricht nur von schriften und gelehrsamkeit.

9. Endlich, um die zahl der musen voll zu machen, sagt Thomas Randolph, der *'son-in-the Muses'*, der 'liebling Ben Jonsons' in den geheimnisvollen distichen (32, 15—18):

15. 'Sank doch jener dahin, durch den ihr lebet, und der auch
All die musen im chor nährte mit reichlicher kunst.
16. Als er nun sah, dass, los von der wurzel, die Pegasus-künste
Welkten dahin, wie des korns samen, nur lose gestreut
17. Oben im boden: da lehrt er sie wachsen, wie einst des Quirinus
Speer als lorbeer erwuchs, bald als ein kräftiger baum:
18. Ihm, der wachsen gelehrt die göttlichen Helikoniden,
Nimmer wird mindern die zeit seinen unsterblichen ruhm.'

Randolph sagt nicht:

'Nimmer wird mindern die zeit seinen dramatischen ruhm.'

oder wenigstens hätte er sagen sollen:

'Nimmer wird mindern die zeit seinen poetischen ruhm.'

Und doch musste Randolph, als vertrauter Ben Jonsons, des herausgebers der ersten folioausgabe Shakespeares (1623), um das grosse Bacon-Shakespeare-geheimnis wissen.

Und alle die 27 dichter dichteten diese verse drei jahre nach dem erscheinen der gesamtausgabe Shakespeares. Da sollte keiner ein wort wie *fabula, fabella; poësis, drama, comoedia, tragicus, scaenicus* usw. zur verfügung gehabt haben, um die dichterische wirksamkeit des so hoch gefeierten Apollo- und musenlieblings anzudeuten? Oder sollten sie es verschwiegen und sich so allgemein ausgedrückt haben?

Unmöglich!

Man wird beim lesen dieser gedichte unwillkürlich an eine andere anziehende geschichtliche, noch ungelöste, frage erinnert: Wo wurde die Varusschlacht geschlagen?

Ein bekannter forscher findet in jeder nur einigermassen passenden örtlichkeit in dem Wesergelände — nach romanhaften schilderungen des Tacitus, der nachweislich nie in Germanien war —, wo nur spuren eines angeblichen römischen lagers usw. sind, das wirkliche schlachtfeld oder die örtlichkeit der drei lager.

Ein kühler beurteiler hat treffend bemerkt: eine einzige echt römische münze jener zeit, dort gefunden, sei wichtiger als alle — gräben und — leere worte.

So wäre auch hier bei Rawley ein wort wie Terenz mehr wert als alle Apollos und musen.

V.

Ich stand ratlos vor einem geheimnisvollen rätsel.

Im anfang, als ich mich mit dem Cantor'schen texte nur kritisch beschäftigte, hatte ich mit einem in der englischen litteratur wohlbewanderten manne über diese überschwänglichen gedichte gesprochen. Dieser hatte das wort 'euphuismus', 'schwulst' als kennzeichen der englischen gelehrten jener zeit fallen lassen. Ich kannte das wort nicht. Da fand ich bei J. Kürschner, Univ.-Conv.-Lex.: 'Euphuismus, in England schwülstiger, spitzfindiger stil, nach John Lillys romane *Euphuës* 1580', und bei *Austin Allibone* (*A Critical Dict. of English Literatur etc.* 3 *Vol. Philadelphia* und *London* (1859—71) *Euphues, The anatomy of Wit. This work, the style of which exhibits the absurdest excess of pedantry, to which nothing but the most deplorable bad taste could have given a temporary approbation.*" *Littré* (*Dict. de la l. f.*) sagt: '*euphu-*

isme nom donné dans le seizième siecle à ce qui fut appelé plus tard en France style précieux'.

Für die deutsche litteratur hat man die zweite Schlesische dichterschule damit verglichen.

Nun war mir das rätsel gelöst: An diesem einen wörtchen 'schwulst' bin ich für alle 32 gedichte der Rawleyschen sammlung samt dem vorworte in bezug auf die Bacon-Shakespeare-frage aus einem Saulus zum Paulus geworden.

Das glänzendste muster dieses euphuismus ist das aus 27 versen bestehende loblied auf Bacon von Georg Herbert, dem verfasser jener dritten elegie (E. Bormann a. a. o. s. 47). Er nennt sich *Orator Publ. in Academ. Cantab.,* was man auf unseren universitäten *'Professor eloquentiae'* nannte.

Es enthält eine häufung von geschmacklosigkeiten, die man dem sänger von 'Blume und Nachtigall' gar nicht zutrauen sollte. Ich würde diesen 'schwulst' gar nicht erwähnen, wenn nicht (v. 13) das schlagwort der Baconmythologen: *Brutus Literarius,* der sich dumm stellende Brutus, 'er spielte gleich Hamlet den dummen', darin vorkäme (E. Bormann a. a. o. s. 24 mitte).

Dass hier Brutus als befreier Roms von der königsherrschaft, also der *Brutus Literarius* als der wissenschaftliche befreier von der scholastik gefasst werden muss, ergiebt sich unwiderleglich aus dem folgenden verse:

'Authoritatis exuens Tyrannidem',

'der abthat die gewaltherrschaft des autoritätglaubens'.

Das andere schlagwort (v. 6):

'Profunditatis Pinus; atque Elegantiae',

'wurfspeer der gründlichkeit' und 'wurfspeer der redekunst' (Bormann a. a. o. s. 24), überlassen wir billig der unergründlichkeit.

Dieser 'schwulst' zeigt sich namentlich in den längeren gedichten (4. 5. 9. 30. 32) im einzelnen und im grossen ganzen: in worten, redensarten, gedanken, den übermässig gehäuften vergleichen, der ganzen auffassung und darstellung.

Zur kennzeichnung diene nur einiges:

1.

Der schwulst in der schilderung der trauer beim tod und begräbnis Bacons:

Für die anlegung des bussgewands soll ein tag bestimmt und die pracht des markts zum härenen sacke verwandelt werden (4, 3).

Ein verbrechen soll es sein, wenn für könige fernerhin noch ein scheiterhaufen errichtet und mit dem feuer des Prometheus angezündet wird.

Die sterne sollen weinen, und ihre thränen der lohe von Bacons scheiterhaufen in die umarmung stürzen (4, 46 fg.).

Die Kastalische quelle reicht nicht aus, um die thränenflüsse zu fassen, den schmutz und schlamm mit sich fortzuführen (5, 1—4).

Apollo soll thränen vergiessen, die sogar der strom der Kastalischen quelle fasst (9, 1—3).

Der dichter James befürchtet eine neue überschwemmung der gewässer wie zur zeit der Deukalionischen sintflut (28).

Randolph, der liebling Ben Jonson's, der '*Son in the Muses*', 'der bruder in Apoll', lässt die Kamönen so viel thränen vergiessen, dass der Parnass, der doch aus der Deukalionischen sintflut noch hervorragte, jetzt überschwemmt wird (32, distich. 12—14).

2.

Der schwulst aus der mythologie entlehnt. Was schon im ersten abschnitt von Kronos usw. gesagt ist, soll hier nicht wiederholt werden. Hier nur noch einige andere belege:

Der dichter des 14. gedichts vergleicht Eurydice und Orpheus, der im schattenreiche seine laute so schlägt, dass der Styx vor freude aufhüpft, während er sich vorher kaum zu kräuseln wagte, mit Bacon, von dessen hand gelockt die philosophie aus den rätseln des bisherigen gelehrtenkrams herauskommt und stolz ihren kamm schwellen lässt (4, 13—19).

Der tod Bacons verwirrt nicht nur sein vaterland, sondern auch das reich des Rhadamanthys, also die unterwelt (25, strophe 1).

Der dichter Ockley verlegt nicht 'das goldene zeitalter', sondern 'die goldenen zeitalter' im olymp und auf erden in die zeit, da Bacon dort weilte. Selbst im olymp ist er nötig, da Asträa jenen verlassen hat (30, 10—17).

Randolph lässt Apollo als heilgott seinem nebenbuhler Bacon seine kunst versagen, weil er fürchtet, dieser möchte könig der musen werden (32, dist. 5—7). Diese sind nur schatten, ein bleicher haufe des 'unterirdischen Zeus'; sie sollen nur heraufkommen, um Bacon beweinen zu können; für die thränen wird kaum der eine Helikon ausreichen (32, dist. 9—13).

Randolph vergleicht das vergnügen der durch Bacon neu erweckten philosophie mit der freude des neuerstandenen Phoenix, der auf die asche seines vaters zurückblickt, und mit der verjüngung des greisen Aeson durch die zauberkünste der Medea (dist. 31).

Diese blumenlese mag genügen.

Wie treffend urteilt *G(ustave) B(runet) de Bordeaux* in der *Nouv. Biographie générale s. v. Lilly*: *A la pédanterie classique qui commençait à passer la mode, Lilly ajouta une pédanterie romanesque formée d'images continuellement empruntées à un système à moitié fabuleux d'histoire naturelle.*

3.

Der 'schwulst' in der wertschätzung Bacons als philosophen und als menschen.

A.

Auf der schulbank lernten wir:

Homer hat die Griechen gebildet.

Auf der schulbank lernten wir:

Vos exemplaria Graeca
Nocturna versate manu, versate diurna.

Wie wäre die reformation und unsere ganze jetzige bildung ohne die humanisten möglich gewesen?

Ein menschengeschlecht lernt vom andern. Und nun feiern am schlusse des XIX. jahrhunderts nach 270jährigem vergessensein 32 lateinische, vielfach sehr mässige, trauergedichte auf einen grossen neueren philosophen ihre auferstehung,

in denen mit keinem worte Homers, Platos und der andern grossen dichter und weisen des altertums gedacht ist, alle weisen sind nur pack und ein schmutziger haufe (32, 29. distich., der andern stellen zu geschweigen).

Selbst Ovid und Vergil sind der aufgabe, Bacon würdig zu preisen, nicht gewachsen (16, dist. 4. 24, 1).

Pythagoras wird der 'Samische greis' genannt, der unsinnig geredet habe (32, dist. 2). Des Aristoteles wird gedacht, nur um Bacon in desto helleres licht zu setzen.

Selbst Themis ist zu gering, um die verdienste dieses weisen abzuwägen — welche ehre, dass jene doch weise, wenn auch in lateinischer wortform genannt werden —, nein, ein ganzer *Areopagus* wägt und schwerer wiegt — das *Novum Organon* (4, 5 fg.).

In 23 versen wird von einem anderen dichter die weisheit Bacons gefeiert, und am schlusse heisst es in hendekasyllaben (ged. 9):

"Deshalb wirst du nicht sterben; denn dich, Bacon,
Vor dem tode, des grabes finsternis, wird die
'*Instauratio magna*' dich beschützen."

Dies werk ist alles, von dem man immer wieder hört (2, 1; 10, 1; 15, 16; 32. dist. 29 usw.). Wem kommen da nicht erinnerungen an klassische stellen?

Auch bei diesen gedichten wiederholt sich die thatsache, dass die anbeter eines grossen mannes diesem die schlechtesten dienste leisten. Bacon selbst ist ein gründlicher kenner der dichter und philosophen des altertums.

B.

Der geschichtliche schwulst.

Hierfür genüge eine stelle:

Das kürzeste von dem, was in jeder biographie Bacons zu lesen ist, lautet: 'Bacon wurde 1621 wegen bestechlichkeit und missbrauch des staatssiegels zu einer geldbusse von 40 000 pfd. sterling und zur haft im Tower verurteilt, indes bald begnadigt.'

Deshalb oder trotzdem heisst es (16, letztes dist.):

'Geld galt ihm nichts und mehr denn gold der goldene äther;
Tauscht für die irdische welt himmel und sternenwelt ein.'

(Vgl. auch die 'Anglia' a. a. o. s. 104).

Ueber Bacons verhalten in der Essex'schen sache giebt es nur **ein** urteil.

VI.

Und doch geben einige gedichte neue rätsel für die Bacon-Shakespeare-frage auf.

1.

Zuerst wieder das stimmungsvolle grablied Georg Herberts (nr. 3); sodann nr. 11.

Die eheliche verbindung der rosen.

'Nicht in Marmor und erz er lebt, der siebente Heinrich:
Aber in schriften von dir, herrlicher Bacon, er lebt.
Heinrich! Eine die zwei, die rosen; tausend giebt Bacon;
So viel worte im buch, sind es auch rosen gewiss.'

In der kritischen besprechung des textes (Anglia a. a. o. s. 108—112) habe ich an einer reihe von beispielen gezeigt, auf welche ab- und irrwege man geraten kann und wirklich geraten ist, wenn man in einer so überaus schwierigen frage, bei der es der grössten ruhe und des besonnensten urteils bedarf, von vorgefasster meinung aus einzelne worte, sätze, gedanken, gedichte aus dem zusammenhang reisst, um darin zu finden, was man sucht und wünscht.

Wären obige zwei gedichte auf Bacons tod allein überliefert, wer würde nicht sagen:

Francis Bacon ist ohne frage der grosse lyrische und dramatische dichter, nicht Shakespeare?

Man würde vielleicht über die ausdrücke: 'in schriften' (*in chartis*) und 'im buche' (*in libro*), die der dichter gebraucht hat, hinwegsehen können.

Aber das thue ich nicht. Ich vermisse die bestimmten ausdrücke für seine dichtung, wie Bacon selbst im abschnitte über *Poësis* (*de Augm. Scient. II, Cap. XIII*) von der *'Dramatica Poesis, quae Theatrum habet pro mundo'* spricht. *Chartae* und *libri* sind prosaische werke. Mit leichtigkeit konnte der dichter, wenn er schauspiele Bacons meinte, sagen:

De Connubio Rosarum.

Septimus Henricus non aere et marmore vivit,
Ast in fabellis (magne Bacone) tuis.

Junge duas (Henrice) rosas; dat mille Baconus;
Quot Baco verba facit, tot reor esse rosas.

oder:

Quot, Baco, verba canis, tot reor esse rosas.

oder:

Quot tua verba, Baco, tot reor esse rosas.

Von den 'königsdramen' gesagt ist *charta* und *liber* geradezu geschmacklos und unmöglich. Es verstösst gegen jedes dichterische empfinden, aber es passt für das prosawerk Bacons, sein einziges geschichtswerk: *The history of the reign of king Henry the seventh. Historia Regni Henrici VII. Regis Angliae: Opus verè Politicum.* Man lese nur die widmung an Karl. Sie lautet nach dem lateinischen texte: "Um zum teil meine unendliche schuld, durch die ich ew. hoheit verpflichtet bin, wieder in das gedächtnis zurückzurufen, habe ich mich bemüht, dem andenken jenes königs von England ehre zu erweisen, der der letzte von den ahnherrn ew. königl. vaters und eurer selbst war: eines königs, dem die vereinigung (*Unio*) beider gewissermassen zugeschrieben werden kann. Insofern jene (vereinigung) der rosen in ihm selbst vollendet worden, jene der königreiche begründet und begonnen worden ist."

Hierzu kommt noch ein bedeutsamer und, wie ich glaube, unanfechtbarer litterargeschichtlicher beweis:

Cicero sagt in einem briefe an seinen freund Attikus (VII, 3. ed. Teubner III, 2, 231): (den) 'Terentius, dessen schauspiele (*fabellae*) wegen der geschmackvollen feinheit (*elegantia*) der sprache von Gajus Lälius geschrieben wurden, wie man glaubte.' (Quint. X, 1, 99. Suet. Vit. Ter. c. 3.)

Mit recht haben die Baconmythologen diese berühmte stelle als stütze für ihre behauptung der urheberschaft Bacons angeführt.

Ich aber drehe den speer '*speare*' gegen jene erklärer um und sage:

"Den sämtlichen gelehrten dichtern von Cambridge waren solche klassische stellen bekannt und geläufig."

"Drei jahre nach dem erscheinen der gesamtausgabe Shakespeares war es gewiss dort bekannt, ob Francis Bacon oder William Shakespeare der wahre dichter war."

Wie hätte es sich der dichter von 'der vereinigung der rosen', sowie die anderen dichter entgehen lassen sollen, von *fabellae* und *Publius Terentius Afer* zu sprechen?

Gerade wie John Davis (1570—1626. *The edit. of his poetical works pub. in* 1773) in der überschrift eines epigrammes sagt:

To our english Terence Mr. William Shakespeare.

Nichts steht in ged. 11 von 'schauspielen', sondern nur bücher, höchstens '*Works*'.

Wie allgemein und daher nichtssagend schliesst Rawley (*The Works of F. Bacon ed. Spedding I,* 18) die biographie des philosophen: *'But howsoever his Body was mortal, yet no doubt his Memory and Works will live, and will in all probability last as long as the World lasteth.'* Und in der entsprechenden lateinischen stelle setzt er: '*Libri*'. Also auch hier durchaus keine andeutung von dichtungen irgend welcher art.

Das sagt derselbe Rawley, der verehrer Bacons, der weiter oben, um dessen witzige unterhaltungsgabe zu kennzeichnen, den schönen pentameter Ovids auf ihn anwendet:

'Was ich zu schreiben begann, jegliches ward mir ein vers.'

2.

Der verfasser des 13. gedichtes lässt die natur also sprechen (distich. 6—11):

"Jetzt sei genug, dass stolz sich gebärden unsere zeiten,
Denen adel verlieh, was du erfunden durch geist.
Etwas ist da, womit bald prahlet die künftige menschheit.
Da ist's: aber es soll wissen darum ich allein.
Dein lob sei, dass du zogst den leib durch die schöne der glieder,
Dem die glieder, wie neu, gäbe zurück nicht ein mensch.
So verrät Apelles als künstler ein bruchstück des bildes,
Malt auch sonst nicht die hand Venus zu fertigem bild."
Also sprach die natur und folgend dem rasenden drange
Seines lebens und werks schnitt sie den faden ihm ab.
Du jedoch, der es wagt das gewebe am webstuhl zu enden,
Wen hier berge das mal, wissen es wirst du allein.

Ueber die falsche auslegung des letzten distichons von seiten der Baconmythologen vgl. 'Anglia' a. a. o. s. 110.

Huldigte nicht der dichter dem euphuismus, so würde

man die lösung des rätsels 'den künftigen jahrhunderten', von denen Rawley im vorworte spricht, überlassen müssen.

So werden die Baconmythologen vergebens auf die lösung in ihrem sinne hoffen und harren.

3.

Gedicht 17 ist nur ein distichon, aber vielversprechend:

'Euch, die ihr höheres lernt, er nützt: auch aus Ithaka stammt er,
Meister des täuschenden worts: alles in allem hast du.

Ueber das schlechte latein habe ich 'Anglia' a. a. o. s. 104 gesprochen.

Dass der verfasser Bacon einen 'meister des täuschenden worts', wie Virgil (Aeneis IX, 602) Odysseus nennt, ist kennzeichnend, aber doch so allgemein und unbestimmt, ohne jede beziehung auf theater, komödie und wirkliche dichtung, dass man nichts sicheres daraus schliessen kann. Auch Cantor nimmt keinen bezug darauf.

Der verfasser hat — dies ist die einfachste erklärung — auf gewisse schriften Bacons, wie die 58 essays, die Atlantis, eine allegorie, die man sogar auf die freimaurerei gedeutet hat, und die 'Weisheit der Alten' (1609), in denen viel mythologie, allegorie und fabeln verwebt sind, angespielt (lat. und englisch: *Op. Bac. ed. Spedding Vol. VI, I,* 371 fg.).

Nach dem geschmacke jener zeit erscheint in den 31 allegorien: Kassandra oder die redefreiheit (1); Narziss oder die eigenliebe (4); Pan oder die natur (6); Aktäon und Pentheus oder der neugierige (10); Nemesis oder wechsel aller dinge (*Nemesis sive vices rerum. Nemesis or vicissitude of Things*) (22), *Spedding* a. a. o. 619—764.

Also grund genug für einen dichter des euphuismus, Bacon als einen zweiten Odysseus, aus Ithaka gebürtig, hinzustellen.

Dazu kommt noch, dass Bacon gerade diese schrift 'seiner berühmten *Alma mater,* der akademie zu Cambridge' gewidmet hat; er unterzeichnet sich: 'euer euch sehr liebender zögling' (a. a. o. s. 621).

4.

Wir kommen nun zum letzten und wichtigsten, wie auch längsten gedichte, den 40 distichen Randolphs 'des bruders in Apoll', des glänzendsten vertreters des euphuismus.

Mit diesem gedichte begann G. Cantor (1896) die '*Resurrectio divi Quirini Francisci Baconi*' das auferstehen des göttlichen *Quirinus* F. Bacon als *Shake-speare*, zuerst in englischer, dann in deutscher wortgetreuer übersetzung (1897). Vorwort s. X—XIV.

Schon oben ist das 7. und 8. distichon, in denen Randolph Bacon einen nebenbuhler Apollos nennt, dem dieser als heilgott aus furcht, Bacon möchte könig der musen werden, die rettende hand entzogen habe, in das gebiet des euphuismus verwiesen worden.

Die zweite stelle, dist. 15—18 und 20, übersetzt Cantor und hebt sie durch den druck hervor:

16. 'Als er (Bacon) sah, wie die Pegasuskünste, nicht aus fester wurzel sprossend, dahin welkten, wie samen, der nur obenhin auf dem boden verstreut ist, (17) da lehrte er sie wachsen, wie einstmals der speer des Quirinus wuchs und in kurzer zeit als lorbeerbaum dastand.

18. Des mannes ruhm also, der die göttinnen vom Helikon wachsen lehrte, werden keine jahrhunderte mindern.

In der englischen übersetzung erklärt Cantor (*Resur.* s. 5) in der anmerkung *Quirinus* als *Spear-Swinger or-Shaker* = *Shakespeare* und in der deutschen (s. XII): *Quirinus* = lanzenschwinger, speerschüttler (Shakespeare).

Dazu bemerkt er (vorwort s. VII. VIII): "In dem Randolph'schen gedichte wird F. Bacon an derjenigen stelle, wo ihm als schöpfer einer neuen litteratur- und kunstperiode ewiger ruhm geweissagt wird, mit dem römischen kriegsgott *Quirinus* verglichen. In diesem zusammenhange kann der, andernfalls völlig unverständliche, oder doch schiefe und geschmacklose vergleich nur den zweck gehabt haben, seine identität mit dem dichternamen Shakespeare ausdrücklich zu bezeugen."

Dann führt er die stelle aus *Macrob. Saturn.* 1, 9, 16 an, wo '*Quirinus* als *bellorum potens, ab hasta, quam Sabini curim vocant* d. h. lanzenschwinger, speerschüttler' erklärt wird.

Zur erklärung des wachstums der lanze führt Cantor die stelle: *Serv. Aen. III*, 46 lateinisch an. Diese lautet wörtlich übersetzt:

'Nachdem Romulus die Weissagevögel zu rate gezogen hatte, warf er seine lanze vom Aventinus auf den Palatinus; jene blieb stecken, begann zu grünen und bildete einen baum.'

Wegen des gottes Quirinus verweise ich auf die lichtvolle darstellung in Ludwig Preller, Römische Mythologie, Berlin 1858, s. 326 fg., Mars und Quirinus s. 300 u. a.

In der obigen deutung des *Quirinus* als *Bacon-Shakespeare* liegt das *πρῶτον ψεῦδος*, der grundfehler der ganzen Bacon-Shakespeare-theorie und mythologie:

> "Weil Randolph, der dichter des euphuismus, das wachstum der Pegasuskünste mit dem wachstume des sagenhaften speers des *Quirinus* verglichen hat, deshalb ist *Quirinus* niemand anders als *Bacon-Shakespeare*."

Diesen trugschluss macht Cantor zuerst in der *Resurrectio divi Quirini* usw., *Introd. IV,* wo er wörtlich sagt:

"Therein Francis Bacon is designated not only as the Creator of the Elisabethean Period, but indeed is addressed as Shakespeare; for 'Quirinus' (found in the seventeenth distich) denotes clearly in English 'Spear-Swinger' or '-Shaker'."

Zum zweiten male macht Cantor diesen trugschluss in der oben angeführten stelle, vorwort s. VIII.

"In diesem zusammenhang kann der — vergleich nur den zweck gehabt haben, seine identität mit dem dichternamen Shakespeare ausdrücklich zu bezeugen."

Doch haben wir es nicht mit deutungen aus der mythologie, sondern nur mit dem (32.) gedichte Randolphs zu thun.

Wir halten uns an die schwungvollen distichen 15—18, die oben IV, nr. 9 angeführt sind, und an:

19. "Länger nicht konnte die glut des edelen herzens ertragen,
Hehre Minerva, dass dir wurde verachtung zu teil.
20. Er gab zurück dir früheren glanz mit der göttlichen feder;
Als ein zweiter Apoll scheucht er die wolken hinweg;
21. Scheuchte die finsternis weg, die längst schon düstere zeiten,
Greisentum triefenden blicks, führten allmählich herbei.
22. Andre methoden erfand sein heiliger scharfsinn, mit dem er
Gnossische fäden zerriss: eigene gab er dann selbst."

Also: der ganze ertrag der nahrung und kost, die Bacon den musen zukommen lässt — man sollte doch billiger weise

erwarten, dass die musen ihren liebling Bacon nähren —, der ganze erfolg Bacons, der der göttin Athene ihre frühere ehre wiedergiebt, die der neue Apollo-Bacon aus der verscheuchten wolke der menschheit spendet, sind:

neue methoden!

Risum teneatis amici!

Hören wir Randolph weiter:

23. Eins ist immerhin klar: von der schar der früheren weisen
Hatte nicht einer wie er augen so leuchtend und klar.
24. Glichen doch jene dem fern im ost sich erhebenden Phoebus:
Dieser, gleich wie Apoll, glänzt in der mitte des tags.
25. Jene versuchten wie Tiphys als erster die see zu befahren,
Aber das erste gefährt' liess nicht die ufer aus sicht.
26. Dieser kannte Plejaden, Hyaden und alle gestirne,
Syrten und Scylla, auch dich, grässliches hundegezücht.
27. Was zu vermeiden, weiss er, und wohin er lenke das fahrzeug;
Deine nadel, magnet, weiset ihm sicher den weg.
28. Jene gebaren nur kindliche musen, doch dieser gereifte;
Jene nur sterbliches werk, göttliches dieser gebar.
29. Drum entriss den preis die "Instauratio magna"
Jeglichem werk. Nur pack sind die gelehrten von sonst."

Wir haben uns also mit hilfe des Ariadnefadens vom labyrinth bei Gnossos auf die hohe see begeben, sind nicht wie der steuermann der Argo, Tiphys, an der küste hingefahren, haben alle fährlichkeiten überwunden. Wir erblicken endlich das zauberland; wir rufen: land! land! land! Es ist die ersehnte insel:

Magna Instauratio!

das lebenswerk des Kamönen-Musen-Apollo Bacon: die grosse erneuerung der wissenschaften, und als

schmutziges gesindel weichen

vor ihm (die dichter — nein) **die gelehrten** (so wörtlich G. Cantor, distich. 29):

'Parturiunt montes: nascetur ridiculus mus'.

Aber noch einmal sattelt Randolph den hippogryphen: wir kommen ins romantische land:

33. Aber wie blitzen die blicke ihm, anders als sterbliche augen,
Wann er singt von dem reich, hehrer geheimnisse voll
34. Wann er singt vom gesetz der natur und königs geheimnis,
Wie von beiden bestellt er als der erste im rat.

35. Wann er Heinrich besingt, der, könig, zugleich als ein priester,
Beide rosen getreu einte durch ehelich band.
36. Dies jedoch ist ja viel zu hoch für unsre kamönen;
Granta mag's nicht verstehn, aber wer lebet am hof.
39. Unsere musen jedoch — nicht dir sie bringen ein loblied.
Singst du doch selbst, und so singest du selber dein lob.

Die durch den druck hervorgehobenen stellen sind es auch in der wörtlichen übersetzung Cantors. Dieser bemerkt zu distichon 35:

"Hier kann das einzige geschichtswerk Bacons: '*The history of the reign of king Henry the seventh*' nicht gemeint sein, da er darin nicht 'singt'. Es liegt daher die vermutung nahe, dass in den dist. 33—35 die königsdramen gemeint sind, welche den kampf der beiden rosen darstellen und in Richard III. mit dem siegreichen einzuge Heinrich's VII. ihren abschluss finden."

Aber erstens:

Nachdem die musen bisher gesungen und nichts anderes zu tage gefördert haben als:

'Neue methoden' und die '*Instauratio Magna*',

kann ihr meister, der chorag Bacon, nicht 'königsdramen singen', sondern nur ein geschichtswerk in prosa schreiben. 'Singen' ist ein ausdruck des euphuismus, wie er auch bei den alten von prosaschriften vorkommt.

Zweitens: Gesetzt, Bacon hätte diese königsdramen gesungen, wo bleibt der ganze Shakespeare?

Wir hätten doch nur ein bruchstück im vergleich zu den 35 theaterstücken, lustspielen, historien und tragödien.

Drittens: Ebenso schön und dichterisch lautete das 11. gedicht: 'Die eheliche verbindung der rosen'.

Und doch ist oben bewiesen worden, dass nur das prosawerk Bacons, die geschichte Heinrichs VII. gemeint war.

Wie sehr Bacon als geschichtsschreiber — und es ist das sein einziges geschichtswerk — von seinen eigenen landsleuten angegriffen worden ist, und weshalb er es geschrieben hat — er schrieb es unmittelbar nach seiner begnadigung —, darüber spricht *ed. Spedding, Vol. VI, 1,* vorrede s. 1—22.

Dass Randolph, als dichter des euphuismus, von der geheimnisvollen heiligkeit des königtums 'singt', dass er Hein-

rich VII. 'als könig und priester zugleich' besingt, dass dies nicht Granta — damit ist (die universität) Cambridge gemeint — sondern nur der königliche hof versteht, ist nichts als 'schwulst'.

Dieser ausdruck bezieht sich namentlich auf die lobrede, das *Encomium*, am schlusse des werks. Das lateinische *Encomium* ist länger als die englische *Eulogy.*

Spedding VI, I s. 243 bemerkt bei der stelle: *'He was a Prince — and full of notes and memorials of his own hand, especially touching persons; as whom* [1])

Den vermutungen wäre also durch diesen verlust der weiteste spielraum eröffnet gewesen, aber der schluss ist erhalten in der lateinischen übersetzung. Dieser schluss, etwas über zwei seiten umfassend, ist also eine rückübersetzung (*Spedding* s. 243—245).

Hier sind einige hofgeschichten, die nur am hofe, nicht in dem stillen Cambridge, dem musensitze, bekannt sein mochten, erwähnt.

Bezeichnend für das *'flattering king James'* — urteil der *Catherine Macauly, History of England Vol. I.* — ist der erste vergleich Heinrichs VII. mit Salomo.

VII.

Auch diese abhandlung könnte hier ihren schluss haben.

Der unanfechtbaren beweise, dass in keinem der 32 gedichte eine dichterische thätigkeit Bacons als eines dichters wie Shakespeare nachweisbar ist, sind genug erbracht. Es sollen aber noch drei ebenso unanfechtbare beweise folgen:

1.

Es ist schon klar kennzeichnend, dass *Austin Allibone, A critical Dictionary of English Literature, London* 1859, in seinem zehn spalten umfassenden aufsatze über F. Bacon, in dem er die urteile aller bedeutenden männer, sowohl der zeitgenossen als der späteren, sowohl des in- als auch des auslandes, bringt, mit ausnahme der urteile über Bacons wahrhaft schöne und dichterische psalmenübersetzung (*Translation of Psalms into English Verse* 1625) — also ein jahr vor seinem

[1]) The rest of the Ms. is lost.

tode — kein wort anführt, das irgendwie Bacon als dichter, geschweige als dramatischen, hinstellte.

Sodann hat Georg Herbert in dem schon oben erwähnten lobliede auf F. Bacon in 27 versen = zeilen —

26 schmückende beinamen

mit unglaublichem un-geschmack — mit 'wenig witz und viel behagen' zusammen gebracht.

Bacon heisst: '*Pontifex veritatis*' der wahrheit oberpriester (v. 3) — ein vergleich liegt sehr nahe.

'Der induction gebieter', herr von Verulam (v. 4).

'Der sonne amtsgenoss', 'die geissel der sophismen' (v. 13. 14).

'Ein glätter des verstands und atlas der physik,
Vor dem der Stagirit, ein herkules, erlag' (v. 16. 17).

(Der Stagirit ist Aristoteles, aus Stagīra in Macedonien, gebürtig; statt *Alcides* im texte habe ich seinen eigentlichen namen 'Herkules' gesetzt).

Diese beispiele werden genügen; zwei andere: 'der litterarische Brutus' und 'der wurfspeer der gründlichkeit' sind schon oben erwähnt.

Man sucht unter den 26 ehrentiteln:

'*Terentius Britannicus, poëta nobilis*'

oder, um einen anderen vers im stil der 27 verse zu geben:

'*Theatri promus et choragus inclytus*
Theater-meister und chorag von weltenruf'.

Vergeblich!

'*Difficile est satiram non scribere*' sagt Juvenal.

2.

Zweitens: *Dr. theol. William Rawley* (1588—1667) '***He was called Bacons learned chaplain and merited the title***'. 'Er war sein langjähriger sekretär (*amanuensis*), leistete ihm geheime, aber nützliche dienste, schrieb unter seinem diktate, sammelte für ihn materialien und gab seine werke heraus, fügte die vorreden oder widmungen hinzu, übersetzte mehrere werke Bacons ins lateinische.'

Bacon vermachte ihm nicht nur geld und eine Polyglottenbibel, die dem könig von Spanien gehört hatte, sondern auch

seinen ganzen **litterarischen nachlass.** (*A. Allibone* a. a. o. unter Bacon und die hier angeführten zeugnisse; *Morin* in der *Nouvelle Biographie générale Paris* 1853, *Didot Vol. IV*).

Rawley schrieb die biographie Bacons, lateinisch und deutsch (*Spedding* a. a. o. Vol. I, s. 3—18) (*Op. Bacon. ed. Schoenwetteri* [*Francofurti ad Moenum* 1665] fol. mit einem zusatz, in dem die gegner Bacons abgefertigt werden).

Von dieser urteilt *Hallam Lit. Hist. of Europe ed.* 1854. 11, 389.

"*His life by Rawley, the best authority we have*".

Aber vergeblich sucht man in der biographie ein zeugnis für des philosophen dramatische oder auch nur dichterische thätigkeit mit ausnahme des Ovidischen pentameters:

Et quod tentabam scribere, versus erat.

Dieser bezieht sich aber, wie der zusammenhang auf das klarste ergiebt, nur auf die witzige unterhaltungsgabe Bacons.

Im jahre 1657, also 31 jahre nach dem tode Bacon's und 34 jahre nach dem Shakespeare's, erfüllte Rawley, was Robert Ashley im jahre 1626 in seinem trauergedichte auf Bacon (v. 21. 22) von dessen werken gesagt hatte:

"Ein teil liegt noch begraben, dem andern gewähret zu schauen
Helle des tags **Rawley,** des Francis getreuer Achates."

In jenem jahre erschien die *Resuscitatio* mit der sammlung der 32 trauergedichte und seinem prophetischen vorworte (*London* 1657) 1661 in fol. *et Opera varia* (*ibid.* 1658 in 8⁰).

Und dieser getreue Achates sollte während seiner langjährigen **mitarbeiterschaft** und in den folgenden 31 jahren beim **durchforschen des litterarischen nachlasses nie ein wort,** eine zeile, **einen** entwurf jener 35 **theaterstücke** zu gehör oder gesicht bekommen, oder solches gar unterdrückt und beseitigt haben?

Unglaublich!

3.

Drittens: Am schluss von *Dr. Rawley's Life of Bacon* (*ed. Spedding I,* s. 18) heisst es: *where he hath a monument erected for him in white marble (by the care and gratitude of*

Sir Thomas Meautys, knight, formerly his lordship's secretary, afterwards clerk of the Kings Honourable Privy Council under two kings); *representing his full portraiture in the posture of studying, with an inscription composed by that accomplished gentleman and rare wit, Sir Henry Wotton.*

Eine nachbildung dieses denkmals — Bacon in sitzender stellung nachdenkend — ist in *Nath. Holmes, The autorship* usw. *New-York* 1867 vor dem titelblatt wiedergegeben. Die lateinische inschrift lautet in wörtlicher übersetzung:

Francis Bacon, Baron von Verulam, Viscount von St. Alban
oder mit bekannteren titeln
der wissenschaften leuchte, der wohlredenheit gesetz,
pflegte so zu sitzen.
Der, nachdem er alle geheimnisse der natürlichen
und bürgerlichen weisheit entwickelt hatte,
den beschluss der natur erfüllte.
Das bestattete mag sich auflösen.
Im jahre des herrn 1626
des alters im 66sten.
Dem gedächtnis eines so grossen mannes
hat Thomas Meautys
des überlebenden verehrer
des verstorbenen bewunderer
dies errichtet.

Sir Thomas Meautys, der verehrer und bewunderer, *Sir Henry Wotton,* der mann von *'rare wit',* oder gar der steinmetz, sollten den ersten, bekanntesten ehrentitel:

Poetarum princeps
oder: **Theatri Lux**
oder: **Terentius noster**

vergessen haben?

Unmöglich!

Wir sind am schluss.

Rawley schrieb am schlusse seines vorworts (1626):

'Es mag genug sein, jene (32 gedichte) **gleichsam** als grundsteine im namen des **gegenwärtigen jahr-**

hunderts gelegt zu haben; ein jedes jahrhundert wird, glaube ich, diesen bau ausschmücken und erweitern; welchem jahrhundert aber es vergönnt ist, die letzte hand anzulegen, das ist nur Gott und dem schicksal offenbar.'

Menschlichem ermessen nach ist beim beginn des XX jahrhunderts seine voraussagung in erfüllung gegangen.

WEIMAR, Kaisers Geburtstag 1901.

H. MEURER.

ANGELSÄCHSISCHE GLOSSEN IN DRESDNER HANDSCHRIFTEN.

Die kgl. bibliothek zu Dresden besitzt vier lateinische handschriften des 12. jahrhunderts, welche naturwissenschaftlichen und medizinischen inhalts sind und früher ein ganzes gebildet haben. Auch in vier teile zerspalten, ist diese handschrift von hohem wert und abgesehen von den besonderen schriftzügen ist es durch allerhand übergeschriebene bemerkungen wie auch durch einzelne stellen des textes leicht gemacht, das vaterland des gesamtcodex ausfindig zu machen. Eine grosse anzahl angelsächsischer glossen in D^c 185, D^c 187 und D^c 186, sowie die in D^c 160 beigesetzten englischen pflanzennamen verraten deutlich, dass die handschrift englischer provenienz ist. Wir betrachten die handschriften einzeln.

I. D^c 187.

Diese handschrift enthält mehrere medizinische werke, von denen manches autograph und nicht abschrift zu sein scheint. Eine grosse menge von volkstümlichen und abergläubischen vorschriften findet sich hier, auf die ich durch heraushebung einzelner aufmerkam machen möchte. Besonders interessant ist aber die bedeutende anzahl angelsächsischer glossen [1]) oder auch in den text als übersetzung aufgenommener angelsächsischer wörter, die ich hier vollständig der reihe nach gebe. Aufgenommen sind ausserdem seltene lateinische (oder auch

[1]) Sie sind dem betreffenden lateinischen worte übergeschrieben.

französische) wörter, die der mittelalterlichen nomenklatur angehören.

fol. 3a l. 11 *maratri] semen finocli.*

6a l. 19 *silinge] saegle.*

6a l. 24 *aluta] corduant.*

7a l. 2 *et bure et bucchesmere ent rammes et hertesmere.*

7a l. 6 *suiðbuc et ceram et picem et blaucsel et bure.*

8a l. 1 *tanacetam] helde. abrotanum] aveu* (?).

12b l. 33 *Huppam vivam cape.*

18a l. 15 *Contra faucinum equi. crux Christi agummagor gurum galix verbum ligalis bassilicis qui occidit vermen super caballum istum. Marie Magdalene super pontum stabat quam arena maris non potest migrare, sic vermis in isto equo non potest vivificare. Crux mihi vita est et tibi mors inimici. α et ω initium et finis dicit deus omnipotens. 'Qui habitat' totus psalmus dicatur et Pater noster et Credo cum supradicta oratione tribus vicibus sedendo super equum.*

Ad soporandum serpentem. Bruth bruth bruth genovrem quem ermen milbevan et salvame under sunne sothum malcreo anacreo amver amver amver item amver amver amver aronet ter dicatur circumeundo serpentem.

18a l. 26 *de garoflio dimidiam unciam, . . . de radice osmunde II uncias, de radice baldemonie II uncias.*

18b l. 12 *Contra adversionem equorum. Hoc carmen septies super pedem infirmum dicatur signum crucis faciens: Obligavit malignus, angelus curabit, dominus salvabit, Et septies dic Pater noster, he littere autem in brevicula notentur k. h. g. i. p. s. t. k. f. h. f. p. u. f. o. p. e. f. s. e. f. b. u et in iubis equi pendantur. bene sibi erit.*

18b l. 16 *Si mulier in legitimo tempore parere nequiverit inlinito pane cum butiro notentur hec verba et da comedere: Sator arepo tenet opera rotas.*

18b l. 19 *matrem herbarum que dicitur mugpurt.*

18b l. 25 *Ad fluvium mulieris scribe hoc et sub pectore P HBCPODOXAQYZKB.*

18b l. 27 *Contra fluctuationem veteris. Camimulam que dicitur heavocpurt.*

18b l. 31 *harehuna] marrubium.*

19a l. 1 *semen saxifrice que dicitur sundcorn.*
19a l. 3 *coque mersc malva.* l. 11 *radices mers malve.*
19a l. 4 *arneglose que dicitur þegbrade.*
19a l. 5 *agrimonia que dicitur garcliva.*
19a l. 10 *bibe ius foliorum segule et escoblate.*
19a l. 13 *Si aliquis demens fuerit tereatur* (?) *sutherneþuda.*
19a l. 20 *radicem sole que dicitur thunge.*
19a l. 25 *ab radice aviane que dicitur liðeleaf.*
19a l. 27 *gahell grece halspurt anglice.*
19a l. 30 *avianam et supherneþuda.*
19a l. 31 *semen tansiðe.*
19b l. 32 *Si mulier de partu laborat scribe hec in carta: Panditur interea domus omnipotentis Olympi.*[1]) *Ex tonna propera, Christus te vocat ut videas lumen huius seculi.*
20a l. 8 *Si vis ut infans possit intelligere voces cornicum, habe testa de capite cornicis et deinde quando infans est natus antequam suggat ubera matris vel alicuius femine, exprime mamillas eiusdem matris infantis in supradicta testa cornicis et mitte ex testa lac in os infantis et ita pasce eum in tribus continuis diebus absque alio victu. Audivi ab abbate de superiori Scotia cum magna affirmatione quod postea quando creverit infans possit discernere omnes voces cornicum et sigrecationes earum.*[2])
21a l. 13 *fac balneum de felgerothe*[3]) *que mascitur in ilicibus.*

Aus den *Prognostica Ypocratis:*

30a l. 17 *nesciaticos] hyp sar.*
30a l. 20 *genuculorum dolorem] cneu sar.*
30a l. 28 *tibias pruriginosas] gyhþe.*
30a l. 31 *resina et cerussa mixtum] phic lead teaver.*
30a l. 38 *ictericos] piþ poccas.*
30b l. 1 *ad tussim] piþ phoste.*
30b l. 7 *ad epatis dolores] to lyver sic.*

---

[1]) = Vergil. Aen. X, 1.
[2]) Diese vorschrift geht also auf mündlichen bericht eines abtes aus Hochschottland zurück.
[3]) *felgerole?*

30b l. 24 *herba proserpinace] unfortredde.*
30b l. 42 *Ad menstrua] piþ monaþblod of pyve.*
31a l. 12 *rumex] brymel.*
32b l. 4 *ad variolam] piþ pocca.*
33b l. 21 *ad catarrum] pyþ posa.*
33b l. 30 *epatis] lyver.*
34a l. 12 *scarabeum] tuor.*
34b l. 3 *ad colicos] roþ perc.*
34b l. 10 *ad frigoras] piþ gedrif.*
35b l. 5 *glandolas] piþ cyrules* (?).
35b l. 8 *ad glandolas que penne bessale vocantur.*
35b l. 42 *ad lateris dolorem] piþ sydperc.*
36a l. 9 *ad colericos] piþ langke sar.*
36a l. 11 *ad pulmones] piþ lugene.*
36a l. 14 *ad inguines] piþ scaer.*
36b l. 29 *pulmonem] lungena.*
37b l. 28 *summitates] croppes.*
37b l. 28 *runcie] brembel.*
37b l. 28 *radicem glatune] clate lappe.*
31a l. 25 *paululum scoblate.*
31a l. 32 *waldam coctam.*
37a l. 3 *fac pulverem de tegula et de liverpurt et de feldpurt et de lungepurt.*
37a l. 9 *Gecur liver. fel gealla. stomacus maga. splen milte. adeps rusel. arvina ungel. viscus innoð. viscera ina* (*ma*?). *exta thearmas.*
37a l. 11 *sprincpurt bibe calidum.*
37a l. 12 *Contra cursum i. e. utsiht.*
37a l. 14 *Item pude sura poma et hunicamb.*
37a l. 16 *rubeos muros i. e. berie.*
37a l. 18 *fac inde pulz.*
38b l. 5 *cinocici ñ brivalð.*

Hier erstrecken sich die angelsächsischen wörter hauptsächlich auf medizinische ausdrücke und dass der autor für seine recepte auch andere hilfe angewendet hat, ergiebt sich aus der vorschrift, den kindern die krähensprache verständlich zu machen, ausserdem aber aus einer bemerkung fol. 37 b l. 4, wo es heisst '*Pulmentum Johannis medici quod facit ydropicis etc.*' Dieser arzt Johannes ist ohne zweifel dem mittelalter, vielleicht des schreibers eigener zeit, zuzuweisen.

II. Dc 185.

Die drei übrigen handschriften sind wesentlich botanischen inhalts und daher erstrecken sich hier die glossen und erklärungen hauptsächlich auf die pflanzennamen. In Dc 185 findet sich folgendes:

fol. 23b l. 33 *et vitreoli .i. gas die.*
26b l. 23 *accipe succum de eble.*
27a l. 2 *poinerola.*
27a l. 10 *fac brocare.*
27b l. 7 *semine broculi de salice.*
27b l. 12 *accipe muscam que dicitur lucerna gracilis.*
27b l. 25 *et habe paratum pastellum de pāfec̄ que anglice dicitur clofþunc sive þelneþunc.*
27b l. 29 *pastellum ita calefactum de clofþung interficit.*
27b l. 32 *flores arboris que vulgo alna dicitur.*[1])
28a l. 9 *Unctcolam que anglice smercpyrt dicitur.*
28a l. 35 *herbam que vocatur pespullit.*
29a l. 32 (*manipulum*) *runnicidones I.*
30b l. 18 *accipe cuplun I, crop veprium I.*
33b l. 29 (*radicem*) *andre] bisceopþirt.*
38a l. 4 *cum aceto] culraige.*
39a l. 7 *critrodanum] warance.*
39a l. 8 *uva canina] hundesberiā.*
39a l. 8 *malvam crispam] simaringuuerc.*
39a l. 9 *spincium* (?)*] alferthinguerc.*
39a l. 22 *buculam] bugle.*
39b l. 31 *et quantum potes cape manu de herba que vulgo dicitur warance.* l. 4 *Item herba uuarancia .. et herba que dicitur osmunda.* l. 21 *pocio ad plagates. accipe herbam simaeringport ... et rubei cauli crop et urtice crop et henep crop et sulfelac et galloc et betonicam et warance.* l. 28 *ad capitis vulnus. accipe betonicam et garclive et sulfelac et senecium et plantaginem et stanpa cum axungia.*
41a l. 14 *herba avafodh sive lunarie radicem.*

Aus dieser handschrift hatte schon R. Fuchs (Archiv f. latein. Lexicogr. X, 354) über dem worte *polipodium* auf fol. 1b

[1]) *Alnus glutinosa L*, die erle?

die glosse *felgerola* mitgeteilt. Dies wort begegnet hier noch öfter, nämlich fol. 30 l. 9 *accipe radices felgerole que crescit super quercum* und fol. 42 b l. 29 *accipe felgerole quod nascitur super quercum*. Hiermit ist das wort *felgerotha* zu vergleichen, das oben aus D^c^ 187 fol. 21 a l. 13 angeführt wurde '*de felgerothe que nascitur in ilicibus*'.

III. D^c^ 186.

Der Dresdener codex D^c^ 186 enthält neben anderem auch den *Pseudo-Apuleius de virtutibus herbarum*, allerdings ist das werk nicht vollständig. Auch hier finden sich nicht wenig angelsächsische glossen übergeschrieben, die ich nach der reihenfolge der handschrift innerhalb der abschnitte jenes werkes verzeichne, so dass die vor das lemma gesetzte seitenzahl seite und linie der ausgabe bezeichnet (ed. Ackermann, *Parabilium medicam. scriptores antiqui*, Nürnberg 1788).

p. 174, 2 *terre malum] eorð eppel* (fol. 1 a).
p. 174, 9 *ad alveum concitandum] þid þā þe nebbe forþgang.*
p. 177, 3 *ad dissentericos] to utsichte.*

Ferner stehen auf dem unterrande von fol. 1 a folgende glossen verzeichnet:

viperina] neddaerpyirt.
pedem leonis] leon fot.
sceleratam] clufðunge.
veneria] beo pyrt.
batracion] cluf pyrt.
p. 177, 13 *aristolochia] puduclate* fol. 1 b.
p. 178, 2 *anserino] gos. i. oþe.*
additamentum ad cap. XXIII: mentastro] baldsmiðe fol. 2 a.
ib. *rumicide] heofbrembel.*
p. 185, 12 *camedafne] cneopholen* fol. 2 b.
p. 189, 17 *angem] toangbreoste* fol. 3 a.
p. 190, 19 *unicam] ein.*
p. 205, 16 *cotulidon] eort.*
p. 212, 8 *in molum (= moly)] lech* fol. 3 b.
p. 212, 14 *in molum] leach.*
p. 216, 3 *astula regia] þude rove.*
additam. cap. LIV micones] geolca fol. 4 a.
p. 219, 17 *splenii] brunepurt.*

additam. N. XXXII: (scil. vino argemoniam) dilutam] gekruugen fol. 4b.
p. 232, 19 *crision (= cirsium)] clefr* fol. 6b.
p. 258, 17 *radiolum] eofer fearn* fol. 7b.
p. 274, 10 *lienosis] mild seocum* fol. 8b.
additam. N. XCVIII: emoptoicos (= haemoptoicos] blod spiunga.
p. 282, 1 *olisatrum] sigesante* fol. 8b.
p. 230 *additam. ad herbam perestereon: ad omne regmam] gebrec* fol. 11b.
fol. 15b l. 31 *iecinerosos] lifer seoc.*

IV. D^c 160.

Der Dresdensis D^c 160 enthält das lehrgedicht des *Odo Magdunensis de naturis herbarum* und ist in Choulants ausgabe dieses gedichtes kollationiert worden. Zu den lateinischen überschriften der einzelnen kapitel sind von einer hand *saec.* XV englische übersetzungen der pflanzennamen hinzugesetzt worden und zwar mit sehr blasser tinte. Zuweilen fehlt die übersetzung. Die einzelnen worte sind folgende:

artemisia	*mogwed.*	*sinapis*	*seneui.*
abrotanum	*hibernewode.*	*de caulibus quam*	
absinthium	*weremoth.*	*Greci brasian*	
urtica	*netete.*	*vocant*	*conel.*
allium	*garlech.*	*serpillum*	*peretro.*
plantago	*weybrede.*	*menta*	*minte.*
ruta	*rue.*	*peonia*	*pieyne.*
viola	*violette.*	*dracontea*	*dragance.*
raphanus	*radich.*	*helleborus*	*setrewort.*
aristolochia	*wodedock.*	*amigdalum*	*alemandes.*
marrubium	*horehune.*	*verbena*	*berneyne.*
asparagus	*sparage.*	*morella quam*	
ysopus	*ysope.*	*Greci vacant*	
vetonica	*bettoyne.*	*strignum*	*atterlobe.*
camomilla	*camamille.*	*hyoscyamus*	*copwed. i. henne-*
puleium	*hulwrth* (?).		*belle.*
feniculum	*fenil.*	*malva*	*hocche.*
lactuca	*lethuse.*	*lolium*	*coccel.*
lilium	*liz.*	*cicuta*	*humeluch.*
cerefolium	*cerlange.*	*zingiber*	*gingiwre.*
atriplex	*arache.*	*galanga*	*galingale.*
eruca	*blancpenre.*	*zeduar*	*cedwale.*
cepae	*oynuns.*	*garofilon*	*gilofre.*
buglossa	*oxetunge.*	*cinnamum*	*canele.*

Uebrigens muss die gesamthandschrift bezug zu Frankreich gehabt haben, denn zwei scholien im anfange von Odos gedicht nennen französische gebiete als standorte von pflanzen. So fol. 2 b *ad absinthium*: *'Nardus est herba in modum spice quem profert Celtica provincia Gallie'*. Und daselbst *'siler est Egiptiacum cuminum simile nostro sed differt in sapore, nascitur etiam in Alpibus Burgondie'*. Es ist darnach immerhin möglich, dass die gesamthandschrift von Engländern auf französischem boden geschrieben wurde.

DRESDEN. M. MANITIUS.

SHELLEY'S SOPHOCLES.

Unter dem titel 'Aeschylus or Sophocles' bringt Mr. Horace S. Fiske[1]) in der New York Nation March 28. 1901 (p. 252 c) eine urkundliche bestätigung des bereits von Dowden Life of Shelley 2, 529 berichtigten irrtums von Trelawny's Recollections (1858). Nach Trelawny's Recoll. [und daraus in Garnett's Shelley's Last Days übergegangen[2])] war ein band Aeschylos 'in one pocket' und Keats 'in the other' ein beweis, dass es sich um die leiche Shelley's handelte, wie sie in der Bai von Spezia ans ufer geschwemmt wurde. Der name 'Aeschylos' war in Trelawny's Records 1878 stillschweigend in 'Sophocles' verwandelt, und Dowden a. a. o. giebt philologisch genau die berichtigung. Jetzt hat prof. W. R. Morfill zu Oxford in der oben citierten nummer der Nation, die nicht allen deutschen Shelleyforschern zugänglich sein dürfte, den endgiltigen beweis, dass es sich um einen Sophocles handelt, mitgeteilt:

> "The evidence comes from Lady Shelley the poet's daughter-in-law, and may be relied upon. The book is a copy of Sophocles, Oxford edition, 1809, two volumes bound in one. It is true that Shelley held it in his hand,[3]) and was clasping it when his body was found. This is attested in documents under the hand of Lady Shelley, and they are bound up in a volume as pièces justificatives."

[1]) Verfasser eines sonetts: To Shelley's Sophocles.

[2]) Von Garnett übrigens berichtigt in seinem artikel Shelley im Dict. Nat. Biogr.

[3]) Garnett DNB.: 'recognised by the volumes of Sophocles and Keats in his pockets'.

E. Flügel.

GOWER'S MIROUR DE L'OMME UND CHAUCER'S PROLOG.

Glosynge is a glorious thyng certeyn.

§ 1. In Gower's nun glücklich wieder aufgefundenem und durch G. C. Macaulay zugänglich gemachtem Speculum Meditantis folgt auf den ersten lang ausgesponnenen teil über 'les propretés des vices et des vertus' eine lange 'bible' mit ausführlichen schilderungen der verschiedenen stände. Ein abschnitt, welcher eine nächste parallele zu den betreffenden teilen der Vox Clamantis darstellt, in gedanken und worten oft eng damit übereinstimmt, und welcher im allgemeinen manche parallele liefert zu ähnlichen mittelalterlichen satiren auf alle stände. Im stile erinnert er besonders an die ölige, glatte monotonie der Confessio Amantis, im geiste an den 'Renner', in der melancholisch-pessimistischen tadelsfreude an 'des Teufels Netz', in seiner farblosigkeit an die Bible Guiot und den Romans de Carité. Der Ammenhäuser ist bei weitem natürlicher und unterhaltender.

Im folgenden sind nur diejenigen teile des Speculum herausgehoben, welche an Chaucer's prolog erinnern, bemerkungen daselbst bestätigen oder erklären; die hauptmasse, welche keineswegs selbständigen wertes[1]) und interesses ermangelt und besonders in einzelheiten zusätze zu Chaucer enthält, ist nicht berührt.

Diese hier nicht berührten einzelheiten sind zum teil recht interessant, in ihrer gesamtheit freilich ermüdend, im stile monoton zum einschläfern, so dass ein ästhetischer vergleich von Gower's breiter satire mit Chaucer's kurzen schilderungen, wenn es überhaupt nötig wäre, die wahrheit des satzes bestätigt, dass sich der meister erst in der beschränkung zeigt.

[1]) G. C. Macaulay hat mehrere dieser interessanten einzelheiten in seiner einleitung p. LXIII ff. herausgehoben, und sei darauf verwiesen. Im folgenden ist nur die stelle über die 'traiciers' angeführt, die in der geschichte der englischen jury, soweit mir bekannt, noch nicht erwähnt werden.

Um einen überblick über die von Gower durchgenommenen stände zu geben, möge folgende tabelle dienen.

Mirour.

A. de ceux qui se nomont gens du seinte eglise [überschrift zu 21781].

[1.] la Court de Rome [18421—18840].

[2.] des cardinals au Court de Rome &c [18841—19056].

[3.] des Evesqes [19057—20088].

[4.] de les Archedeacnes, Officials et Deans [20089—20208].

[5.] des persones Curetz de les paroches [20209—20496].

[6.] des autres prestres Annuelers qui sont sans cure [20497—20784].

[7.] des Clergons [20785—20832].

[8.] des Religious . . possessioners [20833—21180].

[9.] del ordre des freres Mendiantz [21181—21780].

B.

[21781: de ceux qui ont le siècle en governance].

[1.] de l'estat des Emperours [21781—22224].

[2.] des roys [22225—23208].

[3.] des autres seignours [23209—23592; de les grans seignours, überschrift zu 23593].

[4.] des chivalers et des gens d'armes [23593—24180].

[5.] de ceaux qui se nomont gens du loy [24181—24624].

[6.] des Jugges [24625—24816].

[7.] des Viscontes Baillifs et Questours [24817—25176].

[8.] des Marchans [25177—25500].

[9.] comment Triche est associé et demoert entre ceaux qui vivent du mestier et d'artifice [25501—25980].

[10.] des Vitaillers [25981—26600; abschnitt über den Citezein 26353 ff.; und Labourier 26429 ff.].

Vox.

[Ueberschrift zu Lib. VIII c. 1: qualiter status et ordo mundi in tribus consistit gradibus: clerus, milites, et agricultores; überschrift zu Lib. III: de singulis gradibus per quos tam in spiritualibus quam in temporalibus error quasi ubique diffunditur.]

A.

[1.] [Lib. III. c. 1—13] de errore cleri [praecipue in ordine praelatorum].
[c. 14] signa Antichristi in curia Romana.
[c. 15] der Ehrgeiz der praelati.
[c. 16 ff.] curati — rectores — beneficiati — presbyteri [scholares c. 29].

[2.] [Lib. IV] de errore virorum religiosorum.
[c. 1—12: de monachis].
[c. 13—15: de mulieribus in habitu moniali].
[c. 16—24: de iis qui errant in ordine fratrum mendicantium].

B.

[1.] [Lib. V. c. 1—8] de his qui in statu militari temporalia defendere et supportare tenentur.

[2.] [c. 9] de istis qui ad cibos et potus .. perquirendos agriculturae labores subire tenentur.

[3.] [c. 10] de diversis vulgi laborariis.

[4.] [c. 11—14] mercatores [c. 12 über Wucher; c. 14: quomodo fraus singula artificia, necnon et urbis victualia .. gubernat].

[5.] [c. 15. 16] de cive [15: de cive malevolo et impetuoso: 16: de cive illo qui linguosus et susurro .. existit].

[6.] [Lib. VI. c. 1—5] de illis qui juris ministri dicuntur 1—3 de causidicis et advocatis; 4. 5: über die Richter].

[7.] [c. 6] de errore vicecomitum ballivorum necnon in assisis juratorum [7. über den allgemeinen Rechtszustand; Ermahnungen an den König, bis c. 18].

Index
zu den folgenden paragraphen.

Einzelne worte (nach paragraphen):

I.

§ 2. Zu Chaucer's Knight vergleiche Mirour de l'omme v. 23593—24180 'des chivalers et des gens d'armes', eine lange und morbide moralpredigt über die ritterpflichten und die ritterehre, welche auf eine scharfe kritik der gegenwärtigen zeit hinausläuft und welche ein bild entrollt, das keine innere verwandtschaft mit dem freundlichen, lebensfrischen und sonnigen in Chaucer's prolog zeigt. Es ist viel ausführlicher als die abschnitte der Confessio Amantis (2, 56 ff. &c), die dem ritterstande gewidmet sind, und viel mannigfaltiger als die

256 verse, welche die Vox Clamantis dem gleichen gegenstande widmet. Gower erwähnt daselbst einige interessante züge, die Chaucer weglässt (Du loy civile &c, v. 23749). Gower scheint v. 23866 die kreuzzüge (prouesce oultremarine) zu erlauben (si leur cause fuist divine), die er Conf. Am. 1, 58 verdammt, aber gegen die 'reisen' über see, denen liebe zu grunde liegt, ist er daselbst ebenso erbittert wie in der Vox Clam.; nur lässt er im Mirour die in der Vox Cl. unpassender weise eingeflochtenen langen abschnitte über frauen und frauenliebe weg (Vox V c. 3. 6), mit ihren Ovidischen und Horazischen anklängen und ihren ganz interessanten schilderungen der täuschungskünste und toilettengeheimnisse einer mittelalterlichen coquette.

Zu Chauc. Prol. 53 vgl. Mirour 23893 ff.:

O chivaler je t'en dirray
Tu qui travailles a l'essay
Devers Espruce[1]) et Tartarie
La cause dont tu vas ne say
Trois causes t'en diviseray
Les deux ne valont une alie:
La primere est si j'ensi die
De ma prouesce enorguillie
"Pour loos avoir je passeray"[2])
Ou autrement "C'est pour m'amye[3])
Dont puiss avoir sa druerie,
Et pour ce je travailleray ...
La tierce cause n'est ensi (v. 23953)
Pour quelle ly prodhons travaille
Ainz est par cause de celluy
Par qui tous bons sont remery ...

---

[1]) Vgl. Spreusse aus Furnivall's Alex. in Flügel's Wb.; die ausgezeichnete sammlung in Skeat's Etym. Dict. — Auch in Rymer's Foedera findet sich ein vereinzeltes Sprucia (Mercatorum Dominii de Sprucia, Terra Spruciae 1388, ed. Hagae, 1740, III, 4, 28) neben häufigem Prussia, Prucia, Pruce etc., III, 2, 73; III, 3, 200. 204; III, 4, 26. 66 etc.

[2]) Vgl. Vox Cl. V, c. 5: propter inanem Mundi famam.

[3]) Vgl. ib. propter mulieris amorem — einen gegenstand, den Chaucer mit feinem takte vom würdigen ritter fernhält und an seinen richtigen platz — den Squyer — verweist.

De la mer quiconque gaigne (v. 23713)
En Lombardie ou en Espaigne
L'onour, que chalt?

§ 3. Als anhang zu diesem Gowercitat und als nachtrag zu Skeat's reichen anmerkungen seien nachfolgende stellen angeführt:

Zu v. 53. 54 Pruce. 1. Das gleiche motiv zu solchen 'reisen' wie bei Gower findet sich bei Machault, in der von Tarbé aus dem Dit dou Lion angeführten stelle (Les Œuvres de G. de Machault, 1849, p. 40), "des différentes sortes d'Amants":

Lors s'en aloient outre mer
En Chypre, en terre de Labour[1])
A grans frais et à grand labour (p. 41)
Pour demourer deux ans ou trois.
Ci cherchoient tous les destrois
Du païs et des aventures
Dont ils avoient de moult dures.
Si qu'il estoient si vassaux
Es batailles et ès assaus
Et si fiers en trestout fais d'armes
Que les nouvelles a leurs dames
De leur entreprise venoient
Dont assez plus chier les tenoient ...
Après chascuns disoit: vela
Celui qui vainqui la bataille
Entre Illande et Cornuaille
L'autre disoit: par Saint Thomas
Mais plus il revient de Damas [p. 42]
D'Antioche au de Damiette ..
Et d'Escauvaire ou Dieu Mori[2])
Tout droit et de Jherusalem.
Dieu pri qu'il le gart de mal an!
Car s'il vit, s'iert ans Alexandres.
Aussi fust il en Alexandres,
Dit l'autre, et ou mont de Synay.

[1]) Vgl. Terra Laboris in Du Cange.

[2]) Vgl. La Bible an Seignor de Berze v. 261: Por deffendre le douz païs || Ou Dame Dieu fu mors et vis; vgl. Gest Rob. Hood str. 57.

Et l'autre disoit; si n'ay
Homme qui a li se compert
Ne dont tant de bien nous appert;
Car il fu jusqu'à l'Arbre sec,
Où li oisel pendent au bec ...
Mais courte estoit leur demourée
Car s'il y eussent une armée,
Ou une guerre en Alemaingne
En Osteriche, ou en Behaingne,
En Honguerie ou en Danemarche
Ou en aucune estrange marche
En Prusse, en Poulaine, en Cracoé,
En Tartarie ou en Lestoé
En Lisfland ou Lombardie
En Athènes ou en Rommenie
Ou en France ou en Angleterre
Il y alassent honneur querre.

2. Auch Eustache Deschamps erwähnt Pruce als das ziel ritterlicher abenteurer (im Miroir de Mariage; Oeuvres 9, 74 ff.):

Et se tes filz est chevaliers
Il lui couvient les trois mestiers
D'armes, la guerre, et le tournoy
Poursuir et jouster par soy
Et emprandre divers voyages
Et passer par divers passaiges
Par desers, par mer et par terre,
Et par tout ou il sera guerre
Et pou vauldroit sa renommée
S'il n'emportoit d'une journée
Nome et cri par solemnité
De dire "Un des bons a esté
Ou le meilleur". Et puis apres
Fault d'aler en Pruce soit près
Ou en Yfflelent, a la rese
De l'esté:[1]) cilz est bien sur brese
Qui a telz faiz a poursuir.

---

[1]) Vgl. dens.: En Pruce vont pluseur ceste saison
Et je doubt bien de vostre voulente
Que ne soyez du voyage tempte ...
und (3, 85): en Prusse et en Russie. —

3. In Rymer's Foedera finden sich aus Chaucer's zeit wiederholt geleitsbriefe für schottische (und englische) ritter ad Prussiam profecturi 1356, 1363, 1391 &c (III, 1, 128; III, 2, 73; III, 4, 71).

§ 4. reyse (s.) scheint der technische ausdruck für solche Preussenfahrt gewesen zu sein, und ist dem altfrz. und dem me. gemeinsames fremdwort, vgl. ausser der oben aus Deschamps angeführten stelle, die von La Curne de S. Palaye gegebenen citate aus der Voyage de Guill. de Lannoy, sire de Villerval: Je renonçai à l'ordene, por ce qu'il estoit lors anemi des seigneurs de Prusse, où je aloie en leur armée, que on appelloit pour lors reze; und: les seigneurs de Prusse firent reze sur le roy de Poulane. Du Cange s. v. Reisa, Reysa, Resa hat nur ein citat, in welchem das französ. wort auch auf eine andere expedition angewendet ist (Rese sur les marches de Hainaut).[1]) Reyse wird in R. Kyngeston's rechnung über des späteren Heinrich's IV. Preussenfahrt (le reys) mit viagium[2]) übersetzt (afrz. voiage, viage, veage &c; me. viage), welches (wie iter) gewöhnlich die allgemeine bedeutung 'heerfahrt'[3]) hat.

---

[1]) Von einer anderen als einer Preussenfahrt wird das wort auch im Engl. gebraucht: Hii sholde gon to the Holi Lond and maken there her res || And fihte there for the croiz, and shewe the ordre of knihte &c. (Poem on the times of Edward II, in Wright Pol. Songs 1839 p. 334), was allerdings auch heissen kann, "sie sollten ihre Preussenfahrt lieber nach dem hl. land machen [als nach Preussen]". [Dass reze, rese, res mit den aus ags. *rœs* korrekt entwickelten formen volksetymologisch verwechselt wurde, ist wahrscheinlich.] — Ein merkwürdiges beispiel des v. *reysen* (= arriver) findet sich im Harl. Ms. 7333 der Gesta Rom. (*E. E. T. S.* Extra s. 33, 190): þere come toward' xxx. shippis, and alle in a morow reysid' þere; Add. Ms. 9066: alle thei toke haven ayenst even (hora vespertina applicuerunt).

[2]) Vgl. DNB 26, 32: Compotus R. Kyngeston Thesaurarii Dom. Hen. Com. de Derby pro viagio suo versus partes Pruc. in den Records of the Duchy of Lancaster No. XXVIII. first bundle No. 6. R. O.; wozu ib. die weiteren nachweise: see Deputy Keeper's 30th Rep. 35; and Summary by Dr. Pauli in pp. 406—17 of the Monatsberichte der Kgl. Preuss. Ac. d. Wiss. Berlin 1857, reprinted in Beilage IX, Vol. II of Hirsch Scriptores Rerum Prussicarum 1861—74. — Ob Miss T. Smith's ausgabe von Kingeston's Expense Roll erschienen, vermag ich nicht zu sagen.

[3]) Vgl. Rymer's Foedera III, 4, 122 (1396): De Navibus arrestandis pro Viagio Regis; ib. 3, 3, 184 (1385) De Viagio contra Scotos; ib. 3, 3, 176

4. Eine bisher unbeachtete stelle aus Roger Bacon's Opus Majus zeigt, dass diese Preussenfahrten bereits im 13. jahrhundert mit kritischen augen betrachtet wurden und diese christliche missionen mit feuer und schwert nicht allgemeine billigung fanden, wenigstens nicht bei den Dominikanern und Franziskanern. Roger Bacon sagt, dass die Pagani (Tartari &c) Praceni (= Pruceni) sich leichter würden bekehren lassen "si Ecclesia vellet demittere eos in sua libertate et gaudere bonis suis in pace. Sed Christiani principes qui laborant ad eorum conversionem, et maxime fratres de domo Teutonica volunt eos reducere in servitutem (sicut certum est Predicatoribus et Minoribus et aliis viris bonis per totam Allemanniam et Poloniam). Et ideo repugnant; unde contra violentiam resistunt, non rationi sectae melioris (Op. Maius ed. Bridges, 1897, 2, 376).

Zu v. 54: had he reysed. Zu diesem v.[1]) (welches sonst aus dem me. nicht belegt ist) bemerkt Tyrwhitt: "The editions (except M.) and several Mss. have changed it into ridden", eine behauptung, die, was die Mss. anbetrifft, weder bei Skeat, noch bei Zup. und ten Br. verificiert ist.

§ 5. Zu v. 60: armee (im sinne von 'expedition, heerfahrt" vgl. oben die beispiele aus Machault und Guill. de Lannoy; ferner Deschamps 6, 43:

> En fut et est par mainte belle armée
> Faitte a son temps,

(1384): De Navibus arestandis pro Viagio Portugaliae; ib. 3, 3, 77 (1378): in proximo Viagio ... supra mare faciendo; ib. III, 3, 34 (1375): pris de Guerre en le darrein Viage; ib. 3, 3, 100 (1380): ordenez d'aler en un Viage es Parties de France et de Bretaigne; ib. 3, 3, 149 (1383): in viagium Cruciatae [vgl. bei Du Cange: aler en Veage de la Croix, aus dem jahre 1282].

[1]) Lat. wird es mit proficisci übersetzt, z. b. Rymer Foedera 3, 3, 183. 184 (1385): ad proficiscendum exinde contra dictos Scotos; De proficiscendo contra Scotos etc. ridden (Prol. v. 48. 57), *to ride* ist das afrz. chevauchier; dazu das *s.* chevauchie, chevaucie, chevauchée z. b. bei Froissart; vgl. Kerv. de Lettenh. Glossar 85: expédition militaire, *syn.* d'armée; wozu Rymer's Foedera 3, 1, 65 die nebenff. chivaucher *v.*, la chivauchee *s.* haben: pur son chivaucher sur l'adversair (1351); neben den gew. formen (z. b. 3, 1, 39; 1348): ne y feront siege, ne grosse chevauchie.

als nachtrag zu meiner bemerkung im Journal of Germ. Philology 1, 124.[1])

Belege für armata als exercitus terrestris und classis s. im Du Cange. Rymer's Foedera scheinen keinen beleg für armata = heerfahrt zu haben, sie gewähren zahlreiche beispiele für das wort im sinne von flotte, flottenheer, welches also wohl für Chaucer's England die geläufigere bedeutung war, neben welcher armee = expedition als ein Gallicismus erscheint; häufig erscheint das wort mit dem zusatze [armata] navium: grandia & gravia dampna data et illata per Armatas Navium, & alias gentes dicti Domini Regis et Regni sui (1347; 3, 1, 13); congregata magna armata navium cum ingenti multitudine armatorum (1350; 3, 1, 56); de subsidio ad armatam navium contra Ispanos levando (1350; 3, 1, 59); in praesenti armata navium; querelas omnium et singulorum armatae praedictae audiendi (1360; 3, 1, 199); una armata navium de admiratu occidentali (1360; 3, 1, 198; eb. cum aliis flotis navium); pro eadem Armata plures naves habere nos oportet (1360; 3, 1, 198 flottenheer, oder flottenexpedition?); Petrum Capitaneum armatae galearum (1372; 3, 2, 208); ad proficiscendum supra mare cum armata nostra supradicta (1396; 3, 4, 120: hier geht Richard nach Frankreich, um die braut heimzuführen); 1350 wird den schiffen — navibus de regno nostro Angliae versus partes Vasconiae pro vinis quaerendis transituris -- wegen der gefahr vor spanischen schiffen eine 'Armata' mitgegeben (3, 1, 59); naves, galeae, et bargeae cum armata potentia (1373; 3, 3, 13); in anderem sinne armata potentia cum Posse comitatus (1400; 3, 4, 176) &c.

Zu v. 62 vgl. Desch. 8, 142: Et leur sang pour la foy espandre.

---

[1]) Als nachtrag zu diesem artikel sei bemerkt: 1. dass die lesart '*arme*' nicht aus dem Corpus Ms. stammt, sondern aus Ms. Arch. Selden B. 14 (für den prolog beginnt Corpus Ms. erst mit v. 73); 2. dass die daselbst angeführten stellen aus Froissart ten Brink's bedenken beseitigen: "einen kampf oder eine schlacht, als eine begebenheit, der man beiwohnt, an der man teil nimmt, wird man schwerlich so bezeichnet haben" (Ausg. des Prol. 1871, p. 24). Armee war nicht nur 'waffenthat' im weitesten sinne, sondern synonym mit chevaucie, "*expédition militaire*".

§ 6. Zu v. 70. no vileynye ne sayde — zu diesen worten und zu der einfachen tracht des ritters vgl. Poem on the times of Edw. II in Wright's Pol. Poems:

Nu ben theih so degysed and diverseliche i diht
Unnethe may men knowe a gleman from a kniht
wel neih
So is mieknesse driven adoun, and pride is risen
on heih ...
[v. 260] Also wel can a kniht chide as any skolde of a toun
Hii sholde ben also hende [1] as any levedi in londe,
And for to speke all vilanie nel nu no kniht wonde
for shame. —

Vgl. Handlyng Synne v. 1535:

Also ys slagheter gostly
To vse to speke vyleyny ...
Here wurdys owtȝ to be feyre [] and clene

[Manuel 2069:

Deu! qe serreit grant curteisie
La lange gardir de vileinie]

v. 1546: Seynt Gregori of a nunne tellys
þat ȝede to helle for no þyng ellys
But for she spake euer vyleyny ...
þys nunne was of dedys chaste
But þat she spake wurdys waste.

v. 8410: Sum pryuytes of lechery
Yn opun speche are vyleynye

[Manuel 6516:

Les priuez pechiez de lecherie
Qe les nomer est vilainie.]

Zum sinne der ganzen stelle vgl. v. 8713 ff.:

þyr are but fewe lordes now
þat turne a wrde so wel to prow
But who seyþ hem any skylle
Mysseye aȝen fouly þey wylle.
Lordynges — þyr are ynow of þo —
Of gentyl men þyr are but fo. —

---

[1]) *C. T. Prol. Frere's Tale 22*: ye sholde be hende || Ande curteys as a man of your estaat.

Vgl. ferner Knight of La Tour-Landry 127: Oute of a gentille herte shulde neuer come velenye word no dede, for by chidynge is knowe the gentil from the vilanie that spekithe it with his mouthe.

II.

§ 7. Prol. 165—207 Monk. Chaucer's bild des mönches, von dem wir manche züge bereits in der Vox Clam. Lib. 4. c. 1—12 erkennen, erhält die folgenden parallelen aus dem Mirour de l'Omme.

v. 166. An outridere (vgl. Shipm. Tale 1255: an Officer out for to ryde | To seen hir graunges and hire bernes wyde): Mirour 20953:

Cil moigne n'est pas bon claustral
Q'est fait gardein ou seneschal
D'ascun office q'est forein
Car lors luy falt selle et chival
Pour courre les paiis aval
Si fait despense au large mein
. . . . . . et ensi seignoral
Devient le moigne nyce et vein . . .
Du charité q'est inparfit
'Tout est nostre' ly moignes dist
Quant il est gardein du manoir (20965).

v. 168. fful many a deyntee hors | hadde he in stable; Mirour v. 18515 (vom Court de Rome):

et nostre estable
Des grantz chivalx plus efforciez;

eb. v. 19329 (von den bischöffen): Et ses chivals tient sojournez; eb. v. 21047 (von den mönchen, s. unten): Et les grantz chivals sojournant.

v. 179. Ne that a Monk | whan he is [cloyster les] &c. Vgl. Mirour v. 20845:

Saint Augustin en sa leçoun
Dist tout ensi comme le piscoun
En l'eaue vit tantsoulement
Tout autrecy Religioun
Prendra sa conversacioun

Solonc la reule du covent
El cloistre tout obedient.

Augustin (vgl. unten zu v. 186) ist zwar ins französische geschlüpft, aber nicht in dem betreffenden kapitel der Vox zu finden (Lib. 4, c. 5):

Hic loquitur, qualiter monachi extra claustrum vagare non debent.

Est mare viventis habitatio congrua piscis
Et claustrum monachi stat domus apta sibi;
Ut mare defunctos retinere negat sibi pisces,
Sic claustrum monachos evomit inde malos:
Non foris a claustris monachus, neque aqua fore piscis
Debet, tu nisi sis ordo reversus eis.
Si fuerit piscis qui postpositis maris undis,
Pascua de terra quæret habere sua,
Est nimis improprium piscis sibi ponere nomen,
Debeo sed monstri ponere nomen ei:
Sic ego claustrali dicam, qui gaudia mundi
Appetit et claustrum deserit inde suum;
Non erit hic monachus, sed apostata jure vocandus,
Aut monstrum templi quod notat ira Dei.
Qui tamen in claustro resident, et mente vagantes
Respiciunt mundum cordis amore novo,
In visu Domini tales transgressio foedat,
Quo perdant claustri præmia digna sui.
Non est hic sapiens bona qui sibi pluribus annis
Colligit, et solo dissipat illa die;
Qui villas monachus et campos circuit,[1]) illud
Sæpius incurrit, quo reus ipse cadit:
Sunt tamen ad præsens pauci, qui mente vel actu
Non vaga deliciis corda dedere suis.
Dixerat hæc Salomon, hominis quod inanis amictus
Qui patet exterius interiora docet;
Sed licet ex humili monachus se veste figuret,
Nunc tamen a latere plura superba vides.

[1]) Vgl. oben zu v. 166.

v. 186. Or swynken with his handes and laboure
As Austyn bit |

Mirour v. 20886:

Et dist que c'est la reule jouste
Ne croi point de saint Augustin
Ainz est la reule du Robyn
Qui meyne vie de corbyn
Qui quiert primer ce q'il engouste
Pour soi emplir, mais au voisin
Ne donne part, ainz comme mastin
Trestout devore, et mye et crouste

[v. 173· The reule of seint Maure &c. Vgl. Vox 4, c. 7 (p. 213): Nil modo Bernardi sancti vel regula Mauri
Confert, commonachis displicet immo novis;

und ferner ib. c. 24 (p. 245, von den bettelmönchen):

Nil mihi Bernardus, nihil amodo seu Benedictus
Sint, sed Burnellus sit prior ipse meus].

v. 189. Die jagdgelüste des geistlichen, die Chaucer beim mönche abtut, werden bei Gower besonders beim pfarrer durchgenommen (ähnlich Wycliffe s. unten).

Mirour v. 21044:

Et pour delit tient plus avant
A la rivere oiseals volant
La faulcon et l'ostour mue
Les leverers auci courant
Es les grantz chivals sojournant &c.

Ausführlicher in der Vox Cl. L. 3, c. 18 (p. 175): Hic loquitur de rectoribus illis qui, in curis residentes, curas tamen negligentes, venationibus praecipue et voluptatibus penitus intendunt.

Tertius est rector, animum qui intendit ad orbem,
In cura residens dum manet ipse domi . . .
Est sibi crassus equus, restatque scientia macra,
Sella decora que mens foeda perornat eum.
Ad latus et cornu sufflans gerit, unde redundant
Mons, nemus, unde lepus visa pericla fugit:
Oris in ecclesia sed vox sua muta quiescit
Ne fugat a vitiis sordida corda gregis.

Sic canis ad quaestum qui clamat in ore fideli
Certus habebit eo quicquid habere velit . . .
Dans alimenta cani, quae negat ipsa viro!
Vix sibi festa dies sacra vel jejunia tollunt,
Quin nemus in canibus circuit ipse suis:
Clamor in ore canum, dum vociferantur in unum,
Est sibi campana psallitur unde Deo.
Stat sibi missa brevis devotio longaque campis,
Quo sibi cantores deputat esse canes:
Sic lepus et vulpes sunt, quos magis ipse requirit,
Dum sonat ore Deum stat sibi mente lepus:
Sic agitat vulpes vulpem similis similemque
Quaerit, dum juvenem devorat ipse gregem.

v. 193. his sleues ypurfiled at the hond || With grys &c. Vgl. Mirour 20995 ff.:

Mais nostre moigne au present jour
Quiert en sa guise bell atour
Au corps . . .
il ad du vein honour
La cote fourré de pellure . . .

v. 21014 ff.: Cil moigne puet avoir esmay
Qui pour le mond se fait jolys
Ne quiert la haire ainz quiert le say
Tout le plus fin a son essay
Ove la fourrure vair et gris
Car il desdeigne le berbis

und vom pfarrer das gleiche v. 20473 ff.:

O fol curiet, di quoy quidetz
Qui tantes pelliçouns avetz
Du vair, du gris, de blanche ermyne
Dont portes tes manteals fourrez
Serras tu d'orguil excusez? &c.

[vom bischoff v. 19327: Ensi son lucre ades compile || Dont ses manteals furrez enpile.]

In der Vox Cl. 4, c. 1 (p. 202): Pellicibus callidis frigus et omne fugant.

v. 200. He was a lord ful fat | and in good poynt [v. 206. A fat swan loued he best of any roost] vgl. Mirour v. 20857 ff.:

Solonc la primere ordinance
Ly moigne contre la plesance
Du char s'estoiont professez . . .
mais celle observance
Ore ont des toutez partz laissez
Car gule gart tous les entrez
Qe faim et soif n'y sont entrez
Pour amegrir la crasse pance (vgl. 7927).

[von den bischöffen v. 19365:
Le fol prelat fait tout ensi
Le douls et crass quiert amasser
Dont fait le corps bien encrasser].

Gower ist besonders in der Vox Cl. unermüdlich, diese geistliche fress- und saufsucht zu geisseln, Lib. 4, c. 2. 3 [mit dem mönchischen saufcomment, v. 137]; auf die wohlbeleibtheit bezieht sich v. 89: Corporis ingluvies animas non pressit eorum.

§ 8. Als nachtrag zu obigen Gowerstellen und dem bei Skeat reichlich gesammelten material sei noch folgendes angeführt, welches — wenn es überhaupt noch nötig wäre — zeigt, wie genau Chaucer nach dem leben schilderte.

v. 165. for the maistrie, ausser den zwei beispielen bei Skeat vgl. Harl. Ms. 2253 (Böddecker 177): we shule preye þe haywart hom to vr hous || ant maken hym at heyse for þe maystry; Occleve Govern. 23: When I was yonge I was fulle recheles || Proude nice and ryotous for the maystrye; ib. 50: And that I poore am for the maistrye. —

v. 167. a manly man. Wohl mit dem nebensinne von 'flott, forsch'; vgl. Occleve Govern. 26: And saide I was a manly man withe alle (zur zeit, als er ein flottes kneipenleben führte).

§ 9. v. 166 [that louede venerie]; v. 168; 189 ff. Zu den jagdgelüsten der geistlichen vgl. meine bemerkungen 'Chaucer and Nembrot' im Journal of Germanic Philol. 1, 126, zu denen ich die folgenden nachträge gebe.

Aus angelsächs. zeit vgl. die bussordnungen, Pseudo-Beda c. 37 (bei Wasserschleben, Bussordnungen &c 274): Si clericus venationes exercuerit, annum I peniteat, diaconus II, presbyter III; ebenso Egbert (ib. 234, anm. 2 mit parallelen aus dem

Poenit. Merseburg. &c) und Theodori Lib. Poenit. XXXII, 4 (ed. Thorpe 297); Poenit. Ecgberti IV, 32 (Thorpe 381): Ȝif hwylc ȝehadod man on huntað fare . ȝif hit beo cleric . forȝa . XII . monað flæsc . diacon . II . ȝear . mæssepreost . III . & bisceop . VII; unter den 'Canons enacted under king Edgar LXIV (Thorpe 401): And we læerað þ[t] preost ne beo hunta . ne hafecere . ne tæflere . ac pleȝe on his bocum . swa his hade ȝebirað (und in der anmerkung aus Ms. Bodl. Junius 121, 10[th] Cent.): Se canon seȝð . ȝyf hwylc ȝehadod man on huntað fare . ȝyf hit bið clerec . forȝa . XII . monað flæsc . diacon twa ȝear . mæssepreost þreo . bisceop . VII.

Aus späterer zeit und zur erklärung der verse 190 ff. vgl. die Decret. Gregor. IX (1227—41), Lib. III. Tit. L. c. 1 (Corp. Jur. Canon. ed. Richter 2, 632): Ne clerici vel monachi saecularibus negotiis se immisceant: Multa sunt negotia saecularia, de quibus pauca perstringamus, ad quae pertinet omnis carnalis concupiscentia ... Conductores saecularium rerum aut procuratores esse ... Canes et aves sequi ad venandum et omnibus quibuslibet causis superfluis interesse. Ecce talia et his similia ministris altaris Domini nec non et monachis contradicimus, de quibus ait Apostolus: Nemo, militans Deo, implicat se negotiis saecularibus (2. Tim. 2, 4). Ferner Clement. Lib. III. Tit. X (De Statu Monachorum vel canonicorum Regularium): Ne in agro dominico ... indecorum aliquid obrepat ... eis [den mönchen] in vestibus inordinatum omnem seu exquisitum ornatum aut cultum [Prol. v. 193 ff.], nec non in cibis et potibus, equitaturis et lectisterniis quemvis notabilem interdicentes excessum; § 1. Statuimus ut ... Nullus zonam, cultellum, calcaria cum ornatu deferre, aut cum sella, clavorum ornatu decorata superfluo vel nimis alias sumptuosa, sive cum freno ferraturam ad ornatum habente equitare praesumat ... § 3. Porro a venationibus et aucupationibus omnes semper abstineant, nec eis interesse, aut canes vel aves venaticos per se vel alios tenere praesumant, nec a familiaribus secum morantibus teneri permittant [dies zeigt, welche ausflüchte benutzt wurden: eine abgelegene cella mit einem treuen diener, der jagdhunde hielt!], nisi saltus, vivaria, vel garenas proprias, vel ius venandi in alienis haberent, in quibus cuniculi vel ferae aliae forsan essent, quo casu hoc eis permittitur [nun hatte der mönch doch einen

kanonischen grund zur jagd!], dum tamen infra monasteria seu domos quas inhabitant, aut eorum clausuras [kamen die cellae unter diese rubrik?] venaticos canes non teneant, nec venationi praesentiam exhibeant personalem [dies verdarb eigentlich das hauptvergnügen!]. § 4. Si quis autem praemissorum temerarius exstiterit violator, regulari subiaceat disciplinae ... si quidem abbas vel prior ... per annum se noverit a beneficiorum collatione suspensum; si vero alius fuerit, ab administratione, si quam obtinet [wenn er z. b. Magister Domorum Abbatis war, s. Du Cange s. v.] sit per annum suspensus ... Si qui vero eorum venationi aut aucupationi clamose, vel alias cum canibus aut avibus ex proposito interfuerit, juxta praemissam personarum distinctionem dictarum suspensionis ... poenas per biennium ipso facto incurrat .... § 5. Quia vero nonnulli monachorum ipsorum ... suavi jugo observantiae regularis abiecto, interdum propriis relictis monasteriis, se in eis secure morari non posse fingentes, vel alio colore quaesito, per curias principum evagando discurrunt ...

l. c. Tit. XIII schildert den päbstlichen schmerz, als er hörte, dass die Cistercienser canes venaticos, falcones et accipitres secum habent und Tit. XIV erwähnt der geistlichen die profana et inhonesta colloquia einmischen, tarde ad chorum kommen, und ecclesiam ipsam absque rationabili causa ante finem officii verlassen, [wahrscheinlich um zur jagd zu kommen] 'aves interdum portando, seu faciendo portari, canesque secum ducendo venaticos' ihrer würde vergessen [ein bild, welches uns an Skelton's Ware the hauke! erinnert].

Vgl. De Diversis ordinibus hominum (Poems of W. Mapes 232; v. 121): nomen habent clerici, sed sunt venatores || histriones hominum, avium captores &c. Ferner Li Romans de Carite str. 78, 10: Prestre, tu n'as droit en vener || Prestre te mains de Kiens mener || S'ordoie et del oisel tenir.

Vgl. auch die klage der bücher in Richard de Bury's Philobiblon c. 4: proh dolor! ... Occupant etenim loca nostra nunc canes, nunc aves, nunc bestia bipedalis cuius cohabitatio cum clericis vetabatur antiquitus.

Von stellen aus der me. litteratur seien angeführt:

1. Handlyng Synne v. 3086:

Ȝyf þou delyte þe oftyn stoundes
Yn horsys, haukys or yn houndes

ȝyf þou clerk auaunsede be
Swyche game ys nat grauntede to þe.

2. aus Wycliffe, der übrigens die pferdeliebhaberei, die jagdgelüste, wie Gower, bei den pfarrgeistlichen öfters rügt als bei den mönchen, und in dieser hinsicht Chaucer ergänzt. Mit weglassung der in der neuen ausgabe auch bei Skeat zu findenden stellen:

a) Of Clerks Possessioners c. 7: þei wasten hem [nämlich almes of pore men] in glotonye & pompe & pride & worldely gaynesse as pelure & costelewe cloþis ... & haukis & hondis;

b) Office of Curates p. 149: how euyl it is to suffre pore men perische for hungire & þriste & cold, & here curatis han fatte hors with gaye sadlis & bridelis (und Matthew's Note 510);

c) ib. 151 (c. 14): þei taken here worldly myrþe, haukynge & huntynge & oþere vanytes doynge ... þe more þat a curat haþ of pore mennys goodis þe more comunly he wastiþ in costy fedynge of houndis & haukis;

d) Of the leaven of Phar. 23: [þei] ȝeue hem to huntynge and haukynge and veyn pleies and haunten tauernys of wyn and ale, aboute strumpetis and grete festes, riche cloþing ... þat almost noon schal be so nyse and worldly proude as þes stynkynge heretikis.

e) How Satan &c. c. 2 (p. 212): þe more lorel goo on haukynge & huntyng ...;

f) Why poor priests &c c. 1 (p. 246): a daunsere, a trippere on tapitis, or huntere or haukere [als curate];

g) How Antichrist &c c. 3 (p. 259): wiþ þis worldly lif ful of pride, coueitise, glotonye & ydelnesse, as haukynge & huntynge ...;

h) De Officio Pastor. c. 18 (p. 434): but prestis wasting in oþere þinges, as ben horsis, haukis & houndis ...

i) Controvers. Tracts (ed. Arnold 3, 320): þe ende for whiche þei [die armen] ben þus robbid is many tymes to fynde haukis and houndis and riche pelure and proude hors;

k) How men ought &c c. 1 (p. 30): siþ þei han so myche tresour & grete hors;

l) Of Prelatis c. 3 (p. 60): ¶ A lord! siþ prelatis comen in stede of apostlis, how may þei for schame lyue so contrariously aȝenst here pore lif, in wast seruauntis, in grete fatte horse & nedles, in shynyng vessel, in gret aray of cloþis; ȝe more þan many grete lordis; certis in ensaumple of here lif þei techen errour aȝenst crist & his apostlis, siþ þei seyn þat þei suen crist and [his] apostlis in manere of lyuynge. O lord! what tokene of mekenesse & forsakynge of worldly richesses is þis; a prelat as an abott or a priour þat is ded to þe world & pride & vanyte þerof, to ride wiþ foure score hors,[1]) wiþ harneis of siluer & gold, & many raggid & fittrid squyeris & oþere men swerynge herte & bonys & nailis & oþere membris of crist, & to spende wiþ erlis & barons & here pore tenauntis boþe þousand markis & poundes to meyntene a false plee of þe world, & forbarre men of here riȝt;

m) ib. 61: what doþ gold in ȝoure bridelis & oþere araies. —

3. in der Ploughm. Tale vgl. v. 133; 184; 889; 1004; 1005.

4. aus späterer zeit s. Skelton, Barclay &c in Flügel's Lesebuch 1, 413.

§ 10. v. 172. celle. Vgl. Sexti Decret. Lib. V. Tit. XII (De verborum significatione) c. 4: quid appellatio cellae significet: Privilegium monasterio tuo concessum, ut monachi sive fratres in cellis ad monasterium spectantibus habitantes ab alio quam a Papa ... excommunicari ... non possint ... et cellas ipsas (hoc est loca secreta et solitaria, quae ab hominum separata convictu sunt, ad contemplandum et Deo vacandum specialiter deputata) ...

v. 179. Ne that a Monk | whan he is recchelees &c. Vgl. die gesetze Aeþelred's 5, 5: And ures hlafordes gerædnes

[1]) Vgl. Colet's Convocation Sermon (Flügel's Leseb. 1, 217): they applye them selfe to huntynge and haukynge ...... in kepynge of dogges und die note in Lupton's Colet 183: Colet might have thought of an archdeacon of Richmond, who once came to Bridlington Priory, in the course of his visitation, with 97 horses, 21 dogs and three hawks (Dugdale Monast. 2, 65). Vgl. auch Latimer's Ploughers 1549 (ed. Arber 25: thei hauke, thei hunte &c).

and his witena is, þæt muneca ȝehwylc þe ute sy of mynstre and regoles ne gyme, do swa him þearf is: ȝebuȝe ȝeorne into mynstre mid eallum eadmettum and misdaeda ȝeswice, and bete swiðe ȝeorne þæt he abrocen hæbbe; ȝeþence word and wedd þe he Gode betæhte (vgl. auch 6).

Viel derber als der alte vergleich mit dem fisch auf dem trocknen lande, drückt sich Grosseteste aus, dessen worte Wycliffe als text eines kleinen traktates benützte (Works ed. Arnold 3, 230): Lincolniensis generaliter describit sic claustralem egressum de claustro et sic fratrem; talis, inquit, est cadaver mortuum de sepulcro egressum, pannis funebribus involutum, a diabolo inter homines agitatum (vgl. auch Uupub. Works ed. Matthew 123 und 507).

Vgl. ferner De diversis ordinibus hominum (Poems of W. Mapes 231, v. 73:) Monachus ... nimis extravagat, ordo non servatur ... Et quos mundo mortuos plures crediderunt || semivivi remanent, mortem evaserunt || mundanis negociis sese objecerunt || propria fecerunt ea quae nusquam potuerunt.

§ 11. v. 186. Or swynken with his handes and laboure || As Austyn bit.

a) Vgl. das in Brewer's Monumenta Francisc. abgedruckte satirische gedicht gegen die Fratres v. 174:

monachi pinguati ["in good poynt'"]
Laborare manibus hoc non possunt pati.

v. 217: Hic dixit quod monachi non debent laborare
[Sed quod fratres validi debent mendicare].

b) Vgl. Rom. of the Rose 6583:

Eke the book of seynt Austyne
Be it in papir or perchemyne
There as he writ of these worchynges . .
With propre hondis and body also
Gete his fode in laboryng

und im original v. 11455 (Kaluza 376):

Les dis saint Augustin cherchiez
Entre ses escris reverchiez
Les livres des euvres des moines . . .
As propre mains et propre cors
En laborant querir son vivre . . .;

Ueber die sogenannte Regula des Augustin, die in ihrer fassung [1]) aus dem späteren MA. apokryph ist, [2]) und aus zwei [3]) von Augustins briefen redigiert (vgl. u. a. Kurtz, Kirchen-Geschichte § 45, 1; ed. 1885, 1, 199), vgl. August. Op. ed. Migne 1, 1378.

In Augustin's Erster Regel steht kein wort über 'Arbeiten' ausser (p. 1382): Ita sane ut nullus sibi aliquid operetur; sed omnia opera vestra in commune fiant, maiori studio et frequentiori alacritate, quam si vobis singulis faceretis propria. Die sogenannte Regula Secunda (ib. p. 1450) dagegen sagt § 2: Operentur a mane usque ad sextam, et a sexta usque ad nonam vacent lectioni, et ad nonam reddant codices. Et postquam refecerint, sive in horto, sive ubicumque necesse fuerit, faciant opus usque ad horam lucernarii. Nemo sibi aliquid vindicet proprium sive in vestimento, sive in quacumque re. (p. 1451) A mane ad opera sua sedeant: post orationem tertiam eant similiter ad opera sua.

Vgl. die Regel Benedicts c. 47 [4]): quia tunc vere Monachi sunt si labore manuum suarum vivunt sicut et patres nostri et apostoli.

Ausser den zwei bei Skeat gegegebenen Wycliffe-stellen, vgl. auch Of Clerks Possess. c. 34 (ed. Matthew 136): þei ben groundid on labor of here hondis bi here owene reule &c.

Dass diese 'alten' regeln schon im 12. jahrhundert als 'alt' galten, zeigt Li Romans de Carité str. 145:

Viel Beneoit, viel Augustin,
On list vostre riule au matin,

[1]) Holsten's Codex Regularum [2, 123] ist mir leider gegenwärtig nicht zugänglich; hätte aber zur stelle längst citiert werden sollen, die Augustiner 1256 vom Pabste bestätigt, "distinct from the Austin Canons", Skeat zu Ploughm. Crede p. 34.

[2]) Dass die Austin Friars sehr stolz auf das apokryphe alter ihres ordens waren, geht aus der stelle Ploughm. Crede 241 hervor: [an Austyn] seyde me 'serteyne · syþen Crist died || Oure ordir was — · & erst y founde'. || "Fyrst, felawe!" quaþ he "fy on his pilche! || He is but abortyf · eked wiþ cloutes!"

[3]) De Moribus Clericorum und Epist. 211 ad Sanctimoniales.

[4]) Vgl. c. 48 der Nonnenregel: De opere manuum cotidiano (Schröer's Wintency Version p. 96 ff.). Die 'striktheit' dieser 'alten' regel bezieht sich auf ihre genauen bestimmungen über die tageseinteilung.

Et assés sovent racontée
Est le sentenche dou latin.
Mais, par le conseil serpentin,
Le riule, quant est escoutée,
N'est pas a fraindre redoutée.

[164, 3: Mout ont establi beles lois
Beneoit, Augustin li nuef
Uns des nouviaus vaut des viés
nuef [Ch. Prol. v. 176!]
Viés Augustins et Beneois
Ne doivent as nues avoir vois.
Dur furent chil viel loukepois;
Lor mes as festes furent uef.
Mais li novel, come courtois,
Ne desdaignent d'iaue, de bois
Poisson, oisel, ne porc ne buef.]

vgl. auch die Bible Guiot v. 1632 ff., 1692 &c.

v. 193. vgl. Ploughm. Tale 106.

v. 201. Hise eyen stepe: vgl. auch Skelton's Philip Sparow 1014.

§ 12. v. 202. That stemed | as a forneys of a leed: vgl. Wiglaf's urkunde vom jahre 836 in Earle's Land Charters 111 ff. (mit auflösung der abkürzungen): illut monasterium in heanbyrg in circuitu cum silua ad eam [sic!] pertinentem et cum campis et pratis & cum omnibus utenssilibus et cum putheis salis et fornacibus plumbis & uillis et omnia [!] illuc pertinentia . . .; vgl. Gammer Gurton's Needle (Dodsley 3, 231): Have you about your house, behind your furnace or lead || A hole where a crafty knave may creep in for need?

v. 203. His bootes souple. Vgl. über den schuhluxus der mönche ausser den oben angeführten kanonischen regeln, noch Li Romans de Carité str. 133, 5 und 136:

Cloistriers, n'est pas crotés tes fros;
Ti pié largement emboté
N'ont gaires par le flos troté.
Pié en estroit cauchier bouté
Courent a mal faire les tros
Et au bien fait sont destroté.

Mais tu cloistriers, pié as boté
Tu ne sius pas Diu come clos &c.

Vgl. die crepitas [botys] femineas et monacales im Dictionarius des Joh. de Garlandia (Wright Voc. 122); vgl. auch die longe pykes on hir shoon, Ploughm. Tale 929; il sont trop netement vestu || Et bien chaucié et bien péu, Bible Guiot 1647.

v. 206. vgl. Ploughm. Tale 1003. 1008.

III.

§ 13. Der frere erhält im Mirour, wie auch sonst in der satirischen litteratur des MA.[1]) einen löwenanteil (v. 21181—21780[2]) und Gower's schilderung hier sowohl wie in der Vox Cl.[3]) giebt manche von Ch. nicht benutzte züge.[4])

---

[1]) Welches ist übrigens die früheste ma. satire gegen die fratres? Vgl. Ploughm. Crede 779: We haue sene our self · in a schort tyme || Whou freres wolden no flech · among þe folke vseu || But now þe harlottes · han hid thilke rewle &c.

[2]) Die überschrift: Puisq'il ad dit des Religious possessioners, ore dirra del ordre des freres mendiantz, erinnert an die in der Vox (Lib. 4, 16): Postquam tractavit de illis qui in religione possessoria sui ordinis professionem offendunt, dicendum est iam de iis qui errant in ordine fratrum mendicantium.

[3]) Lib. 4, c. 16—20 (v. 677—980).

[4]) Wie erfolgreich die kritik der satiriker und lollardischen prediger beim volke war, zeigen solche dokumente wie das bei Rymer III, 3, 174 (ed. Hagae 1745) vom 4. Nov. 1384 abgedruckte, in welchem der könig die Religiosos Quatuor Ordinum Mendicantium in schutz nimmt gegen alle feinde "dicentes quod ipsi [s. fratres] sunt male fundati & facientes sinistras & malas interpretationes privilegiorum et gratiarum quae eis concessae et factae fuerunt per beatos apostolos . . . moventes populum nostrum in aperto et in secretis contra eos ad destruendum domos dictorum fratrum [Chaucer vermeidet anspielungen auf ihre gebäude; aber Gower kann ebenso wie der verfasser von des Phoughm. Crede und andere als gesetzesübertreter betrachtet werden: Vox 4, c. 23: de superfluis eorum aedificiis &c!], ac dilacerando aliquando habitus eorum super eos, et aliquos verberando et male tractando [ein geschick des Ch.'s Frere vom Sompnour erzählt!] contra Pacem nostram; vgl. a buffet to beden a beggere frere in Ploughm. Crede 636. — Vgl. die zustellung an den kanzler von Oxford und von Cambridge v. 12. Feb. 1385; und das letzte dokument Richard's in Rymer, v. 20. Sept. 1399 (3, 4, 163) gegen die prediger, welche in Ecclesiis et aliis [!] locis clamdestinis et privatis praedicant et exponunt

Parallele ausdrücke und gedanken zu Chaucer's prolog sind die folgenden:

209. A limytour (vgl. Anglia N. F. XI, 237): ly limitantz, Mir. 9148; des limitantz, ib. 21328. U tiele gent vont limitant || Mainte maison sont pervertant etc.

a ful solempne man. Vgl. Ploughm. Crede 355: þei ben as digne as þe devel · þat droppeþ fro heuene; der stolz war die sache der Dominikaner, wie die heuchelei der Franziskaner (z. b. l. c. 380).

211. fair langage; 265. To make his englissħ | sweete vp on his tonge.

Vgl. Mirour 21582: C'est d'une gent qui .... || ... ont trop debonnaire Parole. ib. v. 21231:

Ils on la face simple et seinte
Ils ont corage mondial
Ils on la langue liberal
Dont la mençonge serra peinte,
Ils ont parole belle et queinte[1])
Dont font deceipte a lour aqueinte
Ils sont ministre especial
Du vice et ont vertu restreinte . . .

v. 217. worthy wommen of the toun; vgl. ib. 26082:
Qant les dames de la Cité
Ainz q'au monsier ou au marchée
Vers la taverne au matinée
Vienont trotant le petit pass . . .;

ib. 21241: Deux freres[2]) sont de la partie
Qui vont ensemble sanz partie

... in gradus et Ordinis Fratrum Mendicantium scandalum et opprobrium. — Die königlichen proklamationen helfen nichts gegen die kritik der dichter! — Die proklamation vom 4. Nov. 1384 erinnert an Lowell's köstliche worte (Study Windows 208): we might be sorry that no confirmation has been found for the story, fathered on a certain phantasmal Mr. Buckley, that Ch. was "fined two shillings for beating a Franciscan friar in Fleet street", if it were only for the alliteration. — Diese geschichte wohl zuerst in Speght (ed. 1602, fol. b III verso).

[1]) Vgl. Vox Cl. 4 c. 22, p. 240: Simplicium mentes dulce loquendo movent; dies bezieht sich jedoch auf die verba polita ihrer predigten, die auch bei Wycliffe gegenstand des angriffes sind.

[2]) Es ist merkwürdig, dass Chaucer seinen Frere allein reisen lässt; der regel nach musste er noch einen begleiter mit sich führen, wenigstens auf seinen betteltouren vgl. Sompn. Tale v. 32.

Les paiis pour environner . . .
L'un ad noun frere Ypocresie
Qui doit ma dame confesser
Mais l'autre la doit relesser
Si ad noun frere Flaterie . . .

v. 212. He hadde maad | ful many a mariage; vgl. 21385:
Long temps y ad que j'entendy
Comment Brocage se rendy
En l'ordre u q'il se tient prochein:
Sovent descorde et fait amy
Sovent devorce et fait mary
Sovent du primer fait darrein . . .
Il est trestout du gile plain
Dont fait en l'an maint fals bargein [vgl. 252 &c]
Plus que ne vuil conter yci.

v. 218. moore than a Curat'; vgl. v. 21469:
Ove les Curetz du sainte eglise
Le frere clayme en sa franchise
Confession et sepulture
Des riches gentz; mais celle enprise
Deinz charité n'est pas comprise
Car de les poverez il ne cure [Prol. v. 247]
Soit vif ou mort, car celle cure
Dont gaign ne vient, jammes procure . . .

v. 222. fful swetely | herde he confessioñ. Vgl. Mir. v. 21253:
Ipocresie vient au lit
Et est pour confessour eslit
Pour ce q'il semble debonnaire
Et qant ma dame ad trestout dit
Lors Flaterie la blandist . . .
Et ensi gaigne le doaire
De sa viande et son habit.
Le frere qui son lucre avente
Dist a ma dame que jovente
Du femme doit molt excuser
La freleté de son entente . . .
v. 21280: Mais Flaterie nequedent
Par l'ordinance du covent

En dorra l'absolucioun
Car il ad despensacioun
Solonc recompensacioun
Que vient du bource au riche gent
Qu'il puet donner remissioun
Sanz paine et sanz punicioun
Pour plus gaigner de leur argent.

v. 253. ffor thogħ a wydwe | hadde noght a sho ...
yet wolde he haue | a ferthing'er he wente;
vgl. v. 21373:

O comme le frere se contient
Qant il au povre maison vient!
O comme le sciet bien sermonner!
Maisque la dame ait poy ou nient
Ja meinz pour ce ne s'en abstient
Clamer, prier, et conjurer
La maile prent s'il n'ait denier
Voir un soul oef pour le soupier,
Ascune chose avoir covient.
'Way', ce dist dieu, 'au pantonier
Qui vient ensi pour visiter
Maison que povre femme tient!'

v. 288. in loue dayes; vgl. v. 23683:
Mais quant les jours d'amour sont pris &c.

v. 261. lyk a maister; vgl. 21493:
En halt estat humilier
Se doit om, mais contrarier
Le frere voet qant en escole
De sa logique puet monter
En halt divin et noun porter
Du mestre, dont sa fame vole;
vgl. Vox 4, c. 18 v. 815: Appetit ipse scholis nomen sibi ferre magistri.

§ 14. Als nachtrag zu diesen Gowerstellen und den bemerkungen in Anglia N. F. XI, 224 ff.

Zu v. 212 (vgl. Journal of Germanic Philology 1, 133 ff.) vgl. Wycliffe 50 Heresies and Errors of the Friars (ed. Arnold 3, 398): And God wot wher matrimonye be þus departid

for money by soche freris makynge fals suggestioun and false poursuyte after; ferner Rom. Rose 6972:

I entremete me of brokages
I make pees and mariages[1])
I am gladly executour
And many tymes a procuratour.

Vgl. ferner die stellen der Apology for Lollard Doctrines (ed. Todd, 1842; p. 70 ff.), und Dialog. Lib. 4 (ed. Wirth 1753, p. 240), welche die einzelnen fälle angeben, in denen ein frater[2]) ein erwünschter heirats- oder scheidungsvermittler sein konnte.

Das Corp. Jur. Can. 2, 1103 enthält Clement. Lib. V. Tit. VII c. 1 die bestimmung: Religiosi qui clericis aut laicis sacramentum unctionis extremae vel eucharistiae ministrare, matrimoniave solennizare, non habita super his parochialis presbyteri licentia speciali, aut qui excommunicatos a canone, præterquam in casibus a iure expressis vel per privilegia sedis apostolicae concessis eisdem ... seu ... a poena et culpa absolvere quemquam praesumpserint, excommunicationis incurrant sententiam ipso facto.

Hieraus übergegangen in die Articuli Generalis Majoris Excommunicationis in lingua materna im Manuale ad usum Sarum (veröffentlicht 1875 v. d. Surtees Soc. u. d. t.: Manuale et Processionale ad usum Ins. Eccl. Eboracensis p. 91*): And also alle tho men of religion, whether

---

[1]) Im Or. 11846 (Kaluza p. 398): ge faiz paiz, ge joing mariages.

[2]) Wycliffe nennt sie ib. pseudo fratres, ein wort, welches zu der abkürzung und zu dem allgemein gebrauchten beiworte 'Pseudo' führte: thou and other pseudo han marrid hem in the way, Wright's Pol. Songs 2, 55; Gower Mirour 21627 zeigt den ursprung: Il estoit dit grant temps y a || Q'un fals prophete a nous vendra || Q'ad noun Pseudo le decevant || Sicomme aignel se vestira || Et cuer du loup il portera. In der Vulgata Concordanz Basel 1516 finde ich: apprehenderunt eum sacerdotes & pseudo & prophete Hier. 26, 8 (die neueren ausgaben der Vulgata lesen: sacerdotes et prophetae); das. pseudo propheta immer als zwei worte gedruckt; vgl. Wycl. Tractatus de Pseudo Freris c. 1 (M. 296): many beren heuy þat freris ben clepid pseudo or ypocritis, antecristis or fendis or ony siche name; ib. c. 7 (M. 313): freris shewen bi here dedis þat þei ben siche fals prophetis; ib. c. 5 (M. 308): hou men shal knowe siche pseudoes; De Papa c. 11 (M. 479): many pseudois may speke myche wiþ oute ground; vgl. Pecock Repressor 343. 493. 664.

they be monk or chanon or frere of any ordre that ministre or ȝeue any other mennes parichenes either lered or lewed any of these . III . sacramentis ...: the holy sacrement of houslyng, or of anoynting, or elles of weddyng, bote ȝif thei have special leve ther to of hem that kepe the soules of tho parishens &c.[1]) — Ploughm. Crede 358: þei medleth wiþ messages · & mariages of grete (wo es "ihr schaden nicht sein wird"!)

§ 15. v. 224. to haue a good pitaunce. pitaunce hier nicht in dem sinne des "dürftigen bisschens" — sondern in dem der Portio monachica in esculentis .... lautior polmentis, quae ex oleribus erant, cum Pictanciae essent de piscibus et hujus modi (Du Cange; vgl. auch Monum. Francisc. 8. 71 &c); im sinne des "extra guten bissens", der den kranken und bei besonderer gelegenheit der gewöhnlichen kost zugelegt wurde, die zukost, das 'zubrot'. — Für den zusammenhang des wortes mit 'pietas',[2]) welcher jedenfalls schon sehr früh gefühlt wurde und volksetymologisch im 13. jahrhundert anerkannt wurde, spricht folgendes beispiel [gleichsam: der aus mitleid gewährte bessere bissen, die mitleidsportion]:

Decretal. Gregor. IX [1227—1241] Lib. III. Tit. 35: De statu monachorum c. 6: In refectorio vero nullus omnino carne vescatur ... Sed nec extra refectorium nisi tantum in infirmitorio, esum carnium credant sibi licere, quanquam ex indulgentia possit abbas interdum aliquos fratrum, nunc hos, nunc illos, prout necessitas postulaverit, advocare, ipsosque secum in camera sua melius et plenius exhibere. Porro debiles et infirmi ... in infirmitorio quae necessaria fuerint sibi tam in carnibus quam in aliis recipiant competenter. Quod si quis eorum debilis fuerit, aut etiam delicatus, ut non possit communibus cibis esse contentus, sic ei provideatur sine scandalo

[1]) D. h. die kirchengesetzgebung steuerte dem unwesen, und verbot was Wycl. selbst verdammt hatte. Wycliffe's eigne stellung war in diesem punkte nicht konsequent: wenn er jedem ordinierten priester volle gewalt jedes sakrament zu verabfolgen zugestand, hätte der frater natürlich auch ehen schliessen können! Vgl. den 15. der 18 conclusiones, deren er 1378 beschuldigt wurde (Wilkins Conc. 3, 123 im DNB. 63, 209).

[2]) Der zusammenhang mit Picta scheint mir nicht erwiesen. Frühe französ. und italien. beispiele sind noch zu sammeln.

aliorum, ut si abbas vel prior voluerit in refectorio misericordiam ei facere specialem, cibum aliquem competentem, non ante illum sed ante se faciat apportari, de quo ipse illi faciat pitantiam pro sustentatione naturae ...

Im gleichen sinne gebraucht die Ancren Riwle 114 das wort: Christus am kreuz erhielt nur essig: vnderstondeð hwuc was his diete þet dei iðen ilke blodletunge! .... Hwar was euer iȝiuen to eni blodletunge so poure pitaunce? (und ib. 260); Ancr. R. 412 im sinne von 'portio monachica'.

Gower's Mirour v. 5681 hat das wort im sinne der elenden, geringfügigen gabe [der alte sünder Q'a dieu lors offre la pitance || Du viele lie q'est remis].

Die pitance bezieht sich (wie des Fraters bescheidener küchenzettel und seine 'homly suffisaunce' in der Sompn. Tale 130 ff.) auf die extrabissen, die er abkriegte; vgl. Wycl. Tract. De Pseudo Freris c. 8 (M. 317): when crist biddit hise disciplis to ete & dryngke þe metis þat ben in folc þat þei comen to, þise ordeynen þe contrarie þat þei haue propre foode for heere mouþ þat passiþ ofte þe boundis of resoun.

§ 16. v. 233. Der bettelmönch als krämer (für geld oder gunst!). Vgl. ausser den jetzt auch bei Sk. gegebenen citaten aus dem bei Wright Pol. Poems II, resp. Monum. Francisc. 601 abgedruckten satir. gedichte gegen die fratres &c, die bemerkung Wycliffe's Order of Priesthood c. 12 (Matthew 172): Prestis also ben Marchauntis as comunly as worldly men & more sotil & falsere, & leuen here gostly office; for þei ben corseris & makeres of malt, & bien schep & neet & sellen hem for wynnynge & beten marketis ..., welche zeigt, dass die fratres ihre geistlichen konkurrenten hatten.

Vgl. auch Decretal. Gregor. IX. Lib. III. Tit. 50: Ne clerici vel monachi saecularibus negotiis se immisceant (Corp. Jur. Can. 2, 632 ff.): c. 1: verboten ist pondera iniusta vel mensuras habere. Negotium iniustum exercere . Nec tamen iustum negotium est contradicendum propter necessitates diversas, quia legimus Apostolos negotiatos fuisse ... c. 6: ... prohibemus ne monachi vel clerici causa lucri negotientur.

Vgl. De diversis ordinibus hominum (Poems of W. Mapes ed. Wright 232, v. 91): Fratres diversiter in mundo conversantur || quidam in scientia nimis gloriantur [das lag Chs

frere fern!] || quidam Marthae similes curis implicantur || quidam culpantur dum sic per figmenta lucrantur &c [folgt stelle über seine hilfe bei testamenten].

v. 242. Bet than a lazar .... 245. To haue with sike lazars Aqueyntañce || It is nat honeste .... Vgl. Rom. Rose 6491 (frz. 11367 Kaluza p. 370):

I loue bettir that queyntaunce [! thacqu.]
Ten tyme of the kyng of fraunce
Than of a pore man ...
For whanne I see beggers quakyng
Naked on myxnes al stynkyng
For hungre crie and eke for care
I entremete not of her fare
They ben so pore and ful of pyne
They myght not oonys yeve me a dyne.

ib. 6967: I dele with no wight but he
Haue gold and tresour gret plente
Her acqueyntaunce wel loue I

(Or. 11843, Kaluza 398:
Leur acointance trop desir).

und die phrase ib. 6978:
For me that office not honest is.

ib. 6855: I rekke not of pore men
Her astate is not worth an hen

(Or. 11733, Kaluza 392:
Ge n'ai cure de povre gent
Lor estat n'est ne bel ne gent).

Wycl. Rule of St. Francis 45 citiert aus dem Testament of St. Francis: whanne I was in ouere myche synnes it semyd to me bittrere to see leprous men [1]) and þe same lord brouȝte me among hem and I dede mercy wiþ hem ...; Tractatus de Pseudo Freris c. 4 (304): þise freris visiten ... but riche men in heere welfare ... for when þei visiten pore men or widewis, þei don to gete goodus of hem, as corn, monee, chese or som what þat nediþ more hem þen þe freris ...; ib. c. 5 (M. 309): freris ... chesen to ete wiþ riche men where þei may fare lustfulliche & haue heere daliaunce [Prol. Ch. 211]

[1]) meseles syke in des Ploughm. Crede 623.

wiþ wymmen for here leccherose lyues; How Satan &c c. 1 (M. 211): Crist techiþ to visite sike men & counforte hem & helpe hem of sustenaunce: þe fend & his techen to visiten riche men, lordis & ladies in here prosperite ... but of pore men þat ben bedd rede & couchen in muk or dust is litel þouȝt on or noȝt; Of the leaven c. 5 (M. 17): þei gon gladly and faste to lordis housis and ladies .... and deynen not to come in pore mennus houses for stynk and oþere filþe; u. a. m. — Ploughm. Crede 368: Y pray þe where ben þei pryue · wiþ any pore wiȝtes || þat maie not amenden her hous · ne amenden hemseluen?

v. 252. hous, vgl. die zahlreichen erwähnungen dieses wortes Ploughm. Crede 159. 326. 368. 396. 413. 723.

v. 253. thogħ a wydwe hadde noghħt a sho [vgl. hierzu Furn. Temp. Pref. 94] &c. Vgl. Jack Upland's Reply (Wright Pol. Poems 2, 99):

thi tong likkith the chesefat
and the garner also
and the pore wedowes porse
thowȝ she have bot a peny.

v. 255. Der ferthyng' ist wörtlich zu nehmen. Vgl. monee im citat aus Wycl. Pseudo Fr. c. 4 oben unter v. 242; Ploughm. Crede 287: Nouȝt but profre hem in pryvite · a peny for a masse || And, but his cnaue [vgl. Somn. Tale!] be prest · put out myne eiȝe || þouȝ he had more money hid · þan marchantes of wolle [vgl. den Carmeliter ib. 407: but we some peny fongen]; to purchasen him his purs full · to paye for þe drynke, ib. 594.

§ 17. v. 254. in principio, ein abergläubischer gebrauch, der unmittelbar nichts mit der messe [1]) zu thun zu haben scheint, vgl. Tyndale's Answer to More 3, 61 (ed. Parker Soc., bereits von Furnivall citiert Tempor. Pref. 93): in like maner it is that thousands while the priest pattereth St. John's gospel in Latin over their heads, cross themselves with, I trow

---

[1]) Vgl. The Lady and her dogs in Rel. Ant. 1, 156; die worte beziehen sich auch nicht auf eine privatmesse, vgl. De ritibus Missae Privatae, im Manuale Rituum in SS. Sacrificio Missae ed. Hoeflinger p. 10. 81.

a legion of crosses ... and believe that [if] it be done in the time that he readeth the gospel (and else not), that there shall no mischance happen them that day ... Such [idolatry] is the limiter's saying of In principio erat verbum from house to house [der letzte satz auch bei Sk.]. Vgl. ferner Jacke Vpland (Chaucer ed. Speght 1602, fol. 348 b) no. 18 (ed. Skeat no. 32): Why hate ye the gospell to be preached, sith ye be so much hold therto? for ye win more by yeare with In principio than with all the rules yt euer your patrones made.

v. 258. Der frater bei den loue dayes wie der 'curate' bei Wycliffe Of Servants &c (M. 242): lordis also wolen preise a worldly prelat or curat & bere him vp, þouȝ he be neuere so vicious ... ȝe þouȝ he be a market betere, a marchaunt, a meyntenour of wrongis at loue daies, a false suerer, a manquellere & inreguler. — Ueber die mittel und wege, mit denen an diesen 'dies amoris' rechtshändel geschlichtet wurden vgl. Wycl. ib. 243: he þat best can do þis [nämlich sein gut zu vergeuden] is holden of worldly men best lord & most worschipful, principaly ȝif he meyntene his men to bete pore men & do wrongis bi loue daies, holdynge & meyntenynge of causes þat riȝt & lawe may not haue his cours; ib. 234: grete men of þis world debaten, & meyntenen debatis at louedaies & who so may be strengere wil haue his wille don; Order of Priesthood c. 13 (M. 172): Prestis ... beten marketis & entermeten hem of louedaies.

v. 261. lyk a maister. Dies geht auf das akademische gewand, welches der höheren akademischen würde zukam. Die fratres liebten, dem ausdrücklichen verbote des hl. Franciscus entgegen (quod fratres non vocentur magistri, Opera ed. v. d. Burg 120) sich als 'magistri' zu gerieren, und 'magister' genannt zu werden; die frau des Thomas zu Holdernesse nennt den bettelmönch (Sompn. Tale 92. 128. 484) 'mayster' und Daw Topias (Pol. Poems 2, 100: Whi ... make ȝe [die friars] so many maistris aȝens Cristis bidding ... and ȝit thou [der bauer] lokist that thi knave shulde calle the maistir; vgl. Complaint of the Ploughm. ib. 1, 337; Maysters be called defended he tho, Ploughm. Tale 1115; ben maysters y-called || And wilneþ worchips of þe werlde, Ploughm.

Crede 498. 574 (wie die Pharisäer). 838; die Fratres Mendicantes petitionieren 1397 gegen solche aus ihrem orden, die "gradum magisterii" auf unerlaubtem wege erhalten (Rotul. Parl. 3, 341).

v. 262. Gegen kleiderluxus vgl. die Franziskanerregel I c. 2; II c. 2.

§ 18. v. 263. [his semycope] That rounded as a belle vgl. Daw Topias (Wright Pol. Poems 2, 69): Why is thi gowne, Jakke wid[er] than thi cote, and thi cloke al above as round as a belle? Das gedicht des ehemaligen Frater, Ms. Cotton. Cleop. B II in Brewer's Mon. Franc. 601 (und Wright's Pol. Poems) beantwortet diese frage:

[v. 11] Men may se by their contynaunce
That thai are men of grete penaunce
And also that thair sustynaunce
symple is and wayke.
I haue lyued now fourty yer[es]
And fatter men about the ner[es]
ȝit sawe I neuer then are thes frer[es] . .
Meteles so megre are thai made and penaunce so puttes ham doun
That ichone is an hors lode when he shal trusse of toun.

Vgl. auch Wycl. Tractat. de Pseudo Freris c. 8 (M. 315): lord, what helpiþ wydnesse of habitis of þise ordris? it semeþ þat to þise tuo bi cast of þe fend; ffirst to make hem more hidliche to breede hem grete balyes, for many of siche ordris hauen heere balyes for heere god . þe secunde cause of þis wydnesse is wastyng of goddis good . . ȝif þise cloþis ben gurde & more large in widnesse, þei beren on hem more synne for more ypocrisie in hem; your wide cope, Pol. Poems 2, 19; Ploughm. Crede 292: in cotynge of his cope · is more cloþ y folden || þan was in fraunces froc; vgl. ib. 221 ff. Die beschreibung des frater:

A greet cherl & a grym · growen as a tonne,
Wiþ a face as fat · as a full bledder
Blowen bretfull of breþ · & as a bagge honged
On boþen his chekes & his chyn · wiþ a chol [doppelkinn] lollede

As greet as a gos eye · growen all of grece,
þat all wagged his fleche · as a quyk myre.

Diese beschreibungen des bettelmönches wären auf den 'good point' des mönches anzuwenden. — Skeat deutet in seiner anmerkung (p. 29) eine andere, und gar nicht unwahrscheinliche erklärung an: cope .. a cloak forming a semicircle when laid flat [d. h. in der 'presse'; s. die bilder eines cope z. b. im Standard Dict.]; im Ploughman's Crede 731 freilich hängen diese gewänder in der zelle, und liegen nicht: sexe copes or seven · in his celle hongeþ.

v. 266. Das singen und spielen von 'our newe religious' geisselt Wycliffe wiederholt, u. a. Leaven &c (M. 9) und die anmerkung dazu 491 (citiert P. Pl. B. XIII, 230).

§ 19. v. 264. Somwhat he lipsed for his wantownesse &c. Vgl. Barbour's Bruce I, 293 [von Lord Dowglas]:

And in spek wlispyt he sum deill
Bot that sat him rycht wondre weill,

wozu Sk. Guido's schilderungen von Hector als 'balbutiens', und Troybook 3881: stotid a litel vergleicht. — Die behauptung von Hector's "stottern" geht auf Dares zurück, der ihn zwar nicht stotterer, sondern lispler nennt: De Excidio Trojae c. 12: blaesum, candidum, crispum, strabonem, pernicibus membris &c. Bei Benoit findet sich dann stottern daraus gemacht [Roman de Tr. 5309]:

De pris toz homes sormontot
Mès un sol petit balbeiot [v. l. babilloit]
D'andous les ielz boirnes esteit,
Mès point ne li mesaveneit.

Die worte balbus und blaesus, altfrz. baubeter, bauboier, [baube, baubeterre], begue, begaier scheinen nicht immer klar getrennt worden zu sein, vgl. Gloss. Prov. in Du Cange. Wie schon bei Juvenal 15, 48 (de madidis et blaesis; Ovid Ars Am. 1, 598) ward das lispeln der betrunkenen beobachtet, Libell. de remed. peccat. bei Du Cange: (von einem priester!) hoc est ebrietas quando statum mentis mutat et lingua balbuzat.

Dass ein gewisses lispeln manchen leuten gut stand, zeigt oben das beispiel aus Barbour, ferner der satz in Palsgrave

Lesclarcissement (1530): I lyspe . Je grassie . . . He lyspeth a lytell but it becometh hym well: il grassie vng petit, mays cela luy siet bien; dass das lispeln sogar zur mode wurde, zeigen solche anspielungen wie LLL. 5, 2, 323: A' can carve too, and lisp; As you &c 4, 1, 34: look you lisp and wear strange suits; Hamlet 3, 1, 151: you jig, you amble and you lisp and nickname God's creatures; Romeo 2, 4, 29: the pox on such antic, lisping, affecting fantasticoes.[1])

Eine affectation der elisabethanischen zeit, die also schon in Chaucer's zeit in England (und auch anderswo?) ihre anhänger hatte.

IV.

§ 20. v. 270—84. Der Marchant Chaucer's — des kaufmannssohnes — ist mit wenigen strichen für alle zeiten gezeichnet: er ist, wenn er auch verschuldet und auf seinen vorteil bedacht, doch ein gentleman und frei von den niedrigen kniffen, die diesem stande nicht nur in solchen sündenregistern wie dem Manual des Pechiez[2]) und dem Ayenbite of Inwyt[3]) nachgerechnet werden, sondern auch im Roman de la Rose,[4]) in E. Deschamps,[5]) in Gower's Vox Clamantis[6]) und dem Mirour (v. 25177—25500), zu welchem Wycliffe an verschiedenen orten, besonders in den þre þingis (M. 185), einen kommentar giebt.[7])

---

[1]) Hierher gehört auch das klassische beispiel von Hotspur's 'speaking thick', 2 Hen. IV 2, 3, 21.

[2]) Handl. Synne v. 5541 ff., 5947 ff.

[3]) ed. Morris p. 36 ff.

[4]) me. übs. 5697; Or. 5053 (Kaluza 326).

[5]) 8, 143 (de male covoitise).

[6]) Lib. 5 c. 11. 12. 13 (c. 14 über die 'sellers of vitaille').

[7]) Vgl. auch Controv. Tracts ed. Arnold 3, 334; auch solche satir. gedichte wie das On the evils of the times b. Wright Pol. Songs 400 ff.; On the Times of Edw. II ib. 339; De Diversis ordinibus hominum (Poems of W. Mapes) p. 234 &c berühren das thema wie 'Mercantum Subtilitas versatur in fraude'. — Wycl. a. a. o. tadelt die kaufleute auch wegen der 'many newe gises of pride and worldly vanite', die sie von fremden ländern importieren, und die von den grossen herren eifrig nachgeahmt werden (vgl. auch Wycl. ed. Arnold 3, 153 &c).

v. 275. thencrees of his wynnyng'. Vgl. Mirour v. 25280:
Et si parole bell[1]) et gent
Et fait leur bonne compaignie
Du bouche, mais du pensement
Son lucre quiert soubtilement
Soubz l'ombre de sa courtoisie;

v. 25357: Triche[2]) ad sa cause trop mondeine
Car l'autry prou toutdis desdeigne
Et quiert son propre lucre ades
Mais il ad trop soubtile aleine
Qant il l'estaple de la leine[3])
Governe, car de son encress
Lors trete et parle asses du pres;
Quoique luy doit venir apres
Il prent yci tant large estreine
Du malvois gaign . . .

v. 278. in eschaunge sheeldes selle. Vgl. Mirour v. 25441:
Ces Lombards nous font mal bargain
Lour paile eschangont pour no grain
Pour deux biens nous font quatre mals,
Ils nous apportont leur fustain
Si nous vuidont du false main
Nos riches nobles d'orr roials
Et l'esterlings des fins metals;
C'est un des causes principals
Dont nostre terre est trop baraign. —

und v. 25417: Eschange usure et chevisance &c. —

v. 280. There wiste no wight' þat he was in dette &c. Vgl. Mirour v. 25813:
Jadis qant les marchantz parloiont
De vingt et Cent, lors habondoiont
De richesce et de soufficance,
Lors de lour propres biens vivoiont,
Et loyalment se contenoiont
Sanz faire a nully decevance:

---

1) Vgl. Handlyng Synne 5948: Yn feyre wurdys and yn fykyl.
2) 'Fraus' der Vox Cl.
3) Vgl. Vox 5 v. 773.

Mais ils font ore lour parlance
De mainte Mill; et sanz doubtance
Des tieus y ad que s'il paioiont
Leur debtes, lors sanz chevisance
Ils n'ont quoy propre a la montance
D'un florin, dont paier porroiont.

§ 21. Nachträgliche bemerkungen zu Prol. 270—84:

v. 276. the see were kept'. Der technische ausdruck, frz. de gardiers le meer [& les costes] 20 Hen. VI c. 1 (1442); vgl. Fortescue's Govern. c. 6 (p. 122 ed. Plummer): The kepynge off the see I reken not amonge the ordinarie charges, how be it the charge þeroff is yerely borne, bicause it is not estimable, and the kynge hath therfore þe subsidie off pondage and tonnage (und die anmerkung eb. 232 ff.).

v. 278. Wel koude he in eschaunge sheeldes selle. [Viel geld auch konnt' er an der börse machen, Hertzberg; mit wälschen thalern trieb er wechselei, Düring]. Nach Morris bei Sk. "He well knew how to make a profit by the exchange of his crowns in the different money markets of Europe". Sk.: "Sheeldes are crowns (O. Fr. escuz, F. écus) named from their having on one side the figure of a shield". — 'Sheeldes' war der englische name für die französische münze, die, soweit ich Du Cange's worte (s. v. Moneta, ed. Henschel 5, 466[a]) verstehe, zuerst 1336—7 geprägt wurden (Denarii auri puri cum Scuto ... vulgo Scuta Prima; Scuta secunda 1347 &c; bilder davon Tab. IX, 12; der späteren Escus à la couronne [Vetera Scuta] Tab. XI, 3; Tab. XI, 10. 11 &c). Diese Scuta verschiedener könige und verschiedener prägung hatten verschiedenen goldwert und verschiedenes gewicht, 1337. 1347. 1418: 23 karat; 1348: 22 karat; 1349. 1351: 21 karat: 1351: 20½ karat und 20 karat, so dass ein vorsichtiger kaufmann genaue kenntnisse des münzwertes haben musste.

Ich nehme an, dass Chaucer's kaufmann etwa in Middelburg oder Dover seine waaren gegen französisches gold verkauft hatte, und dies in London zu seinem vorteil einwechselte. Der vorteil, den er sich dabei machte, war gegen das gesetz, welches bestimmte (25 Edward III Stat. 5 [1350] c. 12): qe

bien lise a chescun homme de chaunger or pur argent ou pur or ou argent pur argent ou pur or issint qe nul homme tiegne commune eschaunge ne rien preigne de profit pur tiel eschaunge faire sur peine de forfaiture de la monoie issint chaungee, forprises les chaungeours le Roi[1]) les queux preignent profit pur tiel eschaunge solonc lordinance avant faite.

Ueber den wert des französischen Ecu s. Skeat, und Plummer's ausgabe von Fortescue's Governance 198: al somme de XL. M. Escutes, des queux deux toutdys serroient del value d'un noble Engleterre [der englische Noble = 6 s. 8 d. — eine halbe mark, ib. 264].

§ 22. v. 282. his cheuyssaunce. [So sicher wusst' er sein geschäft zu führen || und forderung mit kredit zu balancieren, Hertzb.; er passte scharf in seinem handel auf || beim abschluss von verträgen, wie beim kauf, Düring]. Sk. giebt die, wie die zeile: So estatly was he of his gouernaunce zeigt, richtige erklärung des wortes. Ch. ist hier nicht mehr in der der etymologie des wortes entsprechenden bedeutung zu nehmen, sondern in der vom 'borg auf wucherzins'; das wort war ein euphemismus für usury geworden,[2]) "the payment made

[1]) Ueber diese kgl. geldwechsler vgl. 9 Edw. III c. 7 (1335): Et qe tablez dez eschaungez soit a Dovorr' et aillours ou & quaunt it semblera a nous & a nostre counseill pur faire eschaunges et qe lez Gardeinz dez ditz tablez facent eschaungez per tesmoignance de controllours queux nous y mettroms; und 18 Edw. III c. 6 (1344); qe eschaunges soient ordeignez en les bones villes solonc ce qil semblera a nostre Seignur le Roi mieultz pur le profit & eese de lui & de son poeple. Et qe ordeignez soit en certein quele chose serra done pur eschaunge de chescune piece dor; nach 27 Edw. III c. 14 (1353) konnten toutz marchauntz privez et estraunges gold und silber gemünzt oder ungemünzt bei diesen kgl. Eschaunges wechseln. Eine grosse anzahl von Ordinances &c über Money, Exchange & Moneyers werden im Liber Albus 493—95 citiert.

[2]) Vgl. 3 Hen. VII c. 6: All unlawful chevisance and usury shall be extirpate; im Liber Albus wird (ed. Riley 344) citiert von 14 Rich. II an Ordinance to put an end to usury and chevisance in the said city (ib. 345 any bargain of usury); vgl. ib. 318 (Writ against usurers, gegeben 7. März 38 Edw. III): the horrible vice and knavery of usury and 'male chevance' ... meddle not with such bargains &c); ib. 319 die Londoner Ordinance against Usurers (von demselben jahre): certain persons who ... maintain the false and abominable contract of usury, under cover and colour of good and lawful trading; which kind of contract, the more subtly to deceive the people, they call "exchange" or "chevisance";

for a loan" (Matthew zu Wycl. The Clergy &c 528), vom gesetze verboten; ein anderer beschönigender ausdruck war 'exchange' [1]); ch. war "the somme of gold", die der Marchant in der Shipm. Tale (v. 368; B. 1558) "to certeyn lumbardes redy in hir hond'" zahlt, um die anleihe (A certeyn frankes) selbst zu erhalten. Chaucer's kaufmann befand sich in der lage von Fortescue's könig, der borgen muss (Governance of England c. 5, ed. Plummer 118): And so he shall lese whan he payith, the iiijth or the vth pene of his revenues, and thus be ther by alway porer and porer, as vser and chevisaunce encressith the pouerte off hym that borowith.

V.

§ 23. Zu Chaucer's Clerk (v. 285—308) steht der kurze abschnitt de l'estat des Clergons v. 20785—20832 in parallele. Der clergon 'Qui se pourpose plainement || As ordres prendre' soll sich in seiner jugend prüfen s'il porra

---

whereas it might more truly be called "mescheaunce" [vgl. das wortspiel mit male chevance, oben] ... any such bargain. Dies war jedenfalls die schlaue art und weise den wucher geheim zu halten, von der Wycliffe spricht (of Servants 238): marchauntis ... hiden here vsure & colouren it bi sotil cautelis of þe fend þat fewe men may proue þis vsure & amende hem þer of bi fore þe day of dom.

1) Vgl. oben Liber Albus 318 und ib. 321: Letter under the Privy Seal against tortious Contracts of Exchange (29 Jul. 39 Edw. III): ... complaints ... that many merchants and others ... colourably and subtly have made, and do make from day to day, diverse exchanges of money and of other things that do not concern the dealings of lawful merchandise ... We do therefore command and charge you ... that ... you do cause diligently enquiry to be made as to such exchanges, and as to the persons who have made [the same] ... be they Lombards, French, English, or of any other nation or condition whatsoever; as also for whom and for what cause, how and in what manner, and in regard to what town, country, or place, such exchanges have been effected ... And further you are to cause to be called before you all and singular the merchants and other persons who do make, and whom you reasonably think to have, or do hold in suspicion of having, made, or of being about to make, any exchanges within our said city &c. — Diese beispiele sind aus dem französ. Or. übersetzt, zeigen aber die existenz des wortes auch im Me., so dass die im Phil. Soc. Dict. gegebenen frühesten citate für Dry exchange 1485/6, für 'profit obtained by a money-changer, or money-lender' aus Huloet's Wb. 1552 ziemlich späte sind.

vivre castement, und zusehen, dass nicht unlautere, weltliche motive ihn zu seinem berufe bewegen

. . . qu'il ne soit pas covoitous
A prendre l'ordre pour la rente
Dont voit les autres orguillous,
Lors serra vers dieu gracious
Qui sciet et voit le bon entente . . .

und an anderer stelle (v. 16081 ff.: Ore dirra de la quinte file de Franchise quelle ad noun Saint Pourpos, contre le vice de Simonie) sagt Gower:

Franchise ad sa cinkisme file,
La quelle ses clergons n'affile
Du Simonye ou d'Avarice;
Ainçois se guart q'en champ ne ville
Sa conscience ja n'avile
Par doun, priere, ou par service,
Dont elle acate benefice
Q'ensi ne voet en nulle office
Du sainte eglise entrer l'ovile
N'est pas si sote ne si nyce
Q'offendre voet la dieu justice
Ou par Canoun ou par Civile.

Auch der abschnitt des persones Curetz de les paroches enthält wenigstens eine breite ausführung dessen, was Chaucer unter 'office' versteht — im übrigen zeigt sich nirgends der charakterunterschied zwischen Ch. und Gower besser als bei einem vergleich dieses abschnittes mit seiner langen melancholischen satire und seinem bitter-süssen lobe von 'Les bons curetz du temps jadis' gegenüber dem unübertrefflichen meisterporträt des 'povre Persoun of a toun'. Gower klagt über die fols curetz || Diversement laissant leur cure || Si vont errant par trois degrés

[I] Ly uns se feignt q'il les decretz
Selonc l'escole et l'escripture
Aprendre irra, mais la lettrure
Q'il pense illeoques a construire
Ainçois serra des vanités,
De covoitise et de luxure,
Qe d'autre bien . . .

[II] Par autre cause auci l'en voit,
Des fols curetz ascuns forsvoit,
Qant laist sa cure a nonchaloir
Et pour le siecle se pourvoit
Service au court par tiel endroit
Q'il puist au siecle plus valoir,
Et ensi guaste son avoir
Car nuls as deux servir porroit
Sanz l'un ou l'autre decevoir . . .
Clercs avancié n'est pas sanz vice,
Qui laist sa cure et quiert service
Du chose que soit temporal,
Dont pile et tolt en son office
Tout plain d'errour et d'avarice,
Si qu'il offent de double mal:
Vers dieu primer et principal
Mesfait, qant il l'espirital
Ne cure de son benefice;
Au monde auci n'est pas loial
Qant il le bien q'est mondial
Mesprent par fraude et injustice . . .
Ensi je di des tieus y sont
Qui de leur cure s'absentont
Pour servir a ces nobles courtz . . .
[III] Des fols curetz auci y a
Qui sur sa cure demourra
Non pour curer, mais q'il la vie
Endroit le corps plus easera;
Car lors ou il bargaignera
Du seculiere marchandie,
Dont sa richesce multeplie
Ou il se donne a leccherie
Du quoy son corps delitera
Ou il se prent a venerie
Qant duist chanter sa letanie,
Au bois le goupil huera . . . .

§ 24. Ganz ähnlich spricht sich Gower aus Vox Clam. Lib. III c. 28: de errore scholarium qui ecclesia plantulae dicuntur und ib. c. 29: Hic quaerit causam quae

scholarium animos ad ordinem presbyteratus suscipiendum inducit; tres enim causas praecipue allegat, tractat etiam de quarta causa quae raro ad praesens contingit.

v. 2067: Clericus ire scholas animo patiente solebat,
Gloria nunc mundi statque magistra sibi,
Discurrens vagus potator et accidiosus,
Deditus et Veneri, circuit hic et ibi . . . .
v. 2087: "Istis praepositis, verum mihi pande, scholaris,
Dic quae sit studii condita causa tui:
Muniri primo cum te facis ordine sacro
Cum te principiis presbyterare venis,
O quae mente tua fuerit tunc motio summa,
Hoc vel pro mundi sit vel amore Dei?" . . .
"Sunt plures causae per quas communis in orbe
Est sacer hic ordo carus ut ecce modo;
In prima causa fugio mundana flagella
Legis communis, quae dat amara viris:
Ulterius video quod non sudore laboro,
Otia quae quaero sic et habere queo,
Tertia causa meum dat vestitum quoque victum
Sicque meo placito persto quietus ego . . .
[v. 2111] Sic sacer ordo mihi placet, et sic litera cleri
Confert, dum studio pinguia lucra gero . . .
Sic propter mundum me reor esse reum;
Nam mihi nil melius dum sufficit ipsa facultas
Aestimo, quam mundi gaudia ferre mihi."
"Est sed adhuc causa melior tamen omnibus, illa
Qua schola discipulum gaudet habere bonum.
Haec solet antiquis, non nostris, stare diebus,
[v. 2120] Quae de virtute concipit acta scholae.
Nuper erant mundi qui contempsere beati
Pompas, et summum concupiere bonum;
Et quia scire scholas acuit mentes fore sanctas,
Scripturae studiis se tribuere piis:
Non hos ambitio, non hos amor urget habendi,
Sed studio mores convenienter eunt:
Hi contemplantes coelum terrena negabant,
Causa voluptatis nulla removit eos:
Hi neque servitiis optabant regis inesse,

[v. 2130] Nec foris in plebe nomen habere Rabbi:
Hos neque praecellens superabat comptus inanis,
Nec vini luxus, nec mulieris amor:
Moribus experti dederant exempla futuris,
Quae sibi discipulus debet habere scholis . . .

§ 25. Zu Chaucer's vv. 290/1 bietet Wycliffe die besten parallelen: Der Clerk war 1. nicht eifrig bedacht auf ein 'benefice', eine stelle, die ihn aller sorgen und allen studierens enthoben haben würde, noch wollte er 2. als clericus einem weltlichen herren dienen, als rechtsbeistand, verwalter, fiskalbeamter, ratgeber, eleganter hausgenosse &c. Wycliffe giebt in mehreren der folgenden stellen offenbar absichtlich die beweggründe an, die einen ernst und fromm gesinnten jungen theologen in die reihen der lollardischen wanderprediger trieben. [Chaucer's Clerk scheint keine neigung in dieser richtung gehabt zu haben, er war und wollte ein gelehrter sein, vielleicht an der universität lehren, wie Ch.'s freund, der philosophische Strode, welcher durch sein leben dem dichter ein beispiel des ernsten, konservativen[1]) gelehrten gegeben haben mochte.]

Vgl. besonders Wycliffe's traktat: Whi pore prestis han none benefice (ed. Matthew 245 ff.): Summe causes meuen pore prestis to resceyue not benefices: þe friste for drede of symonye, þe secunde for drede of myspendynge pore mennus goodis, þe þridde for drede of lettynge of bettre occupacion þat is more liȝt or eisy, more certeyn, & more profitable on euery side. [W. meint dies natürlich im idealen sinne.] For ȝif men schulde come to benefices be ȝift of prelatis þer is drede of symonye; for comynly þei taken the friste fruytes or oþere pensions, or holden curatis in office in here courtis or chapelis or oþere veyn offices, fer fro prestis lif tauȝt & ensaumplid of crist & his apostlis; so þat comunly siche benefices comen not frely, as crist comaundiþ, but raþere for worldly wynnynge or flaterynge or preisynge, & thank of myȝtty men & lordis, & not for abilnesse of kunnynge of goddis lawe &

[1]) Vgl. die stelle aus Wycliffe's unpublicierten Responsiones ad Rodolphum Strodum, wonach Strode gegen Wycl. die ansicht vertrat, dass "the possession of wealth by the clergy was not sinful", *DNB.*

trewe techynge of þe gospel & ensaumple of holy lif ..... Auch waren die aussichten auf anstellung für einen unweltlichen geistlichen geringe: [246] ȝit þei wolen not presente a clerk able of kunnynge & of good lif & holy ensaumple to þe peple, but a kechen clerk or a penne clerk or wis of bildynge of castelis or worldly doynge, þouȝ he kunne not rede wel his sauter & knoweþ not þe comaundementis of god ne sacramentis of holy chirche ... & whanne summe lordis wolden presente a goode man & able for loue of god & cristene soulis, þan summe ladies ben menys to haue a daunsere, a trippere on tapitis, or huntere or haukere, or a wilde pleiere of someres gamenes[1]) for flaterynge & ȝiftis goynge bitwixe, & ȝif it be for daunsynge in bedde so moche þe worse ....

Bei den letzten worten denkt man an Chaucer's Clerk, dem selbst "robes riche, or fithel or gaye sautrye" ein stein des anstosses waren. [p. 248] ȝit þouȝ pore prestis myȝtten frely geten presentacion of lordis to haue benefices wiþ cure of soulis, þei dreden for myspendynge of poore mennus goodis ... for prestis owen to holde hem paied wiþ fode & hilynge as seynt poul techiþ, & ȝif þei han more it is pore mennus goode, as here owene lawe & ierom & goddes lawe seyn, & þei ben kepers þerof & procouratours of pore men. But for institucion & induccion he schal ȝeue moche of þis god þat is pore mennus to bischopis officers archdekenes & officialis ... And whanne bischopis & her officers comen & feynen to visite ... wrecchid curatis ben nedid to festen hem richely & ȝeue procuracie & synage ... & also þei schullen not be suffrid to teche treuly goddis lawe to her owene sugetis ... and þei schullen not be suffrid to do scharp execucion of goddis lawe agenst here sugetis .... Also eche good day comynly þes smale curatis schullen haue letteris fro here ordynaries to summone & to curse pore men for nouȝt but for coueitise of anticristis clerkis .... Also whanne pore prestis first holy of lif & deuout in here preieres ben benefised, but ȝif þei ben worldly & bisy aboute þe world to make grete festis to riche personys & vikeris & riche men & costy & gaily arraied as

---

[1]) Vgl. hierzu Handlyng Synne 4684: Daunces, Karols, somour games || Of many swych come many shames || Whan þou stodyst to make þyse || þou art sloghe yn Goddys seruyse.

here staat axiþ bi fals dom of þe world, þei schullen be hatid & hayned doune as houndis, & eche man redi to peiere hem in name & worldly goodis.

Dies alles würden schon genug gründe gewesen sein, Chaucer's clerk von der jagd nach einem 'benefice' abzuhalten, aber wir vermuten, dass sein hauptgrund auf einem anderen felde lag, und auch hier giebt Wycliffe einen unbewussten kommentar. p. 250: Also ȝif siche curatis ben stired to gone lerne goddis lawe & teche here parischenys þe gospel, comynly þei schullen gete no leue of bischopis but for gold; & whanne þei schullen most profite in here lernynge þan schulle þei be clepid hom at þe prelatis wille . . . So kommt es denn, dass ein gewissenhafter priester lieber auf anderem wege seinem berufe nachgeht: þei dreden sore þat bi þis singuler cure ordeyned of synful men þei schulden be lettid fro betre occupacion & fro more profit of holy chirche . . . for þei han cure & charge at þe fulle of god to helpe here breþeren to heuene ward, boþe bi techynge, preiynge & ensaumple ȝeuynge; & it semeþ þat þei schullen most esily fulfille þis bi general cure of charite, as dide crist & his apostlis, þouȝe þei bynden hem not to o synguler place as a tey dogge &c.

Vgl. Of Clerkis possessioneris c. 23 (M. 131): Possessioners also constreynen prestis to leue studiynge of holy writt & deuocion & prechynge, & neden hem bi vertue of obedience & peyne of prisonynge & dampnacion as þei feynen, to bisien hem nedles nyȝt & day wiþ worldly occupacion. — Office of Curatis c. 2 (M. 144): þei rennen faste bi lond & watir in grete perilis of bodi & soule for to getten fatte[1]) benefices &c; ib. c. 10 (M. 149): þei haunten lordis courtis & ben occupied in worldly office & don not here cure to here parischenys. Endlich noch 'Of the Leaven of Pharisees' (M. 13): ȝif þei geten hem worldly offis in lordis courtis, summe to ben stiwardis of halle, summe to ben kechene clerkis, summe to ben lordis anyneris, and summe to ben conseilours and reuleris of werris, and also to bein chamberleyns to lordes and ladies, and putten out pore gentil men of here office, and forsaken here cloistre and oþer deuocions for to haue lykynge of mete and drynk and cloþ and worldly worschipe,

[1]) some fatte and riche benefice, Occleve Gov. 51.

and to sende a grett quantite to here couent þat pore bedrede men schulden haue, þanne þei [die mönche] ben ypocritis, enemyes of pore gentil men and traitours of pore men[1]) &c.

§ 26. v. 297. Philosophre . . . gold in cofre. Der gleiche reim wird nicht nur bei Chaucer wiederholt (Leg. Good W. Prol. Fairf. Ms. 380: And in his tresour | and his gold in cofre || This is the sentence of the Philosphre; anders in Gg. 4. 27), sondern auch bei Gower Conf. Am. 2, 197: A great treasure of gold in cofres || To Rome and thus these philosophres. Bei Occleve ist der reim eine reminiscenz Gov. 74: Arestotle most famous philosofre || His Epistles to Alisaundre sent || Whose sentence is wel bette tha[n] gold in cofre || And more holsomer grounded to trewe entent.

v. 299. al þat he myghte | of his freendes hente. Vgl. God spede the Plough 75: Than commeth [nämlich zum bauern, bettelnd] clerkys of Oxford and make their mone || To her scole hire they most haue money [was durch gebete zurück bezahlt wurde]. Vgl. Barclay Ship c. 27 (Of vnprofitable stody):

Theyr frendes godes on suche folyes ar spent . . .
. . . me thynke it is but vayne
The frendes to labour the dayes of theyr lyue
To spare for suche scolers whiche shall neuer thryue.

v. 307. Sownynge in moral vertu was his speche; nach Skeat's note zu v. 275: ("conducing to . . .). Die präposition 'in' scheint mir hier [wie Doct. Tale 54] einen anderen sinn zu geben: seine worte klangen immer nach moral, oder ähnlich [Hertzberg: Er liess sich stets in sittensprüchen hören; Düring: Und stets kam die moral dabei zu ehren].

Vgl. Bocc. De Genealogia Deorum I c. 16 (De Gratia Herebi et Noctis filia): Aliae [nämlich affectiones gratiae] qui-

---

[1]) Vgl. dazu die von Matthew p. 493 citierte stelle aus Peter d'Ailly's De Emendatione Ecclesiae: religiosi et monachi qui plus sunt officiales fisci quam Christi, in curiis principum et cathedris judiciorum et cameris computorum et aliis actibus saecularibus militantes contra statuta canonum. — Die Statuta canonum, welche Peter D'Ailly meint, sind wohl Decret. Gregor. IX (1227—41) Lib. III. Tit. L: c. 1. Ne clerici vel monachi saecularibus negotiis se immisceant; c. 2. Clerici non debent esse ministri vel procuratores laicorum &c.

dem sunt dei immortalis, . . . aliae vero hominum inter se, & hae in bonum possunt tendere et in malum, quamquam semper in bonum sonare uideatur gratia [obwohl g. immer im guten sinne gebraucht zu sein scheint]; vgl. Du Cange s. v. Sonare (2) = dicere, dici mit dem beispiele aus Consuet. Andegav. art. 426: En sonnant en termes generaux qu'il a possedé à titre. Id est, discendo in terminis generalibus justo se titulo possedisse.

Das eine beispiel bei Sk. aus Wycl. hat 'to' (zweimal), das andere den acc. — Vgl. Occleve Govern. 70: Write to hym no thyng that sownethe to vice.

VI.

§ 27. v. 309ff. Zu Chaucer's Man of Lawe liefern Gower's lange abschnitte (de ceaux qui se nomont gens du loy, 24181—24624; des Jugges solonc le temps d'ore, 24625—24816; des Viscontes, Baillifs et Questours, 24817—25176 [in der überschrift zum nächsten abschnitt plaidours et Jugges de la loy genannt]) einige parallelen. Die Vox Clamantis widmet dieser 'linguosa gens' (41), den habgierigen rechtsverdrehern, die mit dem rechte weiter nichts als den namen gemein haben, und denen er mit dem letzten verse einen gewaltigen fluch nachsendet, die ersten sechs kapitel des sechsten buches (v. 1—468), verse, die womöglich den Mirrour noch an bitterkeit und zorn übertreffen.

Die zur erklärung von Chaucer's prolog wichtigsten verse betreffen:

v. 318. So greet a purchasour | was nowher noon. Gower's verse erklären das wort 'purchasour' in anderer weise als der bisher angenommenen ('conveyancer'), sie zeigen, dass der ausdruck auf das auch von Wycliffe und in der Vox Clamantis gerügte aufkaufen von ländereien geht, welches den rechtsanwälten durch allerlei kniffe und betrügereien ihrer klienten ermöglicht wurde, und welches sie in die reihe der grossgrundbesitzer (zum schaden des landes) brachte.

v. 24541: O vous q'ensi tout devouretz
Ce que dist Isaïe orretz:
'Way vous', ce dist, 'o fole gent,

Mesoun as mesouns adjoustetz
Et champ as champs y assembletz;
Vo covoitise au tout s'extent,
Comme cil qui volt souleinement
Avoir la terre proprement:
Mais je vous dy que noun aretz;
v. 24550. Car dieus de son droit jugement
Vous en promet le vengement,
Et ce q'il dist ore ascoultetz.
'O vous, dist dieus, je vous di way,
Les terres vous deserteray,
Que vous tenetz du fals pourchas;
Et les maisouns q'avetz si gay,
Neis un des vous dedeins lerray
Pour habiter, ainçois chalt pas
Trestous les fray ruer en bass.' . . .
v. 24574. Et en la fin, comment qu'il soit,
Les biens q'au tort et fort resçoit
Serront comme songes esvany.
Qant a ce point nous dist ly prestre
Qe du malgaign ne poet encrestre
Le fils apres le pourchaçour:
v. 24580. De ces pledours ce puet bien estre,
Qu'ils font pourchas a la senestre
Le fin demoustre la verrour:
Om voit le fils a ce pledour
Ce q'en trente auns par grant labour
Jadis pourchaça son ancestre
Il vent en un moment du jour,
Q'il n'en retient a son sojour
Ne la Cité ne le champestre.

Dazu vergleiche v. 24535 ff.:

Ensi ly pledour orendroit
Combien q'il povre au primer soit,
Bien tost apres avera du quoy
Si largement, que tout q'il voit
Luy semble a estre trop estroit
De pourchacer soulein a soy. —
v. 24809: . . . qui voldroit au droit descrire.
Les pledours et les advocatz

Dirroit mervailles en ce cas;
Car quique vent, ils font pourchas,
Del autry mal leur bien respire. —
v. 24901: Primerement est dammagée
Cil q'est au tort desherité
Mais c'est en corps tantsoulement;
Et l'autre encore est pis grevé,
Q'ensi la terre ad pourchacé
De son malvois compassement &c.
v. 24341: . . . q'ensi tollir
Ly Rois doit par semblable cas
Et leur maltolt et leur pourchas:
Ce q'ont gaigne de leur fallas
Au bien commun doit revertir

(diese stelle könnte sich auch auf anderen 'erwerb' beziehen).

§ 28. Die Vox Clamantis, L. VI, c. 2 hat die überschrift: Hic loquitur de causidicis et advocatis illis, qui vicinum populum depraedantes ex bonisque alienis ditati largissimas sibi possessiones adquirunt, de quibus tamen, ut dicitur, "vix gaudet tertius haeres'.[1])

---

[1]) Vgl. Job 21, 19; Is. 5, 24 H. O. Coxe in seiner ausgabe der Vox Cl. XXXV bemerkt zu diesem rechtssprichwort (welches in Graf und Dietherr keine deutsche parallele zu haben scheint; vgl. jedoch 'Unrecht Gut gedeiht nicht'!) "the origin of which I do not at present know", und citiert Walsingham's anführung der Gower stelle ("De male quaesitis vix gaudet tertius haeres", p. 260). Ich finde das wort zu frühest in einem selbständigen zusatze zu Wadington bei Rob. Brunne Handlyng Synne v. 9453 ff. (verse, welche überhaupt das wort purchasour, von Furnivall mit fragezeichen als seeker for gain erklärt), als technischen ausdruck für 'ländererwerber' erkennen lässt:

Also wyþ purchasours ryȝt so hyt fareþ
Alle þat þey bygge, here eyrës bareþ;
A purchasoure may beye þyng and wyþ lawe,
Wyþ oute any dede of wrong or sawe [v. l.: any wronge of dede or of s.]
But lokeþ, ȝyue he wynne þat katel weyl.
Wharewyþ he byeþ hyt euery deyl.
Ȝyf he haue wunne þe pens ryȝt,
Þan haþ he þe lande wyþ oute plyȝt;
Ȝyf he haue wunne þe pens falsle
Wyþ ryȝt to þe lande com neuer he.

v. 105. Plus quam Scylla maris rapiens sibi devorat undas,
Causidicus patriam devorat ipse suam . . .
v. 133: Nam modus est legis cito cum locuples fore nummis
Possit, tunc terras appetit ipse novas . . .
v. 139: O sine tunc requie conspirans nocte dieque
Ut capiat lucrum, tentat ubique forum,
Tuncque domos domibus, campos jungit quoque campis,
Vellet ut his per se solus in orbe fore:
Sic rapiens ova fovet ut perdix aliena,
Sed de fine patet quid sibi juris habet:
Quae pater in studio quaesivit vix sibi magno,
Dissipat in vitio filius ipse cito
Et quae fraude sua sapiens mundi cumulata
Strinxerat, haec stultus laxat abire vagus,
Sic male quaesitis non 'gaudet tertius hæres' . . .

§ 29. Dazu vgl. Wycliffe's þre þingis [M. p. 182]: & herby (durch ihren betrug) þei [false men of lawe] geten hem gold & purchasen rentis & londis of lordis & [p. 183]

Wyþ fals weyghte or fals peys,
And many falshede ouþer weys,
And ȝyt moste wyþ fals sweryng,
Wynneþ manyone mochë þyng;
Wyþ swyche þyng wene þou hyt noȝt
Þat þe hous ne lande was ryȝtly boȝt.
Vnneþ lasteþ aghte þat men bye
Wyþ þat ys wunne wyþ marchaundye;
Yn erytage nat long hyt vayleþ,
Þe þrede eyre leseþ þat ouþer trauayleþ;
Vnneþe ys any þat haþ gode grace
To lyuë weyl wyþ swych purchace,
Oþer lyue þey a bysyly lyfe,
Or lese hyt for pouert ande for stryfe;
For þys men se, and sey alday:
"Þe þrede eyre selleþ alle away".

Das deutsche rechtssprichwort bringt den dritten erben, wie es scheint nur mit dem kirchengute zusammen: kirchengut kommt nicht auf den dritten erben, vgl. Pistorius und Estor bei Graf und Dietherr D. Rechtssprichwörter (1864) p. 543.

distroien verrey heieris,[1]) & þis distroieþ moche oure lond [Gower v. 106]. For hou schulde riȝt be among suche men, þat þis day han but here penye [Mirour 24536] & anoon purchasen rentis & londis to be peris wiþ knyttis or barons . . . & þus lordis & oþere men ben nedid for þis falsnesse to holden hem at fees & oþere grete costis for ellis wiþ here wiles & falsnesse þei wolen dryue lordis & gentil men out of here housis, heritage & alle here goodis; & bi þis falsnesse a fewe pore wrecchis [d. h. die rechtsgelehrten, die mit kaum einem penny anfangen] myȝten conqueren in to here owene hondis in schort tyme almost al þe lordischipe þat may be sold on ony resonable manere. & þouȝ it be bouȝt opynly aȝenst þe lawe, ȝit bi cauellacions [vv. 319. 320: His purchasyng myghte nat been infect'] þes lawieris holden it forþ, þat þe riȝtful heir may as wel bien a straunge lordischipe as geten his owene; vgl. Of Servants 237: In men of lawe regneþ moche gile, for þei meyntenen falsnes for wynnynge . . . & bi here coueitise & falsenesse þei purchasen londis & rentis ynowe & don many extorsions & beren don þe riȝt boþe of pore & riche, & ȝit þei maken it so holy in signes outward as ȝif þei weren angelis of heuene, to coloure here falsenesse & blynde þe peple þerby.

Prol. 323. In termes hadde he &c. Vgl. Mirour 24493:
Ne puet savoir qui n'ad apris
Du loy les termes ne les ditz.

§ 30. Dieser abschnitt des Mirour enthält ein für die englische rechtsgeschichte neuen ausdruck, den ich nicht bei Spelman, Pollock-Maitland[2]), noch in Thayer's Trial by Jury (1896) finden kann. Es handelt sich um 'packing a jury' durch einen bestochenen vermittler, der ein geschäft daraus machte, eine gefügige 'jury' bei der hand zu haben. Wycliffe spricht von diesem verbrechen, die statuten haben (wie es scheint) dafür das wort 'embraceor' (embraceour 38 Edw. III

[1]) Wycl. bezichtigt derselben kniffe und absichten auch die clerkis þat purchasen hem lordischipis, and putten out lordis sones and nyȝ blood . . . for þei holden hem out bi ple, bi cavyllacions and false questis, hirid for money and frendischip, Controv. Tracts 3, 302.

[2]) Also wohl im 13. jahrhundert unbekannt.

c. 12, 1363), maintenour (? 20 Edw. III c. 6), aber Gower's ausdruck 'Traicier' ist unbelegt.

Mirour v. 25033:

De ces jurours fals et atteintz
Encore y ad des capiteins,
Traiciers ont noun, c'est assavoir
Q'ils treront, mais nounpas des meins
Ainz du malice dont sont pleins,
Le remenant a leur voloir;
Car s'ils diont le blanc est noir,
Les autres dirront, 'C'est tout voir',
Et ce vuillont jurer sur seintz;
Ou soit ce fals, ou soit ce voir,
Sicomme Traicier vuillont avoir,
Ensi serra, ne plus ne meinz.
A les assisses et jurées
Qui voet avoir les perjurez
Parler covient a ces Traiciers;
Car a lour part ont aroutez
Tous les fals jurours redoubtez,
Qui se vendont pour les deniers
Et se perjuront volentiers:
Ce sont du deable soldoiers,
Par queux le tort ad eshalcez
Sur tous les autres seculiers,
Qui sont du fraude coustummers
Pour faire abatre loyaltés.

Viel allgemeiner gehalten sind die verse der Vox Clamantis VI, c. 6 (p. 298):

Legis in assisa si sint tua dona recisa
Jus perit et causa scinditur inde tua,
Si tamen assessa sind prae manibus tua dona,
Tunc potes assisis sumere lucra tuis
Utque bovem pretio, qui stat conductus aratro,
Sic tibi juratos munere ferre vales:
Hi tibi proque tuis vendent perjuria nummis,
Sic aurum jura vincit in urbe mea &c.

Wycliffe þre þingis &c (M. 182): Also false men of lawe disceyuen moche þis world, for þei tellen not sadly & trewely

hou þe lawe stondiþ. But norischen pledynge & debate among men for to haue a veyn name & wynnen hem a litil worldly stynkynge muk wiþ goddis curs, & wittyngly meyntenen þe fals partie bi cauelacions, & forbarren [v. l. forbarien] pore men of riȝt, þat þouȝ a pore man ha[ue] neuere so muche riȝt ȝit þei wole make many doseyns to forsweren hem on þe book to gete hem self þank or wynnynge . but þes ben false procuratouris of sathanas to dryue mennus soulis to helle; for ȝif þer be a trewe man in a contre he schal not come on his queste ȝif he may deuoyde hym, & ȝif he seie þe soþe he schal haue his hate, sclaundrynge, loos of his catel or of his lif in þis world; & þes laweieris þanken & flateryn & meyntenen false men & helpen hem what þei may &c; ib. 183: ȝit iurrouris in questis wolen forsweren hem wittyngly for here dyner & a noble, & þat so custumablice þat þouȝ a man haue neuere so opyn riȝt to a lordischipe anemptis mannys lawe & also goddis, þat many questis wolen wittyngly swere þat it is not his for a litel money. — 38 Edw. III c. 12 (mit berufung auf 34 Edw. III c. 8): qe si nuls jurours en assises jurees et autres enquestes . . . riens preignent par eux ou par autres de la partie pleintif ou defendant pur dire lour verditz . . . . . paie chescun des ditz jurrours dis foitz a tant come il avera pris . . . Et qe touz les embraceours damesner ou procurer tieles enquestes en paiis pur gayn ou profit prendre soient puniz en meisme la manere &c (eine ziemlich geringe strafe!). Die Justices of Assise sollen untersuchung anstellen, 'sur dez douns regardez et autres profitz qe lez ditz Ministrez pernent du poeple pour lour officez et de ceo qe atteint a lour office et pur larraie dez panelles mettantz en icelles Jurrours suspectz et de male fame et de ceo qe lez maintenours assisours [in der englischen übersetzung: Embraceors] et Jurrours pernent douns 'regardes' et 'lowers' dez partiez, dount perdez et damages trop grevousez avieignent a poeple de jour en autre en subversion de la ley et destourbance de commune droit et de punir toutz ceux qe ent serrount trovez coupablez &c (20 Edw. III c. 6 [1346].

§ 31. Nachträgliche noten zu Prol. v. 309—330.

Bei diesen versen sei hingewiesen auf Fortescue's De laudibus legum Angliae cap. 50 und 51, welche einen vollen kommentar zu Chaucer's versen enthalten. Cap. 50: Sed cum tu, Princeps, scire desideres, cur in legibus Angliae non datur baccalareatus et doctoratus gradus, sicut in utroque jure in universitatibus est dare consuetum, scire te volo, quod licet gradus huiusmodi in legibus Angliae minime conferantur, datur tamen in illis, nedum gradus, sed et status quidam, gradu doctoratus non minus celebris aut solemnis, qui gradus servientis ad legem appellatur. Et confertur sub hac, quae subsequitur, forma.

Capitalis Justiciarius de Communi Banco, de consilio et assensu omnium Justiciariorum eligere solet, quoties sibi videtur opportunum, VII vel VIII de maturioribus personis, qui in praedicto generali studio magis in legibus profecerunt, et qui eisdem Justiciariis optimae dispositionis esse videntur, & nomina eorum ille deliberare solet Cancellario Angliae in scriptis, qui illico mandabit per brevia Regis cuilibet electorum illorum, quod sit coram Rege ad diem per ipsum assignatum ad suscipiendum statum et gradum Servientis ad Legem. [Nun folgt die ausführliche beschreibung der installation, und der geschenke, die der neue Sergeant zu machen hat]. Neque in regno aliquo orbis terrarum datur gradus specialis in legibus regni illius, praeter quam solum in regno Angliae. Nec est advocatus in universo mundo, qui ratione officii sui tantum lucratur [of fees and robes hadde he many oon] ut Serviens huiusmodi. Nullus etiam, licet in legibus regni illius scientissimus fuerit, assumetur ad officium et dignitatem Justiciarii in Curiis Placitorum coram ipso Rege, & Communis Banci, quae sunt supremae curiae eiusdem Regni ordinariae, nisi ipse primitus statu & gradu Servientis ad Legem fuerit insignitus. Nec quisquam praeterquam Serviens talis, in Curia communis Banci, ubi omnia realia placita placitantur, placitabit. Quare ad statum et gradum talem, nullus hucusque assumptus est, qui non in praedicto generali legis studio sexdecim annos[1]) ad minus antea complevit, & in signum

[1]) Im Elesmere Ms. sieht der Sergeant ziemlich jung aus!

quod omnes Justiciarii illi taliter extant graduati, quilibet eorum semper utitur, dum in Curia Regis sedet, Birreto albo de serico, quod primum et praecipuum est de insignibus habitus, quo Servientes ad Legem, in eorum creatione, decorantur. Nec birretum illud Justiciarius, sicut nec Serviens ad Legem unquam deponet, quo caput suum in toto discooperiet, etiam in praesentia Regis, licet cum celsitudine sua ipse loquatur. Das 51. cap. handelt über die auswahl, die der könig trifft, wenn er unum de Servientibus ad Legem per Literas suas Patentes zum Justiciarius ernennt (an stelle eines ausgeschiedenen, und den amtseid [ins lateinische übersetzt aus 18 Edw. III Stat. 4, s. unten]); ferner über den wechsel seiner amtstracht — eine bemerkung, die direkten bezug hat auf Chaucer's worte: He rood but hoomly in a medlee cote: Nam Serviens ad Legem ipse existens, roba longa (ad instar sacerdotis), cum capicio penulato [furred cape] circa humeros eius & desuper collobio [hood] cum duobus labelulis [labels or tippets] qualiter uti solent Doctores Legum in Universitatibus quibusdam, cum supra descripto birreto [coif] vestiebatur. Sed Justiciarius factus, loco collobii, clamide [cloak] induetur, firmata super humerum eius dexterum, caeteris ornamentis Servientis adhuc permanentibus, excepto quod stragulata veste[1]) aut coloris bipertiti, ut potest Serviens, Justiciarius non utetur, & capicium eius non alio quam menevero penulatur, capicium tamen Servientis pellibus agninis semper albis implicatur .... Scire te etiam cupio quod Justiciarii Angliae non sedent in Curiis Regis, nisi per tres horas in die, sc. ab hora VIII. ante meridiem usque horam XI. completam; quia post meridiem Curiae illae non tenentur. Sed placitantes hunc se divertunt ad pervisum & alibi consulentes cum Servientibus ad Legem, & aliis Consiliariis suis &c.

§ 32. v. 314. Iustice he was ful often in Assise || By patent | and by pleyn commissioun. Vgl. Murray im Phil. Soc. D. s. o. Assise 12; ferner 13 Edw. I. c. 30 [1285]: duo Iustitiarii iurati coram quibus & non aliis capiantur assise; 20 Edw. I (1299) c. 3: Iusticiarii itinerantes ... Iusticiarii

[1]) a party-coloured habit, übs. in Selden's ausg. 1737.

ad assisas capiendas assignati in singulis comitatibus ubi capiunt assisas &c; 2 Edw. III c. 2 (1327): les Justices as assises prendre assignez; 14 Edw. III c. 16 (1340): soit le Nisi prius grante devant Justices assignez a les assises prendre en celles parties &c; 20 Edw. III c. 3 (1346): Item nous avons ordeigne qe toutz qe serrount assignez Justices dassises prendre en pays et gaolez deliverer & ceux qe serrount associez a eux facent primerement autiel serement en nostre Chauncellerie devaunt qe commission lour soit delivere . . . ib. c. 6. Item voloms et avoms ordeigne qe lez Justices as assisez prendre assignez eient sufficeant commission denquere en lour officez des Visc' Eschetours Baillifs &c. — Die Justices of Assise hatten sich in ihren eignen grafschaften bestechlich gezeigt und sollten immer aus anderen grafschaften gewählt werden 1384 (Rot. Parl. 3, 200); vgl. die englischen rechtsgeschichten, u. a. Pollock-Maitland Hist. Engl. Law 1, 179. 180 (über die "commission for an iter ad omnia placita"); Beames' Glanville 186; Pulling Order of the Coif 102.[1])

§ 33. v. 317. Of fees and robes | hadde he many oon. Als 'man of lawe' konnte er diese von jedem seiner klienten haben, als 'Iustice' nur vom könig (unter Edward III erhielten die richter liveries of robes dreimal im jahre;[2]) er gehörte in diesem falle zu des königs ffeeodmen.[3]) Chaucer denkt nicht daran, seinen 'man of lawe' als 'justice' der bestechlichkeit zu bezichtigen.[4])

Vgl. den eid der königl. 'Justices' 18 Edw. III. Stat. 4 (1344): Vous jurez . . . que vous ne prendrez per vous ne per

---

[1]) ib.: "Chaucer's oft-quoted lines about the sergeant-at-law being Justice of Assise show that such was the usual practice in his time; and our old poet was able so speak with accuracy, for he was actually a member of the Inner Temple in 1340." Wie fest sitzt doch eine mythische überlieferung!

[2]) Fortescue Governance ed. Plummer 223.

[3]) ib. 329.

[4]) Wenn der hye Iustyce of Englonde im Lytell Geste of Robyn hode (st. 107) dem ritter seine hilfe abschlägt und sagt: "I am holde with the abbot || Both with cloth and fee", so ist das entweder humor, oder demagogischer unsinn; der richter wäre der letzte gewesen, das verbrechen selbst einzugestehen, denn er wäre ja einfach gehangen worden!

autre en prive nen apert don ne reward dor ne dargent ne dautre chose queconque que a vostre profit pourra tournir, sil ne soit manger ou boire & ceo de petit value, de nul home qui avera plee ou proces pendaunt devaunt vous, taunt come cel proces serra issint pendant, ne apres pur cel cause. Et que vous ne prendres fee, tanque come vous serres Justice, ne robes de nul home graunde ne petit, si non de Roy mesmes.

Dass die dem gewöhnlichen sergeant gegebenen 'fees and robis' häufig einer schlechten sache zu gute kamen, zeigt u. a. die stelle aus Wycl. Of servants &c (234): & ȝit men of lawe þat schulden distroie siche falsnesse bi here offices & don eche man riȝt & reson meyntenen wrong for money & fees & robis, & forbaren pore men fro here riȝt, þat it is betre to hem to pursue not for here riȝt be it neuere so opyn, þan to pursue & lese more catel for disceites of delaies and cauellacions & euele wilis þat þey vsen; & þus wrong is meyntened & trewþe & riȝt outlawid in many statis.

Zu dem many oon vgl. das oben aus De Laud. Leg. Angl. c. 50 citierte wort.

§ 34. v. 328. but hoomly in a medlee cote siehe die oben aus De laud. Leg. Angl. c. 51 citierte bemerkung. — Er reiste eben nicht als 'Justice', sondern als Sergeant of the Lawe.

Um Chaucer's gemässigte satire voll zu würdigen, muss man sie mit dem vergleichen, was sonst noch in seiner und der vorhergehenden zeit gegen die men of lawe, ihre habgier und ihre bestechlichkeit geschrieben wurde.[1]) Z. b. (noch ziemlich milde) im Rom. de la Rose 5073 (Kaluza):

Advocas et phisicien
Sunt tuit lïé de cest lïen;

---

[1]) Sehr zahm freilich ist E. Deschamps 8, 142; besser ib. 143.
v. 2488: Il sont coquin et jangleor
Et trop hardi demandéor
Et provendes et avoir quierent
Covoitous sont et trop conquierent.
v. 2515: Es loys aprennent tricherie
Por les poinz et por les biax diz
Que il quenoissent es escriz &c.

Cil por deniers scïence vendent,
Trestuit a ceste hart se pendent . . .

(im engl. 5721):

Phisiciens and advocates
Gone right by the same yates
They selle her science for wynnyng
And haunte her crafte for gret getyng . . .

Vgl. das eintönige grau der schilderung der legitres in der Bible Guiot 2404—2525.

In Rob. Brunne's Handlyng Synne 5401 ff.:

Ȝyf þou yn falshede so moche ȝede
For couetyse or for grete mede
To consente to a fals juggyng
Or hyredyst a voket to swyche þyng
Or myghetyst [!] haue sturblede hyt and wust noghte
But for coueytyse þe wrong were wroghte
Moche shal Gode chalenge þe
þat day þat þou jugede shal be . . .
Wykkede legystrys or fals a countours
þey ne recche of no ryȝt fey &c.

Vgl. das elegante lateinische gedicht über die bestechlichkeit der richter aus Harl. Ms. 913 (aus der zeit Edw. I; eine andre kopie davon Ms. Reg. 12. c. XII, aus der zeit Edw. II.) in Wright's Pol. Songs 224 ff.:

Sunt justitiarii
Quos favor et denarii
alliciunt a jure . . .
Re vera tales judices
Nuncios multiplices
habent. — audi quare.
Si tarram vis rogare,
Accedet ad te nuncius
Et loquitur discretius
dicius "Amice care
vis tu placitare".
Sum cum justitiario
Qui te modo vario
possum adjuvare &c.

eb. aus der zeit Edw. II p. 336:

And justises, shirreves, meires, baillifs, if I shal rede aricht
Hii cunnen of the faire day make the derke niht;
Hii gon out of the heie wey, ne leven hii for no sklaundre,
And maken the mot-halle at hom in here chaumbre
wid wouh;
For be the hond iwhited, it shal go god inouh.

Vgl. den frommen wunsch Rich. Rolle's im Pricke of Consc. 5942:

And men of laghe alswa to travayle
Ant to counsaile þam þat askes counsayle.

Vgl. die bestechlichkeit in Westminster PPl. c. III &c und die starken stellen bei Wycl. Sel. Engl. Works ed. Arnold 3, 320: Also somenours bailies and servauntis and oþere men of lawe kitten perelously mennes purses .... And men of lawe contryven ofte newe sotel poyntes, to delaye just proces of lawe for money and hyndryng of riȝtwisnesse in þe peple; and þis is don so sotilly under colour of lawe, þat a pore man is betre to forsake his owene goodis þan to calenge it and plete þerfore; ib. p. 322: bi þis doyng þes hie lordis and men of lawe ben maistris of errour, techyng it in word and dede; ib. 332: Many men of lawe ben comyn mysdoeris for comunly þei meyntenen þe false pert for money or favour or drede of men, and letten þe treuþe bi alle here witt and power, and bi here suteltes turnen þe cat in þe panne, and tarien pore men in here riȝt, þat it is betre to hem for to leve here owene good þan to calenge it bi worldly dom; &c.

VII.

§ 35. v. 425. fful redy hadde he hise Apothecaries .. || To sende him drogges and his letuaries .. || Hir frendshipe nas nat newe to bigynne. Vgl. die gleiche bemerkung in Gower's Mirour unter dem betrügerischen kaufmann, v. 25621 ff.:

Plus que ne vient a ma resoun
Triche Espiecer deinz sa maisoun
Les gens deçoit; mais qant avera
Phisicien au compaignoun

De tant sanz nul comparisoun
Plus a centfoitz deceivera:
L'un la receipte ordeinera
Et l'autre la componera
Mais la value d'un botoun
Pour un florin vendu serra:
Einsi l'espiecer soufflera
Sa guile en nostre chaperoun.
Phisicien de son affaire
En les Cités u q'il repaire
Toutdis se trait a l'aquointance
De l'espiecer ipotecaire;
Et lors font tiele chose faire
Dont mainte vie ert en balance:
Car cil qui de leur ordinance
User voldra d'acoustummance
Le cirimp et le lettuaire[1])
Trop puet languir en esperance
D'amendement, car tiele usance
Est a nature trop contraire.
Phisique et Triche l'Espiecer
Bien se scievont entracorder
Car l'un ton ventre vuidera
Asses plus que ne fuist mestier,
Et l'autre savra bien vuider
Ta bource . . . .
[25669] O qui savroit au point descrire
Phisicien qant il escrire
Fait la cedule au medicine
Comment ove l'espicier conspire . . .

Vgl. über des doktors geldgier Rom. de la Rose 5073 (Kaluza), und die weitere ausführung in der me. übersetzung 5721 ff.; vgl. Bible Guiot 2526—2691; eine milde stelle über die leches im Pricke of Consc. 5944; die längere stelle über ärztliche kniffe (thise false fisiciens that helpen men to die), geldgier (silver for to winne) im Poem on the times of Edw. II, in Wright's Pol. Songs 333 ff., welche erinnert an die noch

1) Vgl. John de Garlandia Dict. (Wright Voc. 129): Apotecarii causa lucri, concumulant confectiones et electuaria, radices cum erbis &c.

ausführlichere im Hye Way to the Spyttel Hous v. 430 ff. vgl. Flügel's Leseb. 205); vgl. Heywood's Pothicary, den Medicus und seinen Pothicary im Dial. against the Feuer Pestilence (p. 26 ff.), Barclay's Ship of Fools 1, 260 ff., in dem der 'Lawer' und 'Phesician' auch zusammen genannt werden (Of folyshe Fesycyans and vnlerned that onely folowe paractyke Knowynge nought of the speculacyon of theyr faculte: welches ganz selbständiger ersatz für Seb. Brant's 38. cap. von 'kranken die nit volgen' ist).

IX.

§ 36. v. 477 ff. a poure Persoñ of a toun.

Ueber die curetz in Gower's Mirour siehe oben unter Clerk; die Vox Clamantis Lib. 3 c. 16—27 enthält in einer reihe von kapiteln eine wiederholung der klagen über die curati,[1]) welche als der dunkle hintergrund zu Chaucer's portrait des pfarrers benutzt werden könnten; hier seien nur einige der überschriften angeführt; zu c. 16: de curatis illis qui suas curas omittentes ad serviendum magnatum curiis adhaerent; c. 17: de rectoribus illis qui ab episcopo licenciati se fingunt ire scholas, ut sub nomine virtutis vitia corporalia frequentent; c. 18: de rectoribus illis qui in curis residentes curas tamen negligentes, venationibus praecipue et voluptatibus penitus intendunt [Ch. hatte dieses geistliche vergnügen bereits beim mönch daran genommen]; c. 19: de rectoribus . . . qui . . . quasi seculi mercatores singula temporalia de die in diem ementes et vendentes mundi divitias acquirunt [von Ch. völlig ignoriert, jedoch im Corp. Jur. Can., bei Wycliffe &c häufig erwähnt]; c. 20: de talibus . . . qui propter mundi otia gradum presbyteratus appetunt; c. 21: de consueta presbyterorum voluptate et qualiter hi stipendia plebis ex conventione sumentes, indevote pro mortuis orando non se debite ad suffragia mortuorum exonerant [Ch.'s v. 510 findet keine parallele im texte dieses capitels].

Zu dem bilde des Parson im Ellesmere Ms., dessen rotes gewand von späteren herausgebern nicht beachtet worden ist, vgl. Todd's Illustrations 256: The surcoat and hood of this

[1]) Nur zum schluss von c. 27 fügt Gower solch zugeständnis ein, wie et sunt alii quos ardua virtus || Ornat in ecclesia.

amiable and venerable Pilgrim are . . . of scarlet; such being the habit of a ministering priest in England, until the time of queen Elizabeth. — Ueber dies 'scarlet' vgl. Bale's Image of bothe Churches (ed. Parker Soc. 527): Their fresh purple gowns when they walk for their pleasures, and their red scarlet frocks when they preach. Hooper predigt 1551 'in the scarlet episcopal gown', 'a long scarlet chimere', Zürich Letters 3, 271 (vgl. den interessanten eifer der reformatoren dagegen: the parish priests retaining the outward habits and inward feeling of popery, ib. 1, 85 und den reichen artikel 'vestments' im Index der Parker Soc. Pub[s]). — Ueber die bedeutung des roten gewandes vgl. De Coloribus Vestimentorum in Ecclesia Exoniensi (York Pontifical, ed. Surtees Soc. 1875, p. 389): Rubeus color igneus est et sanguineus, caritati Spiritus et effusioni sanguinis consimilis.

§ 37. v. 481. That cristes gospel | trewely wolde preche || Hise parischens | deuoutly wolde he teche.

Vgl. Wycliffe's ideal eines pfarrers (Works ed. Arnold 1, 140; 3, 143), welches die hauptzüge von Chaucer's geistlichem enthält; s. auch Office of Cur. 143: þat curat þat ȝeueþ him to studie holy writt & teche his paryschenys to saue here soulis, & lyueþ in mekenesse, penaunce & bisi traueile a boute gostli þingis &c; De Officio Pastorali (ed. Matthew 438. 456); Of servants (ib.) 235 &c.

v. 486. fful looth were hym | to cursen for hise tithes; vgl. gesetze Edmund's (940—46) Eccles. 2 (Schmid 174): teoþunge we bebeodaþ ælcum cristenum men be his cristendome, and cyricsceat, and Rom feoh, and sulh ælmessan. And ȝif hwa don nelle sy he amansomod (vgl. auch Schmid's glossar 662; Thorpe's A. S. Laws, Index s. v. teoðung; Kemble's Saxons 2 c. 10 und Appendix B; Pollock-Maitland's Hist. Engl. Law 1, 106 &c); Wycliffe über diesen missbrauch (ed. Matthew 145. 150. 160): so cruely cursynge for tiþes; 245: & stryue & plede & curse for tiþes & oþere temperel profitis, p. 36: wheþer þis be charite to curse a man for sexe pans?

Wenn Ch.'s pfarrer nicht gern wegen des zehnten excommunicierte, warum that er es denn überhaupt? Wycliffe beantwortet diese frage in der schon oben citierten schrift Whi pore prestis han none benefice (Matthew 250):

Also eche day comynly þes smale curatis schullen haue letteris fro here ordynaries to summone & to curse pore men for nouȝt but for coueitise of anticristis clerkis; & but ȝif þei somonen & cursen hem, þouȝ þei knowe no cause whi anemtis god & his lawe, þei ben hurlid & somnyd fro day to day, fro fer place to ferþere or cursed [or lese here benefices]; for elles as prelatis feynen þei bi here rebelte schulden soone distroie prelatis iurisdiction, power & wynnynge.

v. 487. But rather wolde he yeuen ... Of his offryng. Vgl. Gower's Vox Clam. 131: Qui bonus est pastor gregis ex pietate movetur || Et propriis humeris fert sibi pondus onus.

v. 495. to visite ... Vp on his feet. Vgl. Aedan's beispiel Beda Eccles. Hist. 3, 5: discurrere per cuncta et urbana et rustica loca non equorum dorso sed pedum incessu vectus.

v. 497. That firste he wroghte | and afterward that he taughte. ib.: Non aliter quam vivebat cum suis ipse docebet; ib. 3, 19: quod maxime sanctos decet cuncta quae agenda didicerat sollicitus agere curabat; 4, 28: ea quae agenda docebat ipse prius agendo praemonstrabat (vgl. die reichhaltige anmerkung zu der stelle in Mayor-Lumby's ausg. 226); vgl. Gower's Confessio Am. 1, 17: For though they speke and teche wel || They don hem self therof no dele.

§ 38. v. 500. That if gold ruste, what shal Iren doo. Ist diese 'figure' Chaucer's eigentum? Ich kann sie bei Wycliffe nicht finden. Weder die stelle Jacob. 5, 3: Aurum et argentum vestrum aeruginabit et aerugo eorum in testimonium vobis erit, et manducabit carnes vestras sicut ignis, noch Lamentat. Jerem. 4, 1: quomodo obscuratum est aurum mutatus est color optimus enthalten den genialen 'zusatz' von Chaucer's pfarrer. War es sprichwörtlich in Chaucer's zeit? [1])

[1]) Nachträglich ersehe ich, dass prof. Kittredge diese sprichwörtliche wendung aus Li Romans de Carité str. 62, 10 belegt hat (Modern Lang. Notes 12, 113): So ors enrunge, queus ert fers? Die kirchenväter und kommentatoren zu den Lament. haben den vergleich der beiden metalle nicht gezogen. Wenn eine neuere schulausgabe des prologs &c (von M.

v. 504. a shiten shepherde | and a clene sheepe; vgl. Gower's Vox III c. 12 (v. 1063): Sic ovis ex maculis pastoris fit maculosa || Et cadit in foveam caecus uterque simul.

v. 507. He sette nat his benefice to hyre; vgl. Wycl. ed. Matth. 243: to sette his chirche to ferme; Ploughm. Tale v. 725: [curates] let to ferme all that fare || To whom that woll most give therfore . . . A cure of soules they care nat for; und Corp. Jur. Can. 2, 1102 (Clement. Lib. V. Tit. VI): quidam etiam [ ] curam animarum habentes, ad mensam abbatum spectantes, [ecclesias] quarum fructus quandoque clericis saecularibus tradunt seu concedunt ad firmam, clericis ipsis decedentibus suis conferunt clericis, quanquam ipsae propter hoc ecclesiae in veritate non vacent.

v. 510. To seken hym a chauntrie for soules; vgl. Wycl. Order Priesth. c. 24 (Matthew 177): whanne þes riche marchauntis & tirauntis dien . . . þei fynden many worldly & synful prestis . . . . not to lerne & teche holy writt as crist comaundiþ but dwelle at o place [nämlich zusammenlebend in einer 'brüderschaft'] & crie on hey wiþ newe song þat lettiþ deuocion & þe sentence to be vnderstonden &c. Die klerisei betrachtete diese cantariae mit anderen augen, vgl. Rymer 3, 2, 179 (1371): cessant, proh dolor! in ipsa Ecclesia [S. Pauli] Cantariae, Hospitalitates & Eleemosynae quamplures, quae ex bonis et fructuosis possessionibus et praediis pia intentione fundatorum antiquitus fuerant stabilitae.

v. 511. Ueber diese religious brotherhoods vgl. Brentano's aufsatz über die gilden LXV . LXXXI . LXXXVIII.

H. Liddell) p. 152 behauptet: The 'figure' he added was a common one in the patristic literature of the time, beruht dies auf einem doppelten irrtum, die 'figure' ist bis jetzt nur aus dem Renclus de Moiliens (ende des 12. jahrh.) belegt, und Gregorius, Rhabanus und die andern kommentatoren sind doch wohl ein wenig früher und gehören nicht zu Chaucer's 'time', wie Mr. Liddell anzunehmen scheint. — Die oben gestellte frage ist also teilweise beantwortet worden: das wort war sprichwörtlich vor Chaucer's zeit. Aber eine kenntnis des Romans de Carité von Chaucer's seite, welche ja nicht unmöglich ist, ist wohl kaum auf diese eine stelle zu bauen. Gower's Mirour 20598 hat den vergleich mit dem salz der erde und nicht zwischen dem gold und eisen.

v. 512. dwelleth at hoom and kepeth wel his folde &c [vgl. Li Romans de Carité str. 121 ff.]: no curat owiþ to leue his schepe vnkept among þe wolues of helle, Wycl. How men &c 32; þat ben putt to kepe Cristis sheep, ders. (ed. Arnold 1, 140); so shulden þes heerdis waken upon þer sheep . . . It falliþ to a good herde to lede his sheep in hole pastures, and whan his sheep ben hirt or stabbid, to hele hem and to grese[1]) hem; and whan oþer yvel beestis assailen hem, þan helpe hem. And herto shulde he putte his lyfe to save his sheepe fro siche beestis &c; vgl. die starke beschreibung des 'ackers des herrn' in dem briefe des königs Ad Papam super horrendis excessibus Curiae Romanae vom 26. Mai 1390 (Rymer 3, 4, 58): Ydola pastorum et Mercenarii sibi captant introitus ad ovile dominicum, oves Christi fiunt praeda luporum . [die geistlichen] oves domini dampnabiliter deserunt luporum morsibus laniandas . . . Vos qui ad pascendum non ad tondendum oves dominicas . . . mandatum a Christo suscepit[is] &c; vgl. auch Gower Conf. Am. 1, 17: For if the wolf come in the wey || Their gostly staf is then awey || Whereof they sholde her flock defende.

§ 39. v. 514. noght a Mercenarie. Vgl. Hugo de S. Victore (Migne 177, 820): Vae pastoribus malis qui pascunt semetipsos non oves, qui sicut mercenarii, videntes lupum venientem, fugiunt; und die lange stelle in Joh. v. Salisbury's Polycraticus Lib. VIII. c. 17 (ed. Giles 4, 311 ff.) über schlechte priester: Mercenarius autem oves quidem vel specie pascit, sed quia omnia facit ad pretium, si lupum videat irruentem, dimittit oves et fugit, quia non pastor sed mercenarius est, nec quidem ovium, sed lucri curam habet &c; Heu! nunc mercenarii, nec veri pastores Wright Pol. Songs 401; Gower Vox 3, c. 2 (p. 128): Sic qui pastor erat nunc mercenarius extat. Dass Mercenarius im Frz. auch ein titel war, zeigt Du Cange s. v. = Presbyter qui ecclesiam deservit, certa ei assignata mercede, qui et Firmarius dicitur; und ib. ein brief vom jahre 1364: Jehan Adam prestre, Chappellain Mercenaire de Rhetet; vom jahre 1396: Constant prestre, chappelain Mercenaire de la ville de Chavones; vom jahre 1454:

---

[1]) Vgl. ed. Matth. 438 ff.

Jehan de Bourges prestre .... Mercenaire et sans aucune provision de bénéfice en l'église ... gaignant sa vie en célébration de messe pour le soustenement de son vivre et estat; und ib. s. v. Presbyter Mercenarius, qui proprii sacerdotis vices agit in ecclesia, certa ei assignata mercede, nostris Mercenaire. — Das wort entwickelte sich also vom titel zum tadelnden 'by-word', zwar schon ziemlich früh, vgl. Li Romans de Carité str. 126: Peu voi pastours, mout mercheniers &c [mit einer volksetymolog. erklärung des wortes]; ib. str. 122: Pastre garde se berbis saine || Et s'ele enferme, il le resaine. || Mais Mercheniers dit: "Assés tousse; || Cui caut se muert ou lous l'en maine?" || Par coi? N'est pas sieue demaine &c.

X.

§ 40. v. 529—41. Chaucer's bild des Plowman bildet einen starken gegensatz zu Gower's klagen über den labourier der gegenwart im vergleich mit dem 'd'antiquité' im Mirour 26429 ff., über die faulen und entarteten 'diener des pfluges' der Vox Clamantis Lib. 5 c. 9,[1]) welche der ihnen von gott gegebenen regula Adae nicht mehr nach leben, zweimal soviel lohn verlangen wie früher (v. 579. 80[2]) und ein drittel dafür arbeiten, welche wie die herren leben wollen,[3]) und wie die "gestrige erfahrung" (d. h. die des jahres 1381) lehrt, ihrer treue vergessen (v. 599 ff.). — Chaucer's Plowman erinnert in seiner pflichttreue und wahrheits- und menschenliebe an W. Langland's, und zeigt, dass Chaucer's vorurteilsfreier sinn auch

---

[1]) Auch sonst noch vom cultor in agris, arator &c ib. p. 201. 235.

[2]) Vgl. auch Mirour 26437 ff., der ochsenhirt erhält soviel lohn wie früher der bailiff und

Ly labourier sont de tieu pris
Qe qui sa chose faire en doit
La q'om jadys deux souldz mettoit
Ore il falt mettre cink ou sis.

[3]) Siehe auch Mirour 26449:

Les labourers d'antiquité
Ne furont pas acoustummé
A manger le pain du frument
Ainçois du feve et d'autre blé
Leur pain estoit, et abevré
De l'eaue furont ensement &c.

hier nahe an Wycliffe's gedanken heran kommt: What lif þat plesiþ more to god is betere preiere to god; as lif of a trewe plowman, or ellis of a trewe heerde is betere preyere to god þen preyere of any ordre þat god loueþ lesse [Ch. Prol. 533], blabere þei neuere so meche wiþ lippis (Tract. de Pseudo Freris 321).[1])

Chaucer's Plowman liefert einen wichtigen baustein zu einer geschichte der mittelalterlichen verherrlichung dieses standes, einer geschichte, die von dem evangelium[2]) auszugehen, das frühere[3]) und spätere mittelalter[4]) zu berücksichtigen hätte, und kaum mit der reformation[5]) endet.

---

[1]) Vgl. Wycliffe's Schort Reule of Lif for ich man in general, and for prestis and lordis and laboreris in special (Works ed. Arnold 3, 207): If þou be a laborer lyve in mekenesse, and trewly [Ch. Prol. 531] and wylfully do þi labour ... And in alle þingis bewar of grucchyng a3ens God and his visitacion, in gret labour and long, and gret sikenesse, and oþer adversities, and bewar of wraþe, of cursyng and waryying or banning of man or of best. And ever kepe pacience and mekenesse and charite [Ch. Prol. 532], boþe to God and man. Die gleichen þre statis (allgemein im MA. vgl. Agricola's Sprichw. 128. 224, Graf und Dietherr, Deutsche Rechtssprichwörter p. 32; Diex .. S'ordena trois Ordres de nous, La Bible au Seigneur de Berze v. 180, Barbazan 2, 399), auch in der Vox Cl. Lib. 3 c. 1: Hic tractat qualiter status et ordo mundi in tribus consistit gradibus: sunt enim ... clerus, milites, et agricultores. — Bei Chaucer sind bezeichnenderweise die drei repräsentanten dieser stände ohne jede einflechtung von satire geschildert.

[2]) Joh. 15, 1: ὁ πατήρ μου ὁ γεωργός ἐστιν [Pater meus agricola est]; in den ags. übersetzungen: eorð tilia, eord tilia, lond buend; bei Wycl. erthe tiller; bei Tindale, Cranmer, Genev, Vers., Rhemisch V., A. V.: husbande man.

[3]) Aus dieser zeit ist die beschreibung der Fides in der Psychomachie des Prudentius bedeutsam (v. 21; ed. Dressel 1, 174): Prima petit campum dubia sub sorte duelli || Pugnatura Fides, agresti turbida cultu || Nuda humeros, intonsa comas, exerta lacertos.

[4]) ille coelestis agricola qui ... exivit homo ad opus arduum redemptionis humani generis peragendum, Clem. V. Tit. XI. c. 1 (Corp. Jur. Can. 2, 1109); celicus agricola im latein. Liede, dessen melodie zum Cuckoo Song genommen wurde, Ellis E. E. Pron. 2, 426; die laboratores et agricolae, S. Francisci Regula c. 23 (ed. Burg 71); de modernis agricolis qui mittentes manum ad aratrum ceperunt retro respicere, quorum ignavia ager dominicus sterilescit incultus, non cessans spinas et tribulos germinare, immo quasi pigri hominis ager est aut vinea viri stulti, brief Richards an den Pabst 26. Mai 1390 (Rymer 3, 4, 58); die apotheose des standes in dem gedichte De diversis ordinibus hominum (Poems of W. Mapes p. 229 ff.) v.

VIII.

§ 41. v. 650. He wolde suffre for a quart of wyn &c (vgl. auch v. 231ff. und Freres Tale D 1348). Zu diesem gedanken hat der Mirour im abschnitte: de les Archedeacnes, Officials, et Deans, einige parallelen:

v. 20097: Car pour les lucres temporals
En tous paiis u l'en devient
Achater poet quiconque vient
Les vices qui sont corporals.
Le dean qui son proufit avente,
Par tout met les pecchés au vente

193ff.: Seminant agricolae ... mundus ab hiis maxime capit nutrimentum ["And all they live by husbandry", God spede the Plough v. 47] || Sunt fundamentum patriae, patres sapientum. || Ruralis conditio merito laudatur || nam sancta rusticitas [eine phrase des hl. Hieronymus ad Nepotianum de vita clericorum, vgl. Joh. de Janua catholicon s. v. clericus] jure veneratur: || Pater primus omnium sic conversabatur, || sic manifestatur quod in hiis mundus solidatur. Diese letzten worte scheinen dem späteren verse Whan Adam dalf &c den weg gebahnt zu haben, welcher die verherrlichung des ackerbauers zum politischen programm erhob (vgl. Walsingham's Chronica ed. Riley 2, 32; Richard Rolle ed. Horstmann I, 73; Rel. Pieces &c Thornton Ms. 80; Songs & Carols ed. Wright for the Warton Club 1855, p. 2. 103 &c). Die klage der landleute aus dem Harl. Ms. 2253 (Wright's Pol. Songs 149; &c) wäre nicht zu vergessen; aus Langland's zeit Jack Upland's [selbst ein bauersmann!] Reply (Wright Pol. Songs 2, 84): thowȝ he were a plowman lyvyng trw lyf, ye robbe hym; symple men ib. 2, 96; Occleve De Regim. Princ. 159: The tilyer withe his poore cote and lande || That may unnethes gete his sustenaunce &c zeigt, dass O. es mit Langl., Wycl. und Chaucer und nicht mit dem edelmann Gower hielt; ebenso Lydgate MP. 123: Adam in tilthe whilom was holden wyse || And Eve in spynnyng prudent was also ... Is nat the cart and the laborious ploughe || Of lordes riches and of their haboundance || Roote and grounde &c; Ploughmen, carterys, with othir laborerys &c, ib. 211. — Sehr dürftig ist der den laboureurs gewidmete abschnitt in Deschamps philisterhaftem Lay des douze Estas du Monde, Oeuvres 2, 228. — Vgl. ferner Pierce the Ploughman's Crede (ab. 1394 ed. Skeat), Ploughman's Tale von demselben verfasser (ed. Skeat 1897; Chauc. Works VII).

[5]) Man denke an Latimer's Ploughers 1549, an die anspielungen bei Tindale, Hooper (Works 1, 45) &c; the Ploughman's Prayer Tindale 1, 3; the Ploughman's Complaint [Wright Pol. Poems 1, 306] Ridley 490ff.; God spede the plough in Skeat's ausgabe des Ploughman's Crede ['about 1500']; Crowley's druck des PPl. 1550 [drei ausgaben] 1561; der druck des Crede von 1553. Vgl. den index zu den schriften der Parker Soc. s. v.

A chascun homme quelqu'il soit,
Maisqu'il en poet paier le rente
La femme, ensi comme la jumente,
Voir et le prestre en son endroit
La puet tenir du propre droit;
Maisque la bource soit benoit,
Le corps est quit de celle extente:
N'ad pas la conscience estroit
De l'argent perdre est en destroit
Mais du pecché ne se repente.
[20145: Les laies gens sont accusez
Par covoitise et par envye;
Car plus d'assetz q'oneste vie
Le dean desire les pecchés.][1]) . . .
20155: Lessont au ferme le putage . . .
20167: . . . . cil pilour
Reçoit le gaign de leur errour.]

v. 657. 58: ffor in his purs | he sholde ypunysshed be
Purs is the Erchedekenes helle . . .

Mirour 20180: ta penance || Serra del orr; ib. 20199 ff.

Ne sai ce que la loy requiert
Mais merveille est de ce q'il quiert
Dedeinz ma bource m'alme avoir.

und die gleichen gedanken in der Vox Lib. III. c. 3, v. 189 ff.:

Praesul in orbe gregem curare tenetur egentem
Ipse videns maculas ungere debet eas:
Sed si magnates praesul noscat maculatos,
Illos non audet ungere, namque timet:
Si reliqui peccent, quid ob hoc dum solvere possunt,
Torquentur bursa sic reus atque rea:
Ipse gregis loculos mulget, trahit in tribulosque
Causae quo lana vulsa manebit ei.
Quod corpus peccat peccantis bursa relaxat,
Haec statuunt jura praesulis ecce nova!

---

[1]) Auch die freres leben von den sünden "her fostringe is synne", Ploughm. Crede 699 ff.

Sic iteranda modo Venus affert lucra registro
Dum patitur bursa sunt residiva mala!
Dum loculus praegnat satis, impraegnare licebit . . .

[v. 223:]

Non tamen est lacryma [wie bei Christus und der ehebrecherin] modo quae delere valebit,
Crimen si bursa nesciat inde forum:
Bursa valet culpam, valet expugnareque poenam
Bursa valet quantum curia nostra valet.

[Zu den hierzu bereits bei Sk. angeführten Wycliffestellen (besonders 35. 496. 517), vgl. Wycl. How Satan &c 213: lecherie . . . longeþ to iurdiccion of prelatis; neþeles ʒif þei han money of þes lecherous þeues þei schullen lie in here cursed synne fro ʒeer to ʒeer, ʒe be al here lif ʒif þei paien moche & redily; derselbe Works ed. Arnold 3, 166: sith be streyt covenaunt þei sellen tyme of synnyng, þat þus longe schal he not be lettid for so myche money: ib. 320: somenors . . . sumtyme suffren hem to meyntene hem in wrongis for money. — Vgl. ferner Ploughm. Tale v. 669:

A simple fornicacioun
Twenty shillings he shall pay;
And than have an absolucioun
And al the yere usen it forth he may!

[und ib. 351: all the whyle his purse woll blede].

Zu v. 639 ff. vgl. Wycliffe Office of Curates 156: he þat can cracken a litil latyn in constories of heþene mennus lawe & worldly prestis lawe & can helpe to anoie a pore man bi knackis or chapitris, is holden a noble clerk & redy & wyse.]

XI.

§ 42. v. 817. we wol reuled been at his deuys || In heigh and lough; vgl. die erklärung aus Tyrwhitt bei Sk.; de halt en bas ist bei Gower Mirour 69 (: Pecché fuist source de les mals, || Tornant les joyes en travals, || De halt en bas changeant les lieux &c) wohl in anderem sinne zu nehmen; vgl. Du Cange s. v. alte et basse = supremo jure, souverainement (Hugo de Lezignan 1242: nos et terram

nostram alte et basse ipsius Domini Regis supposuimus voluntati; Carpentier erklärt es: omnino, prorsus, entièrement, quoi que ce soit); vgl. ferner beispiele dieses rechtsausdruckes bei Rymer 3, 4, 158 (1399): in alto et basso vos submiseritis &c. — Aehnlich wohl auch Ploughm. Tale 1375: In hy ne in low, ne in no degre.

STANFORD UNIVERSITY, CAL.,

EWALD FLÜGEL.

THE WAKEFIELD MYSTERIES.

The place of representation.

Although much has been written in recent years upon the subject of the English Mysteries, and especially upon the four great collections known as the Coventry, Chester, York and Towneley (or Widkirk) Mysteries, little or nothing has been done to elucidate the question as to where the last named plays were represented. The object of this paper will be to show that there are important reasons for believing that they were performed in Wakefield, and should therefore be called 'The Wakefield Mysteries'. This conclusion is 'prima facie' a reasonable one, considering the fact that all the other great English Cycles are connected with important towns, and it may also be supported by a variety of evidence, partly external and partly derived from the text of the plays itself. Yet since the first publication of the plays under the auspices of the Surtees Society in the year 1836,[1]) no attention has been paid to this question, and in the recent edition of the Early English Text Society[2]) nothing has been added to the remarks made by the previous editor of the text.

The only manuscript of these mysteries which is known to exist was discovered in the possession of the Towneley family early in the 19th century, and after passing through the hands of various gentlemen by sale under auction and otherwise, it was acquired by Mr. Bernard Quaritch. in 1883,

---

[1]) The Towneley Mysteries, London 1836, Nichols and Son.

[2]) The Towneley Plays, George England and A. W. Pollard, London 1897, Kegan Paul, Trench, Trübner & Co.

and now remains in the possession of his executors. It is unfortunately in an incomplete condition: and it must have contained originally more than the 32 plays which are now to be found in it: for twelve leaves are apparently lost between the first and second plays, two more are missing at the end of the fourth, two more at the end of the seventeenth, and twelve more at the end of the twenty-ninth. These missing leaves would provide room for four or five additional plays of the average length, as well as for the lost portions of the incomplete ones.

The dialect used in the plays is that of the North of England, with some forms belonging to the East Midlands interspersed here and there; and in the thirteenth play a 'Southern tooth' is adopted for a definite purpose for a few lines only.

When we turn to the special subject which is to be discussed in this paper, it will at once be seen from the following quotations what uncertainty has prevailed, and is still prevailing, in the minds of writers upon the question of the place of representation.

Professor Ten Brink[1]) says — 'The country fair, held once a year at Woodkirk, in the neighbourhood of Wakefield, may have been still more important than these towns': (he refers to York, Leeds & Beverley) 'according to a happy hypothesis, Woodkirk fair was the place where the Guilds of Wakefield and other neighbouring districts enacted those Corpus Christi Plays which have become so famous under the name of the Towneley Mysteries'.

Mr. J. A. Symonds[2]) likewise adopts the view that the Towneley Plays belong to Woodkirk, which he identifies with Widkirk — 'the Widkirk, Chester and Coventry plays abound in local references, and illustrate the dialects of their several districts'.

---

[1]) English Literature II, 256. 7, translation by W. C. Robinson 1893. It will be shown later that there were two annual fairs at Woodkirk.

[2]) Shakspere's Predecessors in the English Drama p. 108.

Professor A. W. Ward [1]) tells us — 'in general, there is no reason to doubt that the composition of the Towneley Plays is due to the friars of Woodkirk or Nostel'. This however seems to be a somewhat bold assumption.

Mr. J. P. Collier [2]) speaks throughout his work of the 'Widkirk Miracle Plays', and supposes that they belonged to 'Widkirk Abbey'.

Professor Alexander Hohlfeld, in his masterly essay [3]) entitled "Die altenglischen Kollektivmisterien" considers that the Towneley mysteries were acted in "Wakefield oder seine nächste Umgebung (Woodkirk)".

Dr. Charles Davidson [4]) favours the view that the plays belonged to Woodkirk.

Jusserand, in his "Literary History of the English People" (p. 466) says that the Towneley Mysteries are a "collection of plays performed at Woodkirk, formerly Widkirk, near Wakefield".

It will therefore be our purpose to discuss the merits of the rival claims of Woodkirk (or Widkirk) and Wakefield for the honour of having given birth to and fostered the growth of what is probably the most original and characteristic of all the cycles of English Mysteries: but before proceeding to this discussion, a few remarks may be made upon the appropriateness of the title, "Towneley Plays" or "Towneley Mysteries".

It has already been stated that the Surtees Society first published the plays in question under the title of "The Towneley Mysteries", in the year 1836; and the recent edition of the Early English Text Society has been brought out under the name of "The Towneley Plays". The justification for these titles is not far to seek, as it lies in the fact that the unique manuscript volume, from which these works were printed, is supposed to have been for some centuries in the possession of the Towneley family of Towneley Hall in Lancashire, to whom it belonged in the year 1814, when it

---

[1]) English Dramatic Literature I p. 36.
[2]) History of English Dramatic Poetry, London 1831.
[3]) Anglia Vol. XI, 219—310.
[4]) Studies in the English Mystery Plays, Yale 1892.

was sold by auction, though it is not known how or when such possession was acquired. But it would have been more in accordance with the analogy of the custom adopted in connexion with the great classical authors, if we were to speak of the Towneley Manuscript of the plays, and to name the plays themselves after the place where they were acted.

The title "Widkirk Plays" seems however to have absolutely no justification. Its origin is as follows. When the Towneley Library was dispersed by auction sale in 1814, Mr. Douce, a well known Shaksperian critic of the day, annotated the catalogue of manuscripts at the request of the owners; and he wrote concerning the volume which contains the Mysteries that it was supposed to have formerly "belonged to the Abbey of Widkirk, near Wakefield, in the County of York". But Mr. Douce himself, as the Surtees Society Editor informs us, appears to have subsequently considered this supposition as not worthy of much regard. For only eight years later, when supplying an introduction to the "Judicium" from this series, published by Mr. Peregrine Edward Towneley, Mr. Douce relinquished this position altogether, and then expressed his opinion that the manuscript had formerly belonged to the Abbey of Whalley in Lancashire (which was quite adjacent to Towneley Hall) and had passed into the hands of the Towneleys at the dissolution of religious houses in the middle of the 16th century. It may therefore be fairly asserted that, in default of evidence to support either of these views, Mr. Douce's opinion is not one that carries conviction: and yet the Surtees Society Editor declares that "the supposition that this book belonged to the Abbey of Widkirk, near Wakefield, has upon it remarkably the characteristics of a genuine tradition". He has accordingly built up an argument which not only rests on no real foundation, but is also — in some respects at least — in direct contradiction to the plain indications given by the text itself, and to certain facts hereafter to be mentioned: and in consequence of this argument these plays have frequently been called "The Widkirk (or Woodkirk) Plays" — a title which seems to be both unjustifiable and misleading.

There is no place of the name of Widkirk in the neighbourhood of Wakefield, nor indeed in any part of the district

to which the dialect of the plays seems to point. But about four or five miles north west of Wakefield there is a village called Woodkirk, or West Ardsley, where a religious establishment was founded by the Earls Warren early in the 12th century, and placed under the control of the Priory of S. Oswald at Nostell, which is some five miles south of Wakefield. This establishment was not however an Abbey, as Mr. Douce and the Surtees Society Editor wrongly asserted, but merely a cell of Augustinian or Black Canons. It was moreover taken for granted that at the fairs held at Woodkirk [1]) under a charter granted by Henry I, on the feasts of the Assumption and the Nativity of the Blessed Virgin (Aug. 15 and Sept. 8 respectively) dramatic representations of sacred subjects were provided for the delectation and instruction of the visitors. More than this, one writer has gone so far as to state that the plays were probably written in "Woodkirk Monastery", and acted in the Church which still exists there. [2]) Finally, in the "Athenæum" of Dec. 2, 1893, Professor Skeat has shown that there is no philological difficulty in assuming that Widkirk and Woodkirk are simply varieties of the same name. Unfortunately, however, a diligent search has revealed to the writer no trace of the former pronunciation, though the following spellings have been discovered in various documents: — Wudechirche (1202), Wodekirk (1293), Wodkirk (1379), Wodkyrc (1379), Woodkirk (1490 &c), Wodkyrke (1546), Woodkirke (1595), and Woodchurch (1623, 1642, 1716, 1756, 1765, &c.). There is moreover at the present time no knowledge of any pronunciation such as Widkirk in the locality itself, where Woodkirk and Woodchurch are apparently used at pleasure.

It therefore seems altogether unreasonable to persist in speaking of Widkirk Plays on the grounds already mentioned, because: —

[1]) This fair was called "Wodekirk Fair" in the 14th & 15th centuries but more recently "Lee Fair", and in later times was famous, amongst other things, for the disputations of scholars from the Grammar Schools of Wakefield & Leeds.

[2]) See "Old Yorkshire" by William Smith Vol. I p. 10. The days of play acting in Churches must have gone by long before these mysteries saw the light.

(1) the only authority for the name is a statement given in a note in an auctioneer's catalogue, but afterwards contradicted by the author himself;
(2) there is no such place as Widkirk in the neighbourhood of Wakefield;
(3) there is no authority for identifying the imaginary Widkirk with Woodkirk;
(4) there is no evidence that any religious plays were ever acted at Woodkirk.

There is however a place called Whitkirk about four miles to the east of Leeds, and about eight miles north east of Wakefield. But as no abbey or other monastic building is known to have existed there, no attempt need be made to connect the mysteries with it.

Nor need any attempt be made to connect the mysteries with the "Abbey of Whalley in Lancashire", mentioned by Mr. Douce as his second conjecture, as the dialect used does not possess the necessary characteristics.

As was stated at the commencement of this paper, writers upon the subject of the English Mysteries have only been able to make indefinite statements as to the place where the so called "Towneley Plays" were represented, though some have rightly pointed out their close connexion with Wakefield. The following considerations, which include many points not hitherto referred to by critics, seem to render it practically certain that the ancient city of Wakefield itself was the home of these mysteries.

I. Wakefield and its Trade Guilds are mentioned more than once in the original manuscript. Thus at the commencement of the first play (Creatio) we find the words:

In dei nomine amen.
Assit Principio, Sancta Maria, Meo. Wakefeld.

And in the margin is added the word "Barkers", undoubtedly referring to the guild of tanners who undertook the performance of this particular play: the same guild took the corresponding play at York, as we learn from Miss Toulmin Smith's introduction to her valuable edition of the "York Plays".

The second play (Mactatio Abel) has a marginal entry at the commencement: —

Glover Pag. ....

the imperfect word being part of the word Pageant, or its mediæval latin equivalent, Pagina or Pagonna; the Gaunters (or Glovers) took the corresponding play in the York series.

The third play is thus headed: —

Processus Noe cum filiis. Wakefield.

"Processus" being practically a synonym with "pagina".

The eighth play (Pharao) has a marginal note at the beginning

Litsters Pagonn,

and in another hand a later place: —

lyster play

referring to the ancient guild of dyers at Wakefield: the "Lytsteres" at York took the play entitled "The trial before Herod".

The twenty seventh play (Peregrini) has the words: —

fysher pagent

written underneath the title in a later hand.

It is unfortunate that no historical records of these Wakefield trade guilds have yet been discovered, but there is sufficient evidence in the manuscript copy of the plays to show that the craftsmen of the town took care to form themselves, as in other towns, into societies for the protection of their rights. References have however been recently found to most of the trades mentioned above: thus in the 14th century the tanners were frequently brought before the Wakefield Manor Court for imposing on their customers by substituting various skins in place of ox-hide leather: as regards the litsters or dyers, we learn that in 1312 the Lord of the Manor sold the right of dyeing in the town of Wakefield for the sum of 8 shillings and 8 pence a year: and in 1329 the right of fishing in the river Calder at Wakefield was valued at 12 pence, while in 1339 it had risen to 5 shillings per annum.[1]) There is thus no need to suppose, with Mr. Pollard,[2])

[1]) See "Wakefield Town life in the 14th century" pp. 35, 36: by J. W. Walker F. S. A., 1900.

[2]) Towneley Plays, Intr. p. XXVIII note.

that the fishers of Wakefield "may have lent a hand at play-acting for the lack of sufficient employment in an inland town": as a matter of fact, fish was abundant in the river, and the Wakefield fishers sometimes went down the river and out to sea.

II. A Knowledge of Wakefield is assumed by the writer. In the second play (Mactatio Abel) Cain is made by the author, when God has pronounced his doom for murdering his brother, to ask a favour as to the place of burial in the following words — (lines 358—367) —

Syn I haue done so mekill syn,
that I may not thi mercy wyn,
And thou thus dos me from thi grace,
I shall hyde me fro thi face:
And where so any man may fynd me,
Let hym slo me hardely:
And where so any man may me meyte,
Ayther by sty, or yit bi strete:
And hardely, when I am dede,
bery me in gudeboure at the quarell hede.

Here we have so plain a reference to Wakefield that it is surprising to find no explanation given of it either in the edition of the Surtees Society, or in the more recent one of the Early English Text Society. Among the benefactions to Wakefield Grammar School,[1]) which was re-founded in the 16th century, there is one dated Oct. 3, 1594, by George Savile, of Wakefield, one of the most liberal givers to the School, and in it occur the following words: —

> Omnibus Christi fidelibus ad quos hoc praesens scriptum pervenerit, Georgius Savile de Wakefeld in comitatu Eboracensi generosus Salutem in Domino sempiternam. Noveritis me praefatum Georgium pro diversis bonis causis et considerationibus me ad hoc specialiter moventibus dedisse concessisse feoffasse et hoc praesenti scripto meo confirmasse Gubernatoribus Scholæ Liberæ Reginæ Elizabethæ apud Wakefield in comitatu Eboracensi et successoribus suis unam parvam clausuram cum edificiis superedificatis jacentem prope le Goody-

[1]) History of Wakefield Grammar School, by M. H. Peacock p. 35.

boure inter le Goodyboure Lane ex orientali et quandam croftam Henrici Grice armigeri ex occidentali ..... proviso semper quod mihi licebit praefato Georgio Savile et heredibus meis per spatium decem annorum proxime sequentium terram et fundum praedictæ clausuræ sive alicujus inde parcelli non superedificati effodere et lapidicinas facere pro lapidibus perquirendis ad usum nostrum proprium et non aliter.

We may infer, from the manner in which the reference quoted above is made in the mouth of Cain, that this Goodybower was a well known feature in the town of Wakefield, and it is clear from the deed executed by George Savile that there was abundance of stone in or near it. As a matter of fact the Grammar School was built in Goodybower Close, and the stone for it came from the quarries on the spot. It is also highly probable that the same quarry furnished much of the stone from which the ancient Cathedral, Chapel on the Bridge, and Rectory House were built. A quarry is even known to have been in existence near the School until quite recent times.

A reference to Goodybower and its quarry — "quarell" is the South Yorkshire pronunciation of the word — could not fail to rouse the interest of the audience, if the play was being acted in Wakefield, and this seems to be implied by the mention of Goodybower alone, without the name of the town: if the representations were elsewhere, Wakefield would surely have been mentioned. Or as a "quarell" was a cross-bow shaft, the "Quarell Head" may have been the name of a well known inn in close proximity to the Goodybower: and in this case also the topical allusion in the mouth of a popular actor would be certain to bring down the house, as we say. There are similar allusions in the Chester plays to places well known to the spectators.

More than that, the very name of Goodybower appears also to indicate that it was the actual place where the mysteries were performed, whether we derive it from "God in the bower" or from "good bower" i. e. sacred bower: and no more fitting place in Wakefield could have been found. Within a stone's throw of the Church and close to Wakefield Green, it was entirely surrounded by fields and gardens up to the

17th century, and would serve exactly the same purpose as is served by the meadow at Ober-Ammergau, where the plays are now acted.

The other great cycles of English Mysteries seem to have been acted at different points in the cities, and in the case of the Chester, York & Coventry Mysteries there are detailed accounts of the places where the movable stages were erected. But the old plans of the streets of Wakefield do not show any signs that they were ever able to accommodate a large number of sight seers in several quarters of the town: and it is therefore highly probable that a fixed stage[1]) was erected in Goodybower, and all the plays acted there. It is quite clear, for instance, from the second play (Mactatio Abel) that no movable stage would be sufficiently substantial to accommodate, as the play seems to require, Cain with his ploughing team of four horses and Garcio, his servant, with another team of five horses or oxen. If the representations were held in Goodybower, it is even conceivable that the pretended ploughing was done in the ground adjacent to the stage, in the same way as Herod in the Coventry mysteries, is supposed to leave the stage, and rage sword in hand amongst the spectators.[2])

III. Horbury, a small town near Wakefield, is specially referred to in the 13th play. This play (Secunda Pastorum) is for many reasons the strongest and most original of the whole series, and it contains the following remarks from the first shepherd — (lines 454—7)

I haue soght with my dogys
All horbery shrogys,
And of fefteyn hogys,
Fond I bot oone ewe.

Horbury is about three miles south-west of Wakefield, and "shroggs" is a local term for rough moorland on which thorns and bushes grow in abundance. These facts have been duly pointed out by the Surtees Society Editor, and repeated by others.

[1]) Prof. Davidson (p. 101) considers, though I do not know on what grounds, that the "Woodkirk" plays were not acted on "pageant wagons", but on a fixed stage.

[2]) In the "pageant of the Shearmen and Taylors".

But it has not yet been stated that in the fifteenth century Horbury was a chapelry of Wakefield, and that there is every reason to suppose that the priests would deem it part of their duty to insist that those who were under their spiritual charge should attend the periodical performances of Mysteries, since these plays were originally written and acted with the special purpose of instructing the unlettered in the Bible story. In this case Horbury would supply a large number of spectators at the representations of the plays, if such representations were held in Wakefield, and the reference quoted above would be specially intended to interest and please the natives of that place. Under any circumstances, visitors from Horbury would certainly be present long after the management of the plays had passed out of the hands of the clergy into those of the trade guilds.

It is perhaps advisable to add that no close connexion of any sort is known to have existed between Horbury and Woodkirk, and therefore there cannot have been any very good reason for a specially large assembly of Horbury spectators if the plays were acted at Woodkirk.

IV. "The Crokyd thorne" is mentioned as a well known landmark. In the same 13th play (Secunda Pastorum) in which reference is made to Horbury, the shepherds are represented as agreeing to meet at a late hour on Christmas Eve at "the crokyd thorne" (line 403). The Surtees Society Editor imagines this to be a certain "Shepherds' thorn" in the parish of Mapplewell, which is some 10 miles away from Horbury or Wakefield, and Mr. Pollard repeats this explanation without comment in the edition of the Early English Text Society.

But it seems far more natural to look for this landmark nearer to Horbury and Wakefield. And when we remember that Horbury lies between "Thornhill" on the west and "Thornes" on the east, and that Thornes is equidistant from and lies almost exactly between Horbury and Wakefield, it is surely not necessary to travel any further for the particular tree here referred to.

V. The place of representation was a town of some size. In many of the plays reference is made to "this

town", as for instance in the 24th play (Processus Talentorum) which deals with the quarelling of the soldiers about Christ's clothes during the crucifixion, where we find the following: —

(1) I haue ron full fast in hy
Hedir to this towne. (lines 75. 6)
(2) For he commes, shrewes, vnto this towne. (line 110)
(3) I am the most shrew in all myn kyn,
That is from this towne unto lyn. (lines 154. 5)

It is a well known fact that anachronisms and inconsistencies abound in the mysteries; the requirements of time and place are frequently disregarded, mediaeval customs are constantly referred to by such characters as Cain, Noah's wife, Herod, Pilate and others, and the whole setting of the plays must have been incongruous with our modern ideas of propriety. So when mention is made of "this town", it is practically certain that the writer and actor would have in their thoughts the place of representation and not Jerusalem or Bethlehem, or any other place required by the exigencies of the sacred story. The presumption that Wakefield is referred to, and not Woodkirk, is justified by the fact that in the 14th & 15th centuries the former was one of the most important towns in the County of York, whereas the latter could only have been a small village containing a very few houses. This is rendered still more probable by the comparison with Lynn, which was one of the most important towns in the County of Norfolk.

It is instructive to notice that this mention of Lynn, with the mention of Ely in the 13th play (Secunda Pastorum) tends to prove that there was some East Anglian influence at work in the composition of these mysteries: certain dialectical peculiarities also point in the same direction.

VI. Wakefield has from time to time maintained a body of stage players. This is the only inference which can be deduced from the mention of a visit of the "players of Wakefield" to York in the year 1446, to which reference is made by Miss Toulmin Smith, in her exhaustive introduction to the "York Plays" (p. XXXVII). An extract from an old Account Book belonging to the Corporation of the City of York shows that at least one Wakefield player was paid on that occasion for his assistance in the performances of the

York mysteries, probably helping in the plays which the York and Wakefield cycles have in common. There is no evidence that a body of players existed in Woodkirk, or any other place in the neighbourhood of Wakefield.

VII. The place-name Wakefield has religious associations. There is no doubt that the name is derived from the Anglo Saxon words, wæcce, (a vigil) from the verb wæccan, to keep awake, and feld, the open country. Wakefield (or as it was often spelt in early days, Wachefeld) will thus denote the field where vigils or wakes were celebrated "The wake is one of the oldest of our festivals, and was held long before the re-introduction of Christianity into England by Augustine, who ordained that, in place of the old sacrificial wakes, with their revelry, the festival of the dedication of the church should be kept: and this gives us historical evidence of the institution of church wakes on the foundation of pagan festivals. Then when the Christian religion became firmly established and the church was built, the wake was held on the festival of the patron saint of the church, and on the previous night, or vigil, the people used to wake (or watch) in the church till the morning dawned".[1])

This being the case, Wakefield was the natural place for the representation of mysteries, when they were first exhibited by the clergy, as it had been so long connected with religious observances in pagan and Christian times alike: and it remained no less suitable when the representations were undertaken by secular authorities.

VIII. Before the Reformation there was a large number of Chantry Priests attached to the Church at Wakefield. As there were trade guilds in Wakefield ready to undertake the expense of representing the mysteries, so there had always been, in the 14th & 15th centuries, priests connected with the Chantries at Wakefield, who would have been available in the early days of the mysteries to supervise the acting and re-edit the plays where necessary, and in later times to work with the secular authorities, if called upon to do so. In the 15th century there were nine priests connected

[1]) J. W. Walker, Wakefield Town Life in the Fourteenth Century, p. 67.

with the Chantries in the Wakefield Church itself, in addition to the Vicar, as well as five others connected with the four chapels in the town, and others attached to the Chantries in the immediate neighbourhood. As different duties were assigned to different priests, educational needs, for instance, being always specially provided for in the appointment to one of the Chantries, so there is a probability that the representation of the mysteries would form part of the special duties of one or two of the priests, who possessed qualities suitable for the work. In this case there is no need to resort to the supposition, as Professor A. W. Ward has done, that the plays were written by the religious brethren at Woodkirk or Nostell, though some assistance may have come from these quarters or elsewhere.

IX. Wakefield has for many generations been called "Merry Wakefield". Thus in Fuller's 'Worthies of England' we read "What peculiar cause of mirth this town hath above others I do not know, and dare not too curiously enquire, lest I should turn their mirth among themselves into anger against me. Sure it is seated in a fruitful soil and cheap country: and where good cheer and company are the premises, mirth in common consequence will be the conclusion, which if it doth not trespass in time, cause and measure, Heraclitus, the sad philosopher, may perchance condemn, but St. Hilary, the good father, will surely allow". These words refer to Wakefield as it existed in the middle of the seventeenth century.

A century later, Wakefield is described in Bruce's 'Geographical Dictionary' as a large, prosperous and well-built town. "The town continues to thrive: and thence, perhaps, its epithet and title, merry, viz: — Merry Wakefield: there being nothing like very good business, very good cheer, and very easy circumstances, to make people merry: for it stands in a fruitful soil, where good provisious are plenteous and where is good company enough".

And in 1816, when Whitaker's 'Loidis and Elmete' was published, Wakefield is still said to have a just title to its ancient epithet — "At a distance of a century and a half from the last writer (Fuller is here referred to) it may be

observed that this pleasant town has lost none of its pretensions to the old epithet".

The above extracts are sufficient to indicate that Wakefield was in olden times celebrated for its merriment, and the reason for this reputation has been found in various facts, according to the ideas and sympathies of the various writers who have discussed the question. But it would be difficult to select an epithet more suitable for describing the condition and aspect of a place where mysteries were habitually performed. Holthausen [1]) speaks of "der liebenswürdige Humor des noch nicht pietistisch durch-säuerten Merry Old England" as being exemplified in the "Noah Play" of Newcastle on Tyne, and Wakefield might well have obtained a greater reputation for merriment owing to the specially boisterous form of fun displayed in many of the mysteries now under discussion. Judging from analogy, we may take it for granted that the plays were acted for some days in succession, and that crowds of people would flock into the town from the neighbouring districts, filling the hostelries with song and gossip, and crowding the streets to view the processions with which the representations were inaugurated. Professor Marius Sepet tells us [2]) what a French town was like in the 15th century during the representation of the mysteries: "une foule incroyable, avertie par cette rumeur qui annonce, on ne sait comment, les grands événements, encombrait les principales rues de la cité, et se pressait notamment sur la place de la maison de ville, d'où devait déboucher le cortége". Mr. Symonds [3]) describes "the motley crowd of mediaeval days, monks, palmers, merchants in their various costumes, servants of noble families, with badges on their shoulders, hawkers of pardons and relics, artificers, grooms, foresters, hinds from the farm, and shepherds from the fells: all known by special qualities of dress and bearing. Comely women, like Chaucer's Wife of Bath, made it their business to be present at some favourable point of view. The windows and the wooden galleries were hung with carpets. Girls leaned from latticed casements, and old

[1]) Das Noahspiel von Newcastle upon Tyne p. 19 (Goteborg 1897).
[2]) Le drame chrétien au moyen age p. 237.
[3]) Shakspere's Predecessors in the English Drama p. 113.

men bent upon their crutches in the doorways. In these circumstances it is not to be wondered at that Whitsuntide or Easter, when the Miracles were played, became a season of debauch and merry making". This often assumed such a vigorous character as to frequently call forth the denunciations of the clergy from the pulpits. [1])

No wonder then that Wakefield should obtain a reputation for merriment if it was the scene of the representation of Mysteries.

[1]) Reliquiae Antiquae II, 54 quoted by Symonds p. 113.

WAKEFIELD GRAMMAR SCHOOL, April 1901.

MATTHEW. H. PEACOCK.

ZUR STEUER DER WAHRHEIT.

Durch eine unglückliche verkettung von umständen bin ich bislang verhindert worden, zu den ganz unqualifizierbaren angriffen Holthausens auf mich stellung zu nehmen. Es sei mir gestattet, einstweilen auf folgendes kurz hinzuweisen:

1. Ich bin mir der verdienste Sweets gerade so gut bewusst wie herr prof. Holthausen, aber ich konnte meine augen den augenfälligen mängeln nicht verschliessen die sich mir bei einer durcharbeitung der Oldest English Texts aufdrängten und ich hielt es für meine pflicht, sie um so schärfer hervorzuheben, je grösser die autorität Sweets ist.

2. Wenn ich dabei nicht selten übers ziel hinausgeschossen habe, so hätte ein echter kritiker meine fehler nachzuweisen sich begnügt, das zutreffende aber ehrlich anerkannt. Niemand, der sich wirklich ernstlich mit den glossen beschäftigt, kann verfehlen zu sehen, dass Sweet bei der herausgabe der OET. es an der gründlichkeit und zuverlässigkeit hat fehlen lassen, die für ein so grundlegendes werk zu erwarten war, und dieselben mängel haften seinem wörterbuche für studenten an und sind erkennbar an einer anzahl falscher einträge, falscher erklärungen und dem fehlen so vieler formen und wörter aus quellen, die seit jahren dem benutzer offen standen. Um nur ein beispiel anzuführen. Die Hauptschen Aldhelmglossen wurden im jahre 1853 veröffentlicht. Und doch hat Sweet sie weder für seine OET. noch für seine Student's Anglo-Saxon Dictionary ordentlich ausgenutzt. Das kann so recht aus den unlängst erschienenen Aldhelmglossen,

herausgeg. von Napier, Oxford 1900, ersehen werden. Holthausen bemerkt selbst im Beiblatte der Anglia, dass Sweet daraus so manches für eine zweite auflage des wörterbuches profitieren könne. Stand etwa für die erste der neunte band der ZfdA. Sweet nicht zur verfügung? Napier's arbeit hat mir ein gutteil meiner nachträge vorweggenommen, die ich letzten sommer herrn prof. dr. Flügel für die Anglia unterbreitet hatte.[1]) Ich kann mir die genugthuung nicht versagen, sie hier mitzuteilen, wobei ich mit einem sterne versehe, was auch Napier als nachzutragend bezeichnet, mit einem kreuze, was er zwar im index hat, aber nicht als nachzutragend markiert.

Nachträge aus den Aldhelmglossen in ZfdA. 9, 401 ff.

I. Nicht beachtete wörter:

ábrédnes: diligentiam. curiositatem abrednysse ł gewilnunge 434 b.

**agéanhwerfende*: obuia ageanhworfende.

agéanhworfennes: ageanhworfenysse 469 b.

alaðian: intentabat. i. minabatur tyhtet alaðede 523 b (intentabat gelesen als inuitabat?).

**ánhíwe*: uniformi anhiwes 431 a.

ápundrian: trutinabat awyndrað d. h. apyndrað 512 b.

áswæpe: peripsema aswepa 504 a, quisquiliarum aswæpe 420 b.

áwǽtan: infectis, irrigatis, humectis begleddedum ł afæledum 415 a.

basewig: purpureo mid basewium 436 b.

**beclypping*: complexibus beclypyngum 521 a, amplexus beclippinga 481 a.

**beféon*: infiscaretur þæt he wære benæmed, befiod 480 b.

†*behlísnian* (*belisnian* N.): stupratur maculatur wæs belisnad ł forleten 507 a. Ich nehme an, dass der glossator hat ein lat. *defamatur* ausdrücken wollen. Der gedanke an *belisnod* (castratus) ist wohl ausgeschlossen.

---

[1]) Ich bedaure, die schuld an dieser verzögerung zu tragen; ich erhielt das betr. ms. im August 1900, konnte aber erst nach mehrmonatlicher abwesenheit von Palo Alto dasselbe einsehen. E. F.

**besceatwurpan*: disponsaret spopondit besceatwurpte vgl. WW 386, 1, vgl. on sceat lecgan (desponsare) im Rushworth Gospel.
**betwuxfæc*: intervallo. spatio betwux fæce 497 a.
**blādesian*: redoleant bladesiaδ 419 a., coquentibus assantibus blatesiendum 464 b. Dazu *blādesung* (coruscatio) Eadw. Ps. 76, 19; *bladesige* (flammascat) Anglo-Sax. Hymn. p. 10.
**borgiend*: sequestrâ borgiendre 495 b.[1])
**brēostgyrd*: sceptrinae (gelesen als pectrinae?) uirgae marg. breostgyrde 483 a.
**cæfing*: discriminalia cæfinga. eorpreonas 517 a.
**ceorig*: tam raucidis . . . ceorigum 472 b.
**chór*: sacrarium. sanctuarium chor 476 b.[2])
gecroced: croceo mid readre, gecrocedre 524 a.
dēawigendlic: roscido dæaweinlîcre 408 a, Bouterwek: déawigendlîcre.
**ealdnefa*: pronepotum ealdra nefena 445 b.
**ear*: occa felh. ear 461 b.
earcen: satis euidens. i. clarum in hohærten d. h. inoh ærcen 511 b. *523 b euidens. i. manifestum inhoh d. h. inoh [ærcen]; inhoh von B. korrigiert. Vgl. ahd. *erhhan* (speciosus) verwandt mit *ἀργός* (E. Zupitza, die germ. Gutt. p. 195).
eftflōwende: redundantia marg. eftflowende wætere 418 b.
eftflōwung: redundantia eftflowu[nga ibid. ergänzt von Bouterwek.
eftręccan: subdit eftrehδ 523 b.
**elleshū*: secus pro aliter elleshu 481 a.
**feohlēastnes* (*fēasceaftnes* N.): captiua paupertas gehæftfæste aftnys d. h. gehæft feacleastnys = feohleastnys 434 a.
**fanbyrd*: uexillationis fanbynde 476 b.
**flȳming*: profugus flymi[n]g 476 a; ergänzt von Bouterwek.
**forebisgian*: praeoccupetur sy forne forfangen. forebiscod 435 b.
**forþwyrtan*: obtruncasse forþwyrtan 521 a.
†*forweloft*: interdum. aliquando forweloft 484 b.

---

[1]) Herrn Holthausen zu ganz besonderer beachtung empfohlen!
[2]) Wegen anderer belege und bedeutungen siehe F. M. Padelford, Old English Musical Terms p. 69—70. Derselbe führt auch aus Lamb. Ps. 149, 3 das compositum *chórglēo* an, das bei Sw. natürlich auch fehlt.

**frumspellung*: recapitulatio titelung. frumspellung 433 b.

**fúrian*: sulcaret furede 465 a; sulcatae gefurede 507 a.

gealgmódlice: acriter gealg 456 b; cf. Napier p. 225 b, 3.

?*geondréman*: consentiente . . . . permittente marg. geondremedre 500 a.

gíwettan: flagitabat [gi]wette MS. pette 518 b.

**goldóra*: auri metallum golddrum ł wecgum 449 a. Mone p. 367 b -orum.

**gyrran*: grunnire grunian ł hlétan. gyrran 507 b.

†*hámbringan*: neque nubentur ne hi beoð hambrohte 436 b.

**hæmedrím*: lenocinii hæmedrimes ł scipes 521 b.

**hiltmēce*: macheram. gladium mece ł hiltme[ce MS. hiltine 426 a. Napier 758 hiltinge.

hlafordgift: consulatus principatus hlafordgiftes 412 b.

**hlétan*: grunnire grunian ł hlétan. gyrran 507 b.

**horhlic*: squalentis horxlices 463 b; squalentium horslice 516 a. putidos horslice 448 b.

**horsryne*: prodromi mothuses ł horsyrnes cf. WW 499, 30.

hreonian: tepesceret i. frigesceret hreonede 469 b; vgl. das hreonian (redolere) des Lib. Scint.

**hrýscende*: stridentibus hriscendum. sonantibus 494 a; argutis fidibus marg. mid riscendum strengum 520 b; stridente bearhtmiendum ł riscendum 405 b. Sweet führt allerdings ein *riscende* 'once sounding' an, hat aber, wie Pogatscher bemerkt, dabei das *hriscendum* 494 a ganz ausser acht gelassen. Ob sich das 'once' auf den 405 b oder 520 b vorkommenden beleg für *riscende* bezieht, weiss ich nicht, aber ich will gleich hier bemerken, dass sich für eine ganze anzahl durch 'once' ausgezeichneter wörter mehr belege nachweisen lassen. Pogatscher hätte übrigens auch auf WW. 343, 13 verweisen können, auf grund dessen S. ein *hristende* 'creaking' anzusetzen scheint und so sich (wie in bezug auf *riscende*) in direkten gegensatz zu Sievers, Anglia XIII, 324 stellt, der auch schon *riscende* richtig erklärt hatte.

**gehwæriend* = *geþwæriend*: assentatrix gehwæriende 527 b. Ueber andere wörter, wo *h* = *þ* ist, werde ich unter dem kapitel 'nichtbeachtete formen' zu sprechen haben.

léastyhta?? } lenonum: leasunga 500 b (Bouterw.); Mone
léaswiht? } p. 413, 13 hat leasuhta. B. dürfte leasuhca vorgefunden und zu leasunga verändert haben. Mone's lesung weist auf leaswihta oder leastihta. Napier nimmt léasuht an.

**gelęnde*: locuples gelenda 480 b.

mænighíwe: multiformem þæne mænifealdan ł [mæni] hiwan (so von Bouterwek ergänzt) 409 a.

**niðersceótende*: per praeceps marg. niðersceotende p. 468 b.

ofásceran: raderetur ofascoren 570 a.

†*onbelǽdan*: inrogarit onbelædde 507 a; intuleris onbelæt[te B. 516 a.

†*onbesettan*: impingere (gelesen imponere?) onbesettan 505 b.

†*onbesęncan*: immerserunt onbesettan (lies onbesēcton 468 b).

†*ongéanhlówan*: remugiat ongeanhlewð marg. ongeanhlowð 513 a.

**onhętting*: insectationes marg. onhettinga 476 a.

**onhígian*: grassaretur onhigede marg. grassor ic onhige 478 a.

**onhígiende*: grassatrix onhichiende 458 b.

†*onþyddan*: impingere marg. onþidden ic onþydde 505 b.

†*onwinnan*: ingruere. i. inuenire. ingrauare marg. onwinnan 427 b.

**plegestre*: luctatorum (marg. zu palaestram) plegestra 515 b.

†*plihtere* [1]): proreta pliclitere (d. h. plichitere) ł ancremen 406 b.

**readlesc* [2]): rubricatis (pellibus) mid readlesce 526 b.

gerynelic: secundis. prosperis. laetis gerynelicum 466 b.

?*rihtmearc*: perpendiculo . . . . of wihtmearce 476 b; *riht-* für das überlieferte *wiht-* schlug Bouterwek zweifelnd vor, das durch *rihtþrǽd* (perpendiculum) empfohlen wird. Napier erkennt *wihtmearc* an.

rúhwearrihtnes: callositas . . . . scabredo marg. wearrihtnys. ruhwærihtnys 490 a.

[1]) Verzeichnet von Kluge, Angels. Leseb.[2] p. 192.

[2]) Dies erhebt zur gewissheit meine verbesserung *reodlæsc* für das überlieferte *reodnæsc* der Corpusglosse *partica. reodnæsc.* Zu dem, was ich bereits im Journal of Germ. Phil. vorgebracht habe, füge hinzu (aus ZfdA. 12, 411) folgende verse:

Tinctura est lacia, sic petra uocatur alumba
Unde homines loschi pelles faciunt rubricatas.
Has diues populis mittit Babylonia nostris.

*smǽr: labra sinæres 457 a; labella sinæres 457 b; labris smærum 481 a.

*snoterscipe: ratiocinationis . . . snoterscipes 482 a.

specca: scoriae speccan ł syndran 421 b; vgl. speccan (notae) Corpus Glossary N 160 = WW. 452, 29; þone sweartan speccan (maculam pullam) WW. 524, 37—38 = 446, 11. Wie *specca* des Corpusglossares und auch das ebenda bezeugte adjektiv *specfáh* (maculosus) übergangen werden konnte, ist um so rätselhafter als Hall sie verzeichnet.

steorrmearcung } : constellationes marg. stiorwiglu ł mearcunge.
steorréonung } hreonunge 468 a.

*swǽpig: fraudulentas swæpige ł swicfulle 474 b.

†geswelg: barathrum geswelge 421 a; charybdibus geswelgum. uoraginibus 513 a.

swelgestre: deuoratricem swelge] stran; von Bouterwek so ergänzt 422 a.

†tángedropa: Nicolaum. i. dactylum tan. gedropa, Napier 474 gedropa.

*teolþýrl: fenestrarum teolþerla 409 a; an der betreffenden stelle in Aldhelm (ed. Giles p. 4) ist von den ausflugslöchern der bienenstöcke die rede.

†tógeflites: certatim togeflites 408 b.

tógifes: gratis togifes 478 b. Dazu die beiden belege aus dem Anglo-Sax. Hymn. p. 37. 126.

†tórǽcan: applicauit . . . toræhte 510 b.

*tówrítan: describuntur. i. ascribuntur 431 b.

tungolsprǽce: astrologia tungelspræce 479 b.

*twigedéagod: bis tincto cocco twigedeagadre deage 431 a.

*uncnyttan: enodarentur uncnytte 482 b.

úpáberstan: eruperit marg. upabærst 512 b.

úpábrecan: ebulliebant upabræcan 488 a; bullirent marg. upabræcan 499 b; rumpente upabrecende 488 a.

†upáliðan: euulsum . . . . upaliðode 474 a.

*úpálýman: emersisse upalyman 516 b; emergeret upamylde 463 b; vgl. fromlym (assequi) Durh. Rit. p. 4; upalymð (prouehit) Anglo-Sax. Hymn. p. 16.

†úpáspringan: exorta upasprungene 495 b.

†úphladan: exantlamus uphladen 418 a.

†úpyrnan: luxuriante upyrnendre 443 b; scaturiat uphrinneð 451 a.

†*útáberstan*: eruperit. emerserit utabærst 512 b.
†*útádræfan*: elimininatus utadræfed 426 a.
†*útáflýman*: repulsis utaflymendum 518 a; explosa utaflymed 520 b.
†*útáléonian*: euulsam utaleoned 487 b; extirpatis utalenedum 433 a. Dazu utalýnedon [1]) (Aelfric's Lives of S. 23, 427).
útáscúfan: trudatur . . . beo utascofen 426 a.
†*wésing*: confectio wesing ł gemang 449 b. Zu gewésan (conficere) 524 a.
**wiltíþe*: uoti compos wiltiðe 458 b; uoti compotes wiltiðe 490 b.
**wiþþyddan*: retundens wiðþyddende. astyntende 505 b.
†*wlættung*: deformatio wlettuncg 510 a.
**wocige*: tendiculum þelman. snearan ł wocie 429 a; cabearum (= cauearum) wyla ł hola ł wocige 489 b.
**wudubyrþra*: calones wudubior [þran am rande zu lixarum coetibus 427 a, das B. zu þran[gum ergänzt.
**ymbhlęmman*, **ymbhlednian* : stipatus marg. emhledned ł emhle[d (Bouterw.). circumseptus emhlenned 406 b; circumuallantes emhlemmende 408 b; constipantes emhlennende 409 a.
**þelma*: tendiculum þelman. snearan ł wocie 429 a (vgl. Noreen § 196 A. 2. þialme þialfe [kelt. tailm, telm]).
†*þęnestre*: cultricem. ministram bigengestran ł þenestran 438 a.
þiox: uenabulis þioxum 423 b.

3. Was meine fehler anbetrifft, so ist wohl zu unterscheiden zwischen dem, was mir wirklich misslungen ist und dem, was prof. Holthausen dafür ausgiebt bez. was er aus eigener unkenntnis falsch beurteilt. Zudem sucht er mir aufzubürden, was auf Sweets konto gehört. Und das führt mich zum vierten punkte.

4. Sache eines deutschen kritikers wäre es doch wohl gewesen, gebührend in betracht zu ziehen, wie fast geflissentlich Sweet es vermieden hat, die beiträge deutscher gelehrten seinem gegenstande zu gute kommen zu lassen. Binz hat das wohl gesehen, aber

[1]) y ist ausdrücklich als lang im MS. bezeichnet. Sweet führt álinnanlinian 'pull out' an.

